

Indische Studien.

Beiträge für die Kunde des indischen Alterthums.

Im Vereine mit mehreren Gelehrten

herausgegeben

von

DR. ALBRECHT WEBER.

Professor o. des Sanskrit an der Universität zu Berlin, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften daselbst, auswärtigem Mitglied der Königl. Bairischen Akademie der Wissenschaften in München, des Institut de France und der Société Asiatique in Paris, der Königl. Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen, der Königl. Holländischen Akademie der Wissenschaften in Amsterdam, der Königl. Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, auswärtigem Ehrenmitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, Ehrenmitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, der Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, der Asiatic Society of Bengal in Calcutta, des Bombay Branch der Royal Asiatic Society, der Società Asiatica Italiana, der Royal Society of Literature, der American Oriental Society, der Société d'Ethnographie Orientale et Américaine in Paris und des Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië, corresp. Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, der Königl. Akademie der Wissenschaften in Turin und der National Indian Association, ordentlichem Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig.

Mit Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Achtzehnter Band.

Vol 18.

21434

891.24

Web



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1898.

A 6 1535

21434
21. 9. 55.
891-24/web.



Vorwort.

Ich kann diesen nach 13jähriger Pause erscheinenden neuen Band meiner »Indischen Studien« nicht ohne ein kurzes Vorwort in die Welt schicken. Ich habe für den unfertigen Zustand der dritten Abhandlung über den lokaprakâça des Kshemendra um Nachsicht zu bitten. Ich bin für dieselbe überhaupt eigentlich gar nicht legitimirt, da mir die Kenntniss des heutigen Indiens und seiner Idiome völlig abgeht. Dazu ist nun aber noch ein ganz besonderer Umstand hinzugetreten. Ein solches Augenleiden nämlich, das mich im Anschluss an einen im Februar vorigen Jahres ~~erlittenen Unfall~~ ^{erlittenen Unfall} betroffen und ausser Stande gesetzt hat, dieser Abhandlung auch nur diejenige Art der Feile angedeihen zu lassen, die ich ohne dasselbe ihr zu geben noch befähigt gewesen wäre. Ohne die bereite Hilfe, die mir von Bogen 15 an mein lieber junger Freund Dr. Emil Sieg, Privatdocent hierselbst, mit unermüdlicher Treue gewährt hat, hätte ich auf die Herstellung dieses Bandes überhaupt verzichten müssen. Während er

schon von Bogen 1—14 je eine dritte Correctur gelesen hatte, nahm er von da ab auch die ersten Correcturen, unter steter Vergleichung der betreffenden Handschriften, in Gemeinschaft mit mir durch. Der Index zu der dritten Abhandlung ist seine alleinige Arbeit.

Die litterarisch-kritischen Berichte am Schluss geben zwar nur ein dürftiges Bild der seit dem dritten Bande meiner »Indischen Streifen« (1879) ja gerade so enorm gesteigerten Entwicklung der Indischen Studien, dürften aber doch wohl als Beitrag zu deren Geschichte willkommen sein.

Bei der Herstellung des General-Index hat mir stud. Franz Ziburra getreulichst beigeistanden.

Die Königlich preussische Akademie der Wissenschaften hat auch diesem Bande ihre bereite Unterstützung gewährt.

Noch möchte ich hier dankbar meines Setzers, des Herrn Julius Belling, gedenken, der sich durch mehr als 20jährige Uebung in meine Handschrift in trefflicher Weise eingelesen und mir dadurch viele Mühe erspart hat.

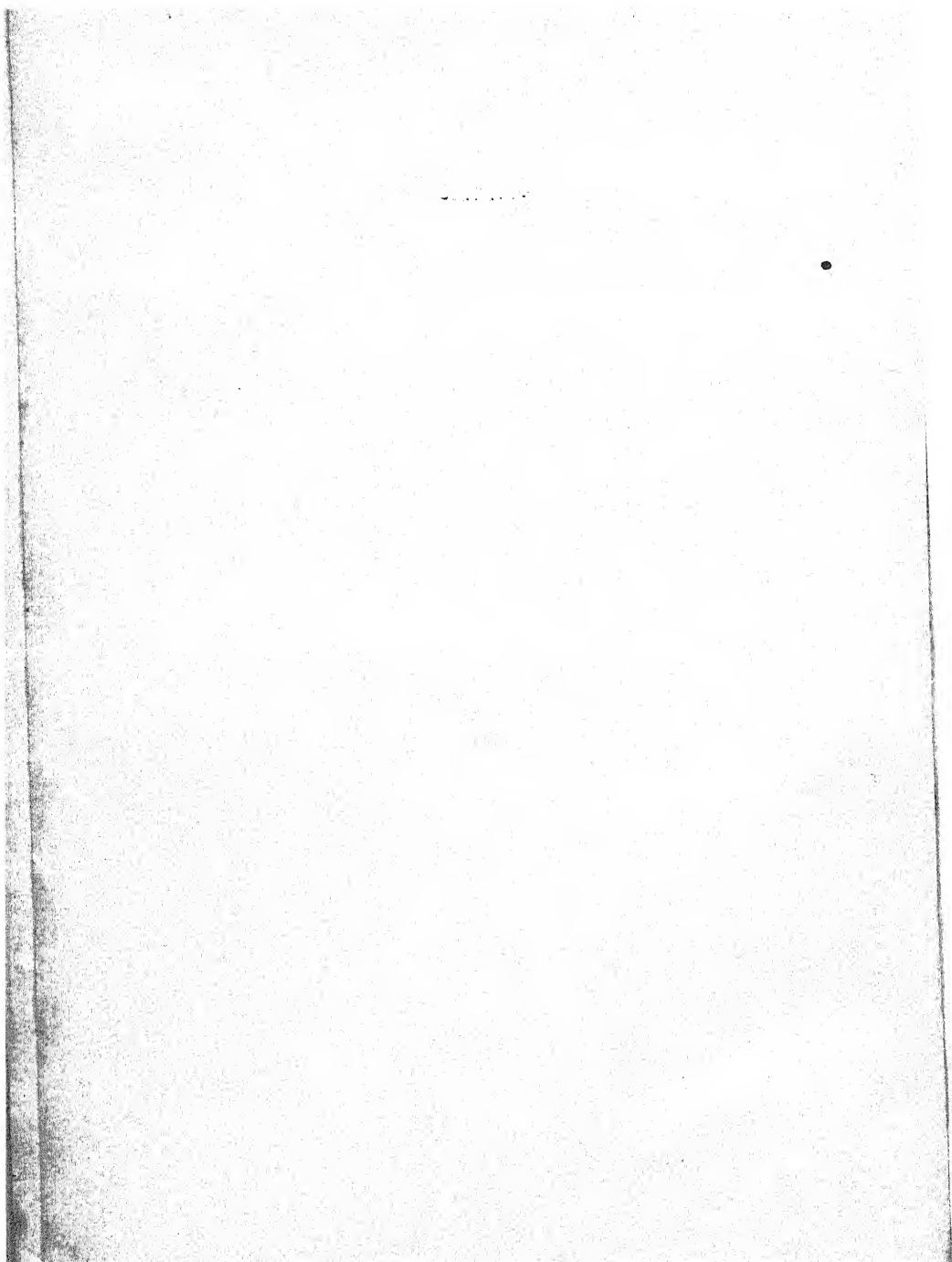
Berlin, 28. Januar 1898.

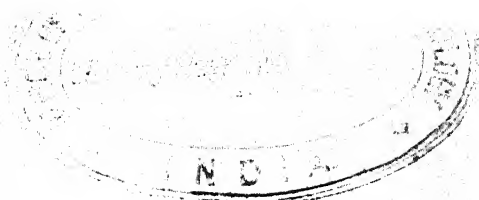
A. Weber.

Inhalt.

	Seite
Vorwort.	III—IV
1. Viertes Buch der Atharva-Saṃhitā. Vom Herausgeber. .	1—153
2. Fünftes Buch der Atharva-Saṃhitā. Vom Herausgeber. .	154—288
3. Zu Kshemendra's lokaprakāṣa. Vom Herausgeber. . .	289—397
Index dazu. Von E. Sieg.	397—412
4. Litterarisch-kritische Streifen. Vom Herausgeber. . .	413—525
5. Index zum achtzehnten Bande.	526—543
6. Druckfehler und Zusätze.	544







• Viertes Buch der Atharva-Saṃhitā.

Vorbemerkung.

Nach den Angaben der Ath.-Saṃh. selbst (19, 23), resp. der Atharvapariṣiṣṭa 48, 10, s. oben 17, 178, umfasst dieses Buch die saptarca, d. i. die siebenversigen sūkta; so auch im Eingang der bṛihatsarvānukramanikā zu diesem Buche: brahma jajnānam iti kāṇḍam, saptarcam sūktam prakṛitir, anyā vikṛitir iti. Von den 40 sūkta des Buches sind aber nur zweiundzwanzig saptarca (1. 3. 5. 7. 8. 10. 12. 13. 20-29. 31. 32. 35. 38), zehn haben 8 Verse (2. 4. 6. 17-19. 30. 33. 34. 40), je zwei deren neun (14. 16), resp. zwölf (11. 37), drei deren zehn (9. 36. 39), und ein sūktam (15) hat gar 16 Verse.

Das Buch zerfällt nach der anukr. in elf §§ (13-23)¹⁾; es stehen nämlich: s. 1-5 in 13, 6-9 in 14, 10. 11 in 15, 12-14 in 16, 15 in 17, 16-19 in 18, 20-22 in 19, 23-29 in 20, 30-36 in 21, 37. 38 in 22, 39. 40 in 23. — Als besondere ṛishi werden darin aufgeführt: Vena zu 1, 1, Atharvan zu 3, 1. 15, 1. 22, 1 (Vasishṭha). 30, 1. 34, 1, Bhṛigu zu 9, 1. 14, 1, Aṅgiras 39, 1, Bhṛigv-aṅgiras zu 8, 1. 11, 1, Brahman zu 5, 1 (?) 32, 1. 33, 1,

¹⁾ nach Sāyaṇa in acht anuvāka, zu je 5 sūkta, s. auch Roth-Whitney's Ed.; — § 1-12 gehören dem dritten kāṇḍa; kāṇḍa 3. 4 bilden resp. das zweite paṭalam in der: brahmavedoktamantrāṇām bṛihatsarvānukramanikā.

Prajâpati zu 35, 1, Garutmant zu 6, 1, Ribhu zu 12, 1, Çam-tâti zu 13, 1, Mrigâra 23, 1, Vâdarâyani¹⁾ 37, 1, Çukra 40, 1.

Der (ob etwa nur angebliche) Commentar Sâyana's zur Atharva-Saṃhitâ (herausgegeben von Shankar Pandurang Paṇḍit, vol. I, Buch 1–5, Bombay 1895) bietet in schwierigen Fällen wenig Hilfe. — Durch die treffliche Ausgabe des Kauçikasûtram durch Bloomfield (1896) ist dessen Benutzung jetzt so weit erleichtert, als dies zunächst möglich war.

Uebersetzt sind aus Buch 4 bei Ludwig (Rik vol. III 1878) die sûkta: 1 p. 393, 3 p. 499, 6 p. 512, 8 p. 458, 9 p. 507, 10 p. 462, 11 p. 554, 12 p. 508, 16 p. 388, 20 p. 525, 22 p. 457, 34. 35 p. 437. 438, 36 p. 526, 38 p. 454, — bei Grill (hundert Lieder des Ath.-Veda² 1888): 3 p. 33, 5 p. 51, 7 p. 28, 9 p. 35, 10 p. 36, 12 p. 18, 16 p. 32, 17 p. 37, 18 p. 28, 19 p. 34, 20 p. 2, 22 p. 67, 36 p. 3, 38 p. 71, — bei Griffith (1895): 1–40 p. 129–186. — Auch bei Zimmer »Altindisches Leben« 1879 finden sich viele einzelne Verse, ja einige ganze Lieder, übersetzt, s. daselbst p. 453/54.

1.

Morgenlied.

1. Das brahman ward geboren zuerst, voran (vor allem Andern); daraus entfaltete (dann) der Seher die schönleuchtenden (Welten)²⁾. | Er öffnete die untersten, die obersten Entfaltungen desselben³⁾, den Schooss des Seienden und des Nichtseienden. || 1 ||

¹⁾ ein auffälliger Name für einen rishi der Ath.-S.l., natürlich nur be-
weiskräftig für die Zeit der Abfassung der bṛihats.

²⁾ oder: nach den Gränzen hin hat der Seher die . . . aufgethan.

³⁾ des brahman? oder »dieses (existirenden Weltalls)«?

Dieser Vers findet sich zwar nicht im Rik, aber in allen übrigen vedischen saṃhitās vor (nach L. v. Schröder, Maitrāy. Index p. 287 an 15 Stellen)¹⁾ und kommt im Ritual ungemein häufig zur Anwendung (bei Kauçika neunmal, s. Bloomfield p. 401). Er wird zu Sāmav. 1, 321 (1, 4, 1, 3, 9) dem NakulaVāmadevya zugetheilt (cf. Roth, Nirukta Einl. p. XLV, in dem ārshan der Naigeya-Schule²⁾ resp. dem Brahmanaspati Āngirasa (s. diese Stud. 17, 341), — hier³⁾ dem Vena. — Die Sprache des Verses, speciell das *ā* des Augments in pāda 2, ist alterthümlich. Schwierigkeiten, und zwar grosse, macht resp. gerade dieser zweite pāda. Schon Yāska Nir. 1, 7 hat bemerkt, dass *śimatās* darin sich zwar als: *śimatāḥ*, *maryādātas*, »von den Gränzen her« fassen, aber auch in: *śim atāḥ* (freilich *śim atāḥ* zu accentuiren) zerlegen lasse. So habe ich es hier gefasst (s. auch diese Stud. 5, 404). — Sodann lässt sich *surucas* entweder als Accus. Plur. fassen (ich verstehe darunter mit Mahīdhara zu Vs. 13, 3 die Welten, *lokān*). oder als Nomin. Singul. — Endlich, und dies ist die Hauptsache, es ist fraglich, wer unter *vena*, »Seher«⁴⁾ zu verstehen ist? ob der weise Sänger, *vates*, der durch seine Seherkraft in die Tiefen der Schöpfung eindringt, oder eine kosmo-

¹⁾ Maitr. 2, 7, 15 (3, 2, 6). Kāth. 16, 15. 20, 5. 38, 14. Kap. 25, 5. 32, 7. Ts. 4, 2, 8, 2. 5, 2, 7, 1. Tbr. 2, 8, 8, 8. 3, 12, 1, 1. Vs. 13, 8. Sv. 1, 321. Tār. 1, 13, 3. 10, 1, 10.

²⁾ dasselbe kennt auch einen Nakula, bezeichnet ihn aber (I, 5, 2, 3, 8 s. Benfey ad l. p. 93) als Vaiçvāmītra, und giebt ihm Sv. 1, 464 zu eigen, s. diese Stud. 17, 347.

³⁾ Veno, *bārhaspatyam utā "dityadevatam*, Anukr. — Die Angaben der Anukr. gelten resp. je für das ganze *sūktam*, nicht blos für den je angeführten ersten Vers. Der Vena ist natürlich aus dem Texte des v. 1 selbst entlehnt.

⁴⁾ *√ven*, *sehen*, wonach schauen, sich sehnen; *Zd. vaen*, *up. bin-em*.

gonische Potenz? (nach Yāska die Sonne: āditya)¹⁾. In letzterem Falle würde es sich hier nach der Weise der Sāṅkhyayoga-Lehre um einen puruṣha handeln, welcher der sich entwickelnden prakṛiti, hier »brāhmaṇ« (Neutr.) genannt, von vorn herein zur Seite steht, und ihre Entfaltungen vermittelt. — An seiner hiesigen Stelle, an der Spitze eines *Morgenliedes*, besagt resp. das erste Hemistich in der That wohl: »das brahmaṇ entsteht zuerst im Osten²⁾. Von den Gränzen (dem Rande, Horizonte) her entfaltet es der Seher (die Sonne, Yāska).«

2. Hier diese väterliche Herrscherinn gehe an der Spitze, zur ersten Zeugung (?), die in der Welt ständige; | dazu diesen schönleuchtenden gewölbten (?), unversiegleichen (?) gharma (Krug mit heisser Milch) mögen sie kochen, für den Ersten, der trinken will. || 2 ||

Dieser Vers stört scheinbar den Zusammenhang zwischen v. 1 und 3, betrifft eine feminine kosmogonische Potenz und ist etwa nur eine Glosse, Parallelstelle, zu v. 1, resp. zu dem darin vorliegenden Worte: suruc. — Die »Herrscherinn« ist wohl die vâc, s. 30, 2, die sowohl als kosmogonisches Princip (s. diese Stud. 9, 473) wie als Personification der priesterlichen Weisheit, resp. wie diese geradezu als schöpferisch gilt. — Der dritte pāda ist verderbt; hvāram | ahyam |, Padapāṭha nach Whitney, Index p. 338 und nach Shankar P., welchem Letzteren zufolge fast alle seine Mss. so lesen, nur eins hat ursprünglich ahyam und ein anderes liest: āhyām; — hvāram

¹⁾ nach der Anukr. ist das ganze Lied bārhaspatyam oder ādityadevatam, s. pag. 3, not. 3.

²⁾ s. v. 6: pūrve arāṇe viśhite.

kuṭīlam, ahyam, ahi gatau, gantavyam, sukṛitaviṣeshaiḥ
 prāpyam, yadvā ahani bhavaḥ ahyāḥ, Sāyaṇa; beide Er-
 klärungen von ahyam setzen eine Betonung des Wortes
 voraus; — dem Pet. W. zufolge ist unter hvāram
 »Schlange« das Feuer zu verstehen; ahyam steht darin,
 wie in Whitney's Index, unter /hi, als Verbal-Form also;
 mit einer ersten Pers. Singul. ist hier aber gar nichts zu
 machen; — Ludwig liest daher offenbar ahyān, denn
 er übersetzt: »dazu haben sie diese schönstrahlende Wöl-
 bung in Bewegung gesetzt [oder: nahyan, geknüpft?];«
 — ebenso (offenbar im Anschluss an L.) Griffith: »to
 him they set this radiant vault in motion«; — meine
 obige Uebersetzung beruht darauf, dass ich āhyam lese
 und als ahīyamānam (/hā) fasse, allerdings ganz hypo-
 thetisch. — Der vierte pāda scheint mir resp. auf eine litur-
 gische Verwendung des Verses beim Kochen von heisser
 Milch (als *Morgentrunk*?) hinzuführen.

Der Vers steht im Uebrigen ebenso wie hier auch
 in Âçv.çr.s. 4, 6, 3 hinter v. 1 (Varianten: pitre, ety, bhū-
 maneshthāḥ, çrīṇanti prathamasya dhāseḥ), war somit auch
 damals schon damit verbunden. Auch bei Çāṅkh. 15, 3, 7
 sind unter: »brahma jajñānam iti dve« nach dem Schol. *die*
beiden Verse: brahma jajñānam und iyam *pitre* (so auch
 hier!) zu verstehen, so dass auch da Beide bereits als
zusammengehörig vorliegen. Diese Zusammengehörigkeit
 der beiden ihrem Inhalte nach in der That congenialen
 Verse geht somit in *alte* Zeit zurück. — Auch ist zu be-
 merken, dass, da Buch 4 Lieder zu 7 Versen enthält,
 dieses erste Lied eben *nur mit* v. 2 deren sieben hat,
 somit v. 2 schon zur Zeit der Redaction des Buches dazu
 gehört haben muss. — Ist etwa bei dieser Zusammen-

stellung mit v. 1 die »väterliche Herrscherinn« auf die »Morgenröthe« zu beziehen?

3. Welcher Verwandte, kundig dieses (in v. 1 erwähnten brahman? oder »dieses« Alls?), geboren wurde, der erzählt (kann erzählen) alle Geschlechter der Götter. || Er hat herausgezogen (ist im Stande herauszuziehen) das brahman aus dem brahman, aus der Mitte, unten (und) oben. Er hat erreicht (kann erreichen alle) Freiheiten. || 3 ||

Dieser Vers knüpft direct an v. 1 an. Der vena, sei es der menschliche Seher, sei es der göttliche neben dem brāhman (Neutr.) stehende puruṣa; besser wohl der Erstere, ist durch seine Kenntniss des brāhman im Stande zu erzählen, wie alle Geschlechter der Götter entstanden sind (cf. 18, 3, 22, 23); er weiss die Emanationen des brāhman Stufe für Stufe zu verfolgen, und gelangt dadurch zu unbedingter Freiheit svadhā (*Phural.*), wie dieselbe sonst nur den Manen zu eigen ist. — Der Vers findet sich in Ts. 2, 3, 14, 6 mit den Varianten: bandhum viçvāni devo (statt: bandhur viçvā devānām, cf. 18, 3, 23), madhyam nicāḍ uccā svadhayā 'bhi (secundär) statt: madhyām nicair uccaiḥ svadhā abhi.

4. Denn er ist's, der Himmel und Erde in die richtige Ordnung stellt; die beiden grossen Ufer stützt er sicher¹⁾. | Der Grosse hält fest (aus einander), | geboren (gleich bei seiner Geburt), die beiden Grossen, den Himmel als Sitz und den irdischen Raum. || 4 ||

Fortsetzung der Schilderung der Hoheit des Schöpfers. Der Vers ist aber ein mixtum compositum, beide Hemistiche besagen dasselbe und zwar fast mit denselben Worten. Das zweite Hemistich steht an der soeben angeführten Stelle der Ts. (2, 3, 14, 6) sowie in Âçval.pr. 4, 6, 3 mit dem ersten

¹⁾ kṣhemam, adverbiall.

Hemistich von v. 5 als *ein* Vers zusammen, was weit besser passt. — Im vierten pâda ist dyâm sadma fünfsilbig zu scandiren (es ist ein jâgatapâda). Varianten: astabhâyard Ts. Âçv., dyâm pitâ sadma Âçv.

5. Er reichte von der untersten Zeugung bis zur Spitze, Brihaspati, die allherrscheude Gottheit dieses (Weltalls). | Da er den hellen Tag aus dem Licht erzeugte, so sollen (nun auch) die glänzenden Sânger aufleuchten. || 5 ||

Das erste Hemistich gehört, s. soeben, zu dem zweiten Hemistich des vorigen Verses. In Ts. Âçv. die Varianten: sa budhînâd âshta janushâ `bhy agram (ugram Âçv.!) b. d. yasya (tasya Âçv.) samrâṭ. — Mit dem zweiten Hemistich tritt ein neuer Gedanke ein: wie an jedem Morgen die Schöpfung gleichsam neu vollzogen wird, sollen auch die Sânger aufleuchten¹⁾, d. i. ihr Licht leuchten, ihre Lieder erschallen, lassen. Es beginnt hier derjenige Theil des sûkta, der dasselbe, nach der Verbrämung mit altem Lied-Material im Eingange, nach der dafür in Ath.-S. üblichen Weise, zum Atharva-Spruche macht.

6. Fürwahr des Sängers Sohn fördert diese Satzung dieses grossen, uralten Gottes. | (Dadurch) wurde derselbe mit Vielen zusammen so (wie ihr ihn dort seht) geboren. Nachdem die vordere (östliche?) Hälfte entbunden ist, mögen sie nun (wieder) schlafen! || 6 ||

»Des Sängers Sohn« kâvyah, d. i. der Sânger selbst, fördert durch sein Lied das Erscheinen des neuen Tages; die neue Sonne desselben wird »so« geboren »mit

¹⁾ vi-va-antu, irregulär, = vy uehantu, cf. vivasvant. — Nach Whitney, Index p. 262 und nach Sâyana von y'vas, wohnen, was aber hier nicht passt. Auch Sâyana's zweite Erklärung: vivasatîḥ paricarāṇakarmâ, havirbhir devân paricarantu passt nicht.

Vielen«, d. i. mit allen Wesen, die mit dem neuen Tage zugleich erwachen. — Jeder Tag ist eine neue Wertschöpfung; die Sänger, die durch ihr Lied ihn heraufführen, participiren dadurch an der Schöpferkraft des höchsten Gottes. Nachdem ihr Werk absolvirt (es beginnt früh, s. diese Stud. 10, 369); mögen sie sich wieder zur Ruhe legen.

7. Wer vermöchte wohl (dich), den Atharvan, den Götter-Verwandten, Brihaspati ehrerbietig zu erfassen? | wie du als der Erzeuger Aller dastehst, als Sänger (kavi), als Gott, nicht zu schädigen (täuschen), in (voller) Freiheit waltend. || 7 ||

Der in v. 1 fg. verherrlichte *vena*, Seher, Weise, Brihaspati wird hier, um den rechten Abschluss zu gewinnen, mit Atharvan selbst (in majorem gloriam des Ath.veda) identificirt. — Statt yo lese ich: ko, statt des unrichtig betonten Verbums: dābhāyat ist: dābhāya (na dābhāya = adābhyah) zu lesen, s. Pet. W. unter dabha und Whitney Index p. 136.

2.

Sühnegebet, wenn die geschlachtete Kuh
trächtig war¹⁾.

1. Der Odemgeber, Kraftgeber, dessen Befehl Alle, dessen (Befehl) die Götter befolgen, | der da herrscht über diese Zweifüssler und Vierfüßler — wer ist der Gott, dem wir mit Spende dienen sollen? || 1 ||

Dies ist ein schöner, alter Vers aus dem zur Verherrlichung des Schöpfers, des »Goldkeims«, der in den

¹⁾ ātmadaivatam, Anukr., wo noch hinzugefügt wird, dass: ubhe (sūkte 1 und 2) traishṭubhe sind, und das Citat, dass: er (der Autor!): tāṃ-tāṃ (eine und dieselbe) devatām dvābhyām astaut.

Wassern ruht (cf. das goldene Ei der Orphiker), bestimmten Liede Rik 10, 121, das sich wesentlich mit denselben Lesarten wie dort auch in Kāth. 40, 1, Ts. 4, 1, 8, Maitr. 2, 7, (5) (s. L. v. Schröder, Index p. 306), Vs. 23, 1. 3. 25, 10-13. 27, 25. 26. 32, 3. 5. 7 vorfindet. Es liegt *hier* sehr verstellt, verändert, ja verunstaltet vor, und verdankt seine Aufnahme hier, wie speciell der hier letzte Vers zeigt, nur dem hiesigen Zwecke, den Kauçika 45, 1 fg. angiebt. Wenn nämlich eine vaçā, d. i. eine anscheinend unfruchtbare Kuh, geschlachtet wird, und sich dabei herausstellt, dass sie trächtig war, dient das Lied als Sühne, daher es denn auch, für alle Fälle, beim Schlachten jeder vaçā zu verwenden ist (Kauç. 44, 1: ya âtmadâ iti vaçâçamanam). Und zwar ist, wenn sich die Trächtigkeit herausstellt (yady ashtâpadî syât), die Frucht (*garbha*) herauszunehmen, und mit Gold (*sa-hiranyam*) und Gerstenkörnern in die hohle Hand (*añjalau*) zu legen, und mit v. 1 in einer drei Ellen tiefen Grube (*khadâyām tryaratnau*) in das Feuer zu opfern. Dies ist der Grund, weshalb das *hiranyagarbha*-Lied hier steht, sowie zugleich auch der Grund, weshalb v. 2 im Rik hier an der *Spitze*, v. 1 im Rik hier erst am Schluss vor v. 8 (der Atharvan-Zuthat) steht, sowie dafür, dass hier in pāda 3^e die Lesart aus dem im Rik nächsten Verse (v. 3, *îçe dvi-padaç catushpadaḥ*) aufgenommen worden ist. — In seiner ursprünglichen Form und Gestalt gehört das Lied zu den schönsten speculativen, die Einheit der göttlichen Schöpferkraft verherrlichenden Liedern des Rik. Der Refrain: »welchem Gotte sollen wir mit Spenden dienen?« ist in der That wohl só wie oben zu übersetzen: »wer ist der Gott, dem . . .« Bei aller Verherrlichung seiner Grösse bleibt er doch immer der Unerforschte, der kaḥ? (der

ungekannte Gott, dessen Altar Paulus in Athen vorfand). Dieses »ka«, »Wer?« ist dann geradezu zum Namen des Prajāpati (Dativ: kâya) geworden, und daraus für die brāhmaṇa- und das ṣrauta-Ritual ein Adjectiv: kâya, dem »Wer?«, »dem Prajapati gehörig, geweiht«, entstanden.

Die hiesige Reihenfolge der Verse entspricht in R̥ik den Versen: 2 (+ 3^e). 3 (+ 2^e). 6. 5. 4. 7. 1; der letzte Vers hat zwar denselben Refrain wie die übrigen Verse, gehört aber nur dem hiesigen Texte an. — Die Varianten der einzelnen Verse sind erheblich, und der hiesige Text kann im Ganzen als eine Verballhornung bezeichnet werden; — in pāda 3 lies: yo asya iḥe; R̥ hat: ya iḥe asya; — dvipadaḥ catuspadas ist ein aus indogermanischer Zeit stammendes Opferformel-Residuum, cf. dupursus peturpursus in den »Umbrischen Sprachdenkmälern« (Aufrecht-Kirchhoff 2, 404. 414. 416. 1851).

2. Der durch seine Grösse als der einzige König dessen, was Odem hat, die Augen schliesst, sich bewegt, geboren ward, | dessen Schatten Unsterblichkeit und Tod sind, — wer ist der Gott . . . || 2 ||

eko A (gegen das Metrum), eka id R̥ (wo dann richtiges Metrum); — pāda ° ist im R̥ik pāda ° des dortigen zweiten Verses (hier v. 1).

3. Den die beiden Reihen hegen, die sich (auf ihn) stützenden, (den) die beiden Ufer (Welten) scheu anrufen, | dem dort oben der Pfad, der Messer des Raumes, angehört, — wer ist der Gott . . . || 3 ||

krandasī, die beiden Lärme, clangores, lärmenden Schlachtreihen, der Freunde und der Feinde; cf. Mithra-Yesht 47 avi haēnayāo khrvīshyētīs, hamyanta raçmaoyo, danhupāperetāne; — avatas tasthabhāne A, avasā caska-

bhāne R; — ahvayethām A, zweite Person, ein arger Fehler für °tām, da rodasī hier nicht als Vocativ accentuiert ist; — pāda^b c lauten in R: abhyaikshetām manasā rejamāne | yatrā 'dhi sūra udito vibhāti (cf. hier pāda^c des nächsten Verses); — zu pāda^c in der hiesigen Form cf. pāda^c des in Rik fünften Verses; *rajas*, Richtung, regio, Raum, von √raj, regere, rectum esse, abzutrennen von dem zweiten Worte *rajas*, »farbiger Dunstkreis« Pet. W., das auf √raj, rañj zurückgeht. Unter dem »Pfad, Messer des Raumes« ist etwa die Milchstrasse zu verstehen?

4. Dem der weite Himmel (angehört) und die grosse Erde, dessen der weite Luftraum dort ist, | dessen jene Sonne dort ist, die in Majestät ausgespannte, — wer ist der Gott . . . || 4 ||

Dies ist ein sehr dürftiger (urvī als Beinamen des Himmels!) Vers, der nur wenig von v. 4 des Rik zeigt; in pāda 1 ist die penultima kurz, pāda 2 ist ānushṭubha; — der Rik-Text lautet: yena dyaur ugrā prithivī ca drīḥā, yena svaḥ (zweisilbig) stabhitam yena nākaḥ | yo antarikshe rajaso vimānaḥ . . . ||

5. Dem kraft seiner Grösse alle Schneeberge angehören, dem sie die Strömung (?rasā) im Meere zuteilen | und dessen beide Arme diese Weltgegenden hier sind, — wer ist der Gott . . . || 5 ||

Im Rik viel schöner: yasye 'me (lies: yasya ime) Himavanto, wobei das ime offenbar auf die dem Vf. sichtbaren Schneeberge hinweist (: »hier diese«); hima bedeutet ursprünglich wohl wie: hema, *χρυσος*, das (Schnee-) Treiben (√hi), dann: Schnee selbst (die Bedeutung: Gold für hema ist erst secundär, aus der Bedeutung: Eis entstanden, s. diese Stud. 2, 185. 186. Ind. Streifen 2, 450); —

auch in pāda^b ist R̥: yasya samudraṃ rasayā sahā¹ huḥ² unterschieden älter. Sollte dābei unter Rasā, Zd. Rañhā, wirklich an die Wolga, P̥ā (Rhā), zu denken sein?, cf. Sitzber. Berl. Akad. 1888, p. 9^{n.1}); dann wären etwa unter den Himavant nicht die Gipfel des Himālaya, sondern, cf. Brunnhofer's Theoremata, die des Kaukasus zu verstehen?; — pāda^c leidet im R̥ik: yasye 'māḥ pradiṣo yasya bāhū an dem doppelten yasya; in A ist imāḥ^c ca viersilbig zu scandiren: imās^e ca.

6. Die Wasser hegen im Anfang das All, den Keim (garbham) entfaltend, die unsterblichen, der heiligen Ordnung kundigen, | die göttlichen, auf (über) denen der Gott war, — wer ist der Gott .. || 6 ||

āpo agre viṣvam āvam A (achtsilbig!), āpo ha yad bṛihatīr viṣvam āyan R̥, — amṛitā r̥itajnāḥ A (gut!), janayantīr agnim R̥, — yāsu devīshv adhi deva āsīt A, tato devānām samavartatā 'sur ekaḥ (zwei Silben zu viel) R̥. — Die Vorstellung von den Wassern, als dem Urstoff, aus dem das All hervorging, ist in den brāhmaṇa-Texten weit verbreitet; ebenso resp. die von dem Keim, den sie enthalten, und durch den sie aus dem Nicht-Seienden das Seiende entfalten²), s. diese Stud. 9, 73. 74 (Nṛis. Tāp. Up. 1, 1). Und zwar wird dieser Keim gelegentlich auch als »Ei«³) (āṇḍam)

1) Ernst Kuhn, bei dem ich mir in Bezug auf den gegenwärtigen Stand dieser Frage Auskunft erbat, theilte mir unter dem 26./5. 1895 Folgendes mit: »Uebrigens heisst die Wolga bei den heut daran wohnenden Mordwinen Rau oder Rara, vergl. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie 346, Anmerk.³ und Müllenhoff, deutsche Alterthumskunde 2, 75, namentlich aber O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte² p. 633, wo Rara etc. auf arisch srava, als Lehnwort, zurückgeführt wird.«

2) āpas tvāvā 'sataḥ sad dadati Ts. 2, 1, 5, 4. — tasmād garbham prathamam dadhra āpaḥ R̥ik 10, 82, 6 (Vs. 17, 32, s. Mahidhara dazu).

3) s. Chāndogyop. 5, 19, Manu 1, 8, diese Stud. 1, 260 und vergl. Schuster, de veteris Orphicae theogoniae indole atque origine, Leipzig 1869.

bezeichnet, Çatap. 6, 1, 1, 10 (Schöpferwort: astu). 2, 1-4, ja sogar auch direct als »*goldenes Ei*«, Çatap. 11, 1, 6, 1, was denn also ganz dem hiranyagarbha des nächsten Verses entspricht. Als Geist, resp. Mann, puruṣha, gedacht ist dies der nârāyaṇa puruṣha, »der auf den Wassern¹⁾ (nârās) schwebende Geist« (die Herleitung dieses Wortes aus nara ist secundär). — Der Vers (im Rik v. 7) hat seine Stelle hier absichtlich so, vor dem nächsten Verse (v. 1 Rik) erhalten, um mit diesem zusammen zu v. 8, resp. zu dem garbha in der trächtigen Kuh hinüberzuleiten.

7. Der goldene Keim rollte zusammen im Anfang. Geboren (gleich nach seiner Geburt), war er der einzige Herr des Gewordenen (der Welt). | Er hielt fest die Erde und den Himmel. Wer ist der Gott . . || 7 ||

prithivīm ist hier viersilbig zu lesen; dyām ute 'nām R.

8. Die Wasser, das Kalb erzeugend (um es zu erzeugen), trugen den Keim im Anfang zusammen. | Als er geboren wurde, hatte er eine goldene Gebärmutter (ulba). Wer ist der Gott . . . || 8 ||

Dieser Spruch ist der Atharvan-Zusatz, der dem ganzen sūkta hier seinen Charakter verleiht; er ist mit demselben Refrain versehen, wie die bisherigen Verse, um den gleichen Zuschnitt zu haben, wie diese.

3.

Hirtenspruch²⁾ zum Schutz des Viehes gegen
Tiger, Wolf, Schlange, Räuber.

1. Drei sind von hier hinausgeschritten (hiermit hin-

¹⁾ zu nâra, Wasser, √snâ, s. Ind. Streifen 2, 473.

²⁾ raudram uta vyâghradaivatyaṃ ānuṣṭubham, Atharvâ 'nena man-
troktam vyâghram astaut, Anukr.

ausgeworfen), der Tiger, der (räuberische) Mann, der Wolf; | krumm gehen die Flüsse, krumm geht der göttliche Baum, krumm (seitwärts!) sollen sich neigen die Feinde. || 1 ||

Auch hier scheint mir Kauçika 53, 1 den richtigen Zweck des Liedes anzugeben. Einen Pflock (ṣaṅku, Stock) von (hartem) khadira-Holz¹⁾ emporhebend, ihn eingrabend (und darauf, geweiht, wieder herausholend) gehe er hinter den Kühen drein. Der Knüppel soll natürlich nicht bloß symbolisch wirken; ist freilich gegen Tiger und Wolf eine schwache Waffe! vyāghra-caura-vṛika-caraka (1?)-sindhā-²⁾raṇyakādīnāṃ bhaye svastyayanāny ucyante, kilakam nikhanann udghātayan grihād aranyam gachati, vyāghrādisvastyayanakāmaḥ, Bloomfield p. 355; — hiruk, Nigh. 3, 25, unter den sechs nirṇītā-²⁾ntarhitānāmadheyāni, ein altes Wort, nur einmal im Ṛik (aber einmal noch ebenda in der Form huruk), aus √hvar, hru, »krumm sein« mit svarabhakti im Eingange, und zwar entweder ein erstarrtes²⁾ Neutrum Part. Praes. wie jyok (√jiv, jyū) und tājak (√tād?), mit Wandel des finalen *t* zu *k*, wie in sā-vishak und vajhak (aus vashaṭ für vakshat), s. diese Stud. 4, 248. 417. Oder aber, und ich ziehe dies vor, hiruk ist die adverbial gebrauchte √hruc selbst, cf. nimruk in v. 6. — Auffällig, dass hier Tiger und Wolf zusammenstehen, der Tiger gehört nach Indien, der Wolf in die alte Heimath, spielt in Indien gerade keine besondere

1) sampātavantam, etwa »in üblicher Weise zugerichtet«.

2) zu Adverbien erstarrte Verbalformen anscheinend ähnlicher Art, aber doch anders zu erklären, sind auch drāk und srāk, beide ursprünglich nur eine ihres Augmentes beraubte 3. pers. Sgl. Aor. von √darṣ und √sarj, »sah's | und . . .«, »schoss | und . . .«, im Sinne von »alsbald«.

Rolle mehr. — Der Wanderer, resp. Hirt, zieht durch den *Wald*, wo ihm allerlei Fährlichkeiten begegnen können. Daher der Bezug auf den *Baum*, resp. wohl die captatio benevolentiae desselben durch seine Bezeichnung als deva.

2. Auf anderem Pfade gehe der Wolf, und auf noch anderem gehe der Räuber, | auf anderem der zahlreiche Strick, auf anderem eile dahin der Böswillige. || 2 ||

datvañ rajjuh, das Krokodil, der Alligator (s. v. 6).

3. Deine beiden Augen und dein Maul zermalmen wir dir, o Tiger! | Dazu alle zwanzig Klauen. || 3 ||

wie hiruk in v. 1, so ist hier akshyan und ât alterthümlich.

4. Den Tiger zermalmen wir zuerst von den Zähnebegabten, | dazu den Dieb, dann die Schlange, den Zauberkraftigen und dann den Wolf. || 4 ||

jambhayâmasi, ât, yâtudhânam sind alterthümlich.

5. Welcher Dieb heute herankommen mag, der soll zermalmt abgehen, | auf Abschuss der Pfade (abschüssigem Pfade) gehe er. Indra tötete ihn mit dem vajra. || 5 ||

âyati, apâyati sind wohl als Conjective zu fassen; auch apadhvañsena und pâda 4 sind alt.

6. Zermalmt die Zähne des wilden Thieres und gebrochen die Rippen, | eingeschläfert (?) sei dir der Alligator, niederwärts gehe das hastig jagende (wilde) Thier. || 6 ||

mṛiga hier zweimal in der Bedeutung: hurtiges, flinkes, wildes Thier¹⁾, alt; — mûr, drittes Wort für zermalmen (jambh, pish, mûr); — nimruc alterthümlich, aus /mru, mlu gebildet wie oben hiruk, resp. eine selbstständige Wurzel mruc (mluc), s. ZDMG. 14, 755, 1860.

¹⁾ zn /mṛij, darüber hinstreichen, s. Kuhn, Z. 10, 899. 1861.

Ind. Streifen 2, 209, — godhâ, »Kühe (fest)haltend, fangend, Name des Krokodils; s. v. 2. — çaçayur mṛigaḥ, »Hasen jagend«? oder einfach blos: »springend, dahin-eilend«? Vçaç hat eigentlich dentalen Auslaut, cf. Hase, Hast; der gutturale Anlaut (freilich auch der gutturale Auslaut) liegt auch in kaçâ, Peitsche vor.

7. Was du zusammendrückst, drücke nicht auseinander! Drücke auseinander, was du nicht zusammendrückst. | Von Indra erzeugt, von Soma erzeugt, bist du ein den Tiger zermalmender Atharvan-Spruch. || 7 ||

zu âtharvaṇam ist wohl brahma zu ergänzen; — die Masculina Indrajāḥ, Somajāḥ passen nicht zu dem Neutrum: âtharvaṇam.

4.

Aphrodisiacum¹⁾.

1. Welches dich der Gandharva²⁾ ausgrub für Varuṇa, als dessen Brunst erloschen war, | dies dich graben wir aus, o Kraut! das den çepa (penis) starren machende. || 1 ||

Kauçika kennt dieses Lied nicht, aber er hat (40, 14) einen mit demselben pratika (ersten pâda) beginnenden, von ihm resp. (weil er auch in seiner Ath.-S. nicht stand) in vollem Wortlaut aufgeführten Vers, der diesem Wortlaute nach offenbar dem gleichen Zwecke dient, und mit welchem man mit einem eisernen (Spaten) zwei Pflanzen, uchushmâ³⁾

¹⁾ aṣṭarcam, vânaspatyâm, ânu-ḥṭabham, anena mantroktâm uchush-maushadhim khâivâ 'staut, Anukr.

²⁾ yâm tvâ gandharvo akhanad vṛiṣaḥ s te khanitâro, vṛiṣhâ tvam asy oshadhe | vṛiṣhâ 'si vṛiṣṭyâvati, vṛiṣaḥas tvâ khanâmasi ||

³⁾ uchushmâ (die Kraft aufregend?) kapikachûḥ Schol., s. auch Bloomfield p. 342; — die kapikachû (Pet. W. Mucuna pruritus) ist ein nesselartig brennendes Gewächs, s. Hâla v. 533. Hier handelt es sich um die Wurzel, Bloomfield p. 342. Der Patient trinkt den betreffenden Milch-Decoct, indem er einen gespannten Bogen auf den Schooss nimmt (adhijyopasthaḥ, s. v. 6. 7).

und parivyādha¹⁾, (aus)gräbt. Die hiesige Lesart ist durch die mythische Beziehung (im zweiten pāda) auf Varuṇa, dem seine mascula virtus ausgegangen war (es wird dies ein ähnlicher Mythos sein, wie der der brāhmaṇa-Texte von Prajāpati, den nach der Schöpfung alle Kräfte verliessen), entschieden alterthümlicher, als die bei Kauçika. In Bezug auf Varuṇa ist diese Legende bis jetzt nicht weiter nachgewiesen. — Die mythische Beziehung auf den gandharva, als Wurzelgräber, verleiht resp. *beiden* Textformen ein alterthümliches und volksthümliches Colorit; — çepa hängt wohl mit çipi, çipra, lat. cippus zusammen, bedeutet etwa: spitz, emporragend. — Sāyaṇa liest: çepoharsh°.

2. Auf (rege dich) die Morgenröthe, auf die Sonne, auf dies mein Wort. | Auf rege (dich) Prajāpati, der Mannliche, mit rascher (vājinā) Kraft. || 2 ||

ud ejatu (tvām) çushmeṇa, oder: ud ejatu (sva)çushmeṇa (tava çushman) ist wohl auch der Sinn des Pflanzen-Namens: ucchushmā; — ejatu transitiv, utkrishṭavīryayuktaṃ karotu, Sāy.; — çushma, cf. çūsha, von /çu (çavas, çūra).

3. Damit Beide dir emporwachsen (schwellen), damit es sich (dir) wie glühend athmet, | noch kräftiger als dies, schaffe dir dies Kraut. || 3 ||

zu dem Dual virohato²⁾ sind wohl die beiden Hoden Subject? — von Interesse ist die neutrale Construction in pāda 2.

¹⁾ parivyādha (durchbohrend, durchdringend), nach dem Schol. l. e. sūkaravālaka oder suravālaka, nach dem Pet. W. eine Rohrrart: Calamus fasciculatus und ein Baum: Pterospermum acerifolium.

²⁾ man könnte das Wort auch als Gen. Sgl. Part. Praes. auffassen, als zu te gehörig (so Sāyaṇa, putrapautrādi yuktasya), doch will dies nicht recht passen.

4. Auf die Kräfte der Pflanzen! auf die Säfte der Stiere! . . | Zusammen lege du, o Indra, die Manneskraft der Männer in ihn hinein (concentrيره sie in ihm), du, der du Herr über die Leiber bist. || 4 ||

çushmâ, çushmâni? — statt sâra hat Whitney im Index p. 314 sârâ, für sârâni (neutr.!); ebenso der pada-pâtha bei Shankar P. Als Verbum ist wohl zu ergänzen: ejantu (s. v. 2), auf »mögen dich regen«, resp. sich in dir regen. Sâyaṇa fasst sârâ als Nom. Fem., für sâra-bhûtâ, und bezieht es auf: iyam oshadhîḥ. — Zu der Verkürzung des *â* vor *ri* s. Whitney zu Ath.-Prât. 3, 46.

5. Der Wasser Saft, der erstgeborene, und (der Saft) der Bäume | und der Bruder des Soma bist du; und du bist die mascula virtus der Böcke. || 5 ||

Hier wird offenbar ein Absud der gegrabenen Wurzel angedet; — ârçam von riça, Rehbock, s. v. 7 und dazu meinen Artikel »riça, hirpus, alces, ἀλκ« in Kuhn's Z. 6, 320 (1857). Auch riksha, ἀρκτος¹⁾, der starke Bär, gehört zu der betreffenden Wurzel. Die Zugehörigkeit von »Reh, Rieke« wird von Kluge (Etym. W. D. Spr. 1883) bezweifelt.

6. Jetzt, o Agni, jetzt, o Savitar, jetzt, o Göttinn Sarasvatî, | jetzt, o Brahmanaspati! spanne ihm den Pesel straff an, wie einen Bogen (wie die Sehne des Bogens, s. v. 7) || 6 ||

pâsas, πέος (aus πέος!), Pesel²⁾, cf. wohl auch

¹⁾ über das zweite riksha, ἀρκτος, »Stern« von j'arc, arj, »glänzen« s. Sitz.-Ber. der Berl. Akad. 1888, p. 10 n. 3.

²⁾ zu Pesel s. Fr. Ben. Weber, Allg. deutsche terminol. ökon. Lexika und Idioticon (Leipzig 1838, p. 408): Pesel in Holst. das Geburtsglied der

penis (für pesnis), von *√pas*, schwellen, sich ausdehnen, vgl. *pastyâ*, Wohlstand, *psu* (Zd. *fshu*) so wie *pasan* abgekürzt zu *psan* in dem Fem. *viçva-psnî* (cf. auch *viçva-psnya*), »Alles gedeihen machend«. Im Zd. bedeutet *eredhwô-fshnî* »hoch-busig«, s. Yesht 22, 9, worin mir eben *pasan*, *psan*, *fshan*, Fem. *fshuî*, »Busen«, eig. »schwellend«, vorzuliegen scheint; vgl. hier auch noch: *yuvatim çubhaḥpasam*, Thr. 3, 1, 1, 9¹⁾ (schönbusig?). — Zu *√pas* vergl. *√pis*, *pesuka*; und sollte nicht etwa auch *√pus*, *push* heranzuziehen sein?, so dass diese Wurzel mit allen drei Vocalen (*pas*, *pis*, *pus*) anzusetzen wäre? — Zu *pâda* 4 gehört Kauçika's Vorschrift, dass der Betreffende einen gespannten Bogen auf den Schooss nimmt, ehe er den mit Milch gekochten *uchushmâ*-Saft trinkt.

7. Ich spanne dir den Pesel (straff) an, wie die Sehne am Bogen. | Spring' auf, wie der Rehbock auf die Ricke, mit stetig unermattender (Kraft). || 7 ||

anavaghâtâ adverbiell.

Thiere, Peselborg in Holst. ein verschnittener Eber, Peserik in Pr. der Ziemer des Ochsen, Peselbeere, Peselbesten i. qu. Preusselbeere. Auffällig ist ja der Mangel der Lautverschiebung, so dass man wohl zu der Vermuthung kommen könnte, Pesel sei nur eine Abkürzung aus Pensel, Pinsel (Pinsel, *ibid.* p. 418, das männliche Glied bei Roth-, Damm-, Reh- und Schwarz-Wild); Pinsel selbst stammt übrigens aus: *penicillus*, also auch aus *√pas*?! Die Formen: Peserik, Peserich machen jedoch einen selbstständigen Eindruck (diese beiden Wörter werden resp. *ibid.* im Supplementheft, 1844, p. 116 unter den »Synonyma« für »Ziemer« speciell aufgeführt, während »Pesel« daselbst fehlt). — Der Lautverschiebung nach stimmt im Uebrigen zu *√pas*: Fisel *ibid.* p. 156, in Schwb. »i. qu. Hülsenfrüchte« (cf. jedoch *phaseolus*); — ob etwa auch *pânsu*, Staub, »sich ausbreitend« (?), herzugehört? cf. jedoch *pâman*.

¹⁾ ? so in Z. K. M. 7, 269; die Ausgabe in der Bibl. Ind. hat aber: *subhaṇsasam*, »schönhüftig«; s. auch diese Stud. 1, 93 (*çobhanena jaghana-deçena yuktâm*, Rāj. L. M. p. 303).

8. Welches die Kräfte des Rosses, Maulthieres, Bockes, Widders | und des Stieres sind, die lege du in ihn hinein, o du, der du Gewalt hast über die Leiber (s. v. 4). || 8 ||
petva, √pī, der Fette, secundär der Hammel; hier offenbar, gerade umgekehrt, der noch potente Schafbock.

5.

Schlafzauber ¹⁾).

1. Der tausendhornige Stier, der aus dem Meere emporsteigt, | Mit ihm, dem Sieghaften, schläfern wir die Leute ein. || 1 ||

Der Buhler will zu seinem Liebchen schleichen, und schläfert daher deren Umgebung ein, so auch der Schol. zu Kauçika 36, 1: maithunacaranavighnanâçakarṭṛivāt. — Der Vers ist aus einem Liede des Vasishṭha ²⁾ Rik 7, 55, 7; ebenso v. 8. 5. 6 aus ibid. v. 8. 6. 5. — Beide Lieder zuerst übersetzt von Aufrecht, s. Ind. Studien 4, 337 fg. (1858). Der »tausendhornige Stier« ist wohl der Mond? nach Sây. die Sonne (sahasraraçmiḥ sūryaḥ), was aber zur Situation nicht passt; cf. das neuerdings so viel umstrittene bhūriçrīṅga als Name der himmlischen Kühe (Sterne etc.); — janam R, janānt A.

2. Kein Wind geht über die Erde hin, Niemand übersieht (uns hier). | Schläferest du alle Weiber ein (und) die Hunde, als Indra's Freund wandelnd. || 2 ||

Angeredet ist hier anscheinend ein Schlafgenius; he vâta, Sây.

¹⁾ brahma (Brahmâ?), svâpanam cārshabham(vâ°) ānuṣṭubham, Anukr.

²⁾ nach der Tradition stiehlt sich Vasishṭha damit in Varuṇa's Haus, s. Aufrecht l. c. p. 341.

3. Die Weiber, die auf der Bank, auf dem Bett, auf der Sänfte liegen, | und die reinduftigen Frauen, die schläferer sie Alle ein. || 3 ||

talpeçayāḥ A, vahyeçayāḥ R, — vahaçivarīḥ A, talpaçivarīḥ R, — °gandhayāḥ A (alt), °gandhāḥ R, — »Bank, Bett, Sänfte«, dies scheint eine Gradation der Stellung, resp. des Ansehens markieren zu sollen. — proshṭha ist etymol. unklar, talpa von √tarp, τερεπ, vahya von √vah, vehere.

4. Alles was sich regt, habe ich gefasst (gebannt). Auge und Odem habe ich gefasst (gebannt). | Alle Glieder habe ich gefasst (gebannt), in der tiefsten Mitte (?) der Nächte. || 4 ||

râtrīṇām atiçarvare; cf. apiçarvara, zweimal im Rik »Einbruch der Nacht«; das Fem. çarvarī, Nacht, liegt jedoch im Rik nicht selbstständig vor. Das Wort bedeutet eigentlich: gefleckt, scheckig, cf. karbara, karbura, so wie rajanī, die »silberne« (Mondnacht); atiçarvara ist wohl eigentlich die Zeit, wo die bunte, scheckige Farbe der Nacht (die noch vom Hineinragen des Tageslichtes herührt?) vorüber ist, das tiefste Dunkel der Nacht. Zu çarvara, secundär çabala, cf. Κερβερος, diese Stud. 2, 298. 4, 342; Max Müller, Chips 2, 182; Benfey, Göttinger Nachrichten 1877, p. 8 fg.

5. Der da sitzt, der da wandelt, und der da stehend¹⁾ dreinschaut, | Deren Augen thun wir zusammen (schliessen wir) so wie das Haus hier. || 5 ||

tishṭhan vipaçyati A, paçyati no janah R, — dadhmo A, hanmo R; nach pâda 4 findet wohl, resp. gleichzeitig

¹⁾ es fehlt hier die vierte iriyā, das Liegen; s. unten bei 16, 1.

mit, vorsichtiges Schliessen der Hausthür durch den Einschleichenden statt.

6. Es schlafe die Mutter, es schlafe der Vater, es schlafe der Hund, es schlafe der Clan-herr, | (alle) ihre (des Mädchens) Verwandten mögen schlafen, es schlafe ringsum (all) dies Volk. || 6 ||

svaptu A, sastu (alt!) R, — ebenso svapantu A, sā-santu R, — asyai jñātayaḥ A, sarve jñātayaḥ R; — unter viçpatiḥ möchte ich nicht den »Hausherrn« (Sāy.; der ist wohl schon durch den »Vater« vertreten), sondern den Alles überwachenden »Herrn des Clans« verstehen. Aufrecht übersetzt es durch: »Grossvater«. — Auf die specielle Nüance, welche die hiesige Lesart *asyai* dem Verse verleiht, hat schon Aufrecht am a. O. p. 341 hingewiesen. Dadurch wird das Lied in den Mund eines Buhlen gelegt, der zum Liebchen schleicht.

7. Schlaf! mit der Zauberkraft des Schlafes, schläferest du alles Volk ein! | Lass Alle schlafen, bis die Sonne aufgeht. Ich will wach sein, bis zum Morgenroth, wie Indra, unversehrt, unverletzt. || 7 ||

abhikarāṇa ist hier ganz gebraucht wie abhicarāṇa, — jāgritād aham; sollte hier nicht ursprünglich ayam gestanden haben? jāgritāt als erste Person ist doch etwas bedenklich¹⁾; — otsūryam und āvyusham sind gute, alte Bildungen. — Der Schlusspāda zeigt, dass es dem Buhlen doch etwas bänglich bei seinem Wagstücke zu Muthe ist. Indra hat wohl, als: Ahalyāyai jāraḥ, und noch anderweitig, wie Zeus, mehrfach solche Affairen bestanden.

¹⁾ s. jedoch vayam piparmi 1, 35, 4, ririshat = 'shah 2, 10, 6, diese Stud. 4, 430. 427. 17, 230¹.

6.

Giftige Pfeile¹⁾.

1. Zuerst ward der Brāhmaṇa geboren, mit zehn Köpfen, zehn Mäulern. | Er trank zuerst den Soma, er machte das Gift saftlos. || 7 ||

• Nach Kauç. 18, 1 macht man mit diesem Spruche dem Takshaka eine demüthige Verneigung, murmelt ihn, spült sich den Mund aus und besprengt sich, und nach dem Schol. dazu (skandavishabhaye bhaishajyāny ucyante Bloomfield p. 31) ist der Spruch zu verwenden, wenn die Gefahr von: skandavisha vorliegt. Was speciell hierunter zu verstehen ist, liegt nicht vor. Unter Takshaka, der »hurtigen« »Dechse«²⁾, ist natürlich der Schlangenkönig dieses Namens zu verstehen. — Der Spruch ist zunächst zur Verherrlichung des Brāhmaṇen bestimmt. Da seinem Bauche nichts schadet (s. diese Stud. 10, 62. 63), so kann er mit seinen »10 Köpfen und 10 Mäulern« (dies ist mythische Symbolik!) natürlich das Gift ungefährdet in Massen verschlingen.

2. So gross Himmel und Erde an Breite, so weit die sieben Sindhu sich ausbreiten, — | Dies mein Gift-tödtendes Wort habe ich von hier aus erschallen lassen. || 2 ||

nämlich: über all das hin; — die saptasindhavaḥ geben dem Verse ein altes Colorit, auch vitasṭhire (Einfluss des i von vi über die Reduplication hinweg) nimmt sich alterthümlich aus.

¹⁾ asṭarcam, Garutmā(n, cf. v. 3), Takshaka-devatyam, uttarām (7, 1) vānaspatyam, ānushṭubham; dvābhyām mantroktān (°ktām) devatā[m a]staut, Anukr.

²⁾ /tak, taksh, eilen, s. Verz. B. S.-H. 2, 1302 n. 1.

3. Der schöngefiederte Garutmant hat dich, o Gift, zuerst verzehrt. | Du hast ihn nicht zu betäuben, nicht zu brechen vermocht, du warst ihm (einfach) Trank. || 3 ||

Der schöngefiederte Garutmant ist offenbar der epische Garuḍa, von dessen Feindschaft mit den Schlangen der Suparnādhya handelt. Es liegt dabei theils die factische Beobachtung zu Grunde, dass die Raubvögel Schlangen verzehren, theils die mythische Beziehung des Kampfes zwischen dem Sonnen-Adler und dem Schlangengewölk; — statt prathamam erwartet man den Nom. Sgl. Masc., — āvayat, alte Form, entweder vom Caus. der √av, oder von √vī (eigentlich petere, dann appetere) mit Augment ā, — mad ist wohl von der geistigen Betäubung, rup von der leiblichen Schädigung durch das Gift zu verstehen, — pitu, √pā, (guter, heilsamer) Trank.

4. Welcher fünffingrige auf dich schoss, — von dem krummen Bogen her, | von dem Schaft des Widerhakens spreche ich das Gift hinweg. || 4 ||

te steht hier für tvayi, resp. tvām uddiṣya, s. Pischel in ZDMG. 35, 714. 715 (1881); — pañcāṅguri die Hand; »welche Hand es auch gewesen sein mag, die den Pfeil abschoss«, — zu apaskambha s. Pet. W., — √vac mit nis, wegsprechen, während vad mit nis (s. v. 2), hinausklängen (lassen) heisst.

5. Vom Schaft spreche ich das Gift hinweg, von der Salbteile und von dem Feder-Halter, | Von dem Widerhaken, der Hornspitze, von dem Pfeilhalse habe ich es weggesprochen. || 5 ||

Die hiesige Aufzählung einzelner Theile des Pfeiles tritt dafür ein, dass er ganz in Gift getaucht ist. prāṇjana ist resp. wohl eine ganz besonders damit einge-

salbte Stelle; — parnadhi ist die Stelle, wo die Federn eingelassen sind, die den Flug befördern sollen; — apāshṭha, wohl von √ac, krümmen? Abkrümmung? — ṣrīṅga bedeutet wohl die ursprünglich aus Horn (nicht aus Metall) bestehende Spitze, mag aber auch noch in späterer Zeit die Pfeilspitze bedeuten, wo dieselbe schon aus Metall gefertigt ward; — zu kulmala s. Pet. W.

6. Saftlos sei, o Pfeil, dein Schaft, und auch dein Gift sei saftlos, | Und auch dein Bogen, o Saftloser, sei saftlos, von saftlosem Baum. || 6 ||

arasa, saftlos, kraftlos; secundär: aḷasa; — die häufige Wiederholung des Wortes verstärkt die Kraft des Spruches; — ishū ist hier Masculinum, wie der Vocativ arasa in pāda 4 bezeugt.

7. Die es zerrieben, die es aufstrichen, die schossen und die abschossen, | alle die sind kraftlos gemacht, kraftlos ist der Giftberg gemacht. || 7 ||

apīsham = apīṣham, auch von Whitney unter √pish gestellt; — pāda 1 bezieht sich auf das Gift, pāda 2 auf den Pfeil, und zwar handelt es sich hier wie in v. 8 um ein Giftkraut, oder eine giftige Wurzel, während in v. 3 um Schlangengift; — vadhri von √vadh, bādḥ, bandh, »drücken, pressen, binden«, entweder: gebunden im Sinne von gebannt, oder gebunden, abgebunden, abgeschnürt im Sinne von *castrirt*. Letzteres ist die solenne Bedeutung des Wortes. Neben badhri findet sich, wohl secundär, auch die Form badhri. Zu der Bedeutung: *castrirt* liesse sich etwa unser: Bötel = Hamid stellen, wobei freilich das *t* Schwierigkeit macht. — Unter Giftberg ist, s. v. 8, der Berg gemeint, auf dem das Giftkraut wächst.

8. Kraftlos sollen sein die nach dir graben, kraftlos du selbst, o Kraut! | Kraftlos der knotige Berg, von dem dies Gift her stammt. || 8 ||

parvata, knotig, mit Höckern versehen.

7.

Gegengift.

1. Dieses Wasser, das von der Varanāvati¹⁾ herkommt, wehre (das Gift) ab! | Da ist vom amṛitam eingemischt. Damit wehre ich dir das Gift ab. || 1 ||

Dies Lied wird nicht bei Kauṣ. selbst, nur im Schol. dazu 28, 1 erwähnt. Es scheint sich hier um Wasser aus der heiligen Gaṅgā zu handeln, vorausgesetzt, dass Varanāvati so aufzufassen ist. Varanāvata ist nämlich im MBhārata der Name einer an der Gaṅgā gelegenen Stadt, acht Tage-reisen S. von Hāstināpura¹⁾. Sollte die Identification der Varanāvati mit Gaṅgā sich als berechtigt erweisen, so würde dieses Lied in die Nähe des mittleren Indien gehören, während das vorige Lied durch seine Beziehung auf die saptasindhava in v. 2 vielmehr als dem nordwestlichen Indien angehörig gekennzeichnet ist, s. noch v. 2. — Die Verwendung von Gaṅgā-Wasser direct als Gegengift würde im Uebrigen wohl als ein Beweis dafür anzusehen sein, dass die Gaṅgā damals bereits in sehr hohem Ansehen, ja in dem Ruf der Heiligkeit stand. Allerdings beschränkt sich unser Spruch hier nicht auf das Wasser allein, sondern es gehört dazu auch noch, s. v. 2 fg., ein karambha, (Grütze, Muss), aus Sesamkörnern (wie es scheint) bereitet, so dass es nicht ganz an einer rationellen

¹⁾ s. Lassen, Indische Alterth. 1, 662 (1847), die Pāṇḍava hatten daselbst das Abenteuer mit dem jatugriha.

Behandlung fehlt (während es sich in Lied 6 bloß um einen Zauberspruch handelt). — vār, vārayātai, Varāṇāvatyām, vāraye, absichtliche Paronomasie. Der Spruch ist alterthümlich gehalten; cf. vār, und der Conj. °yātai; auch adhi mit dem Locativ ist alterthümlich, man sollte den Ablativ erwarten, s. 6, 4.

• 2. Saftlos das östliche Gift, saftlos auch das nördliche | und auch das südliche wird durch den Brei umgewandelt. || 2 ||

Sonderbar, dass die vierte Himmelsgegend, der Westen, fehlt; — adharācyam, »nach unten zu«, »südlich«; es ist dies eine sehr significant, resp. *alterthümliche* Bezeichnung des Südens, der hier also noch nicht dakṣiṇa heisst, und zwar ist diese Bezeichnung speciell durch den Gegensatz zu udañe, uttara, »oben«, nördlich zu erklären, resp. in eine Gegend Indiens gehörig (Vāraṇāvata würde dazu gut stimmen), wo der Norden sich als *Hochland*, der Süden sich als *Tiefland* markirte (wo resp. das den Süden nach oben hin abgrenzende Vindhya-Gebirge *nicht* in Sicht war!). Das Simplex adharāñe ist bis jetzt (s. Pet. W.) nur noch zweimal in dieser Bedeutung belegt (s. aber auch adharāt, adharāttāt). Ihr entspricht die gleiche Verwendung von nyañe, s. diese Stud. 17, 294. — karambha, »Grütze«, eig. wohl »wie anzufassen?«, was sich nicht anfassen, resp. heben lässt.

3. Einen Brei gemacht habend, einen aus Sesamkorn bereiteten, von Fett schwellenden, aufgehenden (sage ich): | Wer dich etwa aus Hunger gegessen hat, o du böseleibige, den darfst du nicht schädigen. || 3 ||

tiryam wohl (s. Pet. W.) = tilyam, aus Sesamkörnern bereitet; — pīvasphāka, pīvaḥ-sphāka ein gutes Wort,

√sphâ; — udârathi im Pet. W. mit Rücksicht auf udâra, »aufsteigender Nebel, Dunst« durch: »dampfend« erklärt; oder ob etwa »aufgehend« in demselben Sinne, wie wenn unsere Hausfrauen von »gut aufgegangen« sprechen? — Zwischen dem ersten und zweiten Hemistich scheint mir ein: »sage ich« supplirt werden zu müssen, da sie beide sonst keinen Zusammenhang mit einander haben. — Mit dushṭano wird das Giftkraut angeredet, gegen welches der karambha helfen soll; — statt: jakshivântsa lese ich: jakshivâṃsam; — zu rûrupaḥ s. 5, 3.

4. Fort schleudern wir, o du Betäubende, deine Betäubung wie ein Pfeil! | Durch unser Wort stellen wir dich weg, wie einen siedenden Topf. || 5 ||

»wir stellen dich fort, weg«, Pet. W.; in der That bleibt kaum etwas Anderes übrig, wenn pra zu sthâpayâmasi gehört. Besser wäre, man könnte pra zu yeshamtam ziehen, und sthâpayâmasi als »wir bannen¹⁾ dich« auffassen; wie man siedendes, fortschäumendes Wasser durch einen Spruch bannen kann, so auch das Gift. In v. 5 haben wir pari sthâpay.; sollte das etwa auch hier in den Text zu setzen, resp. *einsilbig* zu lesen sein?, — yesh Weiterbildung aus yas, cf. vesh aus vas, hesh (wenn nicht onomatopoion) aus has, jeh aus jah (gah).

5. Wie einen gesammelten Haufen, bannen wir (dich) durch den Spruch. | Steh', wie der Baum (fest) auf d(ein)em Standort. O du mit der Hake Gegrabene, schädige (ihn) nicht. || 5 ||

grâma, Haufen, Masse, eig. Wucht, von √gar, jar, schwer sein, zerdrücken, cf. guru (gra-vis), grâvan, giri;

¹⁾ dies ist die prägnante Bedeutung von sthâpay, sthâpana im Zaubers-Jargon.

in weiterer Entwicklung gehört auch $\sqrt{\text{gar}}$, jar , altern hierher. Hier ist sthâpayâmasi mit pari verbunden, welches die Bedeutung: festbannen nicht só beeinträchtigt, wie pra ; — »stehe«, d. i. rühre dich nicht, übe keinerlei Thätigkeit aus.

6. Für Gewänder kauften sie dich, für Felle (?) und für Häute. | Käuflich bist du, o Kraut! Mit der Hacke Gegrabene! thue keinen Schaden. || 6 ||

pa-vasta , $\sqrt{\text{vas}}$, kleiden, mit apa oder upa ? wie ja auch von $\sqrt{\text{vas}}$ »wohnen« sich poshadha für upavasatha gebildet hat; — zu dûrça , s. Pet. W., ist ausser dûçya , dûshya vielleicht auch tûsha zu vergleichen. Nach 8, 6, 11: $\text{ye kukum-dhâh kukû-rabhâh kṛittir dûrçâni bibhrati | klîbâ iva pranṛityanto vane ye kurvate ghosham || tân ito nâçayâmasi ||}$ kleiden sich damit die im Walde wohnenden und daselbst ein lustig Leben führenden Kukumḍha und Kukûrabha, d. i. etwa: kauderwelsch redenden (?) Aborigenes, die das von ihnen gegrabene Giftkraut verkaufen.

7. Welche Ersten von Euch unerreicht sind (durch meinen Spruch), welche (Opfer-)Werke (auch von uns) gethan worden sind¹⁾, — | die sollen hier unsere Mannen nicht schädigen, darum setze ich Euch dies vor. || 7 ||

Dieser Vers²⁾, eine *averruncatio* böser Mächte, kehrt identisch wieder in 5, 6, 2. Er richtet sich resp. hier wohl gegen die feindlichen Mächte, welche das Giftkraut besitzen, event. dasselbe zur Vergiftung ihrer Pfeile verwenden.

¹⁾ d. i. trotz alles unseres Mühens.

²⁾ er wird auch unter den *salila* genannten Sprüchen aufgeführt, s. Schol. zu Kauç. 18, 26 (Bloomfield p. 50), hat resp. allgemeine, formelhafte Verwendung.

8.

Königsweihe ¹⁾.

1. Gewaltig, legt er (der König) Milch (Saft) in die Wesen. Er wurde der Oberherr der Wesen. | Zu seiner Königsweihe kommt der Tod; dieser König verstatte (gnädig) diese Herrschaft! ||

Ich habe dies Lied, und das von Kauçika 17, 1 dazu angegebene Ritual in meiner Abh. über die Königsweihe (1893) p. 139 fg. übersetzt und eingehend erörtert. — Milch ist hier identisch mit: Saft, Kraft, Segen. Erst der König legt payas, »Kraft«, in die Wesen; ohne ihn ermangeln sie dessen. — Der Tod hat den alten König dabingerafft, kommt nun zur Weihe des neuen Königs, und wird um seine Gunst gebeten; — anumanyatām idam, lies: °yate 'dam.

2. Tritt vor, heran! Sieh nicht weg! als gewaltiger Wächter, als Feindetödter! | Tritt heran, du Hort deiner Freunde. Dir mögen die Götter obsprechen (dich segnen)! || 2 ||

Hier wie mit v. 1 redet der Priester den König an, den er salben will.

3. Alle suchten den Herantretenden zu umgeben. In Schönheit sich kleidend wandelt er mit eigenem Lichte. | Dies ist der grosse Name (Ruhm) des mannlichen Asura, Unsterbliche (Thaten) trete an der Allgestaltige. || 3 ||

Im Rik (3, 38, 4) bezieht sich der Vers auf Indra; — paryabhūshan, Desiderativ von √bhū, ohne Reduplication; Alles drängte sich heran, den Indra zu begrüßen; so hier den zu salbenden König.

¹⁾ rājābhishekyam . . Bhṛigvampiro (°rā) mantroktadevatā anenā 'staut, Anukr.

4. (Selbst) ein Tiger erschreite du hier auf dem Tigerfell die erhabenen Himmelsgegenden. | Alle Ansiedelungen (Leute) mögen dich erwünschen, ebenso (wie hier) die himmlischen milchreichen Wasser. || 4 ||

Der Priester lässt den Fürsten einige Schritte auf dem Tigerfell schreiten, auf dem der Thronessel steht, auf welchem sitzend er mit dem Milch-Wasser gesalbt werden soll. Alle viṣas stimmen in seine Wahl ein; das Wasser selbst sehnt sich danach, ihn zu salben, und só dann die in ihm enthaltende Milch (Segensfülle) durch ihn (s. v. 1) auf die Wesen zu übertragen.

5. Welche Gewässer am Himmel mit Milch (Kraft) jauchzen, in der Luft und auf der Erde, — | Mit aller dieser Wasser Werkkraft begiesse (salbe) ich dich. || 5 ||

Dies ist der eigentliche Weihespruch bei der feierlichen Handlung. Die Kraft aller in den drei Welten befindlichen Wasser wird durch dieselbe auf den König übertragen.

6. Mit Werkkraft haben dich begossen (gesalbt) die himmlischen, Milch-reichen Wasser, | Damit du ein Hort deiner Freunde seist, só möge Savitar dich machen. || 6 ||

Die Beziehung auf Savitar ist alterthümlich; er ist der Hauptgott in der Periode, in welcher die *alten* Sprüche des Rituals entstanden sind.

7. Auf diese Weise (ihn) den Tiger umschlingend, treiben sie (die Wasser) den Löwen an, zu grosser Herrlichkeit. | Mögen die Heilvollen ihn, den wie im Meer Dastehenden, abreiben (trocknen, schmuck machen), den Panther, mitten im Wasser. || 7 ||

Tiger, Löwe und Panther — vortreffliche Namen für den König, der im Epos so oft purushavyâghra, purusha-

siṅha heisst. Besser noch wie dvīpin wäre dvīpa, Elephant; — die subhavaḥ sind etwa die Winde?, die den gesalbten Fürsten trocknen sollen.

9.

Universalsalbe, gegen Zauber und Krankheit
feind¹⁾.

1. Komm heran, das Leben schützend, du bist das Auge des Berges. | Von allen Göttern gegeben, eine Schutzwehr, zum Leben. || 1 ||

Nach Kauç. 58, 8 beim Anbinden eines āñjanamaṇi zu verwenden. Nach der paddhati bei Bloomfield p. 360 für den, der langes Leben wünscht (āyuh kāmah), oder der im Kampfe Schutz wünscht (rakshārthe, yuddhe): nācanam nai 'nam prāpnoti na çapatho na kṛityā nā 'bhiçocanam ||; — der Berg ist wohl der Trikakud²⁾, s. v. 8; — das Traikakudāñjanam ist besonders berühmt; woraus es bestand, ist unklar; — der Schluss: jīvanāya kam ist alterthümlich.

2. Schutz der Männer, Schutz auch der Rinder, | zum Schutz der raschen Rosse stehst du da. ||

paripāṇam, natürlich von ṽpā, schützen; — arvatām alterthümlich; — in pāda 3 fehlen zwei Silben.

3. Und du bist auch ein Schutz, der die Yātu zermalmt, o Salbe! | Und du kennst das Unsterbliche und du bist, das Leben erfreuend, uns ein Heilmittel gegen Gelbsucht. || 3 ||

yātujaṃbhanam; das Wort yātu gehört dem Avesta,

¹⁾ Bhṛigus, Traikakudāñjanadevatam, ānushṭubham, anena sūktena tad evā 'ñjanam astand, Anukr.

²⁾ bei dem Himavant, s. v. 9; nach dem Schol. zu Kāty. 7, 2, 34 bei den Sauvira.

wie dem Rik und Atharvan an, reicht resp. also in die arische Periode zurück; — pāda 3. 4 lauten in der von Roth als Paippalāda bezeichneten Recension: utā 'mṛi-
tatvasye 'ḡisha utā 'saḥ pitu bhojanam, s. Grill² p. 123; —
haritabheshajam, »Heilmittel gegen Gelbsucht« Pet. W.

4. Auf wessen Glieder und Gelenke irgend du dich hin-
breitest, o Salbe! | von dem treibst du weg den Schwund,
wie ein Gewaltiger, die Mitte durchbrechender (Krie-
ger). || 4 ||

s. Rik 10, 97, 12, Vs. 12, 86, wo der Text resp. lautet:
yasyau 'shadhīḥ prasarpāthā 'ṅgam-aṅgam parush-paruḥ | tato
vibādhadhva ('dhve); die hiesige Textform ist secundär. —
yakshma, »Schwund«, von /yah, dahinjagen, cf. yahu,
eilig, rasch, Jüngling (Sohn), yaksha dahineilend (von Spuk-
gestalten); — madhyamaḥ, »die Mitte (der Feinde) durch-
brechend«, auch Mahīdhara denkt an /ḡar, fasst das Com-
positum aber anders auf: madhyamena triṣṭulamadhyabhā-
gena ḡṛiṇāti.

5. Ihn erreicht nicht der Fluch, nicht das Zaubers-
Gespinnst, nicht der Sudzauber, | nicht erreicht ihn das
Schulterreißen(?), der dich trägt, o Salbe. || 5 ||

kṛityā von /kṛit Cl. 7, »spinnen«¹⁾ (cf. tarku für kartu,
Spindel? oder von /tark, torquere, drehen?); — abhiḡo-
canam, das »Anglöhnen«, wohl eben unser »Sudzauber«, —
vishkandham, Rheuma, Gicht.

6. Vor bösem Spruch, vor schlechtem Traum, vor
Bösem, was zu sühnen ist, | vor Bösherz, und vor bösem
Blick — davor schütze du uns, o Salbe! || 6 ||

asanmantra, feindlicher Zauberspruch, — ḡamala,

¹⁾ wird übrigens im Texte hier durchweg mit /kar, »machen« in Be-
zug gebracht.

√cam, »was zu sänftigen, sühnen ist«; die Bedeutung: »Mal, Flecke« ist wohl secundär, durch Anschluss an mala gewonnen; — durhârd, Gegensatz zu suhrîd, — der böse Blick, »cakshur ghoram«, ist besonders gefürchtet.

7. Dieses wissend, o Salbe! will ich die Wahrheit sagen, nichts Unwahres: | Ich möchte gewinnen Ross und Rind, und dein Selbst, o Mann! || 7 ||

Das zweite Hemistich aus Rik 10, 97, 4 (wo jedoch: gām vâsa(h statt: gām aham); das erste Hemistich redet dort aber nicht die Salbe an, damit sie dazu ver helfe, sondern die daselbst im Allgemeinen verherrlichten Heilkräuter: oshadhîr iti mâtaras tad vo devîr upa bruve. — Während in den bisherigen Versen es sich nur um Schutz handelte, geht dieser Vers activ vor, und zwar von dem Thema: Krankheit auf ein ganz anderes Gebiet hinüber, wie denn freilich ja auch schon in dem vorigen Verse von ganz allgemein gehaltenen Nachstellungen aller Art die Rede war. Die nächsten Verse wenden sich wieder zu der Heilkraft der Salbe zurück.

8. Drei Sklaven hat die Salbe, das Fieber (?), den Kraftwurf, die Glühhitze. | Der höchste der Berge, Trikakud mit Namen, ist dein Vater. || 8 ||

dâsa, Feind (δῆλος), Sklave, Diener; das Wort gehört mit dasyu, dasra, dasma, daṇsas, daṇsu, daṃsanâ¹⁾

¹⁾ die Wurzel daṇs, »sehen«, aus welcher die Commentare (s. Nir. 6, 26) diese Wörter in der Bedeutung darçaniya herzuleiten pflegen, hat für das Sanskrit keine Existenz-Berechtigung, da sie nur das prâkritische daṇs für darç ist, welches irriger Weise in dem Dhâtupâṭha (s. Westergaard 33, 3: dasi darçana-daçanayoh) Aufnahme gefunden hat, s. diese Stud. 13, 365. — Allenfalls könnte man für dâsa etc. auch an Herleitung aus √das, δαῖσαι, perire, aber dann in transitivem Sinne zu fassen = perdere, denken; diese transitive Wendung der Bedeutung ist indessen doch anderweitig nicht belegbar.

(s. »Königsweihe« p. 103^{n.2}) zu einem alten (Reduplicationslosen) Desiderativ der $\sqrt{\text{dam}}$, dâ, binden, bändigen, bezwingen, und bedeutet eigentlich den gewaltthätigen Feind. In Zend hat das verwandte Wort (dasyu) dahyu aus der Bedeutung: gewaltsam die von: Kriegern, Kiegerschaar, Stamm, Land (cf. grâma) entwickelt¹); — zu takman, »Fieber« s. Virgil Grohmann in diesen Stud. 9, 331 fg. (1865), — balâsa, »Niederwurf der Kraft«? oder »gewaltsamer Auswurf«?, — das dritte Wort lese ich: âdahih, $\sqrt{\text{dah}}$; der padapâtha hat: ât | ahih, stellt somit die Salbe etwa als Mittel gegen Schlangengift hin? — varshishâ, »höchst« ein altes Wort, cf. varshiyas, varshman (Ind. Streifen 2, 117. 1856. 1869), vriksha (Zd. varesha), von einem Desiderativ vriksh, mit Ausfall des Gutturals, cf. Zd. bareshva, bareshman, von $\sqrt{\text{barh}}$, emporziehen, bñhat, berezat; die Wurzel muss schon in alter Zeit im Anlaut zwischen \bar{b} und \bar{v} geschwankt haben, denn das Desiderativ müsste von bñh nicht briksh, sondern bhriksh lauten; vriksh kann somit nur von einer Form der Wurzel stammen, die mit \bar{v} anlautete²); — der Trikakud, »Dreigipfel«, ist hiernach also ein ganz besonders hoher Berg (des Himavant, s. v. 9).

9. Welche vom Trikakud stammende Salbe vom Himavant her kommt, | die zermalmt alle yâtu und alle yâtudhânî. || 9 ||

Erstes Hemistich ebenso in Taitt. Âr. 6, 10, 9; — jambhâyat, das Verbum finitum accentuirt, bei ca . . ca, s. diese

¹) während in dem Namen Dâha, *Laou*, die Bedeutung des Feindlichen vorliegt, cf. dazu das vedische: dâsa (dâsa varṇa, die feindliche, schwarze Farbe gegenüber dem ârya varṇa, der befreundeten, weissen Farbe).

²) cf. jedoch auch: daksh, duksh statt dh^o.

Stud. 13, 69. 73; — yâtudhânyas, als Accusativ, alterthümlich; — das zweite Hemistich lautet in Taitt. Âr.: tenâ 'mrîtasya mûlenâ 'râtîr jambhayâmasi; — zum Traikakudam und Sauvîram añjanam s. noch diese Stud. 10, 353ⁿ.

10. Ob du vom Trikakud stammst, oder ob du von der Yamunâ kommend heissest, | beide diese deine Namen sind heilvoll, mit beiden schütze uns, o Salbe! || 10 || *

Dies ist einer der seltenen Fälle (s. Pet. W.), wo die Yamunâ im Veda erwähnt ist, die durch ihren Namen wohl als eine Zwillingschwester der Gaṅgâ bezeichnet wird; sie repräsentirt hier den Handel vom O. her. — Nach dem Amarakoṣa, s. Pet. W., ist yâmunā: »Spiessglanz«.

10.

Perlmuschel-Amulett¹⁾.

1. Aus Wind entstanden, aus der Luft, aus dem Licht des Blitzes, | möge diese Goldgeborene Muschel (ṣaṅkhaḥ) die Perlen-tragende (?kṛiṣṇaḥ) uns vor Unheil schützen. || 1 ||

Nach Kauçika 58, 9 (s. 56, 17 Schol.) bindet man hiermit einen kṛiṣṇa, resp. ṣaṅkhamaṇi um den Hals, und zwar thut dies nach dem Schol. (s. Bloomfield p. 360), wer langes Leben wünscht (âyushkâmaḥ), ebenso wer Schutz wünscht (rakshârthî); auch beim upanayanam, der Aufnahme in die Schule, findet dies stetig statt (nityam bandhanam). Die Zusammensetzung aus Wind, Luft, Blitzlicht, Gold ist für die durchsichtige, glänzende Perlmuschel sehr geeignet; — ṣaṅkha, concha, Muschel, gehört der indogermanischen Zeit an, ist etymologisch unklar, wird resp. auch prägnant von der Kriegsmuschel, Trompeter-Schnecke gebraucht, s. v. 2.

¹⁾ ṣaṅkhamaṇisûktaṃ taddevatam ânuṣṭubham . . Atharvâ sarvâbhiḥ kṛiṣṇanam astaud, Anukr.

2. Der du an der Spitze (aller) Glänzenden aus dem Meere geboren bist, | mit der (Kriegs-)Muschel besiegen wir die rakshas, die Fresser, sie tödtend. || 2 ||

rākshas, hier Neutrum, resp. Abstractum, während rakshās, Masculinum¹⁾, concret zu fassen ist, von einem Desiderativ der √rah, rahh, »eilen, überspringen« im Sinne von: impetuosus, cf. Sitz.ber. Berl. Akad. 1892, p. 790^{n.4}; — atrīṇas, von √ad, für attrīṇas? eine seltene Bildung.

3. Durch die Muschel (jagen wir fort) die Krankheit, die Bitterkeit (?), und durch die Muschel auch die Sadānvās. | Die Muschel ist für uns Allheilmittel, die Perlmuschel schütze uns vor Noth. || 3 ||

amati, Bitterkeit, Noth, gehört zur selben Wurzel, wie amīvā, Krankheit, āma, roh, amra, lat. amarus; — zu sadānvās s. diese Stud. 13, 175, entweder 1. (s. Nir. 6, 30) = sadā-nonuva, beständig lärmend, kreischend oder 2. beständig sich wendend und regend, oder 3. Genossinn der Dānava, jedenfalls Name eines weiblichen Hauskobolds, der Rik 10, 155, 1 in den »Berg« verwünscht wird.

4. Im Himmel geboren, im Meere geboren, aus dem Flusse her gebracht. | Möge uns diese goldgeborene Muschel ein unser Leben verlängerndes Amulet (maṇi) sein! || 4 ||

Zu maṇi s. »Omina und Portenta« p. 317. 318. 374, diese Stud. 5, 386ⁿ, sowie Sitz.ber. Berl. Akad. 1891, p. 796. Auch der Avesta kennt das Wort (in der Form minu, Abān Yesht, s. Windischmann, Anāhita p. 31.

5. Der aus dem Meere geborene maṇi, der aus Vṛitra geborene, Sonnengleiche (?), | Er schütze uns von allen Seiten her, vor Stoss (?), vor Göttern und Asura. || 5 ||

¹⁾ cf. den Gegensatz von genus und gener (Schwiegersohn).

Zu vṛitra, cf. vṛitra unter den Namen für Wolke Nigh. 1, 10; vṛitra ist secundär auch in die Bedeutung: Stein übergegangen, cf. vṛitraçaṅku; — divākaraḥ eigentlich: Tag machend, wie die Sonne, sonnenhell glänzend; — hetyāḥ Ablativ; — von Interesse ist, dass hier um Schutz vor den Göttern, wie vor den Asura, resp. vor je ihrer heti, gebeten wird. Das herrlich glänzende Perlen-Amulett feilt also auch gegen den Zorn der Götter (dem Rudra wird die heti besonders zugetheilt).

6. Du bist eins von den Goldigen, du bist aus dem Soma geboren. | Du bist am Wagen sehenswertig, am Köcher glänzt du, verlängere du unsere Lebenszeiten. || 6 ||

Der soma ist gelb, hari, und da die Perlmuschel goldig strahlt, nimmt sie eben wohl auch an dieser hari-Farbe des soma Theil; — zum Perlenschmuck an Wagen und Rossen s. Rik 1, 35, 4. 10, 88, 1. 1, 120, 4. 7, 18, 23; — tārishat steht hier für tārishas.

7. Ein Knochen der Götter wurde zur Perle, und wandelt belebt im Wasser drinnen. | Dies binde ich dir an zu (langem) Leben, zur Werkkraft, zur Stärke, zur Langlebigkeit, zur Hundertjährigkeit | möge dich die Perle beschützen! || 7 ||

kriṣana erscheint hier als Neutrum, bisher als Masculinum (freilich als Beisatz zu ṣaṅkha); — âtmanvat, belebt, beseelt; der Verf. hat offenbar von dem Muschelthier, der Schnecke in der Muschel, eine gewisse Kenntniss; — statt karṣanas schlägt Pet. W. vor, kârṣanas zu lesen, Whitney dagegen im Index zieht sapatna-karṣana (√kriṣ) Ath. 8, 5, 12 heran; karṣana ist resp. hier wohl nur eine Nebenform zu kriṣana.

11¹⁾.Versenkung eines Pflugstieres zur Feier
der Zwölften.

1. Der Stier hält den Himmel und die Erde, der Stier hält den breiten Luftraum. | Der Stier hält die sechs weiten Himmelsgegenden, der Stier durchdringt die ganze Welt. || 1 ||

Diese Verherrlichung des Stieres, als Last ziehend, anaḍvân (hier dreimal und einmal in v. 2 metri c.), bloß: naḍvân, resp. als Pflugstier (s. v. 10), der hier dabei zugleich als Repräsentant der Alles-schaffenden Zeit, resp. des Jahres (s. v. 9) erscheint, ist daher an den Jahresschluss, an die »Zwölften« (s. v. 11) angeknüpft. Und zwar scheint es sich hier nicht um eine Opferung, sondern um eine Versenkung desselben, natürlich an einen Priester, zu handeln, welche zu dieser Feier stattfindet. Nach dem Schol. Kauçika 66, 16 ist das ganze Lied ein pavitram, Lustrations-Lied (p. sarvaṃ Bloomfield p. 364), und als Verbum finitum zu dem im Text daselbst allein stehenden Accusativ anaḍvâham scheint aus dem nächstfolgenden sūtra (66, 17) dadâti zu ergänzen (s. auch hier v. 5). — Das ganze Lied ist in hoch-mystischem Tone gehalten, und leistet in der Verherrlichung des »anaḍvân« das denkbar Möglichste. Und zwar scheint damit noch (s. v. 3, 5, 6) ein »heisser Trunk (Milch)«, gharma unmittelbar verbunden, der ja auch sonst noch im çrauta-Ritual (cf. die pravargya-Ceremonie, s. diese Stud. 9, 218. 10, 363) eine grosse Rolle spielt (s. auch oben bei sūkta 1).

¹⁾ dvādaçarcam, Bhṛigvaṅgirâ, ânaḍuham, traishṭubham, tâṃ devatâm Indrarūpeṇâ 'staud iti, Anukr.

anaḍvân, aus anas, Lastwagen, Last (onus, /an¹⁾), wohl: schnaufend, ächzend, knarrend, resp. schnaufen, ächzen machend), mit ganz irregulärem Wandel von finalem as, durch das Medium von ar²⁾, in aḍ, wozu der Wechsel von °vas in °vat in vidvad-bhis und dergl. heranzuziehen ist. Der Nom. wird resp. wie die mittleren Casus von einem Thema mit Affix vant gebildet, während die übrigen Casus aus einem Thema von /vah. — In pāda 4 lies: bhuvanā "viveṣa (statt °nam āvi°). — Auf dem durch den Stier bedingten Ackerbau beruht das Wohl und der Bestand der Dreiwelt; seine Thätigkeit erstreckt sich nach allen Dimensionen hin, und ist in der ganzen Welt durchgreifend, resp. darin eingreifend.

2. Der Stier ist Indra. Er schaut hin (sorgt) für das Vieh. Drei Wege misst der Gewaltige (çakra) aus, | Vergangenes, Zukünftiges, Seiendes heranziehend (āduhāṇaḥ), vollzieht er alle Gebote der Götter. || 2 ||

Der Pflugstier, auf dem, s. soeben, das Wachsen der Saat, der Wohlstand des Hauses, das Gedeihen des Viehes beruht, wird mit Indra selbst identificirt. Auch die drei Zeiten ruhen auf ihm, und die Erfüllung aller göttlichen Satzungen.

3. Als unter den Menschen geborener Indra wandelt er als heisser, flammender Glühtrank. | Mit guter Nachkommenschaft versehen eilt (der) gleichsam im Vorsprung (?) dahin, wer, kundig, nicht von dem Stiere isst. || 3 ||

Dies ist ein sehr dunkler Vers. Das erste Hemistich fährt in der Verherrlichung des Stieres fort. Derselbe

¹⁾ s. Kuhn, Z. 10, 400. 1861.

²⁾ s. anarvic, meine Abh. über finales as vor Tönenden in Kuhn und Schleicher, Beiträge 3, 385 (1863).

wird zunächst nochmals mit Indra, und dann wohl wegen seines Feuers und Schnaubens mit dem gharma in v. 5. 6 identificirt, der gleichzeitig mit ihm zu der Feier der Zwölften zu gehören scheint. — Das zweite Hemistich dagegen enthält Lohnverheissungen für den, der nicht von dem Fleische des Stieres isst. Er wird gute Nachkommenschaft erhalten und: udâre na sarshat, d. i. entweder: »nicht im Nebel« wandeln, oder: »gleichsam im udâra, im Aufsteigenden«, im Vorsprung (?) wandeln. Der Sinn ist jedenfalls eine Lohnverheissung, ein praecipuum für den, der sich des Fleischgenusses enthält. Derselbe muss somit damals im Uebrigen noch ganz erlaubt, resp. üblich gewesen sein, wie ja auch Yājñavalkya, s. Çatap. 3, 1, 2, 21, den Genuss des Fleisches nicht nur des anad̥vāh, sondern sogar auch der dhenu, säugenden Kuh, gutheisst, wenn es nur ānsalam, kräftig (?), ist, s. diese Stud. 17, 281.

4. Der Stier melkt (giebt Milch) in der Welt der Gutthat. Er macht sie zuvor schwellen, der Reine (der sich Läuternde). | Parjanya ist sein Strahl (Guss), die Marut sind sein Euter, das Opfer ist seine Milch, der Opferlohn seine Melkung. || 4 ||

enam ist metri c. zu streichen, pyāyayati dreisilbig zu lesen, maruto zweisilbig; — dass der Stier Milch giebt, ein Euter hat, ist eine dem priesterlichen Gallimatthias der brāhmaṇa geläufige Metapher. Der Vers ist im Uebrigen wohl nicht eine Lohnverheissung für den, der den Stier pflegt, sondern für den, der ihn verschenkt. Er sowohl, wie am Ende das ganze Lied selbst, ist nur ein gesteigertes »Vergelt's Gott!« unserer Bettler und Bettelmönche. Wenn sogar ein dem Priester, zur Ablösung des Zolls im Jenseits ($\frac{1}{16}$ des Tugend-Verdienstes) an die Bei-

sitzer Yama's, hingegebener weissfüssiger Schafbock (s. Ath. 3, 29, 1; diese Stud. 17, 302) mit den ungemessensten Lohnverheissungen verherrlicht wird, so ist natürlich die Hingabe eines Stieres erst recht preiswürdig, und auf den Stier selbst werden daher die unglaublichsten Eigenschaften gehäuft. Es muss wohl damals mit der Freigebigkeit des Volkes an die Priester nicht sehr glänzend gestanden, vielmehr eine gewisse »Herzenshärtheit« geherrscht haben, so dass man es für nöthig fand, alle Register der Lohnverheissungen im Jenseits aufzuziehen. Das schliessliche Resultat ist ja denn auch ein ganz günstiges für die priesterlichen Ansprüche gewesen; — unter parjanya ist hier entschieden der Regen zu verstehen, √parj, parsh (für parksh), spargere; — ūdhar, daneben auch ūdhan, ein indogermanisches Wort, wohl von √ud, »herausträufeln, hervorquellen« mit Wechsel von *d* und *dh*.

5. Ueber den der Opferherr nicht Gewalt hat, noch das Opfer, — nicht ist Herr über ihn (und über den nicht Herr ist) der Geber, noch der Empfänger, — | Er, der Alles Ersiegende, Alles Tragende, Alles Thuende, — nennet uns den vierfüssigen gharma (Glühtrank)! || 5 ||

Hier ist (s. pāda 2) deutlich ersichtlich, dass es sich um eine Verschenkung des Stieres handelt, resp. um die Verherrlichung dieser Schenkung. Der Vers ist eine Räthsselfrage, aus einem brahmodya etwa. Der zu verschenkende Stier wird, wohl als ein Symbol der durch seine Thätigkeit in Ordnung gehaltenen Zeit, resp. des Jahres (s. v. 9), als absolut selbstherrlich, Alles tragend und schaffend bezeichnet, zugleich aber auch mit dem gharma identificirt, d. i. einem »heissen« (Milch)-Trank, der vermuthlich (s. v. 6) einen integrierenden Bestandtheil

der Ceremonie der Versenkung des Stieres bildete. Wenn dieselbe zur Zeit der Zwölften (s. v. 11), des Jahreschlusses, des Wintersolstizes, in der kalten Zeit also stattfand, war ein heisser Trunk sehr am Platze.

6. Durch den die Götter zum Himmel aufstiegen, zurücklassend den Leib, hin zu dem Nabel (Mittelpunkt) der Unsterblichkeit, | durch den wollen wir zur Welt der Gutthat gelangen, durch das Gelübde des gharma, mit Gluth, ruhmreich. || 6 ||

Der heisse Trank hat die Götter zum Himmel geführt; wohl durch seine belebende Kraft? dann wäre es hier etwa nicht Milch, wie im grauta-Ritual, was wir hier unter gharma zu verstehen hätten? Oder sollte etwa doch auch bloss heisse Milch als etwas so Köstliches erschienen sein? — yena oder devāḥ dreisilbig; svar zweisilbig; — geshma dreisilbig zu lesen, eine irreguläre Bildung der /gā; auch gesham findet sich (Vs. 5, 2); — tapasā meṛi c. zu streichen, wohl Glosse zu gharṃasya vrātana; — yaçasyavaḥ, fünfsilbig.

7. (Er, der Stier, ist) Indra durch (seine) Gestalt, Agni durch das Joch; (ist) Prajāpati, der Höchststehende, der Allherrscher. | Ihr (o Leute!) schrittet zum Viçvānara, schrittet zum Vaiçvānara, schrittet zum Stiere. Er festigte (Alles), er hielt (Alles) fest. || 7 ||

Der Stier wird hier geradezu mit allerlei Göttern identificirt; — agnir vahena; die Stelle des Rückens, wo das Joch aufliegt, wo daher die Haare abgeschabt sind, wird mehrfach als durch »Feuer verbrannt« bezeichnet; — mit akramata werden wohl die Festtheilnehmer angeredet; indem sie zu dem Stiere hinschritten, sind sie zum Gott Vaiçvānara (Agni) und zu dessen Vater hingeschritten; die

»feurige« Kraft des Stieres involvirt seine Einheit mit Agni. — Er ist (s. v. 1) der, der Alles stützt und hält.

8. Dies ist die Mitte des Stieres, wo dieses Joch (Zugstück, vaha) aufgelegt ist; | so gross ist sein östlicher (Vorder-)Theil, wie gross er (der vaha) westlich (nach hinten) aufgelegt ist. || 8 ||

Dies ist eine Glosse, bestimmt, das zur Zeit ihrer Abfassung anscheinend bereits dunkle Wort: vaha zu erklären. Die Erklärung ist aber zugleich ein Zeugniß dafür, dass ihr Verf. selbst nicht mehr recht Bescheid wusste. Nach ihm läge der vaha auf der Mitte des Rückens, und theilte denselben nach vorn und hinten in zwei gleiche Theile. Es ist damit aber vielmehr das Schulterblatt (skandharûpam aṅgam, Schol. zu Çat. I, 1, 2, 9), die Stelle auf dem vordersten Theil des Rückens, zwischen den beiden Schultern, gemeint, wo das Joch (der vaha) aufliegt. Höchstens könnte der vaha (resp. das vaham) nach rechts und links den Stier in zwei gleiche Theile scheiden, nicht aber nach vorn und hinten.

9. Wer die sieben unversieglichen Melkungen des Stieres kennt, | der erlangt Nachkommenschaft und (jenseitige) Welt, — so wissen die sieben ṛishi. || 9 ||

Unter diesen sieben Melkungen sind wohl die sieben Jahreszeiten zu verstehen? s. Çat. VIII, 5, 1, 15-17. 23. 25. IX, 1, 2, 31. 2, 3, 45. 3, 1, 19. 5, 2, 8 (gemeint sind die 6 ṛitu und der trayodaço māsah, Schaltmonat); — anupadasvant ist eine ähnliche Bildung wie vivasvant, Affix vant direct an die Wurzel angetreten (wie in dem mittleren Casus des Part. Perf. Parasm.). — Die Beziehung auf die sieben ṛishi als Inhaber der höchsten Weisheit ist bedeutsam, hier wohl eine der ältesten Stellen dafür.

10. Mit den Füßen die Trägheit zerstampfend, mit den Schenkeln die Labung herausfördernd, | kommt durch Anstrengung der Stier, und der Bauer, zu süßem Trank. || 10 ||

Hier und im nächsten Verse, also am Schluss des Liedes, tritt, wie dies bei den Atharva-Liedern üblich ist, der eigentliche Sinn und Zweck dieses Liedes klar zu Tage; unter dem Stier ist der Pflugstier zu verstehen, und seine Verschenkung erfolgt zur Zeit der Zwölften. — Nur durch harte Anstrengung gelangt der Stier (wie der Bauer) dazu, sein Werk zu vollenden; — sedi, das Darsitzen, die Faulheit; zur Bildung cf. meni von yman; — irā, die Erquickung, Labung, das Behagen; — kīlāla, ykrid, cf. keli (in lil ist dagegen das k abgefallen); — kīnāṣa, gehört wohl zu kīna, Schwielen, der mit Schwielen versehene, hart arbeitende Bauersmann.

11. Denn diese zwölf Nächte sind, sagt man, dem Prajāpati geweiht. | Wer dabei den heiligen Sinn (brāhma) kennt, — dies fürwahr ist (der kennt auch) das Gelübde des Stieres. || 11 ||

Die Vorstellung von den zwölf Nächten am Schluss des Jahres, als dem prophetischen Abbild der zwölf Monate des neuen Jahres, ist eine alte indogermanische, und beruht auf dem Bestreben, zwischen dem Mondjahr von rund 354 Tagen und dem Sonnenjahr von rund 366 Tagen eine Harmonie herzustellen. Es muss somit dieses Bestreben selbst auch bereits in die gleiche Zeit gesetzt werden. Ob dabei der Einfluss semitischer Nachbarn auf die Indogermanen mit eingewirkt hat, ist zunächst durch nichts zu erhärten. Zur Sache s. Sitz.ber. Berl. Akad. 1894, p. 809, sowie meine Abh. über die »Omina und Portenta« p. 388 und diese Stud. 10, 242 fg. 17, 223 (Naksh. 2, 333^{n.3}).

Schon in der Riks. 1, 161, 11. 4, 33, 7 ist von den zwölf Tagen die Rede, welche die drei Ribhu (die Genien der Zeit, nach Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) im Hause des Agohya (Savitar) geschlafen haben (Schlaf = Winterszeit).

12. Er melkt (giebt Milch) Abends, er melkt früh, er melkt um Mittag. | Welche seine Melkungen zusammen kommen, die (alle diese seine Melkungen) kennen wir 'als unversieglich. || 12 ||

12.

Segen bei Knochenbruch ¹⁾.

1. Wachsen machend bist du, wachsen machend, zerbrochene Knochen wachsen machend; | mach' dies (wieder) wachsen, o Arundhati! || 1 ||

Nach Kauç. 28, 5 begiesst man hiermit am Frñhmorgen (avanakshatre, wenn die Sterne schwinden, ushaḥkâle Schol. p. 329) die wunde Stelle mit gekochtem lākshâ-Wasser (lākshâ, rothe Cochenille). Der Spruch dient resp. als Heilmittel, wenn in Folge einer Verwundung Blut geflossen ist, sowie bei Knochenbruch. — Sollte hier nicht rohaṇî, ausser der etymolog. Bedeutung, die durch das danebenstehende Verbum rohaya indicirt ist, auch eine Beziehung auf die rothe Farbe des Heilsaftes (resp. des Blutes, das er stillen soll) haben? — nach Whitney, Festgruss an Roth p. 92 hat der padap. alle drei Male rohiṇî; ebenso Sâyaṇa; — arundhati, wohl: »Wunden schliessend« (aru und ydhâ), ist hier der Name einer heilkräftigen Schlingpflanze. — Ad. Kuhn hat in seiner Abb. »Indische und Germanische Segenssprüche« (Z. 13, 58,

¹⁾ vânaspatyam, ânuṣṭubham, Ribhur mantroktâ(m)devatâm astaud iti Anukr. — vânaspatyam, an eine Pflanze (?) gerichtet, s. p. 16 n. 1. 23 n. 1.

s. auch 113-157) dieses Lied bereits 1863 übersetzt, und speciell unter Anschluss an den »Merseburger Pferdesegen« die z. Th. wörtlichen Uebereinstimmungen dabei, welche darauf hinführen, dass solche Sprüche schon in indogermanischer Zeit in wesentlich gleicher Form bestanden haben, eingehend dargethan. Kuhn hat das zweite rohaṇī (rohaṇy asthnaḥ) als Vocativ gefasst, was sich in der That empfiehlt; natürlich ist dann der Accent zu ändern.

2. Was dir verletzt, was dir gebrochen (?) ist, Quetschung an deinem Leibe ist, | das möge Dhātār in milder Weise wieder zusammenthun, Gelenk mit Gelenk. || 2 ||

zu dyutta (√dyut, brechen Pet. W.) s. 12, 3, 22: »yad dyuttam likhitam arpanena tena mā "susroḥ« | — peshṭram (preshṭham Whitney am a. O.!), Quetschung; — ātman bedeutet hier wohl: madhyadeha, wie dies in den brāhmaṇa-Texten dafür üblich ist.

3. Mark vereinige sich dir mit Mark, Gelenk sich dir mit Gelenk, | zusammen (wachse) dir, was sich vom Fleische gelöst hat, zusammen wachse dir, der Knochen. || 3 ||

majjā . . majjnā, s. marv i marv been i been Kuhn l. c. p. 51; — majjan geht, wie unser Mark bezeugt, auf eine √marg, mergere (skr. majj), »einsinken, weich sein«, zurück. Auch der Veda hat von dieser r-Form der Wurzel noch einen Rest in: āpo cid asya vrata ā ni-mṛigrāḥ 2, 38, 2, »sinken ein in seinen Willen«, schmiegen sich demselben an. — bhavatu zweisilbig (prākṛ. bhodu).

4. Mark thue sich zusammen mit Mark, Haut wachse mit Haut (zusammen), | Blut steige in deine Knochen, Fleisch wachse mit Fleisch zusammen. || 4 ||

»ben zi benā, bluot zi bluoda, lid zi geliden« Kuhn

p. 51; bone to bone, sinew to sinew, blood to blood, flesh to flesh« *ibid.* p. 52.

5. Haar vereinige mit Haar, Haut mit Haut. | Das Blut steige in deine Knochen. Das Getrennte thu zusammen, o Kraut! || 5 ||

Variante zu v. 4; pāda 3 identisch.

6. Steh' auf! tritt vor! lauf fort! (wie) ein Wagen mit guten Rädern, Schienen und Felgen. | Steh fest, aufrecht. || 6 ||

7. Wenn es durch Fallen in eine Grube brach, oder wenn ein geschleuderter Stein (es) traf, — | Wie ein geschickter (Schmied) die Glieder des Wagens, (so) möge es zusammenthun Gelenk mit Gelenk. || 7 ||

13.

Gegen. miasmatische Krankheit (Massage!?)¹⁾.

1. Und wenn ihr auch, o Götter! (ihn) niedergedrückt (habt), o Götter! ihr führt ihn wieder empor. | Und wenn er auch Sünde begangen hat, o Götter! o Götter! ihr belebt ihn wieder. || 1 ||

In pāda 1. 3 fehlt das Verbum finitum, das aus *ava-*
hitam zu ergänzen ist; — statt des Praesens in pāda 2. 4 erwartet man den Imperativ, — *cakrusham* ist eine Prākṛit-Bildung, cf. *emûsha*, *proshusha*. — Das Lied ist aus Rik 10, 137, 1-5. 7, der sechste Vers resp. aus Rik 10, 60, 12. Es ist nach Kauçika 58, 3, 11 (Schol.) für einen *âyushkâma* bestimmt (dessen *âyus* in Gefahr ist); es ist kunstförmig abgefasst, mit gesuchten Alliterationen, aber doch in gutem, kurzem Styl.

¹⁾ *cāndramasam uta vaiçvadevam, ânushtubham, Çantâtir anena man-*
troktân viçvân devân astaud iti, Anukr.

2. Diese zwei Winde wehen hier, vom Sindhu, von der Ferne her. | Kraft wehe dir der Eine zu, fort wehe der Andere, was kläglich. || 2 ||

vy anyo A, parā 'nyo R. — Nach Sāyaṇa handelt es sich um purovāta und paścādvāta, Wind von vorn und von hinten, also etwa: Ostwind und Westwind? oder besser: der Wind vor und der Wind nach dem Gewitter?; zu purovāta in dieser Bedeutung s. Çat. I, 5, 2, 18. Ts. I, 6, 11, 3. Kāty. IV, 5, 18; s. noch: iti paścādvātaṃ prati mivati, purovātaṃ eva janayati Ts. II, 4, 9, 1; — sindhoḥ übersetzt Sāy. durch samudrāt, rapas durch pāpam. Unter sindhu ist hier jedoch wohl der Indus (cf. oben in 10, 4) zu verstehen, der von da kommende Wind ist hier offenbar als der kräftigende, stärkende bezeichnet, während der aus der Ferne kommende Wind wohl als der die schlechten Miasmen (rapas) vertreibende. Da parāvāt als Gegensatz zu Sindhu gebraucht ist, so ergibt sich von selbst, dass der Verf. in der Nähe des Sindhu lebte. — Von zwei Winden ist auch sonst noch die Rede, s. R. 2, 39, 5, — rapas, /rap, lap, jammern, rapas, flebile, Gebrechen.

3. Wind! wehe Heilung herbei! Wind! wehe weg, was kläglich! | Denn du bist alles heilend, ziehst einher als Bote der Götter. || 3 ||

4. Retten mögen ihn die Götter, retten (ihn) die Schaaren der Winde, | retten mögen ihn alle Wesen, damit er sei ohne Gebrechen. || 4 ||

imam A, iha R, — trāyantam A, trāyatām R, — gaṇāḥ A, gaṇāḥ R.

5. Ich kam zu dir mit Beruhigungen, und mit Unverletzlichkeiten; | ich brachte dir gewaltige Kraft, fort scheuche ich dir den Schwund. || 5 ||

ugram abhārisham A (zu lesen: abhārsham), bhadram abhārsham R; — yakshma von /yaksh, Desiderativ zu /yah, jagen, dahineilen, dahinschwinden. — Der Vers ist entweder einem der beiden Winde, oder besser wohl dem heilenden Priester in den Mund gelegt zu denken.

Während v. 1-5 von schwerer innerer Krankheit handeln, geht der im Rik hier folgende sechste Vers auf die allgemeine Heilkraft des Wassers über, der hiesige sechste Vers dagegen, der an dessen Stelle aus Rik 10, 60, 12 hergeholt ist, hat offenbar die Bestimmung zu der in v. 7 vorliegenden Verherrlichung, kurz gesagt, der Massage als Einleitung zu dienen. Beide Verse, die hiesigen beiden sowohl, wie Rik 10, 137, 6. 7 passen ihrem Inhalt nach nicht zu den hier wie dort vorausgehenden fünf Versen.

6. Diese meine Hand ist glücklich, diese meine (Hand) ist noch glücklicher; | diese meine (Hand) hier ist allheilsam, diese ist von günstiger Berührung. || 6 ||

7. Mit den zehnzackigen beiden Händen, — die Zunge ist die Vorläuferin der Rede — | mit den »nicht-krank« machenden beiden Händen, mit diesen beiden bestreichen wir dich. || 7 ||

Im dritten pāda fehlt hastābhyām im Rik, ist resp. durch tvā ersetzt, das dann zweisilbig zu lesen ist, resp. somit daselbst zweimal steht, da es sich auch in pāda 4 vorfindet; — tvā 'bhimṛiçāmasi A, tvo 'pasṛiçāmasi R.; — »nicht-krank« bedeutet hier offenbar: »ganz gesund«; — dass es sich hier um Massage, resp. um äussere Schäden, im Gegensatz zu den in v. 1-5 besprochenen, wie es scheint, miasmatischen Krankheiten handelt, ist klar ersichtlich. Der terminus technicus für Massage ist späterhin: saṃvāhay ('hana), nicht mehr abhimṛiç oder upasṛiç.

14¹⁾.

Der anustaraṇa-Bock.

1. Denn der Ungeborene (Ewige) wurde geboren aus der Flammengluth des Agni. Er erschaute seinen Erzeuger zu Anfang. | Durch ihn gelangten die Götter zu Anfang zur Gottheit, durch ihn erstiegen sie, die Opferwürdigen, ihre Höhen. || 1 ||

Dies Lied ist seinem ganzen Inhalt nach entschieden zur Schlachtung eines Bockes (aja) bestimmt, der dem Todten als »hinterdrein gestreut« (anustaraṇa), zugesellt wird, um ihm (s. Kauç. 81, 29) als Reitthier in das Jenseits zu dienen, wie dies anderweit in gleicher Weise mit einer Kuh²⁾ (ebenfalls anustaraṇi genannt) geschieht, mit deren Fett und Saft der Leichnam Glied um Glied belegt wird (s. 18, 2, 58. 3, 4). — Während die letzten Verse (6 fg.) klar und deutlich diesen Bock betreffen, bilden die ersten fünf Verse in der für die Ath.S. charakteristischen Weise eine einleitende Verbrämung dazu, handeln resp. von dem Hinaufsteigen zum Himmel. Als erster Vers aber fungirt ein Vers, der sich anscheinend auch mit dem: Bock, aja, beschäftigt und im Ritual auch sonst noch vielfach mit einem: Bock in Bezug gebracht wird, weil er eben mit dem Worte: ajo beginnt. In Wahrheit aber hat weder er noch dies Wort darin irgend etwas mit: Bock zu thun. Vielmehr bezieht sich das Wort aja darin auf den »ungeborenen«, d. i. unsterblichen, ewigen »Theil« (bhāga) des Sterbenden, s. 18, 2, 8 (Rik 10, 16, 4). 9. 53 (aja=

¹⁾ navarcam, Bhṛigur (cf. v. 5!), ājyam (von: aja?), āgneyam, traishṭubham, tāv (?) anenā 'staut, Anukr.

²⁾ nach Āçval.g. 4, 2, 6 kann es aber auch eine Ziege sein.

-yānaih pathibhiḥ), der, nachdem er durch die Flammen des rogu^s geläutert ist, daraus neu ersteht, und nun seine Wanderung zum Jenseits antritt. Dieser »ungeborene« unsterbliche Theil ist es auch, durch den die Götter ihre Gottheit (devatām), ihre Hoheit (rohān) erlangen. Die Angabe des zweiten pāda, dass der aus den Flammen des Agni (neu) Geborene diesen seinen Erzeuger »im Anfang« erschaut, ist mir unklar; man kann auch nicht gut übersetzen: »sieht ihn vor sich«, was ja allenfalls einen Sinn gäbe, denn agre muss doch wohl in pāda 2 dasselbe bedeuten, wie in pāda 3, kann doch wohl kaum so unmittelbar neben einander je in verschiedener Bedeutung gebraucht sein.

rohān ruruhuḥ, im Sinne von: imām jitiṃ jigyuḥ yai 'śhām iyaṃ jitiḥ Çat. X, 6, 2, 1 etc.; — medhyāsaḥ, hier wohl im Sinne von yajniyāsaḥ, medha in der secundären Bedeutung: Opfer. — In seiner volks-etymologischen Beziehung auf den: Bock ist der Vers ein versus solennis für allerhand auf den: Bock sich beziehende Vorkommnisse im Yajus-Ritual, speciell beim agnicayana, s. Vs. 13, 51 und die sonstigen bei Schröder im Index zu Maitr. IV, 255 angeführten Stellen. — Zur hiesigen Verwendung s. Kauçika 64, 23.

2. Erschreitet durch das Feuer das Firmament!, die in der Feuerschüssel befindlichen Feuer in den Händen tragend; | zum Rücken des Himmels, zum svar gelangend, sitzt untermischt mit den Göttern! || 2 ||

Auch dieser Vers (ebenso wie v. 3-5) gehört in das Ritual des agnicayana, resp. den Yajus-Texten an, s. Vs. 17, 65 und Ts. 4, 6, 5¹⁾. Dort bezieht er sich darauf, dass die-

¹⁾ s. noch von Schröder, Maitr. IV, 272 (Index).

jenigen, welche das cayanam begehen, schon lebend auf zum Himmel¹⁾ steigen (s. diese Stud. 13, 217 fg.). Hier dagegen hat er die allgemeine Beziehung, dass die auf dem rokus Verbrannten dadurch befähigt werden, die Reise zum Jenseits anzutreten; — ukhyân (ukhyam Vs., Ts.) hasteshu bibhrataḥ. Zu dem Weihe-Brauche (dikshâ) für das agnicayanam gehört es, dass der Opfernde ein Jahr lang täglich, eine bestimmte Zeit hindurch, eine irdene Schüssel, auf der sich das heilige Feuer befindet, an einer um den Hals gehängten Hanfschnur vor sich her trägt (s. diese Stud. 13, 227). Es ist dies sicherlich eine ganz kräftige Poenitenz und wohl begreiflich, dass man dem, der sich ihr unterzog, als Lohn dafür in Aussicht stellte, lebend zum Himmel einzugehen. In der That mag wohl Mancher derselben dabei sein Leben gelassen haben. Dass die Lehrer des Rituals aber, wie es doch scheint, immer wieder Gläubige dafür fanden, dass dieser Eingang schon bei Lebzeiten in Aussicht stehe, ist ein Beweis dafür, dass sie ihren Anhängern starke Dinge zumuthen konnten. — Die unmittelbare Gemeinschaft mit den Göttern, welche nach der Erklimmung des nâka¹⁾, resp. des Rückens des Himmels, im svar, »Licht« in Aussicht stand, muss eben doch für Viele recht verlockend gewesen sein. In 18, 2, 5 (Rik 10, 16, 2) wird dem Betreffenden, der dahin gelangt, ja sogar in Aussicht gestellt, dass er die Götter in seine Gewalt bekommt. Das ist denn freilich eine só hohe Stellung des menschlichen Individuums, dass man dabei

¹⁾ nâka als Name des höchsten Himmels ist ein noch unerklärtes Wort. Man könnte etwa an j'snâ denken und darunter den nassen, Regen herabsendenden Himmel verstehen. Indessen fehlt gerade diese Beziehung zum Regen bei nâka stetig. Vielmehr erscheint derselbe eben nur als höchste Himmelsstufe; — cf. also etwa die âpah, devir mâtarah, als Himmelsorcan?

fast versucht ist, an das bereits eingetretene Bestehen buddhistischer Anschauungen zur Zeit des betreffenden Verses (Rik 10, 16, 2), durch welchen die Götter ja unter die Menschen hinabgedrückt wurden, zu denken, cf. »Königsweihe« p. 64^{n.2}. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1895, p. 845.

3. Vom Rücken der Erde stieg ich auf zur Luftwelt, von der Luftwelt stieg ich hin zum Himmel. | Vôm Rücken des Himmels, des nâka, ging ich zum svar, zum Lichte. || 3 ||

Metrum ganz formlos. Wenn wir das erste âruham streichen, in pâda 2 divâ "ruham und im dritten pâda prishthât dreisilbig lesen, erhalten wir zum Wenigsten einen traishṭubha und drei ânusṭubha pâda; — in den Yajus-Texten (Vs. 17, 67 etc.) fehlt prishthât vor prithivî, und ist ud nach aham eingefügt; ein Metrum ist auch da nur gewaltsam herzustellen durch Hinauswerfen von aham und âruham, also dann so: prithivî ud antariksham antarikshâd div' âruham | ... — Hier ist also der Weg zum Jenseits detaillirt beschrieben. Dasselbe wird als svar und als jyotis, »Licht«, bezeichnet, und liegt noch über dem Rücken des div, des nâka hinaus. In 18, 2, 48 wird der dritte Himmel als der Ort bezeichnet, wo »die Väter sitzen«. — Das Jenseits wird stets als die Welt des Lichtes gedacht; »tamaso mâ jyotir gamaya« ist das zweite der drei schönen Gebete des Sterbenden nach Çat. XIV, 4, 1, 30. 32 (das erste: asato mâ sad gamaya, das dritte: mrityor mâ 'mritam gamaya).

4. Die zum Himmel (svar) Gehenden blicken nicht abwärts. Sie steigen auf zum Himmel (dyâm), zu den beiden Welten (sic!), | — die da das allseits tränkende (spendende) Opfer, die Wohlkundigen, ausgespannt haben. || 4 ||

Auch dieser Vers (Vs. 17, 68 etc.) gehört noch zu denen, die im agnicayana-Ritual vom Jenseits und dem Wege dahin handeln. Höchst auffällig ist hier im zweiten pāda die Apposition: rodasī zu: dyām, da mit diesem Dual (eig. die beiden »Ufer«, rodhas, cf. Mālavikāgn. v. 76) stetig »Himmel und Erde« bezeichnet werden, die Erde hier aber nichts zu suchen hat. Es handelt sich hier wohl um eine Nachlässigkeit in der Diction von Seiten des Verfassers des Spruches (Mahīdhara kīdriçṃdyām? rodasī . . divo viçeshanaṃ, na tu dyāvāprithivyor abhidhānam); — viçvatodhāram führe ich nicht auf Vdhar, sondern auf Vdhā (dhī), »trinken« sowohl als »tränken« zurück; jedoch ist die andere Auffassung auch haltbar.

5. Agni! geh' voran als der Erste der Gottheiten, der du das Auge der Götter und der Menschen bist. | Die, mit dem Bhṛigu einträchtig, opfern wollen, die Opfernden mögen zum svar gehen, Heil (ihm). || 5 ||

Die Yajus-Texte (Vs. 17, 68 etc.) haben devayatān (oder devāyatām) statt devatānām; — das zweite Hemistich besagt doch wohl, dass *nur* diejenigen Opfernden, welche in Eintracht mit dem Bhṛigu opfern wollen, zum svar eingehen sollen, andere Opfernde also nicht; und wir hätten hier somit eine sozusagen dogmatisch-orthodoxe Scheidung vor uns, nach welcher die Uebereinstimmung »mit den Bhṛigu« als Kriterium der Rechtgläubigkeit zu gelten hätte? Für einen Atharvan-Vers (die Bhṛigu und die Atharvan stehen ja in naher Beziehung, s. auch die Angabe der Anukr. zu v. 1) hätte dies kein Bedenken, bei einem in die Yajus-Texte recipirten Verse dagegen erregt dies immerhin einiges Befremden.

6. Ich salbe den Bock mit Milch und ghrita, den

himmlischen Vogel (suparṇam), den Milchreichen, Hohen; | durch ihn möchten wir zur Welt der Gutthat gelangen, den Himmel (svar) ersteigend, hin zum höchsten nāka. || 6 ||

Hiermit beginnen die eigentlichen Atharvan-Sprüche des Liedes, die sich auf den zu-schlachtenden Bock beziehen; — ajam anajmi, gesuchte (volks-etymologische?) Paronomasie; — der Bock wird als himmlischer Vogel bezeichnet, weil der Opfernde eben auf ihm zum Himmel fliegt; — zu payasām, vom Bocke gesagt, s. das oben zu 11, 4 über das »Euter des Stieres« Bemerkte; statt payasām (Thema payasā) erwartet man payāsam, s. oben p. 37^{n. 1}; — zu geshma s. 11, 6, — uttamam ist metri c. zweisilbig zu lesen (utt'mam), s. v. 9.

7. Das Fünfer-Muss mit fünf Fingern, mit dem Löffel nimm fünfgetheilt dieses Muss heraus. | In die östliche Himmelsgegend lege den Kopf des Bockes, in die südliche lege die rechte Seite. || 7 ||

Zu dem Bock gehört auch ein Muss, welches bei der Zerlegung und Vertheilung des Bockes nach den fünf Himmelsrichtungen (O., S., W., N. und Zenith?) in fünf Theile getheilt, und wohl je als Unterlage dafür beigegeben wird, und daher den Namen: pañcaudana führte, cf. 9, 5, 8; — lies: darvyā uddhara, und: odanam zweisilbig (od'nam); — diçi nach dakṣināyam ist Glosse; — darvî, Löffel, bedeutet wohl eigentlich: hölzern? zu dāru gehörig.

8. In die westliche (hintere) Himmelsrichtung lege sein Hintertheil, in die nördliche Gegend lege die linke Seite; | in die aufrechte Richtung lege das Rückgrat des Bockes, in das Centrum lege seine Bauchtheile, in den Luftraum mitten hinein seine Mitte. || 8 ||

In pāda 1 und 2 ist *diṣi* Glosse; — *pājasyam* ist vier-silbig *pājasām* zu lesen. Bei *dakṣiṇa* ist die Bedeutung: rechts (eig. kräftig) das prius, die Bedeutung: südlich secundär, während gerade umgekehrt bei *uttara* die Bedeutung: nördlich (Hochland) das prius, die Bedeutung: links secundär entwickelt ist, s. diese Stud. 17, 294. — *bhasad* gehört zu *bhaṇsas*, und mit diesem und *bhasman* wohl zu *√bhās*, blinken. Der Hintere wird ja auch bei uns als der »Blanke«, der »Spiegel« bezeichnet. Nach dem Pet. W. wird für *bhasad* in H. an. Med. Ujjv. auch noch die Bedeutung: »Sonne« angegeben. — *pājasyam*; ich suche in *pājas* nicht sowohl (wie Pet. W.) den Begriff des Hellen, Schimmerns, Scheinens, sondern den Begriff: Festigkeit, resp. Feistheit, festes Gefüge, und schliesse das Wort an *pajra*, *pañjara*, *πηνυμι*, *pangere* an, sehe resp. diese Wurzel *pag*, *paj* als eine Nebenform der *√pak*, *paç*, »festmachen« (*pāça*, *paçu*, lat. *pao*) an, die ihrerseits mit einem vorgeschlagenen *s* (*spaç*, *spec-iw*) von dem festen Hinblicken, Spähen worauf hin, gebraucht wird. Die Form mit der sonans im Auslaut hat (wie in anderen dgl. Fällen) eine etwas mildere Nüance der eigentlichen Grundbedeutung, doch gehen schliesslich beide Formen, mit sonans und tenuis, gleichberechtigt neben einander her, cf. unser: fahen und: fangen s. Kuhn Z. 6, 319 (1857); *pājasya*, »die Bauchgegend des Thieres, die Weichen« Pet. W., ist eben der Theil, welcher dem ganzen Körper Festigkeit, Zusammenhang verleiht. — Nach dem Namen *pañcaudana* und dem *pañcadhâ* in v. 7 erwartet man nur fünf *diç*; statt dessen haben wir hier sieben, und zwar die Mitte doppelt (*dhruvâ* und *madhyataḥ*). Hier liegt denn somit wohl eine secundäre Exuberanz vor,

wie denn ja der Vers selbst auch aus fünf traishṭubha pāda besteht.

9. Den gar gekochten Bock bedecke mit (seiner) gar gekochten Haut, den mit allen Gliedern verbundenen, alle Gestalten zeigenden. | So stehe denn auf von hier, hin zum höchsten Himmel (nākam uttamam), mit allen vier Füßen stehe fest in den (vier) Himmelsgegenden. || 9 ||

Im ersten Hemistich wird wohl der Opfernde, etwa der Erbe des Todten, im zweiten der Bock angedet, der den Todten auf zum Himmel tragen soll. — Nach Kauç. 69, 22 sind Kopf und Füße an das Fell (carman) des Bockes anzubinden. Er soll eben, wie der Todte, mit allen seinen Gliedern vereint, die Reise in das Jenseits antreten.

15¹⁾.

Regenlied.

1. Zusammen mögen auffliegen die bewölkten Himmelsgegenden, zusammen mögen die von den Winden getriebenen Wolken sich ziehen, | während der grosse Stier, der Wolkige, brüllt, mögen die rauschenden Wasser die Erde erquickern. || 1 ||

Ein schönes, altes Lied von dem Regengott Parjanya²⁾, das sich schon äusserlich durch seinen Umfang, 16 Verse,

¹⁾ shoḍaṣcam, Atharvā, marutparjanyaadevatyaṃ, traishṭubham, prathamayā prathamam sarvā diṣo 'staut, parābhyām (2. 8) virudhaç ca, parayā (4) mārutaparjanyām, parayā (5) marutaḥ, [Lücke] parayā (11) prajāpati(m) stanayitunā sahā 'hvayat, parayā (12) varuṇam, tisribhis (13-15) tato maṇḍūkān pīṭrīṇç cān (ca!), parayā (16) vātam aprārthayat, Anukr. (hier ist offenbar eine Lücke, denn diese Aufzählung lässt 6-10 aus, enthält resp. nur 11 vv., nicht 16 vv.)

²⁾ der übrigens nur in v. 6 genannt wird (der Locativ in v. 4 ist metri c. als Glosse zu erachten), in v. 18 ist das Wort appellativum; auch gehört dieser Vers (18) wohl nicht zu dem alten Bestande dieses Liedes.

während es eigentlich doch nur 7 sein sollten, als ein mixtum compositum ergibt, welches mannichfache Zusätze erfahren hat ¹⁾. — Das Lied ist bereits 1860 von Bühler in Benfey's Orient und Occident 1, 219 fg. übersetzt und behandelt worden, s. auch A. Ludwig, philos. und rel. Anschauungen des Veda § 18, p. 44 fg. (1875) und H. Zimmer »Parjanya, Fiorgyn, Vāta Woden« in Haupt's Z. D. A. neue Folge 7, 164 (1875). Ich bringe im Uebrigen parjanya (Perkunas, Perun) nicht wie Bühler mit √sphûrj, σφαγᾶν, als Blitzgott in Bezug, sondern fasse ihn als Regengott, und leite das Wort von der √parj, spargere, sprühen ab, die wir in priç-ni (mit tenuis im Auslaut) und priṣh (für priksb), priṣhat vor uns haben. — samutpatantu; das Hauptgewicht scheint hier auf dem sam, nicht auf dem ud zu liegen. Denn der Regen soll erst losgehen (s. jedoch unten bei v. 5); — maharishabhasya, alterthümliche Schreibart; zu lesen ist maharsh°; — vâçrâḥ als Beiwort zu âpas erinnert an die sonst übliche Bezeichnung derselben als Kûhe (vaçâḥ, vâvaçânâḥ).

2. Es mögen (sich) blicken lassen die Starken, Reichlich-spendenden! Die Säfte der Gewässer mögen sich mit den Kräutern einigen. | Die Ströme des Regens mögen die Erde erquicken. Ausgebreitet (überall) mögen erstehen Kräuter von allerlei Gestalten. || 2 ||

¹⁾ das zweite Hemistich von v. 1 kehrt in v. 5 wieder; — v. 2 ist nur eine Art Glosse zu v. 3; — v. 7 kehrt ganz identisch (nur mit einem Vorschlage versehen) in v. 9 wieder; — das zweite Hemistich von v. 7 ist wesentlich identisch mit dem zweiten Hemistich von v. 8; — v. 10. 11 haben hier eigentlich nichts Rechtes zu suchen; — v. 12 ist aus dem bekannten Froschliede des Rik entlehnt und daran schliessen sich zwei volksthümliche Froschverse. — Nach dem Kauçika 41, 1 wird unser Lied gebraucht, wenn Jemand Regen wünscht; er hat sich dann 12 Tage lang zu kasteien (dvâdaçarâtram anuçushyet).

Unklar, wer in pāda 1 als Subject gemeint ist; na-bhāṃsi (s. v. 3) passt des Genus wegen nicht; es ist ein Masculinum nöthig, also etwa die rasāḥ von pāda 2; auch erwartet man, in Ermangelung eines Objectes, das Medium: samīkshayantām; — sudānavo dreisilbig zu lesen; — prīthak, /prath, mit *k* im Auslaut statt *t* (cf. jyok, sāvishak, vaujhak), »ausgebreitet«, weithin, überall, vereinzelt; — jāyantām, °ām wird vor osh° elidirt; — statt viçvarûpāḥ ist wohl hier, und in v. 3: virûpāḥ, im Sinne von vividharûpāḥ, zu lesen; virûpa bedeutet späterhin: missgestaltet, gestaltlos, daher wohl hier die Veränderung in viçvarûpa.

3. Lasse die Singenden die Wolken schauen. Die eilenden (Ströme) der Gewässer mögen überall aufschwellen! | Die Ströme des Regens (. . wie v. 2) || 3 ||

Dieser Vers sieht wie eine Glosse zu v. 2 aus, oder umgekehrt. Jedenfalls sind beide Verse nur Variationen desselben Thema's. — Wer die Singenden sind (die Winde) sagt der folgende Vers, und darum scheint mir nicht v. 3 eine Variante (resp. Glosse) zu v. 2 zu sein, sondern umgekehrt. Der in pāda 1 Angeredete ist wohl Parjanya (s. v. 4); doch befremdet das Medium samīkshayaśva (umgekehrt wie in v. 2, wo man das Medium erwarten sollte!).

4. Die Schaaren der Winde mögen dich überall an-singen, o Parjanya! | Die Ströme des regnenden Regens mögen regnen über die Erde hin. || 4 ||

parjanya wird durch das Metrum als eine immerhin ganz willkommene Glosse erwiesen. — Das Singen der Winde, und ihrer gaṇa, ist aus den Indra- und Rudra-Liedern zur Genüge bekannt. Als Führer ihrer Schaaren führt Rudra den Namen gaṇapati, der dann später, wo

Rudra zu Īiva wird, und die gaṇa der Winde sich in die gaṇa der Īiva-Gläubigen umwandeln, zum Namen einer besonderen Gottheit, des gaṇeṇa, geworden ist. — Es hat im Uebrigen auch das zendische garô-nmâna, »Ort des Lobgesanges«¹⁾ (gar, gir), als Name des Himmels, einfach wohl seinen Grund in dieser natursymbolischen Anschauung von den (Lob-) singenden Schaaren der Winde; auf dem zendischen garô-nmâna aber fassen wieder die biblischen Anschauungen von den himmlischen Heerschaaren, die »Gott« lobsingen. Wie der Donner für die Stimme Gottes, kol elohîm, so ist das Windesbrausen das Substrat für die Lobgesänge der Engel zu Ehren Gottes.

5. Lasset aufsteigen, o ihr Winde, vom Meere her! lasset, bei flimmernder Sonne, das Gewölk auffliegen! | während der grosse Stier (. . wie v. 1). || 5 ||

Auch hier befremdet zunächst das ud, wie in v. 1. Wenn die Winde die Wolken *aufsteigen*, *auffliegen* lassen, dann ist der Regen doch zu Ende. Nach Hemistich 2 soll es ja aber erst recht losgehen damit. Die Erklärung liegt hier in dem: samudrataḥ. Die Winde sollen vom Meere her das Gewölk *aufscheuchen*, damit es herkommt. Es handelt sich hier also deutlich um den vom Meere her kommenden Monsun. — Auch im folgenden Verse wird das Meer als die Quelle des Regens bezeichnet. An den Himmels-Ocean ist resp. hier wohl weder bei samudra noch bei udadhi zu denken. Wir haben daher auch wohl das samutpatantu in v. 1 in ähnlicher Weise wie hier zu verstehen. Die wolkigen pradiṇ sollen sich lösen und ihre Wolken her schicken. —

¹⁾ s. Sitz.-Ber. der Berl. Akad. 1894, p. 782 (10).

tvesho arkaḥ ist Parenthese, arka hier in der im Veda verhältnissmässig seltenen, späterhin ausschliesslichen Bedeutung: Sonne.

6. Schrei los, donnere, peitsche den Wasserbehälter (das Meer). Salbe, o Parjanya! die Erde mit Milch (Wasser). | Von dir entsendet, komm' reichlicher Regen herbei. Obdach suchend gehe (der Mann) mit seinen mageren Kühen nach Hause. || 6 ||

Zu ardayo 'dadhim s. v. 11; — âçâra, cf. çarman, çaraṇa, çâlâ, /çar, celare, helan, »decken«; — kṛiçaguḥ, jetzt hat der Bauer nur magere Kühe, weil karges Futter; nun aber kommt die gute Zeit, reiches Futter, fettes Vieh.

7. Es mögen Euch laben die Reichlich-spendenden Quellen und (Wolken-)Schlangen. | Von den Winden vorgestossen mögen die Wolken regnen über die Erde hin. || 7 ||

Die Wolken werden geradezu Quellen, utsāḥ, und »Schlangen« genannt, und zwar wird für Schlange ein Wort gebraucht, das sehr irdische Bedeutung hat; aja-gara, »Ziegen verschlingend« ist der Name der grossen Boa constrictor, die denn eben wohl durch ihre Grösse und ihre Windungen zum Vergleich mit der Wolke Anlass gegeben hat. — Der Vers kehrt ganz identisch, nur mit einem Vorschlage versehen, als v. 9 wieder.

8. Es blitze nach allen Richtungen hin, die Winde mögen wehen nach allen Himmelsstrichen hin. | Von den Winden vorgestossen, mögen die Wolken sich vereinigen über die Erde hin. || 8 ||

âçâ von /aç, Raum, während â-çâ, Wunsch, von /çâs mit â, = âçis.

9. Wasser, Blitz, Wolke, Regen. Es mögen Euch

laben . . (wie v. 7, nur:) mögen Labung bringen über die Erde hin. || 9 ||

Die drei Verse 7-9 sind durch ihr identisches zweites Hemistich refrainartig zu einem Ganzen verbunden, rühren resp. wohl aus einem und demselben Liede her, von wo aus sie hierher secundär gekommen sind.

10. Agni, der, mit den Leibern der Gewässer einträchtig, zum Herrn der Kräuter wurde, | Der möge uns Regen spenden, Jātavedas, Lebenshauch den Geschöpfen, unsterblichen, vom Himmel her. || 10 ||

Dieser Vers und der folgende werden nach Kauç. 127, 8. 9 verwendet bei der Darbringung zweier Spenden an Agni und Prajāpati, wenn ein Komet eine Verfinsterung des saptarshi-Gestirns (des grossen Bären) herbeigeführt hat, s. Omina und Portenta p. 396/97 (1859). Beide haben hier eigentlich nichts Besonderes zu suchen, und sind wohl nur als Parallelstellen zu v. 12 hergekommen. — Auf Regen beziehen sich ja beide Verse, mit Parjanya aber haben sie nichts zu thun; — vanutām, eig. »möge gewinnen«, s. v. 15; /van, vā, »gern haben« ist alterthümlich.

11. Prajāpati aus dem Wasser (salilād), aus dem Meere, die Wasser treibend, möge das Meer (?) peitschen. | Es möge schwellen der Same des manneskräftigen (vṛishṇo) Rosses. Komme du herwärts mit diesem Donner. || 11 ||

udadhim ardayāti wie in v. 6 ardayo 'dadhim, doch ist hier wohl unter udadhi *nicht* wie anscheinend dort das Meer, sondern die Wolke zu verstehen. — vṛishṇo-açvasya steht hier dem maharshabhasya in v. 1. 5 gegenüber.

12. (Wenn) Wasser niedergiessend (ist) unser Lebenspendender Vater, (dann) mögen sausen die gurgelnden

(Strudel) der Gewässer, o Varuṇa! | entlasse die Wasser abwärts, niederwärts gewendet, schreien mögen die scheckig-armigen Frösche auf den Sandbänken. || 12 ||

Dies ist ein schöner alter Vers, der durch die Erwähnung des asura (ahura), resp. als »unser Vater«, oder umgekehrt »unseres Vaters« als »asura«, als besonders alterthümlich markiert wird. Gemeint ist natürlich der in pāda 2 genannte Varuṇa, der indessen hier immerhin etwas befremdet, da seine Beziehung gerade zum Regen sonst im Veda nicht weiter hervortritt. Als apām ǝiṇuḥ (Vs. 10, 7) erscheint er ja indessen auch schon im R̥ik, wie ihm denn ja daselbst auch der Fisch speciell zugetheilt wird (R̥ik 2, 33, 8), s. »Königsweihe« p. 44¹. An unserer Stelle hier würde jedenfalls parjanya besser passen, der indessen freilich wohl kaum als asuraḥ pitā naḥ bezeichnet werden könnte. — ǝvasantu ist viersilbig zu lesen, ǝvas, eig. svas, »sausen«, cf. sushī; — gargara, cf. gurgēs, gurgelnd (ǝgar ist onomatopoion, daher ohne Lautverschiebung, cf. unser: girren); — zu lesen ist metri c. entweder: gargarā 'pam varuṇa (! was denn freilich *sehr* sonderbar wäre!) oder: gargarā apām var'ṇa. — Der Schluss des Verses leitet zu v. 13 hinüber, der aus dem bekannten Froschliede (R̥ik 7, 103, 1) entlehnt ist.

13. Ein Jahr (ruhig) gelegen habend, (wie) Brāhmaṇa, die ein Gelübde vollziehen, | lassen die Frösche ihre von Parjanya (dem Regen) belebte Stimme laut erschallen. || 13 ||

samvatsara (wohl aus ǝvart, Kreislauf), brāhmaṇa (sō ist zu lesen) und vratacārin sind secundäre Wörter, der brāhmaṇa-Zeit angehörig. Das Lied gehört zu den Anhängseln des siebenten maṇḍala; — parjanya ist hier wohl nicht mehr als Gott, sondern appellativisch zu fassen.

14. Schreie d'rauf los, Froschweibchen! schreie den Regen an, du Plätschernde! | schwimme in der Mitte des Teiches, aneinanderspreizend die vier Beine. || 14 ||

Gerade das *Froschweibchen* wird auch sonst noch (s. 18, 3, 60) angerufen; dies spielt denn auch noch in der epischen Sage von der Froschprinzessinn, der *bhekī*, mit, s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1894, p. 791^{n.1}. 796; — *tādurī* führe ich auf *ītād*, *taṇḍ*, schlagen zurück; hier liegt noch die ältere dentale Form vor. — *hrada* von der onomatopoietischen Wurzel *hrad*, *hlad*, cf. *hrāduni*, *grando*, *χεῶσα*.

15. O du *khaṇvakhā* (-Schreiende)! o du *khaimakhā* (-Schreiende)! o du in der Mitte (des Teiches) Plätschernde! | Spendet Regen, ihr Väter! erstrebt den Sinn (die Gunst) der Winde! || 15 ||

khaṇvakhāi, *khaimakhāi* sind plutirte Vocative femin. und müssen daher auch Beide als *ādyudātta* betont werden, ebenso *madhye-tāduri* (das ich als Compositum fasse); die *pluti* ist ein Satz-Accent, kein wirklicher Wort-Accent und beeinflusst den letzteren in keiner Weise. — Im ersten Hemistich wird das Froschweibchen wieder, mit drei Vocativen, angeredet; in Hemistich 2 dagegen werden die Frösche masculinisch als *Väter* angesprochen, eine durchaus volksthümlich gehaltene Anrede, wie denn v. 14. 15 überhaupt einen ausgeprägt volksthümlichen Charakter zeigen. Für das Alter des Spruches tritt auch das alterthümliche *vanudhvam* (s. v. 10) ein; — statt *ichataḥ*, tonlos, also Verbum finitum, ist *ichata* zu lesen.

16. Hebe den grossen (Wolken-)Schlauch aufwärts, begiesse (uns). Mit Blitzen gehe es los, es wehe der Wind. | Ausspannen (zur Vollendung bringen) mögen das

Opfer vielfach die Entlassenen (Gewässer?), wonnig mögen die Kräuter sein. || 16 ||

Dieser letzte Vers schliesst sich gut an v. 6 an, und ist vielleicht ursprünglich der Schlussvers gewesen. — Was zu *visṛiṣṭāḥ* als Subject zu ergänzen, erhellt nicht; wohl *āpaḥ*? — *savidyutam bhavatu*, neutral, wie in *v. 8 vidyotatām*.

16 1).

Bethenerung der Unschuld, Eidesleistung²⁾.

1. Der erhabene Vorsteher dieser (existirenden Welten?) sieht (Alles) wie aus der Nähe. | Wer verstoßen zu wandeln denkt — Alles das wissen die Götter. || 1 ||

Die ersten fünf Verse sind wie üblich alterthümliche Verbrämung für den praktischen Schlusstheil; und zwar sehr alterthümliche, s. hierzu bereits R. Roth, »der Atharvaveda« 1856, p. 29. 30, sowie meine Ausführungen in den Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1894, p. 782. 783. Ich habe dazu hier zunächst nachzutragen, dass Herm. Brunnhofer in einem Briefe vom 7. 12. 94 für die von mir daselbst gemachte Zusammenstellung dieses Liedes mit *ψ 139* für sich

1) *satyānṛitānvikṣayaśūktam, navarcam, Brahmā, vāruṇam, traishṭubham, ādyā(bhiḥ) catasṛibhir (1-4) divyāḥ (?) devavijñānam akarot, parayā (5) varuṇoraṇam (?) parābhyaṃ (6. 7) varuṇaprārthanam, tato dvābhyaṃ (8. 9) varuṇoktir iti, Anukr. (diese Angaben sind, in Folge der Corruptelen darin, sehr unklar).*

2) so nach Kauṣ. 48, 7: *āyantam ṣayamānam anvāha*; Schol. p. 139: *dveshyo yad vā "kṛiṣyamāṇo 'gnimukha āgachet tataḥ anvāha; paddhati p. 351: caturṇ kroṇantam anvāha, maraṇam bhavati*. Es handelt sich hier wohl um eine gerichtliche Eidesleistung. Der Angeklagte (*ṣayamāna*), der (von den Häschern) herbeigeschleppt wird (*ākṛiṣyamāṇa*), wird zunächst vor das Feuer geführt (*agnimukhe*) und daselbst in feierlicher Weise an die Allgegenwart Gottes erinnert, sodann an die Strafen (v. 6. 7), welche dem drohen, der falsches Zeugniß ablegt, und er wird schliesslich (v. 8. 9), unter Namensnennung und Berufung auf seine Eltern, mit allen göttlichen Strafen gebannt, die Wahrheit zu sagen.

die Priorität reclamirt, da er bereits in seinem Werke: Iran und Turan (1889) p. 188–196 diese Vermuthung ausgesprochen habe. Für den *Druck* muss ich ihm dies auch unbedingt zugestehen ¹⁾. Indessen, da ich über den Atharvaveda schon seit nahezu 40 Jahren lese, und Brunnhofer in den Jahren 1864 fg. bei mir gehört hat, so könnte sich diese Frage möglicher Weise doch auch anders verhalten. Es kann sich resp. bei ihm etwa um eine unbewusste Reminiscenz von da her handeln. Denn ich vermeine, diese Vermuthung schon lange gehegt und vorgetragen zu haben, ehe noch an Br.'s Buch zu denken war. (Bei seinen Ausführungen über die Trias: »Gedanken, Worte, Werke« schliesst er direct an meine Darstellung darüber an und verweist darauf). — Sodann aber hat mir mein lieber Freund Steinthal unter dem 10. und 24. October 1894 einige schwerwiegende Bedenken gegen meine Vermuthung mitgetheilt, die sich theils auf den Sprachgebrauch des alten Testaments, theils auf das Vorkommen der betreffenden Vorstellungen auch noch an anderen Stellen desselben beziehen, s. im Verlauf. — ya(h) stāyan man-yate caran; hier haben wir die schöne alte Construction von man mit dem Nominativ, speciell mit dem Nom. Part.

¹⁾ und ich bedauere, dass ich von seiner Priorität nach dieser Richtung hin keine Notiz genommen habe, da er sich in der That eingehend über die Frage ausgelassen hat. Die altärische (Brunnhofers sagt dafür: medische), ethische Trias freilich: »Gedanken, Worte, Werke«, wie wir Beide sie in dem »Gedanken, Wege, Worte« des ψ 139 zu Grunde liegend vermuthen, liegt in unserem Atharvan-Liede *hier gar nicht* vor (obschon Br. dies p. 189–191 für v. 1–3 direct behauptet), und damit entfällt denn natürlich für Br.'s Annahme, dass unser Lied selbst ebenso wie ψ 139 auf »medischem« Grunde, wie er es annimmt, beruhe, eine wesentliche Stütze. (Brunnhofers selbst kommt ja im Uebrigen schliesslich darauf hinaus p. 195, dass diese ethische Trias »nicht nur Eigenthum der Iranier und Sanskrit-Inde« gewesen sei, sondern nimmt eine »indogermanische Provenienz« dafür an.)

Praes. (caran); aber stāyan gehört nicht zu manyate, sondern zu caran, und dazu ist ein Gerundium nöthig, als welches sich stāyan auch durch seine vṛiddhi-Bildung zu erweisen scheint; danach wäre also stāyam zu lesen. Es ist jedoch zu beachten, dass sich in 7, 108, 1 die Form stāyat vorfindet: yo na(h) stāyad dipsati yo na āviḥ. Somit ist wohl auch hier vielmehr an den adverbial gebrauchten Acc. neutr. des Part. Praes. (stāyat) zu denken¹⁾, dessen Finalis vor: manyate regulär zu *n* geworden ist. Gegen das Gerundium spricht auch die Oxytonirung des Wortes an beiden Stellen. — Zur *ṽ*sti gehört ausser stena auch tāyu (für stāyu); der Grundbegriff ist der des Heimlichen (7, 108, 1 steht ihm: āviḥ, »sichtbar« gegenüber). Ob unser »stehlen« herzugehört, ist trotz goth. *stilau*, engl. *to steal* zweifelhaft; ist zu tāyu etwa unser: Die-b zu stellen?

2. Wer da stehet, wandelt und wer da schwanket, wer da sich einschmiegend wandelt, wer forteilend; — Was zwei zusammensitzend bereden, das weiss König Varuṇa als Dritter. || 2 ||

Cf. *ψ* 139, 2: »Ich sitze oder stehe *auf*, so weisst du es; du verstehst meine Gedanken von fern; — ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehest alle meine Wege.« — v. 4: »Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du Herr! nicht alles wissest!« Wenn ich am a. O. bemerke, dass diese Angaben des v. 4

¹⁾ sō auch Whitney im Index, und der padapāṭha in der Bombayer Ausgabe; und zwar liest dieser hier wie 7, 108, 1 (113, 6): tāyat, während Whitney: stāyat. Sāyaṇa erklärt das Wort hier durch: sāmtatyena vartamānam sthiraṃ vastu (*ṽ*tāyri sāmtānapālanayoḥ 14, 18), zu 7, 108, 1 dagegen fasst er es als: antarhitānāma; er liest resp. hier daneben (und zwar gegen den padapāṭha): carat, carapaṇīlam vastu (gänzliches Missverständniss der Stelle!).

»eine in Indien von alter Zeit her *solenne, schematische* Formel, cf. Ait.-Br. 7, 15, resp. die iriyā, iryā der Buddhisten und Jaina«, repräsentiren, so bemerkt Steinthal dagegen zunächst mit Recht, dass dieselbe in unserem Texte hier ja doch nur unvollkommen zum Ausdruck gelange, sodann aber handle es sich auch in ψ 139 gar nicht um: stehen, sondern um *aufstehen* (ich hatte leider das *auf* hinter stehen nicht voll beachtet). Dass die Ausdrucksweise unseres Verses hier nicht *genau* zu den: vier iriyā passt, ist richtig. Was aber das *Aufstehen* betrifft, nun so hat die eine der beiden aus den Ait.-br. citirten Stellen, offenbar ein versus memorialis, gerade auch *diese* Nüance, spricht nicht vom blossen Stehen, sondern eben vom *Aufstehen*; çayānaḥ, liegend, samjihānaḥ, sitzend (eig. zusammen sich ziehend, hockend), uttishṭhan, *aufstehend*, caran, gehend. (In der anderen gleichartigen Stelle stehen sich resp.: āsīnasya, tishṭhati, çete, carati gegenüber). — Meine Vermuthung geht ja im Uebrigen keineswegs etwa dahin, dass unser Lied den Dichter des ψ 139 irgendwie direct beeinflusst habe, sondern nur dahin, dass derselbe, der doch wohl nach dem Exil erst dichtete, von alt-ārischen, ihm durch ein iranisches Medium¹⁾ zugänglich gewordenen Vorstellungen beeinflusst sei²⁾. — Die wesentliche Ueber-

¹⁾ freilich in Iran war dieselbe bisher noch nicht nachgewiesen. Nach einer freundlichen Mittheilung (20. und 27. 6. 95) Geldner's jedoch, den ich deshalb befragt, finden sich in einem Nosk-Fragment sowie in einem kleinen Avesta-Pehlvi-Texte (Nirangistan nro. 37, Darmesteter II, 101) und in den Pursishnihā nro. 11 (ibid. III, 55) die vier iriyā: stehend (histemnō), sitzend (āonhānō), liegend (dathānō?) und gehend (letzteres allerdings in drei Formen: baremnō, reitend, vazemnō, fahrend, aiwyāçtō, gegürtet, so dass es vielmehr sechs iriyā sind) factisch vor.

²⁾ wenn ich mich am a. O. als weitere Stütze für diese meine Annahme darauf beziehe, dass in ψ 139, 2-4 auch die (in unserem Liede hier nicht

einstimmung der Reihenfolge der Gedanken in v. 2-5 mit ψ 139, 2-8 ist dabei freilich immerhin noch ein besonderes »charisma«; — pratañkam, Gerundium von $\sqrt{\text{tak}}$, eilen, s. 5, 13, 8 und cf. takshaka, hurtige Schlange (Ei-dechse).

3. Sowohl diese Erde hier gehört Varuṇa, dem König, als auch jener Himmel¹⁾ dort, der hohe, in der Ferne begränzte. | Und auch beide Meere sind des Varuṇa Mägen. Und auch in diesem kleinen Wasser ist er d'rin verborgen. || 3 ||

ψ 139, 8: »Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mich in der Hölle, siehe so bist du auch da«. — Was ist unter den beiden »Meeren« zu verstehen? der irdische und des Himmels Ocean²⁾? oder ist der Spruch auf einer Halbinsel verfasst?

4. Und wer über den Himmel hinweg sich schliche, darüber hinaus, er käme nicht frei von König Varuṇa. |

direct vorliegende) ethische Trias: »Gedanken, Wort, Werk«, resp. im ψ »Gedanken, Wege, Wort«, sich vorfinden, so macht mich Steinthal darauf aufmerksam, dass auch Klagel. Jerem. 3, 62. 63: »Lippe, Sinne, Sitzen und Stehen« (also: Werk!?) zusammenstehen. Nun, jedenfalls ist dies aber keine so schematisch-solenne Trias, wie sie für Iran und Indien überliefert ist. — Dass das 70 Jahre andauernde (607-536) »babylonische Exil« auf die Juden nach verschiedenen Richtungen hin befruchtend und anregend gewirkt hat, ist allgemein anerkannt. Ebenso dass der Umstand der schliesslichen Befreiung durch Koresh, Cyrus, parsischen Einflüssen Zugang schuf, und dass, bei der alten monotheistischen Neigung der Juden, die bei allem Dualismus doch wesentlich monotheistische Lehre des Avesta unter diesen Umständen besondere Bedeutung für sie gewinnen musste, liegt auf der Hand. Früher war man sich dessen auch in unserer alttestamentlichen Theologie voll bewusst; zur Zeit scheint man davon aber nicht mehr viel wissen zu wollen.

¹⁾ dyo ist hier Femininum; zu den »ältesten« Liedern gehört das Lied somit *nicht*.

²⁾ s. Zimmer, Altind. Leben p. 29.

Die Späher des Himmels durchwandeln dies sein (Reich), tausendäugig überschauen sie die Erde. || 4 ||

ψ 139, 9. 10: »Nähme ich Flügel der Morgenröthe und führe zum äussersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten«; — die 1000äugigen Späher Varuṇa's (im Avesta gehören sie dem Mithra zu) sind natürlich die Sterne.

5. Alles dies erschaute König Varuṇa, was zwischen den beiden Ufern (Welten), und was darüber. | Gezählt sind ihm die Augenniederschläge der Leute. Wie die Würfel der Spieler wirft er diese nieder. || 5 ||

çvaghñin, Jäger, eig. çva-ghñin, wilde Thiere¹⁾ tödtend; dann auch der Glücksjäger, Spieler, in dieser letzten Bedeutung volks-etymologisch erklärt als: svaghñin, »das Seine vernichtend« (s. Nir. 5, 22: kitavaḥ svam hanti); — was zu tâni zu ergänzen, erhellt nicht.

6. Welche deine sieben (mal) sieben Fesseln, o Varuṇa, dreifach ausgespannt dastehen, die leuchtenden! | Die mögen Alle den Unwahren Redenden binden, wer die Wahrheit spricht, den mögen sie freilassen. || 6 ||

Nach dem allgemeinen Eingang in v. 1-5 folgt nun der unmittelbare Gegenstand des Liedes, die Schwurhandlung; — »dreifach ausgespannt«, über die drei Welten nämlich; — vishitâḥ, ausgespannt, eig. aufgebunden, gelöst, alte √si (sinantu, pâda 3); — ruçantaḥ, lucentes; √ruç, gehört zu √ruc, luc, ebenso wie die beiden Wurzeln rush, die ihrerseits wohl aus einem alten Desiderativ ruksh cf. rûksha, Zd. raokhs, abgekürzt sind.

¹⁾ zu çvan in der Bedeutung rasches, wildes Thier, s. çva-bhṛa, Höhle, eig. wilde Thiere tragend, bergend.

7. Mit hundert Fesseln, Varuṇa, belege (binde) ihn. Nicht komme von dir los der Unwahres Sprechende, o du Mannspäher! | Der Bösewicht sitze da, den Bauch hängen lassend, wie ein bandloser, aufgeschnittener ¹⁾ Schlauch. || 7 ||

varuṇa vor ekam ist metri c. zu streichen; — jālmah, gehört mit jāra zu √jar (gar), wuchtig, schwer sein, aufreiben; — graṃṇayitvā ist vielmehr mit doppeltem, dentalem s zu lesen; die Schreibung mit ṣ ist secundär (wie bei keṣa, Vaṣiṣṭha u. dgl., s. p. 75 zu 17, 2); sraṇs ist eine desiderative Weiterbildung zu sram, cf. srāma, lahm, siech, eig. wohl: locker, lose; — statt: koṣa iva lies: koṣe 'va; — die Wassersucht, als von Varuṇa verhängte Strafe, muss in den Sitzen der vedischen Ārya zu einer bestimmten Zeit sehr gefürchtet gewesen sein; ein geographischer Schluss lässt sich daraus leider zunächst nicht ziehen, obschon sich eigentlich doch daraus etwas der Art ergeben sollte, cf. Zimmer, Altind. Leben p. 302.

8. Welcher (dem) Varuṇa (gehörige Strick) zum Zusammenziehen oder zum Auseinanderziehen dient, welcher zusammen zu weisen? und welcher auseinander zu weisen(?) ist, | welcher von den Göttern, und welcher von den Menschen kommt, — || 8 ||

9. Mit allen diesen Stricken binde ich dich, du NN., Sohn des NN., Sohn der NN., | alle diese weise ich dir zu. || 9 ||

varuṇa ist in v. 8 dreimal im Sinne von varuṇapāṣa

¹⁾ parikṛityamānaḥ, im Pet. W. und bei Zimmer, Altind. Leben p. 302 »umwundene«, von √kṛit, »spinnen«, Cl. 7; ich leite es von √kart Cl. 6, »schneiden« ab. Aus dem aufgeschnittenen Schlauche quillt der Inhalt nach unten hervor, ebenso wie der Bauch des Wassersüchtigen herunterhängt.

gebraucht, gerade so wie es in dem schönen savitar-Liede (Rik 2, 38, 8) die Bedeutung von: dem Varuṇa geweihtes Thier, Fisch, hat, yādrādhyam varuṇo yonim apyam; — die fremdartigen Ausdrücke: sam-ām̐ya, vy-ām̐ya, sam-deçya, vi-deçya werden auch von Whitney, s. Index unter ydiç, als *verbale* Form (cf. den Accent) aufgefasst; ihre eigentliche Bedeutung bleibt unklar¹⁾. — Beide Verse zusammen enthalten offenbar einen Bannspruch gegen einen Angeklagten, oder einen falschen Ankläger, dass er der Wahrheit die Ehre geben soll, weil er sonst den Stricken des Varuṇa verfallen ist. — Dass der Betreffende nicht bloß mit seinem eigenen Namen, sondern auch mit dem seines Vaters und seiner Mutter angeredet wird, giebt der Beschwörung besonderen Nachdruck. Es liegt darin die Drohung, dass man sich an seine Eltern wenden, durch sie schadlos zu halten wissen werde. Auch den Göttern, Dämonen, Zauberern, ja den Krankheiten selbst gegenüber ist es eine starke Hilfe, wenn man den Namen des Vaters kennt und nennen kann²⁾.

17³⁾.

Die apāmarga-Pflanze (Schutzkraut gegen alles Unheil).

1. Dich, die Herrinn (aller) Heilmittel, o du Siegreiche, fassen wir an! | Ich habe dich, o Kraut, Allem gegenüber tausendkräftig gemacht. || 1 ||

¹⁾ wenn wir in v. 9 nicht anusamdiçāni hätten, könnte man allenfalls bei v. 8 an: samdaçyaḥ und: vidaçyaḥ, zusammenzu beissen (drücken) und: auseinanderzubeissen (lösen) denken.

²⁾ cf. das hübsche Märchen von »Rumpelstilzchen«.

³⁾ caturviṇçarcam (!) trayam sūktāni (! sūktānām?), Çukro, 'pāmarga: vanaspati(!) devatyam, sarvābhir apāmārgavirudham astaut, tataḥ kṛitya

Dass es sich um apāmārga, *achyranthes aspera*, handelt, zeigen die Verse 6-8; die Verse 1-5 verherrlichen die Heil- und Siegeskraft dieser Pflanze gegenüber allen bösen Mächten, Unholden, Dämonen und Krankheiten. — Der apāmārga, eig. apa-mārga, mit Dehnung der zweiten Silbe (v. 6 apa mṛijmahe, 18, 7 apa mārṣṭu kshetriyam), spielt eine grosse Rolle im Zauber- und Beschwörungs-Ritual; gelegentlich wird er auch als Brennholz verwendet, s. Schol. Kāty. IV, 17, 12¹). — Hier sind gleich drei Spruchstücke (17-19) dem Apāmārga gewidmet. Nach Kauç. 39, 7 gehören alle drei Stücke (17-19) zu einer Gruppe von mahāçānti-Sprüchen, s. noch Shaḍvinçabr. V, 2; — sarvasmai fasse ich als dativus incommodi, — sahasra-viryam, Mascul., weil die Pflanze (der apāmārga) einen masculinen Namen hat; daneben aber die Feminina içānām etc., bezüglich auf oshadhi.

2. Die wahrhaftig Siegende, die (Fluch-)Wehrende, die Bewältigende, die (in die Hand) Zurückkehrende! | Alle Pflanzen rief ich zusammen: »von (dem) hier rette sie uns« so (denkend). || 2 ||

çapatha ist metri c. zu tilgen, alte Glosse zur Erklärung von yāvanīm, — punaḥsarā, die (in die Hand des Absenders) wieder Zurückkehrende?; oder »rückläufig« in causativem Sinne, s. pāda 4 von v. 3, »die Verwünschung

praçamanāt, Anukr. Hier sind also die drei sūktā 17-19 (je zu 8 Versen) zusammengefasst, als eine auf Çukra zurückgehende Einheit. Die Bezeichnung der apāmārga-Pflanze durch vānaspati ist charakteristisch für die Verwendung des Wortes vānaspatya als: »an eine Pflanze gerichtet«, s. oben p. 16. 23. 46.

¹) (ungedruckt) samidvrikṣhāç ca smṛitau: pālāçyaḥ khādīryaḥ . . . , tathā: pālāçakhadirāçvattha-çamy-udumvaraḥ api | apāmārgā-rkadārvāç ca kuçāç ce 'ty apare vidur iti ||

auf ihren Urheber zurückfallen machend«? nach dem Pet. W. bezieht sich dies (zugleich!) darauf, dass »die Achyranthes aspera (der apâmârga) »zurückgeschlagene Blüten« hat (vgl. parâkpushpî, pratyakpushpî)«, cf. auch pratisara; — √çap, fluchen, resp. verfluchen, bringe ich mit √sap, verfolgen, ἐπεσθαι (cf. sapti, sap-atna, sapary°) in Verbindung¹⁾, — pârayât, Caus. von √par; pâray, secundär pâlay, »hiervor möge sie uns schützen«.

3. Die mit Fluch fluchte, die bösen Trug anlegte, | die, um den (Lebens-)Saft zu rauben, das (neu)geborene (Kind) anfasste, sie möge ihr (eigenes) Kind fressen. || 3 ||

Dieser Spruch ist deutlich gegen eine Hexe (yâtu= dhâñi) gerichtet, die dem Neugeborenen zu schaden sucht, agham mûram âdadhe; — mûra, √mû, Verflechtung (cf. mûla), Gespinnst, Verwünschung, cf. kṛityâ (√kart), Zaubersgespinnst. Sie will dem Kinde den Lebenssaft nehmen, aussaugen, soll aber nur ihren eignen toka damit Schaden thun; — toka gehört mit den ebenfalls rein vedischen: tuc und: tokman zu: tvac, tvaksh, die eigentlich aus: tac, taksh stammen, cf. τεκνον, τοκος. Die beiden ârischen Sprachen (Zend und Veda) entwickeln mehrfach hinter Dentalen ein *v* (woraus dann durch samprasârâna auch *u* wird), während die übrigen verwandten Sprachen dies nach Gutturalen thun. Dagegen lieben sie Beide die Einfügung eines *y* (*i*) nach den Gutturalen (die dann palatal werden), während die verwandten Sprachen diese Erscheinung nach Dentalen lieben (Schleicher's Zetacismus); — lies: jât' ârebhe tok' attu sâ. Zur Sache vgl. was die Römer von der lamia und der strix glaubten (Nacht-

¹⁾ zu ç für s s. oben p. 72 bei 16, 7.

vögel, die den Kindern die Milch aussaugen), sowie Ath. 8, 6, 1 fg. diese Stud. 5, 251. — Zu Segenswünschen für ein neugeborenes Kind s. Ath. 2, 28. 29. 6, 110. 140.

4. Welchen Zauber sie dir in das rohe Gefäß thaten, welchen in das blaurothe (gebrannte), | welchen Zauber sie dir in das rohe Fleisch thaten, — mit dieser (Pflanze) hier schlage die Zauberer fort. || 4 ||

Hier ist *kṛityā* offenbar mit *√kar* (*cakrus*, *°kṛit*) in Bezug gesetzt; ebenso auch durchweg im Folgenden. Es ist dies eine Volksetymologie aus secundärer Zeit, in welcher man die *√kṛit* Cl. 7, »spinnen«, von der *kṛityā*, Gespinnst, Zaubergespinnst herstammt, nicht mehr kannte; — *āma*, *ᾠμος*, *√am*, sauer, roh, krank sein, cf. *amarus*, *amra* »Ammern« (saure Kirschen); roh hier so viel als: ungebrannt; — Zauber im Geschirr, wodurch dessen Inhalt schädlich gemacht wird; daher wohl auch der Zauber in rohem Fleische von dessen Vergiftung zu verstehen ist, so dass sein *Genuss* schädlich wirkt.

5. Böse Träume, böse Lebensumstände, dämonisches Wesen, Ungethüm, missgünstige Wesen, | alle Bösnamigen, Bösredenden, die treiben wir (hiermit) von uns weg. || 5 ||

Der Spruch gehört zu einem *gaṇa* von gegen bösen Traum gerichteten Sprüchen (*duḥsvapnanāṇiḥ*) Kauçika 46, 9; man soll sich damit, nach einem bösen Traume¹⁾, das Antlitz reinigen (oder: den Mund waschen? *mukhaṃ vimārśṭi*, *prakṣhālayati* Schol.); — *rākṣhas*, collectivisch, alle möglichen anstürmenden (s. oben p. 37) dämonischen Gewalten; — *abhvam*, eig. Unding, Unwesen, Unge-

¹⁾ eine Aufzählung solcher Träume: *Rudrabhāṣyakāramatena* s. bei Bloomfield, Kauçika 46, 9, p. 347.

thüm, wohl Alp-Druck u. dgl.?, — arâyyaḥ, alter Accusativ Plur.; — durnâmam, durnâmnîḥ, s. Pet. W., diese Stud. 5, 252 fg.; später bedeutet: durnâmaka, durnâmam, »die Hämorrhoiden« Pet. W.

6. Tod durch Hunger, Tod durch Durst, Mangel an Rindern, an Nachkommenschaft; | Alles das wischen wir durch dich, o apâmârga, weg! || 6 ||

anapadyatâm, für anapatyâtâm; dies Wort giebt mir die willkommene Folie für meine Erklärung des Wortes avadya (anavadya) als ava-tya (nicht /vad, die nur in der nasalirten Form: vand: »rühmen« bedeutet); — apâmârga . . apa . mrijmahe; man sieht hier deutlich, dass der Autor noch fühlt, dass das á von apâmârga nur eine Verlängerung ist, nichts mit der Praeposition á zu thun hat (für apákar° trifft dies, beiläufig, nicht zu, da wir, auch ganz abgesehen von der Betonung apā, dabei mehrfach apa und á von einander getrennt finden).

7. Tod durch Durst, Tod durch Hunger, Niederlage bei dem Würfeln, | Alles das wischen wir (wie v. 6) . . || 7 ||

8. Der apâmârga ist von allen Pflanzen der einzige Gewaltige; | durch ihn wischen wir dir weg, was dich befallen hat. Wandle du nunmehr als ein Gesunder. || 8 ||

âsthitam, cf. âsrava; — agada, eig.: geschwulstlos, gadâ (Keule), Geschwulst, Krankheit; das Masculinum gada, »Krankheit« ist wohl erst secundär aus agada erschlossen.

18.

Desgleichen (wie 17).

1. Licht ist mit der Sonne gleich, Nacht ist mit dem Tage gleichartig; | ich mache ein Wahres (einen Wahr-

heitsbann) zum Schutze. Saftlos sollen die Zauberinnen sein. || 1 ||

Dies ist ein sogenannter: Wahrheitszauber. Einige selbstverständliche Sätze werden vorangestellt, und dienen als beweisendes Substrat. So wahr Sonne und Licht, so wahr Tag und Nacht gleichartig sind (resp.: zusammengehören?), so wahr schütze ich dich vor allem Hexenwerk; — *kṛitvarīḥ*, Femin. zu *kṛitvan*, *√kṛit* Cl. 7 (vom Text aber offenbar zur *√kar* gezogen, s. bei 17, 4).

2. Wer, o Götter!, einen Zauber machend, dem Nichts Ahnenden sein Haus nimmt; | Wie ein saugendes Kalb zur Mutter (hinläuft), möge (dās) auf ihn zurückfallen! || 2 ||

kṛityām, *kṛitvā*, offenbar auch hier *kṛityā* mit *√kar* in Bezug gebracht; der Zauber soll auf den zurückfallen, den tödten, der ihn aussendet; — *dhâru*, saugend, *θηλυς*, säugend; — die *kṛityā* möge so sicher auf den, der sie gemacht hat, selbst zurückfallen, wie ein Saugkalb stets zu seiner Mutter zurückkehrt.

3. Selbst einheimsend die Bosheit, wer durch sie einen Anderen zu schädigen sucht — | den mögen, nachdem sie (die *kṛityā*, der Zauberstoff) verbrannt ist, massenhafte Steine zermalmen. || 3 ||

Die Construction ist hier gestört, das zweite Hemistich sollte passivisch fortfahren: der soll zermalmt werden. Gerade dieser Constructionswechsel ist eindrucksvoll. — Zu *tasyām* ist wohl: *kṛityāyām* zu ergänzen; dieselbe wird durch den *apāmārga* verbrannt, und ihren Autor soll ein Steinregen zermalmen. — Das zweite Hemistich scheint darauf hinzuführen, dass auf gewisse Vergehen diese Art Steinigung als Strafe gesetzt war. Die Steine sollen hier

anscheinend ihre Arbeit selbst thun, die Strafe somit ganz sicher eintreten.

4. O du tausend Halt Habender! verfluche du sie, dass ihnen Schopf und Hals verloren gehen! | Das Zaubergespinnst schicke du dem, der es gemacht, zurück, wie ein Liebeschen ihrem Buhlen zu. || 4 ||

çâpaya, lass sie verfolgt (√sap, s. oben p. 75 bei 17, 2), verflucht sein; — viçikhân, vigrîvân, als Schopflose, Halslose; çikhâ bezieht sich wohl auf die verschiedenen als Abzeichen dienenden Formen der Haartracht, des Haarschmuckes; — cakrushe krîtyâm, auch hier ist krîtyâ unbedingt mit √kar in Bezug gebracht. — Der Vergleich im vierten pāda hinkt, ist resp. nur durch Constructions-Wechsel zu erklären; der Vergleich ist nämlich wohl nominativisch zu fassen; so sicher wie ein Liebeschen immer zu ihrem Buhlen zurückkehrt. Die accusative Construction passt nicht, hätte ja doch nur den Sinn: man sendet die krîtyâ vereitelt auf ihren Urheber zurück, wie man ein Mädchen, geschändet, ihrem Buhlen zurücksendet. Das wäre aber doch recht sonderbar.

5. Durch dieses Kraut habe ich alle Zaubergespinnste vernichtet, | Die sie in (deinem) Feld machten, oder bei den Kühen, oder bei deinen Mannen. || 5 ||

cakruḥ, wie eben; — am Schlusse etwa: â hinzuzufügen: purusheshu â.

6. Wer es machte, konnte es nicht (fertig) machen, (sondern) brach den Fuss, den Finger; | er machte (vielmehr) Gutes für uns, sich selbst aber (machte er) Pein. || 6 ||

cakâra, kartum etc. wie eben; — çaçâka ist irrig betont, gehört nicht mehr zum Relativ-Satze, sondern bildet (mit na) das erste Glied des Hauptsatzes; auf Grund

des apāmarga hat der Zauber nicht recht wirken können, sondern ist auf seinen Urheber zurückgefallen; ṣaṇre be-
ginnt einen neuen Satz, ist daher betont, obschon es das
zweite Wort im pāda ist, — pād' āṅgurim zu lesen.

7. Der apāmarga wische weg das angeborene (Uebel),
und was Fluch ist, | weg die yātudhāni's und alle Un-
holdinnen. || 7 ||

kshetriya, Erbübel, steht hier dem erst durch Fluch
eingetretenen Unheil gegenüber, und bezeichnet somit das
im eigenen kshetra befindliche, das angeborene Erbübel,
während ṣapatha das durch fremden Einfluss entstandene
bezeichnet; das Wort bedeutet ausserdem auch: Feld-
schaden, ist resp. in beiden Fällen auf kshetra, √kshi
Cl. 6, nicht auf √kshi Cl. 5 zurückzuführen. Doch giebt
es ja allerdings andere Fälle, wo es auf letztere Wurzel
(κτιννμι) zurückgeht, in der Bedeutung: tödliche Krank-
heit; s. dazu diese Stud. 13, 156. (5, 145). 17, 208. Pāṇini's
Erklärung des Wortes (5, 2, 92) durch: parakshetre cikitsya
geht zwar mit Recht auf: kshetra »Feld« in der Bedeu-
tung: Leib zurück, und ist auch darum von Interesse, weil
sie doch wohl auf der *Einheit* des Individuums für die
Metempsychose beruht (gerade so wie dies die buddhi-
stischen Jātaka gegenüber der bei den Buddhisten secundär
entwickelten gegentheiligen Anschauung entschieden ihrer-
seits ebenfalls thun); aber die Erklärung selbst ist doch
eine völlig verfehlt. Gerade unsere Stelle hier bringt
durch den Gegensatz von ṣapatha die eigentliche Bedeu-
tung von kshetriya scharf zu Tage.

8. Wegwischend die yātudhāna und alle Unhol-
dinnen, — | o Apāmarga, durch dich wischen wir alles
dies weg. || 8 ||

19.

Desgleichen (wie 17. 18).

1. Du bist sowohl als Nicht-Verwandter (Feind) handelnd, als auch als Verwandter (Freund) handelnd, | so schneide denn die Nachkommenschaft des Zaubermachers ab, wie (im Herbst) das in der Regenzeit gewachsene (reife) Rohr. || 1 ||

abandhukṛit kann wohl nur só, nominativisch, aufgelöst werden. Jeder Zauber ist doppelgesichtig, in der Hand des Feindes wirkt er als abandhu, in der eigenen Hand, resp. in der des Freundes, wirkt er als bandhu; die accusative Auffassung des ersten Gliedes beider Composita will nicht recht passen; — naḍdam iva ist naḍam va zu lesen; naḍa, rauschend, √nad, mit Lingualisierung des ḍ.

2. Du bist von einem Brāhmaṇa angewendet, von Kaṇva, dem Sohne des Nṛishad. | Du ziehst einher wie ein flimmerndes Heer. Dá findet sich keine Gefahr, wohin du kommst, o Kraut! || 2 ||

Während sonst durchweg¹⁾ die Namen: Atharvan, Aṅgiras, Bhṛigu als die Vertreter der Atharvan-Sprüche erscheinen, tritt hier sonderbar genug ein direct als brāhmaṇa bezeichneter Kaṇva Nārshada als Autor auf. Da hier drei apāmārga-Sprüche neben einander stehen, möchte man meinen, dass es sich hier um drei den verschiedenen Kasten angehörige dgl. Formeln handle, von denen dann freilich nur die letzte, eben durch die vorliegende Angabe, in ihrer Zugehörigkeit zu einer der drei Kasten

¹⁾ s. jedoch gerade in unserem Buche 29, 2-5. 37, 1.

gesichert wäre. Im Allgemeinen kann man ja wohl sagen, dass die Atharvan-Sprüche *nicht* von Brāhmanen her-rühren, sondern aus dem Volke stammen, wenn sie auch in ihrer vorliegenden Saṃhitā stark brāhmanisch über-arbeitet sind. — Der Name Kaṇva ist ein sehr alter, wird in der Ṛiks. selbst mehrfach genannt. Kaṇva Ghaura gilt als ṛishi von Ṛik 1, 36-43. 9, 94, und seine Familie ist unter den ṛishi des Ṛik reich vertreten (zwanzig derselben werden als Kāṇva bezeichnet). Auch in den Yajus-Texten ist der Name wohlbekannt. Mit dem Beinamen Sauçravasāḥ werden die Kaṇvāḥ im Kāṭhaka als Autorität citirt, s. diese Stud. 3, 473. Die Kāṇva sind die zweite Hauptschule des weissen Yajus. Allerdings aber wird gelegentlich darin (Seitens der Haupt-Schule, der Mādhyandina) gegen sie auch polemisirt. Und im Kāṭhaka wie bei Kāty. finden sich sogar auch sehr feindselige Angaben gegen sie und gegen die Kaçyapa vor, s. diese Stud. 2, 476, wobei wir durch die Scho-lien freilich belehrt werden (!), dass sich die Angabe *nicht* auf sie, sondern auf taube (kaṇva) und schwarzzähnige (kaçyapa) Leute bezieht (wir erfahren damit resp., was man für die appellative Bedeutung beider Namen hielt ¹⁾). — Nārshada erscheint in Ṛik 1, 117, 8 als ein Schützling der beiden Açvin, die ihm zu Ruhm (çravas) verhalfen; da-gegen in Ṛik 10, 61, 13 als Name für ein feindliches Wesen (Nārshadam bibhitsu); — im vierten pāda fehlt eine Silbe zum Metrum; ob etwa nach asti ein: naḥ (no) hinzuzu-fügen?

8. Du gehst an der Spitze der Kräuter, mit Licht

¹⁾ der alte Kaṇva war *nicht* taub, sondern blind, s. Ṛik 1, 118, 7. — Ueber Anfeindung der Kaçyapa hat ja auch das Aitareyabr. eine Le-gende (7, 27).

gleichsam bestrahlend, | und du bist der Beschützer des Einfältigen, und der Töchter des (feindlichen) Rakshas. || 3 ||

pâkasya, dessen der noch reift, noch unreif, kraftlos, schwach ist; — rakshâs, oxytonon, also Masculinum; impetuosus; — der Einfältige, von reinem Herzen, ist auch bei den Indern der Liebling der Götter (devânâm priya »Gottlieb« = Tölpel).

4. Weil damals durch dich die Götter im Anfang die Asura beseitigten, | daher bist du, o Kraut, der Wegwischer geworden. || 4 ||

Die brâhmana, in ihren vielen Legenden von den Kämpfen zwischen den deva und den asura, bezeichnen die Letzteren mehrfach als die *älteren* Söhne des Prajâpati, welche durch die Götter erst secundär, vielfach durch Trug und List (cf. z. B. die noch in den Purâna enthaltene Vishnu-Vâmana-Legende) aus ihren Rechten verdrängt worden sind. Es mag hierbei immerhin noch eine Erinnerung daran mitspielen, dass das Wort asura in alter Zeit eine gute Bedeutung hatte, resp. eine Reminiscenz an die ârische Periode mit unterlaufen.

5. Zerschneidend, hundert-zackig (-zweigig) bist du. Zerschneidend heisst dein Vater; | zerschneide du, rückwärts (ihn treibend), den, der uns anfeindet. || 5 ||

çataçâkha, cf. den botanischen Beinamen (Achyranthes aspera); — abhidâsati, »anfeindet«, √dâs, desiderative Weiterbildung aus √dâ, binden (wie damâs, aus dam), bewältigen, cf. δῆτος, dâsa, alter Name der Feinde der Arier, cf. dâsa varṇa in der Rîks. und dâha in Avesta (Δαοι).

6. Böses kam aus der Erde hervor, das geht zum Himmel, in grosser Ausdehnung; | das möge danach, verrauchend, rückwärts treffen auf den, der es gemacht hat. || 6 ||

Es handelt sich hier wohl um durch Zauber aus der Erde hervorgebrochene schädliche, Pestilenz mit sich führende, Dünste; — vidhūpāyat, verrauchend, verduftend, — rīchatu, Varch, intensive Weiterbildung aus ar, worauf treffen.

7. Rückwärts (schlagend) bist du geworden, rückwärts fruchtbringend bist du, | gegenüber allen meinen (gegen mich gerichteten) Verfluchungen; wehre weithin ab die (mir bestimmte) Todeswaffe. || 7 ||

Die Verfluchenden sollen durch ihre eigenen Waffen zu Grunde gehen; — die Brāhmaṇa (nach v. 2 ist der Verfasser des Spruches ein solcher) verstanden sich kräftig auf's Hassen und Fluchen.

8. Mit hunderten (deiner Zweige? s. v. 5) schütze mich, mit tausenden behüte mich. | Indra, der Gewaltige, möge dir, o du Herr der Kräuter! (gewaltige) Kraft einlegen. || 8 ||

Der Autor scheint noch ein Gefühl dafür zu haben, dass ugra und ojman zusammengehören.

20.

Kraut, das allsehend macht¹⁾.

1. Herschaut er, zurückschaut er, daneben schaut er, er schaut | den Himmel, den Luftraum, dazu die Erde, alles das schaut er, o Göttinn! (o göttliches Kraut!) || 1 ||

¹⁾ navarcam Mātṛināmarshi (°ma rīṣiḥ?), mātṛināmādevatam (!), ānuṣṭubham, anena mātṛināmaushadhim evā'staut, Anukr. — Für diese Verwendung des Wortes mātṛināma fehlt es mir an anderweiten Belegen. — Nach Bloomfield zu Kauçika 8, 25 gehört das Lied zu einem gaṇa von cātana-Sprüchen. Nach Kauç. 28, 7 bindet man mit 20, 1 sadampushpāmagim an; danach ist also mātṛināmā ein anderer Name für dieses »Immerblühend« (?). Im Schol. (p. 329) wird die Handlung als rakṣobhāishajyam bezeichnet, die sadampushpā resp. als: samdhyā prasiddhā.

prati einsilbig, — lies: div' antarikshām, — *ād* ist eine gute, alte Partikel; — die Pflanze wird als Göttinn angeredet; — wer sie trägt, sieht Alles, wer Alles sieht, kann Alles verscheuchen.

2. Die drei Himmel, die drei Erden, und diese sechs Himmelsgegenden, je einzeln, | alle Wesen möchte ich durch dich sehen, o göttliches Kraut! || 2 ||

Drei Himmelsstufen sind dem einfachen Auge leicht fassbar (Wolken, Mond, Sterne); die drei Erden sind wohl nur Analogiebildung; — lies: prithvīh.

3. Jenes himmlischen Vogels Augensterne bist du, | du hast die Erde bestiegen, wie ein müdes Weib die Sänfte. || 3 ||

»Des fernblickenden Adlers, Falken, Augensterne«, daher die allsehend machende Kraft; — pāda 3. 4 besagen wohl: Du hast dich weit über sie hin gestreckt; es ist also wohl eine Wucherpflanze.

4. Sie hat mir der tausendäugige Gott in die rechte Hand gethan, | durch sie sehe ich Jeden, den Çūdra wie den Ārya. || 4 ||

Der tausendäugige Gott ist wohl Varuṇa, der gestirnte Nachthimmel (s. »Königsweihe« p. 50), oder Indra (só später, cf. sahasranayana); — was man sieht, dagegen kann man sich schützen; — Çūdraṃ utā'ryam (āryam, Padap.), s. v. s. In der Riks. stehen die ārya, »Befreundeten« (Var, worauf treffen; ari, sowohl Freund als Feind, εἰρῶ, ārya, freundlich) den dāsa, »Feindlichen« (Gewaltsamen, ṽdā, dam, binden, s. p. 83) gegenüber, in den Yajus-Texten etc. den çūdra, was möglicher Weise Name eines der ersten autochthonen Volksstämme ist,

welche die Ārya bei ihrer Einwanderung nach Indien unterwarfen; cf. Zimmer, »Altind. Leben« p. 117.

5. Mache sichtbar die Gestalten. Verbirg dich selbst nicht, | und dann du, Tausendäugiges! scheine entgegen dem Kimîdin. || 5 ||

Der zweite pâda kann wohl nur bedeuten: lass nicht zu, dass irgend Jemand sich verbirgt? — kimîdin gehört wohl zu çimidâ, ist aber wie dieses etymologisch unklar; die Bedeutung ist: boshafter Unhold.

6. Lass mich die männlichen und die weiblichen Zaubermacher (yâtudhâna) sehen | und alle Piçâca; deshalb fasse ich dich an, o Kraut! || 6 ||

Während die yâtu, yâtudhâna (°nî) menschliche Wesen, sind die piçâca dämonischer Art, boshafte, schädliche Unholde; entweder von piç, cf. piçamga, röthlich¹⁾ (Irrwisch u. dgl.), oder von piça, cf. piçita, Fleisch, Fleischlusterne (Blutsaugende Kobolde), oder von /paç mit api, bewältigend.

7. Du bist das Auge der Schildkröte, und der vieräugigen Hündinn; | verbirg mir nicht den piçâca, wie die zur Zeit der Gluth wandelnde Sonne. || 7 ||

kaçyapa, prâkritisch²⁾ aus kacchapa, kakshâpa, »das Ufer hütend«; die Schildkröte gilt, wohl wegen ihrer Scheuheit, als besonders scharfblickend, jede Gefahr sofort erschauend. Die vielfachen mythischen Beziehungen des Wortes Kaçyapa (s. Pet. W.) gehen grossentheils auf die Bedeutung: Schildkröte zurück; — die »vieräugige

¹⁾ piçamgaḥṛiṣṭim ambhrinam piçâcim Rik I, 133, 5; — beiläufig: piçuna hat damit nichts zu thun, gehört zu /paç und bedeutet eigentlich: spähend, spionierend.

²⁾ cf. khyâ aus kçâ; auch cyu aus çcu lässt sich heranziehen.

Hündinn« ist wohl die Saramā, Mutter der gleichfalls vieräugigen Sārameya; vieräugig bedeutet, wie in catura (geschickt), caturmukha (als Name des Brahman) wohl den nach allen vier Richtungen hin (oben, unten, rechts, links) gleich sich bethätigenden Scharfblick; — der vierte pāda (cf. v. 5) bedeutet: lass mich ihn (vielmehr) so klar und deutlich sehen, wie die Sonne am Mittag.

8. Ich holte heraus aus seinem Versteck den Yātu-dhāna, den Kimidin. | Durch dieses sehe ich Jeden, den Çūdra und den Ārya. || 8 ||

tena in pāda 3 zeigt, dass das Kraut einen masculinen (oder neutralen?) Namen hat.

9. Der durch die Luft fliegt, und über den Himmel hinaus streift, | der die Erde als Zuflucht ansieht, den Piçāca zeige mir. || 9 ||

Alle Unholde in der ganzen Dreiwelt sollen dem Träger des Krautes sichtbar sein; — nātham, neutrales Abstractum, Zuflucht, Schutz, s. auch 9, 2, 7 (viçve devā mama nātham bhavantu). 18, 1, 13, wo wohl erst secundär aus anātham erschlossen, das seinerseits wohl auf ein Masculinum nātha zurückgeht, √nāth, nādh mit dem Locativ der Person, sich an Jemand hängen (cf. √nah, nadh, ननः), bei ihm Schutz suchen, ihn darum anflehen, in Noth sein.

21 1).

Preis der Kuh.

1. Herein kamen die Kühe und brachten Wohlbehagen, mögen sie sich lagern im Stall, uns erfreuen. | Reich an Nachkommenschaft, vielfarbig, mögen sie hier sein,

1) Brahmā, gavyam, traishṭubham.

dem Indra (noch) vielen Morgenröthen (lang) Milch gebend. || 1 ||

Dies ganze Lied ist aus dem maṇḍala des Bharadvāja (6, 28) herübergenommen, mit nur geringen Varianten. Nach Kauç. 19, 1 dient das Lied dazu, kranke Kühe mit Salzwasser zu curiren (gā lavaṇam pāyayaty upatāpinīḥ); nach 21, 8 dient der Spruch zur ehrerbietigen Begrüssung der Kühe, wenn sie am Abend (saṃdhyākāle) vom Walde (atavyāḥ, von der Weide daselbst) heimkehren; man steht vor ihnen (ehrerbietig) auf (gā āyatīḥ praty uttishṭhati). Das Vieh wird am Morgen (der daher go-sha, die Kühe entlassend, heisst) ausgetrieben und kehrt am Abend in den Stall (gosbṭha) zurück. Bei Tage steht es unter der Hut des Pūshan, dem kein Stück Vieh verloren geht (anashṭapaçu), resp. unter dem seiner menschlichen Stellvertreter, der go-pa (davon gopāy »schützen«; und secundär ist dann, aus falscher Auffassung der Form gopay, die /gup entstanden). — Die Kuh, das freundliche Thier, welches *warme* Milch giebt, ist für den Naturmenschen ein Gegenstand grössten Lobes und dankbarer Verehrung; — die Rechnung nach Morgenröthen ist alterthümlich; — der Vers ist zu einer Zeit abgefasst, wo Indra in der Höhe der Popularität stand; für ihn, den Volksgott der Ārya, gaben die Kühe ihre Milch her, s. auch v. 2 u. 5.

2. Indra hilft dem Opfernden und dem Lobsingenden. Er giebt ihm zu, raubt ihm nicht das Seine. | Immer mehr den Reichthum ihm wachsen machend, setzt er den Frommen in ungespaltene Masse (Fülle) hinein. || 2 ||

çikshate ist hier betont, obwohl es am Schluss des pāda steht, weil es sich (als erstes Glied) in einer Reihe von neben einander stehenden Aussagen (Parallelsätzen,

resp. Antithesen) vorfindet, s. diese Stud. 13, 77 fg.; — khilya, eig. was zu spalten ist, eine compacte (Ghana) Menge, Masse (Fülle von Reichthum).

3. Sie gehen nicht verloren; nicht schädige sie der Räuber. Nicht soll über sie die feindliche Tücke Macht gewinnen! | Mit denen er den Göttern opfert und spendet, lange sei mit denen vereint der Kuhherr (Besitzer der Kühe). || 3 ||

naç, verschwinden, abhanden kommen; — dabh, schädigen, cf. damnum; — taskara, etymologisch unklar; ob etwa task aus taksh, »eilen«? sk für ks (ksh)?, — âmitra, mit â statt a, oder Weiterbildung aus amitra; — vyathis, Tücke, s. Pet. W.; — jyok, eig. jîvat, lebenslang, cf. sâvishak für sâvishat, prithak für prithat (√prath), vaujhak für vashaṭ (vakshat) s. diese Stud. 4, 248. 412, oben p. 60.

4. Nicht erreicht sie das Staub-stampfende Ross. Nicht gehen sie hin zur Schlachtbank. | Weiten Gang, gefahrlos, bewandeln diese Kühe des opfernden Sterblichen. || 4 ||

açnute R, 'çnute A; — saṃskṛitatram, von √kart, zerschneiden, cf. govikarta, welches Wort, als Bezeichnung eines der königlichen ratna, Hofbeamten, das beste Zeugniß dafür ablegt, dass die alten Inder sich sehr wohl auf das Essen von Rindfleisch verstanden, s. diese Stud. 17, 280 fg.; auch die hiesige Angabe legt in ihrer ganzen Form Zeugniß dafür ab, dass dies zur Zeit dieses Liedes noch in vollem Umfange geschah, dass jedoch auch die Reaction dagegen durch priesterlichen Einfluss bereits eingeleitet war.

5. Die Rinder hat mir Bhaga, die Rinder hat mir

Indra lieb gemacht. Die Rinder sind der Genuss des ersten soma. | Hier diese Rinder, das, ihr Leute, ist Indra! Ich begehre mit Herz und Sinn nach Indra. || 5 ||

Die beiden ersten Male ist gāvāḥ als Accusativ zu fassen¹⁾; — achân R, ichât A, eine Verballhornung; der Atharvan-Redactor wusste mit achân ebenso wenig etwas zu machen, wie Sâyana, der das Wort durch yachatu erklärt. Es ist eine 3. Pers. Singul. Aor. von $\sqrt{\text{chand}}$ ²⁾, leuchten (Nigh. 3, 14 arcati), scheinen, einleuchten, gefallen, hier in causativer Bedeutung; man müsste denn übersetzen wollen: die Rinder erscheinen (gefallen; dann wäre aber der *Plural* nöthig!) mir als Bhaga oder Indra (umgekehrt: »Bhaga erscheint mir als Rinder, Indra . . .« passt nicht; in pāda 3 werden die Rinder freilich mit Indra direct identificirt); — der zweite pāda kann nur bedeuten: Milch wird dem Soma beigemischt (so auch Sâyana), und zwar gleich am Morgen, denn prathamasya kann sich wohl nur hierauf beziehen (Sâyana erklärt es durch: $\sqrt{\text{creshthasya}}$); — das zweite Hemistich geht in seiner Verherrlichung der Rinder so weit, sie sogar, unter Benutzung des Refrains aus dem schönen Indra-Hymnus 2, 12³⁾

¹⁾ Sâyana fasst das erste gāvāḥ als Nominativ, und erklärt: bhaga durch: dhanam, gāvo mahyam eva dhanam bhavantu.

²⁾ zwei gleichartige Formen sind durch den Mangel des Augments im Sanskrit, wo sie sich als Partikeln erhalten finden, ebenso verdunkelt und bisher auch noch nicht richtig erkannt worden; ich meine die beiden Partikeln, welche: sofort bedeuten: drāk, »er sah's« (d. i. kaum gesehen, so . .) und: srāk, »er schoss« (d. i. Knall und Fall, wie wir sagen würden; beiläufig, unser »stracks« gehört wohl zu $\sqrt{\text{srāj}}$, strecken).

³⁾ ob es sich hier direct um ein Citat dieses Liedes, oder nur um Benutzung einer gemeinsamen volkstümlichen Grundlage handelt, sei dahingestellt; dies ist ja bei allen dgl »galita« die Vorfrage, die resp. stets je im Einzelnen zu erwägen ist.

mit Indra selbst zu identificiren, und der Autor sucht offenbar durch seine Schwärmerei (pāda 4) für den volksthümlichen Gott das Volk auch für seine Apotheose der Rinder zu gewinnen.

6. Ihr, o Kühe, machet fett den Mageren, machet den Unschönen zu einem Schönantlitzigen! | Freundlich macht ihr das Haus, ihr freundlich Brüllenden! Eure grosse Kraft wird gepriesen in den Versammlungen. || 6 ||

7¹⁾. Reich an Nachkommenschaft, auf guter Weide strahlend, reine Gewässer in guter Tränke trinkend. | Möge nicht der Dieb über Euch Herr werden, nicht der Boshafte. Möge Euch des Rudra Lanze verschonen! || 7 ||

sūyavasam riçantīh²⁾ Ṛ, sūyavase ruçantīh (lucentes) A, — hetī rudrasya Ṛ, rudrasya hetir A, — vṛijyāh Ṛ (alt, 3 p.), vṛinaktu A (secundär); — der Spruch ist nach Kauç. 21, 14 für die in den Wald, auf die Weide, ziehen=den Rinder bestimmt.

22³⁾.

Segen eines purohita für seinen Fürsten.

1. Mache diesen meinen kshatriya wachsen, o Indra! Mache du ihn zum einzigen Stier unter den Leuten, | ent=

¹⁾ im Ṛik schliesst sich noch eine offenbar secundäre anusṭubh an, die hier fehlt.

²⁾ alt, /riç, abreissen, abrufen, abweiden.

³⁾ imam indra vardhayeti, vasishṭha (?), aindram, traishṭubham, so (?) 'tharvā, kshatriyāya rājne caṃdramase prathamābhiḥ paṃcabhir (1-5) nira-mitrikaraṇamukhyene 'mdram aprārthayad grāma-gavā-'çvādi sarvarājyopakarāṇaṃ ca, tataḥ parābhyām (6. 7) anyābhyām imdrarūpeṇa svayam eva kshatriya(m) rājānaṃ caṃdramasaṃ āçishā prāpuḍad iti || 19 || Anukr.; unklar, speciell auch die hier vorliegende Beziehung zum *Monde*.

manne du alle seine Feinde, mache sie ihm unterthan bei allen Wettkämpfen. || 1 ||

Nach Kauç. 17, 28 bestimmt, um alle Morgen (prātaḥ-prātaḥ) den kshatriya damit zu begrüßen; — viçām eka-vṛisham, wie der Stier in der Heerde allein herrschend, — nirakshṇuhî, alte Wurzel, cf. nirashṭa, — aham-uttara, volksthümlicher Ausdruck, cf. ahambhadra.

2. Betheilige ihn bei grāma, Rossen, Rindern, und schliesse den davon aus, der sein Feind ist; | er sei der Gipfel unter den kshatra, der König! Indra, mache du ihm jeden Feind unterthan. || 2 ||

grāma hier offenbar in der secundär herrschend gewordenen Bedeutung: Grundbesitz, eigentlich (s. p. 28): Wucht, Masse, dann Mannschaft, Gemeinde, Dorf; — varshman, Höhe, Spitze, von dem in vṛiksha »hoher« Baum, Zd. varesha) erhaltenen alten vṛiksh, Desiderativ der √barh (resp. varh, offenbar von alter Zeit her im Anlaut wechselnd).

3. Er sei reicher Herr an Reichthümern, er sei König, Clan-herr (viçpati) der Clane. | Lege in ihn, o Indra, grosse Werkkraft, mache seinen Feind aller Werkkraft ledig. || 3 ||

mahi Singular, aber zu varcānsi Plural gehörig.

4. Ihm möget ihr Beide, Himmel und Erde! viel Schönes (vāmam) melken, wie zwei warme-Milch-spendende Kühe. | Dieser König sei lieb dem Indra, lieb den Rindern, Pflanzen (und) den (anderen Haus-)Thieren. || 4 ||

Unter paçu, eig. angebundenes »Vieh« (√paç, pāça), sind speciell die zahmen Thiere, die Hausthiere, gemeint; an ihrer Spitze die Kühe, die hier freilich, ihrer hohen Bedeutung wegen, noch extra genannt sind.

5. Ich verbinde dir (als Genossen) den mächtigen Indra, (in Verein) mit dem man siegt, nicht besiegt wird, | damit er dich mache zum einzigen Stier unter den Leuten, und zum höchsten der menschlichen Könige. || 5 ||

6. Oben du, unten deine Nebenbuhler, und welche irgend, o König, deine Gegner, | Als einziger Stier, Indra zum Freunde habend, siegreich, heimse du ein die Schätze deiner Feinde. || 6 ||

indrasakhā, dem Accent nach bahuvrīhi, wie indragatru (Çat. I, 6, 3, 8. 10).

7. Mit Löwenantlitz frisst du alle deine Unterthanen (viṣaḥ), mit Tigerantlitz peinige deine Feinde; | als einziger Stier, Indra zum Freunde habend, siegreich, reisse an dich alle Schätze der Feinde. || 7 ||

Während in den bisherigen Versen nur der Ausdruck ekavṛiṣha gebraucht war, der ja auch hier wieder vorliegt, bringt dieser Vers zwei neue Vergleiche herzu, den Löwen und den Tiger, die beide als die Könige der Thiere gelten (s. Çatap. XII, 7, 1, 8), wie denn der Tiger speciell auch bei der Königsweihe herangezogen wird, s. p. 31 (bei 8, 4. 7); dieselben geben hier zum Schluss dem Ganzen erst die volle Weihe; — zu Hemistich 2 s. v. 6. — Dieses — Lied gehört in die Zeit der voll entwickelten königlichen Gewalt, der gegenüber die viṣ geradezu rechtlos waren, der König der attar, Verzehrer, die Unterthanen nur ādya, zum Verzehren für ihn bestimmt¹⁾.

¹⁾ cf. viṣam eva rāṣṭrāyā "dyām karoti Çat. XIII, 2, 9, 8; dvayam vā idam attā caī 'vā "dyām ca ibid. X, 6, 2, 1; ādyā he 'māḥ prajā viṣaḥ ibid. IV, 2, 1, 17. V, 3, 3, 12. 4, 2, 3. 4, 21; atra ādyam balim hārayati ibid. I, 8, 2, 17. IV, 2, 1, 3. 4; eine ächt orientalische Anschauung des Verhältnisses zwischen Fürst und Volk.

23—29.

Sieben mṛigârasûkta¹⁾.

23 (1) an Agni.

1. Ich gedenke zuerst des kundigen Agni, des (allen) fünf jana Zugehörigen, den sie vielfach entzündeten. | Wir gehen den alle viç durchdrungen Habenden an; er löse uns vom Uebel. || 1 ||

Es handelt sich hier um eine aus sieben gleichförmig gebildeten, siebenversigen Abschnitten bestehende Litanei, welche der Anukramaṇi zufolge den Namen: mṛigârasûktâni führt. Nach Kauçika 37, 34 sind sie mit einer Waschung verbunden (âplāvayati), dienen resp., wie auch ihr Inhalt bezeugt, zu einer Lustration, zur Abwischung (v/marj) von allem »aṇhas« leiblicher und geistiger Art; nach ersterer Beziehung werden sie auch als: sarvaḥhaishajyâni bezeichnet. Die Anukramaṇi führt jedoch ihren Namen nicht auf diese appellative Bedeutung des Wortes (cf. auch mârjâra, die Katze, die sich gern abputzt, rein hält) zurück, sondern auf einen Verfasser Namens Mṛigâra²⁾. — Die sieben Litaneien sind der Reihe nach ge-

¹⁾ sapta mṛigârasamjnakâni sûktâni, Mṛigâro, nânâdevatyâni, traishṭubhâni, tato 'gner manva ity 23, 1 anena prathamam pracetasam agnim astaud, indrasya manmaha 24, 1 iti 'ndram, vâyoḥ savitur 25, 1 iti (Lücke) marutau devâm, bhavâçarvau manve vâm iti 28, 1 bhavâçarvâv, uta raudram (?), Atharvâ, manve vâm mitrâvaruṇâv iti 29, 1 mitrâvaruṇau, tan mishataḥ (?) parâṇ rishin ity uta druhvaṇas (? s. 29, 1. 2), Anukr. Alles dies sehr lückenhaft und corrupt.

²⁾ dem Pet. W. zufolge führt bei Burnouf, Introd. à l'hist. du Budhisme p. 260 in der Legende von Pârça ein Minister des Prasenajit diesen Namen (im Index II, 885 wird Mṛigâra als »nom d'un Roi« aufgefasst); bei Schiefner, Lebensbeschreibung des Çâkyamuni p. 270. 40 heisst derselbe resp. Mṛigadhara!

richtet an Agni (23), Indra (24), Vāyu, resp. Savitar (25), Himmel und Erde (26), die Marut (27), Bhava und Ȣarva (28), Mitra und Varuṇa (29); jeder Vers schliesst mit demselben Refrain, mit der Bitte um Lösung von: »anhas« (eig.: Enge, dann: Drangsal sowohl als Sünde). Dieselben finden sich im Uebrigen im Yajus wieder, s. Ts. IV, 7, 15, 1-7. Kāṭh. 22, 15. Maitr. III, 16, 5; jedoch erscheinen sie daselbst in erheblich kürzerer Form und mit anderer Reihenfolge der Gottheiten, resp. eigentlich doch mit so verschiedenem Text, dass nur eine starke Analogie in Bezug auf Form und Inhalt der Litanei beiderseits vorliegt. Und zwar variiren die drei Yajus-Texte selbst auch (obschon mehrfach nicht) erheblich, gehen besonders am Schlusse so ziemlich auseinander. Die Gottheiten in Ts. stehen resp. daselbst in folgender Reihe: Agni, Indra, Mitrāvaruṇau, Vāyu und Savitar (in K vor Mitrāvaruṇau), Aṣvinau, Marutaḥ, Viṣvedevāḥ, Anumati, Vaiṣvānara, Dyāvāpṛthivī. Alle je mit zwei Versen angerufen; am Schluss stehen noch zwei allgemeine Verse. Und zwar werden nur die beiden ersten Götter (und die letzte Gottheit, Himmel und Erde) um Lösung von: anhas, die drei folgenden Gottheiten um Lösung von: āgas, die marut etc. um Lösung von: enas gebeten, so dass es sich hierbei also nur um Lösung von: Sünde handelt. — Die allen vier Texten (A. Ts. K. M) gemeinsamen Gottheiten sind resp. in A je mit sieben Versen bedacht, während in Ts. K. M stets nur der erste und letzte dieser sieben Verse, und zwar eben stets mit erheblichen Varianten, aufgeführt sind. — Wenn hiernach die ausführliche Recension in A als die spätere Ausarbeitung erscheinen möchte, so ist doch der Charakter der Lesarten selbst dieser

Annahme theilweise widersprechend, insofern die in A vorliegenden Lesarten mehrfach einen alterthümlicheren Eindruck machen, als die in Ts. K. M. vorliegenden dgl.

Der Beginn der in den hiesigen mṛigârasūkta beobachteten Reihenfolge¹⁾ der Götter: Agni, Indra, Vāyu und Savitar(!) hat eine gewisse, freilich sehr dürftige Beziehung zu der in den brâhmaṇa vorliegenden Trias: Agni, Vāyu und Sûrya, nur dass freilich hier Indra als selbstständige Gottheit zwischen Agni und Vāyu eingefügt und Vāyu mit Savitar (Sûrya) zu einer Gruppe vereinigt ist. Die hier folgenden Gottheiten: Himmel und Erde, die Marut, Bhava und Çarva, Mitrâvaruṇa bieten keinerlei schematischen Anhalt. Dabei ist im Uebrigen die Stellung der beiden *alten* Götter: Mitra und Varuṇa am *Schlusse*, *hinter* den anscheinend erst der brâhmaṇazeit angehörigen Namen Bhava und Çarva²⁾, auffällig. — Nach Sâyana zu Ts. IV, 7, 15 führen auch die dortigen zehn, zum aṇvamedha gehörigen, havis den Namen mṛigâresṣṭi (s. bei 25, 1), und sind die je zwei Sprüche, die den hiesigen vv. 1 und 7 entsprechen, die yâjyâ und die anuvâkyâ, für ein jedes derselben (Bibl. Ind. p. 737).

¹⁾ der Umstand, dass hier sieben Litaneien an sieben Götter zu einer einheitlichen Litanei zusammengestellt sind, erinnert an die »nivid« des Rik-Rituals (s. Çāṅkh. VIII, 16–25; die Reihenfolge der Götter daselbst ist: Indra (zweimal), Savitar, Himmel und Erde, die R̥ibhu, die Viṣve deva, Agni Vaiṣvânara, die Marut, Agni Jâtavedas, nochmals Indra). Form, Inhalt und Zweck dieser »nivid«, die M. Haug (Ait.br. p. 189–233) sogar als die ältesten vedischen Stücke angesehen hat (in Wahrheit repräsentiren sie vielmehr eher eine Art Zusammenstellung vedischer: loci communes über die betreffenden Gottheiten; daher sie auch pachaḥ recitirt werden), sind jedoch von denen der hiesigen Zusammenstellung völlig verschieden. Dieselben sind resp. in dem, was sie über die einzelnen Gottheiten aussagen, weit alterthümlicher, als die hiesigen Angaben.

²⁾ falls Beide nicht etwa doch eine volksthümliche, resp. *alte* Gruppe repräsentiren! worauf ihr Vorkommen im Avesta hinführen möchte.

Der erste Vers (pāda 1-3 jagatī, der Refrain pāda 4, anusṭubh) findet sich (ebenso wie der Schlussvers) in allen 3 Yajus-Texten vor, und zwar mit folgenden Varianten: pracetasah A. Ts. K., amṛitānām M, — pāñcajanyasya bahudhā yaṃ indhate A, yaṃ pāñcajanyaṃ bahavaḥ samindhate Ts. K. M, — viṣo viṣo A, viṣvasyām viṣi Ts. K. M, — praviṣivānsam A, praviviṣivānsam Ts. K. M. In allen diesen Fällen scheinen mir die Lesarten von A Vorzug zu haben; — manve, mit dem Genetiv, pāñcajanya und viṣivānsam (ohne Redupl.) sind alterthümlich, und gehört somit diese Litanei nicht zu den jüngsten Stücken. Zu pāñcajana s. resp. diese Stud. 17, 287. 288; pāñcajanya ist im Uebrigen wesentlich gleichbedeutend mit vaiṣvānara (s. v. 4), welcher auch schon dem Rik bekannte Ausdruck ein gutes Zeugniß dafür ablegt, dass die Ārya doch nicht ganz so in Stammesfeindschaft aufgingen, wie dies bei den semitischen Völkern der Fall zu sein pflegt.

2. Wie (so wahr) du die Opferspende (zu den Göttern hin-)führst, o jātavedas!, wie du das Opfer fertig stellst, kundig, | so (wahr) führe uns von den Göttern ihr Wohlwollen herbei. — Er löse uns vom Uebel. || 2 ||

yathā . . . evā, Beschwörungsformel; — pāda 3 steht im Gegensatz zu pāda 1, daher ist devebhyaḥ darin schon darum als Ablativ zu fassen, wie dies denn auch der Sinn erheischt. — Der Refrain in pāda 4 ist durchweg derselbe, resp. in dritter Person gehalten, unbekümmert darum, ob die pāda 1-3 dazu stimmen oder nicht; — pāda 1. 2 trisṭubh, pāda 3 jagatī.

3. Ich preise den bei jedem Gange angeschirrten, trefflich ziehenden, bei jedem Werke beteiligten Agni, |

den Rakshas-Tödter, den Opfer-Mehrer, den ghṛita-Beopfertem. — Er löse uns vom Uebel. || 3 ||

Metrum wie in v. 2.

4. Den wohlgeborenen Wesen-Kenner (? oder: angeborenes Wissen Habenden, jātāvedas), Agni Vaiṣvānara (den allen Menschen Gemeinsamen), den Herrn, | den Opferführer, rufen wir an. — Er löse uns vom Uebel. || 4 ||

Während die übrigen Verse trishtubh oder jagatī (1) oder aus beiden Metren gemischt sind (pāda 4 ist ja durchweg anuṣṭubh), sind hier auch die ersten drei pāda schon, wie der vierte, anuṣṭubh.

5. Durch den als Genossen die ṛishi (ihre) Kraft leuchten liessen, durch den sie die mātās (Zauberkünste) der Asura abwehrten, | durch welchen Agni (als Genossen) Indra die Paṇi besiegte, — er löse uns vom Uebel. || 5 ||

pāda 1 jagatī, 2. 3 trishtubha; — da pāda 2. 3 mythisch sind, könnte man auch bei pāda 1 Gleiches vermuthen, resp. übersetzen: »durch den die ṛishi den Vala zerbrachen« (s. Pet. W. unter /dyut 3); indessen theils haben die ṛishi nie etwas direct mit Vala zu thun, theils ist /dyut in dieser Bedeutung: »brechen«, für welche ja in der That die in Pet. W. aus A angeführten weiteren Stellen (IV, 12, 2. VI, 24, 2. XII, 3, 22) eintreten, für die Zerstörung, resp. Vernichtung des Vala nicht üblich; vielmehr sind es die Wurzeln ruj und bhid, die sonst zu Vala in Bezug gebracht werden. Zudem wäre die hiesige Angabe bei dieser Auffassung, wonach also die /dyut gerade bei Agni »brechen«, nicht »leuchten« bedeuten sollte, höchst eigenthümlich. — Einen etwas fremdartigen Eindruck macht ja freilich auch was sonst

hier über die einzelnen Götter ausgesagt wird, steht resp., den lebendigen Angaben, die sich in den nivid vorfinden, gegenüber, sehr kümmerlich und dürftig da.

6. Durch den die Götter das Unsterbliche auffanden, durch den sie die Pflanzen madhureich machten, | durch den die Götter das Licht (? svar) herbeibrachten, — er löse uns vom Uebel. || 6 ||

Hier ist der dritte pâda auch anushtubh (wie der vierte); — amṛitam »Ambrosia«? oder »Unsterblichkeit«?, — dass das madhu in den Kräutern von Agni herrührt, ist eine auffällige Angabe (soma würde besser passen); — auch dass die Götter durch den agni das svar herbeibringen, ist eigenthümlich.

7. In dessen Botmässigkeit (alles) dies, was leuchtet, was geboren ist oder noch geboren werden soll, ausschliesslich (sich befindet), | den Agni preise ich. Bedrängt rufe ich ihn. — Er löse uns vom Uebel. || 7 ||

Der Schlussvers ist, wie der Anfangsvers der hiesigen Litanei, in den drei Yajus-Texten bei allen ihnen mit A gemeinsamen Gottheiten derselbe, wie in A, zeigt resp. hier, wie dort im dritten pâda dieselbe formelhafte Gestalt: stau mi .. nâsthito johavîmi. Die Varianten im ersten Hemistich sind sehr erheblich, und zwar lässt sich hier nicht, wie bei v. 1, auch nur annähernd, darüber entscheiden, welche Lesarten die alterthümlicheren sind; — yasya pradiçi yad virocate A, yasye 'dam prânan nimishad yad ejati Ts. K. M., — yaj jâtaṃ janitavyaṃ A, yasya jâtaṃ janamânaṃ Ts. K. M. — Wenn wir in pâda 1: yasya idam und in pâda 2: yaj zweisilbig lesen (dafür ist jedenfalls yasya in Ts. K. M. besser), erhalten wir zwei jagatî pâda (pâda 3 trishtubh, pâda 4 anushtubh!).

24 (2) an Indra.

1. Des Indra gedenken wir, beständig gedenken wir seiner. Diese Loblieder des Vṛitra-Tödters kamen zu mir her, | (dessen) der auf den Ruf des frommen Verehrers herbeikommt. — Er löse uns vom Uebel. || 1 ||

indrasya manmahe ṣaṣvad id asya manmahe A (gänzlich gestörtes Metrum; wenn wir statt des ersten manmahe etwa nu lesen, erhalten wir einen jagatī pāda wie in 23, 1), indrasya manve prathamasya pracetaso Ts. K. M (eine Silbe zuviel, für einen jagatī pāda), — upa me 'ma āguḥ A, upa mām upāguḥ Ts. M, upa mām ihā "guḥ K, — havam eti A, havam upagantā Ts. K. M.

2. Welcher Starkarmige der Angreifer der Starken (Dämoninnen) war, der die Kraft der Dānava zerbrach; | durch den die Flüsse, durch den die Kühe ersiegt wurden, — er löse uns vom Uebel. || 2 ||

Mit ugrīṇām (nur hier) muss eine Art weiblicher Dämonen gemeint sein, die den Dānava zur Seite stehen; — yayuḥ, aggressor, metri causa dreisilbig zu lesen, ob schon auch damit kein ordentliches Metrum (die penultima bleibt kurz) zu Stande kommt; — jita, durch Sieg gewonnen; — auch die Beschreibung der Thaten Indra's ist hier, gegenüber der Schilderung in den nivid, eine sehr kümmerliche.

3. Der da die Thätigen (Menschen) fördert, der himmelskundige Stier, dem (zu Liebe) die Steine (soma-Press-stein) Manneskraft verkünden (laut schallen?), | dessen Opfer von sieben Priestern begangen wird, das Rauschreiche, — Er löse uns vom Uebel. || 3 ||

carshaṇiprāḥ, eig. die Menschen erfüllend? (mit Gütern).

4. Dem die Kühe, Stiere (und) Ochsen (gehören), für den die Opferpfosten eingerammt werden, um den Himmel zu finden, | für den der Helle (soma) sich läutert, durch Gebete schmuck gemacht, — er löse uns vom Uebel. || 4 ||

jagati; — der erste pāda bezieht sich doch wohl, mit dem zweiten, auf Opferthiere; — svaravaḥ svarvide absichtliche Paronomasie, als ob svaru mit svar direct in Bezug stände; auf dieselbe √svar, »glänzen, strahlen« gehen ja wohl beide Wörter zurück; — brahmaçumbhitah, cf. brahmasaṃcitah.

5. Dessen Wohlgefallen die soma-Opferer begehren, den sie mit seinen Pfeilen anrufen beim Beutezug. | In dem das Lied Halt findet, in dem die Kraft (Halt findet), — er löse uns vom Uebel. || 5 ||

ishumant ist bei Indra befremdlich, da er fast stets nur mit dem vajra, nur selten mit Pfeilen (cf. 10, 103, 2)¹⁾ bewaffnet gedacht wird. Die Pfeile gehören nebst der Lanze (heti) vielmehr dem Rudra an; — gavishtī, gutes, altes Wort, »Kühe-Suchung«, Beutezug (cf. 21, 4), — arkaḥ, »Hymnus«, collustrans.

6. Der als Erster zur Thatenverrichtung geboren ward, dessen, als des Ersten, Heldenkraft wahrgenommen wurde, | dessen erhobener Donnerkeil auf den Ahi losging, — er löse uns vom Uebel. || 6 ||

abhy-â-'yata (nach Whitney Index sogar bloß abhy-âyata), Vi Cl. 1, ein, vom vajra gebraucht, etwas dürftiger Ausdruck!

7. Der die Schaaren zusammenführt zum Kampfe, der Gewaltige, der die beiderseitigen Reichthümer zu-

¹⁾ s. auch den Namen des Regenbogens Indradhanus.

sammenwirft. | Ich preise den Indra. Bedrängt rufe ich ihn. Er löse uns vom Uebel. || 7 ||

saṃgrāmān A, saṃgrāmam Ts. K. M, — jayati K (?), — yudhe vaçi A, vaçi yudhe Ts. K. M, — dvayāni A, trayāni Ts. K. M; — grāma, Wucht, Masse, Schaar, saṃgrāma hier wohl noch dasselbe; — dvayāni die beiderseitigen, von Freund und Feind (s. 31, 7)? oder von Himmel und Erde, während trayāni sich wohl auf die Dreiwelt bezieht (nach Sāyana zu Ts. freilich auf: Rinder, Rosse und Mannschaft, gavā-’çva-purusharūpāni Bibl. Ind. p. 738).

25 (3) Vāyu und Savitar.

1. Wir gedenken der Weisungen (?) des Vāyu, des Savitar, die Beide das Beseelte durchdringen und behüten, | die Beide Alles ringsumfassend sind. — Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. || 1 ||

In Ts. M steht dieses Stück (resp. v. 1 und 7 desselben) nicht an dritter, sondern erst an vierter Stelle (an dritter Stelle stehen daselbst Mitra und Varuṇa, die hier in A erst an siebenter (in K an vierter) Stelle) erscheinen. Wie bereits bemerkt, scheint mir hier in A in der Reihenfolge: Agni, Indra, Vāyu und Savitar trotz der Inconcinuität dabei (resp. der Einschiebung Indra's) eine gewisse Beziehung zu der in den Brāhmaṇa-Texten vorliegenden Trias: Agni, Vāyu und Sūrya vorzuliegen. Die Stellung von Mitra und Varuṇa dagegen direct nach Agni und Indra, welche beiden Götter zur Redactionszeit der Riks. entschieden doch die erste Stelle einnahmen (cf. die Anordnung der Lieder in der Riks.), entspricht mehr der hohen Bedeutung dieses Götterpaares in der Riks. selbst, also in einer der brāhmaṇa-Periode vorhergehenden Zeit. Sie erscheint mir daher als alter-

thümlich, während ihre Stellung am Schluss in A den Eindruck macht, dass man sie zwar immer noch *so hoch* hielt, dass man sie bei dieser Gelegenheit nicht gut entbehren mochte, immerhin aber doch nicht mehr *so* hoch, wie ihnen dies früher zukam. Es scheint mir somit die Reihenfolge der beiden Yajus-Texte in dieser Beziehung älter zu sein, als die in A vorliegende. Und zwar nimmt K hierbei eine Mittelstellung ein, indem es nämlich Vāyu und Savitar wie A an dritter Stelle aufführt, dann aber Mitra und Varuṇa sofort folgen lässt, nicht, wie A, erst zuletzt aufführt. — Es ist im Uebrigen hier noch ein ganz besonderer Umstand zu erwähnen, der für die ganze Litanei, um die es sich hier handelt (also auch für unsere hiesigen ṛṣigārasūktā), wenn auch direct zunächst nur in ihrer Yajus-Form, speciell Kāṭhaka-Form, Zeugniß ablegt. Wir finden nämlich in Ts. VII, 5, 22 (nach Schröder, Maitr. Index p. 251, auch in Kāṭh. und Maitr., die Citate stimmen aber nicht) eine Aufzählung verschiedener Spenden, welche der Reihe nach zu bringen sind: 1. agnaye 'ohomuce, 2. indrāyā 'ohomuce, 3. mitrāvaruṇābhyām āgomugbhyām, 4. vāyo-sāvitra(!) āgomugbhyām caruḥ, 5. aṇvibhyām āgomugbhyām, 6. marudbhya enomugbhyāḥ, 7. viṣvebhyo devebhya enomugbhyāḥ, 8. anumatyai, 9. agnaye vaiṣvānarāya, 10. dyāvāprithivībhyām aḥomugbhyām. Ganz ebenso in Kāṭh. Aṇv. 5, 19, nur dass, der darin vorliegenden Reihenfolge (s. oben) entsprechend, 4 vor 3 steht. Es liegt hier somit dieselbe Reihenfolge der Litanei-Gottheiten wie in Ts. K. (M) vor, und werden dieselben ebenso wie dort je um Befreiung von anhas resp. āgas, enas gebeten. Das sonderbare Wort vāyo-sāvitra tritt resp. dafür ein, dass die dortige Litanei hierbei auch ebenso mit: vāyo savitar

(resp. vāyoḥ savitur?) beginnt, und es erstreckt sich hier-
nach die durch diese rituelle Angabe gewonnene Ge-
währleistung nicht bloß auf die Reihenfolge der be-
treffenden Sprüche, sondern auch auf einen Theil ihres
Wortlautes. Und zwar gehören dort diese Spenden und
Sprüche zum Ritual des Pferdeopfers, das ja eben
seinerseits selbst ein Reinigungsoffer und demgemäss auch
reich ist an Lustrationen aller Art. — viçatho A, bi-
bhriṭho Ts. K. M., — viçvasya paribhû A. Ts. M., viçvasyâ
'dhipâ K., — añhasaḥ A, âgasah Ts. K. M. (diese specielle
Betonung nicht des Uebels, añhas, im Allgemeinen, son-
dern des geistigen Uebels, âgas, »Sünde«, scheint mir
secundär!). — Der Refrain (pāda 4) ist hier in die zweite
Person übergegangen (muñcatam).

2. In denen (Beiden) gezählt sind die irdischen Breiten,
durch welche (Beide) der Raum in der Luft vereinigt (?)
ist. — Deren (Beider) Vorgang Niemand nachzukommen
vermag, — Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. || 2 ||

saṃkhyâta, zusammengesehen, zusammengeschaut, zu-
sammengezählt, — varimâ ist metri c. zweisilbig zu lesen,
— yupitam; ich leite /yup, »verwischen« auf /yu, ver-
binden, »vereinigen« (vermischen) zurück, cf. yûpa, der
Opferpfosten, mit dem das Opferthier verbunden, vereinigt
ist; — prâya, Vorgang, — kaçcana zweisilbig, oder
jagatî pāda.

3. Nach deinem Willen legen sich nieder die Leute;
wenn du aufgehst, streben sie vorwärts, o du Hell-
leuchtender! | Ihr Beide, o Vāyu und Savitar, behütet
die Welten! Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. || 3 ||

Das erste Hemistich ist an Savitar gerichtet, im dritten
pāda wird daher, da es sich hier doch um ihn und Vāyu

handeln soll, Letzterer im Vocativ hinzugefügt: *yuvam vāyo ca*; *savitā* ist überflüssig, resp. eine aus dem nächsten Verse herübergekommene Glosse; — *pāda 3* ist jagatī.

4. Fort von hier, ihr Beide, *Vāyu!* und *Savitar!* die Bösthat, fort treibet ihr die *Rakshas* und die *Çimidā*. | Denn ihr vereinigt mit Kraft, mit Stärke. Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. || 4 ||

vāyo savitā ca, ist eine alte Construction; — statt *dushkritam* möchte man *dushkritam* erwarten, »den Uebelthäter«; — zu *çimidā* cf. *kimîdin*; — *√sedh*, »wehren«, cf. *sedhā*, Schwanz, *obḡa*, *vāra* vom Abwehren der Fliegen etc., — *ûrjayā*, ein gutes, altes Wort: *ûrjā*, cf. *ûrj*, *ûrjas*(-vant), *√varj*, *êpy*).

5. Reichthum mir, (und) Gedeihen mögen *Savitar* und *Vāyu*, und am Leibe heilvolle Festigkeit (Zähigkeit) gewähren; | Schwundlosigkeit, kräftiglich, gebet hierher! Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. || 5 ||

tanû, alter, vedischer Locativ; — *daksha*, von *√daç*, festpacken, festhalten (beissen), zähe, zach sein; *daksha* eig. Zähigkeit, Festigkeit, Kraft; — *ayakshmatâtîm*, alte Bildung (*yakshma*, Schwund, von *√yah*, jagen, eilen); — in *pāda 3* zweite Person (*dhattam*), während in *pāda 2* dritte Person (*suvatām*). Der Constructionswechsel giebt lebendiges Colorit.

6. Vorwärts (sendet euer) Wohlwollen, o *Savitar!* und *Vāyu!* zum Schutze; den Hoheitsvollen, Berausenden (*soma*) lasset (uns) berauschen! | Herwärts (wendend) neiget niederwärts (spendet) Förderung des Lieben. Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. || 6 ||

Im ersten *pāda* ist zu *pra* ein Verbum zu ergänzen; — der zweite *pāda* ist auffällig: »berauschet den Beraus-

schenden« passt nicht, also etwa: »gebt (dem soma) Kraft, dass er uns berauscht!« — *vāmasya* kann nicht zu *pravato* als Adjectiv gehören, da *pravat* (cf. Pet. W., auch für die Bedeutung an dieser Stelle) Femininum ist; *vāmasya* ist somit von *pravato* als Gen. objecti abhängig, und *pravato* selbst ist wohl nicht Accus. plur., sondern ein genetivus partitivus: »gebt vom Fortgang«, d. i. »gebt Fortgang«, Förderung.

7. Unsere besten Segenswünsche haben Halt gemacht bei dem Platze (?) der beiden Götter. | Ich preise den Gott Savitar und den Vāyu. Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. || 7 ||

āṇisho A. Ts. K, āṇiro M, — devayor dhāmann A, devayor dharme Ts. K, devayor dharmā M (dasselbe!), — staumi devaṃ savitāraṃ ca vāyuṃ A, staumi vāyuṃ savitāraṃ nāthito jōhavīmi Ts. K. M; hier hat also A die sonst in v. 7 jedes dieser sūktā übliche Formel: staumi .. nāthito jōhavīmi *nicht*, während die Yajus-Texte sie bieten, was, wenn einmal Formel sein soll, entschieden einen guten Eindruck macht.

26 (4) Himmel und Erde.

1. Ich gedenke Euer Beider, Himmel und Erde! die ihr schöne Genüsse bietet! Einmüthige! ihr breitet Euch aus über ungemessene yojana; | denn ihr seid die Grundlage aller Schätze. Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. || 1 ||

Im ersten pāda ist entweder subhojasau oder sace-tasau (wohl dieses? cf. 29, 1) Metrums halber zu streichen; — yojanāni, eigentlich so viel Land, als mit einem Gespann (einer Anspannung) bearbeitet, resp. zurückgelegt

werden kann; — der Refrain auch hier wieder in zweiter Person. — In Ts. K. M stehen Himmel und Erde erst an zehnter Stelle; der dem hiesigen Verse dort entsprechende erste der dortigen beiden Verse lautet resp. in völlig abweichender Weise: ye aprathetām amitebbhir ojobhir ye pratisṭhe abhavatām vasūnām | staumi dyāvāprithivī nāthito jōhavīmi te no muñcatam aḥasaḥ || Dies hat ja immerhin mehrfach Beziehungen zu unserem Texte hier, ist aber doch ziemlich abweichend. Ganz ebenso M, nur dass der Vers darin der zweite der an Himmel und Erde gerichteten Sprüche ist, während der dort erste Vers (urvī rodasī . .) in Ts. an zweiter Stelle steht. Beide Verse haben im Uebrigen den Refrain: staumi . . nāthito jōhavīmi, der in A nur dem je letzten Verse der sieben sūkta zukommt (resp. im vorigen sūkta fehlt). In K stehen beide Verse¹⁾ erst am Schluss der ganzen Litanei. Bemerkenswerth ist, dass in allen drei Texten das Schlusswort des Refrains: aṇhasaḥ lautet, nicht āgasāḥ oder enasaḥ. — Der Refrain ist auch in Ts. K. M in zweiter Person gehalten. — Die Stellung dieser vierten Gottheit in A ist hiernach in den Yajus-Texten eine erheblich verschobene. Auch der Wortlaut der Sprüche ist abweichend; der eine der dortigen beiden Verse, der dem hiesigen siebenten entsprechen sollte, fehlt hier ganz. — Befremdlich ist im Uebrigen überhaupt, dass »Himmel und Erde« in dieser Litanei hier in A eine so hervorragende Stellung einnehmen, dass sie unmittelbar hinter den drei Hauptgöttern, vor den Marut, vor Bhava und Ṛarva, Mitra und Varuṇa

¹⁾ dass beide Verse als anuvākya fungiren (in Ts. der eine, in M der andere), ist wohl der Grund dafür, dass sie Beide in pāda 3 die dabei übliche Form: staumi . . nāthito jōhavīmi haben.

erscheinen. Es ist dies eine Stellung, die ihnen sonst nicht zukommt. In der nivid-Aufzählung bei Çāṅkh. stehen sie ja allerdings auch an dritter Stelle, aber in der Riks. selbst werden sie zwar häufig, aber doch fast nur in Verbindung mit anderen Göttern angerufen; es sind ihnen ja auch einzelne Verse, aber nur wenige śukta (I, 154. 160. IV, 56. VI, 70. VII, 53) gewidmet; und auch im Ritual werden ihnen zwar mehrfach in Verbindung mit anderen Göttern besondere Thiere oder Opferspenden gewidmet, aber einen eigentlichen Cultus genießen sie nicht.

2. Denn ihr Beide wurdet (seid) die Grundlage (aller) Schätze, ihr Beiden hochgewachsenen, göttlichen, heilvollen, weithin Euch streckenden! | Himmel und Erde! seid mir günstig. Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. || 2 ||

Der erste pāda ist eine billige Wiederholung aus v. 1, das ganze Stück überhaupt ziemlich kümmerlich (das zweite Hemistich bei v. 2-6 identisch!), — syona von /syū, sīv, si, »binden«, verbunden, vereint, günstig, faustus.

3. Ich rufe die beiden Ungequälten (!), (aber) gute Askese (!) Uebenden, die beiden Breiten, Tiefen, von den Sängern zu Verehrenden. | Himmel und Erde! seid mir günstig . . || 3 ||

sutapasau, von Himmel und Erde gebraucht! weiter kann man den Euhemerismus nicht wohl treiben!

4. Die ihr das Unsterbliche (Ambrosia!) traget (und) die Opferspenden, die ihr die Fluthenden (Ströme) traget, und die Menschen. | Himmel und Erde! . . . || 4 ||

5. Die ihr die rothen (Kühe) traget und die Bäume, | in denen, Euch, Beiden, alle Wesen drinnen sind. | Himmel und Erde! . . . || 5 ||

usriyāḥ ein gutes, altes Wort; — bhuvanāni habe

ich hier mit: Wesen übersetzt, Welten passt nicht recht; Wesen sind freilich sonst: bhūtāni.

6. Die ihr durch kīlāla (süßer Trank?) erfreut und durch ghṛita, ohne welche Beiden man nicht irgend etwas kann. | Himmel und Erde! . . . || 6 ||

Auch kīlāla ist ein gutes, altes Wort; hier ist damit wohl der soma gemeint? oder der Regen?; — tarpa-yatho dreisilbig, das zweite ye zu streichen; — ṛite, »im Ausgegangenen von«, unter Ausschluss von, ohne . . .

7. Was mich hier anglüht (peinigt, schmerzt), durch wen immer es gethan, aus Menschenart, nicht nach göttlichem (Willen), — | Ich preise Himmel und Erde. Bedrängt rufe ich. Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. || 7 ||

Die Yajus-Texte enthalten nichts diesem Verse Entsprechendes; der Inhalt desselben tritt deutlich dafür ein, dass mit dem »añhas« nicht Sündennoth (āgas, enas), sondern leibliches, äusseres Ungemach gemeint ist. Zwischen Hemistich 1 und 2 fehlt im Uebrigen jeder directe Zusammenhang.

27 (5) die Marut.

1. Der Marut gedenke ich, Sie mögen uns obsprechen. Sie mögen diese (unsere) Kraft bei der Kraftspende (?) behüten. | Wie rasche, leicht lenkbare (Rosse) rufe ich sie zu Hülfe. Sie mögen uns lösen vom Uebel. || 1 ||

pre 'maṃ vājam vājasāte (=°sātau!) avantu A, pre 'māṃ vācam viçvām avantu viçve Ts. K. M; — âçûn iva suya-mān ahva ūtaye A, âçûn huve suyamān ūtaye Ts. K (ūtaye ca). M; — aḥasaḥ A, enasaḥ Ts. K. M; — vājasāte ist eine auffällige Bildung; vācam möchte man hier fast dem vājam vorziehen, aber viçvām . . viçve ist schwach. Im dritten pāda macht die Lesart von A einen besseren Ein-

druck, als die der Yajus-Texte (das in K zugefügte *ca* stellt zwar das gestörte Metrum her, passt aber nicht recht). — Im Ganzen machen diese Sprüche an die marut einen etwas lebendigeren Eindruck, als die bisherigen, sowohl was die Diction als die Gedanken betrifft.

2. Die beständig einen unversieglichen Born öffnen, die den Saft in die Pflanzen eingiessen, — | Ich stelle die Marut voran, die die Priṇi zur Mutter haben. Sie mögen uns lösen vom Uebel. || 2 ||

Diese Angaben sind leidlich lebhaft; — Priṇi, die »Bunte«, die Gewitterwolke (versicolor).

3. Ihr Sänger! die ihr die Milch der Kühe, den Saft der Pflanzen, die Schnelligkeit der Rosse durchdringt, — | die kräftigen Winde sollen uns günstig sein! Sie mögen uns lösen vom Uebel! || 3 ||

Auch dies ist lebhaft und gut. Der Wechsel der Construction, von der zweiten in die dritte Person (besser freilich umgekehrt!), erhöht den Eindruck.

4. Die die Wasser vom Meere zum Himmel aufwärts führen, vom Himmel her (wieder zur Erde hin) schaffen, — | durch die Wasser, herrschend, wandeln die Marut. Sie mögen lösen uns vom Uebel. || 4 ||

Sie vermitteln den Stoffwechsel zwischen Himmel und Erde.

5. Die da durch kilāla ergötzen und durch ghṛita, oder die die Jugendkraft mit Fett vermischen! | Welche Marut, durch die Wasser, herrschend, Regen bringen. Die mögen uns lösen vom Uebel. || 5 ||

Dies ist ein kümmerlicher Vers, zusammengeborgt aus 26, 6 und aus pāda 3 des hiesigen v. 4.

6. Wenn ich, o ihr Marut, durch Marut-ische (Kraft),

wenn ich, o ihr Götter, durch göttliche (Kraft) in dies (Unglück) gerathen bin, — | ihr seid Herr darüber, ihr Guten! es wieder wett zu machen. Sie mögen lösen uns vom Uebel. || 6 ||

zu *īdṛig āra s. tava mā purodhāyām idam īdṛig upāgāt* Pañcav. XIII, 3, 12; *īri* mit *ā*, wie *īpad* mit *ā*, wird von physischer Noth, nicht von Sündenschuld gebraucht, in etwas (Böses) hineingerathen, »reinfallen«.

7. Die scharfe Schaar ist bekannt als siegreich, als »*mārutam ṣardhas*«, als gewaltig in den Schlachten. | Ich preise die Marut. Bedrängt rufe ich. Sie mögen lösen uns vom Uebel. || 7 ||

In »*mārutam ṣardhas*« liegt eine uralte, indogermanische Wortverbindung vor, cf. Grassmann in Kuhn's Zeitschr. XVI, 190 fg. (1866) und zu dem »Martier-Çerfer« der iguvinischen Tafeln Aufrecht-Kirchhoff, »Umbrische Sprachdenkmäler« (1851) II, 265. 69. 75, diese Stud. 17, 182; — *tigman anīkam viditam A, tigman āyudham vīditam Ts. M, tigman āyudham īditam K*, — *sahasvan mārutaw ṣardhaḥ pritanāsū 'gram A, sahasvad divyam ṣardhaḥ pritanāsu jishnu Ts. K. M*, — *staumi A, staumi devān Ts. K. M*, — *anhasaḥ A, enasaḥ Ts. K. M*. Wenn *vīditam Ts. M* unbedingt älter aussieht, wie: *viditam A*, so wird doch durch die Lesart in *K: īditam* die Frage wieder zweifelhaft; — *mārutam ṣardhaḥ A* hat aber unbedingt den Vorzug vor dem: *divyam ṣardhaḥ* der Yajus-Texte.

28 (6) an Bhava und Çarva.

Bhava und Çarva sind zwei Götter, welche die Rīks. nicht kennt. Dagegen werden sie in Ath.s. mehrfach erwähnt; ebenso in den Yajus-Texten, und speciell in den

grauta- und grihyasūtra. So erscheinen sie in Âçval.g. IV, 8, 19 unter den zwölf Namen des Rudra, als Söhne des Mahādeva Çāṅkh. IV, 20, 1. Im Çatap. VI, 1, 3, 10 fg. werden sie unter den acht Namen (Formen) des Agni aufgeführt¹⁾. Nach dem Çat. I, 7, 3, 8 (s. diese Stud. 1, 189), war resp. Bhava der Name Agni's bei den Bâhika (Westlichen), Çarva bei den Prāçya (Oestlichen). Man möchte gerade das Umgekehrte dieser Angabe erwarten, da sich wohl Çarva, nicht aber Bhava, im Avesta (als Name natürlich eines feindlichen Dämons) vorfindet. Dieser letztere Umstand tritt im Uebrigen dafür ein, dass es sich hier doch, trotz der Nichterwähnung beider Namen in der Riks., um alte, vermuthlich um speciell volksthümliche Göttergestalten handelt, daher sich denn eben in den mehr volksthümlichen Ritual-Texten erwähnt finden. Sind sie ja doch auch speciell als Formen (und Namen) des offenbar besonders volksthümlichen Çiva, bis in die späte Zeit hinein, festgehalten worden; besonders der Name Bhava, dessen weibliche Hälfte Bhavānī noch jetzt unter diesem Namen verehrt wird. — Der Etymologie nach scheint Bhava den Förderer, Çarva den Zerstörer zu bedeuten. Bhava schliesst sich somit den sonstigen, euphemistischen Namen des schrecklichen Gottes Rudra-Çiva an, die, wie Çiva selbst, Çambhu, Mṛida (Ambikā, Umā) den Zorn desselben (und seiner Gattinn) von vorn herein zu beschwichtigen bestimmt sind, während Çarva, wie Hara, Ugra den Gott eben in seiner furchtbaren Gestalt direct bezeichnen, oder wie Içāna, Mahādeva, Paçupati, Açani, Rudra seiner Machtstellung und anderen Beziehungen ent-

¹⁾ s. diese Stud. 2, 302; und zwar wird dabei der Name Çarva sonderbarer Weise Sarva genannt.

lehnt sind. — Das vorliegende Stück gehört im Uebrigen nur der Ath.s. an, die drei Yajus-Texte haben statt Bhava und Çarva andere Gottheiten, nämlich die beiden Aṣvin, die Viṣve deva, Anumati und Tvashtar, und zwar mit Varianten in der Reihenfolge der Gottheiten selbst, sowie der ihnen gewidmeten Sprüche.

1. Ich gedenke Euer Beider, Bhava und Çarva! nehmt davon Kenntniss, in deren, Euer Beider, Gebot alles Dieses (sich befindet), was leuchtet. | Die ihr Beide Herren seid über dieses Zweifüssige und Vierfüssige. Ihr Beide löset uns vom Uebel. || 1 ||

Wenn pāda 2 nur eine (billige) Aneignung aus 23, 7 ist, so liegt dagegen in dem dvīpadaḥ catuṣhpadaḥ eine uralte indogermanische Spruchformel vor, die in dem dupurṣus peturpurṣus der iguvinischen Tafeln (Aufrecht-Kirchhoff II, 404. 416) ihr Correlat findet.

2. In deren Beider Nähe (Alles ist) auch was in der Ferne (sich befindet), die Beide bekannt sind, als die besten Schützen unter den Bogenträgern. | Die ihr Beide Herren seid . . . || 2 ||

abhyadhve, seltener Ausdruck; — ebenso asishthan, Superlativ von astar. — Beide Gottheiten participiren also an der Stellung des Rudra, der speciell als Pfeile schiessend gerühmt wird (daneben freilich auch seine Lanze, heti); — Hemistich 2 durchweg identisch.

3. Ich rufe die beiden Tausendäugigen, Feindetödtenden; die beiden Fern-flurigen, Gewaltigen preisend wandle ich. | Die ihr Beide Herren seid . . . || 3 ||

Auch dūregavyūti ist ein gewählter, alterthümlicher Ausdruck; der Bereich beider Götter erstreckt sich in die weite Ferne.

4. Die ihr Beide viel zusammen zuerst erfasst; wenn ihr Beide entsendet (bösen) Anschein unter die Leute. | Die ihr Beide Herren seid . . . || 4 ||

asrāśṭam; die 3. Pers. Sgl., ohne Augment, srāk ist in Sanskrit zu einer Partikel: »sofort, stracks« erstarrt, cf. drāk, gleiche Form und Bedeutung; — abhibhā, »Unglückszeichen« (Pet. W.), ein der Ath.s. speciell angehöriges Wort (einmal auch in Riks.).

5. Vor deren Todeswaffe Keiner fortkommt, unter den Göttern oder Menschen. | Die ihr Beide Herren seid . . . || 5 ||

6. Wer da Zaubergespinnst spinnt, Trug schafft, Nachstellung brütet, au² den schleudert, o Gewaltige, Eure Todeswaffe. | Die ihr Beide Herren seid . . . || 6 ||

kṛityā-kṛit, eig. √kṛit Cl. 7 spinnen, hier aber √kṛi, facere, — mūla hier im Sinne von mūra, √mū, Geflecht, Trug (sonst: Verflechtung, Wurzel); anders Pet. W.: »der Wurzeln als Zaubermittel zurecht macht«, — yâudhânî, Nachstellung tuend, setzend (yâtu, √yat, ζῆτω). Der zweite pāda ist metrisch zu kurz gekommen; resp. blos achtsilbig, wenn man: vajro 'grau liest.

7. Sprecht uns die Oberhand zu in den Schlachten, o ihr beiden Gewaltigen! bringt in Verbindung (berührt) mit (eurer) Todeswaffe den, der böseartig (kimîdi) ist. | Ich preise den Bhava und den Çarva. Bedrängt rufe ich. Ihr Beide möget uns lösen vom Uebel. || 7 ||

adhibrû benedicere; — kimîdin gehört zu çimidâ; weiter lässt sich zunächst nichts sagen.

29 (7) an Mitra und Varuṇa.

In den Yajus-Texten steht dies hier letzte Stück, resp. die beiden denselben entsprechenden Verse, an dritter

(Ts. M), resp. vierter Stelle (K), s. das bereits oben hierüber Bemerkte. — Dies Stück ist von Roth schon 1846 (Lit. u. Gesch. des Weda p. 43 fg.) übersetzt worden.

1. Ich gedenke Euer Beider, Mitra und Varuṇa, die ihr die heilige Ordnung wachsen macht! Die ihr einmüthig die Trügerischen fortstosst. | Ihr schützet den Wahrhaftigen in den Schlachten. Möget ihr Beide uns lösen vom Uebel. || 1 ||

mitrāvaruṇāv rītāvṛidhau A, mitrāvaruṇau tasya vittam Ts. K. M, cf. 28, 1; — sacetasau druhvaṇo yau nudethe A, satyojaśā dṛiṇhaṇā (dṛiṇaṇā K, durhṛiṇā M) yaṃ nudethe Ts. K. M, — pra satyāvānam avatho bhareshu A, yā rājānam (rājānā K. M) saratham yātha (yāta M) ugrā Ts. K. M, anhasaḥ A, āgasah Ts. K. M; — hier verdient druhvaṇo in A der zudem dreifach gespaltenen Lesart der drei Yajus-Texte gegenüber unbedingt den Vorzug, da es den richtigen Gegensatz zu satyāvānam (Roth l. c. fasst dies Wort als n. pr.) in pāda 3 bildet, und so recht das betont, was die Eigenart von Mitra und Varuṇa ist, die Bestrafung des droha. Auch bhareshu in pāda 3 ist alt, und diese Lesarten von A ebenfalls den, zudem gespaltenen, der drei Yajus-Texte vorzuziehen. — Da im Uebrigen Satyāvan auch als Name eines Rishi gefasst werden kann (Roth hat dies ja gethan), so ist möglicher Weise dies gerade der Anlass für den Verf. der Atharvan-Form der mṛigārasūkta gewesen, in der Weise weiter vorzugehen, wie er es fortab in v. 2-6 thut.

2. Die ihr einmüthig den Trügerischen fortstosst, den Wahrhaftigen in den Schlachten behütet. | Die ihr hingeht, ihr Mannspäher, zu dem von Babhi u Ausgepressten (soma), — Möget ihr Beide uns lösen von Noth. || 2 ||

Eine so kümmerliche Wiederholung das erste Hemistich auch ist, so interessant ist die mit pāda 3 beginnende Aufzählung von Ṛishi, welche zu Mitra und Varuṇa in Bezug gestanden, Hilfe von ihnen erhalten, haben sollen. Es sind dies Alles Namen *alter* Ṛishi der Ṛiks., s. Roth l. c. p. 45 fg. Das Verbum finitum in pāda 1-3 durchweg in Praesens, d. i. Praesens historicum!; — pāda 4 Refrain!

3. Die ihr den Aṅgiras schützet und den Agasti, o Mitra und Varuṇa! den Jamadagni, den Atri. | Die ihr den Kaçyapa schützet und den Vasishṭha. Möget ihr Beide uns lösen vom Uebel. || 3 ||

4. Die ihr den Çyāvāçva schützet, den Vadhryaçva, Mitra und Varuṇa! den Purumīḍha, den Atri, | den Vimada schützet ihr, den Saptavadhri. Möget ihr Beide uns lösen vom Uebel. || 4 ||

Wie kümmerlich der Autor beschlagen ist, zeigt die Wiederholung des Atri, der eben erst in v. 3 schon einmal figurirte. Zu den sonstigen Namen s. Roth l. c.

5. Die ihr den Bharadvāja schützet, den Gavishṭhira, den Viçvāmitra, o Varuṇa, o Mitra, den Kutsa. | Die ihr den Kakshīvant, schützet, und den Kaṇva. Möget ihr Beide uns lösen vom Uebel. || 5 ||

6. Die ihr den Medhātithi schützet, den Triçoka, o Mitra und Varuṇa! und den Uçanā Kāvya. | Die ihr den Gotama schützet, und den Mudgala. Möget ihr Beide uns lösen vom Uebel. || 6 ||

Ein Princip in der Reihenfolge der hier aufgeführten Namen ist anscheinend nicht vorhanden. Der Autor hat die Namen genommen, wie sie ihm gerade in den Gedanken kamen, ohne Rücksicht auf ihre Stellung im Ṛik. Die vorliegende Reihenfolge etwa als Beweis dafür ansehen

zu wollen, dass dem Autor die Riks. damals in einer anderen als der uns vorliegenden Textgestalt, resp. Text-Anordnung vorgelegen habe, wäre zu weit gehend.

7. Deren Beider Wagen (die) wahrhaftige Bahn (innehält), (von) richtigem Zügel (geleitet ist) und auf den Falschgehenden losgeht, ihn vernichtend, — | Ich preise den Mitra und den Varuṇa. Bedrängt rufe ich. Möget ihr Beide uns lösen vom Uebel. || 7 ||

yayo rathaḥ satyavartma 'rjuraçmir A, yo vâṃ ratha rijuraçmiḥ satyadharmâ Ts. K. M; — mithuyâ carantan abhi A, mithuç (mithû K, mithu M) carantam upa Ts. K. M, — aṇhasaḥ A, âgasah Ts. K. M. Im ersten pâda scheint mir die Lesart von A (satyavartmâ) vorzuziehen, auch mithuyâ in pâda 2 ist wohl richtiger als die zudem variierenden Lesarten der drei Yajus-Texte.

30 1).

Die Hoheit der vâc.

Dieses schöne Lied, das schon mehrfach übersetzt worden ist²⁾, findet sich ganz identisch in der Riksamhitâ (X, 125) wieder, ist resp. wohl von da hierher herübergenommen³⁾. Die Tradition schreibt es der vâc Âmbhinî selbst, die sie zugleich als devatâ des Liedes bezeichnet, zu. Goldstücker in dem Torso seines »Sanskrit Dictio-

¹⁾ ashtarcam, Atharvâ, vâgdevatyan trishtubham svayam evâ 'han iti vâcam sarvarûpa (?) sarvâtmikâm sarvadevamayim ity astaut (?!), Anukr.

²⁾ zuerst, schon vor 90 Jahren, von Colebrooke As. Res. VIII (Calc. 1805), s. Misc. ess. I, 32.

³⁾ für das achtzehnte Buch der Ath.-Samh., das freilich nicht zu dem ursprünglichen Bestande derselben, der nur 16 Bücher umfasste, gehört, steht es fest, s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1895, p. 828 fg., dass es auf dem vorliegenden Text der Riksamhitâ beruht.

nary«¹⁾ erkennt darin einfach »the name of a female teocher«, Tochter eines sicheren Rishi Ambhṛiṇa. Wenn auch der Euhemerismus in neuester Zeit bei uns wieder mächtig seine Schwingen hebt, so meine ich doch, dass in diesem Falle die Anschauung, dass wir es bei dieser Angabe nur mit einer fictiven Persönlichkeit zu thun haben, der das Lied, wie in so vielen anderen gleichen Fällen, auf Grund seines Inhaltes zugetheilt worden ist, keine besondere Anfechtung erfahren wird. Nach Roth (s. Pet. W. unter ambhṛiṇa) ist âmbhṛiṇî von ambhṛiṇa, Wolke (Kufe) herzuleiten, bedeutet resp.: »die zur Wolke gehörige«, vâc âmbhṛiṇî ist somit die Stimme der Wolke, der Donner.

Dass es sich in dem Liede um eine Verherrlichung der in den Ritualsprüchen des Yajus und im Ritual selbst, in den brâhmaṇa-Texten, eine so grosse Rolle spielenden devî vâc, eine Vergöttlichung der Stimme, des Wortes handelt, liegt klar vor. Was aber liegt *hierbei* zu Grunde?

Zunächst eben wohl einfach ein natursymbolisches Factum, die Beobachtung nämlich, dass nach einem Gewitter die ganze Welt wie neubelebt ist. Diese Neubelebung aber wird auf directe göttliche, schöpferische Einwirkung zurückgeführt. Und diese wieder wird als durch die göttliche Stimme, die während des Gewitters sich laut kundgab, auf den Donner (»kol elohim« nennt ihn auch der alte Hebräer) zurückgeführt. Ein

¹⁾ 1862; unter ambhṛiṇî, welches die prâkritisirte Form des Wortes ist, in welcher dasselbe in dem vaṇṇa des Çatap.br. XIV, 9, 4, 33 als Name der Lehrerinn der vâc, resp. Schülerinn des Âditya erscheint, von dem die çuklâni yajûṇshi in letzter Instanz ausgehen (die alte vâc âmbhṛiṇî ist hier also secundär in zwei Theile gespalten). Als unmittelbarer Schüler der Vâc wird daselbst resp. Kaçyapa Naidhruvi genannt.

directer Eingriff der göttlichen Kraft, die sich in ihm kundgiebt, wird in ihr erkannt und festgehalten. Die göttliche Stimme gilt dem einfachen Naturmenschen als schöpferisches Princip.

Mit der Vergöttlichung aber des menschlichen Wesens, die mit dem Erstarken der priesterlichen Ansprüche auf der einen, und mit der durch den *Buddhismus* hervorgerufenen *Unterordnung*¹⁾ der Götter unter die Kraft des menschlichen Willens schliesslich zur unbedingten Unterthänigkeit der letzteren unter den Menschen geführt hat, vollzieht sich allmählig, je höher die Ansprüche der priesterlichen Hoheit steigen, eine Umwandlung der ursprünglich rein natürlichen Anschauung, und an die Stelle der göttlichen Stimme des Donners tritt die unbezwingbare, zauberhafte, schöpferische Kraft des durch den Priester gesprochenen Wortes, des Gebetes, des Zauberspruches. In den Yajus-Sprüchen und im Ritual, wie in den sonstigen Angaben der brāhmaṇa-Texte sehen wir diese Auffassung der devī vāc²⁾ sich vor unseren Augen vollziehen. Sie tritt darin zunächst als *Tochter*, als Helferin, des Prajāpati³⁾ bei seinem Schöpfungswerk auf, um allmählig geradezu an seine Stelle zu treten, als höher denn er selbst, aufgefasst zu werden. Und

1) s. hierzu »Königsweibe« p. 30. 31 und die in den Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1895, p. 845 angeführten Daten dieser Art in den Sprüchen des Yajus-Rituals und der Riks. (X, 16, 2 = Ath. XVIII, 2, 5).

2) cf. »Königsweibe« p. 4. 30 n. 7, Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1893, p. 785. 786 n. 6. 798 (sarasvatī vāc).

3) daneben geht eine grob-sinnliche Auffassung, welche die Schöpfung durch einen Incest des Prajāpati mit seiner Tochter (»sei es der Himmel, sei es die Morgenröthe«) vollziehen lässt, s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1895, p. 838, diese Stud. 17, 312.

ihren vollen Ausdruck hat diese Anschauung denn in unserem Liede hier gefunden, obschon es darin doch noch nicht ganz an Momenten fehlt, welche auch noch den natursymbolischen Hintergrund durchschimmern lassen.

Ich habe diesen Gegenstand schon vor 30 Jahren in diesen Studien 9, 473 fg. eingehend erörtert, und daran die Frage geknüpft, ob nicht diese in Indien so naturwüchsig hervorgegangene, und in ihren einzelnen Stadien der Entwicklung verfolgbare Anschauung irgendwie mit der *λογος*-Idee des Johannes-Evangeliums in Verbindung zu bringen, diese letztere resp. durch von Indien her befruchtete, neuplatonische Anschauungen zu erklären sei. Es läge hier somit der Fall, den ich oben bei 16, 2 für ψ 139 annehme, auch für das *neue* Testament vor, mit dem Unterschiede freilich, dass es sich hier um eine rein indische, dort dagegen um eine alt-ärische Anschauung handeln würde, wobei natürlich in beiden Fällen von unmittelbarer Entlehnung nicht die Rede sein kann, sondern nur von Aneignung durch den Weltverkehr vermittelter, in unserem Falle speciell nach Alexandrien hinübergekommener Anschauungen.

R. Garbe hat in seinem dankenswerthen Werke »die Sāṅkhya-Philosophieen« (1894) p. 103 sich dieser meiner Auffassung angeschlossen ¹⁾.

¹⁾ Ich kann mich den weiteren Annahmen Garbe's in Bezug auf die Beeinflussung griechischer Philosophie (speciell auch der des Pythagoras) von Indien her zunächst nicht anschliessen, da mir die literarhistorischen Voraussetzungen dafür nicht ausreichend erscheinen. Hier jedoch, wo es sich um eine für Indien von alter Zeit her beglaubigte Vorstellung handelt, steht die Sache anders, s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1890, p. 925. Denn wenn es sich hierbei auch nicht gerade um die ältesten vedischen Texte, sondern vielmehr gerade um eine erst im Laufe der nachvedischen Entwicklung vor

Dagegen hat neuerdings M. Müller, ohne derselben zu gedenken, das vom indischen Standpunkt aus occi-
dentalische Material für die Geschichte der *λογος*-Idee
in ungemein lichtvoller Weise dargestellt ¹⁾.

Ob die Frage je zu einer definitiven Erledigung ge-
langen wird, mag zweifelhaft sein. Zunächst mag es
genügen, dieselbe überhaupt gestellt zu haben. Das
Weitere muss eben der weiteren Prüfung überlassen bleiben.

1. Ich wandle mit den Rudra, den Vasu, ich mit
den Âditya und den Viçve devâs. | Ich trage Beide, Mitra
und Varuṇa, ich Indra und Agni, ich die beiden Açvin. || 1 ||

Wenn bei dieser Aufzählung der Götter, welche durch
die Vâc getragen werden, die vier Götter-Gruppen der:
Rudra, Vasu, Âditya, Viçve devâs an der Spitze stehen, resp.
die erste Stelle einnehmen, während Mitra und Varuṇa,
Indra, Agni und die Açvin erst in zweiter Linie stehen,
so ist dies für die verhältnissmässig secundäre Abfassung
des Liedes, erst in der brâhmaṇa-Periode, charakte-
ristisch. Denn wenn auch die Anfänge für die Vor-
stellungen, aus denen jene Götter-gaṇa hervorgegangen
sind, sich bereits auch in der Rîks. vorfinden, so ist doch
die eigentliche Ausbildung derselben, speciell die Neben-
einanderstellung der drei ersten Gruppen, und zwar in
der Reihenfolge: vasavas, rudrâs, âdityâs, entschieden erst
den Yajus-Sprüchen, resp. den Ritual-Texten angehörig.
Und zwar liegt dabei allem Anschein nach eine Vertheilung

unserem Auge sich entfaltende Anschauung handelt, so ist doch diese immer-
hin noch alt genug, um die Priorität von den Neuplatonikern in An-
spruch nehmen zu können.

¹⁾ s. »Deutsche Rundschau«, Juli 1895, p. 79-97 (XXI, 10), »die wahre
Geschichte des Cultus«.

derselben auf die Dreiwelt — die Vasu unter Agni (Erde)¹⁾, die Rudra unter Rudra (Vāyu, antarikshan), die Âditya unter Vivasvant (sūrya, Himmel) — zu Grunde, also eine durchaus schematische Gruppierung. — Wenn die Rudra hier *vor* den Vasu stehen, so hat dies wohl seinen Grund in den, wir wollen einmal sagen, luftigen Beziehungen der Vāc. — Für ein gewisses *Alter* des Hymnus tritt im Uebrigen doch wieder die Voranstellung von Mitra und Varuṇa *vor* Indra und Agni, sowie die Erwähnung der beiden Aṣvin ein, die ja im Verlauf immer mehr an Bedeutung einbüßen.

2. Ich bin Herrscherinn, Versammlerinn von Schätzen, einsichtig, die Erste der Opferwürdigen. | Diese mich haben die Götter vielfach vertheilt, die ich ich vielen Stand habe, in Vieles eintreten lasse. || 2 ||

Dies ist in Riks. v. 3, während der dortige zweite Vers hier erst an sechster Stelle steht, — das Wort rāshṭrī wird oben in 1, 2 (iyam pitryā rāshṭry etv agre prathamāya janushe bhuvaneshtāh) in einer Weise verwendet, welche *jenen* Vers fast als ein Citat dieses Verses hier erscheinen läßt. — Während das erste Hemistich resp. kosmogonische Bedeutung zu haben scheint, scheint sich das zweite auf die secundäre Vertheilung der vāc über alle Räume hin zu beziehen?

3. Ich allein spreche selbst dieses, was den Göttern und den Menschen lieb ist. | Wen ich wünsche, Jeden, den mache ich gewaltig, den zum brahman, den zum wohlweisen, den zum rishi. || 3 ||

¹⁾ Indra ist erst secundär, an Stelle Agni's, an die Spitze der Vasu getreten, s. diese Stud. 5, 240. 13, 353. 17, 182.

v. 5 in Rik, — *mânushānam*, eig. Menschenkinder; — hier ist die *vâc* nicht als kosmogonisches Element, sondern als priesterliche Rede, als heiliges Wort, personificirt; — im zweiten Hemistich die Gnadenwahl(?)!

4. Durch mich isst (jeder) Speise, wer da schaut, wer da athmet, und wer da Gesprochenes hört, | ohne es zu wissen, ruhen sie (Alle) auf mir, höre! höret! Glaubwürdiges ich dir sage. || 4 ||

Hier erscheint die *vâc* als die jeder Sinnesäußerung zu Grunde liegende Kraft, — *amantavaḥ*, ohne (es) zu ahnen, — *ṛaddheyam A*, *ṛaddhivam R*; letzteres ist offenbar die ältere Lesart, die Bildung durch Affix *iva* ist nur selten belegt (cf. *sac-iva*; *phâriva* ist unsicher), cf. resp. noch *ava* in *kit-ava*, *vidh-avâ*; die *ṽṛad-dhâ* ist componirt aus *ṛath*, knüpfen (*κλωθω*), secundär *grath*, mit Erweichung des Anlautes, und *ṽdhâ*, eig. Verbindung setzen, sich in Verbindung setzen mit, sich womit *fest* verbinden, darauf trauen, daran glauben; lat. *credere* zeigt, dass dies eine uralte Composition ist.

5. Ich spanne für Rudra den Bogen, damit er den schädlichen brahman-Hasser tödte; | ich schaffe dem Volke Streit (?). Ich bin in Himmel und Erde eingedrungen. || 1 ||

v. 6 in Rik; — Rudra's Bogen ist die gefürchtete Waffe des gewaltigen Gottes, während Indra's Bogen (*indradhanus*) mit dem Regenbogen identisch zu setzen ist; — *brahmadvishe*, unter brahman ist hier wohl die Priesterschaft, das brahman gegenüber dem *kshatran*, zu verstehen; — *ṣarave*, verderblich, — *samadan*, eig. das Zusammenjauchzen, cf. *sadhamâda*, Streit, Kampf (*χαρτα*). Auch hier ist die *vâc* die priesterliche Rede, in *pâda* 4 freilich wieder ganz allgemein: Schall, Laut,

6. Ich trage den üppigen soma, den Tvashtar, Pūshan, den Bhaga; | ich schaffe reiche Habe dem Opferspender, dem gut vorwärts eilenden Opfernden, Pressenden. || 6 ||

v. 2 in R; dass dies die richtige Reihenfolge, zeigt der Inhalt des Verses sofort. Hier ist die vāc wieder die alle Götter belebende, zugleich aber auch im zweiten Hemistich die priesterliche, Kraft, — āhanasam, üppig, aufschäumend? eig. prall, drall? cf. ghana, jaghana; die Bezeichnung des soma mit diesem Beiwort scheint mir eine *Polemik* gegen die hohe Stellung zu enthalten, welche dem soma im Rik zukommt, und in der er geradezu als ein Rivale der hier secundär für die vāc in Anspruch genommenen Stellung erscheint; — Tvashtar, Pūshan und Bhaga sind altvedische Götter; — draviṇā A, draviṇam R (hier ist A besser!), — suprāvyā A, supṛavye R, letzteres unbedingt richtig; supra-vī mit Verlängerung des a von pra s. diese Stud. 13, 55, nicht av-ī! wie der padapāṭha in R und A (s. auch Ath.-Prātiçākhyā IV, 11) das Wort theilen. Die im Pet. W. gegebene Erklärung »sehr aufmerksam, dienstfertig, eifrig« lässt sich aus beiden Worttrennungen gewinnen.

7. Ich erzeuge den Vater dieses (Alls) in meinem Haupte. Meine Geburtsstätte ist im Wasser, im Ocean. | Von da vertheile ich mich über die Welten alle. Jenen Himmel dort berühre ich mit meiner Höhe. || 7 ||

Der erste pāda ist unklar. Nach Sāyaṇa soll der Himmel unter dem »Vater« gemeint sein: »der Vater dieses« ist aber sonst Prajāpati. Wenn die vāc auch ihn in ihrem Haupte erzeugt (umgekehrt, wie im MBhār. die ṛi aus dem Haupte des Prajāpati hervorgeht), so wäre dies dieselbe Stellung, welche der vāc in *jenen* Stellen der

brāhmaṇa-Texte zugetheilt wird, welche die vāc noch über Prajāpati setzen; — der zweite pāda bezieht sich wohl auf den Donner, der aus dem Himmels-Meere hervorbricht; — varshman, Höhe, altes Wort.

s. Ich allein wehe vorwärts wie der Wind, alle Welten erfassend. | Ueber den Himmel und über diese Erde hinaus. Só gross bin ich an Grösse geworden. || s ||

Nichts ist an Hoheit und Feinheit der vāc gleich kommend; — paras mit dem Instrumental construiert; divā R, divo A (resp. divā und u), — enā für enayā, — mahinā R, mahimnā A (secundär).

31¹⁾.

Schlachtlied, an Manyu.

Auch die beiden Lieder 31. 32 finden sich direct so in der Riks. (10, 84. 83) wieder, sind resp. also hier wohl von dort entlehnt. Es sind zwei an Manyu, den personificirten Schlachten-»Grimm« gerichtete Lieder, von denen das erste für den Kriegsmuth der alten Ārya ein gutes Zeugniß ablegt (sampram bhanāni Kauç. 14, 26), während mir das zweite (im Rik voranstehende) in seiner vorliegenden Gestalt allerdings mehr als eine Parodie des ersten erscheint, indem nämlich in v. 2. 3 daselbst die Thätigkeit des Manyu an seine Verbindung mit tapas²⁾, d. i. Askese, geknüpft wird, so dass ich darin nur die priesterliche Umarbeitung eines alten Liedes erkennen möchte, dessen

¹⁾ 31. 32 dve, Brahmā-Skando (! ob etwa: Brahmā'skando?), manyu-daivate (manyur daivato pr. m., 0te sec. m.), traishtubhe, ābhyām senānyo jayan (?) manyuḥ sūktā(bhyā)m (!) astūyata, Anukr.

²⁾ auf Grund dessen werden beide Lieder von der Tradition dem Manyu Tāpasa zugetheilt, also, um mit unseren modernen Euhemeristen zu reden, »einen sicheren Manyu, Sohn eines sicheren Tapas«.

Spuren in einigen Wendungen der einzelnen Verse, insbesondere in dem lebhaften Dual in v. 6. 7, noch erhalten zu sein scheinen.

1. Mit dir, o Manyu, zusammen einbrechend, frohlockend, kühn, o du von den Winden Begleiteter! | scharfpfeilig, ihre Waffen wetzend, mögen vorwärts herankommen die feurigen Schaaren. || 1 ||

Manyu wird hier in jedem Verse angerufen und dadurch dem Ganzen lebhaftere Bewegung verliehen; — sarathan, »auf gleichen Streitwagen mit«, ein altes, später abgekommenes Adverbium der vedischen Zeit; — harshamāṇā hrishitāso A, harshamāṇāso drishitā R, was wohl das Richtige ist. Manyu erscheint hier an Indra's Stelle, wie dieser von den streitbaren Marut begleitet; — upa pra A, abhi pra R; — agnirūpāḥ, »Feuergestalt«; die Schlacht und das Feuer sind innig verwandt, s. v. 2; cf. noch die spätere Legende von der Geburt des Kriegsgottes aus dem Feuer(-artigen sperma des Īiva). — Bemerkenswerth ist die ja auch sonst in guten Liedern der Riks. übliche Kunstform des Liedes, die kettenförmige Verbindung nämlich der einzelnen Verse desselben dadurch, dass jeder folgende Vers mit einem Worte beginnt, dass am Schlusse des vorhergehenden Verses sich befindet, also agni v. 1. 2, eka v. 3. 4, vijaya v. 4. 5 (vijesha), ābhū v. 5. 6, saṃsriji saṃsriṣṭa v. 6. 7. Bei v. 2. 3 fehlt diese kettenförmige Verbindung (man müsste denn mimāno und abhimāti darauf beziehen). Auch dies liegt in anderen Fällen ebenso vor; die Kette ist gelegentlich geradezu gerissen, oder wenigstens kaum bemerkbar. Immerhin ist der Versuch dazu ein Zeichen dafür, dass das Lied in eine Zeit gehört, in welcher es

sich bereits um volles Streben nach Kunstpoesie handelte, während es doch im Uebrigen den grammatischen Formen wie den gebrauchten Wörtern nach entschieden als in gute, alte Zeit gehörig sich erweist, wenn auch die Gestalt des Manyu selbst nicht gerade zu den alten Göttergestalten des Veda zu rechnen ist. Die in v. 7 vorliegende Beziehung zu Varuṇa freilich giebt dem Liede sogar ein recht alterthümliches Colorit, und wird man fast versucht, an die im Avesta vorliegende, also in ärische Zeit zurückreichende Verwendung des Wortes manyu, mainyu (in 𑀧𑀲𑀭𑀮𑀺𑀭𑀯 etc.) zu denken.

2. Wie Feuer, o Manyu, flammend, sei siegreich! als unser Heerführer, du Gewaltiger, sei gerufen. | Tödtend die Feinde vertheile ihre Habe. Die Kraft messend treibe die Gegner fort. || 2 ||

agnir iva, dreisilbig; — hatvāya, alte Form, — tvishitaḥ, sahurī, mṛidh sind gute, alte Wörter.

3. Bewältige, o Manyu, unsere Gegner. Zerbrechend, malmend, die Feinde zermalmend, gehe vor. | Deinen starken Andrang halten sie nicht auf. Gewaltig, in (deine) Gewalt führe du sie, allein stehend. || 3 ||

pājas führe ich auf dieselbe Wurzel mit pañjara, pango, πῆγνυμι (resp. paç, pāça) zurück: »fest machen«, Festigkeit, hier: fester Andrang, — nanv hier im Sinne von na, allein! — â rurudhre, diese Praeposition ist hier eigentlich etwas befremdlich, man erwartet ava oder apa; — nayāsā (padap. nayāsai) A, nayasa (padap. nayase) R; der Conjunctiv ist eine gute, alte Form, schwächt aber die Bedeutung ab; — zu ekaja s. v. 4.

4. Einzig, o Manyu! bist du unter Vielen gepriesen. Clan für Clan schärfe du zum Kampf, | o du, dessen

Licht unverkleinert ist! mit dir als Genossen erheben wir glänzenden (hellen) Lärm, zum Siege. || 4 ||

īdītā A (sic!), īlito R, — yuddhāya A, yudhaye R (besser!), — akṛittaruk, adinnadipte Sây., — dyuman-
tamghoshan, hübsche Verbindung, — kṛiṇmāsi A, kṛiṇ-
mahe R.

5. Sieg schaffend, wie Indra, nicht abzuweisen, sei, o Manyu, hier unser Oberhirt! | Deinen lieben Namen, o du Sieghafter, preisen wir. Wir kennen den Born, aus dem du stammest. || 5 ||

anavabravo altes Wort; — nach Sâyaṇa ist das Lob des Namens die Quelle, aus der die Tapferkeit des Manyu stammt; yato nâmnah stotrât tvam âbabhûtha pravridhho bhavasi tam utsam balasyo 'dgamayitâran vidmah; dies ist etwas gezwungen, nach priesterlichem Hochmuth schmeckend; freilich aber, was hier eigentlich unter dem utsa zu verstehen ist, erhellt nicht. Der Dichter scheint jedenfalls seine innige Beziehung zu dem Gotte ausdrücken zu wollen.

6. Mit Gewalt von Geburt an versehen, o du lösender (vernichtender) Donnerkeil! trägst du höchste Siegeskraft, o du Gewaltiger(?)! | Sei du, o Manyu, mit unserer Energie, ein Genosse, o du Vielgerufener, beim Zusammenwerfen, der grossen Beute. || 6 ||

Manyu selbst, in kühnem Bilde, als vajra bezeichnet! — abhibhûte R, sahabhûte A (? ob sahabhûte?), — mediu ein gutes, altes Wort, zur selben Wurzel mit mithas, mithu, mithyâ, mithuna gehörig, — mahâdhanasya, saṃgrâmasya Sây.; es ist aber klar, dass mahâdhanasya saṃsrije nur dasselbe bedeuten kann, wie saṃsriṣṭam dhanam im nächsten Verse.

7. Den zusammengeworfenen, beiderseitigen, zusammengethanen Reichthum möge uns geben Varuṇa und Manyu. | Furcht fassend in ihren Herzen mögen die Feinde, besiegt, fort und ein gehen (verschwinden). || 7 ||

Zu ubhayam s. dvayāni 24, 7, der Besitz von Freund und Feind. — Dass hier Varuṇa neben Manyu genannt wird, giebt dem Verse ein alterthümliches Colorit; auch die Voranstellung von Varuṇa ca vor Manyu ist alterthümlich; — der Plural bhiyas ist ebenfalls alterthümlich; zur Sache cf. die apvā (apuvā) Ath.s. III, 2, 5, diese Stud. 9, 482; — ni layantām ist hier richtig getrennt; zu nilāyata, ohne Trennung, s. diese Stud. 13, 41. 60. 61.

32.

Desgleichen, an Manyu (Rik 10, 83).

1. Wer dir, o Manyu, du lösender (vernichtender) vajra! dient, nährt bei sich Siegeskraft und Stärke, vollständig, ununterbrochen. | Möchten wir mit dir als Genossen den Dāsa, den Ārya besiegen, mit siegeskräftiger, sieghafter Siegeskraft. || 1 ||

Dies Lied steht im Rik vor dem vorigen, erscheint mir aber, wie bereits bemerkt, als eine secundäre Nachbildung; — avidhat, der sonst bei dieser Wurzel übliche Instrum. der Sache (havishā z. B.) fehlt hier, — vajra sâyaka von 31, 6 her entlehnt, — sâhyāma dāsam āryam macht einen guten Eindruck, ist wohl Rest, jedenfalls alt, dagegen der vierte pāda macht den Eindruck unnöthigen Lautgeklingsels mit /sah; — viçvam, von /viç, viṇç (padvinça), vincere, eig. verflochten, vollständig, ganz, ebenso wie sarva (salv-us, soll-emnis, serv-are; wohl auch servus, »der Gebundene«)

von /sar, serere; — ānushak, sich hinterdrein anschliessend, ohne abzubrechen, — vayam fehlt in R̥ mit Recht.

2. Indra ist Manyu, Manyu allein nur Gott, Manyu ist hotar, Varuṇa, Jātavedas. | Den Manyu preisen die menschlichen Clane; schütze uns, o Manyu, einträchtig mit Tapas. || 2 ||

Dies ist die von anderen Liedern her genugsam bekannte Art, die Hoheit eines Gottes durch Identificirung mit anderen Göttern zu feiern, — freilich hier zugleich auch mit dem »Priester« hotar, der neben den anderen hohen Göttern Indra, Varuṇa und Jātavedas (sic! in einem alten Liede würde wohl ein anderer Name des Agni stehen!) direct mit ihnen identisch gesetzt wird! — manyum viṣa R̥, Manyur (sic!) viṣa A (unbegreiflich!); — īdate A, īlate R̥, — tapasā tannāmakenā 'smatpitṛā sajosbhāḥ samānapṛītiḥ Sāyaṇa; offenbar¹⁾ mit Rücksicht darauf, dass die Tradition das Lied einem »Mr. Manyu, son of Mr. Tapas« zuschreibt; der Manyu Tāpasa selbst beruht resp. umgekehrt auf dieser Verwendung des Wortes tapas hier. In der Verwendung dieses Wortes selbst aber haben wir hier, wie in v. 3, wohl nur eine priesterliche Anmaassung resp. Umarbeitung (eines alten Manyu-Liedes) zu erkennen, die eben das priesterliche tapas als das eigentlich Entscheidende auch beim Schlachtkampf hinzustellen beabsichtigt, und daher in personificirter Gestalt zunächst *neben* den Manyu hier einsetzt. Schliesslich tritt es ja factisch ganz an seine Stelle (ähnlich wie Indra secundär durch Brihaspati verdrängt worden ist). — Das ganze Stück

¹⁾ welchen Blödsinn im Uebrigen Sāyaṇa hiermit dem Dichter imputirt, dass er seinen eigenen Vater unter dem tapas meine, darüber ist kein Wort zu verlieren.

macht in seiner hier vorliegenden Form (bis auf einige Ausdrücke, in denen noch etwa der ursprüngliche Text durchschimmert, s. besonders am Schluss) einen recht kümmerlichen Eindruck.

3. Geh drauf zu, Manyu! stärker als der Starke. Mit Tapas als Genossen tödte die Feinde (çatrn). | Als amitra-Tödter, vṛitra-Tödter, dasyu-Tödter, bringe du alle Schätze herbei zu uns. || 3 ||

Ein etwas ärmlicher Vers, cf. die drei Wörter auf °han in pāda 3; tavāsas tavīyān ist gut. Dagegen die directe Personification des tapas hier, wie in v. 2, ist entschieden sehr secundär; — im zweiten pāda fehlt eine Silbe.

4. Denn du, o Manyu! hast bewältigende Kraft, von selbst seiend, (Zorn)-glühend, die Gegner bewältigend; | allen Menschen bekannt, siegreich, bewältigend, gieb uns Kraft in den Schlachten. || 4 ||

sahuriḥ sahāvān R, sahurīḥ sahiyān A; — die Bezeichnung des Manyu als svayambhū erscheint als Zeichen secundärer Abfassung; — bhāma, »glänzend«, hier resp. vor Grimm (kruddhaḥ Sây.), — abhimâtishāhaḥ ist secundär (alt wäre °shāt), — das zweite Hemistich macht einen guten, alterthümlichen Eindruck; viçva-carshaṇīḥ viçveshām drashtā Sây.

5. Ohne etwas erhalten zu haben bin ich (war ich) fort, dahingegangen (geflohen), durch deinen, des Starken Willen, o du Einsichtiger! | Diesen dich, o Manyu! habe ich erzürnt, ohne es zu wollen. In eigner Person (selber) komm (wieder) her zu uns, Kraft spendend. || 5 ||

Dieser Vers macht einen guten, alterthümlichen Eindruck, sowohl durch den Inhalt, resp. die Satzbildung, als

durch die Worte selbst; das doppelte kratu ist an und für sich schon in der Bedeutung, in der es hier vorliegt, alterthümlich. Auch svâ tanûḥ (s. Pet. W.) ist eine kühne Wendung des Dichters; er hat den Gott erzürnt und bittet, wieder zu Gnaden aufgenommen zu werden. Vielleicht ist gerade diese Situation der Niederlage, in welcher man priesterlichen Einflüssen mehr zugänglich zu sein pflegt, der Anlass zu der in v. 2. 3 vorliegenden priesterlichen Umarbeitung gewesen; — baladāvâ na ehi A, baladeyâya me 'hi (mâ | â | ihi) R (mâ passt natürlich besser zu asmi und aham, als nas).

6. Dieser hier ich bin Dein, komm zu uns her, herwärts, (wieder) rückwärts gewendet, o du siegreicher, Alles gebender! | o Manyu! du vajra-Führer, wende dich (wieder) zu uns her. Mögen wir Beide die Feinde tödten. Ja, sei du (wieder) mein Genosse. || 6 ||

na ehy A, me 'hy (mâ | â | ihi) R (was sowohl besser als nas zu asmi passt, als auch zum Metrum stimmt); — praticînaḥ, zurückkehrend; Manyu hatte sich abgewendet, mit ihm der Sieg, der Sänger (resp. sein Patron) hatte fliehen müssen (pâda 1 in v. 5). Die Bitte des Dichters geht nun dahin, dass Manyu sich mit ihm wieder völlig (als »eigener Leib«) identificiren und ihm neue Kraft verleihen möge. Auch dieser Vers hat lebhaftes Colorit; — viçvadâvan A, viçvadhâyaḥ R, — abhi na â vavṛitsva A, abhi | mâ | â | vavṛitsva R; — ich habe das Schlusswort, das in A wie R âpeḥ lautet, als Nominativ, also âpiḥ, gefasst; Sâyana dagegen erklärt den Genetiv, indem er bodhi nicht von /bhû, sondern von /budh¹⁾

¹⁾ damit hat bodhi nichts zu thun, ist irregulärer Imper. Aor. für bhûdhi, cf. prâkr. hohi.

herleitet: āper bandhum bodhi budhyasva¹⁾.. Die Ueberslieferung ist hier entschieden getrübt. — Die Zusammenfassung des Sängers mit dem Gotte in dem Dual: hanāva dasyūn hat unleugbar etwas Kräftiges und macht einen sehr guten Eindruck (cf. den folgenden Vers).

7. Heran tritt, hervor, stehe uns zur Rechten! Dann wollen wir Beide die Feinde tödten, reichlich! | ich opfere dir, o du Fester²⁾, die Spitze des madhu. Wir Beide wollen in aller Stille zuerst davon trinken. || 7 ||

Dieser Vers macht einen entschieden alterthümlichen Eindruck. Manyu tritt hier ganz an die Stelle Indra's, wird gebeten wie dieser, dem Beter schützend zur rechten Seite zu treten. Als Lohn für den gemeinsamen Kampf wird das gemeinsame Zechen des alten Lieblingstrankes der Ārya, des soma, verheissen. — Die vollständige Identification des Gottes mit seinem Schützling wird durch die beiden Duale jaṅghanāva und pibāva markig illustriert. Wie in Rik 7, 88, 3 der Dichter (Vasishṭha) mit Varuṇa zusammen das Schiff besteigt, um sich mit ihm auf dem samudra zu wiegen, wie in Vendidad V, 73 Zarathustra sich mit Ahura zusammen³⁾ als hoch über der Erde schwebend bezeichnet, so fordert auch hier der Dichter den Manyu auf, mit ihm vereint zu trinken und zu schlagen; — bhavā me R, bhavā naḥ A; zu dem Dual des Verbuns passt natürlich nur *me*, nicht *naḥ*; — der Schützende steht zur Rechten dessen, den er schützt. Der Gott ist der eigentliche Kämpfer, der Mensch nur der

¹⁾ so zu Riks., und ebenso, nur noch etwas ausführlicher, zu Ath.S.

²⁾ dharuṇam AR (Accusativ); mir scheint der Vocativ besser am Platze zu sein.

³⁾ cf. Pārasiprakāṣa des Kṛishṇamiṣra p. 5^{n.1} (1887).

zur Linken daselbst stehende Wagenlenker (savyeṣṭhar), — vṛitrāṇi, das alte vedische und zendische Wort, das in vṛitrahān, verethrajan vorliegt, während das n. pr. Vṛitra erst secundär ist; — upāṇṇu, »in aller Stille«, dies ist die rituelle Bedeutung des Wortes in den brāhmaṇa-Texten eig.: »in der Nähe der aṇṇu, Ranken«. — Ich möchte eben meinen, dass in den letzten Versen hier Bruchstücke eines alten Liedes vorliegen, dessen Eingang dem tapas zu Liebe secundäre Umwandlung erfahren hat.

33¹⁾.

Averruncatio.

Auch dies Lied ist direct só aus der Riks. (10, 97, Lied des Kutsa) herübergenommen, findet sich resp. auch im Taitt.-Âr. 6, 11 vor. Der erste pāda kehrt in allen acht Versen als Schlusspāda, resp. Refrain wieder, was dem Ganzen den Charakter einer Litanei verleiht.

1. Weg, von uns fort das Uebel flammend, flamme, o Agni, Reichthum zu uns heran. | Weg, von uns fort das Uebel flammend! || 1 ||

»weg .. flammend«, durch Flammen vertreibend; die Betonung von ṣoṣucat erheischt, dass man das Wort só, als Particip. des Causativs, auffasst; wäre es tonlos, hätte man es als conj. Aor. aufzufassen: »das Uebel möge weg, fortflammen (weggehen)«.

2. In Begier nach gutem Feld, nach gutem Gang und nach Reichthum, opfern wir (dir). | Weg, von uns fort das Uebel flammend! || 2 ||

¹⁾ Brahṁā, pāpma(deva)tyam āgneyam aṣṭarcam gāyatram, Anukr.

Der Refrain hat gar keine Beziehung zu den vorhergehenden beiden pāda.

3. So wahr du ihnen als Holdester voran(gehst), (so) sollen (auch) unsere Opferer vorgehen. | Weg . . || 3 ||

bhandishṭha, Superl. zu bhadra; ich bringe das Wort mit blandus in Verbindung; — Sāyaṇa ergänzt zu dem ersten pra kein verbum finitum, sondern verbindet es mit bhandishṭha; das zweite pra erklärt er durch prakarṣheṇa stotṛitamā bhavanti, sūri resp. durch stotṛi; im Rik aber ist sūri nicht stotṛi, sondern gerade im Gegensatz dazu so viel als: sunvant (cf. bhūri, sthūri, jīri, çubhri).

4. So wahr, o Agni, deine Opferer vorwärts(gehen), mögen (auch) wir (hier als) dein gehörig voranstehen. | Weg . . || 4 ||

Aus jāyemahi ist zu pāda 1 jāyante zu ergänzen, und statt vorwärtsgehen dann die übliche Bedeutung: »durch Nachkommenschaft sich fortpflanzen« zu subsumiren.

5. So wahr des gewaltigen Agni Lichter sich überall hin vorwärts bewegen, — | Weg . . || 5 ||

Hier fehlt ein Nachsatz, wie er bei v. 4 vorliegt.

6. Denn du wendest dein Antlitz nach allen Richtungen hin, schüttest von allen Seiten her, — | Weg . . || 6 ||

7. Ueber unsere Hasser, o du nach allen Richtungen hindurch Wandernder! führe uns hinweg, wie mit einem Schiffe. | Weg . . || 7 ||

8. Dieser du führe uns hinüber, wie über den Strom mit einem Schiffe, zum Wohlergehen. | Weg . . || 8 ||

Dieser Vers, der nur eine Wiederholung von v. 7 ist, sieht fast wie eine Parallelstelle, resp. Marginal-Glosse dazu aus. Es könnte freilich auch umgekehrt v. 7 eine Glosse zu v. 6 und 8 sein, da er das Wort viçvatomukha

aus v. 6 (cf. *viçvataḥ* schon in v. 5) wiederholt. — *nāvâ* A, *nāvayâ* R (von einer weiter gebildeten Form *nāvâ*; metri c. richtiger *só*).

34 1).

Ein Muss für gute Buhlschaft im Jenseits.

Hiermit sind wir wieder mitten drinn im Atharva-Ritual. Es handelt sich um einen *odana*, ein Muss aus Reis, welches dem Opfernden *mascula virtus* und gute Buhlschaft im Jenseits zu sichern bestimmt ist. Gewiss ein für seinen Kenner ganz einträgliches Sprüchlein. Denn auf diesem Punkte sind die alten *Ârya*, resp. Indogermanen, ganz besonders empfänglich gewesen. Zwar im Todtenbuche (Ath.S. XVIII) findet sich nichts hierauf Bezügliches. Aber wie Odin's Krieger in Walhalla von den Valkyren mit Meth gelabt werden, so ist auch in der alten *kshatriya*-Poesie des *Mahâbhârata* den in der Schlacht Fallenden die Aufnahme in Indra's Himmel²⁾, der *soma*-Genuss und der Umgang mit schönen himmlischen Mädchen eine so ganz gesicherte Vorstellung, dass beide Ausdrücke: in der Schlacht fallen, und: zu den *surayuvati* eingehen, völlig identische Begriffe sind. Die *Huri's* des *Qoran* finden da ihr volles Analogon.

1. Das *brahman* ist sein Haupt, das *brihat* (*sâman*) sein Rücken, das *Vâmadevyam* der Bauch des *odana*, | die *chandas* sind seine beiden Flügel, die Wahrheit ist sein

1) *ashtarcam*, *Atharvâ*, *brahmâsyaudanam* (?) *traishṭubham*, Anukr.

2) auch die Schilderung des *brahmaloka* in der *Kaushitaki-Upanishad* erwähnt die den dort Eintretenden erwartenden *Apsaras*, s. diese Stud. 1, 397. 398, und über die *râmâs* in der *Kâthaka-Up.* *ibid.* 2, 264: *apsarasa evai 'nam etâ bhûtâ amushmiñ loka upaçere* Ts. V, 3, 7, 2. *Kâth.* 21, 2.

Mund, aus dem Tapas ist der vishtārin (der sich ausbreitende odana) als Opfer geboren. || 1 ||

Dies ist das bei solchem Anlass übliche Kauderwelsch; auf das Einzelne einzugehen, wäre zu viel Ehre.

2. Knochenlos, geläutert, durch das Feuer gereinigt, reinglänzend gehen sie ein zur reinglänzenden Welt. | Nicht verbrennt ihren penis das Feuer. In der Himmelswelt findet sich für sie vieles Weibsvolk. || 2 ||

Das Feuer des rokus beseitigt die irdischen Schlacken, lässt nur den »ajo bhāgaḥ« (XVIII, 2, 8) übrig. Hier wird nun aber auch noch das ṣiṇam für den, der dem Priester einen odana spendet, von der Vernichtung ausgenommen; das wird dem Letzteren sich als ganz gewinnbringend erwiesen haben; denn es gab gewiss Leute genug, welche für eine solche Verheissung dem Priester einen odana von der vishtārin-Sorte spendeten; — straiṇam, »Weibsvolk«; — pradahati dreisilbig, also pra wohl zu streichen.

3. Die den vishtārin odana kochen, nicht sucht sie jemals Mangel heim. | Er sitzt bei Yama, er kommt hin zu den Göttern; er freut sich mit dem somawürdigen Gandharva. || 3 ||

sac, in üblem Sinn: verfolgen, sequi, Zd. hac; — yame, padap. (nach Whitney's Index und Bombayer Ausgabe), — somya heisst hier vielleicht schon: freundlich? — gandharva erscheint hier als Name der Väter.

4. Die den vishtārin odana kochen, nicht bestiehlt sie Yama (um ihren) Samen; | als Wagenführer zieht er hin auf der Wagenstrasse, ein Vogel geworden geht er ein zu den Himmeln. || 4 ||

Er kommt möglichst schnell zu Yama, und findet sich da im Vollbesitz seiner mascula virtus.

5. Dieser wird unter den Opfern als der beste Führer (zum Himmel) ausgebreitet. Den Viṣṭārin gekocht habend, geht man ein in den Himmel. | Die Eierpflanze (āṇḍīkam) die Lotusblume (kumudam) breitet aus ihre Fasern (bisam), ebenso das çâlūkam, der çaphaka, der mulālin, | alle diese (Saft-)Ströme mögen zu dir kommen, in der Himmelswelt madhureich überquillend, heran zu dir (mögen kommen) Lotusteiche allseits (?). || 5 ||

Ein Vers-Unding; zwischen fünf traisṭubha pāda (lies: divā 'viveça, upa tuvā und streiche tiṣṭhantu) sind noch zwei dgl., eine Aufzählung der Pflanzen (lies: āṇḍīkam), aus denen der odana bereitet ist, zwischen geschoben, im Ganzen sind es also 7 trisṭubh-pāda; — von den Pflanzen hat āṇḍīkam, »knollig« wohl Beziehung auf die āṇḍa des çigna, çaphaka scheint eine Pflanze mit Huf-förmigen Blättern (oder Knollen) zu bedeuten, mulālī ist wohl mit mūla zusammengehörig und darunter auch eine Knollen-Pflanze zu verstehen, cf. Kauç. 66, 10; es sind dies eben die Pflanzen, aus deren Mehl der odana bereitet wird. — Im Folgenden handelt es sich um die dazu gehörigen flüssigen Zuthaten.

6. Teiche von gṛīta, Ströme von madhu, surā als Wasser habende, mit Milch gefüllte, mit Wasser, mit saurer Milch | alle diese (Saft-)Ströme . . || 6 ||

Statt madhukūlāḥ ist wohl 'kulyāḥ zu lesen; — die hier aufgezählten Flüssigkeiten sind für den Himmel typisch, als die besten Säfte, die es überhaupt giebt. Ströme davon warten im Himmel auf den Ankömmling, »das ist das Land, wo Milch und Honig fließt«.

7. Vier Humpen setze ich an vier Stellen (nieder), mit Milch gefüllt, mit Wasser, mit saurer Milch | alle diese (Saft-)Ströme . . || 7 ||

Dies ist eben noch eine weitere Zugabe zu dem odana!

8. Diesen odana setze ich nieder unter die Brāhmaṇa, den viṣṭārin, den die svarga-Welt Ersiegenden, | er möge mir nicht versiegen, von svadhâ überquellend; eine allgestaltige, Wunsch-melkende (Kuh) sei er mir. || 8 ||

Lies: im' audanam, — lokajitam s(u)vargam steht für svargalokajitam!, — svadhayâ zweisilbig; das Wort hat hier wohl die Bedeutung: pitṛiṇām annam, süsse Speise (volksetymologisch von √svad), — dhenuḥ wird durch das Metrum als Glosse erwiesen.

35¹⁾.

Desgleichen.

Aehnlich wie 32 eine priesterliche Variante, resp. Umarbeitung von 31, so erscheint mir auch 35 eine dgl. von 34 zu sein. Das in 34 entschieden vorliegende volkstümliche Element ist hier vollständig von rein brahmanischer Speculation überwuchert.

1. Welchen odana der Erstgeborene der Ordnung, Prajâpati, mittels tapas und brahman kochte, | der als Scheider (Ordner) der Welten (zugleich auch) ihr Nabel (Mittelpunkt) ist, — mittels dieses odana möchte ich über den Tod hin wegkommen. || 1 ||

Statt 'pacat sollte man metri c.: 'pâk (3. Aor.) erwarten; — statt: nâ 'bhireṣhât (Pet. W. √rish, »nicht misslingt«) lese ich: nâbhir eṣhâm (eṣhân vor t); — der vierte pâda ist Refrain bei v. 1-6.

¹⁾ Prajâpatir âtimârcyam (?) traishṭubham, Anukr.

2. Durch welchen (odana) die Wesenschafter (bhūta-kṛitah) über den Tod hinwegkamen, den sie auffanden durch tapas und grama, | welchen das brāhman zuerst für den brahmān (Priester) kochte, — mittels dieses . . || 2 ||

brahmāṇe brāhma; unter dem brahmān ist wohl nicht der Gott br., sondern der »Priester« (dāvan brāhmaṇa, Sohn eines brahmān) zu verstehen, — pūrvam, vor Alters.

3. Der die Allen Genuss bietende Erde trug (resp. trägt), der den Luftraum füllte mit Saft |, der, aufgerichtet, den Himmel, durch seine Grösse festigte (stützte), — mittels dieses . . || 3 ||

bhojasam zweisilbig, — lies: div' ūrdhvo.

4. Aus dem die Monate gebildet, die dreissigspeichigen, aus dem das Jahr gebildet, das zwölfspeichige, | den die Tagnächte, (ihn) umwandelnd, nicht erreichen, — mittels dieses . . || 4 ||

Das zweite yasmān ist metri c. zu streichen; — lies: na āpus.

5. Der da Odem giebt, Odemspendend geworden ist, für den die Welten gṛhitareich fliessen, | dessen alle die lichtreichen Himmelsgegenden sind, — mittels dieses . . || 5 ||

prāṇadāvān ist eine irrige Form; der Nom. von dāvan lautet dāvā; ein Thema dāvant könnte nur in der von Whitney (Index) angenommenen Trennung prāṇadāvant bestehen, was aber hier doch kaum passt; cf. jedoch, aus alter Zeit freilich, vi-vas-vant.

6. Aus welchem, gargekochten, das amṛitam entstand, der der Oberherr der gāyatrī wurde, | in welchem die Veda niedergelegt sind, die allgestaltigen, — mittels dieses . . || 6 ||

Sogar das amṛitam wird auf diesen odana zurückgeführt!

7. Ich treibe fort den hassenden Götterfeind. Welche meine Verfolger sind, die mögen abgehen. | Ich koche den Alles ersiegenden brahmaudana. Die Götter mögen auf mich, den Gläubigen, hören. || 7 ||

36 1).

Vertreibung der piçāca.

Dies ist, in vollem Gegensatz zu 35, ein gutes Lied, voll Beweglichkeit und Schwung, sowie voll eigenthümlicher, älterer Ausdrücke und Wendungen.

1. Fortbrenne (alle) diese der wahrhaft kräftige Agni Vaiçvānara, der mannliche, | — wer uns Böses zu thun und zu schädigen sucht und der uns irgend anfeindet. || 1 ||

durasyāt, duras wohl für daras, /dar, dir, dur; zerbrechen, nicht (wie Pet. W. will): »von 2 dur« = dus, दुग्.

2. Der uns zu schädigen sucht, die wir dies nicht thun, und der uns zu schädigen sucht, wenn wir dies (auch unsererseits) thun, | — in die beiden Fangzähne des Agni Vaiçvānara lege ich den hinein. || 2 ||

»mag er ein Recht dazu haben, uns anzufeinden oder nicht«; — in die »beiden Zähne«, von welchem wilden Thiere dies Bild entlehnt sein mag, erhellt nicht recht. Zwei Hauer haben Eber und Elephant, die beide aber nicht herpassen; für andere wilde Thiere (Löwen, Tiger etc.) wäre der Plural besser, als der Dual; doch ist von den »beiden« daṁshtrā auch sonst noch (s. 10, 5, 43. 16, 7, 3) die Rede.

1) Cātanaḥ (!) Sātyaujasam (0saḥ? s. v. 1), āgneyam ānushṭubham, Anukr.; — das Lied gehört nach Kauç. 8, 25 zu den cātanāni.

3. Die im Hause nachstellen, in der Rufweite (?), in der Nachbarschaft, | die Fleischfressenden, Andere zu schädigen Suchenden, alle diese bewältige ich mit Gewalt. || 3 ||

āgara wird im Pet. W. wohl mit Recht mit āgāra gleichgestellt, und amāvāsyā durch »Nachbarschaft« erklärt; so muss denn wohl auch pratikroṣa etwas Aehnliches sein (cf. kroṣa, Rufweite, als Wegemaass).

4. Ich bewältige die piṣāca mit Gewalt, nehme ihre Habe an mich. | Alle, die Böses zu thun wünschen, tödte ich. Möge meine Absicht gedeihen. || 4 ||

5. Welche, o Götter! mit ihr (der Sonne) wettlaufen, mit der Sonne die Eile messen, | seien sie in den Flüssen oder in den Bergen, mit den Thieren stimme ich zusammen (sympathisire ich). || 5 ||

Mit dem Nominativ devāḥ weiss ich nichts anzufangen, habe ihn durch den Vocativ ersetzt; — der Sinn des Verses ist doch wohl: ich will in der Verfolgung meiner Feinde noch schneller als die schnellsten Thiere sein; — in pāda 4 fehlt eine Silbe, ob tebhīḥ statt taiḥ zu lesen? — die »Flüsse« machen sich hier etwas eigen! die Fische darin schießen ja freilich auch schnell dahin; ihnen aber einen Wettlauf mit der Sonne anzusinnen, ist doch eine *starke* Hyperbel.

6. Ich bin ein Verderben für die piṣāca, wie der Tiger für die Rinderbesitzer. | Wie die Hunde beim Anblick eines Löwen, finden sie (vor mir) keine Schlupfwinkel. || 6 ||

tapana, ein Brenner, Quäler; — unter ṣvānaḥ sind hier wohl nicht gerade: Hunde zu verstehen, sondern alles schnellfüssige Gethier, cf. ṣvāpāda und ṣva-bhra, sowie mṛiga; — nyañcanam, Einschlupf.

7. Mit den piçāca kann ich nicht zusammen (sein), nicht mit Dieben, nicht mit Waldgängern (Räubern). | Die piçāca fliehen vor dem grāma, in den ich eintrete. || 7 ||

Zu sam ist sthātum zu ergänzen; — vanargubhiḥ, gutes, altes Wort; — das zweite Hemistich gemahnt an unsern »Rattenfänger Furiband«; — āviçe, das Âtmanepadam befremdet; ebenso in v. 8.

8. In welchen grāma diese meine gewaltige Kraft eintritt, aus dem schwinden die piçāca, wissen (vermögen) nichts Böses mehr (zu thun). || 8 ||

Zu upajānate ist wohl kartum zu ergänzen.

9. Die mich kreischend erzürnen, wie die Mücken (Stechfliegen) den Elephant, — | Die halte ich für übel daran, für wie im Wasser schlecht gebettet (?) || 9 ||

lapitāḥ, Deponens; — hastin tritt für die secundäre Zeit dieses Verses ein; der alte Name des Ilfen ist ibha oder nāga; — durhitān, »schlecht situiert«, — mit: jane alpaçayūn iva weiss ich nichts zu machen, ersetze daher jane durch jale; nach dem Pet. W.² ist: alpaçayu »ein bestimmtes lästiges Insect« (?), daher wohl Griffith: »like small insects troublesome to men«.

10. Nirṛiti soll den binden, wie ein Ross mit der Pferdehalter, | welcher erbärmliche mir zürnt (feindlich ist). Und er soll von (ihrem) Strick nicht loskommen. || 10 ||

Lies: açvaṃ vā 'çvābhidhānā; — malva, schwächlich, miser¹⁾, cf. /mar, mal, mlā, welken; V, 18, 7 annaṃ yo brahmaṇo malvaḥ svādv admī 'ti manyate, und s. mālva (gegenüber von dhairya) Kāth. XII, 12.

¹⁾ nach Pet. W.: »unbesonnen, thöricht«; da könnte man an *μωρος* denken.

37¹⁾.Zauber gegen gandharva und apsaras²⁾.

Dieses Lied ist schon von Adalbert Kuhn (Z. XIII, 118. 1863) übersetzt, eingehend erörtert und mit dem deutschen Zaubern »gegen alp und mahre« in Bezug gebracht worden. Dasselbe gehört nach Kauç. 8, 25 zu den cātanāni; nach 28, 9 fg. wirft man damit, mittels eines koça, zerstoßene çamī-Blätter³⁾, çamīcūrṇāni, in das Essen (bhakte), oder in den Schmuck (alamkāre), oder umstreut damit das Haus des Kranken (çālām paritanoti). Sonderbar, dass hierbei nur von çamī die Rede ist (im Schol. Bloomfield p. 79 allerdings auch von *meshaçṛīṅgi*), während die Pflanze im Texte arātakī, resp. ajaçṛīṅgi heisst; alle diese Namen bezeichnen somit dasselbe. Nach dem Pet. W. ist çamī Prosopis *spici*gera (cf. *ajaçṛīṅgi*) oder Mimosa Suma.

1. Mit dir, o Kraut, haben vormals die Atharvan die Rakshas getödtet. | Mit dir tödtete sie Kaçyapa, mit dir Kanva, Agastya. || 1 ||

¹⁾ dvādaçarcam, Bādarāyaṇir (1), ajaçṛīṅgy-apsarodevatyam ānu-shṭubham, prathamābhyāṃ dvābhyāṃ oshadhīm astaut, parābhis tisṛibhir (3-5) apsarasah, parayau (6) "shadhīm, parābhiḥ shaḍbhir (7-12) gaṃ-dharvāpsarasashadhīr iti, Anukr.; — Bādarāyaṇi als Autor beweist natürlich nichts für die Ath.-Saṃh., sondern tritt nur dafür ein, dass die Abfassung der bṛihatsarvānukramanikā etwa in dieselbe Zeit gehört (oder bald danach), welche das Vedāntasūtram dem Vyāsa Bādarāyaṇa zutheilte, s. hierzu das unten zu 40, 1 Bemerkte.

²⁾ sarvabhūtagrahabhaishajyam Bloomfield p. 329.

³⁾ unter dem koça ist nach dem Schol. bei Bloomfield p. 329 eine çamī-Frucht zu verstehen, in die man das çamī-Blatt-Pulver hinein thut: çamīparṇacūrṇam çamīphale kṛtvā 'bhimantrya saktumadhye dadāti bhakshārtham, rakshograhabhaishajyam.

Zu den Namen cf. 19, 2. 29, 2-6; das Kraut ist hienach ein altes, von den Vorvätern stammendes Heilmittel.

2. Durch dich verscheuchen wir die Apsaras (und) die Gandharva, | Ajaṣṛiṅgī! treibe das rakshas(-Volk fort), jage alle durch deinen Geruch. || 2 ||

ajaṣṛiṅgy (Odina pinnata, Pet. W.) aja, Paronomasie mit etymologisirender Absicht, wie so oft. — Das Kraut muss sehr stark riechen!

3. Zum Fluss sollen die Apsaras gehen, zum Ufer (?) der Gewässer, (wie) fortgehaucht, | die Guggulū, die Pīlā, die Naladī, die Aukshagandhi, die Pramandani. | Drum gehet ab, ihr Apsaras, ihr seid erkannt worden. || 3 ||

Alle diese Namen sind Namen ¹⁾ von Wohlgerüchen, und beziehen sich wohl auf eines der Hauptmittel, deren sich die Apsaras, die weiblichen Buhlkobolde, bei ihren Liebesverführungskünsten, resp. nächtlichen Heimsuchungen zu bedienen im Rufe standen. — In pāda 1. 2 liegt wohl entschieden eine volksetymologische Beziehung des Namens der apsaras zu ap, Wasser, vor (während in Wahrheit das Wort damit nichts zu thun hat, vielmehr dem Pet. W. zufolge in a-psaras zu trennen ist, cf. su-psaras), — tām steht hier wohl für tīram, — avaṣvasam, altes Gerundium.

4. Wo die Aṣvattha, die Nyagrodha, die grossen Bäume mit (hohen) Wipfeln, — | wo eure goldenen und silbernen Schaukeln, — wo die Cymbeln und Lauten zusammenklingen, | dorthin geht ab, ihr Apsaras, ihr wurdet erkannt. || 4 ||

¹⁾ wenn man Jemandes Namen zu nennen vermag, ist man sicher vor ihm, hat ihn in seiner Gewalt, da man sich über ihn bei einer oberen Instanz (seinen Eltern etc.) beschweren und eventual. schadlos halten kann. Cf. auch noch Grimm's Märchen von Rumpelstilzchen.

Im Waldesdunkel singt es und klingt es, da tanzen die Apsaras (wie unsere Elfen) ihren Reigen mit den Gandharva, s. Kuhn l. c., sowie diese Stud. 13, 135. 136 (zu Ath.s. II, 2, 3). 14, 329. 357 (pramatha bei Varāhamihira); — āghāṭa ein Instrument zum Anschlagen, — karkarī eine Art Laute, vīṇā.

5. Herbei kam hier dieses Kraftvolle (°vollste) unter (allen) Pflanzen und Kräutern. || 5 ||

Dieser Vers und v. 6 bestehen nur je aus einem einzigen Hemistich.

6. Die Bockshörnige arāṭakī, die scharfhörnige möge (alle Unholde) wegstossen. || 6 ||

7. Des herantanzenden, haarbuschigen Gandharva, des Apsaras-Fürsten | beide Hoden spalte ich, penis beschneide ich. || 7 ||

Die Gandharva sind die Buhlkobolde für die Weiber, wie die Apsaras für die Männer; — ḡikhaṇḍin, haarbuschig; oder n. pr.? (cf. Oberon?).

8. Furchtbar sind die Lanzen des Indra, hundert eiserne Speere, | mit denen stosse es (das Kraut) fort die havis verzehrenden (stehlenden), Lotus-essenden Gandharva. || 8 ||

Die heti gehört meist speciell dem Rudra, nicht dem Indra; — avakā Blyxa octandra; Sumpfpflanze, damit sind natürlich auch die Gandharva als der *sumpfigen* Niederungen angehörig markiert (Irrwische u. dgl. Lufterscheinungen).

9. Furchtbar sind des Indra Lanzen, hundert goldene Speere, | mit denen . . || 9 ||

Ganz wie v. 8, nur hiranyayīḥ, nicht ayasmayīḥ.

10. Die Lotus-fressenden, anglühenden, im Wasser sich bespiegelnden | Piçāca alle, o Kraut, zermahme und besiege du. || 10 ||

abhiçocân, jyotayamâmakân — damit ist hier der Charakter der Piçāca als Irrlichter wohl deutlich markiert.

11. Wie ein Hund der Eine, wie ein Affe der Andre, (wie) ein ganz behaarter Knabe | lieb gleichsam zum Ansehen geworden, sucht der Gandharva heim das Weib. | Den scheuchen wir weg von hier durch kräftigen Spruch. || 11 ||

Lies: kapir vai 'kah, priyo dṛiçe 'va bhātuā; — diese Beschreibung erinnert an die Bocksgestalt der Satyre der Griechen.

12. Eure Weiber sind die Apsaras, o Gandharvās! ihr seid die Männer. | Macht Euch fort, ihr Unsterblichen! suchet nicht die Sterblichen heim. || 12 ||

38 1).

Würfelsegen.

1. Die auflösende, siegende Apsarā, die gut spielende, | die beim Würfeln Gewinne schaffende, die Apsarā, die rufe ich her. || 1 ||

In v. 1-4 Anrufung des Schutzes der Apsarā (Apsaras) beim Würfelspiel.

2. Die aussuchende, herbeiwerfende Apsarā, die richtig spielende, | die beim Würfelspiel Gewinne Einstreichende, die Apsarā rufe ich her. || 2 ||

3. Die mit den Würfeln (aya) umhertanzt, einstreichend Gewinne vom Spiele, | die möge uns Gewinne zu

¹⁾ *dei* (? ob *dyûta*?) *devatyam ānushtubham, sokshe* (°bham, akshair?) *videva-nâyā* "dyābhiç catasribhir (1-4) *apsarām āhvayat, parābhis tisribhir* (5-7) *vājīnivantam śishabham astaud, Anukr.*

spenden suchend, die Vorhand gewinnen durch Zauberkunst. | Sie komme milchreich zu uns her. Nicht sollen sie (die Gegner) diesen unsern Einsatz (? dhanam) gewinnen. || 3 ||

4. Die sich an den Würfeln erfreuen, Schmerz und Zorn (dabei her?) tragen, | die Ânandinî, die Pramodinî, die Apsarâ rufe ich her. || 4 ||

ânandinî, Wonne verleihend, pramodinî, Lust verleihend.

5. Die (femin.) hinter den Sonnenstrahlen drein schweben, oder hinter den Sonnenstäubchen drein schweben; — | deren (femin.) Stier, der von weit her mit Flugkraft versehene, sofort alle Welten umkreist, behütend, | der komme zu diesem unseren homa her, sich daran erfreuend, mit der Luft, Flugkraft habend; (dahinfliegend?) || 5 ||

Die Feminina im ersten Hemistich können sich ja noch auf die Apsaras beziehen, wenn auch vielleicht nicht gerade auf die in v. 1-4 als Genien des Würfelspiels angeführten *apsarâ*. Mit dem zweiten Hemistich und den Versen 6. 7 aber kommen wir zunächst anscheinend ganz von den Apsaras ab; sie beziehen sich auf eine weisse Kuh (*karkî*, cf. *calx*) und ein mit ihr in Verbindung stehendes Opfer (*homa*). Sie ist wohl ein Sinnbild der himmlischen Kühe, deren »Stier«, d. i. doch wohl die Sonne, hier in Hemistich 2. 3 zum *homa* eingeladen wird, wobei er das alterthümliche Beiwort *vâjinîvân* erhält. Und zwar dominirt dieses Beiwort só, dass der Verf., dem es sehr imponirt zu haben scheint, es dreimal wiederholt, — resp. alle drei Male in Verbindung mit *antariksheṇa saha*, wie denn überhaupt diese drei Schlussverse jeglichen Schwunges entbehren, und sich als reines Wortgeklingel herausstellen.

6. Mit der Luft, Flugkraft habend (dahinfliegend?), behüte du hier diese weisse Kalbinn (karkim vatsām), o Schneller! | Hier diese reichen Tropfen sind für dich, komm herwärts, diese Weisse ist dein. Hierher wende sich dein Sinn. || 6 ||

7. Mit der Luft, Flugkraft habend (dahinfliegend?), behüte hier diese weisse Kalbinn, o Schneller! | Hier ist Futter, hier ist eine Hürde. Hier binden wir die Kalbinn an. Name für Name sind wir Herren über Euch. svāhā || 7 ||

Der letzte pāda scheint wieder auf die Apsaras zurückzugreifen. Man könnte daher etwa meinen, dass die Verse 5 (Hemistich 2 u. 3). 6-7 (pāda 1-3) an Stelle anderer getreten sind, die sich wie v. 1-4 und Hemistich 1 von v. 5 auf die Apsaras bezogen? Freilich eine sehr kühne Vermuthung. Denn, weshalb sollte dies geschehen sein? — So wage ich denn eine andere Vermuthung. Im Mahābhārata (Nala) wird der entscheidende Würfel (kali) gelegentlich »Stier« genannt, und in dem Würfel-Orakel, das dem Jaina-Garga zugetheilt wird (s. Ind. Streifen 1, 281, cf. auch den neuerdings durch Hörnle in einem Bower Mspt. aufgefundenen ähnlichen Text) wird ein *Wurf* ebenfalls »Stier« benannt. Hat man also etwa bei: Stier in v. 5 hieran zu denken, und unter den Kühen seiner Heerde etwa die verschiedenen anderen Würfe zu verstehen, mit denen (oder den Würfeln selbst, ayāḥ) die Apsaras umhertanzen (v. 3)? ist die »weisse Kalbinn« etwa ein besonders glücklicher Wurf, den er unter seine Obhut zu nehmen hat? — Das Ritual hat freilich hiervon keine Ahnung mehr; nach Kauṣika 21, 11¹⁾ ist mit v. 5 das Anbinden, resp. Ver-

¹⁾ die vatsā wird hierbei als dvādaśadāmni (resp. nāmni) »12 Halfter (resp. 12 Namen) habend« bezeichnet; cf. yathānāma in pāda 4 von v. 7.

schenken einer solchen Kalbinn (natürlich an den Priester), sowie die Fütterung derselben verbunden. Auch nach Kauçika 66, 13 handelt es sich um eine dgl. Verschenkung. — Bemerkenswerth ist noch, dass bei Pāṇini (VI, 2, 87) sich der Stadt-Name Karkīprastha vorfindet, der immerhin auf eine gewisse Popularität des Wortes karkī hinzuweisen scheint. Auch das in v. 1. 3 gebrauchte glaha ist ein von Pāṇini gekannter terminus (s. Pāṇ. III, 3, 70).

39¹⁾.

Unterthänigkeit des Alls.

Diese Sprüche führen nach Kauç. 5, 8 den Namen saṃnati. Nach dem Schol. zu Kauç. 59, 16, Bloomfield p. 361 handelt es sich dabei um 8 caru an die 8 Götter: Agni und Erde, Vāyu und Luft, āditya und Himmel, candra und diṇaḥ (s. hier v. 1-8; in v. 9. 10 treten noch zwei Verse an Agni hinzu). Es ist dies die in den brāhmaṇa-Texten herrschende Trias: agni, vāyu und sūrya, unter Hinzufügung des Mondes (die sich ja auch daselbst, resp. in den Yajus-Sprüchen, noch mehrfach vorfindet). Wenn alle diese Potenzen dem Betreffenden »sich neigen«, huldigen, wie der Spruch verlangt (saṃnamantu, sich neigen vor, huldigen), so ist ja seine Allhoheit in der That ausser Zweifel.

1. Auf der Erde huldigten sie dem Agni, er gedieh; | wie sie auf der Erde dem Agni huldigten, ebenso mögen mir die Huldigenden huldigen. || 1 ||

¹⁾ daçarcam Aṅgīrāḥ, sāmṇatyam, nānādevatyam, pāṅktam, tathā 'ṃtye dve āgneyyau trishṭubhau; tatra prathamābhyām dvābhyām (1. 2) prithivyagni stutrā prārthayat, parābhyām (3. 4) vāyv-antariḥśhe, parābhyām (5. 6) div-ādityau, parābhyām (7. 8) dikcamdramasas, tataḥ parābhyām (9. 10) brahmā (!) jātavedasam agnim prārthyā 'yajad iti, Anukr.

2. Die Erde ist eine säugende Kuh. Ihr Kalb ist Agni. | Sie möge mir mit ihrem Kalbe Agni Saft und Kraft (nach) Wunsch melken. | Lebensalter zuerst, Nachkommenschaft, Gedeihen und Reichthum, svāhā. || 2 ||

3. Im Luftraum huldigten sie dem Vāyu. Er gedieh; | wie sie dem Vāyu huldigten, ebenso . . || 3 ||

4. Der Luftraum ist eine säugende Kuh, ihr Kalb ist Vāyu; sie möge mir mit ihrem Kalbe Vāyu . . || 4 ||

5. Im Himmel huldigten sie dem Âditya, der gedieh; | wie sie im Himmel dem Âditya huldigten, ebenso . . || 6 ||

6. Der Himmel ist eine säugende Kuh, Âditya ist ihr Kalb; | sie möge mir mit ihrem Kalbe Âditya . . || 6 ||
statt sa ma ist auch hier wohl in pâda 3 sâ ma zu lesen.

7. In den Himmelsgegenden huldigten sie dem Candra, der gedieh; | wie sie in den Himmelsgegenden dem Candra huldigten, ebenso . . || 7 ||

8. Die Himmelsgegenden sind säugende Kühe, ihr Kalb ist Candra; | sie mögen mir mit ihrem Kalbe Candra . . || 8 ||

9. Agni wandelt eingegangen in Agni, der Sohn der Rishi, der Schützer vor Verwünschung. | Mit Huldigung (namaskareṇa) und Verehrung (nāmasā) opfere ich dir. Mögen wir nicht den Antheil der Götter verwirken (! ?) || 9 ||

Das erste Hemistich findet sich auch Vs. 5, 4. Ts. I, 3, 7, 2 (dabei resp. auch pâda 4); — mithuyâ karma, eig. »mögen wir nicht fälschlich machen«.

10. (Mich), den mit Herz und Sinn Gereinigten, o Jâta-vedas!, (sowie) alle Künste kennend (bist du), o Gott! | Sieben Mäuler hast du, o Jâtavedas!; denen opfere ich. Geniesse du die Opferspende. || 10 ||

Zwischen dem ersten und zweiten Hemistich ist kein Zusammenhang; auch entbehrt das erste jedes Verbuns; ob ich pāda 1 (ich ergänze: mām) mit Recht zu vidvān ziehe, bleibe dahingestellt; — vāyuna leite ich von /vī, »weben« ab, »Gewebe« im Sinne von »Kunstwerk« (daneben besteht ein zweites vāyuna, von: vī petere, appetere). — Die sieben āsya, resp. Zungen, des Feuers finden sich mit Namen aufgeführt in dem Eingang der Muṇḍakopaniṣad I, 2, 4, Bibl. Ind. p. 278. — Man erwartet nun eigentlich auch noch je zwei Verse ähnlicher Art, wie hier für agni, je für vāyu, āditya und candra.

40¹⁾.

Allseitige Zurückwerfung von Fluch und Zauber auf den Urheber (pratisara)²⁾.

1. Die da vorn opfern, o Jātavedas, in der östlichen diç uns anfeinden, | auf Agni stossend, mögen die seitwärts schwanken! Rückwärts schlage ich sie durch (diesen) pratisara.

2. Die da zur rechten Seite opfern, o Jātavedas, in der südlichen diç uns anfeinden, | auf Yama stossend
... || 2 ||

3. Die da hinten opfern, o J., in der westlichen diç uns anfeinden, | auf Varuṇa stossend ... || 3 ||

¹⁾ kṛityâpratiharāṇam aṣṭarcam, Çukro, bahudevatyam traiṣṭubham, prathamayâ prācyām agnim astaud, dvitīyayâ dakṣhiṇasyām Yamam, tṛitīyayâ pratīcyām varuṇam, parayo (4) 'tṛarataḥ somam, parayâ (5) 'dhas-tād bhūmim, parayâ (6) 'ntarikṣhe vāyum, parayo (7) 'pariṣṭā(t) sūryam, tato (8) digantardeçebhyaḥ sarvatra brahme 'ti, brahmāṇam (dies ist wohl Gott brahma?) sarvatra jātaveda-ābhimukhyenâ 'staut, Annkr. Bei solchem vedānta-Standpunkt ist es begreiflich, wenn śukta 37 einem Bādarāyaṇi zugeheilt wird.

²⁾ s. Kauç. 39, 7. 49, 7; »Band am Arm, als Amulettschnur« Pet. W.

4. Die da auf der oberen (linken) Seite opfern, o J., in der nördlichen diç uns anfeinden, | auf Soma stossend . . . || 4 ||

5. Die da unten opfern, o J., in der dhruvâ diç uns anfeinden, | auf die Erde stossend . . . || 5 ||

6. Die da vom Luftraum her opfern, o J., in der pfadlosen diç (vyadhvâ) uns anfeinden, | auf Vâyû stossend . . . || 6 ||

7. Die da von oben her opfern, o J., in der ūrdhvâ diç uns anfeinden, | auf die Sonne stossend . . . || 7 ||

8. Die von den Zwischengegenden der diç her opfern, o J., von allen diç her uns anfeinden, | auf das brâhman stossend . . . || 8 ||

Die Gottheiten der diç O Agni, S Yama, W Varuṇa, N Soma sind hier die in der *späteren* Zeit üblichen. Die übrigen drei hier genannten diç: dhruvâ, vyadhvâ und ūrdhvâ sind etwas eigenthümlich vertheilt: adhastât, antarikshât, uparishṭât, resp. an bhûmi, sūrya und vâyu. Dies entspricht nicht den sonstigen dgl. Angaben, wonach die dhruvâ nicht unten (Nadir) ist, sondern die Mitte, resp. das Centrum repräsentirt, während der ūrdhvâ (Zenith) nicht wie hier die vyadhvâ, sondern die avâci gegenübersteht. — Zur Sache selbst s. diese Stud. 17, 291. 295-97.

Berlin, 11. November 1896.

A. W.

Fünftes Buch der Atharva-Samhitâ.

Vorbemerkung.

Die in Ath.-Samh. 19, 23 (Ath.-Parig. 48, 10) anscheinend vorliegende Aufführung der einzelnen Abschnitte der Âtharvanâ (mantrâh?) stimmt für Buch I—IV im Wesentlichen zu dem Bestande der Vulgata, insofern in Buch I die caturpicâs, in II die pañcarcâs, in III die shadricâs, in IV die saptarcâs zum Wenigsten vorwiegen. Danach sollte man in Buch V vorwiegend ashtarca-Lieder erwarten. Dem entspricht jedoch der vorliegende Textbestand nicht. Vielmehr enthält dieses fünfte Buch nur zwei sûkta zu 8 vv. neben vier zu 9, zwei zu 10, sechs zu 11, fünf zu 12, drei zu 13, drei zu 14, drei zu 15, zwei zu 17, eins zu 18. Und in Einklang hiermit stehen denn auch die Angaben in 19, 23, 5-18, in denen die Lieder zu 8-20 Versen als ein mahatkâṇḍam bezeichnet werden, so dass dieser Name also etwa als Name unseres fünften Buches hier gemeint zu sein scheint¹⁾, während die nunmehr folgenden, unseren Büchern VI. VII entsprechenden Lieder zu 3 Versen und zu 1 Verse

¹⁾ wenn nicht etwa auch Buch I—IV noch dazu gehören sollten!?

in 21 als kshudrās bezeichnet sind. Es zeigt sich dabei freilich doch auch eine grosse Differenz, indem dort theils auch Lieder zu 16, 19 und 20 Versen als Theile des mahatkāṇḍa aufgeführt erscheinen, die unser Text hier in Buch V nicht kennt, theils dort auch die asṭarca, navarca, sapta-daṇḍarca und asṭadaṇḍarca im Plural erscheinen, während unser Text hier dafür nur je zwei sūktā, für die asṭadaṇḍarca sogar nur ein sūktam hat. — Auch die weiteren dortigen Angaben in 22 fg. stimmen nur theilweise zu unserer Vulgata, nämlich in 23–27 (rohita XIII, sūryā XIV, vrātya XV, vishāsahi XVII), während für die Bücher VIII–XII, für welche die Bezeichnung als ekadvicās in 22 absolut nicht passt, und für Buch XVI (prājāpatyās in 20 passt ebenso wenig) nichts Entsprechendes vorliegt. Der in XIX, 23 gekannte, resp. verzeichnete Text der ātharvaṇā (mantrāḥ) stimmt somit nur in sehr bedingter Weise, nämlich nur für unsere Bücher I–IV, V(?). VI. VII, XIII–XV, XVII mit dem Texte, resp. mit der Reihenfolge desselben, in unserer Vulgata überein. Unser Buch V hier ist daselbst anscheinend als mahatkāṇḍam bezeichnet, die Angaben über den Inhalt aber stimmen mit der Vulgata nicht ganz überein.

Dagegen die bṛihatsarvānukramanikā schliesst sich genau an unsere Vulgata an ¹⁾, hat natürlich also auch nichts, was dem am Eingange von Buch IV Gesagten entspräche,

¹⁾ einige anscheinende Umstellungen sind eben nur anscheinend; beruhen resp. darauf, dass einige Verse gemeinsam behandelt werden, indem nämlich spätere Verse zu früheren herangezogen sind, in Folge wovon sie ihrerseits vor anderen erledigt werden, die factisch erst nach ihnen stehen. So erscheint 13, 6 vor 13, 4, sowie 14, 12 vor 14, 8, 14, 13 vor 14, 10. 11 und 15, 12 vor 15, 8, sowie 26, 4. 6. 10 vor 26, 3. Hier und da finden sich jedoch auch einige nicht in dieser Weise zu motivirende Umstellungen, s. 4, 6. 6, 3 (dvel!). 13, 5 (zwischen 13, 9 und 10).

resp. etwa die *aśṭarca* als *prakṛiti* desselben aufführte. — Das fünfte Buch bildet darin im Uebrigen das dritte *pāṭalam*, und zerfällt resp. in 10 §§, indem nämlich § 1 die *sūktā* 1–3, 2 4–6, 3 7–8, 4 9–12, 5 13. 14, 6 15–19, 7 20–23, 8 24, 9¹⁾ 25–27, 10 28–31 umfasst. — Von Autoren sind darin genannt: Atharvan bei 1, 1–3, 1 (wo resp. *Bṛihaddivo 'tharvā*). 6, 1. 11, 1. 24, 1. 28, 1, *Bṛhigv-Aṅgiras* bei 4, 1. 22, 1, *Aṅgiras* bei 12, 1, *Çukra* bei 14, 1. 31, 1, *Kāṇva* bei 23, 1, *Vihavya* 3, 1, *Brahman* 9, 1. 20, 1. 21, 1. 25, 1, *Garutmant* 13, 1, *Viçvāmītra* bei 15, 1. 16, 1 (*prāṅ-ukta 'rshih*), *Mayobhū* 17, 1. Die betreffenden Angaben erscheinen auch hier mehrfach in der Gestalt eines *Citates*²⁾ (*.. anena .. astaud iti*) aus einem alten Texte.

Von irregulärer, resp. absonderlicher Ausdrucksweise in der *Bṛih.* sei erwähnt: *prārthay* wird als *Denominativum* behandelt, resp. *augmentirt* (*aprārthayat*) 7, 1. 20, 1. 22, 1. 23, 1. 25, 1; — auffällig ist das *Gerundium* *abbisṭūya* 26, 1; — der *Dual* wird gelegentlich mit dem *Plural* construiert: *dve pathyā-paṅktayaḥ* 21, 1. 4, *dve anusṭubhaḥ* 13, 7, *dve paṅktayaḥ* 21, 4; — *°pād* wird auch als *Femininum* gebraucht, s. *śatpād* 11, 11, *tripād* 14, 13, *dvipād* 27, 6. 7, sogar im *Plural*: *sarvāḥ catuṣpādo 'ṭīṣakvaryaḥ* 24, 1. 17, *tisras tripādas* 24, 13; — das *Beiwort* *āsuri* wird als erstes Glied des *Compositums* aufgeführt, so: *āsury-anusṭubhaḥ* 16, 2. 3. 6; — neben dem üblichen *Beiwort* *sāmnī* erscheint auch der *Gen. Plur.* des Hauptwortes *sāmnām* 16, 1 (*sāmnām ushṇihāḥ*), ebenso 27, 2 *dvipadā sāmnām*.

¹⁾ das Ende von § 9 ist nicht angegeben.

²⁾ cf. das bei 7, 1 citirte *pāribhāṣhikam smarānam*.

1.

An Varuṇa¹⁾.

1. Der da, seinem besonderen Rathschluss folgend, (immer wieder) in seinen Ursprung eingeht, von unsterblicher Lebenskraft (asu), wachsend, wohl geboren, | von ungeschmälerter Lebenskraft (asu), strahlend, wie die Tage, Trita, trägt als Träger die drei (Welten). || 1 ||

Kosmogonisches Lied, zum Preise der Schöpferkraft, wie dies je am Anfang der ersten Bücher der Ath.s. üblich. Das Lied ist aus ganz disparaten, mit einander nicht zusammenhängenden, aber alterthümlichen Versen zusammengetragen; die ersten vier Verse sind direct kosmogonischen Inhaltes, die anderen fünf scheinen mehr an Varuṇa gerichtet (v. 7-9 sind es sicher). — Ein Vers (5) findet sich auch in der Riks., die übrigen scheinen aus gleichberechtigtem altem Hymnen-Material zu stammen. — Die Verwendung der Verse, speciell des ersten Verses, im Kaṇḍikāsūtra ist eine sehr mannichfache, und giebt keinen Anhalt ritueller Art; — der letzte Vers scheint auf die gleichzeitige Verschenkung eines *avi* an den fungirenden Priester hinzuweisen.

In v. 1 wird die schöpferische Potenz, die immer wieder in ihren Geburtsschooss, resp. voll des sie erzeugt habenden asu, zurückkehrt, um immer neue Geburten hervorzurufen, mit dem alten mythischen Namen Trita benannt, der im Veda eine im höchsten Himmel, in der weitesten Ferne thronende Persönlichkeit bezeichnet, welche Benfey (*Τριτωνιδ Αθαρα*) mit dem altgriechischen

¹⁾ 1. 2 iti dve varuṇe, traishṭubhe, 3 ity āgneyam; pūrve (1. 2) navake, param (3) ekādaśakam traishṭubham, Bṛihaddivo'tharvā (so auch für Rik, s. bei 2, 1).

Τριτοξ, dem Vater der Athene Τριτογενεια, identificirt hat. Der Name scheint »Drilling« zu bedeuten, und etwa den dritten Gott, der die dritte Welt (den Himmel) regiert, zu bezeichnen. (Pischel sieht darin neuerdings eine menschliche Persönlichkeit, die ihrer ärztlichen Kunst halber deificirt worden sei.) Die Verwendung dieses Wortes, so wie die von: *ṛidhānmantra*, und die doppelte von: *asu* (in *amṛitāsu* und *adabdhāsu*) giebt dem Verse ein alterthümliches Colorit; auch die Länge der Reduplications-Silbe in *dādhāra* ist alt; — *ṛidhānmantraḥ*, *ṛidhak* wohl aus: *ardhāṇe* verkürzt, von *ardha* (*ṛardh*, »wachsend«, also »noch nicht ganz«, halb; dann Hälfte, Seite) mit *añe*: »nach der Seite gewendet, abseits, absonderlich«; — *ahe 'va d. i. ahā* (*ahāni*) *iva*; der Plural ist auffällig; — im vierten *pāda* fehlen entweder zwei Silben, oder *trito* und *dhartā* sind je dreisilbig, mit *svaraḥ bhakti* zu lesen: *t'rito dhar'tā*; — zu *trīṇi* ist: *bhuvanāni* zu ergänzen.

2. Der da zuerst an die festen Satzungen herantrat, (der) nimmt (?) danach viele Gestalten an. | Zu schaffen begierig, drang er zuerst (wieder) ein in den (seinen) Ursprung, er, der da die Rede kennt, noch ehe sie gesprochen. || 2 ||

Weitere Verherrlichung der Kraft und Weisheit des Schöpfers, eine Art Parallelvers (Glosse?) zu v. 1 (cf. *yonim ābabbhūva*, *yonim āviveça*; — der Vers hat bei Kauçika keine Verwendung; — *vapūñshi*, *dhāsyuh* alt; — statt *krinushē* ist wohl *krinute* zu lesen; — das letzte *yo* zweisilbig zu lesen.

3. Der deiner Flamme sein Selbst öffnet, — hinter dem flüssigen Golde drein folgen die eigenen Flammen, — | in ihn setzen die Beiden (Himmel und Erde?) unsterbliche

Namen hinein, ihm sollen die Stämme Gewänder darbringen. || 3 ||

Unter dem *te* ist wohl das Opferfeuer zu verstehen; der prajāpati bietet sich in den Legenden der brāhmaṇa-Texte häufig selbst zum Opfer dar; — dem flüssigen Golde der Flammenlohe des Opferfeuers schliessen sich seine eigenen Flammen an (?); — Himmel und Erde (?) setzen in das geopferte Selbst des Prajāpati »unsterbliche Namen«, d. i. wohl Kräfte? und die Frommen (Griffith liest *diṣo* statt *viṣo*) bieten ihm (d. i. wohl: um ihm zu Ehren, dem Priester?) Gewänder dar (?). — Sehr dunkel. — Nach Kauṣika 21, 12 wird der Vers als *vastrasāmpadī* gebraucht, was offenbar auf pāda 4 beruht.

4. Wenn Diese hier vor (immer weiter vor) gehen, auf dem uralten, alterlosen (Pfade?), Sitz für Sitz besuchend, | mögen die beiden Eltern des Vielkräftigen (?), liebkosend, der Schwester einen festen Gatten darbieten. || 4 ||

Auch dieser, ebenfalls höchst dunkle Vers scheint mir kosmogonischen Inhalts. Unter den: *ete* möchte ich die Brautwerber, *pativedanās*, verstehen, die von Haus zu Haus ziehen, um einem Mädchen einen Gatten zu küren. Dieser Vorgang wird von dem Autor naiver Weise auch in die Urzeit verlegt, wo es sich für die beiden *mātarā*, Eltern (sei es nun Himmel und Erde, sei es der von 18, 1, 4 her bekannte *gandharva* und die *apyā yoshā*; resp. *Tvaṣṭar* und *Saranyū*) darum handelte, ihrem Kinde, der *yamī*, einen Gatten, den *Yama*, zu geben (?); — der Vers würde hiernach noch in eine Zeit gehören, wo die Geschwisterehe erlaubt war; — *pūrvyam ajuryam* ziehe ich zusammen und verstehe darunter die alten vorväterlichen Sitten (?) — statt: *kaviḥ ṇushasya* vermuthe ich

tuviṣuśmasya (Ludwig: kaviṣastasya, s. v. 9); — dhuryam, der Last gewachsen, fest; — erayethām ist zweite Person, muss aber in die dritte Person (cf. v. 2), also °yetām, gewandelt werden. — Die »Mutter«, und zwar die Kuh, nicht die menschliche Mutter, gilt im Veda als Prototyp der elterlichen Zärtlichkeit (die Kuh leckt ihr Kalb); daher ist wohl hier das Wort mātārā zur Bezeichnung der beiden Eltern gewählt (sonst wird »Eltern« auch durch mātāpitarau, pitṛimātaraū, ja auch durch pitarau ausgedrückt).

5. Hier bringe ich dir, o du Breittriftiger! grosse Verehrung ich der Dichter mit Dichterkraft dar. | Dies mögen, einträchtig hin zum Erdboden wandernd, die beiden Grossen, mit Ufer-Rädern (rollenden Ufern) Versehenen (Himmel und Erde?) hierbei wachsen machen. || 5 ||

Dieser Vers ist nicht mehr kosmogonischen Inhalts, aber ebenfalls alt und ebenso dunkel, wie das Bisherige. — Es beginnen nun, möchte ich meinen, die an Varuṇa gerichteten Verse. — Unter dem »breittriftigen« pṛithu-jman (ajman, agmen) ist eben wohl Varuṇa gemeint? — im zweiten Hemistich ist das übrigens gar nicht genannte Subject in pāda 3 mit masculinen, in pāda 4 mit femininen Beiwörtern versehen; in pāda 3 sind resp. wohl die *Genien* von Himmel und Erde gemeint (daher von ihnen gesagt werden kann, dass sie zur Erde herangehen: abhiyantāv abhi kśhām), während in pāda 4 etwa zwei Epitheta für die dyāvapṛithivyau direct vorliegen? — In rodhacakre (alt) liegt im ersten Gliede dasselbe Wort vor, das sonst (mit Verlust der Aspiration) als rodas, rodasī vorliegt; — cakra Rad, Kreis, *κυκλος*, circus; eigentlich wohl: schwingend, resp.: sich schwingend, cf. cakita, zitternd,

behend, cakamāna, zd. cakusha, Wurfscheibe, sowie cakhvas Riks. II, 14, 4 (99 Arme schwingend; wie dācvas, vidvas, sāvhas, resp. mit irregulärer Aspiration).

6. Sieben Gränzmarken haben die Weisen gezimmert, Eine von ihnen hat der Sünder beschritten (wer eine von ihnen beschreitet, ist ein Sünder). | Als Stütze des (sündigen?) Menschen steht er (Agni! nach Sây.) im Neste des Höchsten, in der Scheidestelle (?) der Pfade, in den Festhaltenden (?) || 6 ||

Auch dieser Vers hat keine kosmogonische Beziehung, kann resp. wie v. 5 als weitere Einleitung zu den an Varuṇa gerichteten weiteren Strophen gelten; er findet sich in der Riks. X, 5, 6 vor, wo er ebenfalls ziemlich isolirt dasteht; — maryādā, Gränzmarke, eigentlich wohl: »Erinnerung (maryā, me-moria, /mar¹), smar) gebend, weckend«; cf. maryādhîra, Erinnerungsstark hier unten in 31, 10; — unter den »sieben Gränzen« sind nach Sâyana²) entweder die sieben Leidenschaften: Trinken, Würfel, Weiber, Jagd, Gewaltsamkeit (daṇḍa), Rauheit (pārushyam), Schmähsucht (anyadūṣhaṇam) zu verstehen, oder die sieben Todsünden: Stehlen, Buhlschaft mit dem Weibe des Lehrers, Brâhmaṇa-Mord, surâ-Trunk, wiederholte Uebelthat, Unwahrheit u. s. w.; — añhuraḥ pāpavān; āyos tasya manushyasya skambhaḥ skambhayitā nirodhako 'gnîḥ (!); — die drei Locative (nîḍe, visarge, dharuṇeshu) sollen sich auf die Dreiwelt beziehen.

¹) cf. den Vocativ Plur. maryāḥ als Anrede: »ihr lieben (Leute)«, s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. (über den vâjapeya) 1892, p. 804 n. 5, und meine Abh. »über den râjasūya« p. 46 n.

²) zu Riks., Sây. Comm. zur Ath. S. Buch 5 fehlt leider in der Bombay Ausgabe.

7. Und (wenn) ich, unsterblichen Lebens, in Frömmigkeit (vrata) handelnd wandle, tritt lebendiger Odem (asur ātmā) von selbst in (meine) Glieder, | und er fasst entweder, mächtig, (allerlei) Willkommenes (Liebes) oder was sonst mit Kraft begehrt der havis-Spender. || 7 ||

Auch diese Uebersetzung ist nur gerathen. Der Vers hat auch nichts Kosmogonisches, leitet resp. (wozu v. 6 auch schon als eine Art Einleitung gelten kann) zu der sittlichen Gestalt des Varuṇa in v. 8 über; — asuḥ | ātmā, — sumad-guḥ; sumatsvaya Nir. VI, 22, cf. asmad, yushmad; guḥ 1/2gā; — çakraḥ ist appellativisch zu fassen; man könnte es auch auf Varuṇa beziehen und übersetzen:

»und der Mächtige (Varuṇa) gewährt das Willkommenes sowie Alles, was der Fromme (havirdāḥ) begehrt«.

8. Und als Sohn flehe ich den Vater um Herrschaft an. Nach einem höchsten Marksteinsetzer rufe ich zum Wohlergehen. | Möge ich sehen, o Varuṇa, was deine Anordnungen sind! Heranrollend mache du deine Gestalten! || 8 ||

Diese Uebersetzung ist nur möglich, wenn man statt: ahvayant svastaye vielmehr: ahvayaṃ sv. und statt: darṣan na vielmehr: darṣaṃ na liest; die dritte Person plur. will nicht recht passen; auch wenn man dazu: die Leute ergänzt. — Dass sich in pāda 1 der Sänger an Varuṇa wie ein Sohn an den Vater wendet, ist ein schöner Gedanke; — jyeshṭha und jyāyas gehen auf jyā, Sieg (Besiegung, Vernichtung) zurück, dieses resp. auf 1/2ji, gi, lebendig, kräftig sein, woraus sich jīva vivere und ji vincere gleichmässig entwickelt haben; — maryāda findet sich so, als Masculinum (oder Neutrum), auch in Ath.s. VI, 81, 2; aber in der Bedeutung des Femininums: Gränzmarke; —

vishṭhāḥ, dispositio, Anordnung (sonst auch Distanz, Ausbreitung); — āvarvṛitataḥ masculines Beiwort (*voran-*stehend) zu dem (nachfolgenden) Neutrum vapūnshi. Ueber dgl. Incongruenzen im Genus, Numerus etc. s. Roth's Vortrag auf dem Wiener Orient.-Congress 1886, und vgl. das supām su-luk° der indischen Grammatiken.

9. Halben (Saft) mischest du mit halbem Safte; durch das Halbe (noch Wachsende) wächsest du, o Gewaltiger, Trugloser! | Den Schützenden (avim), Kräftigen wollen wir preisen, den Freund, Varuṇa, den Sohn der Aditi, den starken. || 9 ||

»Saft mit Saft mischest du und gedeihst dadurch«; — ṣushma, cf. ṣūsha, ṣavas, ṣūra, von ṣu, ṣū; daneben besteht ein zweites ṣushma von ṣush »trocknen«, die vielleicht mit ṣvas, hauchen identisch, resp. wie diese eigentlich wohl mit dentalem Anlaut zu sprechen ist, cf. zd. hushka neben skr. ṣushka, sowie zu ṣvas, sushi, sushira, unser »sausen«; — statt amura ist mit Roth zu Ath.s. V, 11, 5 (1856) amūra zu lesen (Epitheton ornans der Götter, speciell des Agni im Rik), das ich als »truglos« fasse, ṣmū, flechten, mūta Korb, mūra verflochten, verdreht, falsch (cf. mūla Wurzel, eig. Verflechtung, lat. murus, eig. Flechtwerk, wie moene); — avim ist hier wohl appellativisches Beiwort zu varuṇa, zugleich aber auch als Anspielung auf einen Schafbock zu fassen, welcher dem Priester zu geben ist.

10. Wir haben, ihm (zu Ehren), die (als seine?) von den kavi gepriesenen Gestalten, die beiden Ufer (Himmel und Erde) verkündet mit wahrhaftiger Rede. || 10 ||

Dieses Hemistich gehört entweder noch (so die Ed.) zu v. 9, der dann drei Hemistiche hätte, oder es steht

als ein besonderes Hemistich für sich; — rodasī ist vielleicht besser als Vocativ zu accentuiren, resp. eine an die beiden r. gerichtete Anrufung, als Zeugen zu dienen.

2.

An Indra ¹⁾.

1. Dies fürwahr war das Gewaltigste in den Welten, woraus der Starke, von flammender Manneskraft, geboren ward. | Sofort (eben erst) geboren stürmt er (schon) in die Feinde ein, so dass hinter ihm drein jauchzen alle Befreundeten. || 1 ||

Dies Indra-Lied, von seinen Anfangsworten auch: tad-id-āsiyam genannt, liegt auch in der R̥iks. (X, 120, 1-9) vor, wird resp. (s. v. 8. 9) in der Anukramanī dazu als von Bṛihaddiva Ātharvaṇa verfasst bezeichnet, was etwa dafür eintritt, dass es in der That ursprünglich ein Atharvan-Lied war, das erst secundär in die R̥iks. Aufnahme fand ²⁾. — Es erscheint im Uebrigen hier von v. 3 ab der R̥iks. gegenüber mit erheblichen Varianten, und zwar tritt hierbei, wie auch sonst in allen ähnlichen Fällen, der Umstand ein, dass das zwanzigste Buch der Ath.S., wo sich das Lied in 107, 4-12 wiederfindet, ganz die gleichen Lesarten hat, wie die R̥iks., und von den hiesigen Lesarten keinerlei Notiz nimmt. — Die ersten

¹⁾ nach der Anukr. (s. oben p. 157 n. 1) an Varuṇa gerichtet.

²⁾ zu dieser ursprünglichen Zugehörigkeit des Liedes zum Ath.V. könnte etwa auch die dreimalige Verwendung des Wortes »brahmā« in der Bedeutung, aus welcher der Name brahmaveda für den Ath.Veda stammt, angeführt werden. Dagegen jedoch spricht etwa der Umstand, dass der Text gerade hier in der Ath.S. in weit incorrecterer, corrupterer Form vorliegt, als in der R̥iks.

drei Verse finden sich auch in der Sāmas. II, 383–85, und zwar mit denselben Lesarten, wie in Riks., während der dritte Vers sich auch in Ts. III, 5, 10, 1 findet, resp. daselbst in pāda 4 von *allen übrigen* Texten abweichende, und zwar *gute* Lesarten zeigt. — Während sonst im Rik von »Eltern« Indra's die Rede ist, wird er hier als aus dem Urprincip (dem brahman selbst) hervorgegangen bezeichnet. Seine Heldenkraft bewährt er, wie später Kṛiṣṇa, dadurch, dass er gleich nach der Geburt zu kämpfen beginnt; — ni riṇāti, er fließt hinein, stürmt hinein; — statt: anu yad enam haben die übrigen Texte (R. S. Ath. XX) anu yam, dann ist viṣve etwa dreisilbig zu lesen, während bei der hiesigen Lesart etwa: viṣvo 'nāḥ zu lesen ist?; — ūma rein vedisches Wort, √av, cf. avi, avas, ūti; gehört etwa noch der Name der Umā (euphemistisch) hierher!

2. Wachsend an Stärke der Vielkräftige setzt (flösst) als Gegner (çatru) dem Feinde (dāsa) Furcht ein. | Was nicht athmend und was athmend ist, spendet ihm (ist ihm tributpflichtig). Bei der Darbringung, bei den Rauschtrinken jauchzen sie (Alle) dir zu. || 2 ||

çatrur dāsāya; während in v. 1 die Feinde Indra's çatru hiessen, heisst er hier selbst çatru (cf. den Namen des Indraçatru, als tatpurusha betont: Feind, Besieger, des Indra, als bahuvrīhi betont: den Indra zum Besieger habend); zu çatru, √çad, çat, cadere, caedere, s. bei v. 5; — dāsa von dās, anfeinden, vergewaltigen, aus √dā = dam, daui, domare, eigentlich binden; ebenso ist daṇs als Desiderativ von dam zu erklären, daher daṇsas, daṇsu, daṇsanā, dasma, dasra; die von den Scholien dafür angegebene Wurzel dasi, »sehen« wird von Pātañjali irrthümlicher Weise als solche aufgeführt, ist aber einfach das prākṛitische dāms

= darç¹⁾; — »dem Feinde Furcht setzen« = den Feind in Furcht setzen; — sasni entweder /san, spenden, oder /snâ, träufeln; besser wohl Ersteres; — saṃ-navanta, /nû, lobsingend, preisen; — prabhṛitâ für prabhṛitau; Sâyaṇa fasst es als Nom. Plur. Neutr. (prakarshena dhṛitâni poshitâni vâ sarvâni bhûtâni).

3. Auf dich richten ihren Willen hin Alle, weil diese hier (schon) zweimal, dreimal deine Genossen waren. | Süßeres als Süßes mische du mit Süßem! Da und da (adaḥ) mische du trefflich Meth mit Meth. || 3 ||

Im ersten pâda habe ich statt der hiesigen Lesart: priṇcanti bhûri die Lesart aller übrigen Texte (auch Ts.): vṛiṇjanti viçve übersetzt. Ebenso habe ich in pâda 4 statt des sowohl hier, wie in allen anderen Texten (R. S. Ath. XX) vorliegenden: yodhîḥ (das Sâyaṇa durch: abhi-yodhaya abhitaḥ kṛḍaya erklärt; dhâtûnâm anakârthatvâd yudhyatir atra kṛḍârthe vartate!) nach Ts. III, 5, 10, 1 durch: yodhi (von /yu, Imperat. Aor., guṇa irregulär!, von Sâyaṇa zu Ts., s. Bibl. Ind. III, 359 unerklärt gelassen) ersetzt. Auch ataḥ ebendasselbst (freilich gegen das Metrum: ata ū shu, während überall sonst nur: adaḥ su) ist besser als adaḥ; — vṛiṇjanti, /varj, vergere, krümmen, biegen, neigen.

4. So oft die Sänger dir, dem Beute-Ersiegenden, Schlacht für Schlacht nachjauchzen, | Immer kräftiger, o du Starker, spanne (deinen Bogen) fest an. Nicht mögen dich schädigen die Böswandelnden Heftig-erglühenden. || 4 ||

Statt: yadi cin nu hat R: iti cid dhi, sowie: made-made statt: rane-rane, dhṛishṇo statt: çushmin und: yâtudhânâ

¹⁾ s. diese Stud. 13, 365.

durevâḥ statt: durevâsaḥ kaçokâḥ. Die hiesigen Lesarten erscheinen mir als mindestens ebenso gut, wie die der Rîks. — Sâyaṇa erklärt âtanushva durch: asmad-arthaṃ vistâraya und bezieht dies auf die gewonnene Beute; — kaçoka ist ἀπαξ λεγόμενον.

5. Durch dich triumphiren wir in den Schlachten, vor (uns) schauend vieles Erkämpfenswerthe. | Ich treibe deine Waffen an durch meine Worte. Ich schärfe deine Kräfte durch meinen Spruch (brahmanâ). || 5 ||

çâçadmahe, eig. »wir schlagen völlig nieder«, Intensiv von Vçad, cadere, caedere (κακιδμαι, κῆδος, Trauer); von derselben Wurzel, resp. von ihrer Nebenform çat (çâtay), stammt çatru (s. soeben bei v. 2), und zd. çâtar, çâthra (çâdra, Vernichtung), bei welchen beiden Wörtern statt der Doppelconsonanz (tt, çattar, çattrâ) Ersatzdehnung des vorhergehenden a (in prâkritischer Weise) eingetreten ist, ähnlich wie bei âtar, Feuer für attar (diese Wörter gehen resp. in vorzendische Zeit zurück, da sie auf zendischem Standpunkte vielmehr çastar, açtar lauten müssten).

6. Du legst Niederes und Hohes da nieder, in welchem Hause du mit Schutz schützend . . weilest. | Du stellst (fest) die beiden rüstigen Eltern (giebst ihnen feste Stelle?), und verrichtest dann viele Thaten. || 6 ||

In Rîks. ist dieser Vers mit dem nächsten umgestellt. Ich habe hier bei der Uebersetzung die Lesarten der Rîks. durchweg adoptirt, da nur sie einen leidlichen Sinn geben, also: avaraṃ paraṃ ca, statt avare pare ca, — âsthâpayase statt: âsthâpayata, — mâtarâ (in Rîk zwischen â und sthâpayase) statt: mâtaram, — jigatnû statt: jigatnum, — inoshi statt invate. Im Uebrigen hat Rîks. auch noch: karvarâ purṣṇi statt: karvarâṇi bhûri, was sich ziemlich

gleich bleibt. dadhishe erklärt Sāyaṇa durch dadhâsi, die beiden Eltern als: Himmel und Erde. — Unter avaraṃ paraṃ ca könnte etwa auch: Jung und Alt verstanden werden?

7 (Rik v. 6). Preise den in der Höhe viele Pfade Habenden, den Zusammenfassenden (?), den durchdringendsten Âptya der Âptya (trefflichsten Âptya). | Er erscheint durch Stärke reich an Kraft. Er bewältigt den (allen?) Widerstand der Breiten (Erde?) || 7 ||

Im ersten pâda sind hier zwei Silben zu viel. Ich habe sām ṛibhvâṇam als Compositum übersetzt; im Rik ganz anders, ohne Verbum finitum!¹⁾: stusheyyam puruvarpasam ṛibhvam; — im dritten pâda fasse ich: âdarçati im Sinne von: dṛiçyate; auch hier hat R ganz anderen Text: â darshate çavasâ sapta dâṇûn, was entschieden besser. In pâda 4 hat R sâksate pratimâṇâni bhûri statt des hiesigen: sakshati pratimâṇam prithivyâḥ; — dass Indra als Âptya (R, Apta Ath.) der Âptya (Sāyaṇa erklärt das Wort durch âptavya!) bezeichnet wird, ist auffällig; — von den »sieben dânu«, die in der Lesart der Riks. vorliegen, ist sonst nicht weiter die Rede (statt âdarshate, »er zerbricht« möchte ich âdharshate lesen: »er bezwingt«); Sāyaṇa versteht darunter: Vṛitra-Namuci-Kuyavâdîn; cf. etwa den varâha vâmamosha (emûsha Kâth. 23, 5) hinter den »sieben Bergen« Ts. VI, 2, 4, 3 und unsere »sieben Zwerge«.

8. Diese Sprüche möge Bṛihaddiva machen, dem Indra

¹⁾ es müsste denn, gegen Nir. XI, 21 und Upâdi 3, 99, in stusheyyam ein Verbum finitum stecken; etwa: stushe (1. pers. sgl. Aor. med.) 'yam (ayam, etwa für aham?). — Roth schlug vor (zu Nir. p. 150): stusheyam zu lesen und als 1. pers. Pot. Aor. 1 zu fassen. Dass der Rik-Text hier nicht sicher überliefert ist, zeigt wohl auch unsere hiesige Lesart.

eine Stärkung, der an der Spitze Stehende, Lichtspender; | über ein grosses Geschlecht (?) gebietet er als Selbstherrscher. Eilig möge er Alles durchdringen, der Inbrunstreiche. || 8 ||

Der hiesige Conjunctiv *kṛṇavat* ist dem Praesens *vi-vakti* der *Ṛiks*. gegenüber sehr auffällig, passt überhaupt nicht her, ist etwa dem *aṇavat* (*ṛṇavat*?) des *pāda* 4 zu Liebe in den Text gekommen, dessen Lesarten: »*turaç cid viçvam aṇavat tapa svān*« freilich gegenüber denen des *Ṛik*: »*duraç ca viçvā avṛṇod apa svāḥ*« als sehr secundär erscheinen. Es liegen hier im Uebrigen grosse Schwierigkeiten vor. Dass der Sänger sich selbst nennt (s. auch v. 9), geschieht ja in den Liedern des *Ṛik* mehrfach, aber dass er sich selbst als *agriyaḥ svarshāḥ* bezeichnet ist auffällig; — und ebenso auch das ganze zweite Hemistich nur als Lobpreis des Sängers zu nehmen, wäre doch höchst anstössig; dazu kommt, dass das Wort *gotra* doch erst ganz secundär, in der *brāhmaṇa*-Zeit die Bedeutung: Geschlecht erhalten hat. Für die *Ṛiks*. (ob auch für unsere Stelle, mag dahingestellt bleiben)¹⁾ empfiehlt es sich daher wohl, die Wörter *agriyaḥ svarshāḥ* sowohl wie das ganze zweite Hemistich als Lobpreis des *Indra* aufzufassen: »der an der Spitze stehende Lichtspender bemächtigt sich des grossen (Wolken-)Stalles als eigener Herr, und öffnet alle Thüren (desselben) als seine eigenen.« — Es ist indessen zu bemerken, dass nach v. 9 die Persönlichkeit des *Bṛihaddiva* als eine durchaus mythische erscheint, da er darin mit *Indra* selbst identificirt wird. So könnte denn immerhin auch *agriyaḥ*

¹⁾ auch *tapasvān* macht freilich hier einen sehr secundären Eindruck; und so könnte denn ja wohl auch *gotra* hier ebenfalls in dieser ganz secundären Bedeutung zu verstehen sein.

svarshāḥ und das ganze zweite Hemistich sich doch auf ihn beziehen, wobei denn aber doch die Lesarten der Riks. den hiesigen gegenüber den Vorzug mit Recht in Anspruch nehmen ¹⁾).

9. So sprach der grosse Brihaddiva Atharvan zu seiner eigenen Person (sich selbst), dem Indra eben. | Und zu den beiden fehlerlosen Schwestern Mâtariçvarî (?); sie (wer?) treiben die Beiden und machen sie mit Kraft wachsen. || 9 ||

Der hiesige Dual: svasârau mâtariçvarî aripre ist in Riks. durch den Plural vertreten: svasâro mâtariḥbharî ariprah, und ausserdem lautet das Wort mât° daselbst eben nicht auf °varîr, sondern auf °bharîr aus. Zu dem Dual zunächst stellt sich hier auch noch in pâda 4 das Wort: ene, das in R fehlt. Sâyaṇa supplirt resp. indram, also etwa enam, als Object, und gewinnt den Sinn: »die bei der Mutter (Erde) seienden Schwestern (worunter er Gaṅgâdyâ nadyaḥ versteht) treiben und kräftigen den Indra«. Da hat man allerdings doch wenigstens einen leidlichen Sinn, und wenn man mit Grassmann mâtariḥbharîr: bei der Mutter seiend, als »unvermählt« auffasst, so lassen sich unter »jungfräulichen Schwestern« immerhin etwa die nadyas, resp. âpas, verstehen. — Indessen unser Text liest eben nicht so, wie der Rik-Text, dessen Ausdrucksweise zudem doch höchst ungewöhnlich ist. Und es gilt daher zunächst zu sehen, ob sich mit den hiesi-

¹⁾ wenn die Lesarten der Riks. auch unbedingt den Vorzug verdienen, so könnten doch für den hiesigen Text die hiesigen Lesarten als von dem Redactor der Aths. wirklich recipirt zu gelten haben. Die Verwendung des Wortes gotra in der Bedeutung: Geschlecht und des Wortes tapasvat in: Andachtsgluth, Inbrunst würden dann aber jedenfalls in die eigentliche brâhmana-Periode hinabführen.

gen Lesarten gar nichts machen lässt, die gerade darum, weil sie so dunkel und schwierig sind, doch immerhin ein gewisses Anrecht darauf haben, dass man sie nicht kurz von der Hand weist; man müsste dann einfach gänzlich ziellose Text-Corruptel annehmen, was ja allerdings für die Ath.S. vielfach auch angenommen werden *muss*. Besondere Schwierigkeit macht der *Dual*, der noch durch das: *ene* in pāda 4 gestützt wird. Aber auch die Lesart des Wortes: *mât°* mit *ç* statt *bh* (in den *Mss.* ist ja eine dgl. Verwechselung leicht möglich) ist immerhin dadurch von Bedeutung, dass sie an das bekannte Masculinum *mâtariçvan*, eig. wohl »Hund des Mâtari, Mâtali«, resp. Name des Windes (s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1895, p. 836 zu Ath.s. 18, 1, 47) anschliesst. Wenn schon die in pāda 2 anscheinend vorliegende Identificirung des Indra mit Atharvan selbst¹⁾ höchst auffällig ist, und den Letzteren in durchaus mythische Beziehungen setzt, so wäre ja eine weitere mythologische Bezugsetzung desselben zu zwei weiblichen Windgenien an und für sich ganz denkbar, obschon diese selbst freilich zunächst noch räthselhaft. (Nach der von mir l. c. versuchten Erklärung des Wortes *mâtariçvan* müsste im Uebrigen das Femininum dazu eigentlich: *mâtariçunî* lauten; indessen es wäre ja wohl denkbar, dass bei völli-

¹⁾ an die Gaṅgâdyâ nadyaḥ ist freilich dann wohl kaum zu denken, eher etwa an die: *devir âpas*, da ja Indra in v. 7 »âptya âptyânâm« genannt ist. Dieselben erscheinen ja freilich sonst stets als: *mâtaras*. Hier würden sie denn also etwa, dem Indra zu Liebe, als dessen *vasâras* bezeichnet sein? — Man könnte übrigens ganz wohl von hier aus auch für den *Ṛik*, unter Beibehaltung des dortigen Plurals, die Lesart *mâtariçvarir* (statt *°ribhvarir*) gelten lassen, somit für diese als *vasâras* des Indra gedachten Wesen (*âpas*?) eine Beziehung zu dem Winde *mâtariçvan* gewinnen, der ja doch eben in der Form *Mâtali* ja späterhin der Wagenlenker des Indra ist.

gem Verluste der eigentlichen Bedeutung jenes Wortes auch das dazu etwa gehörige Femininum sich nach anderer Analogie, nach der Analogie der sonstigen Wörter auf *van*, gerichtet, und die Form *varī* adoptirt hätte.) — Noch erhebt sich die Frage, ob etwa v. 9 überhaupt als secundärer Zusatz zu v. 8 zu erachten sei, behufs weiterer Beglaubigung der in v. 8 bereits angedeuteten mythologischen Beziehungen des Brihaddiva.

3.

An die Viṣve devās¹⁾.

1. Mir, o Agni, sei wirksame Kraft (*varcas*) bei den Wettanrufungen! Mögen wir, dich entzündend, unsern Leib pflegen (selbst gedeihen)! | Mir mögen sich neigen die vier Zwischengenden! Mit dir, als Oberaufseher, mögen wir die Schlachten ersiegen. || 1 ||

Noch ein drittes einleitendes Lied. Die eigentlichen Atharva-Lieder beginnen erst mit 4. — Riks. X, 128, 1-9 (unter Hinzufügung zweier Verse, 6^b. 7^a sowie 11), mit Umstellung einiger Verse und zahlreichen Varianten. Nach der Anukr. zu Riks. Lied des Vihavya Âṅgīrasa²⁾;

¹⁾ in der Anukr. zwar zunächst als *āgneyam* bezeichnet (*mamā 'gne varca* ity 3, 1 *āgneyam*); dann aber heisst es im Einzelnen: *pūrvasūktadvayena* (1. 2) *Varuṇam astaun, mamā 'gne varca iti dvābhyām* (3, 1. 2) *ṛiḡbhyām Vihavyo 'gnim, parābhyām* (3. 4) *devān, parayā* (5) *draviṇodādiṣṭhānam, parā* (6) *vaiṣvadevī, parā* (7) *saumī, tatparā* (8) *raudrī, pare* (9. 10) *vaiṣvadevyau, par* (11) *aimdri 'ti*.

²⁾ da für die Riks. von der Anukr. einige 40 Rishi als Âṅgīrasa aufgeführt werden, so besagt dies Patronymicum nichts für die etwaige ursprüngliche Zugehörigkeit eines ihrer Lieder zu den alten Atharvāṅgīrasas. — Der Name Vihavya sodann könnte etwa von dem mehrfachen Gebrauche des Wortes *vihava* (v. 1. 3 und v. 11; letzter Vers freilich nicht in Riks.)

— das Wort *vihava* ist wohl als Wett-Anrufung aufzufassen, da *√hū* (*hvā*) mit *vi* von dem verschiedenen Anrufen eines Gottes durch zwei Parteien, von ihrer Wettbewerbung um ihn, gebraucht zu werden pflegt; — zu *varcas*, von *√sṛj*, zd. *verez*, »wirken«, mit *tenuis* statt *sonans* ¹⁾, s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. vom 28. 7. 1892 p. 795 ²⁾ (zu Vs. 9, 22).

2 (Rik 6). O Agni! den Grimm der Andern (der Feinde) zurückschlagend, behüte du mich als Hirt ²⁾ von allen Seiten her. | Ab mögen gehen auf niedrigem (Pfade) die Feindlichen. Zusammen möge ihr Denken, wenn sie erwachen, dahinschwinden. || 2 ||

durasyu, wie *durasyati*, wohl von *√dar*, zerbrechen (cf. *dura*); von *dus*, wie Pet. W. will (»vielleicht von 2 *dus*«, dies resp. »euphonische Veränderung von 2 *dush*«) kann *durasy* schwerlich herkommen; höchstens könnte etwa das nur in Ath.-Veda sich findende *durasyati*, resp. *durasyu* auf *√as* mit *dus* zurückgehen, cf. *svasar* (eig.: *svastar*, *su-astar*) *sv-asti*, ähnlich wie sich daselbst auch neben *svāhā* ein *durāhā* vorfindet (freilich fehlt es an einem Verbum *sv-as yati*, resp. einem Adjektiv *sv-asyu*); s. schon oben p. 141 bei 4, 36, 1. — *neṣat* für *nanaṣat*. — Die Rik-Lesarten sind hier sehr abweichend, nämlich: *adabdhō* statt: *tvam no*,

entlehnt sein, wenn nicht etwa umgekehrt der Dichter, seinem Namen zu Liebe, das Wort in dieser Weise verwendet hat, wie dies ja in der späteren Literatur geschieht, cf. *Ghāṭakarpara*, *Nicula* (bei der Kritik der vedischen *rishi*-Namen müssen diese beiden Gesichtspunkte, freilich neben vielen andern, stets im Auge behalten werden).

¹⁾ so auch bei dem zweiten Worte *varcas*, *excrementa*, *stercus* von der zweiten *√varj*, *vergere* (eig. wovon man ausbiegt, oder was man bei Seite schafft).

²⁾ *gāpāh* in der Ed. ist natürlich ein Druckfehler für *gopāh*, s. *Whitney Index*.

nas tvam statt: viçvataḥ, pratyāñco statt: apāñco und nigutaḥ punas te statt: nivatā durasyavaḥ; hier macht unterschieden: adabdhō und: nigutaḥ¹⁾ einen alterthümlichen Eindruck.

3 (2 Rik). Bei meinem Wett-Anruf mögen alle Götter sein (auf ihn .. herbeikommen), die mit Indra vereinten Marut, Viṣṇu und Agni. | Mein sei der breitraumige Luftraum. Mir, diesem Wunsche (zu Liebe), läutere sich der Wind (wehe der Wind läuternd). || 3 ||

kāme asmin Rik ist wohl besser als kāmāyā 'smai A.

4 (auch Rik). Für mich mögen sie (die Priester?) opfern! mein seien die (bereits) gebrachten Opfer²⁾! Die Absicht meines Geistes werde wahr. | Möge ich nicht in irgend welche Sünde gerathen. Alle Götter mögen mich hier rings behüten. || 4 ||

mā .. katamac canā 'ha ('haṃ, wie hier, resp. auch im Rik, steht, ist secundär) ist eine solenne Redensart der Ritual-Periode (gelegentlich wird das letzte Wort auch als ahaḥ aufgeführt); — der Rik hat: yajantu statt: yajantām, yāni havyā statt: yānī 'shṭā, viçve devāso adhi vocatā naḥ statt: viçve devā abhirakshantu me 'ha. Hier ist in pāda 4 die zweite Person, resp. die lebendigere Lesart, der Riks. besser, event. alterthümlicher; auch ist /vac mit adhi im Sinne von: segnen, Jemandem ob-sprechen (die Oberhoheit zusprechen) ein guter, alter

¹⁾ nach Sāyaṇa: bhayena gadgadarūpam avyaktaṃ çabdaṃ nitarāṃ kurvantaḥ. — Nur noch einmal im Rik (IX, 97, 54), wo abhängig von asvāpāyat (Sāyaṇa: nicaiḥ çabdāyamānān çatrūn).

²⁾ d. i. mir soll der Lohn für das jetzige, oder zukünftige, sowie für die bereits vergangenen Opfer zu Theil werden.

Ausdruck; — *ṽraksh* ist wohl ein altes Desiderativ von *ṽraj*, regere, rectum esse.

5 (3 *Ṛik*). Mir mögen die Götter Habe zutheilen, bei mir möge der Segenswunsch ¹⁾ sein, bei mir die Götter-Anrufung. | Die göttlichen hotar mögen uns dies gewähren. Unverletzt mögen wir sein am (eigenen) Leibe (selbst), (und) mit guten Mannen versehen. || 5 ||

draviṇam, *ṽdru*: bewegliche Habe, »Fahrhabe«, — *āyajantām*, »sollen herbeiopfern« im Sinne von: sollen für das Opfern, zum Lohn dafür, gewähren ²⁾. — Der *Ṛik* hat: *daivyâ* statt: *daivâ*, *vanushanta pūrve* statt: *sanishan na etad*; *vanushanta* ist resp. wohl älter, als *sanishan naḥ*; — hotar ist hier nicht der aus dem Ritual bekannte hotar, der die Götter mit *ṛic*-Versen anruft (*ṽhû*), sondern in alter Weise: der Opferer, Opferpriester (*ṽhu* Cl. 3).

6 (^a = 5^a *Ṛik*). Ihr göttlichen sechs Weiten! schafft uns Weite! ihr *Viṣve devâs*! berauschet euch hier! | nicht möge uns treffen (böser) Anschein, nicht Verfluchung! nicht mögen uns treffen hassenswerthe Ränke! || 6 ||

Der *Ṛik* hat: *deviḥ* statt: *daiviḥ* und in *pāda* 2 *virayadhvam*, was besser als: *mādayadhvam* zu *pāda* 1 passt. Unter den *shaḍ urviḥ* sind hier wohl die 6 *diḥ* gemeint, zu ihnen passt wenigstens die Bitte: *uru naḥ kṛiṇota* am besten; s. im Uebrigen dazu Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1895, 18. Juli, p. 845/46 zu Ath.s. 18, 2, 6 (Himmel und Erde, Tag und Nacht, Wasser und Kräuter, oder:

¹⁾ *sô* ist *âçir* zu verstehen, Nom. von *âçis*, nicht: »Milch«, von *â-gir*.

²⁾ oder: die Götter sollen mir selbst durch Opfern *draviṇam* herbeischaffen, wie sie in *pāda* 3 direct als *hotâras* bezeichnet werden.

agni und Erde, Wasser und Wind, Tag und Nacht etc. — Im zweiten Hemistich treten wir mit: abhibhā, açasti etc. ganz auf den Atharvan-Boden; — vṛjinā von der zweiten /varj, vergere, sich biegen, neigen, krümmen, in geistigem Sinn: krumm, ränkevoll sein.

7 (^b = 5^b Rik). Ihr drei Göttinnen! gewährt uns grossen Schutz und unserer Nachkommenschaft, was gedeihlich ist dem Leibe. | Mögen wir nicht Verlust erleiden an Nachkommenschaft, noch in unseren (eigenen) Leibern. Mögen wir nicht dem Hasser verfallen, o König Soma! || 7 ||

Zu den shaḍ urvīs fügt der Atharva-Text hier auch noch die tisro devīs, die hier im Rik-Texte fehlen, während sie doch sonst darin mehrfach als die drei Göttinnen der heiligen Rede (Ilā, Bhārati, Sarasvatī) genannt werden, s. auch hier in unserem Buche 12, s. 27, 9.

8 (auch im Rik). Der weit sich ausbreitende Gewaltige schaffe uns grossen Schutz, reich an Nahrung, bei dieser Anrufung, der Vielgerufene. | Dieser du sei gütig unserer Nachkommenschaft, o du mit den falben Rossen (o Indra!)! schädige uns nicht, gieb uns nicht preis! || 8 ||

Der Rik hat: yamsat für: yachatu, purukshuḥ statt: purukshu, mṛīḷaya statt: mṛīḍa; — die beiden ersten Lesarten erscheinen als besser, doch ist in pāda 1 ausserdem noch metri c. mahishaḥ zweisilbig zu lesen.

9 (7 Rik). Der Setzer, der Ordner, der der Herr der Welt ist, Gott Savitar, der Bewältiger der Gegner. | Die Âditya, die Rudra, die beiden Açvin, die Götter mögen schützen den Opfernden vor Unheil. || 9 ||

Der Rik hat: dhātā dhātṛiṇām statt: dhātā vidhātā, devaṃ trātāram abhimātishāham statt: devaḥ savitā 'bhimā-

tishâhah, imam yajnam açvino 'bhâ brihaspatir statt: âdityâ rudrâ açvino 'bhâ, nyarthât statt nirrithât. — Die Accusative in Riks. in pâda 2. 3 sind völlig unverständlich¹⁾, die Nominative *hier* dagegen durchaus nothwendig; doch befremden âdityâ rudrâ in pâda 3, erscheinen als eine Prolepsis aus dem nächsten Verse (pâda 3); ferner ist auch die Nominativ-Form abhimâtishâhah²⁾ secundär, resp. auffällig; — ob nyarthât oder nirrithât, das Richtigere, ist nicht leicht zu sagen; beide Wörter sind alterthümlich.

10 (9 Rik). Welche unsere Gegner sind, die mögen ab sein! Durch Indra und Agni treiben wir sie abwärts. | Die Âditya, die Rudra, von oben uns berührend, haben uns einen gewaltigen Wächter zum Oberherrn gemacht. || 10 ||

Der Rik hat: tân (besser) für enân, — vasavah vor âdityâ, — und: uparispriçam mâ (mo 'gram) statt: °ço nah; jedenfalls stört hierbei vasavah das Metrum; auch erscheint der Nominativ uparispriço besser als der Accusativ °çam; dagegen kann man zweifelhaft sein, ob mâ oder nah die bessere Lesart ist. Da die übrigen Verse so viel von der ersten Person im *Singular* sprechen, ist dieselbe vielleicht auch hier angebracht, giebt zudem einen festen Anhalt dafür, wer nun eigentlich der adhirâja ist, was bei der Lesart: nah unklar bleibt; aber freilich das erste Hemistich hat die erste Person im *Plural*, nicht im *Singular*; — uparispriç, »oben, von oben berührend«, wohl im Sinne von: »von oben her segnend«; — cettar, /cit, kit, Beobachter, Kenner, Wächter.

¹⁾ Sâyana ergänzt staumi, aber die Nominative in pâda 1 passen dazu nicht.

²⁾ die alte, richtige Form wäre abhimâtishât.

11. Herwärts rufen wir den Indra von dort, der da Rinder, Reichthum, Rosse ersiegt. | Er höre diesen unsern Wett-Anruf beim Opfer! Du bist, o Falb-Rossiger! unser Genosse geworden. || 11 ||

Statt: *yajnaṃ vihave* lese ich: *yajne vihavam*; — *abhūh*, »du wurdest« im Sinne von »werde!«, eine dem Optativ und Coniunctiv des Perfects entsprechende, möglichst energische Form der Bitte.

4.

Gegen den *takman*, resp. *yakshma* ¹⁾.

1. Der du auf den Bergen wächsest, als kräftigstes der Kräuter, | o *Kushṭha*! komm her, du *Takman*-Ver-nichter! fortscheuchend von hier den *takman*. || 1 ||

Dies ist das erste wirkliche Atharvan-Lied in diesem Buche. — Zu *takman* (Fieber) und dem Heilmittel dagegen: *kushṭha* s. Virgil Grohmann in diesen Studien 9, 419 fg., sowie Zimmer, »Altindisches Leben« p. 63 fg. 379 fg. ²⁾. *kushṭha* soll nach Pāṇ. VIII, 3, 97 aus *ku* + *stha* stammen; es empfiehlt sich jedoch mehr, an *√kuc*, *kuç*, »rund«, »krumm sein« zu denken, oder an *√kush*, »reissen«; nach dem Pet. W.: *Costus speciosus* oder *arabicus* zugleich auch für ein »vegetabilisches Gift« gebraucht. Die Bedeutung: »Aussatz« ist nicht vedisch, sondern erst später in der medicinischen etc. Literatur nachweisbar (*kushṭhin* jedoch schon im

¹⁾ *daçakam*, *Bhṛigv-Aṅgirā*, *yakshmanāçanakushṭha* (*kṛiṣṭha* Cod.) *deva-tyam ānuṣṭubham*, *sarvābhiḥ kushṭham takmanāçanam vā* 'staud, Anukr.

²⁾ nach Kaṇ. 28, 13 findet mit v. 1 und ähnlichen Versen (*kushṭha-līṅgābhiḥ*) eine Bestreichung, unter Beimischung von Butter, statt: *navanitamiçreṣā pratihāram pralimpati*. Nach dem Schol. zu Kaṇ. 26, 1 gehört v. 1 zu dem *takmanāçanagana*, hilft resp. auch gegen *rājayakshma*.

Āṇval.g. IV, 6, 4). Auch dass der kushṭha gegen »Aussatz« helfe, liegt nicht vor; er ist vielmehr specificum gegen den takman, dient beim Liebeszauber und hat auch sonst noch allerhand abergläubische Verwendung; er gilt als ein Aroma und wird als solches bis nach China verhandelt (Zimmer l. c.). Er stammt wie der soma von den Bergen, speciell vom Himavant. Sein eigentlicher Ursprungsort ist im dritten Himmel, wo er unter dem heiligen aṇvattha wächst, der als Sitz der Götter gilt. Seine Kraft ist eben so gross, so heilvoll, wie die des soma, so dass ihm nicht Preis genug zu theil werden kann. Er heisst auch: naghârisha, naghamaâra, weil er gegen Schaden und Tod schützt, weil, wer ihn braucht, nicht Schaden leidet, nicht stirbt; — takman wohl von $\sqrt{\text{tak}}$, tac, gerinnen, das Fieber als das gerinnen Machende, Ausdörrende.

2. Dass er auf dem Berge Suparṇasuvana, vom Himavant her geboren sei, hörend, ziehen sie mit Schätzen (dahin), denn sie wissen, dass er den takman vertreibt. || 2 ||

Vom Berge Suparṇasuvana ist sonst nichts bekannt. — Der Vers zeugt für Handelsverkehr in weite Ferne hin.

3. Der aṇvattha, auf dem die Götter sitzen, im dritten Himmel von hier, — | bei ihm gewannen die Götter die Erscheinung des Unsterblichen, den kushṭha. || 3 ||

cakṣhaṇam das Sehen, hier passivisch: Anblick.

4. Ein goldenes Schiff fuhr am Himmel (dahin) mit goldenen Bändern (Riemen), | damit gewannen die Götter die Blume der Unsterblichkeit, den kushṭha. || 4 ||

Statt: pushyam ist wohl mit Whitney (Index) pushpam zu lesen. — Die hiesigen Angaben sind wohl wie die in v. 3 rein mythisch zu fassen. Oder sollte etwa das Schiff etc. darum golden genannt sein, weil es mit

Gold, s. v. 2, mit »Schätzen« beladen war, um den kushṭha, aus weiter Ferne (nach Osten hin s. v. 8), zu holen; denn er ist sehr kostbar. Indessen, zum »dritten Himmel« fährt man nicht mit Schiffen. Auch spielt das Gold in der weiteren Darstellung eine so specielle Rolle, dass auf eine rein materielle Erklärung wohl zu verzichten, resp. vielmehr an mythische Grundlage dabei zu denken ist. Die goldnen Sonnenstrahlen, die goldenen, Sonnebeschiedenen Wolken, die goldenen Sterne können sehr wohl als goldene Schiffe gedacht sein, die zum »dritten Himmel« hinsegeln, wo der kushṭha mit seinem Freunde, dem himmlischen soma, seine Heimath hat, Beide wohl, weil sie als Symbole und Quelle der Unsterblichkeit gelten.

5. Golden waren die Pfade, golden die Ruder, | golden waren die Schiffe, auf dem sie den kushṭha heraus und heran holten. || 5 ||

6. Diesen Mann hier, o Kushṭha, führe herbei! befreie ihn! | mache mir ihn gesund. || 6 ||

nishkuru, löse ihn heraus, aus den Banden der Krankheit nämlich.

7. Von den Göttern her bist du geboren, bist der liebe Freund des Soma. | Dieser du, zum Einhauch und Durchhauch, zur Sehkraft sei mir Diesem gnädig. || 7 ||

Sei mir zu Liebe diesem Manne hier gnädig.

8. Im Norden geboren, vom Himavant her, wirst du gen Osten geführt zu den Leuten. | Dabei sind die trefflichsten Namen (Arten) des Kushṭha vertheilt worden (überall hin gebracht worden). || 8 ||

Hier ist er ganz klar als Handelsartikel vom Himavant her, vom Norden, nach Osten hin bezeichnet.

9. »Trefflichst« mit Namen bist du, o Kushṭha!
»Trefflichst« mit Namen ist dein Vater. | Treibe du fort
allen Schwund und mache den Takman kraftlos. || 9 ||

yakshma, Schwund, Schwindsucht, von √yaksh, Desiderativ zu √yah ahd. jagôn, jagen, dahineilen; auch yaksha ist eigentlich wohl eine rasch dahinjagende Spukgestalt.

10. Kopfweg, Befallenheit der beiden Augen, (allen)
Jammer des Leibes — | Alles das beseitigt der Kushṭha,
(er ist) vollständig göttliche Kraft. || 10 ||

upahatyâm ist wohl zu akshoh̐ gehörig! — rapas, Jammer, Elend von √rap, lap, jammern, klagen; — samaha, enklitisches Adverbium aus sama, ὁμος, — vṛishṇyam eigentlich: mascula virtus; auch die giebt der kushṭha, daher er denn auch als eroticum gilt.

5.

Mistelzweig-Amulett¹⁾.

1. Die Nacht ist deine Mutter, die Luft (nabhas, νεφος)
dein Vater, Aryaman dein Grossvater. | Silâcî mit Namen
fürwahr bist du, du bist die Schwester der Götter. || 1 ||

Nach dem Schol. zu Kauç. 28, 14 (Bloomfield p. 329)
handelt es sich hier um ein Heilmittel bei Verwundung,
çastrâbhighâtê; dieselbe kann durch Waffen, Holz, Stein, ja
durch Feuer verursacht sein. Es wird »Milch mit lâkshâ«
abgekocht (dugdhalâkshâm, wohl dugdhe lâ°; kvâthayitvâ)
und dem Kranken zu trinken gegeben²⁾. Der Text hat:

¹⁾ lâkshwikam (lies: lâkshikam, cf. v. 7) ânushṭubhaup daçakam, Anukr.

²⁾ ein Sympathie-Mittel. Die rothe Farbe des Medicamentes bezieht sich wohl auf das Blut der Wunde.

lākshāṅgābhīr dugdhe phāṇṭān pāyayati; — lākshā (eig. wohl rōthlich?) ist nach v. 7 ein anderer Name der Pflanze, um die es sich hier handelt, und die hier in v. 1 silācī genannt wird. Ich fasse letzteres Wort als: »geädert«, indem ich es an sirā (√si, binden, cf. Seil), Ader anschliesse. — Zur Sache s. Ad. Kuhn's treffliche Abhandlung: »Indische und germanische Segensprüche« in seiner Z. XIII, 49 fg. 58 fg. (1864). — In einer Nacht ist die Pflanze in der Luft (auf einem hohen Baume), beim *Sternenschein* gewachsen. Letzteres, die Beziehung nämlich auf *Aryaman*, die ich *só* verstehe, ist besonders alterthümlich. Ich sehe darin eben eine Beziehung auf den »Pfad des Aryaman«, der oben am Himmel *weiss* leuchtet, und unter welchem meiner Meinung nach, s. Verz. Berl. S.-H. II, 59ⁿ. »Königsweihe« p. 84 (1893), wohl die Milchstrasse zu verstehen ist. Ich habe dafür am a. O. auf die alte ags. (auch in den Himmel erhobene) Ermingestrete (s. J. Grimm, Deutsche Mythologie p. 330 (1844). 4 295–298 verwiesen, wie denn eben Aryaman mit dem germanischen Ermin, Irmin wohl in Verbindung zu bringen ist.

2. Wer dich trinkt, lebt (bleibt am Leben). Du schüttest den Mann. | Denn du bist die Trägerinn aller Leute und schlüpfest in sie hinein (in die du hineinschlüpfest). || 2 ||

çaçvatām, omnium; çaçvat ist eigentlich ein altes, irregulär (cf. sasūva, bābhūva) reduplicirtes Part. Praes. (Cl. 3) der √çu, wachsen, schwellen, gedeihen, identisch mit dem unreduplicirten und nach der a-Declination flectirten zd. çpeñta; — der Saft der Pflanze schlüpft in die hinein, die ihn trinken, und erhält sie am Leben. || 2 ||

3. Du besteigst Baum für Baum, wie ein nach dem Manne verlangendes Mägdelein. | Siegreich, festen Halt findend, heisst du fürwahr *sparaṇi* (rettend). || 3 ||

Hier giebt sich der parasitische Charakter der Pflanze deutlich kund; sie wächst auf Bäumen aller Art; s. hierzu noch v. 5.

4. Welche Wunde durch einen Stock, einen Pfeil, oder durch Gluth gemacht ist, | dafür bist du Beseitigung (Heilmittel). Mache diesen Mann hier heil. || 4 ||

Die Pflanze ist sehr saftreich (s. v. 1); wer ihren Saft trinkt (s. v. 2), bleibt am Leben. Sie hilft gegen alle Wunden (*arus*), daher wohl ihr Name *arum-dhati* (v. 5.9) »Wunden schliessend«; — *arus*, *aru*, die getroffene Stelle, Wunde; davon wohl *aruṇa*, *arusha*, wundfarbig, hellroth.

5. Aus einem schönen *Plaksha* kommst du heraus, aus einem *Açvattha*, *Khadira* oder *Dhava*, aus einem schönen *Nyagrodha*, einem *Parna*. Komm du her zu uns, o *Arum-dhati*. || 5 ||

Das Wundersame, dass aus einem anderen Baume eine Pflanze hervorst wächst ¹⁾, giebt ihr (cf. unsern Mistel-Zweig) in den Augen des Volkes Zauber-Kraft. Von den genannten Bäumen ist wenigstens einer mit einem alten Namen benannt, *Parna* unser »Farn« (eig. »Feder«), worunter wir freilich keinen Baum, sondern ein Kraut mit gefiederten Blättern verstehen.

6. Goldfarbige! Halde! Sonnenfarbige! Schönste! | Gehe du zur Verletzung! o du Heilende! Heilung mit Namen fürwahr bist du! || 6 ||

¹⁾ s. Ath.s. III, 6, 1 und diese Stud. 17, 204.

Die Pflanze hat hiernach goldige, gelbe Blüthen, denn von Blättern ist die Angabe wohl kaum zu verstehen. Ihr Saft, den der Verwundete trinkt, soll zu der verletzten Stelle vordringen, und sie heilen.

7. Goldfarbige! Holde! Kräftige! mit haariger Brust Versehene! | Du bist die Schwester der Gewässer, o Lākshâ! Der Wind wurde dir zur Seele. || 7 ||

Auch hiernach hat die Pflanze goldigen Anschein, heisst resp. lākshâ, d. i. doch wohl: röthlich von √rañj, rakta¹⁾; goldig und roth (braun in v. 8) gehören zusammen. Der vierte pāda entspricht den Angaben in v. 1 »nabhaḥ pitâ«; die Mistelpflanze ist in der Luft, hoch auf den Bäumen gewachsen, daher ihre wundersame Zauberkraft; — sie ist sehr saftreich (pāda 8).

8. Silâcin heisst dein jungfräulicher Vater, o du Bock-Braune! | welches das dunkle Ross des Yama ist, mit dessen Blut bist du besprengt. || 8 ||

Während in v. 1 die Pflanze selbst silâci, »geädert« hiess, wird hier ihr Vater: Silâcin genannt, und als kânîna, »jungfräulich« bezeichnet. Die Pflanze ist eben auf geheimnissvolle Weise, etwa durch ein einem Vogel aus dem Schnabel fallen gelassenes Samenkorn, entstanden, daher ist ihre Geburt eine immaculata conceptio, doch wird dies sonderbarer Weise hier nicht von der Mutter, sondern von dem Vater ausgesagt, was wohl den Reiz des Wundersamen noch erhöhen soll! — Dadurch, dass die Pflanze mit dem Blute des Yama-Rosses besprengt ist (wovon ihre dunkelrothe Farbe stammt), ist sie wohl gegen

¹⁾ nicht mit √laksh, wovon lakshman, in Bezug zu bringen; diese √laksh geht entweder auf √raj, regere, rectum esse, oder auf √lag, woran haften, hangen zurück.

Yama gefeilt, und feilt gegen ihn, so dass eben Jeder, der ihren Saft trinkt, von Yama unbehelligt bleibt; ein hübscher mythologischer Zug. Was gerade das Pferd hierbei zu suchen hat, ist mir freilich unklar (s. v. 9).

9. Aus Pferdeblut zusammengefloßen, ist sie auf die Bäume hingeflogen. | Eilend, gefiedert seiend, komm du her zu uns, o Arumḍhatî! || 9 ||

Das Pferdeblut bezieht sich offenbar auf Yama's Pferd. Yama ist wohl in der Luft dahingeritten, ein Tropfen Blut von seinem Pferde ist heruntergefallen und hat Halt auf einem Baume gefunden, ist zu »Wunden schliessenden« Arumḍhatî mit den gefiederten (daher gleichsam »eilenden«), goldenen resp. dunkelrothen Blüten geworden.

6.

Averruncatio beim Eintritt in den Schaltmonat¹⁾.

1. Das brahman ward geboren zuerst, voran (vor allem Andern). Nach den Gränzen hin hat der Seher die schön

¹⁾ brahma jajnānam saumārudriyam caturdaçakam traiṣṭubham, etad-ādini samiddho 12, 1 amṛtāḥ (? ity ā 'taḥ? oder: adyā 'taḥ?) prācināny Atharvā, pūrveṇa (5, 1-9) lākṣhām astaud ity, uttarasyā "dyayā (6, 1) brahmā-"dityam, dvīṭiyayā (6, 2?) karmāṇi, parābhyām (6, 3. 4?) rudragāṇān, nv etene 'ti 6, 5-7 tisribhiḥ somārudrau, mumuktam 6, 8 ity ekāvasā(na)yā 'cyā (? 'naya 'reā?) 'nusṭubhā dvipadā ('dayā?) tayor eva prārthanam parayā (Lücke!) he(ta i)ti (6, 9?) parābhiḥ catasribhiḥ (6, 9-12) sarvātmaka(m!) rudram iti; tatā 'nāptā ya ity (6, 2) anusṭup, sahasradhāra eve 'ti (6, 3) dve (sic! nur ein Vers!) jagatyau, tatra pary ā shv ity 6, 4 anusṭub ushṇik trisṭubgarbhā paṃcapadā, nv etene 'ti 6, 5 tisras tripadā virāṇ-nāma-gāyatriyau ye 'smān 6, 10 prastājrapaṃktir, indrasyagriha iti (6, 11) catasrah paṃktayo 'tra turyā svarād iti || 2 || Ich habe diese Behandlung des sechsten Liedes hier darum so ausführlich mitgetheilt, weil sie Varianten zu dem vorliegenden Texte der Vulgata zu enthalten scheint, theils was den Inhalt, theils was das Metrum (s. die Angaben über die »zwei jagati« bei 6, 3) betrifft.

leuchtenden (Welten) aufgethan. | Er öffnete die untersten (und) obersten Entfaltungen dieses (Weltalls), des Seienden und Nichtseienden Schooss. || 1 ||

Dieses Lied ist ein mixtum compositum von allerhand nur sehr theilweise zusammengehörigen Sprüchen. Der erste Vers speciell, den wir schon in IV, 1, 1 (s. ad l.) und sonst noch mehrere Male in der Ath.S. vorfinden, ist ein versus communis der brâhmana-Periode, kosmogonischen Inhaltes und hier eben wegen seiner besonderen Heiligkeit an die Spitze gestellt. Neben dem brahman, der Urkraft, resp. dem Urstoffe, steht ein persönlich gedachter Vena, Seher, der die einzelnen Stadien der Schöpfung daraus zur Entfaltung bringt. Hier dient der Vers (vgl. v. 2-4^a) nur als möglichst solenne Verbrämung, resp. Einleitung für den abergläubischen Inhalt der späteren Verse (von v. 4^b ab).

2. Welche Ersten von Euch (durch meine Zaubersprüche) nicht erreicht, welche (Opfer-)Werke (auch von uns) gethan wurden, — | die mögen unsere Mannen hier nicht schädigen. Darum setze ich Euch dies vor. || 2 ||

Dieser Spruch (Ath.s. IV, 7, 7) ist eine averruncatio aller der feindlichen Mächte, die bisher, trotz aller Bemühungen, nicht gewonnen werden konnten.

3. Bei dem Tausendtropfigen eben klangen zusammen, am Firmament (?) des Himmels die madhu-zungigen unablässig. | Seine eifrigen Späher schliessen nie die Augen. An allen Orten stehen die Bindenden mit ihren Stricken. || 3 ||

Dieser Vers (Rik IX, 73, 4, Lied des Parvata Âṅgî-rasa) soll wohl die Späher des Varuṇa entwaffnen, die ihrerseits etwa an der geöffneten Pforte des bösen Schaltmonats Wache halten (?), und auf die Bösen vigiliren.

Die hiesige Lesart sahasradhāra (°re) eva ist metrisch richtiger, als die des Rik °dhāre 'va, padap.: dhāre ava; das Wort ist wohl auf Varuṇa zu beziehen (dhāra etwa von /dhar, halten?), dem seine »Engel im höchsten Firmament, divo nāke, lobsingen«. So heisst ja auch im Avesta der Himmel Ahuramazda's der »Ort des Lobgesanges« garo (ved-gir-aḥ) nnāna (oder: demāna).

4. Ringsum ströme du vor, zur Kraftspende!, ringsum! die Feinde bewältigend. | Ueber die Feinde hinweg fährst du mit deinem Strome. ||

Sanisrasa heissest du, der dreizehnte Monat, des Indra Haus. || 4 ||

Mit den drei ersten pāda (Rik IX, 110, 1)¹⁾, die an soma gerichtet sind, wird der Spruch, pāda 4. 5, um den es sich hier speciell handelt, und der offenbar zu einer Gabe an den dreizehnten Monat bestimmt ist, eingeleitet. Die Bezeichnung desselben als: sanisrasa²⁾ »locker, hinfällig« (cf. °sāksha, zwinkernd-äugig, Ath.s. II, 8, 5) beruht auf dem unsteten, unsicheren Charakter des Schaltmonats, den übrigen Monaten gegenüber. Und darauf wieder beruht es eben, dass er als unheilvoll gilt, und eine averruncatio dieses Unheil verkündenden, resp. mit sich führenden Monats beim Eintritt in denselben geboten ist.

Der dreizehnte Monat ist schon der Riks. bekannt (I, 25, 8 Lied des Çunaḥcepa Ājigarti), dient resp. daselbst

1) Lied des Tryarūṇa und Trasadasyu; der dritte pāda: dvishas tad adhy arṇavene "yase lautet im Rik: dvishas taradhyâ (°dhyai) riṇayâ(h) na(h) iyase. Ebenso in Sâmas. 1, 428. 2, 714 (wo jedoch beide Male: frase statt: iyase); auch dhanva statt: dhanvâ im ersten pāda haben R und S gemein.

2) sanisrasa nach Pân. II, 4, 74 Schol.

wohl zur Ausgleichung des bürgerlichen Jahres, mit seinen 12 Monaten à 30 Tagen, mit der Sonnenzeit, innerhalb des fünfjährigen yuga. — Die Rechnung nach der Mondzeit (synodischen oder periodischen Mondmonaten) hat dann noch allerhand Schwankungen in die dazu nöthigen Schaltzeiten gebracht, so dass im Verlauf auch von *zwei* Schaltmonaten die Rede ist. Hierauf gerade beruht denn wohl auch speciell die Vorstellung von der Unsicherheit des »dreizehnten« Monats; s. hierzu Naksh. II, 290. 326—27. 350.

5. Bist du hiermit befriedigt, N. N. svâhâ! | Die Beiden scharfe Waffen, scharfe Lanzen führenden, hochheilvollen, — Soma und Rudra ¹⁾! seid uns hier Beide recht gnädig! || 5 ||

In pâda 1 ist wohl der Genius des dreizehnten Monats angeredet? zu nu s. bei v. 6; — in pâda 2 liegen, in vedischer Weise, Nominative vor, statt der eigentlich zu erwartenden Vocative, da diese Beiwörter doch entschieden auf die in pâda 3 angerufenen beiden Götter Soma und Rudra ²⁾ sich beziehen.

6. Bist du hiermit nicht (ganz) befriedigt? o N. N. svâhâ! | Die Beiden scharfe Waffen . . . || 6 ||

Das hier vorliegende *ava-arâtsîh* führt anscheinend darauf hin, dass wir in v. 5 nu als Abkürzung von *anu* (s. Pet. W.: *anu-arâtsîh*) anzusehen haben; natürlich musste dann auch der Accent von *anu* auf die zweite Silbe rücken. Andererseits scheint *ava* dem *apa* in v. 7 gegenüber etwa

¹⁾ Soma repräsentirt hier wohl den Heiltrank und Rudra den Heilgott (bhishaj).

²⁾ Beide erscheinen in ähnlicher Verwendung auch im Çatap. V, 3, 2, 1, Kâty. XV, 3, 36 (ein caru an S. und R. dient zur Beseitigung des bösen Einflusses der Beziehungen zur parivṛitti), diese Stud. 3, 464, Kâth. 11, 5.

die Bedeutung von: zwar: abwärts, aber doch noch nicht: fort, also: »nicht ganz unbefriedigt« zu markiren?

7. Bist du (ganz) unbefriedigt, o N. N. svâhâ! | Die Beiden scharfe Waffen . . . || 7 ||

8. Löset ihr Beide uns vom falschen Weg und Niedergang, nehmt gütig das Opfer an, setzet in uns Unsterblichkeit. || 8 ||

Diese beiden pâda gehören wohl je als zweites Hemistich zu den beiden metrischen pâda in v. 5-7. Der Dual ist resp. wieder an Soma und Rudra gerichtet; — avadyât; ich leite dies Wort nicht von a-vadya (v/vad), sondern von ava mit tyā ab, cf. anapadyatâ; die Wurzel vad bedeutet nicht (s. oben p. 77, bei 4, 17, 6): preisen (dies ist vand), sondern eher: tadeln (cf. vâda, vadanam, feindliches Besprechen, Streit).

9. O du, der du das Auge triffst, den Willen triffst, den Spruch triffst, das tapas triffst! | Du bist die Waffe der Waffen! waffenlos mögen die sein, die uns anfeinden. || 9 ||

Indem man die Macht des Schaltmonats anerkennt und ihr huldigt, beschwichtigt man seinen Grimm. Ich habe die zu heti gehörigen Genetive als gen. objecti gefasst; sie könnten aber auch als gen. subjecti (s. v. 10) gefasst werden. Der Vers ist eben eine begütigende Anrede an den dreizehnten Monat, der durch seine ungünstigen Einflüsse Alles vernichten kann; er heisst daher auch: anhasaspati, kann resp. alles das anhas aber auch abnehmen, wenn er gütig gesinnt ist; — meni, Todeswaffe, von Vmi, einsenken, niederstrecken, vernichten, cf. pramaya, pramâyuka.

10. Der uns mit dem Auge, Willen, Denken, und der

uns mit (böser) Absicht anfeindet, der Böswillige, | die mache du, o Agni, mit deinen Waffen waffenlos, svâhâ. || 10 ||

Dieser Spruch betrifft eine an Agni zur averruncatio des Schaltmonats gerichtete Opferspende.

11. Du bist das Haus des Indra. Zu diesem, dir, wende ich mich hin. | In dieses dich trete ich ein mit allen Rindern, allen Mannen, allem Selbst, mit allem Leib, mit Allem, was mein ist. || 11 ||

12. Du bist des Indra Schutz (çarman); zu diesem, dir . . || 12 ||

13. Du bist des Indra Panzer! zu diesem, dir . . || 13 ||

14. Du bist des Indra Schutzwehr (varûtham); zu diesem . . || 14 ||

Die Verse 11-14 sind eine Erweiterung zu v. 4^b. Der dreizehnte Monat wird in directen Bezug zu Indra gesetzt, und man gewinnt dadurch, dass man ihn sich günstig stimmt, dessen Schutz und Hülfe. — Durch die Anlehnung an den volksthümlichen Gott Indra scheint mir hier für die im Ganzen doch mehr sozusagen einen gelehrten Anstrich tragende Vergöttlichung des Schaltmonats eine gewisse Volksthümlichkeit erstrebt zu werden.

7¹).

Averruncatio der Arâti.

1. Bringe (sie) heran zu uns, stelle dich nicht (hindernd) darum her, o Arâti! falle nicht an (?) den (zu uns)

¹) â no bhareti daçakam, bahudevatyam, ânushubham, âdyâs tisro (1-3) 'râtryâh (sic!), pare (4. 5) sârasvatyan, parâh (6 fg.) sarvâh punar arâtīyagad-devatye 'ti (! otyâ iti?) pâribhâshikam smarayam iti sarasvatyâ madhuvâco 'prâthayad indrâgnibhyâm vasûni ce 'ti (s. 6); prathamâ virâd-garbhâ prastârapamktiḥ. Anukr. (mehrfach dunkel).

herangeführt werdenden Opferlohn! | Verneigung dem Missgeschick, dem Nichtgedeihen, Verneigung sei der Arâti. || 1 ||

Zu der hier als weiblicher Unhold personificirten arâti, »Ungunst« s. Pet. W. — Wenn schon das vorige Lied wesentlich priesterlichen Anhauch trug, so scheint mir auch dieses hier weniger volksthümliche als vielmehr priesterliche Vorstellungen zu enthalten; handelt es sich hier doch bei allen drei Verben um die herankommende *dakshinâ*; — *mâ parishthâh*, umzingele nicht (hindernd), cf. *paripanthin*; — soll: *mâ no râkshîr* etwa heissen: »wehre nicht ab die für uns herbeigebrachte *dakshinâ*? In dieser Bedeutung ist jedoch *raksh* durchaus ungewöhnlich. — Vermuthlich liegt hier eine Nebenbeziehung auf das Wort *rakshas* vor, das jedoch ebenfalls nicht von *√raksh*, etwa in der Bedeutung: »abzuwehren«, herstammt, sondern von derselben *√rañh*, in der Bedeutung: impetuosus, herzuweisen ist¹⁾, auf welche ich auch das hiesige *rakshîs* zurückführen möchte (Aorist, statt *rañkshîr*, cf. das Futur *rañkshyêitis* im Mithra Yesht), in der Bedeutung: »greife nicht an? Im Pet. W. wird *rakshîs* mit *√riksh* = *riç*, *rish* in Bezug gebracht, und die Bedeutung: »beschädigen²⁾, verletzen« dafür angesetzt, resp. auch *rakshas* davon abgeleitet. Es kommt dies im Wesentlichen auf das soeben Gesagte hinaus, nur dass ich eben nicht auf *√riksh* = *riç*, *rish*, sondern auf *√rañh* (Pet. W. »rennen«), *aggre**di*, *petere* dafür recurrir.

2. Welchen Mann du, o Arâti, voranstellst, den um-

¹⁾ s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1892, p. 790 n.⁴ zu Vs. 9, 16; zu dieser Wurzel gehören auch: *raghu*, *laghu*, *λαγχανειν* etc.

²⁾ cf. Justi in Zend-W. unter *rakhs*.

her kreischenden (?) — | Verneigung machen wir diesem, deinem (Genossen und bitten): »beeinträchtige nicht meinen Gewinn«.

parirâpin von /rap, lap, jammern (eig. laut schreien, im Zend jauchzen, rafnas Freude), umherkreischend, böse Reden führend, oder ob als: Verhöhnung des Gebetes der Gegner aufzufassen? oder: die Götter nicht wirklich zu rufen, sondern nur zu kreischen verstehen? — Die Unterwürfigkeit gegenüber dem bösen Unholde geht hier auch auf dessen bevorzugten Schützling über; auch ihm wird namas dargebracht; — vani, Gewinn (der Opferlohn eben), eig. das Verlangte, Gewünschte.

3. Unser von den Göttern uns gegebener Gewinn gehe Tag und Nacht vorwärts. | Der Arâti gehen wir (ehrerbietig) nach. Verneigung sei der Arâti. || 3 ||

4. Die Sarasvatî, die Anumati, den Bhaga rufen wir an, (nach ihnen) gehend. | Eine freundliche, madhureiche Rede habe ich gesprochen bei den Anrufungen der Götter. || 4 ||

Um die guten Götter durch die Verneigung vor Arâti nicht ganz vor den Kopf zu stoßen, werden hier auch einige derselben angerufen. Sarasvatî, Anumati und Bhaga (der Zuthailer der Glückslose); — madhumatim ist überflüssig, gegen das Metrum s. aber die Angabe der Anukr. im Eingange (p. 190^{n.1}).

5. Den ich angehe mit stromreicher, (meinem) manas gesellter Rede, | in den möge jetzt der Glaube (ṣradhâ) Eintritt finden, gegeben von Soma, dem Braunen. || 5 ||

sarasvatyâ scheint mir hier appellativisch zu fassen; — vâc und manas gehören zusammen. — Die Begeisterung durch den braunen Saft des Soma soll bei

denen, die ihn empfangen, die richtige ṣradddhâ, Hingabe, Vertrauensgesinnung erzeugen, die sie zum Geben veranlasst; unter diesen Gebern sind hier resp. wohl die Götter zu verstehen, die in v. 4 angerufen wurden; — ṣradddhâ (cre-dere) ist eines der wenigen, uralten indogermanischen Composita (cf. nīḍa, nidus) besteht resp. aus √ṣrath (շրաԹա) und √dhâ, welche letztere Wurzel im Deutschen (Imperfect) und Griechischen (Passiv) als Flexionselement, im Ârischen (cf. z. B. Zend yaojđâ, skr. man-dhâ) und Lateinischen (z. B. ven-dere) als Wurzel-Weiterbildungs-Affix, endlich noch gegenwärtig im Deutschen (»thät blicken« Uhland) und Englischen (did you go?) als volksthümliches Hilfszeitwort verwendet wird.

6. Vereitele nicht unsern Gewinn, nicht unser Wort. Beide, Indra und Agni, sollen uns Schätze herbeibringen. | Alle, uns heute zu geben begierig, jauchzet (?) entgegen der Arâti. || 6 ||

Zu indra und agni s. die Note zum Eingange; — die Nominative in pâda 3 gehören als Vocative zu pâda 4; zu ergänzen ist etwa: devâḥ?, — pratiharyata, jauchzet entgegen = wirkt entgegen?

7. Fern hin, gehe ab, o Missgeschick! Wir führen deine Lanze fort. | Ich kenne dich als die Niederbeugende, die Niederstossende, o Arâti. || 7 ||

√mîv wohl Weiterbildung von √mî Cl. 5, wie sîv von √si.

8. Auch nackt dich geberdend, suchest du im Traume den Menschen heim, | o Arâti, den Geist verstörend und die Gesinnung des Mannes. || 8 ||

Dies geht wohl auf wollüstige Träume, die Leib und Seele des Mannes zerrütten, zurück; die √sac wird auch

im Avesta von den Zauberinnen gebraucht, die den Menschen als Buhlkobolde heimsuchen.

9. Die da gross, mit grossem Hochmaass alle Räume durchdringt, | dieser, der goldhaarigen Nirṛiti brachte (bringe) ich Verneigung dar. || 9 ||

Auch dieser Vers handelt wohl von demselben Thema, wie v. 8. Statt arāti ist hier der mehr volksthümliche Name nirṛiti gebraucht. Das goldene Haar der sonst als schwarz gedachten Nirṛiti soll wohl ihre berückende Schönheit markiren.

10. Goldfarbig, hold, mit goldenen Kissen, gross (ist sie), — dieser goldgekleideten Arāti brachte (bringe) ich Verneigung dar. || 10 ||

hiranyakaṣipu, die auf goldenem Kissen sitzt, hiranyadrāpi, die goldene Gewänder an hat. Sowohl durch ihre nackte, goldfarbige (d. i. wohl strahlende) Schönheit wie durch ihre goldene Kleidung und Pracht sucht die Arāti den Menschen zu berücken. — kaṣipu (cf. kasāmbu) und drāpi sind ihrer Herkunft nach dunkle Wörter.

8 1).

Bitte an Indra um Schutz gegen feindliche Angriffe (atisara).

1. Mit Vikaṇkata²⁾-Brennholz führe den Göttern ājya zu. | Agni! lass sie hier sich erfreuen. Alle mögen herbeikommen auf meinen Ruf. || 1 ||

¹⁾ nānādevatyam, prathame dve āgneyyau, parā (3) vaiṣvadevi, para (4) va (Lücke!) śishā (śeshā?) aindrya bhavanti, Anukr.

²⁾ das Holz von vikaṇkata, Flacourtia sapida, dient zur Herstellung von Opfergeräthen, yajnapātriyo vṛikṣaḥ Schol. zu Çat. II, 2, 4, 10; vajro vai vikṣkataḥ Çat. V, 2, 4, 18.

Dieser erste Vers wie pāda 5. 6 in v. 2 und pāda 3 in v. 3 ist einleitend, an Agni gerichtet.

2. Indra! komm herbei auf meinen Ruf! Ich will dies thun. Höre dies, | hier diese Indra-artigen Anläufe sollen sich meiner Absicht beugen. | Durch diese (Spenden) mögen wir Kraft erlangen! o Jātavedas, o Leib-Zwingender! || 2 ||

Im zweiten pāda lies: karishyāmi dreisilbig; — Indra soll nur auf den Ruf der diesen Spruch Sprechenden hören, nicht auf den Ruf Anderer, und die von diesen nach Indra's Art gemachten Anläufe sollen »vorüberlaufen«, ihr Ziel verfehlen, sich der Absicht des Betenden neigen; — statt ākūtim lese ich ākūtyai; — zu atisara s. v. 4; — pāda 5. 6 haben keine Beziehung zu pāda 1-4, zu tebhīḥ ist aus v. 1 etwa havaiḥ zu ergänzen (?).

3. Was der N. N., von N. N. her, o ihr Götter! unfrohm seiend zu thun begehrt, | dessen Opferspende möge Agni nicht (zu Euch) führen! Die Götter mögen auf seinen Ruf nicht herbeikommen! Auf meinen Ruf nur kommet her. || 3 ||

vākshīt, Aor. von √vāh (°sisham, sis, sīt); cf. vashat aus vakshat, auch von √vāh (?°sam, °sas, °sat), wenn nicht aus √vaksh; — im vierten pāda ist devā asya dreisilbig zu lesen; — in pāda 5 werden die Götter wieder wie in pāda 1 in zweiter Person angeredet; — mamai 'va, »nur mein«; — statt: etana erwartet man: ai 'tana (ā etana); der padap. (ed. Bombay) hat: ā itana.

4. Laufet vorbei, ihr Anläufe! auf Indra's Wort tödtet. | Mag er (auch) rauben wie der Wolf das Schaf, — er entgehe Euch nicht lebendig. Bindet seinen Lebensodem zu! || 4 ||

atisarāḥ (s. v. 1) sind hiernach *vorüberstürmende*, feindliche Anläufe, resp. die von dem: »asau« in v. 3 abgesandten dgl., statt hata ist aber wohl hatāḥ zu lesen. In pāda 3-5 handelt es sich um den Absender selbst. Mag er immerhin rauben, so viel er will, er soll Euch, und damit sind denn wohl die »devāḥ«, wie in v. 3, gemeint, nicht entgehen, schnürt ihm den Odem zu.

5. Welchen brahmān Jene (N. N.) dort voranstellten, (mir) zur Vernichtung, | der (liege), o Indra! dir zu Füßen, den schleudere ich zurück, dem Tode zu. || 5 ||

Wenn auch die N. N. in ihrem falschen Wahne ein brahmān zum purohita gemacht haben, um mich zu vernichten, so soll der doch dir, o Indra, unterliegen, ich werfe ihn in den Tod zurück.

6. Wenn sie (auch schon) vorher (*vor* mir), o Gott! ausgezogen sind, (und ob sie auch) das brahmān zu Panzern sich gemacht haben, | und was sie sich (auch dabei) zugesprochen haben, Leibes-Schutz und Rings-Schutz sich machend, Alles das mache saftlos!

Wenn sie auch *vor* uns ausgezogen sind, und allerlei fromme Sprüche schon sich zu Panzern, zum Schutz ihres Leibes und Rings-Schutze, gemacht haben, mache du, o Indra, Alles, was sie (sonst) geschützt haben würde, kraftlos. — Diese Sprüche sind offenbar gegen *ârische* Feinde und Nebenbuhler gerichtet, die ebensogut wie der Betende im Besitze des richtigen Spruchmaterials und Rituals sind. Es kommt eben nur darauf an, wer Indra's Hülfe sich zu *gewinnen* weiss; *ihr* brahmān und *ihre* brāhmāṇi sollen ihnen nichts helfen. — deva trenne ich von purā ab, und fasse es als Vocativ.

7. Welche Anläufe der N. N. gemacht hat, und

noch machen mag, | die mache du, o Indra! Vṛitrahan! wieder rückläufig, damit sie jenen Mann vernichten. || 7 ||

Die gegen den Betenden gerichteten Zauber sollen auf den zurückfallen, der sie ausgesandt hat; — tṛṇāhān, Conj. /tarh Cl. 7.

8. Gleichwie Indra eine Herausforderung empfangen habend (seinen Gegner) sich zu Füßen liegend machte, | so mache ich die N. N. mir unterthan für alle Zeiten. || 8 ||

tathā in pāda 8 ist wohl zu streichen; — ṣaṣvatībhyah samābhyah; *samā* (s. Pet. W.), »die Gleiche«, nämlich: Hälfte (wobei freilich unklar bleibt, welches Substantiv hinzuzudenken). Der Winter ist danach die *erste* Hälfte des Jahres, steht in der alten Zeit im Vordergrund, der Sommer ist die *zweite, gleiche*, Hälfte (vgl. zd. hamā, hāmina, unser *Sommer*). Ursprünglich gab es eben nur zwei Jahreszeiten: Winter und Sommer.

9. Hier sie, o Indra, Vṛitrahan! gewaltig, (ihre) Glieder, tritt! | hier sie zertritt, o Indra! *Ich* sei dein Genosse! | Wir fassen uns an dich an, o Indra! möchten in deiner Huld sein! || 9 ||

marmāṇi eine Art Accusativus graecus, für marmasu, »an ihren tödlichen Stellen«; — abhitishṭha eig. »betritt«; — dagegen lass *mich* dein Genosse sein; — der samanvārambha, dass sich nämlich Alle an einander, je Einer an den Andern, anhängen, so dass Alle im Schutze des Voranschreitenden, Ersten stehen, ist im Ritual solenner Brauch.

9 1).

Beim Einschlafen, beim Erwachen.

1. Dem Himmel svāhā. || 1 || 2. Der Erde sv. || 2 ||

1) ubhe (9 und 10) vāstoshpatye, aṣṭake, Brahmā, Anukr.

3. Dem Luftraum sv. || 3 || 4¹⁾. Dem Luftraum sv. || 4 ||

5¹⁾. Dem Himmel sv. || 5 || 6¹⁾. Der Erde sv. || 6 ||

7. Sonne mein Auge, Wind mein Einhauch, Luft mein Odem, Erde mein Leib. | Unhingestreckt (Unhin-streckbar) mit Namen bin ich, der und der bin ich, ich, dieser hier, lege meine Seele (âtman) nieder (d. i. ich über-gebe mich) dem Schutze durch Himmel und Erde. || 7 ||

8. Auf (rufe ich) Leben! auf Kraft! auf That! auf Pflicht! auf Geist, auf Sinnesthätigkeit! | (Du Himmel! als) Lebensschaffer, (du Erde, als) Lebensherrinn, seid mir Beide selbst bestimmte Schützer! behütet mich Beide! Seid mir Beide Seele (âtman) gebend! thut mir Beide nichts zu Leide. || 8 ||

7. 8. Zwei sehr dunkle Sprüche, die durch eine absteigende und aufsteigende Gruppe von drei Heilsprüchen an Himmel, Erde und Luft, resp. umgekehrt, eingeleitet werden. Meine Vermuthung, dass es sich in v. 7 um ein Abendgebet, in v. 8 um ein Morgengebet handele, beruht auf dem âtmânam nidadhê in v. 7, und dem ud in v. 8. Dazu kommt dass es sich hier nach Kauç. 8, 23 Schol. um die pratika eines vâstugana, resp. einer Gruppe von vâstoshpatiyâni handelt (s. auch die Anukr. in Note¹⁾; vâstoshpati aber ist ein Genius des *Schlafes*, s. Rik 7, 55, 1. — Die Zutheilung von Auge, Hauch, Odem, Leib an Sonne, Wind, Luft, Erde in v. 7 ist genau die im shaddhotar Ath.s. 18, 2, 7²⁾ (s. Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1895, p. 846) vorliegende. — In

¹⁾ hier liegt eine Umstellung vor! 1-3 Himmel, Erde, Luft, 4-6 Luft, Himmel, Erde.

²⁾ wie dort beim Tode, so gehen auch beim Schlaf (so scheint mir der Sinn) die einzelnen Theile des menschlichen Leibes in ihre Elemente zurück (s. auch 10, 8).

v. 8 ist das Femininum āyushpatnī resp. die Beziehung desselben unklar. Am nächsten läge es, bei den drei Adjectiven wieder an die *drei* Welten zu denken. Aber die *Duale*: svadhāvantau, gopā (°pau), stam etc. können sich doch wohl nur auf Himmel und Erde beziehen; āyushkrit also auf den Himmel, āyushpatnī auf die Erde. Aber auffällig freilich sind die beiden *Masculina* svadhāvantau und gopā (gopau), da sonst doch dyāvāpṛithivyau stets feminine Beiwörter haben. In alter Zeit ist ja allerdings der Himmel ein Masculinum (dyaush pitar, Diespiter); sollte es sich hier also etwa um eine Formel handeln, die *so alt* ist, dass sie noch in die Zeit hinein reicht, wo dyaus Masculinum war? — Die Wörter gopītha, gopā, gopāyatam sind offenbar rein in der Bedeutung schützen gedacht und die Bedeutung von go ganz bei Seite gedrängt (bei gopītha ist natürlich nicht an /pā, trinken zu denken! obschon sonst von pā, schützen, keine ī-Bildungen vorliegen). — Die Vorstellung, dass, wer sich zum Schlummer niederlegt, sich in den Schutz von Himmel und Erde begibt, ist ebenso anmuthig, wie die, dass der Erwachende Beide zu seinem Schutze herbeiruft und sie auffordert, ihm seinen ātman (wieder) zu geben. — Der Erwachende ruft resp. alle seine Kräfte wieder zu sich heran, und übergibt sich dann ebenso wieder dem Schutz von Himmel und Erde, wie er dies beim Einschlafen gethan hat. — Die Sprüche 1-6 gehören wohl ebensowohl vor 7 wie vor 8? oder sollten etwa 1-3 nur vor 7, dagegen 4-6 ¹⁾ vor 8 gehören?

¹⁾ cf. die Umstellung der »Erde« hierbei.

10.

Desgleichen.

1. Du bist mir ein Panzer von Stein. | Wer mich vom Osten her böswillig anfeinden sollte, der treffe auf ihn. || 1 ||

Der sich zum Schlaf Niederlegende bindet sich wohl ein Amulett von Stein, etwa eine Muschel? um, und umgiebt sich dadurch mit einem Steinpanzer nach allen Richtungen hin. — Auch dies Stück gehört zu dem vâstugaṇa am eben angeführten Orte, ist resp. von der Anukr. als vâstoshpatya bezeichnet.

2. vom Süden, — || 2 ||

3. vom Westen, — || 3 ||

4. vom Norden, — || 4 ||

5. von der Mitte (dhruvâ), — || 5 ||

6. von oben (îrdhvâ), — || 6 ||

7. von den Zwischengegenden der Himmelsrichtungen her, — || 7 ||

8. Durch das brihat (sâman?) rufe ich den Geist (manas, wieder zu mir) heran, — durch den Wind (mâtariṣvan) Einhauch und Abhauch, von der Sonne her das Auge(nlicht), | von der Luft her das Gehör, von der Erde her den Leib (ṣarîram). Durch Sarasvatî rufen wir die mit manas vereinte Stimme (vâcam) heran. || 8 ||

Man erwartet die Ablative brihato (was freilich etwas dunkel bliebe) und mâtariṣvano; — statt manoyujâ lese ich *jam (vâcam!). Beim Erwachen ruft man alles das, was während des Schlafes sich, behufs neuer Stärkung, nach seiner Quelle zurückgezogen hatte, wieder an sich heran.

11 1).

Dialog zwischen Varuṇa (1-3. 6. 8. 10)
und Atharvan.

1. Wie hast du hier dem grossen Asura gegenüber gesagt? (wie konntest du ihm sagen), wie (hast du) ihm, dem Vater²⁾, dem Hari, von flammender Kraft (Nominativ!) (sagen können): | »die Priçni, o Varuṇa, als dakṣhiṇā gegeben habend, denkst du (jetzt) in deinem Geiste daran, sie wieder zurückzunehmen?« || 1 ||

Schon Roth »über den Atharvaveda« (Tübingen 1856) p. 9 hat unter Heranziehung von Ath.s. VII, 104, 1³⁾ zur priçni die Sage von der Kuh des Vasishṭha verglichen, resp. die gelegentliche Identification von Atharvan mit Vasishṭha hiermit in Bezug gesetzt. Varuṇa will die Kuh, die er dem Atharvan gegeben hat, wieder zurücknehmen, giebt dies aber auf dessen Bitte wieder auf. Das Lied hat wohl nur den Zweck, ähnlichen Rückforderungen von an die Brāhmaṇa gemachten Geschenken vorzubeugen. Wenn sogar Varuṇa seinerseits davon abgestanden ist, dgl. zu thun, wie viel weniger dürfen sich Sterbliche⁴⁾ so etwas erlauben! — Die priçni ist im Uebrigen entschieden mit

¹⁾ ekādaçarcam traishṭubham vâruṇam, Atharvâ, 'nena praçnottara: mukhena maitroktadevatâm astaut, Anukr.

²⁾ dass Varuṇa (*Ougavos*) als: »Vater« bezeichnet wird, theilt er mit seinem alten Collegen, dem Himmelsgotte dyaus (*Zeus*), dyaushpitar, Diespiter. Der Himmel als Vater, und die Erde als Mutter ist eine uralte indogermanische Vorstellung, von durchaus volksthümlicher Art, cf. die Gebete sub 9 und 10.

³⁾ kaḥ priçnim dhenup Varuṇena dattâm Atharvaṇe sudugbâm nitya: vatsâm brihaspatinâ sakhyam jushâṇo yathâvaçaṃ tanvaḥ kalpayâti! ||

⁴⁾ auch Ath.s. 7, 104, 1 hat wohl den Sinn: »wer vermöchte wohl, unter Bewahrung seiner Freundschaft mit Brihaspati, sich die von Varuṇa dem (einem!) Atharvan gegebene Kuh zu *eigen* zu machen?«

der çabali, der bunten »Naturkraft«, identisch zu setzen, über den homa, an welche wir bei Lātyāyana etc. so eingehende Angaben finden, s. diese Stud. 4, 497 fg. Die Alles schaffende Naturkraft wird unter dem Bilde einer bunten Kuh (cf. Audhumbla), Ziege (cf. Amalthea), oder Schafmutter symbolisirt und liegt eben auch der späteren Sage von Vasishṭha's Kuh, sowie von der kāmadhenu des Indra etc. zu Grunde. — Ich ziehe punarmagha tvam in ein Wort zusammen: »du denkst jetzt ein punarmagha zu werden?« und fasse punarmagha (nach dem Pet. W.: 1. habstüchtig, 2. wiederholt Spenden gebend) in der Bedeutung von: »Zurücknehmer des Geschenkes«. Varuṇa macht dem Atharvan darüber Vorhaltung, wie er sich unterstehen könne, ihm, dem grossen Asura, die Frage überhaupt vorzulegen, ob er gesonnen sei, die geschenkte Kuh wieder an sich zu nehmen. Aber dieser Sinn ist eben nur durch diese Textcorrectur zu gewinnen. — Befremdend ist die Bezeichnung des Varuṇa als: pitar hari, d. i. doch wohl »gelber (resp. goldiger) Vater«, da die Gestalt Varuṇa's sonst ganz anders, nämlich als die eines weissen, kahlen, zahnlosen, gelbäugigen Greises, Çat. XIII, 3, 6, 5. Kāty. XX, 8, 16. Çāṅkh. 16, 18, 18 beschrieben wird¹⁾; — tveshanṛimṇaḥ ist wohl, nach der von Roth auf dem Wiener Oriental.-Congresse entwickelten Weise, als Dativ zu fassen.

¹⁾ auch dass Vishṇu, der doch nila, resp. Kṛishṇa, dunkel-blau, -schwarz ist, hari genannt wird, ist auffällig. Er hat diesen Namen seinerseits wohl von Indra, resp. von dessen Rossen, nach denen derselbe harivant, gelegentlich auch hari selbst heisst. (Andererseits freilich ist jedoch auch Indra dunkel-blau, cf. indranila als Name des Sapphirs.) — Findet bei der obigen Bezeichnung des Varuṇa als »pitar hari« etwa irgend welche Beziehung zu der schöpferischen Kraft des gelben (hari) Soma statt?

2. Nicht bin ich aus Lust das Geschenk wieder zurücknehmend. Nur zum Zählen treibe ich hier die Priṇi heran. | Durch welche Weisheit (kāvya) bist du, o Atharvan! durch welches Wesen (? jāta) bist du (so) weisheitsvoll! || 2 ||

Der erste pāda besagt: »ich will sie dir ja gar nicht nehmen«; — dass in pāda 2 der infinitive Dativ samcakshe zu lesen ist (statt: sām cakshe), ist Roth's durchaus richtige Correctur (1856). Im zweiten Hemistich verhöhnt Varuṇa den Atharvan wegen seiner Weisheit (kāvya), seines Wesens (? jāta), die ihm eine so falsche Vorstellung von seinem, des Varuṇa, Willen zugetragen hätten; — jātavedas, »Wesenkenner«, oder angeborenes Wissen habend, ist sonst der solenne Name des Feuers; liegt hier etwa noch irgend welche Beziehung zwischen Atharvan und dem *Feuer* (cf. zd. ātar) vor?

3. Wahrlich, ich bin tief durch Weisheit, ich bin Wesenkenner durch (mein) Wesen (?). | Nicht mir ein Dāsa, nicht ein Ārya durch seine Grösse den Willen beugt, den ich hegen will. || 3 ||

Varuṇa fährt fort: »ich habe hier zu bestimmen, kein Anderer; nicht du bist jātavedas, sondern ich bin es.« Die Ausdrucksweise ist auch hier durchaus alterthümlich; cf. die Zusammenstellung von Dāsa (Feind) und Ārya (Freund); — mīmāya, mit verlängertem Vocal in der Reduplication, /mi Cl. 5 niederstrecken, einsenken, minuere.

4. »Es ist kein Anderer weiser als du, o Varuṇa, keiner an Geisteskraft einsichtiger, o du Selbstherrlicher! | Du kennst alle diese Seienden (Welten). Auch dieser zauberkräftige (māyī) Mann hier fürchtet sich vor dir.« || 4 ||

Atharvan giebt klein bei (v. 4. 5); — die Angaben in

pāda 4 sind nur eine Umschreibung des einfachen: *ich* (sa janah) fürchte mich vor dir.

5. »Denn du fürwahr, o Varuṇa! in Selbstständigkeit kennst alle Geschlechter, o du schön Leitender! | Was Anders ist noch jenseit dieses Raumes? und was ist unterhalb, jenseits davon, o Untrüglicher!« || 5 ||

rajaśa enā, enā pareṇā 'varam, dieses enā ist nicht recht klar, es scheint für asya zu stehen, aber wie ist es aufzufassen; — statt amura ist mit Roth (1856) amūra zu lesen, s. bei 1, 9. — Die Fragen selbst kommen ziemlich unvermittelt, haben hier eigentlich nichts zu suchen, sollen wohl nur die Unendlichkeit Varuṇa's verherrlichen.

6. Ein Andres ist noch weiter als dieser Raum, über dieses Eine weiter hin ist diesseits (? von hier aus?) schwer zu gelangen. | Das sage ich dir, ich Varuṇa, der es weiss. — Die Paṇi sollen mit ihrer Werkkraft abwärts gehen, niederwärts sollen die Dāsa zur Erde hin schleichen. || 6 ||

Diese Antwort Varuṇa's (in pāda 1 ist mit Roth Varuṇaḥ zu lesen) giebt zunächst ausweichende Auskunft auf die gestellte Frage und geht sodann auf das punar-maghatvam zurück, bezeichnet dasselbe als der Paṇi würdig, resp. strafwürdig. — Die Conjectur der Editio: adhovarcasaḥ scheint mir dem adhovacasah der Handschriften (auch der Bombay Ed.; Roth 1856 »unten umher irrend«) vorzuziehen; — durṇaṣam, »Unendlichkeit«, Roth (1856)¹⁾, »unerreichbar, unzugänglich« Pet. W.; ist nicht auf /naṣ schwinden, sondern auf /naṣ (naksh, nanc-isci,

¹⁾ »Eines giebt es jenseits des Dunstkreises, und jenseits des Einen weiterhin ist auch Unendlichkeit« (Roth); — rajas ist hier wohl nicht Dunstkreis (/raj, rañj), sondern Raum, regio (/raj, rectum esse).

ैवेयः) »erreichen« zurückzuführen. Im Rik (VI, 27, 8) findet sich dafür die ebenfalls prākritische¹⁾ Form dūṇāṇa.

7. »Du fürwahr, o Varuṇa, sagst es: »Ueber die, welche ihr Geschenk zurücknehmen, (kommt) reichliches Ungemach«. | Nicht möge auch nur von so viel (etwas) zu den Paṇi kommen. — Nicht mögen dich die Leute einen Ungütigen nennen.« || 7 ||

Atharvan fasst, und zwar wohl mit Recht, die Strafandrohung Varuṇa's an die Paṇi, in v. 6 pāda 4. 5, als an die punarmagha gerichtet auf; — mit der von Roth (1856) vorgeschlagenen Ersetzung von bhūn (bhūt) durch bhūr weiss ich nichts Rechtes zu machen; zu etāvataḥ ist kiṃ cana zu ergänzen, resp. eine entsprechende Handbewegung; — bhū mit abhi heisst hier wohl: zu kommen, zu Theil werden.

8. Nicht sollen mich die Leute ungütig nennen! Ich gebe dir die Priṇi zurück, o Sänger! | Tritt heran zu meinem ganzen Lobe mit (allen deinen) Kräften, unter allen den menschlichen Stämmen. || 8 ||

für dikshu ist hier wie in v. 9 mit Roth (1856) vikshu zu lesen.

9. »Heran mögen dir die (von mir) bereiteten Loblieder kommen! unter allen den menschlichen Stämmen. | Gieb mir (wieder), was du mir genommen hast, du bist mir ein verbundener, treuer Freund.« || 9 ||

statt adatto ist hier wie in v. 10 mit Roth (1856) ādatto zu lesen; freilich, die periphrastische Construction ādatto asi, ādatto asmi für das einfache Verbum finitum ādadiṣhe, ādade, ist auffällig; — zu saptapadaḥ »durch

¹⁾ cf. dūṇāṇ, dūṇabha.

sieben Schritte gewonnen«, in der Bedeutung von: treu s. diese Stud. 5, 321 (Siebensprung), ein durchaus volksthümlicher Ausdruck.

10. »Gleich ist unser Beider Verwandtschaft, o Varuṇa!, — gleich die Sippe.« — »Ich weiss dies, dass unser Beider Sippe gleich ist. | Ich gebe dir das, was ich dir genommen habe, ich bin dir ein verbundener, treuer Freund.« || 10 ||

Roth (1856) will samāno lesen, statt samā nau; näher liegt aber samo nau; — pāda 1 gehört noch (Roth 1856) zu der Rede des Atharvan in v. 9, so wenig eine solche Vers-Theilung sonst üblich ist; die pāda 2-4 enthalten die Antwort Varuṇa's.

11. Ein Gott ist dem (ihm) lobsingenden Gotte Kraft spendend, ein Weiser dem (ihn) preisenden Weisen wohlgesinnt. | Du, o Varuṇa! du Selbstherrlicher, hast erzeugt den Vater Atharvan, den Göttergenossen. || Schaff' du ihm hochgepriesenes Gedeihen. Du bist unser Freund und höchster Verwandter. || 11 ||

Diese drei Hemistiche gehören nicht mehr zu dem Dialoge, sondern sind ein Zusatz des Dichters, der damit sich und die Seinigen der Gnade des höchsten Gottes empfiehlt, speciell wohl auch zu dem Zwecke, dass ihm nie etwas Aehnliches von punarmagha-schaft passiren möge; — zu devāya als Bezeichnung des Atharvan, resp. eines Menschen (Brāhmaṇa) s. diese Stud. 10, 35. 36; — statt: paramaṃ ca bandhuḥ ist mit Roth (1856) paramaḥ ca bandhuḥ zu lesen.

12 ¹⁾.

âprî-Lied.

1. *Entzündet* heute im Hause des Menschen, opferst du als Gott, den Göttern, o Jâtavedas! | und führe sie einsichtig herbei, o du von befreundeter Kraft! Du bist unser Bote, ein vorsorglicher Weiser! || 1 ||

Es ist dies das âprî-Lied aus Rik X, 110, welches dort dem Jamadagni, resp. dem Râma Jâmadagnya (Paraçu-Râma) zugetheilt wird; es findet sich auch in Vs. 29, 25-36. Kâthaka XVI, 20. Maitr. IV, 13, 3. Tbr. III, 6, 3, 1 vor, s. auch Nirukti VIII, 4-17, Roth in der Einleitung zur Nirukti p. xxxviⁿ und p. 117 fg., sowie diese Stud. 10, 89. — Der Text ist im Wesentlichen überall derselbe.

Da das (grihya-)Ritual des Atharvaveda auch Thieropfer enthält, so ist es ganz berechtigt, dass auch ein âprîsûktam zur Entsühnung des eigentlich dadurch begangenen Frevels in die Ath.-Saṃhitā aufgenommen ist²⁾. Auffällig erscheint aber, dass es dasjenige Lied ist, welches die Tradition dem den *Kshatriya* feindlichen Râma Jâmadagnya zuweist. Indessen ist diese Tradition doch nur eine subsidiäre. In erster Linie wird Jamadagni selbst als Verf. des Liedes angegeben, und *er* steht ja gerade zu dem (fürstlichen) Viçvâmitra (Kauçika, dessen

¹⁾ ekâdaçarcam traishṭubham jâtavedasam, Aṃgirâ, enenâ 'gnim astaut.

²⁾ nach Kauç. 45, 8 handelt es sich um das Opfern (resp. das Schlachten) einer ashtâpadî, d. i. einer Kuh, die sich dabei als trächtig herausstellt, wofür denn natürlich eine specielle Sühne erforderlich ist. — Man könnte im Uebrigen die Einfügung des Liedes an dieser Stelle auch damit in Bezug bringen, dass soeben in 11 von einer Kuh direct die Rede war.

Geschlecht das Kauṇḍika-sūtra anzugehören scheint) in naher Verbindung. — Es ist im Uebrigen dies Lied für *alle* Familien (ob sie den tanūnapat oder den narāçaṁsa als Gottheit des zweiten prayāja haben) gleichmässig brauchbar (diese Stud. 10, 90). Daher findet es sich ausser hier *auch*, s. soeben, in fast allen Yajus-Texten. — Der narāçaṁsa-Vers fehlt hier wie im Rik, ist somit je nach dem Geschlecht des Opfernden einzusetzen. Der in Nirukti VIII, 7 nach unserem v. 2 hier eingefügte narāçaṁsa-Vers ist aus dem maṇḍala des Vasishṭha (VII, 2, 2), somit *auch* aus einem dem Viçvāmitra, resp. den Kshatriya *feindlichen* Geschlecht ¹⁾. »Die meisten Familien erkannten tanūnapat als Gottheit des zweiten prayāja an«, diese Stud. 10, 89 (Kāty. XIX, 6, 8. 9).

2. O *Tanūnapāt!* mache die Pfade, welche die Gänge der heiligen Ordnung sind, mit madhu sie salbend, schmuck, du mit schöner Zunge! | mit Einsicht (unsere) Gedanken und das Opfer (yajna) gedeihen machend, und führe es unverletzt (adhvara) zu den Göttern. || 2 ||

svadaya, »mache süß«, oder auch: »lass sie (die Pfade!) dir (selbst) süß sein, schmecken«, was zu sujihva eigentlich besser passt.

3. Hergerufen, *gepriesen*, und lobwürdig, komm herbei, o Agni, mit den Vasu (? Schätzen?) einmüthig! | Du, o Rascher! bist der Götter Hotar, opfere du ihnen, eifrig, immer kräftiger opfernd. || 3 ||

ājuhvānah, »hergerufen«, /hū, könnte auch von /hu,

¹⁾ hoch auffällig im Uebrigen ist es, dass gerade diese beiden, einander so *feindlichen* rishi, Viçvāmitra und Vasishṭha, je in ihrem āpri-Liede (III, 4 und VII, 2) die vier Schlussverse (8-11) *gemeinsam* haben.

»opfern« stammen; — yahva, √yah »jagen«; — yakshi 2. pers. Conj. Aor.

4. Vorwärts wird die *Opferstreu* nach der Weisung (?) der Erde, an diesem Morgen, geschoben, am Beginn der Tage. | Sie breitet sich aus immer weiter und breiter, den Göttern, der Aditi zu Liebe. || 4 ||

prācnam gehört zu vṛijyate, = pravṛijyate, √varj Cl. 7, vergere, wenden, schieben; — pradiçā prithivyāḥ, so wie es (?) die Gestalt, Formation des Erdbodens an die Hand giebt, verlangt; — vastoh leitet Sāyana auf √vas, decken zurück (»um diese Erde zu bedecken«); — statt ahnām erwartet man: ahnāḥ; — syonam, lieb, hold, eigentlich wohl: »verbindend«, √siv, syū, si binden, flechten.

5. Ausgedehnt mögen sich weithin auseinander thun, sich schmückend, wie Weiber für ihre Gatten, | die göttlichen *Thüren*, die hohen, die Alles einschliessenden. Seid den Göttern leicht zugänglich. || 5 ||

6. Heran, nieder mögen sich setzen auf ihren Platz die beiden wohl zeugenden (?), opferwürdigen, hülfreichen, *Morgenröthe* und *Nacht*. | Die beiden göttlichen Frauen, die Erhabenen, goldgeschmückten, lichtfarbigen, Schönheit tragenden. || 6 ||

sushvayantī, resp. sushvi, leite ich von √sū, zeugen ab; oder liegt etwa Wechsel von *m* und *v* vor? also: sushmayantī, »schönlächelnd« (cf. seshmīyamāṇe Nir. 8, 11); — upāka, nahe?

7. Die beiden *göttlichen Rufer*, die beiden Schönstimmen, die als Erste das Opfer ausmassen zum Opfern der Menschen, | die bei (zu?) den Festen antreibenden beiden Sänger (kârū), die das östliche Licht (? Morgenlicht?) durch Weisung Weisenden (Leitenden?). || 7 ||

Hier fehlt das Verbum finitum; oder ist der Infinitiv yajadhyai etwa imperativisch, und manushaḥ als Accusativ zu fassen?: »mögen die Menschen zum Opfern veranlassen«? — wer aber sind die beiden daivyaḥ hotārau? etwa Agni und Savitar?

8. Rasch komme Bhāratī zu unserem Opfer herbei, (und) Idā, die hier nach Menschenart fürsorgt; | (sie beide und) Sarasvatī, die *drei Göttinnen*, mögen sich hier auf diesem lieben barhis niederlassen, die Schönthätigen! || 8 ||

Auch die drei Genien der Rede scheinen entsühnt, resp. begütigt werden zu müssen, weil man beim Thieropfer Sprüche gesprochen hat. Die Stellung dieser drei Genien zu einander sowohl, wie der Grund ihrer Zusammenfassung überhaupt, resp. der Grund der Dreitheilung der Rede in sie ist noch völlig unklar. Bhāratī scheint etwa die Sprache der Bharatā zu bezeichnen (Bollensen hat bharata mit unserem: Barde identificirt, s. Z. D. M. G. XVIII, 603. 1864).

9. Der diese beiden Zeugerinnen, Himmel und Erde, (und) alle Wesen mit Gestalten formte, | ihn, den Gott *Tvaṣṭar*, beopfere jetzt hier, o hotar! eifrig, opferkräftig, kundig. || 9 ||

Unter Tvaṣṭar's Schutze stehen die *Thiere* speciell. Er muss also insonderheit begütigt werden.

10. So entlasse du denn von selbst, sie salbend (schmückend), auf den Pfad der Götter, der Ordnung nach, die Opferspenden! | Der *Baum* (Pfosten), der göttliche Schlächter, Agni (alle drei) mögen die Opferspenden mit Meth und Ghṛita schmackhaft machen (sich schmecken lassen?). || 10 ||

Im ersten Hemistich ist wohl *vanaspate!* zu ergänzen. Der Opferpfosten soll die Hostie entlassen, die an ihm gebunden ist. Der göttliche Schlächter ist wohl der Priester, der die Opferung vollzieht (cf. den *adhrigu-praisha*).

11. Gleich geboren (gleich nach seiner Geburt) mass er das Opfer aus; Agni wurde der Vorgänger (Vorläufer) der Götter. | Auf sein des hotar Gebot, bei der Stimme der heiligen Ordnung mögen die Götter die mit *svāhā* gesegneten Opferspenden verzehren. || 11 ||

Hier liegt eine kleine Variante zum Rik-Text vor: *praçishy* statt *pradiçy* (so auch Vs.; der Vers fehlt Maitr.).

13¹⁾.

Gegen Schlangengift.

1. Denn Varuṇa, der Weise des Himmels, gab mir (die Kraft dazu). Mit gewaltigen Worten greife ich dein Gift an. | (Ob es) herausgegraben oder nicht, (ob es, somit noch) darin sitzend (ist, oder nicht), ich hab es gepackt. Wie Wasser in der Wüste versiegt dein Gift. || 1 ||

S. Kauç. 29, 1-12²⁾. — Die Beziehung auf Varuṇa, noch dazu als *divaḥ kavīḥ*, giebt dem Spruche alterthümliches Colorit; — ob mit *te* in pāda 2. 4 (s. auch v. 2. 3) der Patient oder die Schlange angeredet wird, kann zweifelhaft sein. Letzteres scheint mir jedoch besser, da in v. 4 dies unbedingt vorliegt; — *nirinaṃi*, wörtlich: »ich fliesse

¹⁾ *ekādaçarcam jāgataṃ Takṣhakadevatyam* (gaksh^o Cod.). Garutmān, anena visham evā 'staud iti, Anukr.

²⁾ Kauçika giebt für alle 11 Verse je einzeln eine besondere Verwendungs an.

hinein in . . .«, also ingredi, nicht aggredi, — khāta, das Gift ist tief darin sitzend, muss durch den Zauber herausgegraben werden; — irā ist etwa das Wasser, das man in der Wüste findet, und dann als Labetrunk mit sich führt; — dhanvan entweder von √dhan, dhanv, *δαῖνω* cf. maru, oder identisch mit dhanvan, Bogen, ausgespannte Fläche, Düne (die Wurzel dazu ist tan, stan, »ausdehnen«, cf. zd. *thanvare*).

2. Welches dein Gift wasserlos (eingetrocknet, zähe) ist, das habe ich hier auf (mit) diesen (Gräsern?) gefasst. | Ich greife (packe) deinen mittleren, oberen und unteren Saft. Aus Furcht (davor) schwinde dies dir dahin. || 2 ||

Hier ist jedenfalls wohl die Schlange als angedeutet zu denken; apodaka wird in v. 6 als Name einer Schlange direct gebraucht; — zu dem Femin.: etāsu sind entweder (was am Nächsten liegt) die Finger, oder ein feminines Wort für: Grashalm¹⁾ zu verstehen. — Dem Kranken, oder vielmehr eben wohl der Schlange scheint das Gift ausgedrückt zu werden; man fängt es »etāsu« auf; — neṣat, Aor. √naṣ, dahinschwinden; — ād u, hier, wie in v. 3 alterthümlich. Als Subject zu neṣat ist wohl visham zu ergänzen.

3. Kraftvoll (tönt) mein Ruf, wie Donner durch das Gewölk. Mit mächtigem Wort drücke ich dir jetzt (das Gift) aus. | Ich habe diesen (deinen) Saft kräftig (?) gepackt. Wie aus der Finsterniss das Licht, die Sonne, gehe er heraus. || 3 ||

vṛishā masculus, stark; — dem Zauberspruch (und dem damit verbundenen Drücken?) muss das Gift weichen;

¹⁾ etwa piñjūli?; — *daḍema triṇaiḥ prakarshyā 'him abhinirasyati Kauçika* 29, 6 (zu v. 4 gehörig!).

— asya hier im Sinne von: te asya; — nṛibhiḥ fasse ich adverbial im Sinne von kräftig, cf. ṇais, dhībhiḥ (s. 20, 8), hu; die Erklärung durch »mit Männern«, d. i. etwa (?) mit Hilfe meiner Assistenten (!) will mir nicht recht passen; — heraus soll das Gift kommen, wie das Licht aus dem Dunkel, so sicher und zweifelsohne.

4. Mit (meinem) Auge schlage (bann) ich dein Auge, mit (meinem) Gift dein Gift. | Schlange! stirb! lebe nicht! Rückwärts in dich (selbst) soll das Gift eingehen. || 4 ||

Der fascinirende Blick der Schlange wird durch den noch fascinirenderen des Beschwörers, ihr Gift durch seinen ebenfalls als Gift wirkenden Zauber überboten. Nicht der Kranke, sondern die Schlange selbst soll durch das, in sie zurückgeschleuderte, Gift zu Grunde gehen.

5. O du bei den Kirāta Hausende! du Gesprenkelte! du im Gras Hausende! du Braune! Hörst auf mich, ihr Schwarzen! Feindlichen! | Begebt Euch nicht nach dem Stande (Platze) meines Freundes! Euch hörbar machend, beruhigt Euch mit eurem Gift. || 5 ||

Kairāta, bei den Kirāta, im Walde, in den Bergen hausend, — alīkāḥ; ich leite dies Wort von *ari*, Feind, her (*ari* + *āñc*), das sich mit *l* in dem Çatap. III, 2, 1, 28 angeführten Schlachtruf der asura, der eine alterthümliche Prākṛitform (ātavacasah) repräsentirt, vorfindet; he 'lavo rufen sie statt: he 'rayo!; — stāman, Standort, fester Stand, Festigkeit, von *√sthā*, ohne die nur im Sanskrit vorliegende Aspiration des *t* gebildet, cf. *√stabh*; — ācṛāvayantaḥ, durch Rascheln Euch hörbar machend, resp. dadurch ein Warnungszeichen gebend; — behaltet Euer Gift für Euch selbst. — Die Schlangen-Namen sind hier, wie in v. 6, masculinisch.

6. Des Asita, des Taimāta, des Babhru, des Apodaka, | des Sātrāsāha, des Manyu (gisterfüllte) Streitwagen gleichsam spanne mir ab, wie die Sehne vom Bogen. || 6 ||

Es sind dies Namen von Schlangenfürsten. Taimāta ist unklar; — Sātrāsāha, Patronymicum wird auch von menschlichen Fürsten gebraucht, bei dem Pañcāla-König Çoṇa nämlich Çat. XIII, 5, 4, 16. 18; — Manyu könnte auch appellativisch sein: »die Streitwagen des Grimmes des Asita . . .«.

7. Āligi und Viligî sind (euer) Vater und (eure) Mutter. | Wir kennen eure Sippe allzumal. Kraftlose! was könnt ihr thun? || 7 ||

āligî, viligî, von √lag, woran hangen, haften, mit Trübung des *a* zu *i* wie in √liṅg, liṅga, dieselbe √lag, aus der wohl auch unser: Schlange stammt. — Wenn man die Eltern eines Unholdes kennt, ist derselbe unschädlich gemacht, denn man kann ihn nun bei diesen belangen, resp. sich bei ihnen schadlos halten. Dieser den ganzen Atharvaveda durchziehende Gedanke geht in die alte Zeit zurück, wo es eben keine andere Möglichkeit einer gesetzlichen Ordnung gab, als die hierdurch gegebene Verantwortlichkeit der Sippe (bandhu) für alle Thaten ihrer Glieder; — die Schlangen sind wohl auch hier noch als Masculina, in v. 8. 9 aber als Feminina behandelt.

8. Die Tochter der Urugûlā (und) die durch die Asikni (Schwarze) geborene Feindinn, — | Das Gift aller der rasch Dahineilenden soll saftlos sein. || 8 ||

urugûlā, vielleicht die mit »weitem Rachen« gûlā, lat. gula, √gar (gal, gil, gul) »schlingen«; — dāsî »Feindinn«, vielleicht hier auch als n. pr. zu nehmen?; oder sollte etwa dāsyā 'siknyā zu lesen sein: »die durch die schwarze

Feindinn Geborene?« — asikñī, Femin. zu asita; zu der Entwicklung des yama *k* zwischen *t* und *n* (die Form ist eigentlich asitñī, wie pati, patñī, *ποτνια*) s. meine Bemerkung zu Vs. Prāt. IV, 114 in diesen Stud. 4, 228; schliesslich fällt das *t* vor dem yama aus; — pratañkam rasch, cf. taksh im Namen des Takshaka (Ei-dechse); — da-drushī, von *√drā*, laufen (dram, drā, dru).

9. Der stachlige Igel sagte dies, als er vom Berge herunterlief: | »Alle diese in den Gruben hausenden (Vipern), deren Gift ist ganz kraftlos.« || 9 ||

karnā auritus, gehört, stachlig; — ṣvā-vidh, Stachelschwein, Igel (zu ṣvā cf. ṣva-bhra, ṣvā-pada). Vor dem Igel fürchten sich die Schlangen, reissen vor seinen Stacheln aus; auch soll ihm angeblich ihr Gift nichts schaden; er frisst sie einfach. — Spottvers auf die (auch hier weiblich gedachten) Schlangen.

10. (Bist du) tābuvam? (oder) nicht tābuvam! nein, fürwahr, du bist tābuvam. | Durch das tābuvam ist das Gift saftlos (kraftlos). || 10 ||

11. (Ebenso, nur) tastuvam (statt: tābuvam). || 11 ||

Dies sieht recht sonderbarlich aus, und doch lässt sich vielleicht dahinter kommen; v. 11 zunächst ist wohl nur eine châyâ, Sanskrit-Uebersetzung, zu (dem räthselhaften tābuva in) v. 10; — tābuva aber ist wohl eine volksthümliche Prākṛit-Form. Und zwar möchte ich dies Wort vielmehr: tâthuva lesen, indem ich dabei an eine Vertauschung der alten Form für *th*, die in den Mss. einem *b* sehr ähnlich sieht, hiermit denke. Zu tâthuva wäre tastuva eine einfache châyâ. Als Bedeutung dafür aber vermute ich: »stehen machend, bannend«, leite das Wort resp. von der noch nicht aspirirten (s. stāman in v. 5)

Nebenform *stu* (zu *sthû* cf. *sthûra*, *sthûnâ*, *sushthû*) der *√sthâ* her, und gewinne somit folgenden Sinn:

»(Bist du) bannend? (oder) nicht bannend? nein, fürwahr! du bist bannend. | Durch das Bannende ist das Gift machtlos gemacht.«

Angeredet wäre das zum Bannen des Giftes bestimmte Zaubermittel. — Ohne etwas Phantasie kann man solchen Sprüchen nicht beikommen¹⁾; — »*na gha, gha it*« sind alterthümlich.

14²⁾.

Gegenzauber.

1. Der Adler (*suparna*) erschaute dich. Der Eber grub dich aus mit der Nase (dem Rüssel). | Schädige, o Kraut, den, der (uns) zu schädigen sucht. Schlage die Zaubermacher fort! || 1 ||

Es handelt sich hier um ein Kraut, das der Fernblick des Adlers vom Himmel her erschaut, und die Spürnase des Ebers aufwühlt. Es muss wohl ein aromatisches Kraut sein, welches daher als Gegenzauber wirken kann. Ich vermute, dass etwa eine Trüffel gemeint ist; — *sûkara*, onomatopöetisch, also wohl auch *sû*, *ûs*, *sus*, nicht von *√sû* (*fertilis*), sondern ebenfalls vom »Grunzen« herzuleiten; — *nas*, *nâsâ*, wohl von *√snâ*, die »nasse«; die Bedeutung: Landvorsprung, griech. *νησος*, ist natürlich erst secundär; —

¹⁾ s. hierzu meine weiteren Ausführungen in den Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1896, p. 681–85 (zugleich auch in der Festschrift für Adolf Bastian zum 70. Geburtstage am 26. Juni 1896, p. 361–366) und Nachtrag dazu *ibid.* p. 873–875.

²⁾ *trayodaçakam vânaspatyam kṛityâpratibaraṇam ânushtubham, Çûkro, dvâbhyâm* (1. 2) *auśadhīm astaut, parâbhiḥ* (3 fg.) *kṛityâdûṣhaṇam iti, Anukr.* — *vânaspatya* bedeutet hier wohl nur, dass das Zaubermittel eine Pflanze ist, cf. *vanaspati* in 1, 24, 1.

dips von \sqrt{dabh} , schädigen (lat. *damnum*), mit *d* statt *dh*, wie ja auch *daksh* und *duksh* im *Ṛik* im Anlaut die Aspiration nicht haben; — *kṛityâ*, Zaubergespinnst, von $\sqrt{kṛi}$ Cl. 7, »spinnen, weben«, hier aber durchweg mit $\sqrt{kṛi}$ »machen« in Verbindung gebracht; *kṛityâ* und $\sqrt{kṛi}$ sind in diesem *sūkta* die leitenden Wörter.

2. Schlage fort die Nachstellenden, schlage fort die Zauberspinner. | Wer uns zu schädigen sucht, den schlage fort, o Kraut! || 2 ||

yâtudhâna; ved. und zd. *yâtu*, von \sqrt{yat} , ζῆτεω; daneben auch *yâtu* und *yati*, s. diese Stud. 4, 399. 400.

3. Aus der Haut des Rehbockes gleichsam einen Ringschnitt ausschneidend, | hänget, o ihr Götter, dem Zauberspinner seinen Zauber wie ein Halsband (*nishka*) um. || 3 ||

riçya ist eine irrige Schreibung für *riçya*, das mit *riça* (cf. *ârça*), *ṛiksha* (Bär) zu einer \sqrt{rark} , *stark* sein gehört, cf. griech. ἄλκη, und unser Elch (*alces* bei Tacitus). Der Rehbock ist ein Symbol der *mascula virtus*, daher ein rundes Stück Leder aus seiner Haut geschnitten wohl als feste Fessel für den Zauberer gelten kann, dem es die Götter zum Spott als goldenen Reif (*nishkam*, dunkles Wort) umhängen sollen.

4. Führe den Zauber dem Zauberspinner wieder zu, ihn bei der Hand haltend. | Lege (ihn) ihm vor unseren Augen an, damit er den Zauberspinner tödte. || 4 ||

hastagrihya, ein hübsches Compositum, noch zweimal im *Ṛik*, s. *gaṇa mayûravyaṇsakâdi*.

5. Dem Zauberspinner sollen (seine) Zauber (selbst zu Theil werden), wie der Fluch dem Fluchenden. | Wie ein

wohlgezimmerter Streitwagen rolle der Zauber auf den Zauberer zurück. || 5 ||

çapathah, Vçap leite ich auf Vsap, ἐπισθαι, verfolgen zurück, sehe darin resp. nur eine absichtliche Modification dieser Wurzel, um eben dem variirten Sinn auch äusserlich gerecht zu werden (cf. im Uebrigen çru und sru, çanais und sana, keça und kesara, çaça Hase (s. bei 17, 4), Vaçishṭha und Vasishṭha); — in pāda 3 lies: rathe 'va (s. v. 13); sukho ratha iva ist ein alterthümlicher Ausdruck.

6. Wenn ein Weib oder wenn ein Mann den Zauber gemacht hat, zur Uebelthat, | wir führen ihn (zu) ihm zurück, wie man ein Pferd mit dem Pferdehalter führt. || 6 ||

Die Frauen stehen hier, beim Zaubern, *voran*; — kṛityām cakāra, hier ist die (irrige) Herleitung des Wortes von Vkar deutlich markirt; — lies: açvaṃ vā 'çvābhidhānā.

7. Ob du vor Göttern oder Männern (Menschen) gemacht bist, diese dich | führen wir wieder (zu ihrem Thäter) zurück mit Indra als Genossen. || 7 ||

Dieser Bezug auf Indra, den alten Volksgott der einwandernden Ārya, klingt immerhin alterthümlich; schliesst resp. sowohl an das einfache Volk, wie an die kriegerischen, fürstlichen Theile desselben, die kshatriya, an; — lies: tām tvā.

8. Agni, du Schlachtensieger, sei siegreich in den Schlachten. | Wir führen den Zauber dem Zauberspinner durch Zurückführen wieder zu. || 8 ||

Der erste pāda ist in alterthümlichem Style gehalten; — pratiharāṇa, Zurückschaffen.

9¹⁾. Du mit bereitem Schuss schiesse den, der (den Zauber) gemacht hat. Tödtete ihn. | Nicht schärfen wir dich zum Tode für den, der es nicht gemacht hat. || 9 ||

kṛitavyadhani, Vocativ; angeredet ist wohl das Kraut (s. v. 1). Der Vers verräth eine gewisse Sorgfalt; nur der Schuldige soll getroffen werden; — √vyadh, vidh, di-videre, unser »Waid«-mann, aus-waiden, cf. vidhavā, viduus, Wittwe; doch wohl eine alte Composition aus √dhā mit vi.

10. Gehe du (zurück), wie der Sohn zum Vater²⁾; beisse, wie eine Schlange, auf die man getreten hat. | Geh (zurück) wie ein Flüchtling zu (seinen) Verwandten (?), o Zauber, wieder zurück zu dem, der dich gemacht hat. || 10 ||

lies: putre 'va, svaje 'va; — statt: bandham iva lies: bandhum va, der dritte pāda betont wie der erste nur das Zurückgehen, im zweiten pāda ist speciell die Rückwirkung betont: »beisse du den, der dich gemacht hat, wie . . .«; — svaja, umschlingend, √svaj, svañj; sollte man etwa, nach Analogie von svap, schlafen, auch unser: Schlange, statt auf √lag, lañg (cf. 13, 7) auf diese √svañj zurückführen? deren weitere Verzweigung freilich ihrerseits noch dunkel ist.

11. Auf richte sich der Zauber gegen den, der ihn gemacht hat, wie eine scheue Hirschkuh, herbeispringend, wie eine Ricke. || 11 ||

Das tertium comparationis scheint die Eile zu sein; — vāraṇi »abwehrend, scheu, wild« Pet. W.; oder sollte man etwa an das im Schol. zu Hemac. 4, 445 von Schreien

¹⁾ s. Kauç. 29, 11.

²⁾ putram iva pitaram iti nicrid-bṛibaty, Anukr., wohl nur Fehler der Handschrift.

des »Elephanten« gebrauchte mārāṇāi (barrire?) denken, s. Pischel ad l.; doch ist Schreien für die Rehkühe gerade nichts Charakteristisches; — das doppelte: eṇī iva, mṛigī iva ist auffällig.

12. Gerader noch wie der Pfeil fliege er, Himmel und Erde! auf den zurück. | Er packe ihn wieder wie ein (hilfsloses) Reh, der Zauber (nämlich) den Zauberspinner. || 12 ||
lies: mṛigīm va.

13. Wie Feuer gehe er rückwärts, (und) geradeaus wie das Wasser, | wie ein wohlgefüger Streitäggen rolle der Zauber auf den Zauberspinner zurück. || 13 ||

lies: agnir vai 'tu. Also zwar rückwärts, aber so sicher immer geradefort, wie das Wasser vorwärts fließt.

15.

Gegen Schandmäuler ¹⁾!

1. Eine mir und zehn mir, Verleumderinnen giebt's, o Kraut! | Du in der heiligen Ordnung Gewachsene, du mit ihr Vertraute! mache meinen Honig (?) süß (für sie). || 1 ||

apavaktar ist hier als Femininum gebraucht, da die Zahlwörter ekā, dve, tisrah, catasrah Feminina sind. Bei Verleumdungen (apavac) hat man es eben hauptsächlich mit Weibern zu thun (cf. 14, 6 die Frau beim Zauber voran). — Das Kraut soll wohl die Gegenrede des Verleumdeten honig-süß, d. i. erfolgreich machen. Nach

¹⁾ ekādaçakam, Viçvāmitro, vānaspatyam, ānuṣṭubham, anena madhulām (?) oṣadhim astaud iti, Anukr. Diese madhulā ist eben wohl ein aphrodisiacum, welches den von den (seinen) Weibern Verleumderten in den richtigen Stand setzen soll. Schol. zu Kauç. 29, 15 p. 330: atha duṣṭavak-tripāṃ mukhastamba(na)m ucyate.

Kauç. 29, 15: khalatula(oder kula)parṇim saṃkshudya madhumantham pâyayati. Was unter der Pflanze »mit Blättern wie die Waage auf einer Dreschtenne« zu verstehen ist, erhellt nicht. Im Schol. (Bloomfield p. 330) wird sie kalâpapachûkâ (!) genannt. Ich vermuthe, dass wir es bei letzterem Worte mit der kapikachû Mucunda pruriens Hâla v. 533 (p. 246) zu thun haben, die im Schol. zu 40, 14, Bloomfield p. 342 als aphrodisiacum erscheint. Der Kranke (vyâdhita, resp. Verleumdete) trinkt das zerstossene Kraut mit Honigwasser (madhûdaka) gemischt. Dadurch wird den Lästerzungen das Maul gestopft, dushtavakṛimukhabandhanam. Bezieht sich die Lästerrrede etwa auf Impotenz, dann passt ja die kapikachû ganz vortrefflich. Auch das folgende Stück (16) gehört hierzu; — der Schluss: »mache meinen Honig süß« ist wohl einfach erotisch zu verstehen: »mache, dass sie mit meiner mascula virtus zufrieden sind«; madhulâ steht für madhurâ; die Form madhulâ karaḥ, mit *ā*, statt *i*, ist alterthümlich, cf. etwa çûlâ-kṛi. Zu madhu s. noch I, 34, 1 fg.

2. Zwei (Fem.) und zwanzig . . , — || 2 ||
3. Drei (Fem.) und dreissig . . , — || 3 ||
4. Vier (Fem.) und vierzig . . , — || 4 ||
5. Fünf und fünfzig, — || 5 ||
6. Sechs und sechszig, — || 6 ||
7. Sieben und siebzig, — || 7 ||
8. Acht und achtzig, — || 8 ||
9. Neun und neunzig, — || 9 ||
10. Zehn und hundert, — || 10 ||
11. Hundert und tausend, — || 11 ||

16 ¹⁾.

Desgleichen.

1. Wenn du Stier für Eine bist, dann schiesse los!
Du bist (ja) saftlos. || 1 ||

2. zwei . . , — || 2 || 10. zehn . . , — || 10 ||

11. Wenn du ein Elfer (elfen gewachsen) bist (sein willst), (so schiesse los!) du bist (ja) ausgetrocknet. || 11 ||

Dieses Stück scheint mir die Verläumdung zu enthalten, gegen die das vorige Stück gerichtet ist: »dér kann nichts leisten«; — zu apodaka s. 13, 2. 5.

17 ²⁾.

Gegen den Raub eines Brāhmaṇa-Weibes.

1. Diese sprachen zuerst von der Versündigung gegen das brahman: der Uferlose, der Schwankende, der Wind, | der Festzornige, die gewaltige Busse (tapas), der Gütige, die göttlichen Gewässer, die Erstgeborenen der Ordnung. || 1 ||

goharane (!) 'bhicārah, Schol. zu Kauç. 48, 11, also ein Zauber gegen Kuh-Räuber, deren *Fusstapfen* man mit diesem Spruche spaltet (netrīṇām padam vṛiçati). — Die Beziehung auf die »Kuh« ist wohl secundär! — Sieben Verse dieses Liedes (1-3. 5. 6. 10. 11) finden sich (mit Varianten) im Rik vor (X, 109, 1-7). Das Lied wird in der

¹⁾ ekādaçarcam, ekavṛiṣhadevatyam dvaipadam, anena prāṇuktarshir (Compositum! Viçvāmītra ist gemeint) ekavṛiṣham astaud, Anukr.

²⁾ zu 17-19 s. Zimmer, »Altindisches Leben« p. 197 fg. — aṣṭādaçakam, Mayobbhūti(r, cf. v. 1), brahmājyādevatyam ānushṭubham, anena sūktena somena bṛihaspatijyāpaharaṇam akāri tadākhyā-mishatā (!) man-troktān (*ktānām?) devānām brahmajyām astaud iti, pūrvāḥ śaṭ trishṭubhaḥ, Anukr. (verderbt, resp. wohl Lücken?).

anukramanī dazu der Juhū Brahmajâyâ zugetheilt, oder dem Ūrdhvanābhan brahma (!); als Gottheit werden dafür die viṣve devās angeführt (s. die Götter-Aufzählung in v. 1 u. 2). — Der erste Vers führt die Gewährsstützen für die Unverletzbarkeit des brahman, resp. für die »Versündigung gegen das brahman«, nämlich gegen die Priesterschaft und deren Eigenthum auf. Die höchsten Götter haben sich dagegen erklärt. Die Aufzählung derselben ist aber eine sehr unklare; akūpāra wird von Sāyaṇa unter Bezugnahme auf Nirukti IV, 18 durch āditya erklärt, während salilā durch Varuṇa (!); — vīluharas ist etwa Indra? — tapa ugraḥ Ṛ (von Sāyaṇa auf Agni bezogen), tapa ugram A; — mayobhūḥ, nach Sāyaṇa Soma.

2. König Soma gab zuerst die Gattinn des Brāhmaṇa wieder zurück, ohne zu zürnen. | Nacheiferer war Varuṇa, (wie) Mitra. Agni als hotar bei der Hand sie fassend, führte sie herbei. || 2 ||

Dieser Vers basirt auf der im sūryāsūkta (Ṛik X, 85, 40) vorliegenden Vorstellung¹⁾, dass soma der erste Gatte jeder Jungfrau sei (, der zweite Gatte ist der gandharva, der dritte ist agni, der Mensch ist erst der vierte). Er giebt sie aber freiwillig und gern wieder her, constituirt somit ein schlagendes Vorbild dafür, wie man zu verfahren habe, wenn einem Brāhmaṇa etwas abhanden gekommen ist. — anvartitā fasse ich mit Pet. W.² als metri c. für anu-vartitā stehend gegen den pādapaṭha des Ṛik wie des Atharvan, welche Beide das Wort in anu-artitā zerlegen.

¹⁾ Sāyaṇa knüpft ihn dagegen an eine etwas sonderbarliche Legende von der Juhū des brahman, resp. bṛihaspati, an.

3. »Nur mit der Hand (des Bräutigams) zu ergreifen ist ihr Pfad, sie ist die Frau eines Brahman«, als er so sprach, | wartete sie nicht auf die Absendung eines Boten (der sie holen sollte, sondern ging schnell fort?), — so (wo es só zugeht, da) ist das Reich eines Kshatriya behütet. || 3 ||

Der Vers knüpft wohl noch an den zweiten an. Die Götter sahen ein, dass sie kein Anrecht auf die Braut hatten, die ihnen nur anvertraut war, als ādhi (Depositum?) und liessen sie ziehen, ohne erst einen Boten abzuwarten. Der Kshatriya, der diesem Beispiele der Götter folgt, dem geht es wohl. — brahmajâyām iti ced R̥, brahmajâyeti ced A, — prahye R̥, praheyā A; dūtāya prahye nuntio mittendo, eigentlich: dūtam prahye; die A-Lesart weist auf: praheyāya hin, ist aber entschieden secundär; — gupitam, von der durch Missverständniss aus gopa erschlossenen √gup.

4. Von der sie sagen: »sie ist ein haarloser Stern«, wenn sie (geraubt) als Unheil in das Dorf hinabsteigt; | diese (geraubte) Gattinn eines Brahman zerstört das Reich, in das sie eintritt, (wie) ein rasch dahinfliegender (?) Feuerbrand (Meteorlicht?). || 4 ||

Dieser Vers findet sich im R̥ik nicht vor, ist eben nur ein Gegenstück zu: 3. »Wenn eine brahmajâyā geraubt und nicht sofort zurückgegeben wird, richtet sie den ganzen grāma, das ganze rāshṭram zu Grunde, wie ein dahinschiessendes, feuriges Meteor, wie ein haarloser Stern.« Im zehnten Buch des Kauçika 126, 9 wird der Vers als beim Fallen eines Meteors zu recitiren bezeichnet, und zwar als *Beginn eines eigenen sūkta*; dá ist denn wohl seine eigentliche Stelle. — »haarloser Stern« ist unklar; — wenn das

Meteor als ein *çaça* ulkushîmân bezeichnet wird, so ist *çaça* hierbei wohl nicht als Hase, sondern als »hastig dahinschiessend« aufzufassen; *çaç* springen, *çaça* Hase, *kaçâ* Peitsche und unser Hase, Hast, haschen gehören zusammen, das zweite *ç* ist ursprünglich dental.

5. Der brahmacârin wandelt Dienste verrichtend; er wurde (so) ein Glied der Götter. | Dadurch fand Bṛihaspati die Gattinn wieder, die durch Soma fortgeführt, wie einen Opferlöffel, ihr Götter! || 5 ||

Das erste Hemistich bezieht sich wohl auf Bṛihaspati, der nach dem Raube seiner Gattinn als brahmacârin wandelt. Zur Belohnung für seine Dienste als brahmacârin, die ihn zum Range der Götter erhoben, findet er die ihm von Soma entführte Gattinn wieder. Auffällig sind hierbei der Vergleich mit der *juhû*, (»wie eine j.«) und der Vocativ: *devâḥ*. Aus dem Vergleiche hat wohl die *anukramanî* den Stoff für ihren *itihâsa* entlehnt. — Sâyaṇa legt den Vocativ: *devâḥ*, resp. den ganzen Vers in den Mund der *juhû*, als der Gattinn des Bṛihaspati, selbst!

6. Die Götter sagten von ihr, die alten, (und) die sieben *ṛishi*, die mit (»zur« *Ṛ*) Askese sich niedersetzten: | »Furchtbar ist die Gattinn des Brâhmaṇa, wenn sie geraubt wird. Sie schafft Unheil (bis) in den höchsten Aether.« || 6 ||

vâ (*vai*) vor *etasyâm* fehlt in *Ṛik*, ist in *A* mit *etasyâm* zusammen dreisilbig zu lesen; — *tapase Ṛ* (*gut*), *tapasâ A*, — *brâhmaṇasyo 'panîtâ* (*upanîtâ*) *ṚA* ¹⁾, ist trotz des *Padapâṭha* und Sâyaṇa's Erklärung (*samîpe devaiḥ*

¹⁾ Whitney im Index p. 167 hat die Note: »s. mss. ed.: *ûpa*«; — Bombay ed. hat im *Samhitâp.* und *padapâṭha*: *apa*.

sthâpitâ) doch wohl durch apanîâ zu ersetzen; — dur-dhâm, ein seltenes Wort, cf. sudhâ.

7. Welche Leibesfrüchte abortiren, welches Bewegliche fortgerissen (geraubt) wird, | welche Mannen sich gegenseitig abschlachten, — die (geraubte) Brâhmaṇafran tödtet sie (veranlasst alles dies Unheil). || 7 ||

Wo in einem rāshṭra einem Brâhmaṇa seine Gattinn geraubt wird, da geräth es ausser Rand und Band, alles Unheil bricht herein; — trihyante mithaḥ, »sie werden wechselseitig getödtet«, s. 1, 28, 4.

8. Und wenn ein Weib auch vorher zehn Gatten hatte, die (aber) nicht Brâhmaṇa waren, | wenn dann ihre Hand ein Priester ergreift, der allein ist ihr Gatte, einzig. || 8 ||

Dieser Vers und der folgende schlagen über alle Stränge hinaus. Denn während unser Lied, auch in der hiesigen erweiterten Recension, nur die Abwehr des Eingriffes in die Rechte des Brâhmaṇa zum Gegenstand hat, erheben diese beiden Verse den Anspruch, dass gerade umgekehrt der Brâhmaṇa berechtigt sein soll, sich jede beliebige Frau eines Anderen zu erwählen und als die seinige heimzuführen. Nur ein Brâhmaṇa sei legitimer Gatte einer Frau. Das ist denn freilich die Klimax brahmanischer Selbstüberhebung, setzt den Anmaassungen der Brâhmaṇa die Krone auf. Die ganze Ath.-Saṃh. ist ja von solchen natürlich erst aus der Redactionszeit her-rührenden hierarchischen Einschüben durchzogen. — Die im ersten Hemistich vorliegende Möglichkeit, dass ein Weib schon zehn Gatten gehabt haben könne, scheint im Uebrigen auf Polyandrie als eine legitime Einrichtung hinzuweisen. — hastam agrahî ist hier (anders in v. 2. 3) der

technische Ausdruck für: heirathen, cf. pāṇigrahaṇam. Bei uns ist in der Gegenwart der Ausdruck: »Jemandem die Hand reichen« auf das weibliche Geschlecht beschränkt; in alter Zeit erfasste der junge Bursche die Hand des Mädchens, das er freien wollte; diese Berührung allein schon galt wohl als Werbung.

9. Nur der Brāhmaṇa ist Gatte, nicht der Königsche, nicht der Vaiçya. | Dies verkündend den fünf Menschengeschlechtern, zieht die Sonne dahin. || 9 ||

lies: brāhmaṇo viersilbig, vaiçyaḥ dreisilbig; — das zweite Hemistich bedeutet wohl nur: das ist sonnenklar. Je bestrittener ein Anspruch, desto fester und unerschämter pflegt er aufzutreten; — die fünf mānava sind ein *alter* Ausdruck, cf. die pañca jana, kshiti etc. Nach diesem Intermezzo (in v. 8. 9) geht der Text zu seinem eigentlichen Gegenstande zurück.

10. Zurück gaben (sie) die Götter, zurück gaben (sie) die Menschen; | die an der Wahrheit haltenden Könige gaben die Gattinn des Brahman zurück. || 10 ||

kriṇvānā R, griṇvānā A; — »só sollst auch du handeln, Fürst!« ist natürlich der Kern der Darstellung.

11. Zurückgebend die Brahman-Gattinn, mit den Göttern (mit Hülfe der Götter?) Entsöhnung schaffend, — | (die só handeln), gewinnen weiten Gang, an der Kraft der Erde Theil nehmend. || 11 ||

punardāya als Gerundium, als ob punar Praeposition wäre; — kritvī R, kritvā A; — nikilbishaṃ »Niedergang der Sünde«; — bhaktvāyo 'ru° R, bhaktvo 'ru° A; bhaktvāya alte Gerundialform. — An diese beiden dem Rik entlehnten Lohn-verheissenden Verse (10. 11) schliessen sich

nun sieben dem A. eigene Strafandrohungen; das zweite Hemistich kehrt darin Refrain-artig wieder.

12. Nicht liegt auf seinem Lager eine reiche, schöne Gattinn, | in welchem (in wessen) Reiche vergewaltigt wird die Gattinn eines Brahman, aus Unbedacht (Mangel an Aufsicht?). || 12 ||

ḡatavâhî, hundert (Kühe) als Mitgift bringend?; — nirudhyate, wird eingesperrt, opprimitur; — acittiyâ, also wohl auch, wenn es nicht in böser Absicht, oder wenn es »ohne Wissen des Königs«? geschieht; cf. 18, 5 (na cittât) und acittiyâ 30, 3. 31, 10. VI, 51, 3. XII, 4, 51. 52.

13. Nicht wird ein weitgeehrter, breithauptiger (Sohn?) in dem Hause geboren, | in wessen Reiche . . || 13 ||

vikarṇaḥ, »auseinander stehende Ohren habend, als gute Eigenschaft eines Hausthieres« (Pet. W.) cf. vikeṇa 1, 28, 4; — statt an einen »Sohn« möchte man eher bei diesen Beiwörtern an einen Ochsen, resp. ein Hausthier (Pet. W.) denken, was zu dem prithuḡirâs jedenfalls besser passt. Indessen nach der Gattinn scheint mir doch zunächst der Sohn am Platze, der sonst hier fehlt. Der Ochse kommt zudem noch zweimal, s. v. 15. 18 vor.

14. Nicht geht ein Truchsess mit Goldreif um den Hals vor dessen Speisen einher, | in wessen Reiche . . || 14 ||

kshattar der Mundschenk, — sînâ, geflochtener Korb von 1/sû (si, sîv, syû, sûtra, lat. suere), Schüssel, cf. iṭasûna; auch das spätere sînâ, »Schlachtbank« bedeutet wohl eben nur: »Korb«, geflochtene Schwingen, zur Aufnahme des Fleisches.

15. Nicht wird an dessen Deichsel ein weisser, schwarzohriger (Ochs?) als angeschrirt gerühmt (gefeiert), in wessen Reiche . . || 15 ||

16. Nicht giebt es in dessen Land Lotusteich, nicht wächst Eierpflanze, nicht Lotusfaser, | in wessen Reiche.. || 16 ||

Alles in seinem Lande ist trocken und dürr, unfruchtbar.

17. Nicht melken ihm eine bunte Kuh die, welche (sonst) deren Melkung besorgen, | in wessen Reiche.. || 17 ||

Unter priçni ist hier nicht die Wunschkuh zu verstehen?, sondern überhaupt nur eine stattliche Kuh.

18. Nicht wird ihm eine schöne Melkkuh zu Theil, nicht fügt sich ein Ochse seiner Deichsel, | (in einem Reiche nämlich) wo ein Brāhmaṇa ohne sein Weib die Nacht zubringt elendiglich. || 18 ||

vijāniḥ, seines Weibes beraubt; — v. 18 ist nur eine Recapitulation von 15. 17. — Alle diese Drohungen stammen ersichtlich aus einer Zeit, in welcher dieselben noch unter Umständen angebracht und nöthig waren, also aus einer Zeit, in welcher der Kampf zwischen dem brahman und kshatram *noch nicht* mit der völligen Besiegung des letzteren beendet war, immerhin also aus verhältnissmässig alterthümlicher, resp. vor-epischer Zeit. Dafür treten auch die sehr einfachen und patriarchalischen Verhältnisse ein, welche in den Angaben selbst berührt werden.

18 1).

Gegen den Raub der Kuh eines Brāhmaṇa 2).

1. Diese (Kuh) haben dir die Götter nicht zum Essen

1) nai 'tām te (18, 1) 'timātram iti (19, 1) dve pañcadaçake brahmagavidēvatye ānushṭubhe, ābhyām brahmagavi(m) brāhmaṇam cā 'staud, brahmagavi brahmajyam agnidaryān (? Lücke!) nirvai kshatram iti dve (18, 4. 5), jīhvā jye 'ti dve (18, 8. 9) devapītyur iti (18, 13) trishṭubhaḥ, Anukr. (sehr verderbt und lückenhaft!).

2) s. Grill² p. 41; Ludwig III, 447; Zimmer p. 199.

gegeben, o Fürst! | Suche du nicht zu verzehren, o Königssohn! die für dich unessbare Kuh eines Brāhmaṇa. || 1 ||

Auch dieses Lied, wie die andern der Art, die sich in der Atharva-Saṃhitā vorfinden, stammt noch aus der Zeit des Kampfes zwischen dem brahman und dem kshatram, wo das Erstere noch wirklich über Eingriff des Letzteren in seine göttlichen Rechte zu klagen hatte. Zur Zeit der Redaction unserer Epen war dieser Standpunkt längst überwunden; wir haben darin nur noch kümmerliche Residua von Erinnerungen daran; so die Viṣvāmitra-Legende (die im ersten Buch des Rāmāyaṇa eingeschoben, resp. wohl als älter als das Rāmāyaṇam selbst zu erachten ist), sowie die Sage von den beiden Stuten des Vāmadeva (Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1894, p. 789 fg.). Es gehören hierher auch die verschiedenen Sagen von der Vernichtung der Kshatriya durch Paraçurāma etc. — Die Wurzeln *ad* und *ghas* sind in unserem Verse entweder wörtlich zu nehmen, somit, abgesehen von der Vergewaltigung des Besitzers der Kuh, auch dahin zu verstehen, dass die alten Kshatriya sich am Genuss von Rindfleisch gütlich thaten (selbst Yājñavalkya steht ja in Çat. III, 1, 2, 21 auf diesem Standpunkte, s. diese Stud. 17, 281), oder nur metaphorisch, wie sonst der König als attar seiner Unterthanen gilt, die *viç* nur als *ādyā* bezeichnet werden. Letzteres scheint mir wegen des Folgenden vorzuziehen. — Es wäre denkbar, dass *gām* zugleich im Sinne von *patnīm* zu verstehen wäre.

2. Der von den Würfeln betrogene Königssohn, böse, durch sich selbst (seine Leidenschaft) fortgerissen, | der möchte wohl die Kuh eines Brāhmaṇa verzehren (rauben),

indem er denkt: | »heute lebe ich, morgen (vielleicht) nicht«. || 2 ||

Also das »après nous le déluge« eines übermüthigen, nur auf den augenblicklichen Genuss bedachten Junkers. Auch hier ist das Verzehren wohl bildlich zu nehmen, im Sinne von: sich gewaltsam aneignen.

3. (Sie ist,) der Haut nach, einer (bunten) Schlange gleich, die sich ringelt, voll bösen Giftes, — | (rühre) die Kuh eines Brāhmaṇa nicht an, Königssohn! — diese Kuh ist verdorrt (gefährlich), unessbar. || 3 ||

āviśṭhitā, deponential? von √veshṭ, cf. vesha aus √vas; — prīḍāku, eig. wohl: stinkend? √pard; — carmaṇā bezieht sich zugleich auf die bunte (prīṇi?) Farbe der Kuh; sie gleicht einer bunten, gleissenden Schlange; — der dritte pāda, bei dem das Verbum zu ergänzen ist, ist eine Art Parenthese; — tṛiṣṭa verdorrt, hart, kratzig, torrere; die Wurzeln tarsh dürsten, und tras erschrecken, terror sind wohl stammverwandt.

4. Hinaus führt er (vernichtet) das kshatram, tötet seine Werkkraft. Wie angefasstes Feuer schmerzt (quält) er Alles, — | Wer einen Brāhmaṇa für sein Futter hält, der trinkt vom Gift des Taimāta (s. 13, 6). || 4 ||

Im ersten Hemistich ist natürlich der vergewaltigte Brāhmaṇa Subject; — wer da glaubt, einen Brāhmaṇa vergewaltigen zu können, der verwirkt sein Leben. Hassen und fluchen können diese Brāhmaṇa, darin weichen sie keinem Priesterstande der Welt; wer sich an ihrer Hoheit vergreift, vergreift sich an dem Heiligen selbst, an der Majestät des höchsten brahman.

5. Wer ihn (einen Brāhmaṇa) schlägt, indem er ihn für weich (schwach?) hält, der Götterfeind, Reichthum be-

gehend, (oder auch) nicht aus Absicht (sondern bloß aus Unbedacht), | — in dessen Herz zündet Indra ein Feuer an. Beide Welten hassen ihn, den Wandelnden (so lange er wandelt). || 5 ||

Zu na cittāt s. acittyā in 17, 12; — devapīyu, Götterfeind, = Brāhmaṇa-Feind, denn die Brāhmaṇa sind ja die Götter selbst, s. diese Stud. 10, 16. 35. 36; zu pīyu cf. »Feind« (pīyant); √pīy bedeutet eig. wohl schmähen, schlecht machen, cf. pejor; — in pāda 3 ist wohl ein unverlöschliches Feuer gemeint; — nabhasī als Name für: Himmel und Erde ist eigenthümlich.

6. Wer seinen Leib lieb hat, darf einen Brāhmaṇa nicht schädigen; (er ist wie Feuer). | Denn Soma ist sein Erbnehmer (Sohn), Indra ist's, der ihn vor Androhung schützt. || 6 ||

Der Ausdruck hinsitavyo ist nicht ganz entsprechend, man möchte wegen des Vergleiches mit agni ārabdhavyo (cf. v. 4) oder bloß sprasṭavyo erwarten; auch das iva nach priyatanoh passt nicht recht, müsste eigentlich hinter agniḥ stehen. — Es fragt sich hier, ob nicht etwa nach Vorschlag des Pet. W. (unter priyatanu) zu lesen sei: agner iva priyā tanūḥ; und nach Grill² p. 149 liest die Paippalāda-Schule in der That: agneḥ priyatamā tanūḥ, bezeichnet resp. den Brāhmaṇa selbst als die liebste Gestalt des Feuers, wie er ja auch sonst als agnyātmaka und auch bei der Lesart der Ed. direct als agni bezeichnet wird. Mir scheint mit Ludwig priyatanu im Sinne von: »wer sich selbst lieb hat« theils hier vortrefflich zu passen, theils das Wort tanū einen alterthümlichen Ausdruck zu enthalten, der nicht gut preiszugeben ist.

7. Einen Spiess mit 100 Wiederhaken verschluckt, vermag nicht, ihn wieder herauszuziehen, | welcher Thōrichte von der Speise des brahman (die diesem zukommt) denkt: »ich esse Süßes«. || 7 ||

malva thōricht, elend, /mar, mlā.

8. Die Zunge wird zur Bogensehne, die Stimme zur Pfeilhals-Spitze (?), die Zähne werden ihm durch Askese vergiftete Rohre (Pfeile); | mit diesen Bogen schiesst der Brahman die Götterfeinde, mit den Herz-bewältigenden, von den Göttern getriebenen. || 8 ||

nāḍikā Rohr, naḍa Rohr, eigentlich wohl: rauschend, /nad mit Lingualisirung des Auslauts; — das Wort des Brāhmaṇa ist ein giftiger Pfeil.

9. Die Brāhmaṇa haben scharfe Pfeile, führen Lanzen. Der Pfeilregen, den sie schleudern, ist nicht umsonst. | Hinter sich (ihn) lassend, durch (ihre) Askese und (ihren) Grimm zerschmettern sie ihn (den Feind) sogar aus weiter Ferne her. || 9 ||

mṛishā »vergeblich«, eigentlich wohl »weggewischt«.

10. Obschon sie als ein Tausend glänzten, und zehn Hunderte waren, sind die Vaitahavya (doch) zu Grunde gegangen, weil sie die Kuh eines Brāhmaṇa verzehrt hatten. || 10 ||

arājan könnte auch mit herrschen übersetzt und sahasram als Accusativ damit construiert werden; — zu der von /ghas durch Apokope und Reduplication entstandenen neuen /jagh s. diese Stud. 16, 177. 17, 205. — Nach 19, 1 ist unter den Vaitahavya das Volk der Sṛiṇjaya zu verstehen. Zimmer, Altind. Leben p. 132 meint nun zwar, das Wort sei nicht patronymisch, sondern

appellativisch (»opfergierig«) im Sinne von bahuyâjin (cf. Ts. VI, 6, 2, 2 werden die Śrīñjaya spöttisch von Satyahavya Vāsishṭha só genannt) aufzufassen. Da indessen im Pañcav.br. IX, 1, 9. XXV, 16, 3¹⁾ ein König Vīta-havya Ṛāyasa, nachdem auch ein Sāman benannt ist, ibid. IX, 1, 8. Lāty. VII, 2, 1-13, vorliegt, so sehe ich keinen rechten Grund, an der Realität des Patronymicums Vaitahavya zu zweifeln. (Auch führt die Anukramanī des Rik einen Vītahavya »Āṅgīrasa« als ṛishi von Rik VI, 15 auf, während Vaitahavya darin als Patronymicum des Aruṇa, ṛishi von Rik X, 91 erscheint). — Die Angaben hier, wie in 19, 1 scheinen mir speciell dafür einzutreten, dass diese Stücke einer Zeit angehören, in welcher Gewaltthätigkeiten des kshatram gegen das brahman noch in guter Erinnerung, die Kämpfe zwischen beiden somit noch nicht ganz zu Ende waren. Wenn man irgendwo z. B. den Fall der Hohenstaufen als einen Beweis für die Vergeblichkeit jedes Widerstandes gegen Rom angeführt fände, so kann das ja freilich aus der modernsten Zeit herrühren (»Manch ein Barbarossa ist da verschollen und verklungen«); wenn dies aber in einem lateinischen Mönchs-Breviarium geschähe, so läge es doch wohl nahe, zunächst dabei auf

¹⁾ an der ersten Stelle erscheint er als jyogniruddha, »lange gehemmt«, aber durch das von ihm erschaute sāman wieder rehabilitirt. An der zweiten Stelle dagegen wird er neben den drei anderen alten Königen Para Ātṇāra, Trasadasyu Paurukutsya, Kakshivant Auçija, und zwar an dritter Stelle, als Beispiel dafür genannt, dass man durch die Feier des gavām ayana »1000 Söhne« gewinnt, jedenfalls also das gerade Gegentheil von Untergang! (Der letzte dieser vier Fürsten, Kakshivant, wird im Schol. zu Pañc. unter den Götter-Königen genannt, welche »sāman« erschaut haben, s. meine Abh. über die »Königsweihe« p. 120.)

einen frischen Grimm zu schliessen, ein Schluss freilich, der sich in diesem Falle, wo der Grimm sich stets erneuert, doch immerhin als bedenklich erweisen würde. In unserem Falle hier handelt es sich jedoch jedenfalls nicht um eine für Indien so weltkundige Thatsache, wie dies der »Fall der Hohenstaufen« bei uns ist, sondern um eine wohl nur zu localer Berühmtheit gelangte Tradition. — Die »1000« unseres Verses hier, könnte man im Uebrigen aber mit den »1000 Söhnen«, die Vīṭahavya nach dem Tāṇḍya-br. erlangte, in Bezug bringen. Trotz dieser reichen Nachkommenschaft desselben wäre sein Geschlecht dennoch vernichtet worden.

11. Die Kuh zog, getödtet werdend, diese Vaitahavya (mit sich) hinab, | welche die letzte Ziege der Kesara-prābandhā gekocht hatten. || 11 ||

Das »Kochen« der Ziege weist hier immerhin auf wirkliches Schlachten auch der Kuh im ersten Hemistich hin, also nicht auf metaphorische, sondern reale Bedeutung der hiesigen Angaben; — die Kesara-prābandhā wird etwa eine arme Wittve (»die nur ihr Haupthaar zum Umbinden, Schurz hat?«) sein, der die ruchlosen Diener des Vīṭahavya ihre letzte Ziege geraubt hatten? — diese Angabe klingt geradezu synchronistisch; wie sollte man später etwas der Art sich erdacht haben.

12. Hundert und eins waren diese Stämme, welche die Erde abschüttelte. | Wegen ihrer Verletzung brāhmaṇischen Geschlechts gingen sie unter, ohne wieder aufzukommen. || 12 ||

Diese Angabe über 101 Familien erinnert an die Legende von der Ausrottung der Kshatriya-Geschlechter durch Paraçurāma Bhārgava (cf. 19, 1); — a-sambhavyaṃ, sodass

sie nicht wieder zusammenkommen konnten, »auf übernatürliche Weise« Zimmer; — in 19, 11 sind es 99, nicht 101 (janatāḥ).

13. Der Götterfeind wandelt unter den Sterblichen Gift-schluckend, wird knochen-mager. | Wer einen Brāhmaṇa, den Freund der Götter, schädigt, der geht nicht ein zu der von den Vätern begangenen Welt. || 13 ||

garagîrṇaḥ; gara Gift, wohl von √gar, jar, gewichtig sein, aufreiben, nicht von der √gar »schlingen«, von der gîrṇa stammt, welches damit hier, des Gleichklanges wegen und wohl auch aus volksetymologischen Gründen, verbunden ist; garagîrṇa (cf. auch garagîrṇin), sollte eigentlich gîrṇagara lauten, ist aber wohl dem garagir zu Liebe, das sich mehrfach findet, in seinen Theilen umgestellt. Gift muss zur Zeit der betreffenden Texte (brāhmaṇa und sūtra), in dem sich garagir etc. mehrfach findet, eine gewisse Rolle gespielt haben.

14. Agni fürwahr wird unser Pfadfinder, Soma wird unser Erbe genannt. | Der Abwehrer aller Anfeindung (für uns) ist Indra. So wissen dies die Weisen. || 14 ||

Dieser Vers ist etwas matt, fällt gegen die bisherigen Verwünschungen etwas ab, erscheint resp. als eine Art Nachbildung von v. 6; — padavâyaḥ, = padavîḥ, √vî fliegen, petere, appetere, der die »Fusstapfen sucht«?; — der dritte pâda ist grammatisch und metrisch ein Unending, statt abhiṣaste 'ndraḥ ist entweder abhiṣaster indraḥ oder abhiṣastin indraḥ zu lesen, s. Roth, Z. D. M. G. 48, 676 fg. 1894, cf. abhiṣastipâḥ in v. 6.

15. Wie ein vergifteter Pfeil, o Männerherr, wie eine Schlange, o Rinderherr, | ist dieser grause Pfeil des Brāhmaṇa. Damit schiesst er die Feindlichen. || 15 ||

Dieser Vers stimmt zwar mehr zu dem Charakter der früheren Verse, als v. 14, erscheint aber doch auch als eine Art Zusatz resp. Nachtrag.

19.

Desgleichen.

1. Uebermässig wuchsen sie auf, reichten nahe zum Himmel hin. | Nach Verletzung des Bṛigu aber gingen die Sṛiṅjaya Vaitahavya (doch) unter. || 1 ||

Hier erfahren wir also das Nähere, dass die Vaitahavya zu dem Volke der Sṛiṅjaya gehörten, und dass ihre Frevelthat gegen Bṛigu gerichtet war. Die nächsten Verse enthalten resp. noch weitere Details. — Das Volk der Sṛiṅjaya erscheint in dem Ṣatap.-Br. etc. als in enger Beziehung zu den Kuru und theilweise noch in voller Blüthe stehend. An anderen Stellen ist dagegen allerdings bereits von ihrem Untergange die Rede, s. diese Stud. 1, 207 fg. Zimmer p. 132 fg. Bṛigu erscheint hier als Vertreter der Brāhmaṇa, und auch in der epischen Legende wird zum Wenigsten der Bhārgava Paraśurāma als der Vernichter des ganzen kshatra verherrlicht. Auf diese Kämpfe mag sich also wohl unser Vers hier beziehen; — die Partikel *nod* kommt ausser hier nur noch Ṣat. II, 4, 3, 2 vor, und zwar ebenso wie hier in der Bedeutung: nahezu, fast; dem *padapāṭha* nach soll sie aus *na* und *bestehen*, wobei *ud* etwa als aus *uta* apokopirt anzusehen wäre, in dem Sinne von: »nicht ganz«, also ähnlich wie die Partikel *na* im Veda als Vergleichs-Partikel verwendet wird. Andererseits liesse sich *nod* auch nach Analogie von *drāk* (*√darç*) und *srāk* (*√sarj*), die zeitlich im Sinne von: stracks, sofort gebraucht werden, während eigentlich 3. pers.

Sgl. Aor. (er sah, er schoss, etc. . . .) darin steckt; örtlich in ähnlicher Weise als 3. pers. Sgl. Aor. von *√nud* (er stiess an) auffassen. Aehnliche vergessene Verbal-Formen sind wohl auch die Partikeln: *hanta* (eig. »schlägt zu!«) und *vata* (eig. »helft!«, wenn dies nicht vielmehr Vocativ eines Part. Fut. Pass. *avata* ist, = hilfsbedürftig). Auch *vashaṭ* (*√vaksh* »prosit« oder *√vah*?), schliesslich *vaunjhak*, sowie *grashat*, *tājak* (? *√tād*?), *jyok* sind wohl eigentlich Formen der dritten pers. Singul. von Aoristen oder Imperfecten; die beiden letzten Wörter könnten auch etwa Neutra eines Particip. Praes. sein.

2. Die Leute, welche den Brâhmaṇa Brihatsâman Ângirasa zu Grunde richteten, | deren Vieh frass der Hammel, das Schaf deren Kinder. || 2 ||

brihat einsilbig!, — auch *°nam* vor Ângirasam zu elidiren, — *ârpayan*, eig. in die »ârti« stiessen; — das zweite Hemistich soll wohl ausdrücken, dass ihr Vieh, ihr Geschlecht und sie selbst wie Grashalme vergingen, und wie diese von dem Hammel, so vom Tode verzehrt wurden; — *petvah*, fett, *√pî*; — *ubhayâdat*, oben und unten Schneide-Zähne habend, das Grossvieh (Pferde etc.), cf. Çatap. I, 6, 3, 30, gegenüber *anyataratodat*, das Kleinvieh »Schafe, Ziegen« etc., — *tokâni* ein altes Wort, wie *tuc*; zu *τοκος*, *τεκνον* nur dadurch gehörig, dass die *√tak* im Skr. sich zu *tvak* entwickelt, und dies sich zu *tuk* geschwächt hat. Die ârischen Sprachen entwickeln ein *v* (resp. *u*) nach Dentalen, während die übrigen indogermanischen Sprachen nach Gutturalen; dagegen haben jene *y* (*i*) nach Gutturalen (die dadurch palatal werden), diese nach Dentalen (Zetacismus); — *âvayat* verzehren, von *√vi* Cl. 2 »fliegen«, *appetere aliquid*, sich es schmecken lassen.

3. Die einen Brāhmaṇa anspieen, oder die Zoll bei ihm erhoben, | die sitzen mitten in einem Blutstrom, ihre Haare kauend. || 3 ||

statt *ṣuklam* ist hier wohl wie III, 29, 3 mit *Muir*: *ṣuklam* zu lesen (s. diese Stud. 17, 304); *īshire* ist auf *īśh* Cl. 6, nicht auf *īśh* Cl. 4 zurückzuführen; — »Haarkauend«, etwa die Barthaare? wir würden etwa sagen: an ihren Nägeln kauend. Diese Angaben in Hemistich 2 entsprechen im Uebrigen den Schilderungen der Qualen in der Hölle *Raurava*, in den *Purāṇa* etc.

4. So weit eine (geraubte) gekocht werdende Brāhmaṇa-Kuh sich ausreckt, | vernichtet sie den Glanz des Reichs (*rāshṭra*). Da wird kein männlicher Held geboren. || 4 ||

Auch hier fragt es sich zunächst, ob die Hauptpointe auf das Schlachten der Kuh oder auf den Raub derselben zu legen ist. Letzteres scheint mir als primäres, das Schlachten kommt erst als secundäres Moment noch hinzu. — *yāvat sà 'bhivijamgahe* »während sie noch unter dem Beile zuckt« Zimmer. Die zeitliche Auffassung von *yāvat* erscheint zunächst wohl der örtlichen vorzuziehen; aber »zucken« will mir nicht recht passen. Nach Analogie von *Rik* I, 126, 6: *yā kaṣṭhe 'va jamgahe* und mit Hinblick darauf, dass *īgāh*¹⁾ mit *vi* eigentlich: (nach verschiedenen Richtungen hin, d. i. *vi*) sich hineintauchen bedeutet, möchte ich doch meinen, dass *yāvat*...

¹⁾ die *īgāh*, *gāh*, urspr. *gabh*, sich hineintauchen, hat in der Form *yabh* (cf. *yoshit* von *jush*, *gus*) eine prägnante Bedeutung erhalten: coire cf. *gabha*, *cunns* (gegenüber von *pasas*, *πας*) und liegt uns in dieser, resp. in der Desiderativ-Bildung *yaps*, *yīyaps*, wohl in unserem Deutschen: kebsen vor.

abhi speciell zusammenhängt, der Sinn somit ist: soweit sie sich, nach allen Dimensionen hin, ausreckt.

5. Grausig ist ihr Zerlegen, als etwas Verdorrt (Gefährliches) wird ihr Fleisch gegessen; | die Milch von ihr, die getrunken wird, die ist eine »Versündigung gegen die Väter«. || 5 ||

Obschon auch hier der Hintergrund des Raubens wohl nicht fehlt, scheint doch die Unthat des Genusses des Fleisches in erster Linie zu stehen; — statt: asyate lies: aṣyate.

6. Wenn ein König sich für gewaltig haltend einen Brāhmaṇa zu verzehren sucht, | das Reich wird bei Seite gegossen, wo ein Brāhmaṇa bedrückt wird. || 6 ||

yatra brāhmaṇo jīyate, das geschieht in dem Reiche des: brahmajya (s. v. 7).

7. Zu einer (Kuh) mit 8 Füßen, 4 Augen, 4 Ohren, 4 Kinnbacken, 2 Mäulern, 2 Zungen werdend | zerstört sie das Reich des Brāhmaṇa-Bedrückers (brahmajya). || 7 ||

Wenn ein Fürst einem Brāhmaṇa seine Kuh raubt, so ist das ein Vergehen, als ob man eine trächtige Kuh geschlachtet hätte, und es treffen ihn alle die Folgen von solcher schwer zu sühnenden Unthat ¹⁾. — Von der geraubten »brahmagavī« und von dem raubenden brahmajya handeln ausser in unserem Liede hier noch ganz speciell und eingehend zwei weitere śūkta der Ath.-Samh.

¹⁾ durch Unkenntniss kommt es ja auch beim gṛāta-Ritual vor, dass eine trächtige Ziege oder Kuh zum Opfern genommen wird; dabei sind dann aber schwere Sühnceremonien vorgeschrieben. Indessen solches Wesen wie hier wird dort davon nicht gemacht. — In unserem Liede scheint im Uebrigen schon das Schlachten einer Kuh als eine schwere Sünde zu gelten, wie viel mehr das einer trächtigen Kuh, wobei also gleich zwei Rinder ums Leben kommen.

XII, 5 und XIII, 3. Auch da handelt es sich offenbar noch darum, dass solche Fälle factisch noch vorkamen, sonst wäre die grosse Animosität und Gereiztheit des Tones nicht recht erklärbar. Und zwar stehen wir hier eben vor einem »noch«, während bei ähnlichen Stellen in den Epen, Purāṇa etc., es sich eventualiter um ein »wiederum« auf Grund des Umstandes, dass etwa buddhistische oder fremde Fürsten das Heft in Händen hatten, handeln könnte. — Das *jya* am Ende von *brahmajya* ist activisch, in der Bedeutung von: bedrückend aufzufassen. Es ist dies das *vyā*, Ueberlastung, Ueberbürdung von Çat. V, 4, 5, 4 (*tad vai vyā*, das ist zuviel verlangt), welches als Positiv den Comparationsstufen: *vyāyas*, *vyeshṭha* zu Grunde liegt; auch *vyā*, Bogensehne, *βίος*, Bogen ist davon nicht abzutrennen, da es doch eigentlich auch nur: lebendig, stark, vincens bedeutet. Die concrete Verwendung des Wortes hat die Oxytonirung desselben (*βίος* Bogen) zur Folge, während das Wort in seiner abstracten Bedeutung als paroxytonon (*βίος* Leben) erscheint, cf. *brāhman* neutr. und *brāhmān* mascul., concret. — In unserem Verse hier ist im Uebrigen *brahmajyasya*, wie das Metrum zeigt, entschieden eine secundäre Zuthat, resp. Glosse.

8. Denn sie (die geraubte Kuh) fluthet über das Reich hin, wie Wasser über ein geborstenes Schiff. | Wo man einen Brāhmaṇa verletzt, das Reich vernichtet sie als Unholdinn. || 8 ||

duhunā eine irreguläre Bildung aus *dus* und *ṇa*.

9. Den wehren die Bäume ab: »tritt nicht in meinen Schatten!«, | der den Besitz, der einem Brāhmaṇa gehört, anstrebt, o Nārada! || 9 ||

Im wohlthuenden Gegensatze heisst es in dem ja freilich durch buddhistische Einflüsse hindurchgegangenen Hitopadeṣa I, 52 (Schlegel; MBhār. XII, 5528; Böhmling, Ind. Spr.² 573), dass der Baum seinen Schatten selbst dem nicht entzieht, der ihn fallen will. — Die Anrede an Nārada, die sich auch XII, 4¹), 16. 24. 41. 43. 45 vorfindet, giebt der Darstellung einen epischen Anstrich. Dieselbe wird dadurch ganz auf den Standpunkt aller der sonstigen Darstellungen gestellt, die im Epos so häufig Göttern bevorzugten Sterblichen gegenüber in den Mund gelegt werden. Auch dem Nārada gegenüber; der ist freilich kein gewöhnlicher Sterblicher, sondern eine der zwischen Himmel und Erde vermittelnden Persönlichkeiten, ursprünglich nämlich einfach nur ein Symbol der »Wasser (nāra) gebenden« Wolke, s. diese Stud. 9, 2. 329, und daher in den älteren Texten stets mit Parvata, ebenfalls einem Symbol, resp. Namen der Wolke, zusammen genannt.

10. »Dies (die geraubte Kuh) ist ein von den Göttern gemachtes Gift«, sagte König Varuṇa, | die Kuh eines Brāhmaṇa verzehrt habend, in dem Reiche ist Niemand wachsam. || 10 ||

Die Berufung auf König Varuṇa ist alterthümlich; — in dem Reiche, wo man . . , na kaṣcana jâgâra, »ist Niemand wachsam« (?) oder etwa: »das (Gift) kann Niemand verschlingen«, ungestraft nämlich; die Vjar wird speciell vom Giftschlucken (garagir, garagîrṇa) gebraucht, freilich ohne die Nebenbedeutung: ungestraft; — das Einfachste wäre, jâgâra von Vjar »altern« herzuleiten (cf. jigâya von ji), »in dem Reiche wird Niemand alt«.

¹) dies Stück ist zum Preise des Geschenkes einer vaçâ bestimmt.

11. Neun und neunzig (Familien) sind es, welche die Erde abschüttelte, | an Brāhmaṇischem Geschlecht sich vergriffen habend, gingen sie unwiederaufkömlich unter. || 11 ||

In 18, 12 war von 101 janatā die Rede; sonst ist der Vers derselbe, s. das dort Bemerkte. Da hier in v. 1 Bhṛigu als der Vertreter der Brāhmaṇa genannt ist, liegt es eben sehr nahe, bei der Vernichtung der 99 (Kshatriya-) Geschlechter an die Legende von des Bhṛiguiden Paraçurāma Vernichtungszug gegen die Kshatriya zu denken.

12. Welchen Strick sie der todten (Kuh) hinten anbinden, zum Verwischen der Fusstapfen. | Den haben die Götter dir, o du Brāhmaṇa-Bedrucker! als Unterlage (beim Schläfe) bestimmt. || 12 ||

In mṛitāyā 'nubadhnanti liegt ein metri causa eingetretener irregulärer saṃdhi statt mṛitāyā (mṛitāyai) anu° vor, s. Roth a. a. O. 48. 676; — kûṭa, kûṭi (só ist zu lesen), Fallstrick, hängt mit kuṭila, krumm zusammen; — man hat der gestohlenen und dann getödteten Kuh eine kûṭi an die Füße gebunden, um die Fussspuren zu verwischen, und dadurch die Entdeckung der Thäter zu erschweren¹⁾; — /yup cf. yūpa, aus /yu weitergebildet, eig. verbinden, vereinigen, dann vermischen, verwischen.

13. Welche Thränen dem Jammernden, Bedrückten entrollten, | die haben dir, o du Brāhmaṇa-Bedrucker, die Götter als deinen Antheil am Wasser bestimmt. || 13 ||

Für die Zeit wohl nämlich, wo er als preta ohne festen Ruheort umherschweift, und nach der Verbrennung auf dem rogos von heftigem Durste geplagt wird, s. diese Stud. 3, 125ⁿ. Man wird hier unwillkürlich an die Schilde-

¹⁾ anders Roth, s. Grill² p. 152.

rung des Mithra Yesht betreffend die dem mithrodruj ent-rissene und fortgeführte Kuh erinnert (s. Mithra Yesht X, 38): khrûmîm gâus . . varaitîm pantâm azaite yâ dare-nâhu mithrodrujâm mashyânâm frazarsta, aêshâm raithya açru azâno histente (Geldner); freilich ist die Situation hier umgekehrt. Der brahmajya hat die Kuh geraubt, während sie dort dem mithrodruj entrissen wird.

14. Womit sie den Todten waschen, womit sie die Barthaare netzen, | das haben dir, du Brâhmaṇa-Bedrücker, die Götter . . || 14 ||

15. Der von Mitra und Varuṇa gegebene Regen regnet nicht auf den Brâhmaṇa-Bedrücker. | Nicht gedeiht ihm die Versammlung. Nicht bringt er den Freund (! Feind!) in seine Gewalt. || 15 ||

Die Bezeichnung des Regens als maitrâvaruṇam ist alterthümlich; — die Bibel nimmt einen andern Standpunkt ein: »die Sonne scheint über Gerechte und Ungerechte«; — statt na mitram ist wohl nâ 'mitram zu lesen.

20¹⁾.

An die Kriegspauke.

1. Laut schallt die Pauke, ermuthigend, aus Holz, mit Riemen umgürtet, | die Stimme wetzend, die Feinde bewältigend. Wie ein siegen wollender Löwe donnere drauf los. || 1 ||

An die Brâhmaṇa-Flüche schliessen sich nun zwei kräftige Kriegslieder in gutem, altem Styl. Die ein-

1) 20 und 21 dve dvâdaçake, Brahmâ, vânaspatye dundubhidevatye, pûrvam traishṭubham uttaram ânuṣṭubham, dvâbhyâm sapatnasenâparâjayaîya devasenâvijayâyâ ca dundubhim astaud iti, (Lücke?) parayâbhis (?) tisribhir âdityâdin devân aprârthayat, Anukr.

zelenen Verse unseres Liedes zeigen kettenförmige Verbindung, indem der Anfang des folgenden Verses mehrfach an ein Wort des vorhergehenden anknüpft. So *sinha iva* 1. 2, *vrishā* 2. 3, *grihya vācam* und *dundubhe* 4. 5, *vācam* *dundubhe* 5. 6, *āmitrī amitrasenām* 5. 6, *dhī* 7. 8, *ṛeyas* 9. 10, *saṃgrāmajit* 10. 11, *gavyan*, *gaveshaṇa* 10. 11. — *satvanāyan*, cf. *satvana* Ṛik V, 37, 4. X, 115, 4, und *satvan* v. 8; — *usriyābhiḥ*, totum pro parte »mit rindsledernen Riemen«. — Nach Kauçika 16, 1 dient das Lied zunächst zur Waschung aller Instrumente (*sarvavaditrāṇi prakshālya*); dieselben wurden sodann mit Duft-Mitteln (*tagara* und *uçira*) eingerieben (*sandhāvya*), dreimal angeschlagen und sodann (ihren Trägern?) überreicht. Es ist also gleichsam eine Weihe der Feldzeichen damit verbunden.

2. Wie ein Löwe brüllte der umflochtene Holzkasten, wie ein nach der Kuh brüllender Stier. | Du bist ein Mann! Eunuchen sind deine Feinde, Indra-artig sei deine Kraft, die Gegner bewältigend. || 2 ||

badhri abgebunden, castrirt; — *ṣushma*, *ṽṣu*, daneben 2 *ṣushma* von *ṽṣush* (sausen), *ṣvas*; — *°shāhaḥ*, secundär aus dem Accusativ gebildet; — *druvayaḥ* steht wohl für *drumayaḥ*; — *vāçitā*, die nach dem Kalbe (nicht nach dem Stier) blökende Kuh (*vaçā*); — *sinhe 'va*, *vāçitām 'va* zu scandiren.

3. Wie der Stier in der Heerde, durch seine Kraft kenntlich, brülle du, beutegierig, los, alle Reichthümer ersiegend. | Durchbohre mit Angst das Herz der Andern. Die Reihen verlassend, mögen die Feinde, zerstiebend, hinziehen. || 3 ||

gavyan (dreisilbig!), trotz dem *vrishā* doch nicht

auf Kuh direct bezüglich; — saṃdhanâjit (so ist statt sandh° zu lesen), saṃ + dhana scheint mir hier: Vereinigung von dhana zu bedeuten; — grâma, Haufe, Schlachtreihe von √gar, grâ (jar), schwer, wuchtig sein, drücken.

4. Ersiegend die Schlachten, empor die Lebenskraft hebend (und) an dich nehmend, schaue du vielfach aus. | Die göttliche vâc, o Pauke, fordere heraus! Einsichtsvoll sammle dir ein der Feinde Habe. || 4 ||

grihya statt grihîtvâ, s. v. 5; — der Vers gehört in die Zeit der Verehrung der daivî vâc, obschon hier auch noch die alte Bedeutung derselben, Donner, vorliegen könnte. — â gurasva alterthümlich, — vedhâs, kundig, Wortspiel mit vedas, Habe; beide von √vid, video, ἰδεῖν »sehen (wissen = gesehen haben, daher das Perfect veda, οἶδα), erschauen, gewinnen«; — bharasva zweisilbig.

5. Die erhobene Stimme der Pauke klingen hörend, Schutz suchend, durch den Schall geweckt, | laufe das feindliche Weib, ihren Sohn an der Hand haltend, erschreckt, beim Zusammenstoß der (Todes-)Waffen. || 5 ||

hastagrihya, componirt, s. 14, 4. 17, 2.

6. Zuerst, o Pauke, lass deine Stimme erschallen, schall über den Rücken der Erde hin, laut klingend, | hinab dich tauchend in das Heer der Feinde, klinge hell, o Pauke, frisch und lustig! || 6 ||

rocamânaḥ, dyumat, vom hellen Klange, — sînritâvat, »wie ein frohes (Morgen-)Lied«; sînritâ werden hauptsächlich die Lieder an die Morgenröthe genannt; √nar, eigentlich wohl eine Art Onomatopoeion (cf. nard, schnarchen) bedeutet ursprünglich wohl: jauchzen, lustig sein; nri der Mann, der lebensfrohe (unser Narr, lustig, hat noch die alte Grundbedeutung), narman Kurz-

weil, nart tanzen, lustig sein. — abhijañjabhâna, cf. abhi-
jaṅgahe in 19, 4.

7. Zwischen diese beiden Welten hin dringe dein
Schall, sich verbreitend mögen deine Klänge dahin ziehen,
eilig. | Schalle drauf los, donnere, auf dich bäumend, Lärm
machend, zum Siege der Freunde anspornend (?) || 7 ||

nabhasî Himmel und Erde? oder Himmel und Luft?,
— prithak, √prath, ausgebreitet, vereinzelt, — çibham
alte Form, später çighra, — utpipânaḥ kommt ausser
hier auch noch in IX, 4, 21 (ohne ud) und XIII, 1, 31 vor,
steht resp. wohl für pipyânaḥ; die Fälle, wo die Wurzel
als verbum finitum vorkommt, zeigen wenigstens durch-
weg die Formen pî, s. Ts. III, 2, 10, 2. yo naḥ . . abhi-
dâsati bhrâtrivya utpipîte, ibid. I, 6, 10, 1: ya evai 'nam
pratyutpipîte, Tbr. III, 2, 9, 10: mûlam vâ atitishṭhad ra-
kshânsy anûtpipate. Diese letztere Stelle spricht allerdings
dafür, dass es sich hier, wie dies im Pet. W. V, 1592
(1868) unter pâ 5 und in Böhtlingk's S. W. 4, 60 (1883)
angenommen wird, um eine selbstständige √pâ in der Be-
deutung: »sich auflehnen gegen, sich erheben« handelt.
Dieselbe wird indessen doch wohl nur als eine Neben-
form zu √pi, schwellen, strotzen aufzufassen sein; —
statt svardhî ist wohl spardhî zu lesen, obschon
die kettenförmige Verbindung in v. 8 entschieden das
Wort dhî daraus hergenommen hat. Der Gleichklang
(auf den es hierbei wohl allein ankommt) bleibt ja frei-
lich derselbe.

8. Kunstvoll gefertigt lasse sie ihre Stimme er-
schallen! Reize du auf die Waffen der Muthigen. | Mit
Indra als Genossen, rufe die Muthigen auf. Schlage du
nieder die Feinde durch die Freunde! || 8 ||

dhibhiḥ adverbial, wie nribhiḥ in 13, 3; die Pauke ist kunstvoll aus Holz und Rinderhaut hergestellt. Die Waffen selbst sollen sich freudig aufrichten, cf. griech. *χαρῶα* Schlacht; — statt nihvayasva möchte man uddhva-yasva erwarten; — jañghanīhi, Intensiv von *√han*, wie jañgahe 19, 4, jañjabhāna 20, 6.

9. Lärmend schalle du, das Heer ermutigend, Signal gebend, vielfach durch die Reihen klingend, | den Sieg (greyah) gewinnend, (aller) Regeln kundig, bringe Ruhm dar Vielen, beim Zweikampf der Könige. || 9 ||

dhrishṇushaṇah, das Heer trotzig, kühn machend; — pravedakrit, richtige Kenntniss (Signal) gebend; — va-yuna, *√vi*, vieo, Geflecht, Gewebe, Regel, an anderen Stellen wohl auch von *√vi* fliegen, stark, eilig sein, Kraft; — dvirāje, cf. daṣarājne saṃgrāme.

10. Fahne des Sieges! Beute gewinnend, obsiegend, im Kampfe siegend, durch heiligen Spruch gewetzt (ge-weiht) bist du. | Wie der mächtige Stein beim Zerpressen auf den (soma-)Ranken, beutelustig, o Pauke, tanze du (lustig) auf der (feindlichen) Habe. || 10 ||

grāvā als Beisatz zu adriḥ, hier liegt die appellative Bedeutung: wuchtig, zerdrückend für grāvan noch deutlich vor; — adri, *√dar* und a privans, der Stein wohl im Gegensatz zum bröcklichen Thon, mṛd und zu dem spaltbaren Holze, dru; — gavyan, beutelustig, ein schönes, altes Wort.

11. Die Feinde besiegend, niederschlagend, die Gegner besiegend, beutelustig, siegreich, durchbrechend, | lasse du, wie ein Redekundiger seinen Spruch, deine Stimme erschallen. Zum Schlachtensiegen rufe du die Kraft hervor. || 11 ||

gaveshaṇa, alterthümlich, — udbhid desgl., — vāgvî für vāgmî, — lies: saṃgrāma.

12. Alles erschütternd, gern in die Schlachten ziehend, die Feinde besiegend, als unbekämpfbarer Vorkämpfer. | Von Indra behütet, die Weisungen beobachtend, das Herz der Feinde brennend, ziehe schnell dahin. || 12 ||

acyutacyut, auch das Unerschütterliche erschütternd; — guptaḥ ist ein modernes Wort von der aus gopa irrtümlich erschlossenen $\frac{1}{2}$ gup, — vidathâ die Regeln, cf. vayunâni in v. 9; nicikyat Partic. Praes. ist alterthümlich.

21.

Desgleichen ¹⁾.

1. Herzlosigkeit, Muthlosigkeit schalle, o Pauke, in die Feinde hinein! | Hass, Entsetzen, Furcht legen wir in die Feinde hinein. Schlage sie nieder, o Pauke! || 1 ||

kaçmaça nur hier; zu vergl. ist das epische kaçmala, Unrath, Schmutz, Bestürzung; es ist resp. wohl an die »unsaubere« Göttinn apvâ, s. diese Stud. 9, 482, zu denken, also an die durch die bleiche Furcht entstehende: Besudelung, Verunreinigung.

2. Aufzitternd mit Sinn, Auge und Herz, | sollen die Feinde furchtsam laufen vor Schrecken, sobald die Opferbutter geopfert ist. || 2 ||

pratrâsena gehört, der Construction nach, zu âjye hute, also etwa: »sobald das âjyam mit dem Schreckensspruche (?) geopfert ist?«; oder ist bei pratrâsa im Anschluss an sruvam udvartayan bei Kauç. 16, 2 etwa an den

¹⁾ nach Kauç. 16, 2 werden die vâditra mit diesem Liede laut angeschlagen (uccaistarâm hatvâ, so möchte ich statt hutvâ lesen) und der sruva (Löffel) wird hoch geschwungen (udvartayan).

sruva zu denken? Der hoch geschwungene sruva soll etwa als pratrâsa dienen?

3. Aus Holz bestehend, zusammengehalten mit Riemen (Rindsledernen Riemen), alle gotra (?) in dich fassend. | Schalle du Schrecken den Feinden zu, mit âjya begossen. || 3 ||

viçvago tryaḥ, »alle Sippen um sich vereinigend« Pet. W. Dabei ist denn freilich (cf. 2, 8) für gotra eine ganz secundäre Bedeutung angenommen. Auch will dieselbe in den hiesigen Zusammenhang, der vielmehr von den Bestandtheilen der Pauke handelt, nicht recht passen.

4. Wie die Thiere des Waldes vor dem Manne (Menschen) erzittern. | So schreie du, o Pauke, die Feinde an, erschrecke sie, verwirre ihre Gedanken. || 4 ||

5. Wie vor dem Wolfe Ziegen und Schafe gewaltig erschreckt laufen, so schreie du, o Pauke . . || 5 ||

6. Wie die Vögel vor dem Falken erzittern bei Tag und bei Nacht, wie vor dem Brüllen des Löwen (Alles erzittert), | so schreie du, o Pauke . . || 6 ||

Die drei Verse 4-6 gehören, wie schon der Refrain zeigt, zusammen, stammen resp. anderswo her, sind ja auch in anderem Metrum abgefasst. Dass die wilden Thiere sich alle vor den Menschen fürchten, ist eine gute Beobachtung. Auch v. 5 mit seiner Hervorhebung des Wolfs macht einen guten, alterthümlichen Eindruck, führt resp. nach dem Nordwesten (in Indien spielen die Wölfe keine besondere Rolle mehr). Auffällig ist der elliptische Satz in Bezug auf den Löwen in v. 6.

7. Hinweg haben die Feinde (Accus.) durch die Pauke und durch das Fell des Rehes | die Götter alle geschreckt, die über der Schlacht walten. || 7 ||

Das Trommelfell ist vom Reh (hariṇa) genommen.

8. Mit welchen Klängen von Fusstritten Indra spielt, zugleich mit dem Schatten, | vor ihnen mögen unsere Feinde zittern, die dort schaarweise (fort) laufen (sollen). || 8 ||

Die Feinde sollen sich vor dem Schall unserer Fuss-
tritte und vor unserem Schatten fürchten, während Indra
an Beidem seine Freude hat.

9. Nach welchen Himmelsrichtungen hin die Klänge
der Bogensehnen und die Pauken erschallen sollen, | (nach
denen) sollen die Heere der Feinde besiegt in Schaaren
dahin gehen. || 9 ||

yatiḥ, als Verbum finitum, das Hilfsverbum zu er-
gänzen.

10. Sonne! nimm (ihnen) das Auge(nlicht)! Sonn-
stäubchen! laufet (ihnen) nach! | auf den Füßen (einander)
folgend mögen sie sich (fliehend eng an einander) an-
schliessen (in der Flucht), indem ihre Armkraft gewichen
ist. || 10 ||

Von Bedeutung ist hier die Anrufung der Sonne
durch das dafür secundäre Wort âditya. Die Sonne soll
das Auge der Feinde blenden. Ebenso sollte man von
den marîci erwarten, nicht, dass sie den Feinden nach-
laufen, sondern, dass sie ihnen entgegenlaufen, zu glei-
chem Zwecke (ihnen in die Augen hinein scheinen, und
sie dadurch blenden); patsaṅginīḥ, nämlich senâḥ, ist ein
ähnliches Wort wie padghoshaiḥ in v. 8 »sie sollen in der
Flucht fest an einander kleben«.

11. Ihr, o gewaltigen Winde, die ihr die priçni (bunte
Wetterwolke) zur Mutter habt, zermalmt die Feinde, mit
Indra als Genossen! | König Soma, König Varuṇa, und
Mahādeva, Mṛityu und Indra. || 11 ||

Zu dem zweiten Hemistich ist das Verbum finitum

in dritter Person zu ergänzen. Auffällig, dass dabei Indra nochmals genannt wird, während er doch schon im ersten Hemistich seine Stelle hat.

12. Diese Götter-Heere, die Sonne (sūrya) zur Fahne habend, mögen einmüthig unsere Feinde besiegen! Svâhâ. || 12 ||

22 1).

Gegen das Fieber (takman) 2).

1. Agni treibe den takman fort von hier, Soma, der Stein, Varuṇa, der von reiner Kraft, | der Opferplatz, das barhis, die flammenden Brennhölzer. Weg, dahin, mögen die Unholde sein! || 1 ||

Die Götter und die Utensilien des heiligen Opferwerkes werden angerufen, alle dvêśhâṁsi (abstract, paroxytonon), Feindschaften (concret alle Hass-erfüllten Wesen) fern zu halten.

2. Dieser du, der du Alle gelb machst, wie Feuer sie brennend und quälend, | jetzt sollst du, o takman, saftlos sein. Nun gehe dahin, niederwärts oder abwärts. || 2 ||

abhidunvan, /du nach dem Pet. W. brennen, vor innerer Hitze sich verzehren; mir scheint eher der Begriff des Treibens zu Grunde zu liegen, der auch bei dâta, dûra und wohl auch bei duvas vorliegt.

3. Der da knotig (?) ist, Knoten hervorrufend (?), wie rother Staub, — | den takman treibe du abwärts fort, der du nach allen Seiten hin kräftig bist. || 3 ||

1) caturdaçarcam, Bṛigv-aṅgirâs, takmanâçanadevatyam ânushtubham, takmâprabâdhapotenam (! °bâdhâyai 'tena?) devân aprârthayat takmanâçanam astaud iti ca, Anukr.

2) s. Virgil Grohmann, diese Stud. 9, 411 fg.

parushah, pārusheyah bezieht sich wohl auf Pusteln, die das Fieber mit sich bringt, zu avadhvaṇsa »Staub« cf. dhūsara; — das Heilmittel ist masculini generis, weiter ergibt sich aus dem Inhalt des Stückes nichts für dasselbe.

4. Abwärts treibe ich ihn fort, nachdem ich dem takman mich (demüthig) verneigt habe. | Mit der Faust den Çakambhara schlagend, gehe er wieder zu den Mahāvṛisha. || 4 ||

Ueber die hier und in den folgenden Versen genannten Völker-Namen hat zuerst Roth (zur Lit. u. Gesch. des Weda p. 41) gehandelt, s. sodann diese Stud. 1, 205. 4, 217. 13, 369. Zimmer p. 130. 431–32, meine Abh. über Bāhli, Bāhlikā¹⁾ in den Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1892, p. 985 fg. Es ist klar, dass es sich hier durchweg um feindliche Stämme handelt, von denen der takman herkam, und zu denen er wieder (punar) heimgesandt wird. Und zwar scheint es sich um feindliche *Nachbarn* zu handeln, da von grossen Entfernungen wenigstens nicht die Rede ist (was denn wohl auch dadurch ausgeschlossen wird, dass der takman eben als von ihnen herkommend bezeichnet wird). Da nun alle diese Namen dem Nordwesten Indiens angehören, so ergibt sich daraus, dass auch der Autor des Liedes eben dahin gehörte (obschon in v. 14 auch östliche Völker genannt sind). — Çakambhara zunächst (wörtlich: Mistträger, wohl spöttische Bezeichnung eines sich gut auf Düngung verstehenden Volkes) ist wohl mit dem später hochberühmten Stadtnamen Çā-

¹⁾ dieser Name geht nach Th. Nöldeke (2. Aug. 1892), s. Sitz.-Ber. 1892, p. 985. 986, nicht über die Zeit vor Chr. Geburt zurück; damit ist das Alter aller indischen Texte, die diese Formen enthalten, resp. ihrer vorliegenden Textform, in der dies geschieht, entschieden.

kambhari¹⁾), jetzt Çambher, in Bezug zu bringen (s. Pet. W.; nach Colebrooke misc. ess. II, 92 (1837) zwischen »Ujjayinī and Indore«). Der Çakambhara liegt wohl auf dem Wege, der von dem Wohnort des Autors zu den Mahāvṛiṣha führt. Weiterhin sind die Mūjavant, und noch weiterhin die Valhika, deren Name nicht mit dem der späteren Bāhlīka²⁾ zu verwechseln, obschon dies im Epos selbst allem Anschein nach direct geschieht. Alles dies sind Völker des nordwestlichen Indiens.

5. Seine Heimath sind die Mūjavant, seine Heimath sind die Mahāvṛiṣha. | Sobald du geboren bist, o takman! sobald bist du bei den Valhika einheimisch. || 5 ||

Von diesen Völkern her kam also die Krankheit zu der Gegend, wo der Autor lebte. Und er verwünscht sie nun dorthin zurück; — nyocaraḥ wohl für ny-ava-caraḥ.

6. O Takman! giftloser! beulenloser! Gliedloser! reichlich-Abgewehrter! | triff die läufische Sklavinn. Sie schlage zusammen mit deinem Donnerkeil. || 6 ||

Ich fasse vigada und bhūriyāvaya ebenso als Vocative wie vyāla und vyaṅga; — zu yāya für yāvaya s. Roth am angef. Orte 48, 111 fg. — Die Macht des takman über uns soll gebrochen sein; dagegen soll er die »zu entlaufen pflegende« nisṭakvarīm »Sklavinn« packen. Unter »dāsīm« könnte hier auch ein nomen gentile stecken (zd. dāha, Herodot Δαοι), wie in v. 7 unter çūdrām; — vajreṇa samarpaya, »bringe sie mit deinem vajra in Verbindung«, lass sie mit ihm Bekanntschaft machen, spöttischer Ausdruck; cf. sanṛitha, Schlacht.

¹⁾ der gleichlautende Name der Durgā ist wohl von dem der Stadt, nicht umgekehrt, entlehnt, cf. die Namen Kātyāvanī, Māṇḍavī u. dgl.

²⁾ s. Note auf p. 253.

7. Takman! geh' zu den Mûjavant, oder zu den Valhika (noch) weiter hin. | Das Çûdra-Weib suche heim, das strotzende. Das, o Takman! schüttele du ordentlich durch. || 7 ||

Auch die Çûdra sind ein Stamm des nordwestlichen Indiens, etwa der erste Stamm der Ureinwohner, den die einwandernden Ârya bewältigten, daher sie dann alle in die vierte Caste hinabgedrückten, resp. aufgenommenen Aborigines so benannten. Auffällig ist hier und im vorigen Verse die Betonung des Weibes, als besonders dem takman verfallen; — prapharvî, blühend (von /phar, phal), üppig, strotzend, s. Pet. W., Çatap. XIV, 9, 4, s. Kâth. 39, 9; die beiden Wurzeln sphar und sphur gehören wohl auch hierzu.

8. Friss du die Mahâvṛisha, die Mûjavant, das (eigene) Gesippe, (von hier weg zu ihnen) dahin gehend. | Wir überlassen dir, o Takman, diese, denn sie sind andere (fremde) Länder. || 8 ||

bandhu, neutrales Collectivum; — pra-brûmah wir proclamiren sie (als dir gehörig).

9. Am anderen (fremden) Lande freuest du dich. Gewaltig seiend verschone uns. | Reisefertig wurde (werde) Takman, er mag (nun) zu den Valhika fahren. || 9 ||

anyakshetra, kettenförmiger Anschluss in v. 8 (wie adharâñcam bei 3 und 4, mâ sina 10. 11; — statt na ramase lies niramase oder 'nu(resp. nu)ramase, na passt jedenfalls nicht; das Praesens als Imperativ! — prârtha einer, dessen Ziel vorwärts gerichtet ist, reisefertig.

10. Sei es, dass du kalt oder heiss im Verein mit dem Husten (kâs) zittern machst, | furchtbar, o Takman, sind deine Waffen. Damit verschone uns. || 10 ||

rūra »heiss« durch den Gegensatz mit çīta hier und in v. 13 só bestimmt; cf. çītarūrau Ts. II, 5, 2, 3; sollte nicht auch skr. ravi, Sonne, das sonst keine rechte Etymologie hat (√ru, λvw, passt doch nicht recht), hergehören und eigentlich nur »die heisse« bedeuten?, — kās Husten, wohl onomatopoion; — çīta erfroren? eigentlich verwehlt (√çyā) daliegend (çī, *λεισθαί*); der Begriff der Kälte erst secundär? Es handelt sich hier wohl um Schüttelfrost.

11. Nicht bringe(?) uns diese (deine) Freunde (her?) den Auswurf, den Husten, die Unruhe. | Komm du fortab nicht wieder herwärts, das sage ich dir takman! an. || 11 ||

Der erste pāda lautet eigentlich: »mache du diese nicht zu Freunden!« indessen dies scheint mir nicht recht zu passen, ob der takman sich den Auswurf etc. zu Freunden macht oder nicht, er soll jedenfalls mit ihnen fort. Ich gebe daher dem kuruthāḥ eine prägnante Bedeutung: »mache sie nicht, d. i. schaff sie nicht her«. — balāsa »Kraft-Niederwurf« oder »kräftiger Auswurf«?; — udyuga Unruhe, fieberhaftes Aufstören, Ruhelosigkeit.

12. O takman! mit dem Bruder Auswurf, mit der Schwester Husten, | mit dem Bruderssohn Krätze gehe du nach jenem (N. N.) fremden (araṇam) Volke. || 12 ||

bhrātrivya hier noch deutlich »Bruderssohn«, während sonst fast stetig: Feind, Gegner, eine Bedeutung, welche in dieser Solennität unbedingt dafür eintritt, dass die Bruderssöhne in stetem feindlichen Gegensatze zu ihren Vatersbrüdern standen. Denn nur an diesen, nicht an den Bruder der Mutter ist hierbei wohl zu denken. Der Letztere (mātula) wird stets in freundlicher Weise erwähnt, was speciell da, wo es sich um Mutter-

recht handelt, ja begreiflich genug ist, da derselbe dabei geradezu die Stelle des Vaters vertritt. Bei der mit dem Mutterrecht verquickten Polyandrie giebt es gar keine Väter.

13. Den dreitägigen, nicht dreitägigen, beständig bindenden, und den herbstlichen | takman, den kalten, den heissen, den sommerlichen vertreibe! und den regenzeitlichen. || 13 ||

Fiebernamen, theils auf die Dauer (alle drei Tage, öfter als drei Tage kommend, stetig plagend), theils auf die Jahreszeit bezüglich; — sadam̐di, sadam Nebenform zu sadā, und di wohl von v̐dā binden.

14. Den Gandhāri und den Mūjavant (im Westen), den Aṅga und den Magadha (im Osten) übergeben wir den takman, wie ein reisiger Bote einen Schatz. || 14 ||

praishyan Nom. part. fut.; statt janam iva ist wohl jana iva (jane 'va) zu lesen. Der Autor lebte zwischen den beiden Völker-Gruppen des W. und des O., offenbar aber wegen der viel häufigeren Heranziehung der ersteren mehr in deren Nähe.

23¹⁾.

Gegen Würmer in Kindern etc.

1. Gebannt sind mir Himmel und Erde, gebannt die Göttinn Sarasvatī. | Gebannt sind mir Indra und Agni: sie sollen mir den Wurm (collectivisch) zermalmen. || 1 ||

Wenn 22 rein indisch war, stehen wir hier mit diesem Wurmsegen wieder auf indogermanischem Boden, s. Kuhn in seiner Z. XIII, 135. 139, und die Stücke 31. 32 im

¹⁾ trayodaçakam aindram ānushṭubham, Kāṇvo, nana (? 'nena?) krimi-jambhanāya devān aprārthayat, Anukr.

zweiten Buche; — ota, â uta, /vâ weben, flechten; »verflochten«, verpflichtet, (durch meinen Spruch) gebannt; — krimi, die richtige Schreibung ist kṛimi, /kar, graben; — /jambh, zermalmen, cf. *youqios*.

2. Tödtet, o Indra, du Herr der Beute! die Würmer dieses Knaben. | Getödtet seien alle Unholde durch mein gewaltiges Wort. || 2 ||

dhanapati als Beiwort Indra's kann sich auf ihn wohl nur als Schlachtenherr beziehen.

3. Der die beiden Augen durchkriecht, der die beiden Nasenlöcher durchkriecht, | der in die Mitte der Zähne geht, den Wurm zermalmen wir. || 3 ||

Dass die Krankheiten von Augen, Nase und Zähnen in Würmern gesucht werden, die da ihr Wesen treiben, ist eine medicinisch interessante Auffassung.

4. Zwei Gleichförmige (-farbige), zwei Verschiedenförmige (-farbige), zwei Schwarze, zwei Rothe | und der Braune, und der Braunohrige, und der Geier(ähnliche) und der Wolf(ähnliche), — sie sind getödtet. || 4 ||

Geier und Wolf, die betreffenden Würmer wohl von ihrer Gefrässigkeit so genannt.

5. Welche Würmer weissen Bug haben, welche schwarz sind mit weissen Armen, | alle irgendwelche allerhandgestaltigen, diese Würmer zermalmen wir. || 5 ||

6. Auf geht die Sonne im Osten, von Allen gesehen, das Unsichtbare vernichtend, | die gesehenen (sichtbaren) tödtend und die nicht gesehenen (verborgenen), alle Würmer zermalmend. || 6 ||

Dieser Vers ist wohl aus dem Rik entlehnt (I, 191, 8), bezieht sich aber dort auf die yātudhânî, nicht auf die krimi, ist resp. hier der hiesigen Verwendung entsprechend

modificirt. Im Rik lautet das zweite Hemistich: adṛi-
shtânt sarvân jambhayant sarvâç ca yâtudhânyah |

7. Die juckenden (?) und die schabenden, die rührigen
und die spitzbohrenden. | Der gesehene Wurm werde ge-
tödtet und auch der nicht gesehene werde getödtet. || 7 ||

yeṽâsha möchte ich durch Affix âsha (cf. jalâsha)
auf /jiv zurückführen, und den Begriff des: Lebendig-
Machens in den des Juckens übertragen; — kashkasha,
/kash reiben, schaben; — çipavitnu sollte wohl eigentlich
çipayitnu sein, cf. çepa, çipra, çipi, lat. cippus, von /çip,
scharf, spitz sein?

8. Getödtet ist der Juckende (?) unter den Wür-
mern, getödtet der Rasselnde (?). | Ich habe sie Alle
niedergemacht mit Zerquetschen, wie khalva-Korn mit dem
Stein. || 8 ||

nadanimâ der durch stetes Bohren Geräusch
Machende?, auffällige Bildung, entweder nadana + iman
(cf. lohitiman, oder zweimaliges primäres Affix), oder
nadani + man; — mashmashâ Onomatopöon, zermatscht.

9. Den Wurm mit drei Köpfen, drei Buckeln, den
Schwärzlichen, den Weissen. | Ich zerbreche seine Rippen,
ich zerhaue ihm den Kopf. || 9 ||

Zum zweiten Hemistich und v. 10-13 s. II, 32, 2. 5.
Kuhn l. c. p. 140. diese Stud. 13, 212.

10. Wie Atri tödte ich Euch, Würmer, wie Kaṇva,
wie Jamadagni. | Mit des Agastya Zauberspruch zermalme
ich die Würmer! || ||

Ueber die Verwendung der vier ṛishi-Namen, um
dem Spruch möglichst Auctorität zu geben, s. Roth, Zur
Lit. u. Gesch. des Weda p. 43.

11. Getödtet ist der König der Würmer, und auch

ihr sthapati ist getödtet, | getödtet ist der Wurm, getödtet seine Mutter, Bruder, Schwester. || 11 ||

Die ganze Sippe bei einander; es erinnert dies an die Aesopische Fabel von der Maus, welche alle Verwandten zusammenruft, um den gefangenen Löwen zu befreien; s. diese Stud. 3, 347-48. Pañcatantra II, 1 (Mriga); — zu sthapati Dorfschulze, Richter s. meine Abh. über den vājapeya p. 769. 770, über den rājasūya p. 65^{n.6}; eig. Feststeller, Ordner, von √sthap (aus sthāpay).

12. Getödtet sind seine Hausinsassen, getödtet seine Nachbarn. | Auch die allerkleinsten, alle deine Würmer sind getödtet. || 12 ||

veçās¹⁾, prativeçās habe ich, diese Stud. 13, 204, auf √viç, vincere (cf. veça, servitus, veçyā) zurückgeführt; doch liegt die Beziehung zu √viç, intrare, veça, οἶκος hier ebenso nahe; — kshullaka prākritisch aus kshudra; — asya in pāda 1, te in pāda 4, Constructionswechsel.

13. Aller männlichen und aller weiblichen Würmer | Haupt spalte ich mit dem Stein, Maul brenne ich mit Feuer. || 13 ||

Nach der paddh. zu Kauç. 29, 24 (Bloomfield p. 330) werden hiermit 21 uçīrāṇi (uçīra-Wurzeln) mit einem Steine zermalmt und dann verbrannt; — uçīra die wohlriechende Wurzel von Andropogon muricatus.

24²⁾.

Bitte um Schutz (an alle Götter).

1. Savitar ist der Herr über (alle) Antriebe; er schütze mich bei diesem Zauber (? brahmaṇi), diesem Werke, dieser

¹⁾ oxytonon, daher concret, wie yaçús, rakshás etc.

²⁾ saptadaçakam, Atharvā, brahmakarmātmadevatyam atī (? itī), savitā 24, 1 çākvaṇ, prathamayā svātmāvināya(?) karinaṇi prārthayā(?) 'juho(d)

Hauspriesterschaft, dieser Grundlage, dieser Einsicht, dieser Absicht, diesem Segenswunsch, dieser Götteranrufung, svâhâ. || 1 ||

Nach Kauçika 17, 30¹⁾ beim Antritt einer Stelle als purohita zu verwenden, wozu das in der Litanei enthaltene: asyâm purodhâyâm trefflich passt; dasselbe tritt resp. dafür ein, dass die Litanei in den Mund eines Brâhmaṇa zu legen ist, der der Reihe nach die Hauptgötter, je mit derselben Formel, zu seinem Schutze herbeiruft; dass Savitar an der Spitze der Götter steht, ist charakteristisch. Die Litanei gehört also in die brâhmaṇa-Periode hinein, in der dies der Fall war, und aus der noch jetzt die heilige sâvitṛi als ein Rest erhalten ist. Es ist die Zeit der Bildung des Rituals und der dazu gehörigen Sprüche. — Auf die Reihenfolge der

dvitīyayâ 'gnim, tṛitīyayâ dyāvâprithivyau, caturthyâ varuṇam, pañcamī(!) mitravaruṇam, shashṭhi(!) marutaḥ, sapṭamyâ somam, aṣṭamyâ vāyum, navamyâ sūryam, daśamyâ candramasam, ekādaśyē 'ndram, dvādaśyâ marutām pitaram, trayodaśyâ ṛṣityum, parayâ (14) yamam, parayâ (15) pitṛin parān, parayâ (16) tatān avaçān (avarān) parayâ (ity avayas Cod.) (17) tatas (°taṃ) tatāmahâ (°mahān), iti sarvâḥ catuspād-atīṣṭakavyaḥ, Anukr.

¹⁾ nach Kauçika 78, 11 auch bei Salbung der Köpfe des Brautpaares (mūrdhnoḥ sampātān ānayati) und nach 137, 42 wird bei jedem Werke (karmaṇi karmaṇi) ringsum ājya mit den abhyātāna geopfert. Ganz klar ist hierbei nicht, ob die Sprüche unseres Stückes damit direct als abhyātāna bezeichnet werden, oder ob letzteres Wort nicht doch noch eine anderweite Beziehung hat. Die in Ts. III, 4, 5, 1. 6, 1 unter diesem Namen vorliegende Litanei ist in der That anscheinend ein Parallelförmel zu unserem Texte hier, obschon etwas allgemeiner gefasst; die purodhâ fehlt daselbst, dagegen ist asmin kshatre eingefügt, so dass sich asmin brahmaṇi dort entschieden auf den Priesterstand, nicht, wie wohl hier, auf das Spruchgebet bezieht. — Im Allgemeinen machten die hiesigen Lesarten einen secundären Eindruck. Ganz dasselbe gilt von der Textform in Pāraskara 1. 5. Die in Çāṅkh.ṣr. IV, 10, 1-3 vorliegende Form der Sprüche erscheint resp. als die alterthümlichste.

übrigen Götter ist kein besonderes Gewicht zu legen, höchstens noch darauf, dass Agni unmittelbar an zweiter Stelle folgt (Indra kommt erst spät, an elfter Stelle); wohl aber auf die Gegenstände, zu denen sie in in Bezug gesetzt sind, s. das je ad 1. Bemerkte.

2. Agni ist Herr der Bäume; er schütze mich ... || 2 ||

3. Himmel und Erde sind die beiden Herrinnen über die Gaben (?); ... || 3 ||

dātrāṇām ist mir unklar; an dātra, Sichel ist doch schwerlich zu denken! auch mit dātrīṇām ist nicht viel zu machen; — adhipatnī, das alte masculine Genus des Himmels hat sich in dem Compositum dyāvāprithivyau dem Genus der Erde gefügt.

4. Varuṇa ist Herr der Gewässer ... || 4 ||

Dies ist die secundär allein übrig gebliebene Anschauung von Varuṇa, der ursprünglich als Gott des »hüllenden« (velans) (Nacht-)Himmels, Herr des himmlischen Oceans, in weiterer Entwicklung Herr der beiden Meere (auch des irdischen, s. IV, 16, 3), schliesslich aber Gott der irdischen Gewässer allein ist, s. »Königsweihe« p. 50. 44^{n.1.}

5. Mitra und Varuṇa sind die Herren des Regens ... || 5 ||

Dies ist eine alterthümliche Anschauung, die übrigens nur selten vorliegt, cf. die Bezeichnung des Regens als maitrāvaruṇam 19, 15.

6. Die Winde sind die Herren der Wolken (parvata) ... || 6 ||

parvata, Wolke, ist immerhin alterthümlich.

7. Soma ist der Herr der Gewächse ... || 7 ||

vîrudh ist alterthümlicher als das sonst in dieser Verbindung übliche oshadhî.

8. Vâyu ist der Herr des Luftraums . . . || 8 ||

9. Sûrya ist der Herr der Augen . . . || 9 ||

cākshushâm, eine eigenthümliche Angabe.

10. Der Mond ist der Herr der nakshatra . . . || 10 ||

11. Indra ist der Herr des Himmels (divaḥ) . . . || 11 ||

12. Der Vater der Winde ist der Herr des Viehes . . . || 12 ||

unter marutām pitar ist sonach Rudra gemeint; diese Art der Benennung sowohl, wie dass er nicht gleich nach 6 (marutaḥ) und 8 (vâyu) genannt wird, sondern erst nach Sonne, Mond und Indra dazwischen stehen, ist eigenthümlich. Möglich, dass die nahe Beziehung des Rudra zu Mrityu (13) und Yama (14) Anlass dazu ist, weshalb er erst hier — vor diesen — genannt wird.

13. Mrityu ist der Herr der Geschöpfe . . . || 13 ||

14. Yama ist der Herr der Väter . . . || 14 ||

15. Die weiteren (älteren) Väter, die mögen mich schützen . . . || 15 ||

16. Die unteren (jüngeren) Väter . . . || 16 ||

Für sie ist der zärtliche Ausdruck tatâs gebraucht, während die früheren als pitaras bezeichnet sind.

17. Der Vater und die Grossväter, die sollen mich . . . || 17 ||

Auch hier ist wieder der zärtliche Ausdruck tata, tatāmaha gebraucht. tataḥ Sgl., auch in der Bombayer Ausgabe.

25¹⁾.

Segen zu guter conceptio, ein epithalamium.

1. Von der Wolke her, vom Himmel her als Geburtsstätte, aus allen Gliedern zusammengetragenen (Keim); | möge der penis, der den Samen des Keims enthält, einsetzen, wie ein Blatt in den Stiel. || 1 ||

So sicher wie ein Blatt in seinen Stiel (lies tsarau, statt sarau) gefügt ist, möge der Keim (garbha) durch den çepa an die richtige Stelle befördert werden; — der Keim (garbham ist zu ergänzen) gilt als aus der befruchtenden Regenwolke, direct aus dem Himmel stammend und als aus allen Gliedern herangezogen, als ein Extract daraus; kein übler Gedanke.

2. Wie diese grosse Erde den Keim der Wesen in sich aufgenommen hat, | so setze ich dir den Keim ein. Zu diesem Schutzwerke ruf ich dich. || 2 ||

tasmai . . avase, die Zengung ist ein Werk des Schutzes für die heilige Ordnung, welches unter der Obhut und dem Beistande aller Götter vollzogen wird, die nun einzeln angerufen werden.

3. Setze den Keim, o Sinivâlî, setze ihn Sarasvatî, | die beiden Açvin mögen dir den Keim (ein)setzen, die Lotusbetränzten. || 3 ||

Dieser Vers ist aus Rik X, 184, 2. Die Genien des Mondes (Neumond oder Vollmond?)²⁾, die heilige Rede und die beiden Götter des Frühmorgens erscheinen hier

¹⁾ trayodaçakam yonigarbhadevatyam ânuṣṭubham Brahmâ, 'nena garbhârtham devân aprârthayaṭ garbham câ 'staud anena sū(kte)ne (?) 'ty, amtyâ virâṭ purastâd bṛihatîti, Anukr.

²⁾ s. diese Stud. 5, 228-32.

als die Behüter der Zeugung; — die Sinîvâlî und die beiden Aṣvin alterthümlich, während die Sarasvatî der brâhmaṇa-Zeit angehört.

4. Den Keim dir Mitra und Varuṇa, den Keim dir Gott Bṛihaspati, | den Keim dir Indra und Agni, den Keim dir setze Dhâtara ein. || 4 ||

5. Viṣṇu bereite den Schooss, Tvashṭar bilde die Formen (drinn), | Eingiesse ihn Prajâpati, Dhâtara setze den Keim dir ein. || 5 ||

Aus Rik X, 184, 1.

6. Welches Keim-schaffende (Getränk) König Varuṇa kennt, welches die Göttinn Sarasvatî. | Welches Indra Vṛitrahan kennt, dieses trinke du hier! || 6 ||

Während v. 1 wohl der Liturg spricht, v. 2 der Mann, v. 3-5 von dem Liturgen an das Weib gerichtet sind, ist dieser Spruch von ihm wohl an den Mann gerichtet zu denken. — Nach dem Schol. zu Kauçika 35, 5 (Bloomfield p. 94^{n.13}) wäre es vielmehr die Frau, welche trinkt. Und zwar findet der Act am vierten Tage nach den menses, nachdem sie sich gebadet hat, statt. Das Getränk ist mit Sesam gemischter Reis (bhakṭam tilamiçram), und zwar hat es die bereits schwangere Frau (garbhinî) zu trinken. Im Text heisst es: âgamakṛiçara.

7. Du bist der Keim der Kräuter, bist der Keim der Bäume, | bist der Keim alles Wesenhaften. Dieser du, o Agni! lege den Keim hier ein. || 7 ||

Hier wird wohl das heisse Getränk angesprochen?

8. Steige auf! zeige dich als Mann! lege einen Keim in ihre yoni, | du bist ein zeugungskräftiger Mann. Zur Nachkommenschaft führen wir dich heran. || 8 ||

Dies ist natürlich an den Mann gerichtet. Und zwar scheint die Besteigung des thalamos hier direct vor Zeugen vor sich zu gehen, wie dies ja im Mittelalter auch bei uns noch im Interesse der Legitimität und zur Sicherung derselben der Fall war. Zur Sache s. noch Çāṅkh.g. I, 19.

9. Spreize dich auseinander, o du Hochgepriesene! Der Keim soll sich in deiner yoni lagern. | Die somatrunkenden Götter gaben (sollen geben) dir einen doppeltkräftigen Sohn. || 9 ||

Anrede des Liturgen an das Weib. — bārḥatsāmā, mit dem brihat »hohen« sāmān gepriesen; dieser Ehrentitel wird ihr wohl beigelegt, um sie über das Heikele der Situation glatt hinweg zu führen, s. übrigens 19, 2. Der Zeugungsact ist ein heiliges Werk; — âçayām alte Form für çetām; — die somatrunkenden Götter sind wohl die heiligsten; — ubhayâvin, entweder: einfach doppelt im Sinne von doppeltkräftig, oder bei Göttern und Menschen beliebt?

10. Dhâtar! mit trefflichster Gestalt in die beiden Leisten dieses Weibes | lege einen mannlichen Sohn hinein, im zehnten Monat zu gebären. || 10 ||

gavīni ist ein noch dunkles Wort; — im zehnten Monat, das ist die auch bei uns im Volke noch übliche Rechnung der Schwangerschaft nach Mondmonaten.

11. Tvasṭar! mit trefflichster Gestalt . . . || 11 ||

12. Savitar! mit trefflichster Gestalt . . . || 12 ||

13. Prajâpati! mit trefflichster Gestalt . . . || 13 ||

Die vier Verse 10-13 geben der ganzen Cohabitation den Schlusssegen.

26¹⁾.Allgemeine Bitte um Schutz an zwölf
Götter.

Diese Litanei ist wie die in 23 eine völlig formelhafte. Die einzelnen Götter werden je mit bestimmten, ihnen speciell zugehörigen Gegenständen resp. Attributen aufgeführt. Nach dem Schol. zu Kauç. 19, 1, p. 51^{n.12} gehört die Litanei zu den *pushtikâ* mantrās, und nach Kauç. 23, 1 wird damit in einem Neubau das erste Essen gegessen (*navaçâlâyām sarpir madhumicram açnāti*); dies ist natürlich eine treffliche Verwendung.

1. Die Yajus beim Opfer, die Brennhölzer, *svāhā*. Agni, der Kundige, möge Euch hier anschirren! || 1 ||

»Hier«, in dem neuen Hause?

2. Es schirre (Euch) Gott Savitar an, der Kennende, bei diesem Opfer, der Gewaltige (*mahishāh*), *svāhā!* || 2 ||

Auch hier stehen wie in Nro. 24 Agni und Savitar an der Spitze der Götter, aber umgekehrt wie dort steht hier Agni voran, Savitar erst an zweiter Stelle. Weist dies auf Posteriorität, also Abfassung zu einer späteren Zeit, als 24, hin? Die Reihenfolge der übrigen Götter geht so durcheinander, dass sich nichts Bestimmtes daraus für oder wider herleiten lässt; *dort*: Himmel und Erde 3, Varuṇa 4, Mitravaruṇa 5, marutaḥ 6, soma 7, vāyu 8, sūrya 9, candramas 10, indra 11, marutām pitar 12, mṛityu 13, yama 14, — *hier*: indra 3, die praisha und die nivid selbst (!) 4, die Marut 5, Aditi 6, Vishnu 7, Tvashtar 8, Bhaga 9, Soma 10,

¹⁾ 26. 27 dve dvādaçake, pūrvam vāstoshpatyam mamtroktabahudevatyam, uttaram āgneyam, ābhyām mamtroktadevān abhishtāyā 'yajat, Anukr.

Indra (nochmals) 11, die beiden Aṣvin 12, Bṛihaspati 12. Im Ganzen scheint mir jedoch in dieser Beziehung die hiesige Aufzählung älter als die in 24.

3. Indra möge die ukthâmadâni bei diesem Opfer anschirren, der Kundige, gut Anschirrende, svâhâ! || 3 ||

ukthâmadâni »Preis und Jubel« ist ein alterthümlicher, resp. (s. Pet. W.) nur selten und nur in den älteren brâhmaṇa sich findender Ausdruck.

4. Die praisha beim Opfer, die nivid svâhâ! Von den Gattinnen recitirt werdend, fahret hierher, (gut) angeschirrt seiend. || 4 ||

In diesem Verse ist gar keine Gottheit genannt, sondern die praisha und nivid sind selbst angerufen! — Die praisha, Aufforderungen an die Priester, werden (s. patñibhiḥ) gelegentlich von der patñi des Opfernden recitirt; für die nivid-Formeln (die an die Götter gerichtet sind) ist mir dies nicht bekannt; ṣiṣṭa von ṽṣâs, nicht von ṽṣâs (das gäbe ṣasta), cf. praçâstar, praçish, âçish.

5. Die chandas beim Opfer, o ihr Marut! svâhâ! schützet hier, angeschirrt, | wie die Mutter den Sohn (schützt). || 5 ||

marutaḥ, Vocativ; die Marut sind die eigentlichen Liedersänger; — piprita, eig. »füllet« (Cl. 3 *πιμπλημι*), hier aber wohl in der Bedeutung hinüberführen, retten (eig. Cl. 10).

6. Heran kam diese Aditi, das Opfer anspannend, | mit barhis und mit Sprengwasser, svâhâ. || 6 ||

7. Vishṇu schirre vielfach die tapas (Bussübungen) bei diesem Opfer an, der gut Anschirrende, svâhâ. || 7 ||

Der Plural tapāṃsi macht einen secundären Eindruck.

8. Tvashṭar schirre vielfach die Gestalten an bei
... || 8 ||

9. Bhaga schirre die Segenswünsche (āṇishah) an für
Diesen | bei diesem Opfer; kundig schirre er an, gut
anschirrend, svāhā. || 9 ||

Die Aufnahme des Bhaga in die Litanei macht einen
alterthümlichen Eindruck.

10. Soma schirre vielfach die Milchen (Säfte) an bei
diesem Opfer, gut anschirrend, svāhā. || 10 ||

11. Indra schirre vielfach die Manneskräfte (vīryāni)
an bei diesem Opfer, gut anschirrend, svāhā. || 11 ||

12. Ihr beiden Aṇvin, kommt herbei mit dem brāhman
(Gebet) herwärts, mit dem vashaṭ-Ruf machet das Opfer
wachsen; | o Bṛihaspati! mit dem brāhman komm her-
wärts. Hier ist das Opfer, hier ist das svar (der Himmel)
für den Opfernden, svāhā. || 12 ||

Hier sind, auffälliger Weise, zwei Gottheiten in
einem Spruche vereinigt, der freilich auch doppelt so
gross ist, wie die bisherigen; — vashaṭkāra, der heilige
Ruf vashaṭ, 3. pers. Sgl. Aor., entweder von √vah: vehat,
oder von √vaksh: prosit (möge er wachsen machen);
das t im Auslaut ist lingualisirt, um den Sinn des Wortes
unklar zu machen. Heilige Formeln sind »parokshakāma«
wie die Götter.

27.

Āprīṣūktam.

Das zweite in diesem Buche (s. oben p. 207), und zwar
ist auch dieses āprīṣūktam ein solennes, nämlich allen fünf
Yajuḥ-saṃhitās angehörig, s. Ts. IV, 1, 8. Maitr. II, 12, 6.

Kāth. 18, 17. Vs. 27, 11-22. Kap. 29, 5. Der Text liegt resp. dort in fast voller Uebereinstimmung und correct vor, während der hiesige Text sich als in hohem Grade incorrect und einfach verballhornt erweist. Das dortige metrische Gefüge (ushñih) ist hier völlig verhunzt. Der erste pāda des zweiten Verses ist hier in den ersten Vers als vierter pāda aufgenommen, auf Grund wovon denn der zweite Vers theils gar keine Gottheit hat (tanūnapāt ist schon in v. 1 aufgeführt), theils ein metrisches Unding wird. Und zwar ist die hier vorliegende metrische Form dieser ursprünglichen ushñiho viśhamapādāḥ (Mahādhara) auch schon zur Zeit der bṛihatsavānukramanikā ganz die gleiche gewesen, wie sie in der Ed. vorliegt, denn v. 1 ist danach eine bṛihatigarbhā trishṭubh¹⁾, — v. 2 (17 Silben) eine dvipadā sāmnam²⁾ bhurig anusṭubh³⁾, — v. 3 (27 Silben) eine dvipadā ārci bṛihatī, — v. 4 (19 Silben) eine dvipadā sāmni bhuriggargbhā bṛihatī, — v. 5 (22 Silben) eine dvipadā sāmni bṛihatī, — v. 6 (20 Silben) eine dvipad virāṇ nāma gāyatrī, — v. 7 (17 Silben) eine dvipad sāmni bṛihatī yā (!) ekāvasānā, — v. 8 (12 + 26 Silben) eine samstāra-pāṅkti, — v. 9 (11 + 15 + 11 + 14 Silben) eine śhaṭpadā 'nushṭubgarbhā parā (!) 'tijagatī, — nur Vers 10-12 gelten als drei: pura-ushñih (10 hat 11 + 8 + 6 Silben, 11 hat 11 + 9 + 7 Silben, ebenso 12).

¹⁾ in Wahrheit hat v. 1 nur im zweiten Hemistich zwei trishṭubhpāda, das erste Hemistich ist unklar. Mit den Ausdrücken: °garbhā, virāj, svarāj etc. geht der Text in einer Weise vor, die zwar im Allgemeinen der gleichen Anwendung dieser termini im Ṛikprātiçākhyā, Nidāna, Piṅgala entspricht, aber doch manches Eigenthümliche hat, worüber eine eingehende Untersuchung erwünscht wäre.

²⁾ über die Metra der deva, asura, des prajāpati, der sāmān, ric, yajus, des brahman, der řishi s. Ṛikprāt 16, 1-8, diese Stud. 8, 116. 117.

³⁾ die einfache sāmni anusṭubh hat nur 14 Silben.

Da dies Stück bei der hiesigen Zerreiſſung ſeiner Verſe und bei den ſonſtigen vielen Corruptelen keinen rechten Sinn giebt und auch im Uebrigen für den Atharvan gar nichts Beſonderes enthält, ſo laſſe ich es hier einfach bei Seite.

28 ¹⁾.

Anlegung eines trivṛit-Amulettes (aus Gold, Silber, ayas).

1. Neun Hauche mißt er mit neun, zu langem Leben, zu hundertjährigem, | in Gold drei, in Silber drei, in ayas (Erz) drei, durch Gluth (in einander) eingeflochten. || 1 ||

Es handelt ſich hier um ein zu drei Theilen aus Gold, zu drei aus Silber, zu drei aus Erz ſammgeſetztes ²⁾ (geflochtenes? oder geſchmiedetes?) Amulett, deſſen neun Beſandtheile die neun Lebenshauche repräſentiren, und das daher für deren Conſervirung bis zum höchſten Alter, zur daṣamī daṣā, eintritt; — trivṛit iſt zugleich der Name des allen übrigen stoma zu Grunde liegenden einfachſten stoma, der aus drei dreimal wiederholten, daher neun Verſen beſteht. Und nach dieſer Richtung hin wohnt dem Worte eine ganz beſondere Heiligkeit bei. — Die drei Stoffe: Gold, Silber, Erz (ayas, Eiſen?) führen zu den drei aus dieſen Stoffen beſtehenden pura der Asura in der alten Göttermythe, wobei Asura urſprünglich aber

¹⁾ caturdaṣarcam, Atharvā ṇṛivṛid (tri!)-devatyam traishṭubham, anenā 'gnyā[dyā]n mantro[kṭā]n devānt saṃprārthya trivṛitam (tri^o) astaud iti, Anukr.

²⁾ bei Kauṣika 58, 10 findet ſich nur die Angabe: mantroktam, d. i. es iſt das, was ſich aus dem mantra ergibt, zu thun; die Angabe im Schol. (Bloomfield p. 360) lautet wie folgt: sūktena suvarṇa-rajata-loham tripi ṣaḥkalāny ekatra kṛtvā navaṣṭālākam maṇim trivṛitam kṛtvā saṃpātyā 'bhimantrya badhnāti. Auch nach Kauṣika 11, 19 bindet man ſich mit v. 1 ein Amulett um, nämlich ein yugmakṛiṣṇaḥalam, welches zuvor »vāsitam« durchduftet iſt. Aehnlich 52, 20.

wohl noch die Götter¹⁾ selbst, nicht wie in den brāhmaṇa-Texten, die Dämonen bezeichnet. Im Ritual des Soma-Opfers, resp. auch speciell in den Sprüchen, die dazu gehören, s. diese Stud. 10, 361, sind die drei upasāda²⁾= Ceremonien mit diesen drei Städten der asura in Himmel, Luft und Erde in speciellen Bezug gebracht. All dies spielt hier mit hinein. — āviśhṭā, ebenso 18, 3; Ursprung und Bedeutung der √viśhṭ, viśhṭ sind noch nicht sichergestellt. Da veshā, Kleidung, sich kaum von √vas abtrennen lässt, somit eine Nebenform viśh dafür anzusetzen ist, so liegt es nahe, auch viśhṭ und viśhṭ dazu in Bezug zu setzen. Aber es fehlt noch die rechte Verbindung resp. genetische Erklärung.

2. Agni, Sonne, Mond, Erde, Wasser, Himmel, Luft-raum, Zwischen-Himmelsrichtungen, Himmelsrichtungen, | die Zeitgenien (? ārtavāh) mit den Jahreszeiten einträchtig, mögen mich kraft dieses trivṛit (maṇi) behüten. || 9 ||

Zu den in Hemistich 1 aufgeführten neun Göttern, resp. göttlichen Kräften und Trägern derselben treten in Hemistich 2 noch andere hinzu, durch welche die Neunzahl verschoben wird. — Wer den (resp. das) trivṛit trägt, ist im Schutze aller dieser Götter, resp. Genien. — pāray = pālay.

3. Dreierlei Gedeihen schliessen sich an den trivṛit an. Pūshan salbe (dich) mit Milch, mit ghṛita. | Fülle an Nahrung, Fülle an Mann(schaft), Fülle an Vieh mögen sich dir hier anschliessen. || 3 ||

¹⁾ in v. 9 fg. werden die drei Städte direct als Götterstädte bezeichnet.

²⁾ diese upasāda gehören zu dem einleitenden Ceremoniell; sie müssen vorhergehen, damit das Opfer ungestört durch die asura seinen Verlauf nehmen kann, s. āryavidyāsudhākara p. 77.

trayaḥ poshâḥ, nämlich annasya, purushasya, paçunâm, wie es in Hemistich 2 heisst.

4. Ihr Âditya! besprenget diesen hier mit Reichthum. Agni! mache diesen hier wachsen, kräftig fördernd. | Indra! vereinige diesen hier mit Manneskraft! an ihn möge das trivṛit sich anschliessen, das Gedeihen-bringende. || 4 ||

trivṛit ist hier Neutrum (s. v. 6. 11 u. 14), wohl weil die einzelnen Bestandtheile hiranyam, rajatam, ayas Neutr. sind.

5. Die Erde schütze dich mit Gelb (Gold) die Alles-tragende. Agni schütze (dich) einträchtig mit dem ayas. | Das Weissliche (Silber) gebe dir Festigkeit, mit den Pflanzen einmüthig, wohlgesinnt. || 5 ||

pipartu hier wohl im Sinne von pârayatu, s. 26, 5; — wie das Silber (arjunam) zu den Pflanzen kommt, ist mir unklar.

6. Dreifach geboren der Geburt nach ist dieses Gold. Das Eine war dem Feuer besonders lieb, das Eine (Andre) entfiel dem verletzten Soma, | das Eine (Dritte) nennen sie den Samen der Gewässer, der Weisen. Dieses dreifache Gold gereiche dir zu (langem) Leben. || 6 ||

Fünf traishṭubha pâda; — also Agni, Soma und die Gewässer sind die drei Geburtsstätten des Goldes, d. i. wohl im Feuer wird es geschmolzen und im Flusse gesucht; unklar ist die Beziehung zu dem soma und noch dazu »zu dem verletzten soma«. Ist etwa der goldgelbe Saft gemeint, der aus dem gepressten soma herausfliesst, oder sollte dabei etwa an die Herabholung des soma vom Himmel durch den Blitzvogel zu denken sein, wobei theils diesem eine Feder abgeschossen wird, theils dem soma selbst eine Ranke entfällt? Ich finde jedoch sonst keine Beziehung dieses Mythos zu der Entstehung des Goldes;

— parāpatat ist dreisilbig zu lesen; — vedhasām, als Beiwort der āpas, ist auffällig; ich leite das Wort auch hier von √vid ab, = vedās, weise.

7. Dreifaches Lebensalter (ward) dem Jamadagni, dreifaches Lebensalter (ward) dem Kaçyapa (zu Theil); | zu dreien Malen Schauen des Unsterblichen. Drei Lebensalter schaffte ich (hiermit) dir. || 7 ||

Dieser Spruch findet sich auch Vs. III, 62 (zweites Hemistich: yad deveshu tryâyusham tan no astu tryâyusham) und im Çāṅkh.g. 1, 28, 9, wo als dritter pāda noch: Agastyasya tryâyusham eingefügt ist, und das zweite Hemistich lautet: yad devânām tryâyusham tat te karomi tryâyusham (der Vers dient dort zum Haarschneiden, cūḍākarman, resp. Bartschneiden). — Für die Langlebigkeit¹⁾ des Jamadagni ist zum Wenigsten als ein gewisses Analogon anzuführen, dass in Ts. VII, 1, 9, 1 von zwei palitau Jāmadagniyau die Rede ist. Die Langlebigkeit des Kaçyapa wird wohl mit der der Schildkröte zusammenhängen? (in Bezug auf Agastya ist etwa an den Stern Canopus zu denken? Die Stellen, wo von Agastya's tryâyusham die Rede ist, würden hiernach etwa aus Südindien stammen?).

8. Als die drei Schöngesiederten mit dem trivrit herbeikamen, zu einem aksharam sich vereinigend, die starken | stiessen sie den Tod zurück durch das Unsterbliche, alle Uebelgänge zusammen beseitigend. || 8 ||

¹⁾ das eigentliche āyus ist hundert Jahre, drei āyus wären somit 300 Jahre. Die jüdischen Patriarchen bringen es höher. Aber auch Indien, wo der Begriff der Zeit, den ungeheuren Weltperioden gegenüber, schliesslich ganz verloren geht, begnügt sich später nicht mehr mit so geringen Angaben. Die Heiligen und ṛishi leben ungezählte Jahrtausende, ja Weltperioden hindurch.

Die drei Vögel sind eben die drei Metalle, aus denen das Amulett besteht, die sich in ihm, als in einem Ewigen vereinigt haben, um den Tod zu beseitigen.

9. Vom Himmel her schütze dich das Gelbe (Gold), von der Mitte her schütze dich das Weisse (Silber). | Von der Erde her schütze dich das Eiserne (ayasmaya). Vorwärts schritt dieser hin zu den Götterstädten. || 9 ||

Unter den (3) Götterstädten ist offenbar dasselbe gemeint, wie sonst unter den (3) Städten der Asura.

10. Dies sind die drei Götterstädte; die sollen dich schützen von allen Seiten her. | Diese tragend du, voll Werkkraft, sei du deinen Feinden über. || 11 ||

Wer das trivṛit-Amulett trägt, trägt die drei devapurās als Schutz bei sich.

11. Die unsterbliche Stadt der Götter, das Gold, welcher Gott zuerst sich anband, | dem spreize (strecke) ich als Verneigung (Huldigung) die zehn (Finger) nach vorn aus. Er gestatte mir das trivṛit anzubinden. || 11 ||

ābedhe irregulär für ābabandhe, resp. von einer nicht nasalirten Form der √bandh (s. pāda 4); — daṣa prācīḥ kṛinomi, die Ausstreckung der zehn Finger hat dieselbe Bedeutung wie das sonstige Falten der Hände (añjali); man begiebt sich in beiden Fällen des Gebrauches der Hand zur Vertheidigung, giebt sich dem, den man damit ehren will, unbedingt wehrlos hin; — trivṛit hier als Accusativ, resp. Neutrum zu fassen (cf. v. 4 u. 14), was freilich zu dem zu ergänzenden maṇi nicht stimmt; als Nominativ passt es jedenfalls nicht in den Sinn; — ābadhe, Dativ der Wurzel, die auch hier badh lautet, nicht bandh, wie bei ābedhe.

12. An möge dich binden Aryaman, an Pūshan, an

Bṛihaspati. | Welches der Name eines am (guten) Tage Geborenen ist, damit binden wir dich an. || 13 ||

Der Vers gehört nebst den beiden folgenden wohl zu einem jâtakarman, dafür tritt der terminus technicus: ahar jâta ein. — Nach Kauçika 58, 11 (Schol. p. 360) spricht der Liturg den Leib des Knaben (bâlaçaṛîram anumantrayate) mit den Versen 14. 12. 13 und anderen dgl. Versen an, wenn er ihm âyus, ârogya, rakshâ wünscht, — zu crit Cl. 6 vergl. krit Cl. 7.

13. Mit den Jahreszeiten (segne ich) dich, mit den Zeitgenien (ârtavaiḥ s. v. 2). Zu (langem) Leben, zu Werkkraft (segne ich) dich. | Mit dem Glanze des Jahres, damit machen wir (dich) verbunden (?). || 13 ||

samvatsara, $\frac{1}{2}$ vart, der rollende Kreislauf des Jahres; — samhanu, nach dem Pet. W. hier, mit Rücksicht auf 8, 1, 16, wo das Wort als Beiwort zu jambbāḥ, »die Kinnbacken zusammenklappend« erscheint, adverbial mit kar componirt im Sinne von: »zwischen die Kinnladen fassen« zu erklären; jedenfalls jedoch in weiterem Sinne: »zusammenfassen, vereinigen« zu nehmen; und wäre somit doch vielleicht einfach an $\frac{1}{2}$ han + u zu denken (im Sinne von samhata), während ich hanu Kinn nicht mit $\frac{1}{2}$ han, sondern mit $\frac{1}{2}$ hnu (ghnu), »biegen« in Bezug bringe, und ebenso wie: Knie, γονυ (jnu, jânu) als »Biegung« erkläre.

14. Aus ghṛita herausgeholt, mit madhu gesalbt, in der Erde feststehend (?), unerschüttert, hinüber rettend. | Die Feinde zerspaltend und niedermachend, besteige du mich zu hohem Glücke. || 14 ||

Das Amulett wird auch hier wie in 4 und 11 als Neutrum behandelt; — ghṛitād ulluptam, es ist vorher

in ghṛita gebadet; — bhūmidṛiṇha sollte eigentlich wohl bedeuten: »die Erde festigend«?, aber acyuta spricht für die neutrale Bedeutung; — das Amulett wird wohl um den Hals gehängt, steigt an diesem empor, besteigt ihn.

29 1).

Schutz gegen piçāca.

1. Vorn (im Osten) angeschirrt fahre zu, o Jātavedas! Agni, sieh zu, wie dies hier gemacht wird. | Du bist Arzt, Bereiter des Heilmittels. Durch dich wollen wir Rind, Ross, Mann(schaft) gewinnen. || 1 ||

Die piçāca sind böse Hauskobolde, die sowohl den Vorräthen als auch (eben dadurch?) der Gesundheit schädlich sind; — viddhi, √vid, video, — bhishaj, √sañ + abhi, entweder (cf. abhishāṅga) von der Anwendung von Zaubersprüchen, oder vom Aufheften von Pflastern zu verstehen.

2. Mache das so, o Agni Jātavedas! mit allen Göttern im Einverständniss, | dass der als Umzäunung (Barrikade) dieses (Hauses) hinfalle, wer uns (mit) gespielt hat, wer irgend (uns) verzehrt (etwas wegzunehmen versucht) hat. || 2 ||

Er soll todt hinfallen, und sein Leib selbst soll als Schutzwehr für das (Haus) dienen; — zu dideva cf. dadambha in v. 6.

3. Damit er als Schutzwehr dieses (Hauses) hinfalle, so mache du das, o Agni Jātavedas! | mit allen Göttern im Einverständniss. || 3 ||

¹⁾ pañcadaçarcam jātavedasam traishṭubham utta (uta) mamtroktadevatākam cā 'taneḥ (? cā 'nena) sarvān mamtroktadevān astaud, Anukr.

Dieser Vers ist eine einfache Wiederholung der pāda
3. 1. 2 des zweiten Verses.

4. Durchbohr ihm die beiden Augen, durchbohr ihm das Herz, zerspalt ihm die Zunge, zerbrich ihm die Zähne. | Welcher piçāca irgend hiervon gegessen hat, Agni, du Raschester, zerbrich ihn. || 4 ||

Es handelt sich hier offenbar um Hauskobelde, welche an die Vorräthe gehen; — agne yavishṭha, ich möchte letzteres Wort in dieser Verbindung mit: »raschest» übersetzen, s. Festgruss an Roth p. 137, da yuvan, jung hier nichts zu suchen hat; — asya kann sich auch auf den Besitzer beziehen: »wer ihm (etwas) weggegessen hat.«

5. Was ihm (weg)genommen, fortgeholt, was (ihm) fortgetragen, was von ihm selbst irgend durch die Piçāca gefressen, | das bringe du, o Agni, kundig ihm wieder zurück. Den Leib, das Fleisch, den Lebensgeist bringen wir wieder. || 5 ||

jagḍham, von der durch Reduplication und Apokope aus √ghas neugebildeten √jagh (s. diese Stud. 16, 177. 17, 205); — hier ist offenbar nicht bloß von gestohlenen Vorräthen, sondern auch von durch die Piçāca herbeigeführten Schäden am eigenen çarīra, māṃsa, und asu, also von Gesundheit und Leben die Rede.

6. Bei rohem, gut gekochtem, bei scheckigem, ungekochtem Essen welcher Piçāca euch geschädigt hat, | das mögen die Piçāca an sich selbst, (und) an ihrer Nachkommenschaft büßen, dieser hier sei gesund! || 6 ||

Auch hier handelt es sich um Angriffe der Piçāca auf die Gesundheit; — viyātayantām, Âtmanep., reflexivisch, auf sich wirken lassen?

7. Der mich bei der Milch, beim Rührtrank geschädigt hat, oder bei dem auf Nicht-Gepflügtem (Boden) gereiften Essen, Getreide (geschädigt hat), | das mögen die Piçāca . . . || 7 ||

akriṣṭapacye, bei wild gewachsenem Korn.

8. Der mich irgend beim Trinken von Wasser geschädigt hat, der Fleischfresser unter den yātu, (mich) den auf dem Lager Liegenden, | das mögen . . . || 8 ||

9. Der mich irgend bei Tage, bei Nacht geschädigt hat, der Fleischfresser unter . . . || 9 ||

10. Den Fleischfressenden rothen (?) Piçāca, o Agni! den das Gemüth Tödtenden (mano-hanam), tödtete du, o Jâtavedas! | ihn tödtete der rasche Indra mit dem Donnerkeil, Soma spalte sein Haupt, der Kühne. || 10 ||

rudhiram, blutigen?

11. Von Alters her zermalmst du, o Agni, die Yātu-dhâna. Nicht haben dich (je) die Rakshas in den Schlachten besiegt. | Brenne du mitsammt ihrer Wurzel die Fleischfresser. Nicht mögen sie deiner göttlichen Waffe entrinnen. || 11 ||

Rik X, 87, 19; — sahamûra, nach dem Pet. W. = sahamûla; also hier die im Lateinischen ausschliesslich vorliegende Form mit *r* (lat. murus, Mauer, Flechtwerk), s. unten bei 31, 12 (umgekehrt bei mûlin).

12. Bringe du wieder her, Jâtavedas! was genommen, was fortgetragen. | Seine Glieder mögen wachsen. Er breite sich aus, wie eine Ranke. || 12 ||

Der durch die räuberischen Piçāca bisher in seinem Gedeihen Behinderte nämlich; — âpyâ wird speciell gebraucht von dem Aufschwellen der ausgepressten Soma-

Ranken durch aufgegossenes Wasser (s. v. 13; diese Stud. 9, 329. 10, 363).

13. Wie die Ranke des soma (s. v. 12) möge dieser hier sich ausbreiten, o Jātavedas! | Mache ihn, o Agni, vollsaftig, kraftvoll, schwundlos! Er soll leben! || 13 ||

Zu virapçin s. Pet. W.; ich möchte im Uebrigen /rapç nicht sowohl auf den Begriff des Strotzenden, sondern auf den des Jubelnden zurückführen; als Desiderativ-Bildung von /rap, zd. rafnas, in Skr. allerdings, speciell in der Form mit l (lap), jammern; der Begriff des lauten Schreiens scheint mir beiderseits (jubeln und jammern) zu Grunde zu liegen; — cf. noch bhranç von bhran.

14. Dies sind, o Agni, deine die Piçāca zermalmenden Brennhölzer; | erfreue dich ihrer und nimm sie entgegen, o Jātavedas! || 14 ||

Metrum gestört!, in pāda 2 fehlen 2 Silben, in pāda 3. 4 zu lesen: prati cai | 'nā, also Caesur im Worte und e-nā am Anfang des pāda!; — der vierte pāda ist trochäisch gehalten!

15. Die Holzscheite von tārshṭāgha (ṭriṣṭāgha?) nimm, Agni! an mit der Gluth. | Der Fleischfresser verliere seine Gestalt, der das Fleisch Dieses hier zu rauben strebt. || 15 ||

Nach Kauçika 25, 23 heisst der Baum selbst auch tārshṭāgha (= sarshapa¹) Schol. p. 69^{n.4}), ebenso ibid. 27^{n.13}: ābhicārikam paristīrya tārshṭāghedhma āvapati (tārshṭāghaḥ sarshapaḥ); — die tārshṭāghīḥ samidhas werden auch im Çāntikalpa 21 genannt.

¹) dies Wort ist in seiner *Prākṛit*-Gestalt samhapa nach dem Occident gekommen, daher sinapis, Senf.

30¹⁾.

Gebet für einen Schwerkranken.

1. Von der Nähe her dir, zur Nähe, von der Ferne her dir, zur Nähe (hole ich, was dir fehlt). | Sei (bleibe) hier, geh nicht (fort)!; gehe nicht hinter den früheren Vätern drein. Ich binde deinen Lebensgeist fest. || 1 ||

Eine Art Todten-Beschwörung, gerichtet an Einen, der fast schon dem Tode verfallen ist.

2. Wenn sie dich behext haben, sei es ein eigener Mann, oder ein Fremder, | Lösung und Ablösung, beide spreche ich dir durch mein Wort zu. || 2 ||

3. Wenn du getrogen (Feindseliges gethan), geflucht hast, einem Weibe oder Mann, aus Unbedachtheit, | Lösung . . . || 3 ||

dudrohitha, unser »trügen« passt nicht ganz; es handelt sich um feindliche Gesinnung im Allgemeinen; — çepishe, das Âtmanepadam ist auffällig; √çap wohl eigentlich = √sap, verfolgen, mit Bedeutungswechsel, und daher auch im Anlaut ç statt s.

4. Wenn du (krank) daliegst in Folge einer von Mutter oder Vater begangenen Sünde, | Lösung . . . || 4 ||

Es ist unklar, ob hierbei an eine Verfluchung des Sohnes (s. v. 2) Seitens der Mutter, resp. des Vaters oder an eine sonstige Sünde derselben, für die der Sohn aufzukommen hat, zu denken ist.

5. Was deine Mutter, was dein Vater, Schwester, Bruder (los)lassen (gethan haben mögen). | Das Alles

¹⁾ saptadaça(ream) unmocana âyushkâmo 'nushtubham (°ma, â°) anena mamtroktân devân aprâpâvanâyâ (?) "yuç câ 'staut, Anukr.

zurückschlagend ist das (dies) Heilmittel. Ich mache dich zu Einem, der das Greisenalter erreicht. || 5 ||

sarjataḥ, ganz wie wir sagen: loslassen, pecciren; der Dual ist auffällig, ebenso die Voranstellung der Mutter vor den Vater (s. v. 3. 4), der Schwester vor den Bruder; — pratyak rückwirkend, die Wirkung auf den Betreffenden zurückschleudernd; — diese Angaben in 2. 4. 5 sind für die Innigkeit der Familien-Verhältnisse der damaligen Zeit nicht gerade sehr vielversprechend; im Gegentheil cf. bhrātrivya; — statt sevasva lese ich sarvasya.

6. Hier sei, o Mann! mit deinem ganzen Geiste (manasā). | Folge nicht den beiden Boten des Yama! Gehe ein zu den Städten der Lebendigen! || 6 ||

lies: iha evai 'dhi; — »die beiden Boten des Yama«, die Sārameyau.

7. Nachgerufen komm wieder her! kennend den Ausgang aus dem Pfad, | den Anstieg, den Anschnitt, den Weg alles Lebendigen. || 7 ||

Er war schon fortgegangen; aber er kehrt um, weil ihm nachgerufen wird, und er findet den richtigen Ausgang aus dem bereits angetretenen (Todes-)Wege zur Welt des Lebens zurück.

8. Fürchte dich nicht! Du wirst nicht sterben! Ich mache dich zu einem das Greisenalter Erreichenden. | Ich habe den Schwund (von dir) fortgesprochen, aus deinen Gliedern den Gliederschmerz. || 8 ||

angajvara, 1/2jvar, jval; später jvara Fieber.

9. Das Gliedzerreißen, der Gliederschmerz und (deine) Herzenspein, | der Schwund flog fort wie ein cyena (Falke, so rasch), durch mein Wort bewältigt, weithin. || 9 ||

lies: cyene 'va.

10. Die beiden ṛishi: Erkennen und Wiedererkennen, der Schlaflose und der Wachsame, | die beiden mögen Tag und Nacht, deinen Odem behütend, wachen! || 10 ||

Die beiden ṛishi, Engel sozusagen; — goptārau, secundäres Wort.

11. Hier ist das zu pflegende Feuer; hier gehe dir die Sonne auf! geh' hervor aus tiefem Tode, aus schwarzer Finsterniss hervor! || 11 ||

Wohl ein Zuruf am Morgen, beim Erwachen des Kranken zu sprechender Segenswunsch.

12. Dank (namas) sei dem Yama, Dank sei dem Tode, Dank den Vätern! und (denen) die (sie) führen. | Der da kundig ist des Herausführens, den Agni stelle ich voran, diesem hier, zur Unversehrtheit. || 12 ||

purodadhe, hier wohl auf das agnyādhānam am Morgen bezüglich?, resp. zur Begleitung einer Libation in das Feuer gehörig?

13. Wiederkehre der Odem, wiederkehre der Geist (manas), wieder das Auge und die Kraft. | Sein Leib werde sich seiner bewusst, und stehe (nun) wieder fest mit den Füßen. || 13 ||

vidāṃ fasse ich als 3. pers. Singul. Imperat. ātmanepad., für vittāṃ, s. oben 25, 9 çayāṃ.

14. Mit Odem, Agni, mit Auge versieh' ihn. Bringe ihn zusammen mit seinem Leibe, seiner Kraft. | Du kennst das Unsterbliche. Möge er nicht gehen! Möge er nicht in der Erde sein Haus finden. || 14 ||

mā nu bhūmigriho bhuvat, dies weist auf Begräbniss, nicht auf Verbrennung der Leiche; — cf. das mṛinmayam grihaṃ Rik VII, 89, 1 (mo shu mṛinmayam grihāṃ gamam).

15. Nicht möge dein Einhauch versiegen!, nicht werde dir der Abhauch verstopft! | Die Sonne, der Herr des Todes, hole dich mit ihren Strahlen (aus dem Tode) hervor. || 15 ||

Ein Morgengebet?

16. Hier diese Zunge spricht im Innern, die gebundene, (und doch immer) hin und her zuckende. | Mit dir(?), (mit ihr) habe ich den Schwund fortgesprochen und die hundert Schmerzen des Fiebers. || 16 ||

Das Wundersame ist, dass die Zunge, obschon festgebunden, doch hin und her zappelt und solche Zauberkraft hat; — statt tvayâ lese ich tayâ; — ropi reissender Schmerz, Pet. W. /rup, lup (rumpere).

17. Diese Welt ist die liebste selbst den Göttern unersieglich, welchem Tode bestimmt, du hier, o Mann, geboren wurdest, | für den(?) rufen wir dich zurück. Stirb nicht vor dem Greisenalter! || 17 ||

Unklar, ob devânâm zu priyatama oder zu aparājita gehört?; — statt sa ca ist etwa tasmāi zu lesen? oder ob zu: sa ca etwa: vyaṃ ca zu ergänzen? Das wäre jene altvedische Construction, die wir im Rik finden; der Tod allein, für den du bestimmt bist, durch das Greisenalter nämlich, hat ein Anrecht auf dich, nicht der jetzige Krankheitsanfall, aus dem ich dich, im Verein mit Jenem, herausreisse.

31 ¹⁾.

Gegen Behexung des Hauswesens.

1. Welchen Zauber sie dir in das rohe (ungebrannte) Gefäß und welchen sie dir legten in die Scheune(?),

¹⁾ dvādaçaṃ, Çukraḥ, kṛtyādūṣaṇadevatyaṃ ānuṣṭubham.

welchen Zauber sie dir in das rohe Fleisch machten, den schleudere ich wieder zurück (auf die Urheber). || 1 ||

miçradhānye, die Scheune?

2. Welchen Zauber sie deinem Hahn anthaten, oder deinem bärtigen Bock, | oder deinem Schafe, den . . . || 2 ||

Dass der Hahn hier an der Spitze aller Hausthiere steht, ist auffällig. Es handelt sich eben wohl darum, dass durch eine Behexung des Hahnes die Nacht, die Zeit, wo die bösen Mächte Herr sind, länger wird, sodass der Mensch später erwacht und somit später zur Gegenwehr gelangt; — purā vācaḥ pravaditoḥ »ehe sich eine Stimme erhebt«, ist der Termin für das früheste Grauen des Morgens, s. Aitar.br. II, 15 (Termin für den prātar-anuvāka); Tāṇḍyabr. 21, 3, 5 (purā vāgbhyaḥ saṃpravaditoḥ, Termin für den çabalīhoma¹⁾); Lāṭy. IX, 8, 9 (upavyusham). — das Wort kṛikavāku (kikeriki) gehört zu den uralten indogermanischen Onomatopoiien, daher keine Lautverschiebung, s. Festgruss an Roth p. 136. — aje kurīriṇi, kurīra ein Kopfschmuck der Weiber, bezieht sich beim Bock entweder auf die Hörner oder den Bart.

3. Welchen Zauber sie unter deinem Vieh anthaten dem Einhufer, dem beiderorts (Schneide-)Zähne habenden, | oder dem Esel . . . || 3 ||

Beiderorts: »Im Ober- und Unterkiefer (Schneide-)Zähne habend«, — danta, dant, da (Schneide-)Zahn von /da schneiden (weiterhin: theilen, vertheilen, geben). — Der Esel gehört wie das Pferd zu den Einhufern und hat wie dieses oben wie unten Schneidezähne; es ist daher auffällig, dass er hier noch extra aufgeführt wird. Dem

¹⁾ der eigentliche homakāla ist, wenn »die Sonne die oberste Spitze der hohen Bäume bescheint«, s. Verz. Berl. S.-H. II, 1151 (2100, f. 2^b).

ubhayādant gegenüber stehen anyataratodanta, anyatodant und ekatodant, »nur auf einer Seite bezahnt« die Thiere, welche nur im Unterkiefer Schneidezähne haben (Rind, Schaf etc.); — paṇu eig. gebunden, cfr. pāṇa »Vieh« (Hausthiere), von anderen Thieren erst secundär gebraucht.

4. Welchen (Zauber) sie dir in die amûlâ (?) thaten, oder (welchen) valaga in die narâcî (?), | welchen Zauber sie dir ins Feld legten . . . || 4 ||

amûlâ, methonica superba (Pet. W.), Lilie mit giftigen Knollen, — zu valaga (Vlag mit ava?) s. Mahîdhara¹⁾ zu Vs. V, 23: »Armtief (Çat. III, 5, 4, 9) eingegrabener Zauber«, — narâcî, wohl von nara + âñc, »auf die Männer gehend«, cf. nârâca, Pfeil, Giftpfeil. Gemeint sind also wohl zwei giftige Pflanzen, mit deren Saft die Pfeile bestrichen wurden. Entweder soll der Zauber das Gift des feindlichen Pfeiles scharf machen, oder umgekehrt, das Gift *deines* Pfeiles unwirksam machen.

5. Welchen Zauber dir die Bösgesinnten in den gârhapatya, oder den pûrvâgni (âhavanîya) oder in das Haus (in das Feuer des Hauses, çâlâ) thaten . . . || 5 ||

Auch die heiligen Feuer sind nicht vor Behexung sicher.

6. Welchen Zauber sie dir in der sabhâ anthaten, auf dem Spielbrett | bei den Würfeln . . . || 6 ||

sabhâ die öffentliche Versammlung, in der Recht gesprochen wird; hier resp. wohl überhaupt: Versammlungsort.

¹⁾ Mahîdhara erklärt valaga aus vala (vriṣvant) und ga, ob etwa: »versteckt vorgehend?«, versteckter Angriff?; yasya vadhârtham kriyate taṃ vriṣvann âchâdayan gachati; das Wort wird aber im padapâṭha nicht getrennt, s. auch Vs. Prât. V, 35, und zwar wohl: samçayât, weil die Zerlegung dem Verf. desselben zweifelhaft war, s. diese Stud. 4, 304.

7. Welchen Zauber sie dir im Heere, bei den Pfeilwaffen anthaten, | bei der Pauke . . . || 7 ||

8. Welchen Zauber sie dir in den Brunnen hinablegten, oder auf dem çmaçâna (Leichenacker) eingruben, | welchen Zauber sie dir ins Haus (sadmani) legten, den schleudere ich hier wieder zurück. || 8 ||

9. Welchen Zauber sie dir in die Knochen des Mannes (auf dem rogu) anthaten, und welchen in das Leichenfeuer, | den brennenden fleischfressenden Würger (mroka¹), zurück wieder schleudere ich den. || 9 ||

purushâsthe kann sich neben agni samkasuka ignis rogalis nur auf die Leiche beziehen, und etwa durch Zauber herbeigeführte Beseitigung von Knochen derselben; die Masculina mroka¹ nirdâham (kravyâdam ist beiderlei Geschlecht) markiren eine neben kṛityâ hergehende besondere Bezeichnung derselben durch ein Masculinum, — mroka, die /mruc resp. mru, mlu ist wohl eine Weiterbildung aus /mar, mal cf. malimlu¹) wie sruc, sru aus sar.

10. Auf falschem Wege brachte er (als Feind) sie (die Zauberei) herbei. (Auf richtigem) Wege treiben wir sie von hier fort. | Ein Thörichter, ihr Leute! brachte sie dem Klugen her, in Unbedacht. || 10 ||

Statt uns zu schaden hat der Thörichte uns Nutzen gebracht (s. v. 11); — zu maryâḥ (abzutrennen von dhîrebhyaḥ²), Vocativ Plural. »ihr Lieben!«) s. meine Abh. über den »vâjapeya« p. 804 (44), »râjasûya« p. 40^{n.2} (zu Vs. Prât. II, 16 habe ich diese Stud. 4, 155 eine andere

¹) ähnlich ist, wie mir scheint, zd. mrû, skr. brû (aus mbrû), sprechen, auf /mar, smar gedenken, zurückzuführen.

²) von Whitney auch im Index (unter mâryâ-dhîra) noch als erstes Glied eines Compositums gefasst!

Erklärung vorgeschlagen; die jetzige scheint mir aber besser); s. noch Pischel, *ved. Studien* I, 61.

11. Wer sie machte, vermochte es nicht, sie (fertig) zu machen, brach (dabei) den Fuss, den Finger. | Er brachte uns (vielmehr) Glück, er der Unglückselige dem Glücklichen. || 11 ||

Der Vers kehrt (abgesehen von pāda 4) aus 4, 18, 6 wieder; an beiden Stellen ist *çaçāka* irriger Weise betont; es ist aber nicht zu betonen, da es nicht zu dem Relativsatze gehört, sondern im Hauptsatze steht.

12. Den Zauberspinner (*kṛityākṛitaṃ*), *valaga*-Leger (*valaginam*), den Trügerischen (*mūlinam*) Fluchbeschwörer (*capatheyyam*), | Indra tötete den mit seiner grossen Waffe. Agni treffe ihn mit seinem Geschoss. || 12 ||

mūlin wird in *Pet.W.* = *mūlakṛit* IV, 28, 6 »Wurzeln als Zaubermittel zurechtmachend« gefasst, unter Bezug auf VI, 13, 3, wo den (giftigen?) Wurzeln des Todes *namas* geweiht wird, und VII, 74, 1, wo eine Wurzel als Heilmittel erwähnt wird; *mūlin* wäre also etwa Wurzelgräber; ich möchte dagegen die oben p. 114 zu IV, 28, 6 gegebene Erklärung, wonach *mūla* (*kṛit*) und *kṛityā* (*kṛit*) einander gleichstehen, vorziehen¹⁾; — zu *astayā* ist entweder *ishvā* oder *hetyā* zu ergänzen.

¹⁾ wie sich *mūra* 29, 11 in der Bedeutung Wurzel (*mūla*) vorfindet, so hier *mūla* in der Bedeutung von *mūra* Verflechtung, Trug.

Berlin, 22. April 1897.

A. W.

Zu Kshemendra's lokaparakāṣa.

In meinem Verzeichniss der Berliner Sanskrit-Handschriften 1, 224 (1853) wird Kshemendra's lokaparakāṣa als »ganz modern und unbedeutend« bezeichnet¹⁾. Dem gegenüber heisst es bei Bühler in dem Bericht (1877) über seine Reise nach Kashmîr p. 75: »among the koshas the most important work is the lokaparakāṣa of Kshemendra Vyāsadāsa Nros. 339–40, a copy of which is preserved in the Berlin library and has been described by Professor Weber Catalog p. 224. I can not agree with Prof. W. either as to the age of the work or as to its value. Kshemendra Vyāsadāsa can be nobody but the poet, who wrote, as I have shown above in the eleventh century. If the surname were not sufficient to prove this, the contents of the work would. For Kshemendra the poet was a practical man, who loved to describe the actual daily life of his time. He shows this in the Kalāvīlāsa and the Samayamātrikā. Exactly the same spirit pervades

¹⁾ dabei noch folgende Daten: »der erste sarga (statt prakāṣa) enthält eine kurze Synonymik, prakāṣa 2 Formular und dergleichen, prakāṣa 3 ist wieder synonymischen Inhalts«; über den Inhalt von prakāṣa 4 ist gar nichts angegeben, wie denn die ganze Notiz ja überhaupt nur eine kurze ist.

the Lokaprakâṣa. This work gives a great amount of information on the daily life of the Hindus, which elsewhere we seek in vain. He gives forms for *huṇḍis* or letters of exchange, bonds, and the like, the titles of most of the Kaṣmîrian officials, in some cases with explanations, a list of the *purganâs* in which Kashmîr was divided etc. The importance of such information can not be overrated, as all the other *koshakâras* live too high in the clouds of the *ṣâstras* and of poetry to care about such trivial matters as the geography, administration and commerce of their country. I regret nothing more than that I could obtain only the two copies of the work entered in the classified list and that a commentary was not to be had. The two copies are too bad to allow an edition to be made. I have offered to my Kaṣmîrian friends a considerable reward for a good Ms. and encouraged P. Dâmodar to write a commentary on the work. The complete copy Nro. 339 which is probably 52 years old ¹⁾ I fear has been cooked, as in some of the formulars Musalman names are used.«

Ein solches Encomium aus solchem Munde veranlasste mich natürlich alsbald, unsere hiesige Handschrift des lokaprakâṣa nicht nur wieder speciell einzusehen, sondern vollständig zu copiren (= A). Ich sah jedoch bald,

¹⁾ danach wäre es 1825 geschrieben; nach p. XXII besteht dieses Mspt. (Nro. 339) aus 46 Blättern, während das zweite Mspt. nur das erste Buch auf 4 foll. enthält. — Das Berliner Mspt., auf 72 (resp. 78, da zwei Blätter als eins nummerirt sind) Blättern zu 16 Zeilen, à 13 aksh. ist vielleicht etwas älter als das Bühler'sche, da es sich schon seit 1829—32 (Genaueres ist nicht zu ermitteln; gekauft ist es von dem Buchhändler Treuttel in London) auf der Königl. Bibl. befindet. Es ist jedoch auch ganz modern, wohl erst aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, da die Blätter in europäischer Weise neben einander liegen.

dass mit ihr allein nicht weit zu kommen sei, und bestrebte mich daher, noch weitere Hilfsmittel dazu aus Indien zu erhalten. Ein erster Versuch dazu im Jahre 1886 misslang¹⁾. Aber zwei Jahre später hatte ich das Glück, durch die gütige Vermittelung von R. G. Bhāṇḍārkar von P. Durgaprasāda in Jeypur, dem leider zu früh verstorbenen hochverdienten Herausgeber von Vātsyāyana's kāmācāstra, sowie speciell der Kāvya-mālā, eine eigens für mich von ihm selbst angefertigte Devanāgarī-Copie²⁾ des Bühler'schen Msptes (Nro. 339) zu erhalten (= K). Und wenn sich nun allerdings auch dieses Mspt. in der That als »too bad, to allow an edition to be made« herausstellte, so genügen doch die beiden Mss. (A und K) nunmehr vollständig, um einen correcten Begriff von dem Werke, seinem Inhalt und seiner Sprache, zu gewinnen.

¹⁾ durch die Güte des damals in Benares sich aufhaltenden Professors Garbe erhielt ich ein Mspt. eines »lokaprakāṣa«, der sich aber als ein ganz anderes, der Jaina-Literatur zugehöriges, Werk erwies, s. Verz. Berl. S.-H. II, 1201-2 und cf. Rājendra Lāla Mitra Notices of S.-Mss. VIII, 64-69.

²⁾ und zwar hat sich Durgaprasāda (= D) nicht mit der blossen Copie begnügt, sondern hat mehrfach auch mit rother Dinte theils orthographische Fehler direct verbessert (d z. B. in dh geändert u. dergl.), theils auch mehrfach am Rande bei dunklen Wörtern ihre Herkunft, resp. Zugehörigkeit zur Kaṣmirabhāṣhā oder zur Pārasibhāṣhā angemerkt. So markirt er zunächst auf p. 2 suratrāya als identisch mit Sultān, — p. 4 namāja iti Pārasīcabdah, — p. 7 madhye-madhye Kaṣmirabhāṣhācabdah, — 23 vāpasa iti pārasīcabdah, — 25 khojah Pā^o (Text hat khajyā), — 29 mira, khidmat laçkara, Pā^o, — 30 malik Pā^o, — 35 Jahām nābāda Yavanirmitagrāmanāma, salāmabandagi, Pā^o Sahī Salāmata Pā^o pāmbhari Kaṣmirabhāṣhācabdah ūrṇāvastravācakah, — 36 tarahadāra Pā^o, saudā Pā^o, kravavikrayavācakah, ikarāra Pā^o (der Text hat: sarveshām karāram sthitam), — 37 siropāva, Pā^o pāritoshikavācakah (der Text hat saropāyam), — 45 trakka Kaṣmirabhāṣhācabdah shaṭ seramitasya khārishoḍaṇṇasya vācakah (Text hat: mudgatrakkakā-daçakam), — 46 kaji Pā^o, Gaji Çaha (Text hat: Gaje Çahi rāje), Çaha Salema (Jahāmgira), — 49 miji, Pā^o (Text hat meji), — 50 ramjidaḥ Pā^o (Text hat rañjyadam).

Mein Urtheil, dass das Werk in seiner vorliegenden Form modern sei, bestätigt sich danach durchaus; dagegen war ich nicht im Rechte, als ich es auch undeutend nannte. Was denn zunächst den ersten Punkt betrifft, so beschränkt sich das »cooking«, von dem auch Bühler schon spricht, keineswegs bloß auf »some of the formulars«, sondern die »Musalman names«, die er als Beweis dafür anführt, durchziehen das ganze Werk, und zwar wird durch die mehrfache Nennung¹⁾ des Shâh Jehân (1628—58) und von Jehânâbâd in Buch 2 die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts als der terminus ad quem für die vorliegende Form des Werkes sicher gestellt.

Dies schließt nun an und für sich nicht aus, dass Bühler darin Recht haben könnte, dass diejenigen Theile des Werkes, für die ein solcher Nachweis nicht direct vorliegt, alt sein können, und dass sie, zumal klar ersichtlich ist, dass das Werk aus Kashmîr stammt, eventualiter auch auf Kshemendra zurückgehen könnten — s. hierzu im Verlauf —, wie er denn unbedingt darin Recht hat, dass der Inhalt des Werkes für Kashmîr, und für Indien überhaupt, von hoher Bedeutung ist.

Zwar, dass das Werk »among the koshas«, die Bühler in Kashmîr aufgefunden, als »the most important work« zu betrachten sei, würde nur cum grano salis gelten können.

¹⁾ die betreffenden Stellen lauten: A 25^a (K 37) paramâdidaivatârcaniyatama-paramabhattachâraka-mahârâjâdhirâja-cakrava(r)ty-uttamalokapâla crimachâhi-Jyahâna-vijayarâjye samvatsare amukavarshe, amukamâse amukapakshe tithau amukâyâm, — 27^a (K 40) paramabhattachâraka-mahâprabhu-Suratrâga-Çâhi-Jyahâna-vijayarâjye, — 32^a (K 46) mahâprabhu-Çâhi-Selema-sthâpita (s. Durgaprasâda in der vorigen Note), — 24^a (K 35) Jyahânâbâdake (Hunter's Imperial Gazetteer zählt vier Jahânâbâd in Bengalen auf, eins aber auch in den N. W. Provinces (Lat. 26,6, Long. 80,29).

Denn der lokaprakāṣa hat überhaupt eigentlich gar keinen Anspruch darauf, zu den kosha zu gehören, da nur ein ganz geringer Theil desselben (ein Fünftel, resp. Sechstel des Ganzen, allerdings zwei der vier adhyāya, der erste und dritte) koṣa-artig abgefasst ist.

Dies thut jedoch der Bedeutsamkeit des Inhalts keinen Eintrag. Es ist zwar eben kein koṣa in dem üblichen Sinn des Wortes, denn auch die koṣa-artigen Bestandtheile fallen ganz aus der sonstigen Schablone dieser Werke hinaus. Aber es ist dafür ein äusserst werthvolles Collectaneum, eine Art Notizbuch, möchte man sagen, dessen Verf. sich allerhand Notabilia, Miscellanea, wie es ihm gerade passte, aufgezeichnet hat. Es giebt dabei einige Centralpunkte, einzelne wirklich zusammenhängende Abschnitte von einheitlichem Charakter, wie dies ja auch bei unseren Collectaneen der Fall zu sein pflegt. Insbesondere bildet das zweite Buch (das umfangreichste von allen vier Büchern, etwa die Hälfte des Ganzen ausmachend) ein abgeschlossenes, in sich einheitliches Ganzes, und auch im vierten Buch finden sich einige längere zusammengehörige Abschnitte. Ein rother Faden aber für das Ganze je auch in den einzelnen Abschnitten selbst, ist nicht vorhanden. Der Verf. stellt zusammen, was ihm gerade in den Sinn kommt und lässt sich dabei (speciell in Buch 1 und 3) bald durch die äussere Form, bald durch die Bedeutung leiten, bald durch keins von Beiden. Hier und da fügt er, zur Würze, wie es scheint, einige Verslein, fremde oder eigene, hinzu, bringt auch directe Citate aus anderen ṣāstra bei, wie sie ihm gerade einfallen, mögen sie ad rem gehören oder nicht. Und zwar bezieht er sich, was Bühler mit Recht hervorhebt, bei seinen Zusammenstellungen eben

nicht auf das literarische Gebiet, sondern er greift mitten ins Leben, in den loka, hinein und giebt uns höchst werthvolle Materialien für die verschiedensten Gestaltungen desselben. Auch in den speciell koṣa-artigen Theilen des Werkes, in Buch 1 und 3, bewegt er sich nicht auf dem sonst in den koṣa üblichen Sprachniveau, sondern ist auch da bestrebt, solche Ausdrücke zusammenzustellen, die nicht sowohl der Literatur, als vielmehr eben dem gewöhnlichen Leben entlehnt sind. Er bringt daher eine grosse Zahl bisher ganz unbekannter Wörter bei. Und zwar sind dies entweder solche, die klar durchsichtig, jedoch in der betreffenden Bedeutung nicht bekannt sind, etwa epitheta ornantia, wie sie in einer Schenkungsurkunde u. dergl. vorkommen mögen, oder es sind wirklich unbekannte, resp. dunkle Wörter, wobei ja freilich häufig nur die schlechte Ueberlieferung die Schuld daran tragen mag, dass sie so dunkel aussehen. Doch gilt dies nur für einzelne Fälle. Unser lexikalisches Material wird durch den lokaprakāṣa entschieden mannichfach bereichert.

Die ganz eigenthümliche Art, mit welcher diese koṣa-artigen Bestandtheile des lokaprakāṣa abgefasst sind, legt nun im Uebrigen die Frage nahe, welche Stellung ihm innerhalb der koṣa-Literatur überhaupt anzuweisen ist. Bühler ist offenbar geneigt, sie für alterthümlich, resp. als wirklich dem elften Jahrhundert, der Zeit des Kshemendra, angehörig aufzufassen. Die »Musalman names«, die auch in ihnen sich finden, sprechen ja, seinen eigenen Angaben über das »cooking« nach, dagegen. Indessen, eine gewisse Latitüde ist wohl für ein unstreitig in Kashmîr abgefasstes Werk nach dieser Richtung hin zu lassen. Ist ja doch auch die Rājataranginî

nicht frei von persischen Wörtern wie gaṇja, divira u. dergl. Allerdings sind dies Wörter, die schon aus der Sassaniden-Zeit, nicht erst aus moslemischer Zeit her-rühren¹⁾, während salāhadār doch etwas moderner aus-schaut. Immerhin aber die in den Formularen in Buch 2 sich findenden Ausdrücke çāhi, suratrāna etc. finden sich in Buch 1 (von dem Einschub im Eingange von § 2 ab-gesehen) nicht vor, was für eine gewisse Alterthümlich-keit eintritt.

Nun hat ja Zachariae, Çaçvata Vorwort p. XIX fg., die Unfertigkeit und Regellosigkeit eines koça wohl mit Recht als ein Zeichen für die Alterthümlichkeit desselben geltend gemacht. Auch ist zu bemerken, dass einige in Buch 1 aus »anyaçâstra« angeführte Citate in naher Beziehung gerade zu Çaçvata stehen. Anderer-seits ist jedoch zu betonen, dass lexikalische Collectaneen dieser Art zu *jeder* Zeit gemacht werden können, und die Regellosigkeit ihrer Form keinen *Beweis* für ihr Alter abgibt. Wie wir denn ja gerade aus *ganz moderner* Zeit in der Galanos²⁾schen Sammlung ein luculentos Beispiel der Art vor uns haben. Mit anderen Worten also, ein *Beweis* für sein Alter lässt sich aus der ungeordneten Art der koça-Abschnitte des lokaparakāṣa nicht entnehmen. Der Inhalt der Angaben selbst und die Form ihrer Darstellung allein kann darüber entscheiden, oder nicht entscheiden, je nachdem sich hinreichende Motive dafür finden, oder nicht.

Und in dieser Beziehung kommt es denn u. A. wesent-

¹⁾ s. Monatsberichte der Königl. Akad. 1879, p. 810–14. 922.

²⁾ s. Monatsberichte der Königl. Akad. 1876, p. 801–23.

lich auch darauf an, welches Gewicht der traditionellen Ueberlieferung beizumessen ist, die das Werk auf Kshemendra zurückführt.

Wie steht es resp. also überhaupt mit dieser traditionellen Zugehörigkeit zu Kshemendra?

Dieselbe beruht ja nicht blos auf den Unterschriften der vier Capp., wo es durchweg als: Kshemendraviracita¹⁾ bezeichnet wird, sondern auch auf der Einleitung des Werkes selbst. Dieselbe lautet:

jvaladanalagalatkapâlacandra - dravadamṛitotsavasam-
bṛitotsavâya | parahitapihitântârâlarohat-tapanapathâya
namo namaḥ çivâya²⁾ || 1 ||

viçvabodhavidhâtâram viçvaviijnânavigraham | viçva-
rûpaṃ paraṃ natvâ viçveçaṃ çivam avyayam || 2 ||

Parâçarasuto Vyâso Vedavyâso mahâmuniḥ | tasya
çishyo mahâbuddhiḥ Kshemendro nâma viçrutaḥ || 3 ||

tena tasya prasâdena nânâçâstroditam³⁾ param |
lokaprakâṣakam idaṃ kṛitaṃ lekhasamuccayam⁴⁾ || 4 ||

¹⁾ und bei 3, und zwar in AK, sogar als Kshemendrakṛita.

²⁾ pushpitâgrâ (diese Stud. S. 361) — jvaladalana A, candram A, amṛitâsavam A, parihita A, rohatapanapa° K, rohattamaya A.

³⁾ das letzte Glied dieses Beiwortes ist wohl nicht als P. P. P. von /vad aufzufassen, sondern als aus /i + ud herzuleiten, da sich am Schluss der Capp. 1. 4 dafür die Lesung: nânâçâstroddhṛitam vorfindet, die den Conglomerat- resp. Excerpten-artigen Charakter des Werkes deutlich markiert, wie es denn am Schluss von Cap. 3 als sarvaçâstrakathâsâgarah bezeichnet wird, wobei im Uebrigen ein Bezug auf das Werk des Somadeva: kathâsaritsâgara wohl nicht zu verkennen ist, somit der Kashmirsche Ursprung des Werkes eine gewisse Beglaubigung erhält. — Der Excerpten-mässige Charakter unseres Werkes hier wird auch durch die gelegentlichen Citate, resp. Hinweise auf andere çâstra unterstützt, die sich darin vorfinden, cf. anyaçâstrâbhiprâyaḥ A 6^a (drei Verse). 43^a. 48^b, uktaṃ ca bhagavatâ 56^a.

⁴⁾ lekhasamuccayam A, lekhasamocayam K.

yena vijnātamātreṇa ¹⁾ sarvajnatvaṃ prapadyate | tad
eva kathayishyāmi, ṣrutvā cai 'vā 'vadhārayet ²⁾ || 5 ||

Hier ist denn zunächst zu bemerken, dass von Kshemendra »Vyāsadāsa«, wie Bühler angiebt, gar nicht die Rede ist, sondern von einem Kshemendra, der als *Schüler* des Vedavyāsa Parāçarasuta bezeichnet wird; der soll aus verschiedenen çāstra hier dies »lokaparakāṣakam« gemacht haben, und ein Anderer sagt aus von sich, dass er dasselbe verkünden wolle (kathayishyāmi).

Unser Text beansprucht hiernach gar nicht das Werk des Kshemendra selbst zu sein, sondern nur der Bericht eines Andern darüber. Und dass dieser Andere durch einen grossen Zwischenraum von Kshemendra getrennt sein muss, geht wohl daraus zur Genüge hervor, dass er das ihm offenbar bekannte Beiwort des Kshemendra: Vyāsadāsa, das denselben (cf. Kālidāsa, Durgadāsa) als einen Verehrer des Vyāsa bezeichnet, dahin auffasst, dass derselbe ein *Schüler* des Vedavyāsa gewesen sei. In keinem der zahlreichen kleinen, dem Kshemendra Vyāsadāsa zugetheilten Texte, die in der kāvyaṃālā publicirt sind, findet sich eine so absurde Angabe, dass ihr Verf. *Schüler* des Vedavyāsa sei. In allen wird im Eingang oder am Schluss Kshemendra als Autor genannt, mehrfach auch sein zweiter Name Vyāsadāsa erwähnt ³⁾, aber alle An-

¹⁾ vijnāna^o AK, (vijnāta^o D).

²⁾ evaṃ kâ^o K —, ^odārayet A; man sollte ^orayeḥ oder ^oryatām erwarten; ^orayet (»man . . .«) ist ungeschickt —, auch prapadyate ist nicht ganz correct, müsste prapādyate resp. pratipādyate (viersilbig) lauten.

³⁾ sowie dass er in Kashmir unter König Ananta lebte (AD 1028–1080); cf. Durgadāsa's Note in Nro. 4 der Kāvyaṃālā, sowie dass sein Vater Prākāçendra, sein Sohn Adayasiṃha hiess (so bei aucityavicāracaritam). — Hängt

gaben sind sehr einfach und nüchtern, wie sich dies für einen Autor, der von sich selbst spricht, ziemt, und wissen nichts von einem directen *Schüler*-Verhältniss zu Vyāsa¹⁾. Der Epigonen-Stellung des Herrn »cook« dagegen, um mich dieses Bühler'schen Ausdrucks zu bedienen, entspricht es denn auch, dass er im Verlauf seines Werkes den Kshemendra direct citirt, und zwar in einer Weise, welche dieselbe disertis verbis constatirt. Bald nach Beginn des zweiten Buches (A fol. 10^b, K p. 17) heisst es nämlich: *evam etat purā prāha Kshemendrasya mahāmuniḥ*²⁾.

Wenn hiernach das vorliegende Werk überhaupt gar nicht als ein Werk des Kshemendra selbst, sondern nur als ein Bericht darüber, somit die Beweiskraft des Inhaltes, als für Kshemendra maassgebend, jedenfalls sehr zweifelhaft erscheint, so ist doch andererseits wieder ein Umstand vorhanden, welcher etwas mehr Zuversicht nach dieser Richtung hin geben zu können scheint.

Nachdem nämlich der Verf. in der angegebenen Weise von seiner Absicht, das lokaprakāṣakam des Kshemendra »zu erzählen« gesprochen hat, fährt er damit fort, es als seine weitere Absicht kundzugeben, »64 Namen der vier

der Beiname Vyāsadāsa etwa mit seiner Bhāratamañjarī zusammen, über welches wichtige Werk Bühler und Kirste neuerdings so trefflich berichtet haben?

¹⁾ eine Durchmusterung dieser Texte, sowie der sonstigen Schriften Kshemendra's, insbesondere der avadānakalpalatā (in der Bibl. Indica 1888-95 mit tibetischer Uebersetzung edirt durch Çaraccandradāsa), würde für den lokaprakāṣa vielleicht auch manches Bedeutsame ergeben. Ich muss dies Andern überlassen. S. hierzu den vortrefflichen Artikel Sylvain Levy's über Kshemendra's brihatkathamāñjarī im Journal Asiatique 1885 p. 397-479 und 1886 p. 178-222, sowie Foucher über Kshemendra's Buddhāvātāra ibid. 1892 p. 167-75, resp. Aufrecht Cat. Catt. p. 135 (1891).

²⁾ hierunter wird wohl Vyāsa gemeint sein?, den der Autor ja eben als Lehrer des Kshemendra hinstellt.

Hauptkasten und die Zwischenkasten« aufzuführen, und geht dann auch sofort damit vor, »vierundzwanzig« (factisch sind es nur 22) Synonyma für die Angehörigen der ersten Kaste anzugeben. Damit schliesst § 1 (in A direct so bezeichnet¹⁾). Es folgt nun noch ein Hemistich, welches die Absicht ankündigt, nunmehr auch: »kshatriyasya«, (oder wie K hat) »ittham rājñām pravakshyāmi jātīm nāma yathākramam« vorzuführen. Hiermit aber ist die metrische Darstellung auch zu Ende. Es folgt zunächst ein hier ganz unpassender Einschub, der bombastische Eingang nämlich, mit welchem irgend ein officielles Document eines moslemischen Fürsten (çâhi, suratrāṇa) zu beginnen pflegt, und daran schliesst sich, nicht mehr in Metrum, sondern in Prosa (und so fortab das ganze erste Buch, mit Ausnahme einiger Stellen, die z. Th. direct als Citate markirt sind), eine Aufzählung von Namen für einen König, seine Beamten, seine Insignien etc. Vom kshatriya als solchem ist gar keine Rede mehr, ebenso wenig von der beabsichtigten weiteren Aufzählung von »64 Namen der vier oberen Kasten und den Zwischenkasten«, sondern, wenn auch im Allgemeinen in dem weiteren Verlauf des Textes eine gewisse Rücksicht auf die Reihenfolge der übrigen drei Kasten etc. vorliegt, so ist doch von irgend welchem directen Anschluss an das aufgestellte Schema nichts mehr zu bemerken. Und hier nun gerade könnte ja wirklich etwa das *Original*, Kshemendra's Werk also, zu Tage treten! Es tritt nämlich dafür auch noch ein, dass sich, im Beginn wenigstens, verschiedene an die Rājatarāṅgiṇī anschliessende Ausdrücke vorfinden (solche »musalman names«,

¹⁾ wenn nämlich der schwarze Strich, der sich hier in A findet, so gedeutet werden darf; die sonstigen Interpunctonsstriche pflegen roth zu sein.

wie cāhi und suratrāṇa sind *nicht* darunter, wohl aber salāhadara und gañja). Jedenfalls macht der plötzlich so ganz veränderte Ton und Verlauf der Darstellung den Eindruck, dass wir es nicht mehr mit dem Werke dessen zu thun haben, der in v. 5 der Einleitung spricht, sondern eben mit einem Andern. Und da liegt denn natürlich die Annahme am nächsten, dass dies der *Original-Autor* selbst ist, über den der Verf. von v. 5 berichten will. So plausibel dies nun ja auch erscheint, so wird damit freilich doch keine directe Sicherheit gewonnen, und ist vielmehr für jeden einzelnen Abschnitt die Frage immer auf's Neue zu stellen, in wie weit derselbe denn etwa auf Kshemendra's Original zurückgeführt werden könnte. Denn es befinden sich im vorliegenden Texte denn doch wohl auch Abschnitte, wie z. B. gleich der Einschub, von dem soeben die Rede war, die erst noch nach der Zeit dessen, der in v. 5 der Einleitung von sich spricht, in das Werk Aufnahme gefunden haben. Es sind wohl *mehrere* »cook« hier in Arbeit gewesen.

Die beiden mir zur Disposition stehenden Copieen, A wie K, geben wohl auf ein und dasselbe Original zurück¹⁾. Das hindert jedoch nicht, dass zwischen ihnen erhebliche Differenzen vorliegen, bei denen sich K meist als besser als A erweist²⁾, z. B. fehlt in A gleich das erste Hemi-

¹⁾ dafür tritt z. B. schon die Uebereinstimmung in Bezug auf die von den übrigen Büchern abweichende Bezeichnung des ersten Buches als sarga (nicht als prakāṣa), und des dritten als Kshemendrakṛita (nicht als Kshemendraviracita) ein.

²⁾ es hat jedoch A einen Vorzug dadurch, dass darin in Buch 1 und 3, sowie gelegentlich auch in den anderen Büchern die einzelnen Wörter von einander durch rothe Striche getrennt sind. Dies, sowie das auch in K beobachtete Verfahren, dass finales *m* in solchem Falle meist durch *m* mit virāma

stich (von v. 6) der Einleitung! Beide Mss. sind enorm verderbt, was sich besonders klar in den Fällen ergibt, wo Citate von anderswoher vorliegen, wobei ja freilich die Frage offen bleibt, ob die Corruption nicht eben gar schon ein defectus ab origine ist, resp. auf die Nachlässigkeit des Autors dieser Zusammenstellungen selbst zurückgeht. Der Schreiber von A entschuldigt sich im Uebrigen am Schlusse wegen der Mängel seiner Abschrift mit der Beschaffenheit seines Originals: âdarçadoshâd dosho na kâryam¹⁾ budhaih. Und zwar ist ja ein guter Theil der Fehler wohl einfach auf die Çaradâ-Schrift²⁾ selbst zurückzuführen, in der das Original geschrieben war, resp. auf die Herkunft desselben aus Kashmîr überhaupt. Sowohl der häufige Fall, dass *d* statt *dh*, *g* statt *gh* geschrieben ist (in A wie in K, oder in einem von Beiden), ebenso die vielfache Vertauschung von *i*, *î* mit *e*, von *cc* mit *çc*, vom inneren *va* mit *u* (*sva* statt *su*).

Die Corruptheit des Textes ist im Uebrigen nicht bloß eine graphische, sondern erstreckt sich auch auf die Sprache des Werkes überhaupt. Und zwar bezieht sich dies nicht etwa bloß auf die Formulare in Buch 2,

gegeben wird, ist immerhin ein gewisses Hülfsmittel zum Verständniss (cf. den padapâṭha im Veda). Auch ist in A vielfach theils roth interpungirt, theils rothe Dinte zur Bezeichnung besonders bedeutsamer Wörter verwendet (speciell in Buch 2).

¹⁾ dieses kâryam (Neutrum) zeigt im Uebrigen eo ipso, dass der Schreiber auch selbst ein grammatischer Stümper war.

²⁾ nach einer freundlichen Mittheilung Bühler's befinden sich seit Kurzem in Wien zwei weitere Mss. des Werkes (das eine nur den ersten sarga umfassend), beide in Çaradâ geschrieben. Bei dem Zustande meiner Augen muss ich leider darauf verzichten, sie zu benutzen, und muss dies Andern überlassen. Ich glaube jedoch annehmen zu dürfen, dass das von mir aus A K gewonnene Resultat dadurch nicht erheblich alterirt werden wird.

die in einem ganz besonderen Jargon, einer Art Curial-Styl mit allerhand Abbreviaturen, abgefasst sind, der aus Sanskrit, Persisch und einer Art Hindi (Kāshmîrî) besteht, sondern auch in den übrigen Abschnitten zeigt sich das Sanskrit in einer sehr absonderlichen Gestalt, wenn sie überhaupt einen zusammenhängenden Text vorführen, der nicht von anderswoher entlehnt ist. — Wenden wir uns nun zu den einzelnen Büchern.

Von der wundersamen Art, wie im Verlauf des ersten Buches der im Eingang desselben angekündigte Plan verlassen und in ein ganz anderes Fahrwasser eingelenkt wird, habe ich bereits gesprochen und werden wir darauf nun also im Einzelnen zurückzukommen haben. Zur bequemerem Uebersicht schicke ich hier erst noch eine summarische Darstellung des Inhaltes voraus, und zwar theile ich den Text in §§, wozu von den Handschriften A wenigstens in Bezug auf den ersten Abschnitt vielleicht einen directen Anhalt bietet ¹⁾.

Einleitung, sechs Verse, — § 1 brâhmana, den Angaben des Textes zufolge 24 (resp. factisch nur 22) Wörter in $3\frac{1}{2}$ Versen, — 2 kshatriya 25–132, — 3 vaiçya 133–219, — 4 nochmals kshatriya 220–280, — 5 caṇḍāla 281–351, — 6 miscellanea 352–369, — 7 Schreiben 370–376 (und vier Verse), — 8 miscellanea 377–392, — 9 Berufe und Gewerbe 393–436, — 10 Pflanzen 437–503 (und ein Vers), — 11 miscellanea (Holz und Dinge daraus etc.) 504–519, — 12 madhu u. dergl. 520–542, — 13 Körpertheile 543–551, — 14 Biene 552–557, — 15 drei Verse aus einem anyaçāstra 558–560, — 16 Geräthe, Geschirre, Maschinen 561–614

¹⁾ s. oben p. 299 Note 1.

(Wörter auf vartatāka, yantra, vîha, cakra), — 17 Ross etc. 615—647, — 18 Körpertheile (wie 13) 648—661, — 19 Metalle 662—668, — 20 Körpertheile 669—676, — 21 Wörter auf çâlâ 677—696, — 22 Schlussvers.

An die bereits oben mitgetheilten fünf Verse der Einleitung schliesst sich zunächst noch folgender Vers:

brâhmaṇaḥ kshatriyo vaiçyaḥ çûdro varṇavarāḥ ca ye |
teshâm nâmacatuḥshasṭim varṇe varṇāntarâṇi ca || 6 ||

Das erste Hemistich fehlt in A; steht nur in K, wo resp. °varāḥ ca ye; — catuḥshasṭi A, catuḥshasṭim K; — der visarga wird in A fast regulär folgender Sibilans assimiliert, in K nur hie und da; — nâmacatuḥshasṭi, Compositum wie nâmasahasram; — varṇe (varṇe varṇo (doppelt) A) für varṇaye, varṇayishyâmi, wie im Prâkṛit varṇe, s. Verz. Berl. S.-H. II, 619^{n.2} (varṇehim).

Der Autor bezweckt, diesem Verse zufolge, sowohl eine Aufzählung von 64 Namen der vier Hauptkasten varṇavarāḥ ca ye, als auch die der Nebenkasten (ohne Zahlbestimmung), varṇāntarâṇi ca, zu geben.

§ 1.

brâhmaṇaḥ 1 ca dvijaḥ 2 cai 'va veda-vedântapârāgaḥ 3 | hiranyagarbhaḥ 4 ca tathâ çriyâm antaḥ 5 ca çrâddhabhuk 6 || 7 ||

vedo vedânta° A; — statt: ca tathâ çriyâm antaḥ ca (so A) hat K: caturtha (°rtho D) bhîmaḥ cai 'va tu. — Von diesen Namen sind nur 2, 3 und 6 wirkliche Synonyma für brâhmaṇa, 4 ist ein Name des brahman und auch, wenn wir hairanyagarbha lesen, kein Synonymon für brâhmaṇa; — 5 ist, und zwar in beiden Lesarten, nur ein gelegentliches Beiwort eines Br., aber kein Synonymon dafür.

ṛitvijo (?) 7 yājniko 8 yajvā 9 sāmāno (?) 10 bhaṭṭa 11
 ucyate | trisaṃdhyopāsakaḥ 12 cai 'va vipraḥ 13 cai 'va
 purohitaḥ 14 || 8 ||

ṛitvijo K, dviko A, — sāmātto A, sāmanto K, —
 ghaṭṭa eva ca A, bhaṭṭa ucyate K, — 7 (K) ist eine ganz
 ungewöhnliche Form für ṛitvij, — 10 (?) etwa: »rubig,
 friedfertig«, mehr Epitheton, als Synonymon von Br.; — das
 Gleiche gilt von 12.

vibudhaḥ 15 satyapālaḥ (?) 16 ca rījudaṇḍī 17 pavitra-
 bhṛit 18 | ādivarṇaḥ 19 ca varṇajno 20 yo dāntaḥ 21 cānta (?)
 22 ucyate || 9 || caturviṇṣatir nāmāni brāhmaṇasya mahāt-
 manaḥ || 1 ||

sasyapālakaḥ AK, — der saṃdhi zwischen ca und
 rīju° fehlt. — pavaprabhṛit A, — yo dāntaḥ samadocyate
 A, yo dāntas sāma ucyate K; — viṇṣati AK; — sasya
 habe ich durch satya° ersetzt, da es hierher nicht passt;
 — ebenso dāntaḥ für dāntaḥ, — dagegen die Lesart von
 22 ist unsicher. — Da nur 22 Namen vorliegen, der Text
 aber von 24 spricht, und da überdem ein Hemistich hier
 fehlt, so ist wohl eine Textlücke anzunehmen, welche
 für die beiden fehlenden Namen aufzukommen hat; — die
 Zählung || 1 || am Schluss liegt, und zwar auch nur even-
 tualiter, bloß in A vor, fehlt in K, s. oben p. 299 u. Note 1.

§ 2.

kshatriyasya pravakshyāmi jātinaṃ yathākramam |
 so A, itthaṃ rājnaṃ pravakshyāmi jātinā nāma ya° K.
 — Hiermit bricht die metrische Darstellung des Textes
 mitten im Verse ab, und statt desjenigen, was man diesem
 ersten Hemistich nach nun erwarten sollte, folgt ein
 damit nur kümmerlich in Bezug stehendes Textstück,

nämlich eine zu den in Buch 2 vorliegenden Formularen passende Aufführung der Titulatur eines moslemischen Fürsten, wie dieselbe in solchen Formularen üblich ist, mit all dem bombastischen Redeschwall, der im Orient bei solchen Gelegenheiten gebräuchlich ist, natürlich in Prosa¹⁾. Und von dem, was ursprünglich hier gestanden haben mag, ist keine Rede mehr, denn wenn auch der Text nach diesem Einschube in der That, wenn auch nicht zu dem kshatriya (A), so doch zu dem rājan (K) und seinen Synonyma etc. übergeht, so ist doch eben die metrische Darstellung direct zu Ende und es beginnt eine einfache listenförmige Aufzählung von Wörtern, somit entschieden etwas ganz Neues, das von dem bisherigen Textverlaufe ganz verschieden ist, auch mit der in v. 6 gegebenen Verheissung der Aufzählung von 64 Wörtern für die ersten vier Kasten etc. gar nichts zu thun hat.

Der moslemische Curial-Styl-Einschub lautet²⁾ in A³⁾: paramā 'didaivatārcanēyatama-paramabhāṭṭāraka-mahārājādirāja-nya(?)vanyakarikesarinātha-parikhelanikhelanavakhamḍabhūmaṇḍalalamkāraṇa-raṇaviharaṇa Reṇukātanaya-Vinayavicāradakshapradakshakṛita (?) kusumaṇḍaraṇa-

1) wohl einfach secundärer Zusatz eines späteren Besitzers, resp. Bearbeiters (cook) des Werkes, bei Ueberreichung desselben an einen moslemischen Fürsten, um damit einen guten Bakshish zu erhalten? — Später dann in den Text gekommen und weiter damit copirt; jedenfalls bereits in dem Original von A und K (hier jedoch aber nur theilweise aufgenommen!) enthalten.

2) ich habe die Buchstaben, in denen ein Fehler vorliegt (d für dh, e statt i oder ī, a statt ā), einfach cursiv gesetzt.

3) in K ist die Stelle weit kürzer, beginnt erst in der Mitte. Es handelt sich resp. einfach um die Weise, wie in einem Firman oder sonstigen Actenstück der Name des regierenden Sultans aufzuführen ist.

vidyâviçârada-çârada¹⁾ pratyakshîkṛita²⁾-kuma(1) karanikara-harasîhasita sitabâda-chaviyaçaḥ paripûrita-digambara-taralata Lakshmîvaçikarāṇakâvida-vidalitaripucakracakravarty-u(tta)ma(anuttama K)-lokapâla-mahâprabhu(fehlt K)-çrîmad-amuka-Çâhâ-'muka (çâhâ-'muka fehlt A) Suratrâṇa³⁾ (so K, çrîbhâd-amuka-surasthâna A)-râjadeva-pâdâḥ (pâdaḥ A) atra sarve (sic! AK)⁴⁾ vijnâpayamti. Alles dies bedeutet einfach nur: S. Majestät Shâh N. N., oder Sultan N. N. thun hiermit Allen kund und zu wissen.

Und nunmehr beginnt also anstatt des ursprünglichen kshatriya-Abschnittes eine Aufzählung von Beinamen des Königs, sowie Aufzählung seiner Beamten, Insignien etc. (108 Wörter). Und zwar zunächst 12 Synonyma für K'önig selbst:

bhûpatiḥ 25⁵⁾, narapatiḥ 26, hayapatiḥ 27, gajapatiḥ 28, nripatiḥ 29, bhûpaḥ 30, bhûpâlaḥ 31, râjâ 32, râjalakshmîpâlaḥ 33, kshatriyaḥ 34, kshâmâpuramdarah 35, kshâmâcandraḥ 36.

¹⁾ ob hierbei wohl an die Çârada zu denken oder ob einfache Deutero-logie?, der schwulstige unverständliche Bombast ist so gross, dass der Schreiber sich darin verwickelt hat; auch im Folgenden wohl noch mehrfache Wiederholungen einzelner akshara.

²⁾ nunmehr beginnt auch K, wodurch die Sache zwar nicht viel, aber doch immerhin etwas besser wird. Anstatt der nächsten Worte hat K nämlich: tatra çitakaraçekhara-harahasita-sita-çchada-çchavidhâma-paripûrita-digantarâlata-Lakshmîvaçikarāṇakovida.

³⁾ K hat zwar puratrâṇa, aber Durgaprasâda hat eine Marginal-Note: suratrâṇa Sultân.

⁴⁾ sarve entweder für sarveshâm, oder irregulär als Accus. Plur.; die Wörter sarve vijnâpayanti kehren unten (p. 311 u. 312) an ganz ungehöriger Stelle wieder.

⁵⁾ eigentlich sollte die Zählung hier mit 1 beginnen, da es sich entschieden fortan um einen ganz anderen Text als den in v. 6 fg. vorliegenden handelt. Ich ziehe es indessen, der Bequemlichkeit halber, vor, auch die in v. 7 fg. enthaltenen 22 Namen hier mitzuzählen, und zwar so, als ob es, wie der Text es ja statuiert, nicht 22, sondern 24 wären.

26—28 diese drei Wörter sind alterthümlich, werden nämlich (nebst chattrapati, resp. ¹⁾rathapati) von Hiuen Tshang in der Einleitung des Siyuki (s. Stan. Julien, Mem. sur les Contr. Occid. I, LXXV. 1857) als die Königs-Titel der vier Reiche bezeichnet, in die Indien zerfiel, als es keinen cakravartin, Kaiser, mehr gab, und zwar so, dass der Gajapati den S., der Chattrapati (oder rathapati) den W., der Aṣvapati den N., der Narapati den O. beherrschte. Ganz analoge Angaben hat Fr. Buchanan im südlichen Indien einer ihm mitgetheilten rājapaddhati entlehnt, s. Lassen, Ind. Alterth.-Kunde II, 27. 28 (1852). Der den Griechen in der Form Sopeithes bekannte Name (resp. Titel) Aṣvapati geht in das Çatap.-Br. (und Rāmāyaṇa) zurück, s. Lassen I, 300; — 32 rāt K; — 33 ? lakshma A, laksha K, nur ein Epitheton; — zu 35. 36 (selbst unbelegt) cf. kshmādhṛiti, kshmāpa, kshmāpati, kshmāpāla, kshmābhuj in der Rājatar. (s. Pet. W.). — Es folgen die Namen von königlichen Beamten:

rājānakah 37, rājamahattarah 38, dvārapatiḥ 39, Kampānādepātīḥ (dh) 40, haṭṭapātīḥ 41, koṭapātīḥ 42, caurapātīḥ 43, lokādīpātīḥ (dh) 44, vishayah 45, vishayādīpātīḥ (dh) 46, senādīpātīḥ (dh) 47, draṅgādīpātīḥ (dh) 48. — sacivah 49, sacivādīpātīḥ (dh) 50, ḍāmarah 51, ḍamarādīpātīḥ (dh) 52, tantrapātīḥ 53, mantrapātīḥ 54, çastrāḍarakah (dh) 55, selāhaḍarapātīḥ (dh) 56, prattapratihārah 57, sauraṅgikah 60, bho-pratihārah 61, lā-pratihārah 62, bhagavacchālīyah 63, bhagavatparipālakah 64, koshtādīpātīḥ (dh) 65, koshtarakshikah 66, gaṅjavarah 67, gaṅjādīpātīḥ (dh) 68, dauvārikah 69, sūpakārah 70, lekhaḥarah 71, pratihārah 72.

¹⁾ nara, haya, gaja und ratha repräsentiren beiläufig die vier Bestandtheile des indischen Heeres (caturaṅga) und Schachspiels.

37 s. Rājatar. (Pet. W.); vielfach in den Namen von aus Kashmîr stammenden Autoren; — 38 mahattamaḥ AK, — 39 Rājatar.; — 40 zu Kampanā° s. im Verlauf bei IV. Rājatar. V, 446 (447 Stein). VII, 101. Kampana ist der Name eines Gränzlandes von Kashmîr, s. Troyer II, 569. 570. Wäre dies nicht so sicher bezeugt, könnte man ja etwa an die »Company« denken (!), die zur Zeit Shâh Jehân's immerhin schon von Bedeutung war. — 45 vishaya, Herrschaftsbereich, Provinz, Bezirk (s. im Verlauf bei IV) etc.; — 48 draṅga Rājatar. — 51 ḍāmara, s. Rājatar., Bezeichnung eines Volkes oder einer Mischlingskaste Pet. W.; — 54 so A, sattrapatiḥ K, — 56 سلاح در swordbearer, — 60 so AK, wohl sauruṅgikah, von suruṅgā, σουργ, Kenner der unterirdischen Gänge (die zum Palaste eines Königs gehören), Kellermeister??, — 61 der freundlich, unter Anrede mit bhoḥ, einlassende Thürsteher??, — 62 der den Eintritt mit lâ, لا, »nein!« verweigernde (beiläufig ein sonderbares hybrides Compositum), — 63 bei der bhagavachâlâ, Hauscapelle! beschäftigt?, — 64 Wächter der Hauscapelle?, — 65 kosṭā° AK, — 66? korâkshikah AK; — 67 کنج در, a treasurer; — 69 s. 39, — 72 s. 57. 61. 62. — Dies letzte Wort führt zu Wörtern, die sich auf die Hauptstadt des Königs, seinen Palast, Thron etc. beziehen, wobei dann zugleich auch noch die Namen der Minister, Insignien etc. angeschlossen sind.

antaḥpuram 73, antaḥpurarâkshikah 74, rājadhânî 75, rājadhânîdvârarâkshikah 76, puram 77, purapatiḥ 78, — mantri 79, purohitah 80, rājapurohitah 81, amâtyah 82, vandî 83, vetravân 84, — nripâṅganam 85, talpam 86, çayyâ 87, *parayâṅkam¹⁾ 88, çayanam 89, âsanam 90, sinhâsanam 91, citrâ-

¹⁾ Neutrum (mit Virâma) statt Masculinum; fortan durch * markiert.

sanam 92, dharmāsanam 93, padmāsanam 93^a, bhadraśanam 94, alaṃkaraṇam 95; mauliḥ 96, nāvīyakam 97, — rājaputraḥ 98, sacivaputraḥ 99, sām̐yātrikaputraḥ 100.

73 °puraḥ AK, — 83 vande AK, — 84 vetravān AK, — 86 Neutr. m. n. Pet. W., — 92 so K, mitrā° A, — 93 so A, fehlt K, — 93^a so K, fehlt A, — 97 so AK, mir unklar, — 98. 99. 100 diese drei Wörter sind hier wenig am Platze, besonders 100 hat hier gar nichts zu suchen, sie unterbrechen den Zusammenhang vollständig. — Dem Inhalte nach hergehörig, aber durch seine metrische Form höchst auffällig, ist der nunmehr plötzlich hereinschneidende (theilweise incorrecte) ḡloka wohl ein Citat aus irgend einem koṇa:

chattram 101 ca puṇḍarikam 102 syād ātapatram 103 nṛipapriyam | anumatma-nidhānam (?) 104 ca dauvārikānuketanam 105 ||

Von diesen fünf Wörtern ist das vierte unklar, corrupt (A hat: anumatsadhānam, eine Silbe zu wenig!), die andern vier Wörter gehören ihrer Bedeutung nach her; 101 findet sich aber sofort nochmals (als 107); unter puṇḍarikam 102 ist wohl (cf. Ḡaṇvata v. 14 puṇḍarikam sitachattram) weisser Sonnenschirm, s. Pet. W. unter puṇḍarikam, zu verstehen; — mit anuketana in 105 weiss ich nichts zu machen; ist etwa dauvārikaniketanam »Portier-Loge« zu verstehen? wäre freilich auch etwas sonderbar. — Die Aufzählung der königlichen Insignien etc. geht nach diesem hereingeschnittenen Citat wieder weiter in einfacher Prosa, resp. listenförmig fort:

cāmaram 106, chattram 107, patram 108, — *ratham 109, vimānam 110, karnīratham 111, yānam 112, caturataram 113, — asthānamāṇḍapam (?) 114, kṛiḍāmaṇḍapam 115, nṛipamaṇḍapam 116, nṛipajyamaṇḍapam 117, mantrimaṇḍapam 118,

aguptamaṇḍapam 119, sacivamaṇḍapam 120, sarvâyudhamāṇḍapam 121, bhojanamaṇḍapam 122, yuddhamaṇḍapam 123, ṣramamaṇḍapam 124, goṣṭhīmaṇḍapam 125, pūjyamaṇḍapam 126, kapotamaṇḍapam 127, dhâtṛīmaṇḍapam 128, arcana-māṇḍapam 129, devârcanamaṇḍapam 130, nimājanamaṇḍapam 131, gaṇanâsthānamaṇḍapam 132.

108? so AK, wohl âtapatram?, s. 103, — 109 ratha als Neutrum, s. schon oben bei 88; der Virâma sichert das *m* in A sowohl wie in K; — 111 karṇeratham K, kaleratham A; karṇīratha, m., eine Art Sänfte, Pet. W.; — 113 ein Comparativ von catura hat hier wenig zu suchen; ob etwa: caturantaram (yânam)?; — 114 so AK, doch ist in K das initiale kurze *a* von zweiter Hand mit Strichen versehen, die es wohl zu einem langen *ā* machen sollen; ich möchte eher prasthâna° lesen (s. 119); zu den Neutren auf maṇḍapa in 114–132 s. gaṇa ardharcā; — 117 so K, nṛipajyâ° A, ob etwa nṛityamaṇḍapam?; — 118 so AK, ob etwa tantrī°? oder mantrī°; — 119 so AK; ob etwa pragupta°? s. 114. 202. 250; — 126 so K, prajyâ° A; ob pūjā°?; — 130 so A, in K erst von zweiter Hand (devarcana° von erster); — 131 nimājana AK; dies lässt sich entweder als nimajjana° (Badeschuppen) oder als nimârjana° (Reinigungsschuppen) deuten. Nach Durgaprasâda's Randglosse aber (namāja iti pârasīṣabdah) handelt es sich hierbei um ein Synonymon von 130, cf. نماز worship. Ebenso in Kṛishṇadâsa's Pârasīprakāṣa Nro. 1053 nimāja (in meiner Abb. p. 73).

Hiermit ist der angebliche kshatriya-Abschnitt erledigt, denn, wenn auch schon im Bisherigen die letzten 19 Wörter (auf maṇḍapa) nur sehr theilweise noch dazu gehören, vielmehr nur äusserlicher Formgleichheit wegen mit aufgeführt sind (ein Fall, der im Verlauf vielfach

wiederkehrt, nicht die Bedeutung, sondern die analoge Bildung ist dabei das Maassgebende), so haben doch die sich nun zunächst anschliessenden Wortlisten gar keine Beziehung mehr zum kshatriya.

Ueberblicken wir die Wörter 25—132, so lässt sich für 25—100 eine gewisse Alterthümlichkeit nicht in Abrede stellen. Es finden sich dabei mehrfache Beziehungen zu Kashmîr und zu der Rājataranginî. Und wenn auch in salâha und in gañja zwei persische Wörter vorliegen, so gehört doch letzteres Wort, da es sich auch in der Rājatar. findet, entschieden nicht in die moderne Zeit, und salâha kann ganz wohl auch mit sâhî, mâḍhî, divira¹⁾, pâikka²⁾, mudrâ³⁾ schon in der Sassaniden-Zeit herübergekommen sein⁴⁾. Jedenfalls fehlen unter den Königs-Titeln die modernen Wörter çâhi und suratrâṇa, die bei Bühler's »cook« eine so grosse Rolle spielen. Von dem citirten Verse (mit Nros. 101—105) ab aber ändert sich der Charakter der Liste entschieden. Und das unter den letzten 19 Wörtern auf maṇḍapa vorliegende pârasî-Wort »nimâjana« gehört wohl zweifellos diesem »cook« an.

Ehe der Text in seiner Wortaufzählung weiter geht, schiebt er übrigens nochmals (in A wie in K) die von dem Einschub im Eingange des kshatriya-Abschnittes her bereits bekannten Worte: atra sarve (sic! sarvân) vijnâ-

¹⁾ s. meine Bemerkungen in den Monatsberichten der Berl. Akad. 1879, p. 810 fg. (über »mâḍhî medischer Ringelpanzer« Nöldeke ibid. p. 812). — Die Araber nennen, in umgekehrter Richtung, ihre Stahlklinge muḥannad »ex ferro Indico confectus«. — Dergl. wandelt hinüber und herüber.

²⁾ s. Siegfried Goldschmidt a. a. O. p. 992.

³⁾ mudrâ geht resp. wohl in noch ältere Zeit als die der Sassaniden zurück, s. meine Ausgabe von Hâla's Saptacatakam (1881) p. 449. Vorwort p. xvii.

⁴⁾ lâpratihâra in 62 freilich macht in dieser Beziehung Schwierigkeiten.

payanti ein (s. oben p. 306^{n.4}), die hier absolut nichts zu suchen haben. Die Wortaufzählung selbst wendet sich nunmehr von den »kshatriya« vielmehr den vaiçya, den Gewerbetreibenden, zu, und führt allerhand dahingehörige Namen auf.

§ 3.

jūṭakaḥ 133, ḍigaṇavyālaḥ 134, vāstavyaḥ 135, kuṭumbikaḥ 136, vaṇik 137, vāṇijyam 138, bhāmpatiḥ 139, kalya-pālaḥ 140, kandukāraḥ 141, vaṭukāraḥ 142, saucikaḥ 143, saunikaḥ 144, sauçrī (?) 145, suvarṇaghatikaḥ 146, tāmraghatikaḥ 147, luharaghatikaḥ 148, sphuṭikaghatikaḥ 149, maṇihāraḥ 150, phaṇihāraḥ 151, sevāsaunikaḥ 152.

133 jūṭaka, n. »Haarflechte« hat hier wohl nichts zu suchen, wohl aber mahr. jūṭa (aus yūṭha?) a company, an association, a party, a faction, a pack, crew, gang; jūṭaka also etwa »Mitglied einer Gilde«? — 134? so K, dvigajavyālaḥ A (ob etwa dvijavyāla, im Gegensatz zu dvija-çreshṭha?); zu ḍigaṇa cf. etwa ḍiṅgara, Bösewicht, Schelm, ḍigaṇavyāla etwa: »Erzschelm«? — 135? vastavyaḥ AK; — 139? so AK, ob etwa: bhāṃḍapatiḥ?, — 140 so K, kalpa(?)=pālaḥ A, »Brenner oder Verkäufer von berauschenden Getränken« Pet. W.², — 141 Pfannenschmidt, — 142? unklar; vaṭu a boy passt hier nicht her; — 143 Schneider?, — 144? Verfertiger von eisernen Pfannen (sūnâ ursprünglich: geflochtener Korb), — 145? so AK, ob sautrī? von sūtra? Seiler? — 146 Goldschmidt, — 147 Kupferschmidt, — 148 Eisenschmidt, luhara Nebenform zu loha, — 149? so AK, wohl sphatika° »Krystallarbeiter«; — 151? ob etwa Goldkette in Gestalt einer Schlange?, — 152? so A, senāsaunikaḥ K; »Verfertiger von Pfannen für den Gottesdienst (sevâ?) oder für das Heer (senâ?)«.

Es folgen einige Wörter, die sich auf Viehzucht beziehen, dann aber geht die Aufzählung der Namen von Gewerbetreibenden weiter fort.

gauḥ 153, gopālah 154, godhārikah 155, prastalyah (?) 156, paṇyavyayikah 157, paushpikah 158, parṇaṇḍīyah 159, kṛpaghṛīkah 160, kurāṭīkah 161, kuṭiki 162, rajakah 163, rañjakah 164, koshṭhīpālakah 165, kamprakshyālīyah (?) 166, tulā-māna-bhāṇḍāgrahāarakah 167, tulācaturbhāgakah 168, pañcaçikhaḥ 169, munivartakam 170.

155? so AK; — 156 so A, pramūlyah K; — 157 so K, paṇyavāyikah A; — 159 Gärtner? »in einer Laubhütte wohnend«; — 160 so K, »Brunnenmacher«?, trupa° A; — 161 so AK, cf. kurāṭa Schuhmacher Pet. W.; — 162? so AK, cf. kuṭika gekrümmt, gebogen; — 165 so K, koshṭī° A s. 65. 66; cf. koshṭha Vorrathskammer; koshṭhapāla Schatzmeister, Stadtwächter Pet. W.; — 166? so AK, ob kampraṇḍīyah »zum Pferdestall gehörig, Pferdeknecht«? s. 159; kampra »behende« als Name für: Ross? — 167? Waage, Maass, Gefäß, gestiftetes Grundstück; — 168? °bhāṅgikah AK, »zu einem Viertel berechtigt«?; — 169 Asket; — 170 so A, °vattanam K, Neutrum! »das Weilen bei einem muni«? cf. guruvartaka, guruvartin Pet. W.² V, 253.

Es folgt nun eine Reihe von gelehrten Gewerben, resp. Berufen.

vaidyah 171, bhishak 172, çalyahārah 173, vyāshṭīkah 174, vyākhyātrīkah 175, paṇḍitah 176, vedapaṇḍitah 177, pāṭhyapaṇḍitah 178, vināpāṭhyapaṇḍitah 179, çramapaṇḍitah (?) 180, aṇvavaidyah 181, govaidyah 182, goaṇvavidyāpaṇḍitah 183¹⁾, mantravyākhyāpaṇḍitah 184, abhyasanapaṇḍitah 185, vidvān

¹⁾ bezieht sich dies etwa auf genealogische Register für Rinder und Rosse? oder nur auf die nötige Aufsicht über das bijakaraṇa?

186, prâḍvivâkaḥ 187, kaviḥ 188, mahâkaviḥ 189, dhanurvidyâ-
paṇḍitaḥ 190, râvatraḥ 191, katuḥ 192, guruḥ 193, âcâryaḥ
194, âratyaḥ (?) 195, bhagavad-âcâryaḥ 196, bhagavat-pari-
pâlakaḥ 197, kûlaḥ 198, pañcakûlaḥ 199, sûtropañcakûlaḥ 200,
karmasthânîyaḥ 201, adakshaḥ 202, pûjakaḥ 203, çotriyaḥ 204.

174? so A, yâshtîkaḥ K. Dies Wort (cf. 184) und das
folgende (175) finden sich unten wieder. Beide bezeichnen
wohl einen Lehrer, der mit: Ausdeutung, Auslegung
sich beschäftigt; unten werden bestimmte çâlâ für beide
erwähnt; — 175. 176 °trikapañḍitaḥ als *ein Wort* AK,
°trika° D; — 178? so AK, ob pâṭha°, — 179 so AK,
ob vîṇâ° s. unten eine çâlâ für ihn; — 180? so AK,
ob çramaṇap° oder grâmap°?; — 183 so AK (goaçva°);
— 185? abhyâs° A, anyâs° K; — 191 dies Wort spielt
in Buch 2, wo es auch u. A. als râvuta, râbuta, abgekürzt
râ° erscheint, eine grosse Rolle unter den dortigen Titeln.
An der hiesigen Stelle, neben 190, liegt es nahe, an mahr.
râut (ob etwa gar aus râjaputra?) a horse soldier, gujr.
râvat a horse keeper, a title born by some families of
distinction in Kâtiavar, who keep steeds (Wilson Glossary
p. 441) zu denken. Während für den Titel in Buch 2
vielleicht die Beziehung zu hind. rawaiat, روائت, a
writ, a legal opinion by a Mohammedan law officer, a
treatise on points of law näher liegt; — 192? so (»scharf«)
A, kañvaḥ (kaḍvaḥ?) K; — 195? so K, âradyaḥ A; ob
ârâdhyah°?; — 198 u. 199. 200? so AK, unklar; kûlam ist
Neutrum, hat resp. keine Bedeutung, die hier passt; —
202? so AK, ob prad° s. 114. 119. 250; — 203? so A,
pûjakaḥ K.

Die Aufzählung geht nunmehr zunächst wieder auf
den Anfang von § 3 zurück, zum Kaufmann etc., kommt

jedoch bald auch wieder auf andere Gebiete erwerbender und schaffender Thätigkeit.

tailavanik 205, sugandhatailavanik 206, bhāmgarikah (?) 207, vidagdhaḥ 208, naṭakah 209, nartakah 210, mārdaṅgikah 211, kādalikah 212, rajjukarmavidagdhaḥ 213, vīṇāpālakah 214, vaṇṇe maheçvaraḥ 215, kaṁsasthāliyaḥ 216, vādatrikah 217, pakshavādatrikah 218, tumbāvīṇādharah 219.

205. 206 so D, AK beide Male vaniḥ; — 207? bhāmgarikah A, bhāṅgarikah K, wohl bhāṁdāgārikah, s. oben 139; — 211 so K, mātṛiṅgikah A (wohl mātamgakah!); — 212? so AK, ob kādalikah, cf. kandala »ein sanfter Ton«; — 213 Seiler? oder Seiltänzer?; — 215 »ein Gott auf dem vaṇṇa«, ein Seilkünstler? cf. vaṇṇanartin; — 216 ein Musicus, oder Gaukler, mit kaṁsasthāli?; — 218? so K pr. m., °trakah K sec. m., paḥkshavādatrakah A; — 219 eine vīṇā in Form einer Flaschen-Gurke (tumbā) spielend.

Blicken wir auf die zur dritten Kaste (mit einigen Einschüben) gehörigen Wörter (133—219) zurück, so sind darunter zwar einige unbelegte, resp. unklare (s. z. B. 198—200), jedoch zeigen alle durchaus sanskritischen Typus, mit Ausnahme des einen Wortes rāvatra 191, welches eine dialektische Verstümmelung zu sein scheint. Der Text geht nunmehr zunächst zu der zweiten Kaste, resp. zu Gegenständen, die ihr speciell zugehören, zurück.

§ 4.

dhanurdharah 220, dhanuḥkodaṇḍah 221, *cāpaṁ 222, çarah 223, ishavaḥ 224, bhallaḥ 225, bānāḥ 226, patatṛiṇah 227, mārṅgaṇah 228, — *khaḍgam 229, asipaṭṭam 230, *karavālam 231, saunandah 232, khetakah 233, sphetakah 234, tūṇimukham 235, jyāmukham 236, *çaṅkham 237, triçulam 238, çaktiḥ 239^a,

*tomaram 239^b, *mudgaram 240, *bhiṇḍipālam 241, paraṣuḥ 242, gadā 243, *paṭṭiṣam 244, *kuntam 245, *vajram 246, *kuḷiṣam 247, pādāvarohaṇam 248, mukharikāḥ 249, aguptam 250, varmacatushpatrikāḥ 251, senāhyam (?) 252, mahārathaḥ 253, rathī 254, aṣvārohyam 255, yantā 256, yantāpatiḥ 257, — senā 258, senāmukham 259, gulma-gaṇau 260. 261, vāhini 262, pritanā 263, camūḥ 264, anīkinī 265, akshauhinī 266, — padmam 267, mahāpadmam 268, *ṣaṅkham 269, *mahāṣaṅkham 270, koṭiḥ 271, daṣakotiḥ 272, laksham 273, daṣalaksham 274, ayutam 275, sahasram 276, daṣasahasram 277, ṣatam 278, daṣa-saṃkhyai 279, 'kam 280.

221 so D, dhanuko° als ein Wort AK, — 222 so AK, allerdings cāpaṃ, nicht *m* mit virāma, wie sonst üblich; — 224 pashavaḥ (e°) A; — 225 balla A (mit 226 zusammen), bhalla K pr. m. (auch mit 226 zusammen); — 229 so AK (mit virāma unter dem *m*); — 230? so AK, cf. asipattra, n., Schwertklinge; — 232 mascul.!: Name einer mythischen Keule, speciell der des Balarāma; — 233 Schild Pet. W.²; — 234? so AK, ob sphoṭaka? (etwa im Sinne von: die feindlichen Pfeile zerschellen machend); — 235 so K, ūnī° A; mukham ist eigentlich hier wie in 236 überflüssig; — 236 so A, jyāguṇaṃ K; — 239^{a b} ṣaktitomaram ein Wort A; — 241? so AK, bhindi° D, cf. bhindimāla (bhiṇḍi°) Pet. W. = bhiṇḍipāla, eine Art Speer; — 244? so K, paṭṭiṣam A, »Speer mit einer scharfen Schneide« Pet. W. vielfach im MBhārata, cf. auch paṭṭiṣin, paṭṭiṣa (?). Woher stammt wohl unser: Partisane?; — 248 Steigbügel?; — 249 so AK (plur.!:); — 250? so AK, ob etwa praguptam (s. *a* für *pra* auch bei 114. 119. 202. 275), etwa eine besonders geschützte (oder unbeschützte) Stelle im Panzer?; — 251? vanda° K, °patikāḥ A; dies Wort ist mir unklar, ob etwa »4 Stücke des

Panzers? aber welche?; — 252? so AK; ob senādyam?, sainānyam?, s. 258 fg.; — 255 so A »Reitkunst?«, °ham K, °haḥ D (Reiter); — 257? so AK, yantri° D; — 262? so D, vāhiṇī AK; — 263 so K, pūtanā A; — 265 so K, anekinī A; — 271 so D, °ṭi AK; — 275 so K, prayutam A (s. 250); — 279. 280 so K, samkhyaim A.

Unter diesen 60 Wörtern ist nichts, was besonders hervorträte. Die am Schluss (267 fg.) in absteigender decadischer Klimax vorliegende Aufzählung der Zahlen, von einer Billion (mahāpadmam) abwärts bis zu 1, ist ein hors d'oeuvre, bei Gelegenheit von: Heer eingefügt. — Der Text geht nun zur vierten Kaste, resp. zu den Unterkasten, nebst ihren Beschäftigungen, Geräthen etc., mit allerhand Seitensprüngen jedoch, über.

§ 5.

caṇḍālāḥ 281, ṣvapacāḥ 282, phukkasāḥ 283, janaṅgamāḥ 284, dāṣāḥ 285, dhīvarāḥ 286, ṣākunikāḥ 287, — vārivāraṇam 288, setuḥ 289, sīmaḥ 290, — ayaskāraḥ 291, takshakāraḥ 292, devaghāṭakāḥ 293, ṣakkacāḥ? 294, duḥṣṭilāḥ 295, niḥṣṭilāḥ 296, ṣivaghāṭakāḥ 297, — kārshikāḥ 298, kápālikāḥ 299, leḍāvaniḥ 300, tuṅgarikāḥ 301, kuddālikāḥ 302, niṣreniḥ 303, niṣrenīpālakāḥ 304, galagattakam 305, paripavanam 306, ṣūrpakam 307, stokālokaḥ 308, *udakumbham 309, udakavāhiṇī 310, sthālyam 311, *lehyālayam 312, — dhānyam 313, *kalamam 314, sthāvaram 315, kshetram 316, sasyam 317, mudgāḥ 318, māshāḥ 319, masūram 320, apakvapriyaṃgavam 321, — yavāḥ 322, godhūmam 323, kalajātailam 324, tilatailam 325, guggulubījātailam 326, tathā katutailam 327, amṛitākhyam 328, payo-vīyāḥ 329, — camitāmisham 330, — apūpaḥ 331, *parpaṭam 332, puroḍāṣāḥ 333, bahusvādhikāḥ 334, bhojanam 335, kāle-

yakam 336, laghubhojanam 337, mitabhojanam 338, — sîdhuh 339, madyam 340, surâ 341, surâdhanam 342, — kshaudram 343, mâkshikam 344, — gavyam 345, ghṛitam 346, sarpilî 347, dadhi 348, dugdham 349, payah 350, gavâm *rasam 351.

283? so A, pbukkacah K, pukkasah D, cf. pulkasah, — 284? so K, jânamgamah A, — 285 so (mit ç) AK, — 286 so, mit Recht, D, de° AK, — 287? so K, çâktanih A, — 288? vari° AK, — 289 so A, sîtuḥ K, — 290 so, als Mascul., AK, — 292? so AK, ob etwa akshakârah? oder takshanakârah, — 293? Verfertiger von Götterbildern? cf. devalah, — 294? so A, çakshacah K, — 295? duḥselah A, dummelah K, — 296? bhiḥselah A, bhimmelah K, — 297 Verfertiger von Çiva-Bildern?, s. 293, — 298? so A (Pflüger?), kârpikah K, — 299? kapâlakah K, kapâlikah A, — 300? so AK; ob etwa leṇḍavanîk »Mistverkäufer«, cf. vanîḥ für vanîk in 205. 206, — 301 so K, tumgârikah A, — 302 der mit dem Spaten gräbt?, — 303? niḥçrenîḥ D, niççrîniḥ K, niḥçrîniḥ A, niçrenî Stiege, — 304? niççrîni° K, niḥçrî° A, — 305?? so A, unklar, gantakam K; ob etwa gâtrakam eine Art Sieb?, — 307 so AK, — 308? so A, stoka° K; ob etwa stokastokam?, — 309 tada° A, — 310 so K, °vâhini A, — 318 mudgâ AK, — 319 mâshâ AK, — 321? apatvapriyaṅgamam AK, — 322 yavâ AK, als ein Wort mit 323, — 323 s. soeben, °mâḥ D, — 324 kalajā unbekannt; cf. etwa: kalalaja, Harz der Shorea robusta Pet. W.², — 326 so D, guggula° AK, — 327 tathâ ist sehr auffällig, sieht aus, als ob es aus einer metrischen Darstellung stamme, aus welcher der Autor diese Wörter entlehnt hat! — 329? so AK, ob payovijam? scil. tailam, — 330? so AK, unklar, — 331 apûshah A, — 332? so A, parghaṭam K, parpaṭa »ein in Schmalz

gebratener Kuchen« Pet. W.², — 333 so D, paro° K, °rāṣaḥ A, — 334? so AK, °dikaḥ D, wohl: viel-süßer (Kuchen), also etwa °svādukaḥ? oder svādmikaḥ?, — 336 °pakam AK, — 338 so K, bhita° A, — 339? çidhuḥ AK, »Branntwein aus dem Saft des Zuckerrohrs« Pet. W.², — 340 so K, madhyam A, — 342 so K, surâpânam A, — 344? °kaḥ AK, — 351? so A, gavâṅgirasam K.

Nachdem schon das Bisherige sich weit genug von caṇḍāla (281) entfernt hat, um kaum noch irgendwie unter denselben § gebracht werden zu können (Geräthe 305–12, Getreide 313–323, Oel 324 fg., Gebäck 331 fg., Trinkstoffe 339 fg.) geht die Aufzählung nunmehr zu ganz disparaten Gegenständen (Toilette, Bekleidung etc.) über, so dass ich nun einen neuen § beginne. In den Wörtern 281–351 ist zwar manches dunkel. Alles aber ist sanskritisch, nichts weist auf Dialekte oder fremde Sprachen hin, wie dies bei § 6 gleich zu Anfang vorliegt, worauf offenbar die dabei zugefügte Randglosse von D hinweist: madhye-madhye Kaçmîrabhâshâçabdâḥ.

§ 6.

kacavalayâ 352, kacakâminî 353, çiro°-ṅanam 354, jugikâ 355, çiroveshtanam 356, pratânam 357, ðîṅkhikâ 358, nîraṅgikâ 359, kâñcukî 360, kâñcukam 361, aṅgulîyakam 362, aṅguṭikâ 363, bhujavartakam 364, kañkakâni 365, kañkanâni 366, valayam 367, hastivârtakî 368, aṅgadam 369.

352? »Haarkamm?« — 353? so K, kacakâçinî A, »Haarbürste«, — 354? so AK, ob çiro°ṅjanam? — 355 so AK; dies ist wohl eins der von D gemeinten Kaçmîrabhâshâçabdâḥ, — 357 »Ausläufer, Ranke«, hier etwa »des Turbans« (s. 356), — 358? so K, ðîṅkhikâ A, wohl auch ein

Kaṣmīrawort, etwa auch ein Theil (Zipfel?) des Turbans? cf. ḍiṅgara, Werfen, Schleudern, sowie mahr. ḍiṅga a pile or heap, — 359 »Schleier« Pet. W.², — 360. 361? so AK beide Male mit kâ°, kañcuka, so auch D, Wamms, Mieder, Jacke, — 362 so A, aṅgulikaṃ K, — 363? so AK, prâkritisch, — 364? so A (°ritt°), vantakam K, etwa »Armdecke, Aermel?«, — 365. 366? so AK, cf. kañkaṇa, Armband, — 368? hastivantikī K, hastivartinī A. Da der Elephant hier nichts zu suchen hat, ist wohl an ein mit hasta anlautendes Wort zu denken, etwa hastâvaraṇam »Handschuh«?

Nunmehr wieder etwas ganz Anderes, nämlich Wörter für: Schreiben, Dinte etc. und dabei zugleich vier Verse citirt, zum Lobe des Schreibers, sowie mit Angaben über richtige und unrichtige Schrift, ein Gegenstand, auf den der Text ja noch mehrfach zurückkommt, s. im Verlauf.

§ 7.

*lekhakam 370, bhûrjam 371, kapaṭikâ 372, kâṅgaṭikâ 373, — mashikâ 374, mashibhāṇḍam 375, mashîpushkarinī 376.

371 so A, bhûlam K; die Nennung des bhûrja-Blattes führt direct auf Kashmîr, s. im Verlauf, — 372? so AK, »Schlauberger?«, — 373? so AK, cf. Mahr. kâgaḍa »shrewd, sharp, clever«, — 374 so A K mit sh, — 376? grosses Dintenfass? oder: grosser Dintenkleck?

yamo 'pi vancitaṃ yena gakârântaralekhanât |

*kalamam âyudham yasya tasya devo 'pi ṣaṅkate ||

so A, vâñcitaṃ K, lies mit D vañcito, — lekhanât A D (D resp. °yâ), lekhakam K, — yasya A D, tasya K; — »der sogar den Yama überlistete, indem er seinen Namen antaka im Innern mit g schrieb (antaga, resp. wohl antagâya namaḥ), dessen Waffe der καλαμος ist, vor dem (Genetiv) fürchtet

sich sogar der Gott«; ein schönes Verslein, in schönem Sanskrit abgefasst (*vancitam*, *kalamam*, *tasya* ṣaṅkate). — *kalama*, Schreibrohr, stammt wohl aus dem Griechischen, ist resp. auch in das Arabische übergegangen; in der Bedeutung: Halm ist es wohl indogermanisch, s. Hāla Vorwort p. xviiⁿ.

samāni samaçîrshâni vartulâni ghanâni ca |
 mât-râsu pratibaddhâni yo jânâti sa lekhakâḥ ||
 yad ujjvalam cirakṛitam, malinam svalpakâlikam |
 bhagnâçlishṭâksharayutam (?) lekhakûtatvam âpnuyât ||
 na lekhanena likhitam na drisṭam sâkshibhis tathâ |
 evam pratyakshatoktena kûtalekhapravartakam ||

yadujvalam K, yadvajvalam A, — bhagnomlisṭâ° AK, bhagnonmli° D, mlech bezieht sich nur auf Aussprache, nicht auf Schrift. — Auch diese drei Verse sind in einem erbärmlichen Zustande, des »cook« würdig, der sie hierher gesetzt hat. Sie sind aber wenigstens frei von Fremdwörtern. — Der Text geht nun wieder zu der Auf-führung von Berufsarten (?), mit allerhand Abschweifungen über. Die Wörter sehen zwar sämtlich wie richtiges Sanskrit aus, sind aber theilweise ganz dunkel.

§ 8.

patiskandah 377, jâyaskandah 378, davâsûnikah 379, kalañjayenikah 380, gâyanikah 381, gândhârikah 382, jalla-mallanihallakah 383, bhaktikarah 384, bhaktikârah 385, citra-kârah 386, citropâdhyâyah 387, cerapattâvâyakah 388, cam-vâyakah 389, pamvâyakah 390, ûrnapati-vâyakah 391, kam-bhalivâyakah 392.

378 so AK, doch wohl (cf. 377) jāyāskandah; aber was ist skanda hier?, — 379? so AK, — 380? so K, kala-juāyanikaḥ A, — 382? so AK, ob etwa: gāndharvika, Sānger?, — 383? so AK, prākṛitisch? s. Bhagavati 1866/67 I, 413. II, 200. 278, jāḍyamālya°, — 387? so D, citropadhyāyaḥ A, citropādyayaḥ K, — 388 so K, carepaṭṭa° A, ob cira°? — 389. 390? so AK, cam und pam sind irgend welche Abkürzungen, — 391 ūṇapate° K, tūrnapaṭi° A, ūṇapata° D, — 392? so AK, kambali° D.

Auch der folgende § geht in der Aufzählung der Berufsarten und Gewerbe weiter, unter Einfügung von allerhand Geräthen etc.

§ 9.

takshakāraḥ 393, nauḥ 394, nautakshakāraḥ 395, kra-kacaḥ 396, krakacapālakaḥ 397, ishukaḥ 398, ishukāraḥ 399, dāvakaḥ 400, kamdāvakaḥ 401, — snānam 402, snapanam 403, — pushpam 404, kusumam 405, pūjābaliḥ 406, arghyam 407, toyam 408, salilam 409, payaḥ 410, — *dhūpam 411, *dīpam 412, samālabhanam 413, naivedyam 414, kusumam 415, — nityam 416, naimittikam 417, niyuktam 418, — *prāsādam 419, valabhi 420, harmyam 421, — upanayanam 422, yajnopavītam 423, upavītam 424, *vihāram 425, prāsāram 426, prāsārikā 427, udyāsanavāṭikā 428, — akshapāṭaliyaḥ 429, pīṭha-sthānīyaḥ 430, tantrasthānīyaḥ 431, vyāśṭhikaḥ 432, vyākhyātrikaḥ 433, magnāṅgikaḥ 434, ravīndurohitaḥ 435, vigaten-duraviḥ 436.

393? so AK, »wie ein takshan handelnd«? cf. takshakarman; ob etwa takshanakāraḥ?, — 396 so K, fehlt A, — 397? ob etwa phalakaḥ? »Sägebock«, — 398 so K, pashu(eshu°)=kaḥ A, — 399 so K, pashukāraḥ A, — 400. 401? so AK,

ob dhâvakah kam-dh° »Wäscher«?, — 405 s. 415, — 406 als Compositum K, als zwei Wörter A, — 407 so K, argham A, — 413 so K, samānabhanam A, — 415 s. 405, — 420? so D, vallabhī AK, — 421 so K, harghyam A, — 426. 427 ob »Dachrinne«? — 428? so AK, ob udyāna°?, — 429—436 unklar; zu 432. 433 (wo D vyākhyātrikah liest) s. oben 174. 175 und unten 691; 434—436 lassen sich allenfalls als zu dem nächsten § gehörig fassen.

Es folgt ein Abschnitt mit Pflanzen-Namen und anderen zur Botanik gehörigen Wörtern.

§ 10.

ṣṛiṅgâracihnam 437, cûtapushpam 438, palâcapushpam 439, *pallavam 440, kuḍmalam 441, *stavakam 442, mallikâ 443, mālātī 444, mâninī 445, sumanasah 446, nîpam 447, padmam 448, kadambam 449, elâkusumam 450, kuravakapushpam 451, bakulam 452, *açokam 453, tilakapushpam 454, *mandâram 455, campakam 456, indîvaram 457, kamalam 458, ambhojam 459, sarojam 460, kairavam 461, ghusṛiṇam 462, kaçmîrajam 463, sthalâravindam 464, irâmañjarikâ 465, bisam 466, *karnikâram 467, âraṇyam 468, vanyam 469, — haridrâvallī 470, Nâgârjunavallī 471, ghṛitavallī 472, râjavallī 473, sujâtavallī 474, karîṭavallī 475, loharavallī 476, — sahañjakusumam 477, raidam 478, arkakusumam 479, pushkaram 480, kesaram 481, hailapushpam 482, hlâdinîkusumam 483, svairam 484, dhattûrakusumam 485, dâḍimapushpam 486, puṇḍarikam 487, pâṭalam 488, hradakusumam 489, kâlanâlī 490, Barbarikâ 491, atrikâ 492, pattrikâ 493, Meḍa-pattrikâ 494, çivapattrikâ 495, karpûrapattrikâ 496, govityam 497, vinâkusumam 498, eram 499, kamakam 500, çañkhakusumam 501, mârdalam 502, svajâtapushpam 503.

440 so K, vallavaṃ A, — 442? sthāvakaṃ AK, — 445 so K, mānaṇī A; Aglaia odorata Pet. W., — 446 su-manasā K, svamanasā A, und zwar in AK ohne Abtheilungsstrich vor nīpam, gutes altes Wort, — 450? so K, pelā° A; ob pilā?, — 451 so K, kurabaka° D, kuvaraka° A, — 456 so AD, carāpakaṃ K, — 457 so K, eṃdī° A, — 462 so D, guṣṛiṇam AK; »Safran«, — 463 so K, kâçm° A; in A von 464 nicht durch virāma und senkrechten Strich getrennt (wohl aber in K), jedoch für A als zu 464 gehörige Apposition anzusehen, nicht als selbstständiges Wort, für K dagegen als selbstständiges Wort (»Safran«); wohl für die Abfassung des Textes in Kashmīr bedeutsam, — 464 so K sec. m., sthālā° AK pr. m., — 465 so A, iramañj° K, — 467 zweimal in K, — 468 so A, aranyam K, — 471 auch dieses Wort führt, wie 463, nach Kashmīr, und ist ein Beweis dafür, wie tiefe Wurzeln der Name des Nāgārjuna daselbst geschlagen hat, — 475 so AK, ob karīra°?, — 478? so AK, — 482? haila von hela, ἡλιος, »Sonnenblume«?, — 485? so D, dattūra° AK, »Datura« Pet. W., — 491 so K, barbha° A, Myrrhe?, — 494? so K, meru° A, — 497? so K, govindam A, — 499 so K, iram A, — 500 so AK.

An diese Blumennamen, unter denen besonders die beiden auf Kashmīr bezüglichen (463. 471 sowie 491. 494) bemerkenswerth sind, schliesst der Autor dieses sonderbarlichen »koça« ein hübsches Citat an, ein Verslein (in vasantatilaka) über die Modalitäten, unter denen die Blumen durch die Berührung Seitens eines Weibes zur Blüthe gelangen¹⁾:

¹⁾ s. hierzu Stenzler zu Kumāras. III, 26; Megh. 75; Ragh. VIII, 61 (62); Mālavikā. 35, 7. 38, 11 (Tullberg); Sāhityadarp. 259, 8.

ālīṅganaiḥ kuravakas, tilakāḥ kaṭāksbaiḥ,
 çīñjānanūpurapadā hananair aṣokaḥ |
 gaṇḍūçaçidhupatanair bakulo 'ṅganānām
 abhyeti mādhamamaye samaye vikāsam ||

çīñjāna ist absonderlich ¹⁾, ebenso das ganze Compositum selbst, — haranair K, — gaṇḍūçaçidhu AK (die übliche Schreibung wäre: gaṇḍūshasīdhu), — padanair K (»durch einen Kuss? . . .«). — Es folgt nun ein weiterer, völlig durcheinandergewürfelter Abschnitt (Holz und Dinge von Holz?).

§ 11.

sthānuḥ 504, sthūnā 505, *stambham 506, veçmavāhini 507, — taru-drumam 508. 509, dvāram 510, argalam 511, tamoharam 512, — çākhā 513, çiroṅgam 514, ulūkhalam 515, uttamāṅgam 516, açmashtīlā 517, āṭashtīlā 518, kavāṭapaṭṭam 519.

505 so D, sthūnā AK, — 508. 509 so als ein Compositum! A, K getrennt, — 511 so A, analam K, — 512? so AK »Fenster«?, — 514? »Kopfstück« cf. 516 »Kopf« als Name eines Theiles der Thür?; ebenso 515? etwa als Name der Schwelle?, — 517? so K, °shīlā A, — 518? so K, āryashtīlā A; irgend welche Kerntheile an der Thür?

Es folgen Wörter, die sich auf madhu u. A. beziehen.

§ 12.

syandanam 520, madhu 521, madhukarikā 522, madhukalodakam 523, madhupātram 524, çrāvakam 525, Rāmāṭham 526, çīṅgaviḥam 527, — bhaktam 528, odanam 529, kāñcikam 530, *āranālam 531, maṇḍam 532, kilālam 533, dvārvi 534,

¹⁾ cf. pādēna . . . āçīñjitanūpureṇa Kum. III, 26.

trapusam 535, kâṅksheyasam 536, rājāvartakam 537, vidrumam 538, karpāsam 539, karpaṭam 540, çrīpaṭṭam 541, sukhassthāni 542.

521 madhuḥ K, — 525? so AK; wohl srāvakam, cf. 520, — 526 »Asa foetida«; dies Wort führt nach dem NW., resp. nach Kashmîr, s. 463. 471, — 527 so AK, für °veham, dies resp. für °veram (so D), »zingiber«, — 530? so AK, ob kâñjikam?, cf. kâñjika, Kloss aus Mehl, saurem Reisschleim etc., — 531 »saurer Reisschleim«, — 532 »von gekochten Körnern abgegossener Schleim«, — 533 so AD, kelālam K, — 534? so AK, — 535 Koloquinthen-Gurke, — 536? so A, kâkshepasam K, ob etwa kâ(ñ)kshī-yasam? cf. kâ(ñ)kshī »eine bestimmte wohlriechende Erde«, Pet. W.², — 537? so AK, rājāvartakam D, cf. rājāvarta lapis lazuli, — 539? karpāsā AK, — 540? so AK, »Lappen«?!, — 541? çrepattam A, svepattam K; ob etwa çveta°? — Die letzten drei Wörter gehören etwa schon zu dem folgenden Abschnitt, der die Wörter für Gehirn, Haar etc. aufführt.

§ 13.

mastakam 543, mastishkapattam 544, — kacāḥ 545, keçāḥ 546, cikurāḥ 547, çiroruhāḥ 548, kujyāvittih 549, alakāḥ 550, cûṛṇakuntalam 551.

544? mastashka AK, — 546—48 so D, ohne visarga AK, — 549? so K, kudyāvittih A; ob kuñcāvartah?, — 551 so AK, °kuntalāḥ D; ob etwa cûḍā°?

Es folgen Namen für Biene, Fliege etc.

§ 14.

makshikā 552, daṇḍakāḥ 553, shaṭpadāḥ 554, bhramarāḥ 555, mātāṅgāḥ 556, madhulihāḥ 557.

554 so K, shatpādāḥ A, — 556 °gaḥ A, — 557 so AD, °libāḥ K.

§ 15.

Und hierauf folgen nun, eingeleitet durch: anyā-
çāstrābhīprāyaḥ¹⁾, also direct als Citat bezeichnet,
drei Verse, nach Art von Çāçvata's koça, s. Zachariae
p. xx. Der erste Vers steht auch direct in Bezug zu
Çāçv. v. 3, der zweite zu Çāçv. v. 14, der dritte resp. zur
anekārthamañjarī des Mahākshapanaka 1, 4, s. Verz. Berl.
S.-H. II, 254 (s. auch Çāçv. 87, Zachariae Einl. p. xi). —
Der erste dieser drei Verse hat zu dem, was ihm hier
vorhergeht, Anschluss, die beiden folgenden Verse aber
ermangeln eines solchen, stehen hier eigentlich ganz in
der Luft.

madhu 558 madyam madhu kshaudram madhu
pushparasam viduḥ | madhur arko madhuç caitro ma-
dhuḥ ko 'pi madhur madhuḥ ||

madhur madhyam K, und zwar zweimal, als Anfang
von pāda 1 und von pāda 3, — am Schluss hat A madhuḥ
madhuḥ; — das zweite Hemistich ist hier unrettbar ver-
dorben. Çāçvata's Lesart: madhur daityo, madhuç caitro,
madhūko 'pi madhur mataḥ giebt offenbar das Richtige.

ambhojam puṇḍarikam 559 syāt puṇḍarikāksham
eva hi | puṇḍarikam sītam chattram puṇḍarikaç ca
diggajah ||

Dieser in AK gleichmässig so überlieferte Vers lautet
bei Çāçyata v. 14: puṇḍarikam sitacchattram puṇḍarikam
sitāmbujam | vyāghro 'pi puṇḍarikah syāt puṇḍarikaç ca
diggajah || Der hiesige, ziemlich unklare zweite pāda fehlt

¹⁾ diese Wörter sind in A mit rother Dinte geschrieben.

daselbst somit, und die übrigen drei pāda (1. 3. 4) stehen daselbst in anderer Reihenfolge (3 als 1, 1 als 2, 4 resp. ist ebenfalls 4). Auch hier scheint mir Çaçvata unbedingt den Vorzug zu verdienen, zumal er in pāda 3 etwas Neues bringt, während in der hiesigen Lesart pāda 1. 2 zusammenfallen, s. oben bei 102 p. 309.

harir 560 arko hariṣ candro hariṣ c' endras tathā
paraḥ | harir aṣvo harir vidyud dharir vishṇur harir
mṛigaḥ ||

Dieser in AK ebenfalls so gleichmässig (in pāda 2 resp. wohl fehlerhaft) überlieferte Vers lautet bei Mahākshapaṇaka a. a. O.: harir indro harir bhānur harir vishṇur harir marut | hariḥ sinho harir bheko harir vājī hariḥ kapiḥ || Die Aehnlichkeit liegt auf der Hand; der hiesige Vers giebt resp. uns sieben Bedeutungen, von denen sich vier (1 Sonne, 3 indra, 4 Ross, 6 vishṇu) bei Mahākshap. als 2. 1. 7. 3 vorfinden, während er noch: marut 4, Löwe 5, Frosch 6 und Affe 8 hinzufügt, dagegen die hiesigen: Mond, Blitz und mṛiga weglässt. Vergl. auch noch Çaçvata 87, der, übrigens in ganz anderer Form¹⁾, vierzehn Bedeutungen für hari angiebt, nämlich fünf der hiesigen Bedeutungen (Sonne, Mond, Indra, Ross und Vishṇu als 5. 2. 1. 3. 14; Blitz und mṛiga fehlen), dazu die vier Bedeutungen, die Mahākshapaṇaka hat (Wind, Frosch, Löwe, Affe als 4. 7. 11. 10) und noch fünf eigene (Papagei, Yama, Schlange, Lapis lazuli, Farbe als 6. 8. 9. 12. 13).

Sollten die hiesigen drei Verse etwa nicht sowohl aus einem anderen çāstra stammen, als vielmehr gerade umgekehrt Rest aus dem alten koṣa des Kshemendra sein,

¹⁾ indra-candrā-'ṣva-vâtā-'rka-ṣuka-bheka-yamā-'hishu | kapau sinhe su-
varṇābhe varṇe vishṇau harim viduḥ ||

der uns hier nach dem zu § 1 und 2 Bemerkten eventualiter freilich in einer ganz secundären Bearbeitung, vorliegen könnte?

Es folgt nunmehr eine Aufzählung von Wörtern für Geräte, Geschirr, Maschinen: Viel Unbekanntes und Unklares.

§ 16.

sthālam 561, luhappravaham 562, vartataṭakam 563, paḍukāvartataṭakam 564, nāḍivartataṭakam 565, — triṇam 566, indhanam 567, kāmśyam 568, palālam 569, palāli 570, prastārikā 571, kuṭumbam 572, kuṭṭam 573, kuṭṭi 574, — karpāśayantram 575, yuddhayantram 576, çarkarāyantram 577, açmayantram 578, drākshākandārayantram 579, — cakravīham 580, çriṅgavīham 581, çalivīham 582, sūcivīham 583, padmavīham 584, saṃskāravīham 585, — senācakram 586, haricakram 587, devacakram 588, tailacakram 589, devatācakram 590, ravicakram 591, pūjācakram 592, phalacakram 593, phāṇicakram 594, mātṛicakram 595, — duhanāgāram 596, jyāgāram 597, — jyāsadmam 598, — talpam 599, çayyā 600, cakrikā 601, — dīrghikā 602, pushkarinī 603, jalagirikā 604, dravikā 605, dravakam 606, — khalam 607, — darvi 608, dantī 609, sopānam 610, — laḡuḡam 611, *daṇḡam 612, — çākshuḡ 613, vaidyaḡ 614.

562? so AK, — 563? so K, vattataṭakam A; ob etwa: Drehscheibe?, — 564 so K, °vattataṭakam A, — 565 so K, °vartakam A, — 567 so D, indanam AK, — 570. 571 ein Wort AK, — 579? ob kaṇḡāra = kaṇḡana? »Traubenpresse«?, — 580 so AK, D hat vyūha über vīham gesetzt; für einige dieser sechs Wörter auf vīha möchte man an vīya (vīja) denken, so bei çālī°, padma°, für andere an vaha

(vedha), so bei sūci°, samskāra°; zu ṣṛṅgaviham cf. 527, — 598 so A K, jyāsadma D, — 599 s. oben 86, — 600. 601 als ein Wort A, — 604 »wasserspeiende« Fontaine?, — 606 so K, dravikam A, — 607? so K, kharam A, — 608. 609 in A pr. m. ohne Trennungsstrich, — 613. 614 was haben diese beiden Wörter hier zu suchen? zu vaidyaḥ s. oben 171.

Es folgt eine Aufzählung von Wörtern für: Pferd etc.

§ 17.

goṭakah 615, goṭakī 616, — aṣvaḥ 617, ājāniyaḥ 618, turagaḥ 619, turamgamah 620, sūthaḥ 621, — sinhaḥ 622, — ṣvānaḥ 623, — vṛishaḥ 624, vṛishabhaḥ 625, anadvān 626, kakudmān 627, — otaḥ 628, viḍ-ālaḥ 629, — gauḥ 630, gopaḥ 631, gopālaḥ 632, ukshaḥ 633, — sūtaḥ 634, aṣvaḥ 635, aṣva-ṣāliyaḥ 636, aṣvārohaḥ 637, sārathiḥ 638, — vihamgaḥ 639, vihamgamah 640, — bhujagaḥ 641, bhujamgamah 642, vyālaḥ 643, bhogī 644, sarpah 645, abin 646, vakramukhaḥ 647.

615. 616 so A K, gho° D, — 618 so A K, °neyaḥ D, — 621 so A K, man könnte etwa an su-ūha (gut ziehend?) denken, s. jedoch die Pferdenamen auf ūha (und āha) bei Hemacandra 1237 fg. (triyūha, surūhaka), cf. dazu Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1892, p. 991ⁿ, — 622. 623 nur je ein Wort für Löwe und für Hund (letzteres im Plural!); zwischen Ross und Rind eingeschoben! Ob etwa 622 nur Variante zu 621? und 623 irgend eine Form von aṣva? — 627 kakudmān K, — 629 so K, biḍālaḥ A; das Wort ist aus viḥ + āla (ālaya) componirt »im Hause wohnend«, — 633 so K, ikshaḥ A, ukshā D, — 634 hiermit kommt die Aufzählung nochmals auf das Ross zurück, — 635 = 617, — 636 so K, °māliyaḥ A, — 639 so A K (mit m), — 646? so A K, Accus.

Plur. (sic!) ¹⁾, — 647 gehört dies auch noch zu den Namen der Schlange? vakravaktra heisst »Eber«, von dem aber hier nicht weiter die Rede ist.

Das letzte Glied dieses Wortes (vakramukha) führt zu einer Aufzählung von Wörtern für Körpertheile.

§ 18.

āsanam 648, āsyam 649, vaktram 650, vadanam 651, — karnau 652, ṣraṇau 653, ṣrutī 654, — bhrūlatā 655, — nakhāḥ 656, — dantāḥ 657, — nāsā 658, ghoṇā 659, — *galam 660, kandarā 661.

648 dies Wort ist wohl einfach ein Fehler, cf. ved. āsan, āsanya, — 656. 657 ohne visarga in AK, — 658 nāsya K, — 659 so D, gonā K, goṇā A, — 661 kandharā D.

Es folgen einige Wörter für metallene Gegenstände und Metalle.

§ 19.

musalam 662, — rajatam 663, suvarṇam 664, raupyam 665, tāmram 666, trapu 667, rajah 668.

662? musulam A, susulam K; der Mörserkolben, weil von Metall, an der Spitze der Metalle! — oder ob etwa sumūlyam »sehr werthvoll«? — 667 trupam (anusvāra) A, trapam K, — 668? so AK.

Der Text geht nun wieder auf die durch die Metalle unterbrochene Aufzählung von § 18 zurück.

§ 20.

piṣitam 669, kūrcaṃ 670, gaṇḍamaṇḍalam 671, manujah 672, talpam 673, ṣivapurī 674, brahmapurī 675, vishṇupurī 676.

¹⁾ als ob Citat! weshalb aber das!?

673 ist hier sehr auffällig, s. bereits oben 86. 599, auch 672 schneit etwas herein; die drei purī in 674—676 haben etwa darum hier ihre Stelle, weil der menschliche Leib als der Sitz der (drei) Gottheiten gilt; — cf. brahmapura als Bezeichnung des Herzens und des Körpers Pet. W.²

Den Schluss macht, etwa veranlasst durch das purī von 674—676, eine Aufzählung von Wörtern auf çâlâ.

§ 21.

catuḥçâlâ 677, gajaçâlâ 678, açvaçâlâ 679, goçâlâ 680, ushṭraçâlâ 681, mahiṣaçâlâ 682, sūdaçâlâ 683, bhojanaçâlâ 684, parṇaçâlâ 685, dhānyaçâlâ 686, pāṭhyaçâlâ 687, sarvâ-yudhaçâlâ 688, āptaçâlâ 689, vinâpāṭhyaçâlâ 690, vyākhyâ-trikaçâlâ 691, grīhaçâlâ 692, aṇṇaçâlâ 693, tretâgniçâlâ 694, yajñayājanaçâlâ 695, yajanaçâlâ 696.

682 so A D, mahiçâlâ K, — 690? vinâpāṭhya° A K, — 691 so A K, °trika D, s. 175. 433, — 693? çrūçâlâ K, çruçâlâ A, das anlautende *a* ist etwa durch das lange *ā* des vorhergehenden çâlâ verschluckt? aṇṇaçâlâ »ein Zimmer, in das man sich zurückzieht, um zu weinen«? oder sollte etwa çvaçâlâ zu lesen sein?

Nun der Schluss des ersten Buches.

§ 22.

alpāgrantham prabhūtartham dīpe tamasi samṣṭe |
varṇite varṇite jñāte yo 'sau bhavati pūrvavat ||

dīpe A K, — varṇite karṇite K; in jñāte steckt wohl das verbum finitum für den Relativsatz; yo ist metri causa noch zum vierten pāda zu ziehen; ich lese j'ñite und fasse dies für jānīte; endlich lese ich dīpaṃ, samṣṭe, varṇitaṃ varṇitaṃ und pūrvavit (oder gar: sarvavit), und übersetze:

Wer bei aufsteigender Dunkelheit (diesen) wenig umfangreichen, (aber) inhaltreichen dīpa, nachdem er ihn wieder und wieder studirt ¹⁾, (richtig) erkennt, der wird kundig des Früheren (oder allwissend).

Dieser Vers (besonders das zu supponirende: jñite) ist eines »cook« würdig. Ein Mann wie Kshemendra hat ihn schwerlich verfasst.

iti Kshemendra-viracite granthe sarvaçāstroddhṛite lokaprakāṣe prathamah sargaḥ

sargaḥ AK; D hat dies hier entschieden unpassende Wort durch prakāṣaḥ ersetzt (welches Wort ja denn auch bei Buch 2—4 in AK gebraucht ist). — Von Interesse ist in dieser Unterschrift ²⁾ die Bezeichnung des Werkes als: sarvaçāstroddhṛita (s. v. 4 der Einleitung), wodurch das Werk eben direct als ein Extract aus anderen (resp. aus allen) çāstra markirt wird.

Das zweite Buch ist, wie das umfangreichste (A 8^a — 41^b, K p. 14—58), so auch das wichtigste, jedenfalls das schwierigste der vier Bücher. Und zwar sind die Schwierigkeiten hierbei, zumal auch der corrupte Zustand des Textes hinzukommt, so gross, dass ich denselben nicht gewachsen bin. Zu ihrer Bewältigung gehört nicht bloß Kenntniss des Sanskrit, sondern auch eine Vertrautheit mit den modernen Dialecten, sowie mit den Sitten und Gebräuchen Indiens, wie sie nur der besitzen kann, der das Land selbst aus eigener Anschauung und Erfahrung kennt. Das mag also eine Aufgabe für Männer, wie Bühler selbst, oder Aurel Stein sein. Ich muss

¹⁾ cf. v. 6 der Einleitung.

²⁾ die in A mit rother Dinte geschrieben ist.

mich hier zunächst darauf beschränken, zu constatiren, dass die Sprache der in diesem Buche enthaltenen Formulare nicht sowohl Sanskrit, als vielmehr ein mixtum compositum aus Sanskrit, bhâshâ (Kashmîrisch?) und Persisch ist, nach Art unseres eigenen halb lateinischen, halb deutschen Curialstyls aus dem vorigen Jahrhundert etwa, und dass dabei Wortbildung, Flexion und Syntax des Sanskrit sehr schlecht wegkommen.

Sodann möchte ich für das die in diesem Buche vorliegenden Formulare bezeichnende technische Wort *huṇḍî*, *huṇḍikâ*¹⁾ »bill of exchange«, in Ermangelung jeder anderweitigen befriedigenden Herleitung²⁾, folgende Erklärung vorschlagen. Da dies Wort *im Persischen selbst* gang und gäbe ist, so vermute ich, dass es daselbst nicht aus Indien stammt, sondern umgekehrt in Indien als ein persisches Lehnwort zu betrachten ist. Und da will mir denn nun als das Natürlichste erscheinen, dass das Wort einfach geradezu »indisch« bedeutet³⁾, resp. auf die in Persien so einflussreichen indischen Kaufleute sich bezieht, eine von ihnen stammende Einrichtung als solche zu bezeichnen bestimmt ist, ähnlich wie bei uns das Wort »Lombard« in analoger Weise gebraucht wird. Der Vocal *u* in *hund* könnte hierbei Bedenken erregen, da Indien

¹⁾ schon in der Râjatar. 5, 265. 274. 301 (s. Pet. W.).

²⁾ zwischen der Bedeutung »Wechsel« und der im Pet. W. für *huṇḍana* angegebenen Bedeutung »Unthätig — Gefühlloswerden« besteht doch schwerlich ein Zusammenhang; allenfalls könnte man ja etwa an die Prâkritwurzel *hiṇḍ* »wandern« denken, s. Çak. Act. II, Eingang. Hemac. 4, 299. Der »Wechsel« wäre dann »der Wandernde«; aber auch hier stünde wie bei der oben vorgeschlagenen Erklärung *u* für *i*. — Ueber ein Werk Namens *purâṇa huṇḍî* s. Verzeichniss Berl. Sanskrit-Handschriften II, 1163.

³⁾ ähnlich wie pers. *hindî*, ein Schwert von indischem Stahl und auch arab. *muhammad*, dasselbe.

sonst im Persischen stets als *hind* erscheint. Indessen ein Wechsel zwischen *i* und *u* (Mittelstufe *ü*)¹⁾ ist ja doch nicht undenkbar, die alten Hebräer müssen den (wie der Anlaut zeigt *h* statt *s*) durch persische Vermittelung erhaltenen Namen *sindu* wohl auch als *hündu* aufgefasst haben, wie ihr *hoddhu* für (*hondu*) (Est. 1, 1. 8. 4) bezeugt.

Da nun die hier in Buch 2 vorliegenden Formulare so dick mit »Musalman names« durchsetzt sind, und da ferner für einzelne derselben, wie bereits oben angeführt (s. p. 292^{n.1}), das siebzehnte Jahrhundert sich als die Zeit des regierenden Sultans ergibt, so tritt natürlich die Frage an uns heran, in wie weit überhaupt dieser Theil des Werkes noch irgendwie mit Kshemendra in Bezug gebracht werden kann. Tritt ja doch dieses zweite Buch geradezu auch trennend zwischen die beiden inhaltlich zusammengehörigen Bücher 1 und 3, und erscheint somit eo ipso als ein Einschub zwischen dieselben. — Gerade hierauf möchte ich freilich kein besonderes Gewicht legen, da die Beziehungen zwischen Buch 1 und 3 andererseits doch eben nur rein äusserlich, resp. durch die Gleichartigkeit des Stoffes bedingt sind, kein wirklicher innerer Zusammenhang zwischen ihnen besteht. Geht man davon aus, dass es sich hier überhaupt nur um ein Collectaneum, Album oder wie man es nennen mag, handelt, so liegt kein Hinderniss vor, warum nicht gerade auch an dieser Stelle von alter Zeit her sich eine Sammlung von Formularen sollte finden können. Ich möchte somit meinen, dass diejenigen derselben, bei welchen kein unmittelbarer Beweis, resp. Stützpunkt, für das Gegentheil vorliegt, immerhin auch schon

¹⁾ cf. im Pāli *usu* für *ishu*; auch hier in A wechselt einige Male (s. z. B. 688) *i* mit *u*; cf. das *ü* für *i* des Zwickauers im »Kladderadatsch«.

in alte Zeit hineinreichen können, oder dass wenigstens, wenn dies nicht der Fall sein sollte, die Idee selbst, hier in Buch 2 dgl. Formulare zusammenzustellen, wirklich auf Kshemendra zurückgeht. Unbeschadet natürlich dessen, dass überall da, wo das »cooking« direct hervortritt, das betreffende Stück eo ipso als eben dem »cook«, der in v. 5 der Einleitung von sich spricht, oder gar noch einem späteren Ueberarbeiter, zuzutheilen ist.

Hier wird denn insbesondere auch der sprachliche Charakter der Stücke überhaupt stets ins Gewicht fallen, und da in dgl. Formularen ein gewisser archaischer Zug durchweg festgehalten zu werden pflegt, so ist es leicht möglich, dass uns hier auch in den einer moderneren Zeit angehörigen Stücken wirklich doch Reste eines alten indischen Curialstils, resp. materiell und sprachlich alte Documente vorliegen. Der Styl der freilich meist metrisch gehaltenen und mehrfach sogar poetischen Anspruch machenden Inschriften, insbesondere der Schenkungsurkunden dürfte hier manche interessante Parallele bieten und finden.

Der treffliche Herausgeber der Rājatarāṅgiṇī, Prof. Aurel Stein, schreibt mir (Lahore 11. 11. 1895) über das Werk: »Ich glaube, wir haben in dem Lokaprakāṣa einen interessanten Beleg für die Sanskrit-Kanzleisprache, wie sie in Kashmīr in den ersten Jahrhunderten der mohamedanischen Periode üblich war. Dass Sanskrit, natürlich in arg verwahrloster Form, in jener Zeit die Amtssprache geblieben war, lässt sich durch mohamedanische Grabinschriften (in Çaradā), Daten der späteren Chroniken etc. sehr wahrscheinlich machen. Der Uebergang zur persischen Amtssprache erfolgte vielleicht erst im 16. Jahr-

hundert. Das Sanskrit der Formulare etc. im Lokaprakāṣa ist kein schlechteres, als das Persische, dessen sich die Dorfschulzen, Polizeibeamten etc. in Kashmīr bis vor einigen Jahren in allen Berichten und Documenten bedienten. Die Brāhmaṇa sind, wie sich bestimmt erweisen lässt, zu jeder Zeit die officiële Kaste in Kashmīr geblieben und haben sich gewiss so lange als möglich des überlieferten Sanskrit-Kauderwelsches bedient. An Kashmīr-Phrasen fehlt es übrigens auch nicht im Lokapr., doch sind sie wegen ihrer alterthümlichen Form häufig auch meinen Pandits unverständlich. Ein gutes Stück des curiosen Werkes scheint immerhin auf altes Material zurückzugehen; ein modernes Fabrikat ist es gewiss nicht, denn der erste prakāṣa findet sich mit verhältnissmässig geringen Text-Differenzen bereits in einem etwa 3—4 Jahrhunderte alten bhūrja-Codex, den ich vor einem Jahre mit anderen Mss. an die Wiener Hofbibliothek sandte¹⁾.«

Sollte nicht die *Zusammenstellung* der Formulare etwa gerade in die Zeit gehören, wo das Sanskrit *aufhörte*, die Sprache derselben zu sein, und dann durch das Persische ersetzt ward, (wie dieses jetzt wohl durch das Englische)? Dass die vorliegende Form der *Zusammenstellung* erst in die Zeit des Shāh Jehān (1628—1658) zu setzen ist, zeigt ja doch ganz entschieden die gerade hier in Buch 2 vorliegende Nennung dieses Namens als des Namens des regierenden Fürsten. Die übrigen Stücke könnten immerhin trotz dessen je

¹⁾ über dieses zuletzt erwähnte Mspt. s. p. 301 u. 2.

ihrerseits z. Th. wirklich in alte Zeit zurückgehen, sei es ganz, sei es doch ihrem wesentlichen Inhalte nach.

Zu den grossen Schwierigkeiten, welche die Corruptheit theils der handschriftlichen Ueberlieferung, theils des sonderbaren Idioms, dem richtigen Verständniss entgegenstellt, tritt noch als weiterer erschwerender Umstand die Verwendung von allerhand Abbreviaturen hinzu, von denen einige, wie am = amka, dī = dīnāra, khā = khārī, dhā = dhānya, e = evam etc., ja klar genug sind, andere dagegen schwer erkennbar, z. B. kuṃ sati für (?) kuṇḍalikā haste (?) sati, gaṃ für gaṇaka¹⁾ etc., noch andere endlich sich dem Verständniss (für mich wenigstens) gänzlich entziehen.

Dabei ist speciell die Verwendung mir unbekannter bestimmter solenner, resp. technischer Titel, Ausdrücke und Wendungen von weiterer Schwierigkeit. Kurz ich befinde mich meinerseits hier auf einem Terrain, das mich zwar eben durch seine Gefahren, durch seine Neuheit und Fremdartigkeit in hohem Grade reizt, andererseits aber doch von mir nur mit den Gefühlen der grössten Unsicherheit, mit aller Vorsicht somit, betreten werden kann.

Die einzelnen Formulare heben sich in der Regel durch solenne Eingangsformel: anuśṭhitam oder om atra .. von einander ab. Hier und da jedoch fehlen diese Gränzen, sei es durch Lücken in der Ueberlieferung, sei es aus anderweiten, resp. mir nicht ersichtlichen Gründen, und ist es dann schwer, die einzelnen Bestandtheile, resp. Formulare von einander zu scheiden und zu bestimmen, wo das eine Stück schliesst und das nächste anfängt.

¹⁾ hier ist etwa zu vergleichen jene am Eingang von Briefen übliche, wie || 74 || aussehende, aber sa ca (śva cakṣuṣhā) zu lesende Abkürzung (Ind. Streifen 3, 35. 36).

Das Buch beginnt mit einer Aufzählung von 57 Namen von Formularen, getheilt in vier Gruppen, wie folgt:

idānīm lokalekhā cikshācaritam likhyate 1):

dīnārahunḍikā 1²⁾, dhānyahunḍikā 2, yavagodbhūma-hunḍikā 3, sevyahunḍikā 4, kriyākārah. 5, goṭikā nāma hunḍikā 6, iti hunḍikāmatam.

1) ^olekha AK, — cikhyā K, cikhā A, cikshā D; —

2) die Zahlen sind von mir, stehen nicht in AK.

atha dīnārojjāmacīrikā 1) 1, dhānyojjāmacīrikā 2) 2, deyam-mayā-cīrikā 3, khalāsavāṭacīrikā 4, prativara-cīrikā 5, avalāganacīrikā 6, rācīcīrikā 7, grīhadhānushka-cīrikā 8, sthāvaradhānushkacīrikā 9, vibhāgacīrikā 10, bhāgīvartanacīrikā 11, bandhojjāmacīrikā 12, vikriyakriyākāra-cīrikā 13, prashṭhacīrikā 14, niyamanac. 15, guṇḍhic. 7) 16, alamkaraṇasaṅge-vāḍacīrikā 17, raṭṭācīrikā 8) 18, samrakshaṇacīrikā 19, vāsude 9) vāṭacīrikā 10) 20, sātānacīrikā 11) 21, guptīcīrikā 22, divyaçapathac. 23, vaṅgalac. 24, grāhyac. 25, pratibhuvac. 26, vākyac. 27, khasitagrahaṇac. 12) 28, karma 13) patricīrikā 29, vijnapti 14) lekhacīrikā 30, svadhāya-paṭṭacīrikā 15) 31.

1) so A, dīnnā° K; was ist ujjāma? — 2) diese drei Wörter fehlen in A, wo fol. 8^b mit [dīnārojjāma]cīrikā beginnt; — 3) so (mit *ā*) AK; — 4) bhāgīvantana K; — 5) so K, A sec. m., vikraya° pr. m.; — 6) ? so K, prasṭha° A; — 7) so A, guṇḍī° K; cf. avagunṭhana? — 8) ? raṭṭāci A, ohne Abtheilungsstrich dahinter, raṇḍācīrikā K; — 9) ? so A, vāsudhe K; — 10) so AK; — 11) so AK, ob çātana°? oder sādāna°? — 12) ob قضيد, a poem? — 13) so K, karça A; — 14) ? vijnapta K, vijnāpta A; — 15) so K, paṭṭakam A.

prāsāda¹⁾ paṭṭakam 1, dakṣiṇāpaṭṭakam²⁾ 2, pattāla-
paṭṭakam³⁾ 3, rājaprasādapattakam⁴⁾ 4, pūjāpaṭṭakam 5, ma-
thadevagrīhavihārādīnām⁵⁾ dakṣiṇāpaṭṭakam⁶⁾ 6, likhita-
lekhapaṭṭakam 7, parityāgapattakam 8, arthipratyarthisaṃ-
vādapattakam 9, pūrvottarapakshayoḥ saṃvādapattakam 10.

1) so AK, ob pra°? — 2) so K, dakṣiṇa° A; —
3) so AK; — 4) so A, rājapra° K; — 5) so D, devagraha
AK; — 6) dakṣiṇā AK.

āgachamānamadhyastham 1, dṛidhamadhyastham 2,
vāstavyamadhyastham 3, ḍigijjayālamadhyastham¹⁾ 4, la-
vaṇamadhyasthaḥ²⁾ 5, kriyākāramadhyasthaḥ 6, lāganā-
madhyasthaḥ 7, dhānushkamadhyasthaḥ³⁾ 8, grāhyama-
dhyasthaḥ 9, vaṅgalamadhyasthaḥ 10.

1) so K, digi° A; — 2) so mit visarga fortab AK;
— 3) so A, dānu° K.

evam vibhāgaḥ vakshye pratyekasya yathākramam |
divirāṇām hitārthāya bhūrjasārasamuccayam¹⁾ ||

1) saram AK, samuccayam A.

Diesem Verse zufolge sollte man erwarten, dass die
vorausgehende Aufzählung von 6 huṇḍikā, 31 cīrikā,
10 paṭṭaka und 10 madhyastha¹⁾ ein Inhaltsverzeichniss
für das nunmehr Folgende bilde. Dies ist jedoch nur an-
nähernd der Fall. Von den 6 huṇḍikā sind 1–3 und 6
in der That vertreten; diese huṇḍikā heben sich auch leicht
von einander ab, da sie eine ganz feste Eingangsformel etc.
haben. Aber die folgenden Stücke sind zwar auch in feste

1) zu huṇḍikā s. oben; — cīrikā, cf. cira »ein Stück Baumrinde,
— Zeug, Fetzen, Lumpen« Pet. W., entspricht wohl dem englischen »paper«;
— paṭṭaka (Rājatar. V, 396) Urkunde (Platte, auf der eine solche einge-
ritz resp. eingeschrieben ist; oder auch: Binde, Band, Zeugstreif, worauf dies
geschehen); — madhyastha »unparteiisch«, Bericht, Protokoll.

Formen gekleidet, jedoch ist bei ihnen, wie bereits bemerkt, vielleicht auch durch die Corruptheit der beiden Mss., die Scheidung der einzelnen Stücke nicht so durchsichtig.

Jedenfalls macht dies zweite Buch einen durchaus einheitlichen Eindruck, und ist so, wie es ist, von dem »cook«, der hauptsächlich wohl in den eingestreuten Versen sowie etwaigen einzelnen Daten zu Worte kommt, vorgefunden worden. Die Datirung in den einzelnen Stücken geht, wie wir bereits sahen, bis auf Shâh Jehân hinunter.

Alle hundikâ haben eine durchaus feste Form, in welche die Specialitäten des Falles je nach ihrer geringeren oder grösseren Bedeutung kurz oder lang eingefügt werden. Den Eingang macht das Wort: anushṭhitam, verhandelt, nunmehr folgt: »aus dem District N. N., aus dem Ort N. N. durch N. N., Sohn des N. N., unter der üblichen Handreichung¹⁾, hat zu geben dem Gesetz nach das und das, in Ziffern 000, (und zwar) von heute ab auf einen Monat zu geben. Wird es dann nicht zurückgegeben, so ist der Rest auf Zehner abgerundet (?) pro Monat mit (4, 4¹/₂, 6)

1) ? resp. Handstellung? die hierfür übliche solenne Formel ist mir unklar, und erscheint in mancherlei Weise. So: haste sati, svahaste sati, haste sati, vâkya sati, kum vâ haste sati, kum vâ karoti, kum vâ sati, kum sati, kum vâ sati neçâne sati, kum sati neçâne sati, kaṭârikâhaste sati, kum vâ hastavâggharâbbyâm upalakshite sati (4, 1), hastadânakuṇḍalikâbharapâpûrvake sati (2, 3). Unter neçâna ist wohl sicher نشان a sign mark seal stamp gemeint. Und unter hasta entweder ein Handzeichen (?), oder ein Handschlag (Handreichung) oder eine besondere Hand- resp. Fingerstellung (dafür wäre mudrâ der rechte terminus), wie sie beim Schwören etwa üblich ist. Unter kum ist resp. wohl kuṇḍalikâbharapa »das Anstecken eines Ringes«, etwa an den Schwurfinger, gemeint. Auch kaṭârikâ wird wohl einen gleichen Sinn haben?

Procent zu verzinsen. Nichteinhalten des Termins führt zur zwangsweisen Eintreibung der Schuld, unter Gefahr für das ganze Eigenthum (des Schuldners) N. N., Sohn des N. N., aus dem Bezirk N. N., Ort N. N.; N. N. ist Zeuge dafür, dass er gesagt hat: »ich habe es gegeben (? genommen?)¹⁾; ich stand hinter seinem Rücken. Zu wenig oder zu viel Silben sind Beweis (für Fälschung).« —

Jeder hundikā sind einige Verse angehängt, welche zu betonen scheinen, dass Jeder seine Forderung rechtzeitig geltend machen müsse. Geschieht dies nicht, so scheint nach 8, resp. 10 Jahren Alles verfallen zu sein. Die Rechnung geht nach Sonnenzeit(?), und das Jahr beginnt mit dem āshāḍha.

Das erste Formular ist in der That das einer dīnāra-hundikā, wie dies in der Einleitung angegeben ist.

anushṭhitam¹⁾, amuka²⁾vishayād amuka²⁾grāmāt, amukenā 'mukaputreṇa kum vā haste sati³⁾ deyaṃ dharmataḥ dīnāraṣatatrāyam, āṅke dī⁴⁾ 300, etad⁵⁾ dīnāraṣatatrāyam⁶⁾ adyā 'rabhya māsalābhāya te⁷⁾ deyaṃ⁸⁾, adatte sati vā 'dattam ṣishya⁹⁾-kha-mitam¹⁰⁾ syāt, tat pratimāse ṣatam prati dīnāracatusṭayam kālena yathā-lābhena saha dātavyam, kālopekshā¹¹⁾ samādāpanāya¹²⁾ samastaphalaparihāre¹³⁾ sati, yasya haste 'yam¹⁴⁾ hundikā tasyai 'vam.

¹⁾ anushṭhita K; — ²⁾ so K, asuka A; — ³⁾ s. die Note auf p. 341; — ⁴⁾ dīnā° bis dī roth in A; — ⁵⁾ ? ete AK; — ⁶⁾ so AD, triyam K; — ⁷⁾ °ye te K; — ⁸⁾ so K,

¹⁾ gegeben passt nicht, der Gläubiger kann viel sagen, dass er gegeben hat. Von Bedeutung ist nur, wenn der Schuldner sagt: ich habe genommen; dann müsste mayādattam als mayā "dattam gelesen werden. Die richtige Form für ādatta ist ja freilich ātta, indessen hier kommt es darauf wohl nicht an; s. oben p. 205 aus AV. V, 11, 9, wo ādatta im Sinne von ādadāna gebraucht ist.

diyam A; — ⁹⁾ so AK, dattaṣiṣṭam? — ¹⁰⁾ so K, sitam A; — ¹¹⁾ °pekshya A, kâlopakshe K; — ¹²⁾ so K sec. m., dāyanāya AK pr. m.; — ¹³⁾ so K, patihāre A; phala ist in AK ganz deutlich so zu lesen; — ¹⁴⁾ für hasta (haste) iyam? so durchweg in dieser solennen Verbindung.

»Verhandelt. Aus dem und dem District, aus der und der Ortschaft, durch N. N., Sohn des N. N., unter der kum-Hände(faltung) (?) sind zu geben (zahlen), dem Gesetz nach, dreihundert dînâra, in Ziffern ¹⁾ 300; — diese dreihundert dînâra von heute ab auf Monats-Zins²⁾ dir (von dir) (! wieder) zu geben (zahlen) sind, oder wenn es nicht gezahlt wird, soll das nicht gezahlte Uebrige, nach Null abgemessen (? auf Zehner abgerundet?) werden, dafür sind pro Monat pro Hundert vier dînâra zu geben, und zwar zur richtigen Zeit mit richtigem Zins (?) zu zahlen; die Versäumniss der Zeit (führt) zur gezwungenen³⁾ Zurückgabe unter Ausschluss des ganzen (bisherigen) Profits⁴⁾. — In wessen Hand sich dieser Wechsel befindet, für den ist es ebenso.«

Wenn ich die vorstehende Uebersetzung, bei der Unsicherheit des Textes, nur mit allem Vorbehalt geben kann, so geht doch das wohl mit Sicherheit daraus hervor, dass es sich um einen nach einem Monat einzulösenden, in Jedermanns Hand gültigen Wechsel handelt, für den

¹⁾ bei uns gerade umgekehrt erst in Ziffern, dann: »in Buchstaben«; statt aṅke steht vielfach auch bloß a.

²⁾ ? wörtlich: zum Empfang für einen Monat, oder ob etwa: zum Gewinn für einen Monat, um damit einen Monat lang Gewinn zu machen?

³⁾ dies liegt wohl in der Causalform. Es handelt sich resp. wohl um Execution, wobei unter Umständen die ganze Habe des Schuldners bei Seite geschoben, resp. mit herangezogen wird.

⁴⁾ ? oder unter Nichtberücksichtigung der bisher gezahlten Zinsen?

bei Prolongation monatlich 4 0/0 Zinsen zu zahlen sind. Auffällig ist, dass zwar von »heute« die Rede, das Datum aber im Eingange nicht markiert ist. Nur der Ort und der Name des Schuldners sind genannt.

Auf diesen Haupttheil des Schuldscheins folgen nun noch Specialitäten über die Zeugen bei dem Geschäft.

amukavishayād amukapādā 1) 'mukasyā 'mukaputrasyai 'vaṃ 2) sarvaṃ dātavyam 3) amukadānārthe dattapratibhūḥ amukasyā "mīyā 4) 'muko 'mukaputraḥ, »mayā "dattam« aneno 'ktam ahaṃ 5) svāt prishṭhād api kuṃ vā haste sati sthitaḥ amuka 6) -sākshād, ūnādhikāny 7) aksharāṇi pramāṇam iti.

1) so AK, ob etwa wieder °grāmād a°, oder ob pāda gleich: Herr? — 2) ? syevam AK; — 3) so AD, dhātu° K; — 4) ? so AK, ob: ātmīyā? — 5) so K, ahe A; — 6) so K, abhuka A; — 7) ūnādhikāny K.

»Aus dem und dem District, aus der und der Ortschaft, (von) dem N. N., Sohn des N. N. so Alles zu geben ist«, in Bezug auf diese Gabe, als Zeuge 1) dafür, dass (so) gegeben wurde, der Freund (?) des N. N., (nämlich:) N. N., Sohn des N. N., »ich habe genommen« 2), so sagte er, (das hörte) ich, hinter seinem 3) Rücken stehend, (dies beschwöre ich) unter der üblichen Händefaltung (?), in Gegenwart des N. N.; mangelnde oder zugefügte Silben sind Beweis (für erfolgte Fälschung).

Das am Schluss stehende iti zeigt wohl an, dass das Formular hiermit erledigt ist, und es schliessen sich daran noch zwei ziemlich dunkle ṣloka.

1) pratibhū kann hier wohl nicht gut: Bürge, sondern muss: Zeuge bedeuten.

2) s. oben p. 342 Note 1.

3) svāt! sollte asya sein!

çatatrayaṃ tavad iti bhavec ca¹⁾ huṇḍikāmatam |
 pramāṇam arkavarshāṇām, apramāṇam ataḥ param ||
 tasmāt sarvaprayatnena prārthitāya yathāvidhi²⁾ |
 anāprārthita (°te) bhūṛjaṃ tad, apramāṇam ataḥ smṛitam ||

1) so K, bhaveç ca A; — 2) das verbum finitum fehlt;
 ob prārthitavyaṃ zu lesen?

Diese beiden Verse sind des »cook« würdig; Kshemendra hat dieselben schwerlich verbrochen. Der Sinn scheint zu sein (?), dass es sich hier um Sonnenzeit handelt¹⁾, dass man eine Forderung mit allem Nachdruck geltend machen müsse, weil eine nicht geltend gemachte Forderung nur ein Birkenblatt sei, ohne jede Bedeutung.

Das Vorstehende muss leider als specimen des Textes genügen.

Auch das zweite Stück entspricht den Anforderungen der Einleitung, ist resp. eine dhānyahuṇḍikā, wir würden sagen, ein Getreide-Lieferzettel über 10 khârî Korn (monatlich 4½, also jährlich 54 0/0).

Der Inhalt der nächsten 23 §§ ist, wie mir scheint, etwa folgender: 3. desgl. über 3 khârî, desgl., — 4. über Honigseim, shâjyar madhurasā (? so K, shâtâr A), 50 râṭika, Werth 3000 dînâra, 6 0/0 monatlich, — 5. Verkauf eines Pferdes (ghoṭaka), für 1500 dînâra, — 6. Schuldschein über 10000 dînâra, — 7. Verpachtung von Land 5 prastha zum Reisbau, — 8. 9 mir unklar, — 10. lâganacîrikâ (cf. cîrikâ 6), — 11. lâganamadhyastha (cf. madhyastha 7), — 12. vaṅgalâcîrikâ (cf. cîr. 24), Miethe für Grundstücke auf 3 Jahre für 7500 dînâra jährlich, — 13. vaṅgalamadhyastha

1) oder, was mir Sieg vorschlägt und mir den Vorzug zu verdienen scheint, da es die sonst hier fehlende Zeitdauer ergänzt »gültig für 12 Jahre (arka = 12)«.

(cf. madhya° 10) desgl., — 14. avalāganavātaka (cf. cīr. 6), 5000 dīnāra, — 15. olāgana (= avalā°), 30 000 dīnāra, — 16. dāntavāhanacīrikā, Vermiethung eines gezähmten Zugstiers für 4 dhānyakhārī, — 17. ein desgl. madhyastha für 3½ dhānyakh., — 18. cīrikā, Vermiethung einer gaubikā (?) vatsatārī für die Hälfte des Nutzens, — 19. madhyastha Vermiethung mehrerer Thiere, — 20. nikshepacīrikā, Depositenschein über Gold, Silber, Perlen, Korallen, — 21. paṇṣamrakshaṇacīrikā, Vertrag von Heerdenbesitzern mit einem Viehhirten (paṇṣupāla), — 22. über ein Schutz-Amulett (Jyāhānābādake), — 23 (A fol. 25^a, K p. 37). Heiraths-Contract zwischen den beiden Vätern des Paares unter Shāh Jehān (s. oben p. 292^{n.1}, AD 1628–58), — 24. desgl. speciell über das, was die Braut von dem Bräutigam zu erhalten hat, — 25. prasādabhūrja, desgl., aber beiderseitig (wie 23), ebenfalls unter Shāh Jehān, mit besonders feierlichem Eingange (mit Versen, saṃsāra).

Das dritte Buch, nach Umfang (A fol. 42^a–46^b, K p. 59–65) wie Bedeutung das geringste der vier Bücher, enthält wie das erste Glossarartige Bestandtheile. Während aber im ersten Buche doch wenigstens von vorn herein ein gewisser Faden, die Angabe dessen nämlich, was sich auf die vier Kasten bezieht, vorliegt, nach denen der Stoff doch einigermaassen vertheilt ist, ist hier absolut nichts der Art zu entdecken, und geht Alles promiscue, quodlibet-artig durcheinander. Ich habe die 396 aufgeführten Wörter in 63 verschiedene Gruppen getheilt, in welchen die entweder durch gleichen Auslaut oder durch den Sinn zu einander gehörigen Wörter zusammengefasst sind. Einige Male aber (s. § 9. 14. 58) besteht die ganze

Zusammengehörigkeit nur darin, dass die betreffenden Wörter gar nichts Gemeinsames haben, soweit wenigstens der ungemein corrupte Zustand des Textes zu einer Beurtheilung meinerseits ausreicht. — Einige persische und sonstige Fremdwörter sind darunter (*divira* 47, *gañjad.* 48, *khavâcad.* 51, *ṭhakkura* 90, *ṭhakkurāyaṇa* 97) und einige geographische Erwähnungen (*Jālandharīpītṭham* 41, *Pūrṇa-girīpītṭham* 42, *Ujjayinīpītṭham* 43, *Gauḍārka* 58), bei denen jedoch specielle Beziehung auf Kashmir nicht vorliegt. Von Interesse sind *nandināgara* 57 und *vidhi* (?) *vaināyaki lipi* 59. Die wohl auf den daneben stehenden Namen *Turushka* 102 gemünzte Bezeichnung des Herrn als: »Fliege für Alle« 103, d. i. als Landplage, tritt natürlich für die Abfassung unter moslemischen Herrschern ein. Und so wird denn wohl auch die am Schlusse sich findende, aus *Manu* herübergenommene blutige Satyre auf den König, als den unzählige Opfer heischenden, so zu verstehen sein. Die Satyre des Mönchthums in dem zum Schlusse angeführten Verse geht auf alte Quelle zurück, entbehrt aber eines chronologischen Beigeschmacks. Die im Innern mehrfach angeführten, resp. einmal (bei 103) direct als Citat aus einem »anderen *gāstra*« ¹⁾ bezeichneten Verse ²⁾ geben auch keinen Anhalt der Art. Die Corruptheit aller dieser Citate aber derjenigen Textform gegenüber, die von ihnen etwa anderweit bekannt ist, tritt so recht als eine Signatur für die arge Verderbtheit des hiesigen Textes im Allgemeinen ein. (Hier und da scheint es fast (s. bei 21, 74, 78–80, 83), als ob ein Wort nicht einzeln, sondern mit einigen anderen zusammen, etwa aus irgend einem dichterischen Werke

¹⁾ hierbei Beziehung zu *Cāṣvata*.

²⁾ der Bequemlichkeit halber habe ich dieselben nummerirt.

oder Glossar, citirt sei, cf. ahin 1, 646. Es fehlt bei ihnen theils der rothe Strich, der in A fast jedes Wort von dem andern trennt, theils das *m* mit Virâma, das in AK die Neutra schliesst, und ebenso wie der Mangel des samdhi als weitere Hülfe zur Scheidung der einzelnen Wörter von einander dient.)

Der einleitende Vers lautet:

athâ 'taḥ sampravakshyâmi tṛitīyaṃ lokasaṃgraham |
pâdair nânâvidhair lokaparakâṣīyaṃ udīritam || 1 ||

Derselbe constatirt einfach die Verschiedenartigkeit des Inhaltes der einzelnen Bücher des Werkes, das hier mit dem neutralen Namen: lokaparakâṣīyaṃ bezeichnet wird; — statt pâdair AK ist wohl padair zu lesen, oder ist dabei an die vier »verschiedenartigen« Bücher des Werkes zu denken?

1. Kleidung, Hausgeräth u. dgl. (1—33).

uttariyaṃ 1, cādariyaṃ 2, çikhâlâhalam 3, naḍḍalam 4, viḍālam 5, alābupatṭram 6, *gaḍukam 7, *alābugaḍukam 8, *kalaṣam 9, kamaṇḍalu 10, bhṛīṅgāram 11, gaṅgalāmakko-
lam 12, saudham 13, vârtākam 14, *paryañkabandham 15, *gavāksham 16, khajālam 17, — vediḥ 18, gomayam 19, *kaṭam 20, *kaṭāham 21 vâ, — Malayajam 22, candanam 23, haricandanam 24, Çrīkhaṇḍacandanam 25, rahaḥ 26, prajā 27, pālā 28, çmaçānam 29, çmaçānaviṭapam 30, harāvâsaḥ 31, karikā 32, kaṭārakā 33.

2? so AK; ob chādaniyaṃ?, — 3? so AK, — 4? so A, nakulam K; ob naḍḍalam Strohecke?, — 5 so A, biḍālam K; ob bidaḥ? Flechtwerk aus Reiserh, cf. bidalakāri, — 6 so A, patram K; das Blatt der »Flaschengurke« kann ja wohl wie unser »Feigenblatt« als Lendenschurz (°schutz) dienen, — 7 so AK »Wassertopf,

Fingerring«, — 8 so A, gaḍaka K, »Kürbisflasche«? — 10? °lum K, °lum A, — 12? so K, gaṅgālisakkolam A, — 15? so A, paṭāṅkabaddham K, — 21 das vā nach kaṭāham befremdet; es ist in K von °ham wie von mala° durch den üblichen Wortzwischenraum geschieden; in A gehört es zu kaṭāham, — 25 so K, ṣrikanṭha° A, — 26? der Trennungsstrich fehlt in A, — 27? so AK, — 28? der Trennungsstrich nach pālā fehlt in A; auch in K ist 28 und 29 zusammengeschrieben, — 31? Synonym von ṣmaṣāna?, — 32? so A, churikā K² (K¹ unleserlich).

Unter diesen 33 Wörtern ist, abgesehen von 22. 25, die aber ohne Bedeutung sind, nichts, was für die Abfassung des Werkes nach Zeit oder Ort einen Anhalt böte.

2. Wörter auf paṭṭa, pīṭṭha (34–46).

yogapaṭṭam 34, pūjāpaṭṭam 35, kambalipaṭṭam 36, kona-
paṭṭam 37, līṅgapīṭṭham 38, bhadrapīṭṭham 39, kāmarīpaṭṭam
40, Jālandharīpīṭṭham 41, Pūrṇagirīpīṭṭham 42, Ujjā-
yiniṣpīṭṭham 43, ṣṛīpīṭṭham 44, yāgapīṭṭham 45, raṅga-
pīṭṭham 46.

34? das bei der Contemplation um Rücken und Knie geschlungene Tuch? — 37? so AK, — 38? so AK, wohl pīṭṭham? — 39 so K, °pīṭṭam A, — 40–46? so K, pīṭṭam A, — 42 so K, mirī A.

Hier sind die Namen Jālandharī, Pūrṇagirī, Ujjayinī 41–43 immerhin bedeutsam. pīṭṭha in Verbindung damit bedeutet wohl soviel als: Bischofssitz, Patriarchat (»District, Provinz« Pet. W.²). Es ist auffällig, dass sich hierunter kein Name findet, der direct auf Kashmīr hinweist, s. das unten zu 57–59 Bemerkte.

3. Schreiber etc. 47–59 (nebst einem citirten ṣloka).
diviraḥ 47, gaṇḍadiviraḥ 48, nagaradiviraḥ 49,

grāmadvirah 50, khavāṣadvirah 51, kāyasthah 52, lipi-
jnah 53, gaṇakah 54, gaṇasthalaḥ 55, saṃkhyāpatih 56.

Nandināgara 57-Gauḍārka 58 vidhivaināyaki 59-
lipim | tatsaṃkhyākalanādhyaksho gaṇādhyaksho 60 vi-
dhīyate || 2 ||

52 kāyastha AK, auch fehlt in A der Trennungs-
strich und in K der Wortzwischenraum von lipi°, — 55
so K, gaṇaṣṭalāḥ A, — 58 so K, goḍārka A.

Dies ist ein richtiger Nachtrag zu Buch 1, wo zwar
gaṇja vorkommt, aber die beiden Wörter divira, دڤير
(s. Monatsberichte Berl. Akad. 1879, p. 812. 813. Bühler
Ind. Antiqu. 6, 10 (1877)) und khavāṣa, خواص (grande-
es, nobles of state, favourites, attendants, personal servants
s. Wilson, Glossary of technical terms p. 284^a) fehlen;
divira geht resp. auf die Sassaniden-Zeit zurück, und
findet sich auch schon in der Rājataranṅinī¹⁾; khavāṣa
aber ist wohl einer der »musalman names« des »cook«; —
57—60 dieser Vers ist wohl ein Citat. Das Verbum finitum
fehlt im ersten Hemistich; oder sollte etwa statt vidhi viel-
mehr viddhi zu lesen sein? dann müsste das vorhergehende
Wort (resp. beide?) accusative Endung erhalten. Die Angabe
über die drei bevorzugten Schriftarten ist höchst inter-
essant, ob auch an sich völlig unklar. Die nandināgara-
Schrift ist noch jetzt unter diesem Namen bekannt, und
findet sich in vedischen Handschriften vor, s. diese
Stud. 13, 118, s. auch nandināgarakair varṇair likhayec
chivapustakān Hemādri dānakhaṇḍa p. 545 (Calc. 1872);
— 58 der Name gauḍārka führt nach dem von Kashmīr

¹⁾ VII, 111. 119 Darad-divira-ḍamarāḥ (so Stein, Troyer ḍivira) als
Titel, resp. nomen proprium VI, 180; s. noch Ḍarṇagadhara's paddhati 36, 6.
Aufrecht Cat. Bodley. 124^a Divirakiṣora als Name eines Dichters.

weit entfernten Bengalen (gaṇḍa); zu dem eigenthümlichen Schluss des Wortes s. die sieben Namen auf arka¹⁾ von ṣākadvīpiya-Geschlechtern in der Magavyakti Monatsberichte Berl. Akad. 1879, p. 449. 487, sowie den Namen Mūlarka, Beiname des Gūrjara-Fürsten Mūlarāja (AD 980) s. Verz. Berl. Sanskrit-Handschr. II, 210; — 59 zu der vaināyākīlipi s. zunächst vināyaka als Name des Gaṇeṣa, sodann die veṇāyālivī in der Aufzählung der Schriftarten in upāṅga 4 der Jaina, s. diese Stud. 16, 399. Verz. Berl. S.-H., II, 563, sowie endlich auch in der Aufzählung der 64 kalā in Pet. W. II, 159 das vaināyikī-nāṃ vidyānāṃ jñānam und die vināyikī(?) im Pañcadaṇḍa-chattraprabandha p. 50. 51 n. 336; — jedenfalls ist sehr auffällig, dass die ṣārādā-Schrift hier nicht genannt ist, da sie ja doch bei der Herkunft des Textes aus Kāśmīr in erster Stelle genannt sein sollte; s. auch das oben zu 41—43 Bemerkte.

4. Besitzer, Herr.

bhojyabhuk 61, bhoktā 62, nirgutaḥ 63.

61 in A als zwei Wörter bhojya | bhuk |, — 63? so AK.

5. Hirt; Kuhstall, Kuhmist, etc. (sehr verderbt und unklar); am Schluss ein zusammenfassender Vers.

āyuktaḥ 64, khaḍgadadhārī 65, paṇḍupālāḥ 66, godhārāḥ 67, go-ālayāḥ 68, gonilayāḥ 69, gomayāḥ 70, goaṃgayatīḥ 71, *gocaram 72, gobhārātī 73, āsā govasuṃdharā 74, godanti 75, godantā 76, goraṣmīḥ 77, gopastave 78, nayari-gau (?) 79, ghosarayani 80, govanam 81, gosasyam 82, goraṅganābhe 83, turaṅgam 84, govimānam 85, gosūktam 86, goṣṛāvakaḥ 87, gosthālīḥ 88.

¹⁾ ullārka, puṇḍrārka, mārkaṇḍeyārka, mūlārka, koṇārka, lolārka, cāṇārka.

goṣabdam 89 ca caturviṅcatyartham uktam hi sūribhiḥ |
purāṇam daṇḍa proktāḥ prasiddhitā trayodaṇḍa || 3 || go-
ṣabdam caturviṅcat ||

64 ayuktaḥ A, — 68? so AK, — 71? so A; in K ist zwischen goa und yaṭiḥ Platz gelassen für ein akshara, — 74 was āsā (so AK) hier soll ist unklar; ob etwa ein Citat, in welchem ein dgl. Wort sich vor govāsumdharā vorfindet? — 75? so K, gaud° A, — 76 so A²K, godantaḥ A¹, — 77 so K, gaurāṇmī A, — 78 so K, gaupa° A, »in einem Lobliede des gopa«? Citat daraus? — 80? dyausa° AK, rayaniḥ A, — 82 so A, gosamyam K, — 83 so K, gaura° A, — 84 schneit sehr herein, etwa zum Citat gehö-
rig? — 87. 88 so K, gau° A, — 89 caturviṅcasya kumārtha ya sūribhiḥ | purāṇamdaṇḍa proktāḥ prasiddhitā | trayodaṇḍa go-
ṣabdam caturviṅcat A (roth); caturviṅcasyartham akta hi sūribhiḥ | purāṇam daṇḍa proktāḥ K. — Dieser corrupten Unterschrift, so zu sagen, und dem vorhergehenden ebenso corrupten ṣloka zufolge sollten hier 24 goṣabda aufgezählt sein, die Zahl stimmt aber nicht, man mag zählen wie man will. Jedenfalls legt diese Incongruenz des Wortbestandes mit den eigenen Angaben des Textes darüber für die arge Corruptheit der Ueberlieferung unmittelbares Zeugniß ab.

6. Zwei ṣloka mit 14 Wörtern, die etwa an § 4 anschliessen.

ṭhakkuro 90 nāpitaṣ 91 cai 'va maṅgalyo 92 'pi kuṣa-
gradhīḥ 93 | viṣākhā(h) 94 khurakarmajno 95 vākchrutī 96
vaidikam matam 96^a || 4 ||

ṭhakkurāyaṇaḥ 97 sādī 98 ... golagnadiṣaḥ 99 |
adhivāmī 100 tathā ṣūraḥ 101 Turushkaḥ 102 sarva-
makshikaḥ 103 || 5 ||

90 ṭhakkura Ehrentitel, resp. Beiname einer vornehmen Person, s. Rājatarāṅgiṇī VII, 536, in ganz Hindostan in verschiedenen Formen (تھاکر, Tagore) üblich, wird von Lassen, Ind. Alterth.-Kunde III, 154, mit dem Namen der *Taxoparoi* in Bezug gebracht, die nach Ptolemaios das mittlere Nepal bewohnten. Nach Lassen l. c. n. 4 ist dieser Name von »ṭhakura abgeleitet, welches Wort ein verehrungswürdiger Mann oder Gegenstand bedeutet, aber nicht aus dem Sanskrit erklärt werden kann.« »Die Takoraioi müssen, wegen ihres Namens, eine ehrenvolle Stellung unter den dortigen Völkern eingenommen haben.« Lassen leitet ṭhakora resp. entweder aus der Sprache der indischen Aborigines oder aus der eines Bhoṭa-Volkes her. Man könnte ja wohl auch an einen türkisch-mongolischen Ursprung des Wortes denken, wie wir ja hier auch in 102 Turushka unmittelbar daneben haben. — 92 so AK, etwa: ein Glückwünsche singender Barde, vaitālīka; — 93 cf. kuṣāgrabuddhi, etwa: ein Minister; — 94 viṣākha AK, Bez. einer besonderen Stellung beim Schiessen; — 95 Hufschmied? — 96? chrute A, kṛite K; dieser Dual, ebenso wie die beiden folgenden Wörter (96^a) passt hier nicht recht her; — 97 °yanah AK; — 98 so K (Reiter), kann jedoch auch sākshī, Zeuge, gelesen werden; ṣāṅgī A, d. i. doch wohl ṣārṅgī, Bogenschütz? — zwischen 98 und 99 fehlen 4 akshara, metri c.; — 99? so AK »Sterndeuter«? — 102 der Turushka passt hier vortrefflich her; — 103 »alle belästigend« (wie eine Fliege); dies ist für den Turushka eine ganz ausgezeichnete Benennung.

7. Rückkehr zu § 5, ein ṣloka aus einem: »anderen ṣāstra«, zehn Bedeutungen desselben Wortes (go) auf-führend, cf. Ṣaṣvata 84.

goṣabdasyā 'nyaṣāstrâbhiprâyaḥ:

vâgmigûṛaṣmivâteshu paṣvâkshisvargavârishu ¹⁾ |

daṣasv artheshu medhâvi goṣabdam avadhârayet 104 || 6 ||

¹⁾ so K, vâgmigûṛ° paṣcâkshisvargavânishu A. Da auch bei Çaçvata zehn Bedeutungen vorliegen, so möchte ich, mit Anschluss daran, folgenden Wortlaut vorschlagen: vâg-dig-bhû-raṣmi-vajre-'shu-paṣv-akshi-svarga-vârishu.

8. Zwölf Wörter für Salz.

lavaṇam 105, kṛiṣṇalavaṇam 106, gauralavaṇam 107, sphatikâkârâlavaṇam 108, miṣṭralavaṇam 109, pakviṣṭhâlavaṇam 110, mṛiṣṭhalavaṇam 111, trasaralavaṇam 112, kshâralavaṇam 113, sphenodgamalavaṇam 114, amalalavaṇam 115, saindhavalavaṇam 116.

108 so K, sphu° A; — 110 shṭa AK; — 111 so K, priṣṭha° A; — 112 so K, bhramara° A; — 114 so A, sphero° K; — 116 so A, sendh° K.

9. Zehn zusammenhangslose, z. Th. schwer corrupte Wörter.

trapudrumam 117, veṣmavâhinî 118, dharâlambāḥ 119, parvaṇam 120, aritrām 121, kaṭapûṭiḥ 122, trishkayâ 123, pratodadeham 124, dâvyam 125, udgamāḥ 126.

117 Koralle? — 120? so A, parvajam K; — 122? so K, mûṭiḥ A (mûrtiḥ A¹); — 125 so K, dahvriṃ A; — 126 so A, für u ist in K Platz gelassen.

10. Wörter auf phala (20); vielleicht gehört 126 als Eingang dazu (phalodgamāḥ).

drâkshâphalam 127, akshoṭaphalam 128, ciraphalam 129, kapitthaphalam 130, coyâphalam 131, cûṛṇaphalam 132, âraphalam 133, kâkavṛikshodbhavaphalam 134, nimba-phalam 135, dâḍimaphalam 136, çâkaphalam 137, mûlyaphalam 138, nâraṅgaphalam 139, sasyaphalam 140, nârikela-

phalam 141, yavaphalam 142, kshetraphalam 143, godhūma-
phalam 144, vanaphalam 145, kākādrākshāphalam 146.

130 so K, kapiṛtū° A; — 134 so K, kākavṛishtyodbh° A;
— 136 so A, dādime° K, — 139 nāremga° A K; — 146 so
kākā° A K.

11. Fussbekleidung, Steigbügel (3).

pādatrāṇam 147, pādukaḥ 148, pādāvarohakaḥ 149.

148 so (°kāḥ) A K.

12. Fische, Schuppe, Gräte (2).

ṣalkam 150, tikshṇakāriḥ 151.

13. Schiff und dgl. (6).

nauḥ 152, taraṇiḥ 153, — setuḥ 154, vārivāraṇam 155,
uḍupam 156, taraṇam 157.

155 so A, vārivāraṇam K.

14. Unklare Wörter (3).

drākshācarmakaraṇam 158, ishṭikā 159, dhānye-
shṭikā 160.

158 so K, marma° A; Lederkorb (?) für Trauben; —
159 so K, pashṭikā A (wohl esht°, und dies für ishṭ°); ob
ishṭakā?

15. Brunnen, Teich, Grube (5).

*kūpaṁ 161, tadākaṁ 162, *gartam 163, parikhā 164,
khātam 165.

162 so, mit k, A K.

16. Liebhaber (5).

bhṛiṅgaḥ 166, vilāsī 167, kāmukaḥ 168, dayitaḥ 169,
ramaṇaḥ 170.

17. Diener, Herr (4).

dāsaḥ 171, bhṛityaḥ 172, svāmī 173, adhipatiḥ 174.

18. Geliebte, Gattinn, Buhlinn (16).

priyā 175, kāntā 176, varāṅganā 177, mahishī 178, rasā

179, madanā 180, kāmīnī 181, bālā 182, cakoracakshushī 183, saste vantakam 184, veçyā 185, paṇyastrī 186, deva-dāsi 187, bhāryā 188, striyaḥ 189, yuvatayaḥ 190.

179? so AK, ramā in K das zweite Mal; — 178—180 in K zweimal (das zweite Mal 179 nicht rasā, sondern ramā); — 184? so K, saste vartakam A; ob aus einem Citat? — 186 so A und D, paṇya° K; — 187? dava AK; — 189? striyā A K.

19. Kuhstall (6).

*gobandhanālayam 191, gobandhanakīyakam 192, gobandhanakīlakam 193, gomūtranāḍī 194, veçmanikā 195, paṇkaka-milāḥ 196.

193 °kelakam K, — 196? ekaka° K, pakaka A »Düngerhaufen«?

20. Glocke (4).

khacarī 197, ghaṇṭā 198, cicillā 199, bhāsā 200.

197? khacarī K, khacarī A; — 199? so AK; — 200 »hell«-klingend (?).

21. Sohn, Knabe (4).

putraḥ 201, arbhakaḥ 202, sutaḥ 203, çicuḥ 204.

22. Hütte, Haus (9).

laṭhikā 205, maṭhikā 206, mandīram 207, okam 208, bhavanam 209, griham 210, *prākāram 211, giviram 212, paṭamaṇḍapam 213.

206 so A, paṭhikā K; — 208 okam A, okam K; wohl okaḥ resp. okaṣ? — 211 so K, prakāram A; — 212?

23. Töpfer, Koch, Kochgeräth (6).

kandukāraḥ 214, sūpakāraḥ 215, kanduḥ 216, kumbhākāraḥ 217, kanduḥ 218, kandughāram 219.

214 so K, karmu° A; — 218 so! zum zweiten Male K, karmuḥ A; — 219? so K, karmukāram A.

24. Glöckchen (1).

kīṅkinī 220.

220? kīṅkinī AK, kāmkinī A pr. m.

25. Spiegel (2).

*mukuram 221, *darpaṇam 222.

221 ma° KA², mu° A¹; — °ktaram A.

26. Etwas Braunrothes (?), zwei Wörter.

dhūmram 223, āghāradhūmram 224.

27. Maus (4 Wörter).

mūshakaḥ 225, ākhuḥ 226, gartāṭaḥ 227, sarvāpahārī 228.

28. Sand (4).

kandv-āṅgārakarṣaṇam 229, vālukaḥ 230, sikatāḥ 231, sūkshmāḥ 232.

229? so AK, — 230? so AK, wohl °kāḥ; — 231? sikthaḥ K, siktāḥ A; — 232? sūkshmā AK, zum Folgenden gezogen!

29. Vogelarten (7).

grīvāyakaḥ 233, mandavisarpiṇī 234, pippī 235, ṭiṭṭibho 'mbarasvāmī 236, caṭaḥ 237, caṭakaḥ 238, kalaviṅkaḥ 239.

233 so AK, oder ob: sūkshmāgrīvāyakaḥ?, in AK wenigstens ist sūkshmā von gr. nicht getrennt; — 234? so K, marmavi° A; — 235? pishpī AK; — 236? 'mbhara° A, 'mbhara° K. Spielt dieser Beiname des ṭiṭṭibha etwa auf die in der Fabel des Pañcatantra I, 12 (74, 17 ed. Kosegarten) vorliegende Vorstellung an? — 239 so A, kāla° K.

30. Fisch und Fischarten (8).

mīnaḥ 240, matsyaḥ 241, bālacaraḥ 242, ṣapharī 243, ṣaphalikāḥ 244, girikarṇikāḥ 245, kabarī 246, vīṇīḥ 247.

242? so K, vāla° A; — 244 ṣaphā° K; — 246. 247? so K, kambralikāḥ A.

31. Goldmünze, Goldschmuck (6).

toramānishkāḥ 248, dīnāraḥ 249, graiveyikaḥ 250, kan-
dulikā 251, luhuravakā (?) 252, cārasīsūvā 253.

248 so (Plural) AK (nishkā A), in K 2 Wörter; ob
etwa Münzen des Toramāṇa (Rājatar.)? das würde nach
Kashmīr führen; — 250 so A, graiveyaḥ K; — 252. 253? diese
Wörter sind in A ungetrennt, K luhuravakācārasī sūvā.

32. Kanal (2).

kulyā 254, kulanadī 255.

33. Mädchen, Tochter (5).

kumārī 256, putrikā 257, kuṭikā 258, duhitā 259,
kanyā 260.

257? puttrikā AK¹, pattrikā K²; — 258? so AK.

34. Mutter, Schwester, Amme (6).

aṅkā 261, svasā 262, bhaginī 263, janani 264, mātā 265,
dhātṛī 266.

261 so K, amku A, ob akkā?

35. Krug, Milch, Butter (7).

kuṇḍam 267, ūdhasyam 268, stanyam 269, navanītam
270, yavāṅgirasam 271, kumbhīṭikā 272, ājyasthālīḥ 273.

269? stāvyaḥ AK; — 271? so AK, ob gavām rasah?
— 272? so K, kuṃvīṭikā A.

36. Spieler (2).

dyūtajnaḥ 274, kitavaḥ 275.

274 dūta° AK.

37. fromm (Asket), rechtschaffen, verständig (11).

daṇḍī 276, tapasvī 277, dānaçīlaḥ 278, satyaḥ 279, dharma-
pradhānaḥ 280, ṛjukaḥ 281, putravān 282, dhanavān 283,
dhīmān 284, satyavān 285, buddhimān 286.

281? ṛjuvaḥ AK.

38. Schauspieler, Ketzer, Bösewicht etc. (7).

raṅgāvatārī 287, pāṣaṇḍī 288, kūtākṛit 289, vikalen-

driyaḥ 290, karmendriyaḥ 291, patitapūḥ 292, arthasam-
dhah 293.

287 raṅgava° K, °târi K, °tâni A; — 288 pâçandî AK;
— 292? so K, patitaptaḥ A; ob patitapunyaḥ?

39. Feind, Dieb, Räuber (6).

ripuḥ 294, çatruḥ 295, arâtiḥ 296, cauraḥ 297, taskaraḥ
298, sâhasikaḥ 299.

295 çatrūḥ K; — 296 arâti K, — 297 coraḥ K.

40. Einsiedler, Höhlenwohner (6).

ârânikaḥ 300, darîguhaḥ 301, goharî 302, kaṇṭha-
mâtraḥ 303, taṭacaṭadhâraḥ 304, dharaḥ 305.

300 cf. ἐρημος; — 301 so A, in K Platz für ri ge-
lassen; — 302 cf. kuhara; — 303 von dem etwa nur noch
die Stimme übrig ist? — 304 taṭacaṭadhâraḥ A, taṭakata-
dhârâkoṭidhâraḥ K; — 305 d. i. wohl wie 304, aber dharaḥ,
nicht dhâraḥ.

41. Höhlung, Spalte (3).

çaunyaṃ 306, randhram 307, purandhram 308.

306? sautyam A, saunyaṃ K; — 307 randham K; —
308? so A, purandham K, doch wohl puḥ-randhram Bresche.

42. Röhricht, Sumpf, Unweg (3).

naḍvalâ 309, palvalâ 310, avarodham 311.

43. prall, feist ¹⁾ (4).

ghanam 312, pîvaram 313, kaṭhoram 314, niviḍam 315.

314 kaṭoram K.

44. schwer, breit, gross, hoch (5).

guruḥ 316, prithuḥ 317, brihan 318, uccaiḥ 319,
mahân 320.

¹⁾ die Adjectiva hier und im § 47 als Nom. sgl. Neutr. aufgeführt, da-
gegen § 44 als Nom. sgl. Mascul., in § 60 wechselnd!

316 guḍaḥ K; — 317 so A, priṣṭaḥ K; — 318 so K, brihat A; — 319 sic! so K, uṇṇaiḥ A.

45. Laich, Unreinheit (2).

āram 321, aṇṇam 322.

322 aṇṇam AK.

46. Duft (3).

*gandham 323, sugandhiḥ 324, saurabham 325.

324 so K, °gandhi A.

47. nāhrend, füllend (4).

pūṣhaṇam 326, pūṣhaṇam 327, nirbharam 328, sun-daram 329.

326 sic! so AK; — 328 so A, sphiram K (!); — 329? so K, sunbharam A.

48. Haus, Zimmer (5).

bhavanam 330, dārubhavanam 331, hradabhavanam 332, suratabhavanam 333, niṇṇabhavanam 334.

334 so K, fehlt A.

49. Erzählen, Sprechen, Summen (7).

kathanam 335, jalpanam 336, bhaṇitam 337, bhaṇiḥ 338, krenkaraḥ 339, bhavaḥ 340, jhaṇkaraḥ 341.

336 jalpam A; — 339? so K, kremkaraḥ A; — 340 sic! cf. iti bhavaḥ? — 341 so K, jhaṇkaraḥ A.

50. Gefäß (?), Netz (3).

sthālam 342, pūrnam 343, vāguraṁ 344.

342 sic! cf. sthālī; — 344 so A, °raḥ K.

51. Libelle, Vögel (? , 4).

vār-tarikāḥ 345, ṇalabhāḥ 346, ṇukāḥ 347, bhitti-
rayaḥ 348.

345 so A, in K Platz gelassen für rta; — 347. 348? wohl Papagei und Rebhuhn (titti°)?

52. Leuchter (? , 4).

ārātrikaḍukam 349, *kalaçam 350, *dīpam 351, sthālīḥ 352.
349? so A, °ḍūkam K.

53. Lastthier (5).

yaṅkare vṛiṣaḥ 353, bharasahaḥ 354, bhârasahaḥ 355,
uṣṭṛaḥ 356, urabhraḥ 357.

353? so K, yumkāre A; — 357 Widder (mit Wolle
belastet).

54. Lappen, Fell (4).

karpaṭam 358, nīcaḥ 359, karmam 360, ajinam 361.

359? so AK, in Lumpen gehüllt?; — 360? so AK,
carma?

55. Wehr (2).

vârivâraṇam 362, raṇaṅkaṭam 363.

363? so AK.

56. Einige andere Wörter auf °ṭa (6).

avaṭam 364, ghaṭam 365, paṭam 366, kaṭam 367, ṇa-
kaṭam 368, taṭam 369.

367 so A, kṛiṭam K.

57. Wörter auf °tra, °drâ, °dhra (4).

karapâtram 370, vâditram 371, mudrâ 372, sairama-
dhrī 373.

370 so AK, ob °patram? — 372 so K, sutrâ A.

58. Zusammenhangslose, corrupte Wörter (4).

darîṣṛikshayam 374, jarjharîpeḍhaṭam 375, raṅkanam
376, *gorasam 377.

374? so AK; — 375 so K, jamjharîpephatam A; —
377 in K Platz gelassen für sa.

59. Wörter auf °lam, °ram (4).

kuḍmalam 378, çubhram 379, abhram 380, tantram 381.

378 so K, kuṇḍalam A; — 379? so A, sūtram K; —
380? so A, atram K.

60. braun, gelblich (3).

babhrūḥ 382, piṅgam 383, piñjaram 384.

382 so A, babhrūḥ K.

61. Hals (3).

kaṁdarā 385, kṛikāṭi 386, kundaram 387.

386? so A K; — 387? so A K.

62. Schachspiel (2).

caturaṅgam 388, caturaṅgalilā 389.

63. Zusammenhangslose, vielfach unklare Wörter (7).

akshaḥ 390, pañjaragam 391, dviṣṭi 392, trihaṇḍam 393, pumvīraḥ 394, pavarī 395, kavari 396.

390 ob noch zu 62 gehörig?; — 391? so AK, cf. °raka; — 392? so AK; — 393? so K, °haḍam A; — 394 so K, °vīnaḥ A; — 395 so K, pavani A.

64. Ein Vers aus MBhār. 13, 5927. Manu 4, 85, eine bittere Satyre auf die Blutgier der Könige, mit vier dazu gehörigen glossirenden ṣloka.

daṣasūnāsamā (! so AK) cakrī, daṣacakrasamo dhvajī |
daṣadhvasamā veṣyā, daṣaveṣyāsamo nṛipaḥ || 7 ||

°samam cakram, dhvajah MBhār., ṣūnā, cakram, dhvajah, veṣo daṣaveṣa° Varianten bei Manu, aber veṣya auch bei Medh. Gov. Nār. und Nand. (nach Bühler 1886) »one oilpress is as (bad as) ten slaughterhouses, one tavern (as bad) as ten oilpresses, one brothel (as bad) as ten taverns, one king (as bad) as ten brothels« (Bühler).

Dieser Vers, ebenso wie die bei Manu sich anschliessenden (s. auch hier den nächsten Vers), welche den König als ebenso schlimm bezeichnen, als den Besitzer von 10,000 Schlachthäusern ¹⁾ und jede Annahme einer Gabe

¹⁾ sūnā »Schlachtbank«, Schlachthaus. Dies ist eine sehr secundäre Entwicklung der Bedeutung. Eigentlich bedeutet das Wort (1/sū, flechten,

von ihm verbieten, muss wohl, ebenso wie der damit dem Inhalt nach identische Vers bei Yājñav. I, 141¹⁾ aus einer sehr kriegerischen Zeit stammen, in welcher die Zahl der Opfer, die durch die königlichen Kriegszüge hingerafft wurden, sich auf viele Hunderttausende belief. — Wenn es nun auch leider unklar ist, in welche Zeit diese bittere Kritik des königlichen Treibens zu setzen sein mag (es fehlt dabei jede Beziehung auf fremde Nationalität; aus Manu v. 84 erhellt nur, dass es sich um Könige handelt, die nicht aus dem rājanya-Geschlecht stammten, also etwa der vaiṣya-, çūdra- oder einer Mischkaste angehörten), so ist dagegen wohl anzunehmen, dass die Aufnahme desselben an *dieser* Stelle hier dem Ingrimm des Autors über die fremden Herrscher, die Turushka (102), die »sarvamakshika« (103) zuzuschreiben ist.

Der materielle Inhalt des Verses bietet im Uebrigen allerhand Schwierigkeiten. Für die zehnfache Steigerung: slaughterhouse, oilmill, tavern, brothel (oder wie hier: whore), king scheint doch wohl die je zehnfach grössere Zahl der Opfer, die ein jedes derselben verlangt, das tertium comparationis zu bilden. Nun ist ja klar, dass die Schlachtbank zahlreiche Thierleben verschlingt (wenn sie sich auch nur auf die Zerlegung von Wild- und Büffelfleisch beschränkt, cf. MBhār. 3, 13710: apaṣyat tatra gatvā taṃ sūnāmadhyavyavasthitam || mārgamāhishamānsāni vikrīṇantaṃ tapasvinam). Wie aber die oilmill dazu kommen soll, nur zehnmal mehr Opfer zu verlangen, als die Schlacht-

cf. sūtra): Geflecht, Korb (cf. iṭasūna), geflochtene Platte zum Auflegen von Speisen (Ath. 5, 17, 14, s. oben p. 228).

¹⁾ pratigrahe sūni-cakri-dhvajiveṣyā-narādhipāḥ | duṣṭā daṣaḡuṇaṃ pūrvāt pūrvād ete yathākramam; cakrin und dhvajin wie hier, daneben noch sūnin.

bank, das ist einfach unklar. Um die Zahl der zerstampften Körner kann es sich doch nicht handeln, denn das sind doch theils keine Lebewesen, theils wäre die Steigerung bloß um zehn hierbei doch geradezu insipide, ebenso wie die nunmehr folgende wiederum zehnfache Steigerung der Anzahl der durch die tavern etc. erheischten Opfer. Fleischessen, Saufen, Hurerei, Krieg, das sind (ja nicht bloß vom indischen Standpunkt aus) böse Dinge. Wie kommt aber die oilmill dazwischen? — Wenn wir nun schon mit diesem *alten*, offenbar geradezu sprüchwörtlichen Verse nicht recht zu Stande kommen, was sollen wir zu den folgenden vier Versen sagen!

daçânâṃ ca sahasrânâṃ yo vâhayati¹⁾ taddhuram |

sa sūnâsauniko²⁾ jneyo brahmahârî sa bhug vibhuḥ³⁾ || 8 ||

1) so nach Manu 4, 86, vâyati AK; — 2) mnenâsau-
niko K; — 3) so A, vidvuḥ K pr. m., viduḥ K sec. m.

Im Hinblick auf Manu 4, 86: »a king is declared to be equal (in wickedness) to a butcher who keeps a 10,000 slaughterhouses (to accepte presents from him is a terrible crime)« (Bühler) hat dieser Vers hier etwa den Sinn: »Der herrschende (bhuj^{*)}), das brahman vernichtende Fürst (vibhuḥ) ist als ein Schlächter zu erkennen, der die Last von zehntausend Schlachtbänken mit sich führt.« Aber wie kauderwelsch ist dies ausgedrückt und nun gar was folgt!

tailacakrasahasrânâṃ dvâdaçânâṃ ca yo 'dhipaḥ |

tasya yaç ca mukhaṃ paçyet sa tailavaṇijâṃ patiḥ¹⁾ || 9 ||

1) pati A.

^{*)} zu bhuj s. oben in § 4 bhojyabhuk 61, vgl. attar gegenüber von âdya (viçah) in den Brâhmaṇa.

Wenn wir den zweiten pāda des vorhergehenden Verses ergänzen, so ist der Sinn: »Ein Fürst ist gleich einem, der (die Last) von 12,000 Oelmühlen (mit sich führt); und wer auf sein Antlitz schaut, — der wird der Oberste der Oelhändler«, d. h. doch wohl ebenso schuldbelastet wie ein solcher (! nonsense! offenbar aber ingrimmiger Hass gegen den Fürsten und seine Diener). Die Oelmühle wird wohl von einem Ochsen im Göpelgange gedreht, der schwer zu ziehen hat. Aber was will das in dem hiesigen Zusammenhange besagen?

bhairavam yena vikrītam miṣṛitam vā jalena tu | sa
dhvajī¹⁾ rauravam²⁾ gachet³⁾ sadā samvatsara⁴⁾ trayam || 10 ||

1) so K, madhuji A; — 2) so K, roravam A; —
3) gacche K; — 4) °ram AK.

Wer Schnaps verkauft, auch mit Wasser gemischt, der Schankwirth geht zur Hölle drei Jahre lang.

Dieser Vers hat vor den übrigen den Vorzug, klar abgefasst zu sein; bhairavam ist ein hübsches Wort für: berauschendes Getränk; ebenso wie dhvaja »Fahne, Aushängeschild« für »Schnapsladen«, dhvajin »Schankwirth«.

uttamāḥ śaktayo¹⁾ jneyāḥ kulakaularateshu ca | paṇam
nītvā param yānti pākapyāstriyāḥ²⁾ smṛitāḥ || 11 ||

1) ? so A, saktayo K; — 2) ? so AK.

Sie sind die trefflichsten Lanzen gegen die, welche an Familie und Familienbrauch hängen. Reiches Buhl-Geld einstreichend ziehen sie dahin, und gelten (schliesslich noch) als Weiber von reifer Tugend.

So verstanden ist der Vers ein satyrisches Loblied auf die Hetären und passte allenfalls, wenn er besser abgefasst wäre, in die samayamātrikā des Kshemendra.

sādhubhyo yo dhanam grāhyet¹⁾ sa sādhubhyaḥ prasyachati | sa rājā narake jneyaḥ²⁾ cūddhas tadrāhito nripaḥ || 12 ||

¹⁾ ? so AK; — ²⁾ so A²K, jneyā A¹.

Wer den Frommen Geld wegnimmt, (auch wenn) er (es anderen) Frommen giebt, *der* König ist in der Hölle zu denken. Rein ist der Fürst, der davon frei.

Einen anderen Sinn vermag ich aus diesem Wortlaute (grāhyet!) nicht zu entnehmen. Der Vers kommt zum Wenigsten wieder auf den Ausgangspunkt, den (bösen) König, und zwar, wie es scheint, in der Beziehung, dass man von ihm nichts annehmen darf (cf. Manu 4, 84, 86), zurück.

65. Ein Vers in sragdharā, bittere Satyre auf das Mönchthum, ein Seitenstück zu dem bösen König in v. 7.

Dieser Vers ist zwar nicht so alt beglaubigt, als v. 7, reicht aber doch schon in gute Zeit hinauf, da er nach einer freundlichen Mittheilung Leumann's (d. 19. 10. 1889) schon von Abhayadeva in seinem AD 1064 abgefassten Commentar zum sthānāṅga IV, 3 (nāya 3, 4) aufgeführt wird, allerdings mit einigen Abweichungen von dem hiesigen, an und für sich theilweise kaum verständlichen Texte, aber doch im Wesentlichen identisch damit. Und zwar sind die Varianten Abhayadeva's z. Th. dieselben, die sich auch in Vallabhadeva's Subhāshitāvalī (nach Aufrecht Cat. Catt. im 16. Jahrh.) vorfinden, wo der Vers unter Nro. 2402 (ed. Peterson 1886, p. 412) aufgeführt¹⁾

¹⁾ eine in K am Schluss in rother Dinte, vermuthlich also von Durgāprasāda zugefügte Notiz: subhāshitāvalau ṣloko draṣṭavyaḥ weist auf diesen Umstand hin.

wird. Leider ohne einen Verfasser zu nennen, was bei dem hohen Alter des Spruches ja auch ganz begreiflich ist. Ich corrigire den hiesigen höchst verderbten Text, wo es nothwendig ist, brevi manu durch Abh., resp. Subh., bemerke jedoch, dass mir in einigen Punkten die in AK vorliegenden Lesarten den Vorzug vor Abh.-Subh. zu verdienen scheinen.

bhiksho ¹⁾! kanthâ çlathâ kim ²⁾? nanu ³⁾ çaphara-
vadhe ⁴⁾ jâlikai 'shâ, — 'tsi ⁵⁾ matsyâns ⁶⁾? te me ⁷⁾
madyâvadañçâḥ ⁸⁾, — pibasi madhu? samaṃ ⁹⁾ veçyayâ, —
yâsi veçyâm? | dattvâ 'rîṇâṃ gale 'ñghrim ¹⁰⁾, — kim u ¹¹⁾
tava ripavo? yeshu saṃdhiṃ chinadmi ¹²⁾ — cauras tvam?
dyûtahetoḥ ¹³⁾, — tvam asi ca kitavas ¹⁴⁾? tena bhikshur,
— namas te ¹⁵⁾ || 13 ||

¹⁾ bhikshoḥ A; — ²⁾ kanthâ 'câryâ (!) 'ghanâ te Abh.;
³⁾ çlathâ kim nahi AK, çlathâ te nanu Subh.; — ⁴⁾ çapharadhî AK; — ⁵⁾ jâlikoçanmi K, jâliko çarma A, jâlam açnâsi Abh.; — ⁶⁾ matsyâs AK; — ⁷⁾ te 'mî Subh.; —
⁸⁾ dadhyâva° A, madhyâva° K; madyopadañçâḥ Abh.; —
⁹⁾ pibasi nanu yuto Abh.; — ¹⁰⁾ vîṇâṃ gale hi A, vîṇâṃ galî 'ñghri K; — ¹¹⁾ kati AK, kva nu Abh.; — ¹²⁾ so Abh., vidadmi K, vidadhmi A, bhittibhettâ 'smi yeshâm Subh.; — ¹³⁾ dhûtahetus AK, °hetoḥ Abh. Subh.; —
¹⁴⁾ kitava iti katham Abh., katham asi kitavo Subh.; —
¹⁵⁾ yena dâsîsûto 'ham Abh. Subh. (Subh. 'smi für 'ham).

Was ist denn deine Kutte, Mönch, so schlapp? Diente sie mir nicht beim Karpfenfang (vadhe für bandhe?) als Netz? Issest du Fische? als Zukost beim Wein. So trinkst du Wein? mit der Buhlinn mein. Du gehst zur Buhlinn? indem den Fuss ich setz' auf meiner Feinde Hals. Hast Feinde du? bei denen ich einbreche. Du

ein Dieb? des Spieles halber. Und du bist auch Spieler? Darum (ward ich) Mönch. — Alle Achtung! (oder nach Abh. Subh.: wie du bist Spieler? weil ich Sohn einer Sklavinn bin).

Vermuthlich ist diese letztere Lesart, obschon bei Weitem nicht so gut, wie die von AK, doch die ältere, da sie das ärgste Schimpfwort enthält, welches in brāhmaṇischen Texten üblich ist, und das hier, wo es sich ursprünglich offenbar um eine Verhöhnung der Buddhisten handelt, so recht am Platze ist.

Der Typus eines Burschen, wie er hier gezeichnet ist, liegt uns in der Mṛichakaṭi vor, und man möchte fast meinen, dass der Vers dieses Drama im Auge hat. Wie grossen Beifall er gefunden hat, ergiebt sich schon daraus, dass sich im Sāhityadarpaṇa 6, 525, s. Böhlingk, Indische Sprüche² 4588, eine anderweite, wesentlich den gleichen Inhalt vorführende Bearbeitung davon vorfindet. Dieselbe ist allerdings viel schwächer, als die obige in markigen Zügen gehaltene Satyre; zur Vergleichung möge sie hier ihre Stelle finden:

bhikṣho! māṇsanishevaṇam prakurushe? kim tena madyam vinā madyam cā 'pi tava priyam? priyam aho vārāṅganābhīḥ saha | veçyā 'py¹⁾ artharuciḥ? kutas tava dhanam? dyūtena cauryeṇa vā, cauryadyūtapari-graho 'pi bhavato? naṣṭasya kā 'nyā gaṭiḥ ||

Dieser Vers findet sich im Uebrigen, Böhlingk zufolge, auch in der von Cpt. Carr 1868 in Madras publicirten Sammlung, resp. Uebersetzung von Telugu proverbs.

Um des guten Gedankens willen, v. 13 mit seinem

¹⁾ ob etwa veçyāso zu lesen?

kräftigen Schlusse in sein Collectaneum mit aufzunehmen¹⁾, mag man dem Autor die Unverschämtheit verzeihen, dass er sein Werk in der Schlussunterschrift dieses Buches mit dem kathâsaritsâgara vergleicht, ein Umstand, der im Uebrigen wohl zu den sonstigen zahlreichen Indicien dafür, dass er in Kashmîr schrieb, hinzuzuzählen ist. Das Kolophon lautet nämlich (und zwar in K wie in A): iti Kshemendrakṛite sarvaçâstrakathâsaritsâgare lokapada²⁾ prakāṣe tṛtīyaḥ prakāṣaḥ.

Wenn das dritte Buch ein Nachtrag zum ersten, so ist das vierte Buch ein Nachtrag zum ersten und zweiten, jedoch so, dass hier grössere Gruppen zusammenstehen; dazu treten noch verschiedene selbstständige Abschnitte, und habe ich das Ganze ebenfalls in Paragraphen getheilt. Der Text ist hier ebenso verderbt wie dort, und zwar in A wie K gleichmässig. Ich lasse zunächst ein kurzes Inhaltsverzeichniss folgen:

Nach der Einleitung, welche den kâyastha satyrisch verherrlicht und im Anschluss daran die Aerzte und die falschen Brâhmanas, die sich der Lehre der »Moslim« (Mausalam tantram) angeschlossen haben, verhöhnt (A 46^b, K 66), folgen einige §§, die als eine Art Commentar zu einigen der im ersten Buch angeführten Synonyma für »König und königliche Beamte« (s. 1, 27. 28. 37—41. 43—47) gelten können, und zwar wird jedes Wort durch einen oder mehrere çloka erklärt. — § 2 (A 46^b, K 66) rājānaka (s. 1, 37), — § 3 (A 47^a, K 66) sabhâ, sabhya, rājamahattara u. s. w. (s. 1,

¹⁾ die Aufnahme selbst freilich tritt wohl unmittelbar dafür ein, dass dieser Autor nicht der Kshemendra war, der als Verfasser eines eigenen budhistischen Werkes, der avadânakalpalatâ (s. oben p. 298 n. 1) gilt.

²⁾ opada fehlt in A.

38–40), — § 4 (A 47^a, K 67) aṣvapati, gajapati (s. 1, 27. 28), — § 5 (A 47^b, K 68) eine Aufzählung von 20 Districten (vishaya s. 1, 45) Kashmîrs, die in § 17 ausführlicher wiederkehrt, — § 6 (A 48^a, K 69) daran anschliessend ein Vers zur Verherrlichung Kashmîrs, ausdrücklich als aus einem »anderen çâstra« entlehnt bezeichnet. — § 7 (A 48^b, K 69) vishayādhipati (s. 1, 46) und § 8 (A 48^b, K 70) haṭṭapati, caurapati, lokādhipati, senādhipati (s. 1, 41. 43. 44. 47) greifen ebenfalls auf das erste Buch zurück, während die §§ 9–14 sich an das zweite Buch anschliessen, nämlich: § 9 (A 49^b, K 71) Formular für eine cîrikâ, — § 10 (A 50^a, K 72) desgl., § 11 (A 53^a, K 75) desgl., — § 12 (A 53^a, K 75) desgl. (çuddhicîrikâ), — § 13 (A 55^a, K 77) Schenkungsurkunde, — § 14 (A 57^a, K 81) Formular zur Erhebung für Kopfsteuer (?). Der Rest ist sui juris und gruppirt sich wie folgt: § 15 (A 59^a, K 83) Lob und Preis der divira, bhîrja und allerhand Allotria (Räthselfragen u. dgl.), — § 16 (A 60^b, K 86) vom Zeitmaass 23 vv. (Kaçmîra), — § 17 (A 62^b, K 89) von der Eintheilung Kaçmîra's in 27 Districte, vishaya, ausführlicher wie in § 5 und abweichend davon, — § 18 (A 63^b, K 91) allerlei Wortaufzählungen von mir dunklem Zwecke. Am Schlusse mehrere Verse. — § 19 (A 65^a, K 94) sechs Verse über Zeugen, sâkshin. — § 20 (A 66^b–72^b, K 95–104) von den Welten. Die Schlussunterschrift lautet: ity etat kathitaṃ lokaprakāṣaṃ çâçvati (!) matam | yena vijnâtamâtrena sarvajnatvaṃ prapadyate (s. p. 297) || iti Kshemendraviciracite sarvaçâstroddhrite lokaprakâṣake caturtha(h) prakāṣaḥ ||

§ 1.

om athâ 'taḥ sampravakshyâmi caturthaṃ loka¹)sam-

graham | yena vijnâta²⁾ mâtrena mûrkho³⁾ bhavati paṇḍi-
taḥ || 1*) ||

1) so A, lekha K; — 2) ? vijnâna AK; — 3) ? mûko AK.

kâyasthenô 'darasthena mâtur âmishaṇkayâ | am-
trâṇi kiṃ na jagdhâni? tatra hetur adantatâ¹⁾ || 2 ||

1) so D, adantataḥ AK. Dies ist wohl eine Satyre
auf die Habgier und Fresssucht der Schreiber. Das Wort-
spiel am Schluss bezieht sich wohl auf das Suffix at (stha).

unnamadbhir namadbhiḥ ca chidrânvешanatatparaiḥ¹⁾ |
upasthair iva kâyasthaiḥ kâyasthaḥ²⁾ ko na vañcyate³⁾? || 3 ||

1) so D, °tparaḥ AK; — 2) °sthaiḥ D; — 3) so K,
vakshyate A. Ebenfalls Satyre und zugleich arge Zote.

citim prajvalitâṃ¹⁾ dṛiṣṭvâ vaidyo vismayatâṃ²⁾
yayau | na câ 'ham na mama³⁾ bhrâtâ, kasye 'dam hasta-
lâghavam⁴⁾ || 4 ||

1) ? °litâṃ AK; — 2) sic! AK; — 3) so A, na sa K;
— 4) einen flammenden rogos sehend, sprach der Arzt
erstaunt: »ich (war es) nicht, noch mein Bruder. Wer
hat (also wohl) dieses Kunststück (leger de main) voll-
bracht?«

agniyagâre kuṭim kritvâ brâhmaṇo vigatabhramah |
Mausalam¹⁾ tantram âsâdya ūrdhvaâhu²⁾ kshipet³⁾ sa
cit || 5⁴⁾ ||

1) so A, in K Platz gelassen für sa; — 2) sic! AK;
— 3) so K, kshipat A; — 4) während die ersten drei Verse
den Schreiberstand verherrlichen, scheint dieser Vers
wohl, wie der vorige eine Verhöhnung der Aerzte, so eine
Verhöhnung der Brâhmaṇa zu enthalten, die sich, ihren
moslemischen Herrschern zu Liebe, der Lehre der Moslim,

*) die Numerirung der Verse habe ich hinzugefügt.

Mausalam tantram zuwenden; doch ist der Wortlaut so corrupt, dass der Sinn im Einzelnen dunkel bleibt.

§ 2.

Erklärung von rājānaka und rājasthāniya,
s. oben 1, 37.

sthairyam¹⁾ sthānuḥ rājno dvāram²⁾ udvahati yaḥ sa rājānakaḥ, prajāpālanārtham³⁾ udvahati rakshayati sa rājasthāniyaḥ⁴⁾.

¹⁾ sthairyam AK; ob etwa: sthairyasthānū (°nuḥ?) zu lesen, der wie ein fester Pfosten die Thür des Königs bewacht? Der Titel: rājānaka ist in Kasmīr speciell beliebt; — ²⁾ so K, rājnoddhāram A; — ³⁾ pūjā° K; — ⁴⁾ so K, rājānasth° A.

§ 3.

Erklärung von sabhā, sabhya, rājamahattara, dvārādhipa, Kampanāpati, fünf Verse, cf. 1, 38–40.

patitā¹⁾ ca pratishṭhā ca mudritā çāsītā²⁾ tathā | caturvidhā sabhā proktā sabhyāç cai 'va caturvidhāḥ || 6 ||

¹⁾ d. i. apratishṭhitā, s. v. 7; — ²⁾ so A, çāmitā K.

pratishṭhitā pure¹⁾ grāme, calatvād apratishṭhitā | mudritā 'tyarthasamyuktā, rājayuktā tu çāsītā²⁾ || 7 ||

¹⁾ so K, puro A; — ²⁾ ? sāsitaḥ AK.

tatra sabhāyām laukikāc ca mohān nivāraṇam¹⁾ | yaḥ karoti sa²⁾ rājamahattaraḥ³⁾ || 8 ||

¹⁾ ? lokikā ca mohān niv° K, laukikā ca moho tivāraṇam A; im zweiten pāda fehlt eine Silbe; — ²⁾ fünf Silben fehlen zum Metrum; in K ist nach rājā (so dort) Platz dafür gelassen; — ³⁾ so A, mahattamaḥ K, s. oben 1, 38.

nṛṇām shashṭisahasraṇām adhipatiḥ¹⁾ tathā jaguḥ | rājno dvāram²⁾ udvahati³⁾ sa dvārādhipa⁴⁾ ucyaṭe || 9 ||

¹⁾ ? patyo A, padyo K; — ²⁾ rājñīçvaram AK s. § 2; — ³⁾ so K, ahadvahati A; — ⁴⁾ s. oben 1, 39.

prajānām paramaḥ kampo ¹⁾ mohakampam nivārayet |
rājāṅgam ca samākhyātam yah jneyaḥ Kampānā-
patiḥ ²⁾ || 10 ||

¹⁾ ? kaṁso AK; — ²⁾ eine schöne Erklärung! — über
das schon in der Rājatar. vorkommende Wort s. oben
bei 1, 40.

§ 4.

Erklärung von aṣvapati, gajapati, nagarādhipati,
cf. 1, 27 (haya°). 28. 78 (pura°).

vājino yatra tatrā 'ham yatrā ¹⁾ 'ham tatra vājinaḥ |
na te yatra na tatrā 'ham, nā 'ham yatra na tatra te || 11 ||
eshām vājīnām sahasrasamkhyānām anīkinīnām ayutasya
yo 'dhipatiḥ so 'ṣvapatiḥ ||

¹⁾ so AD, tatrā K.

ratho gajo narāḥ pañca trayo 'ṣvāḥ pattir ¹⁾ eva ca |
senāmukhaṁ gulmagaṇau vāhiniḥ pritanā camūḥ || 12 ||

¹⁾ ṣvānpattir K, ṣvārattir A.

pratyekaṁ ca yad uktam ca triguṇam triguṇodayam |
anīkinī daṣaḡaṇā ¹⁾ 'py āhur akshauhiṇī budhāḥ || 13 ||

¹⁾ ? °ṇam AK (āhur budhāḥ wäre dann als Parenthese
zu fassen, aber das 'py wäre nicht möglich).

Zu diesen beiden Versen s. oben 1, 259—266 [259—264
sind ebenfalls metrisch zu fassen], sowie vor allem Mahā-
bhār. I, 289—293.

tad-akshauhiṇīnām ayutānām ¹⁾ yo 'dhipatiḥ sa gajapatiḥ |
grāmāyutasahasrāṇām pattanam ²⁾ jñāyate budhaiḥ || 14 ||

¹⁾ ? ayutānā AK; — ²⁾ ? patanam AK.

tatrā 'pi sāram nagaram tatpaurāḥ ¹⁾ puravāsinaḥ |
teshām tu sāram yad grantham lakshmīvanto nara
jaguḥ ²⁾ || 15 ||

¹⁾ ? tatpaurāḥ AK; — ²⁾ so K, nara ṇaguḥ A.

eshām yo 'dhipatis tatra sa jneyo nagarādhipaḥ |
cittam¹⁾ paçyati putrasya çilam paçyati²⁾ khaṇḍitam || 16 ||

1) ? cittim A, citi K; — 2) ? çilā paçyasi A K; —
3) zu Hemistich 2 (etwas hereingeschnitten) cf. die putrāḥ
unmārgagāmināḥ in der Einleitung des Hitop.

mandirāṇām sahasrasya grāmāṇām pañcasaptatiḥ¹⁾ || 17 ||

1) hier scheint eine Lücke zu sein.

§ 5.

Aufzählung der 20 vishaya (s. 1, 45), Districte, von Kashmīr
(voran die verschiedenen Bedeutungen des Wortes vishaya);

der Text kommt auf diesen Gegenstand nochmals

(A 62^b–63^b, K 89. 90) zurück.

vishayeshv atikashṭo¹⁾ 'yam vishayaḥ strī 'ti nāma
yaḥ | jīvaty anyair vālaḥ kṛishṭas²⁾ tadākṛishṭo na jīvati³⁾ || 18 ||

1) ? so A K; — 2) ? jīvaty anyai vālakṛishṭa A K; —
3) wohl etwa: unter allen vishaya ist das Weib der
schlimmste; der von andern (vishaya) angezogene Jüng-
ling lebt, der von ihnen angezogene geht zu Grunde.

çabdādayo vishayas¹⁾, tathā kāmakrodhalobhādayaḥ |

tadanu grāmādayaḥ . . .²⁾ || 19 ||

1) so A K, fehlt eine Silbe; ob etwa: çabdādayo 'tha
vishayās; — 2) zu einem vollen Vers fehlt hier sehr viel.

brīṇhana vishayaḥ 1 *), Dāmarāḥ vishayaḥ 2, —

Es folgt nun in A: īśhaḍ digbhāgādy atra, khoyā-
grāmī, in K stehen diese Worte vor Beginn der Aufzählung,
lauten resp. daselbst: īṣhaḍ digbhādy atra khoyāgrāmī, und
es gehen in K noch folgende Worte vorher: kāmīreshu
saptaviṇṇati (sic! hier sind es nur 20 Namen) vishayaḥ;

*) die Zahlen füge ich hinzu.

die ganze Stelle ist in K eingehakt; offenbar nahm Durgaprasāda Anstoss an der Textcorruptel; unter khoyā ist wohl khojā gemeint. — Die Aufzählung geht nun wie folgt weiter: ekenavishayaḥ 3, krodhanavishayaḥ 4, dvāviṅcativishayaḥ 5, cālanavishayaḥ 6, samālāvishayaḥ 7, devasuvivishayaḥ 8, bhṛīṅgavishayaḥ 9, Vitasthāvishayaḥ 10, satravavishayaḥ 11, svaravārivishayaḥ 12, Nīlāvishayaḥ 13, hārivishayaḥ 14, jalaharivishayaḥ 15, khaḍḍvīyavishayaḥ 16, phāgvāvishayaḥ 17, Laharivishayaḥ 18, aularivishayaḥ 19, nīlācavishayaḥ 20.

1 so K, vṛīṇhāna A; — 2 s. oben 1, 51. 52; — 3 ? so K, pakena A (oder yakena); — 8 ? so A, devasūvi° K; — 10 ? so AK, gemeint ist wohl die Vitastā? — 15 ? so A, jalahaṇḍīya° K; cf. etwa Jālaṇḍhara? — 16 ? so A, khaḍḍhāvīya° K; — 19 ? so A, olaṇḍīya° K.

eshāṃ vishayāṇāṃ ¹⁾ grānavibhāgo ²⁾ yathā ³⁾:

shashtīr grāmasahasrāṇi shashtīr grāmaçatāni ca |

shashtīr grāmās ⁴⁾ trayo grāmā hy etat Kāçmīramanḍa-
lam || 20 ⁵⁾ ||

¹⁾ °nām AK; — ²⁾ so K, grāmabhāgo A; — ³⁾ yatra K; — ⁴⁾ grāmas AK; — ⁵⁾ dieser Vers, der die Grösse von Kashmīr auf 66,063 grāma angiebt, findet sich auch unten wieder.

§ 6.

Ein Vers in çārdūlavikṛīḍita über die Grösse von Kashmīr, direct als Citat bezeichnet; verständlich nur für einen Kenner Kashmīr's.

athā 'nyaçāstrābhiprāyaḥ:

catvāriṅcatayā 'pi pañca giriçāḥ (?) shashtīç ca cakrā-
yudhā brahmāṇas traya ity anādi ¹⁾ nidhanāḥ kṛīḍanti

viṣveṣvarāḥ | nīlādīni ²⁾ ṣatāni sapta phaṇinām tīrthau-
kasām ³⁾ koṭayo vyākhyātaṣ (?) ca caturdaṣo 'ttama-
tamāḥ Kāṣmīrabhūmaṇḍalam || 21 ||

¹⁾ so K, dhi A; — ²⁾ ? so KA sec. m., nīlāni A pr. m.;
— ³⁾ ? tīrthaikasām AK.

§ 7.

Erklärung von vishayādhipati (s. 1, 46) und weitere
Verherrlichung von Kāshmir.

eshām vishayānām yo 'dhipatiḥ sa vishayādhipatiḥ
purā 'ñkitāṣ ca ye nāma ¹⁾ nirmītās tripurārīṇā |
teshām ca nagaram grāmam pattanam ²⁾ tatravāsinaḥ || 21 ||

¹⁾ ? nāmā AK; — ²⁾ ? patanam AK.

trivishṭapasya sāram tat pārthivaṃ kshetram iṣvaram |
tatrā 'pi sāram Himavāns tatra sāram Satīsaraha ¹⁾ || 22 ||

¹⁾ zu sāram s. oben v. 15, Kāshmir ist das Herrenland.

Satī ca Pārvatī jneyā rājā jneyo Harāṇṣajah |
tena nāmāñkitā yatra kṛitāṣ ca nagarādayaḥ || 23 ||

Wohl auch Citat, zum Schluss cf. v. 21.

§ 8.

Erklärung von haṭṭapati (1, 41), caurapati (1, 43),
lokādhipati (1, 44), rathādhipati, senādhipati (1, 47).

tatra puṇyagiro ¹⁾ vaṇig-vāṇijyāḥ ²⁾ paṇyavāhādayaḥ ³⁾
sthitāḥ teshām yo 'dhipatiḥ sa haṭṭapatiḥ.

¹⁾ ? »ehrlich« puṇye gire AK; — ²⁾ ? 'jyāḥ AK; s.
oben 1, 137. 138; — ³⁾ ? 'daya AK; s. oben 1, 157 paṇya-
vyayikaḥ ('vāyikaḥ A).

tasmin haṭṭe rātrau bhashaṇa ¹⁾-sāraṇa-bhittibhedā ²⁾-
'satyasamdhī-taskarāḥ ³⁾ ye samdhim dadati ⁴⁾ vā mushanti

vā mārāyanti⁵⁾, etat samprakṣhaṇārthe yad vahati⁶⁾, sa caurapatih.

1) ? so K, mashana A; — 2) ? °bheda AK; — 3) ? °rah AK; — 4) so D, dadāti AK; etwa samdhim bhinnam (chinnam) »wieder zusetzen«?; — 5) so AK, cf. oben sārāṇa, ob hier oder dort *m* oder *s* richtig? Jedenfalls wohl beide Male dasselbe; — 6) so A, yad uhati K; ob etwa: ya ūhati?

paramārthikasvātmā eva lokas, tathā bhūr bhuvah svar iti¹⁾ lokāḥ²⁾; bhūr lokah bhuvah lokah, svar lokah, mahar lokah³⁾, janah-lokah^{3a)}, tamo-lokah, satya-lokah iti⁴⁾ sapta lokāḥ⁵⁾, eshu⁶⁾ sapta-lokeshv atha⁷⁾ nivasanti teshām yo 'dhipatih sa iccvarah, yatra-yatra yasmin vishaye lokasya ce "ccvarah, tasmin rītau⁸⁾ samyatārthā⁹⁾ gajācvarathapadātayah, yodhānikasya¹⁰⁾ lokānām¹¹⁾ ālokeyati¹²⁾ sa lokādhipatih.

1) ? sveti AK; — 2) ? lokah AK; — 3) ? so K, mahā° A; — 3a) so AK; — 4) ? so A, ity ayam K; — 5) ? lokah K; — 6) so K, yeshu A; — 7) atra A; — 8) ? so AK mit einem *n*; — 9) samyritārthā K, samyyatārthā A; — 10) ? yodhonikasya AK; — 11) ? lokonām AK; — 12) schöne Construction!

ekam daça¹⁾ çatam cai 'va sahasram ayutam tathā |
laksham ca daçalaksham ca koṭiç ca daça koṭayah || 24 ||
evam rathānām ayutam sâ senâ²⁾ procyate budhaiḥ |
tatra yo 'dhipatih³⁾, sa rājnah senādhipatih⁴⁾ || 25 ||

1) daçam AK; — 2) so K, māsena A; — 3) ta i yo 'dhipatih A; — 4) ? so AK¹, senāpatih K²; dieser zweite Theil des v. 25 ist rein Prosa. Zum Inhalt s. oben I, 271–80 sowie MBhār. I, 289 ff.

§ 9.

Formular für eine Verschreibung, çira(?)cîrikâ (über
95,000 dînâra und 6000 khârî Getreide).

om paramâdhidaivatârcanîyatama bhaṭṭâraka mahâ-
prabhu çrîmad amukarâja devapâdâḥ ¹⁾, amukavishayasthâ
'mukagrâmâd, amukenâ 'mukaputrena, kaṭârikâ haste sati,
çiracîrikârthe ²⁾ vijnâpyante ³⁾ yathettham: itaḥ pra-
deçât sântarvartikâd bhogabhûmyâdisahitâd ⁴⁾ Raṇisâṅgâ-
sthâd ⁵⁾ upâsthite ⁶⁾, dînârasahasrapañcanavati ⁷⁾, tathâ
dhânyakhârî ⁸⁾ sahasrashatkaṁ khaṁgaṁ ⁹⁾ saṁ ksha tyâdi ¹⁰⁾ =
kasyo 'pari sasyâ pâdiyo grâha, kagarala ¹¹⁾ prâṇaniryâtale
vahnîkavatâ sârdhe praveça ¹²⁾ karanapûrvato duhaniya ¹³⁾
nirvâraṇîyam ¹⁴⁾ saṁçodhanîyam ¹⁵⁾ ca tat, tasmâd râshṭra ¹⁶⁾ =
samlagnamâna grâma-go-'çva ¹⁷⁾ -bhogabhûmyâdibhyaḥ ¹⁸⁾
ye tigijayâlajûka ¹⁹⁾ nirguṭa khosmara divîra vaṇig-
vâṇîjya samagra draṁgapati ²⁰⁾ vâstavyadeçanivâsinâm ²¹⁾
yadi kenacit kṛitaṁ tat samena vaktavyam, atra dhanatri-
bhâgasya vâ khamita ²²⁾ grahaṇasya, dvihanasya ²³⁾ saṁ-
çodhanasya ²⁴⁾ ca pratibhuvah ²⁵⁾, amukavishayasthâd amu-
kagrâmîyâ 'mukaḥ amukaputraḥ »tatra tato 'muko 'muka-
putraḥ, amukagrâmâd amuko 'mukaputraḥ mayâ ²⁶⁾ pâdâ-
nâm dattaḥ«, kuṁ vâ haste sati sthitaḥ pâdâtîr ²⁷⁾ yathâ
datta sthita, çûṭakeno ²⁸⁾ 'pekshâ chalanam kiṁcit, tathâ
khamita ²⁹⁾ grahaṇât prastarikâd vâstayahastât tato dînârâs
tatsaṁgrahaṇîyâḥ, iti ³⁰⁾ vijnaptâḥ ³¹⁾ pâdâḥ ³²⁾, likhitam
amukena ³³⁾ pramâṇam.

¹⁾ pâdâḥ AK; bis hierher rothe Schrift in A; —
²⁾ ? so AK; — ³⁾ s. oben p. 306; — ⁴⁾ so A, bhoga-
bhûmâdi° K; — ⁵⁾ ? so K, raṇisâṁgasthâd A; — ⁶⁾ ? upâ-
steti AK; — ⁷⁾ ? sahapamca A, namati AK; — ⁸⁾ dânya°

K, °vāri A; — ⁹⁾ kham gam in K von einander getrennt, Ab-
breviaturen; — ¹⁰⁾ tyādi A, dyādi K; — ¹¹⁾ so K, °lā A; —
¹²⁾ ? so A, praveçya K; — ¹³⁾ ? so AK; — ¹⁴⁾ so A, nirvanī-
yam K; — ¹⁵⁾ ? so A, samçoddhaneyam K; die dreifache
Setzung ziemlich gleichbedeutender Verba gehört auch un-
serem Curial-Styl an, ist resp. speciell bei den Jaina üblich
(cf. z. B. den Gebrauch von padams°, uvadams°, nidams°
neben einander); — ¹⁶⁾ so A, °rāshṭa K; — ¹⁷⁾ ? goça
AK; — ¹⁸⁾ so K, °dityaḥ A; — ¹⁹⁾ ? so A, yeti giṇayā
lapuka K; — ²⁰⁾ ? so K, draṃgāpati A; — ²¹⁾ ? °nivasinām
AK; — ²²⁾ so K, khasita A; — ²³⁾ ? so AK, ob dviha-
tasya? — ²⁴⁾ so K, nasva A; — ²⁵⁾ so A, pratibhūvaḥ K;
— ²⁶⁾ so AK; hier scheint eine Deuterologie im Texte
vorzuliegen; — ²⁷⁾ so A, padātir K; — ²⁸⁾ ? so K, cuṭa-
kena A; — ²⁹⁾ ? khasita AK; — ³⁰⁾ so A, blos i K; iti
bis pramāṇam roth in A; — ³¹⁾ so K, vijnāptāḥ A; wohl
Deponens? so befehlen seine Hoheit! — ³²⁾ ? pādaḥ AK;
— ³³⁾ so A D, °keṇa K.

Dieses Formular ist für mich in seinem Innern völlig
unklar; auch im Anfang, und besonders im Schluss, von
den Aussagen der Zeugen (pratibhū) ab, ist Vieles unklarer
überliefert, als in Buch 2. Allem Anschein nach liegen
im Innern allerhand Abkürzungen (blos die Anfangs-
akshara ganzer Wörter) vor, was nur ein Kundiger er-
gänzen kann. — Liegt in khosmara, vor divira, etwa
ein Compositum mit خوش vor? als Titel eines Beamten?
Im Eingang ist in dem Titel des (offenbar moslemischen)
Fürsten von Interesse, dass er der »höchsten Gottheit«,
nicht dem Çiva oder Vishnu, empfohlen wird. — Zu kaṭārikā
s. p. 341^{n.1} und 3, 33, zu nirguṭa s. 3, 63, zu divira 3, 47,
zu vanik ff. s. 1, 137. 138. 48. 135.

§ 10.

Zweites Formular für eine çira(ç)çirikā.

paramādhidaivatā¹⁾-rcanīyatama paramabhattachāraka ma-
hārājādhirāja parameçvara çrīmad uttamalokapāla²⁾ Sura-
trāṇa rājadevapādāntikāt, — amukapradeça ye rājasthā-
nīyā(s. 4, 2, p. 372)-'mukasyā 'mukaputrasya padārthalekhār-
tham³⁾ samājnāstham⁴⁾ yathāvad⁵⁾: amukīyavishayād devā-
saca pradeyā⁶⁾, nivasamānasthita-Kampānādi⁷⁾patirājāna
(s. 1, 40) mahāçri amukadevasya rājñī putrakalatradhanago-
prānīpaçuprānyādiyodha-kaṭayana⁸⁾-pathakaparijana-vanig-
vāñjya-bhāmpati-parijana-dīvara⁹⁾-sāmyātrika-kalyapāla
pratyeka trimayāla vāstavya dhṛitasahitasya dheyasya(?)
"jñādharasya 'viruddhasya viruddhasamāçritaparivarjitasya
nirdoshasya¹⁰⁾ niraparādhasyā¹¹⁾ 'smākaṁ hitānumatena¹²⁾
bhaktyāddrohatayā¹³⁾ prakramyamānasya¹⁴⁾, tadanv asma-
dīyaçatrugotrajāviruddhavalitānām sārthe vipaksha¹⁵⁾-
vidheyānām¹⁶⁾ sārthe dravyā¹⁷⁾-gamācārasaṁcārādi dūta-
gamāgama-lekhalekhahāra visriṣṭa pratye çamana¹⁸⁾ hohe-
likā¹⁹⁾daçana-grahanādikaṁ²⁰⁾ svamukhaparamukhābhyām²¹⁾
akravyamānasya²²⁾ tat tasmād²³⁾ rāshṭrād bhogāt tasyādikāt²⁴⁾
sāntarvartikād Raṇisāṅgastha²⁵⁾pura Durgagrāma²⁶⁾ gho-
shebhyo²⁷⁾ yad yad āruhati deyāvadeya cāropacāra hāro²⁸⁾-
pahāra Goṣa dīnāra²⁹⁾ catushka sva dīyatām³⁰⁾, dīnāra³¹⁾
mārgāya mārgotsava dīnārā Triskandhāçvayuja mahimāna
nidāghā pādapāpumāna pramāṇaçushka³²⁾ draṅga (s. 1, 48)
ratikā dharmāsana nyāyācāra³³⁾ pathopacāra rūḍha³⁴⁾-
sthita dhānushkagriha dhānushkasthāvara dhānu-
shkanāṭi³⁵⁾ vāṭikā çinḍikā dhānuprasthā³⁶⁾ mārgarathyā-
dīnnāra vyāpāri çivaçivadevagrihavihārāttārabbhāla³⁷⁾ pra-
bala pathirakṣhika³⁸⁾ sākshi³⁹⁾ dīnnāra gosṭhi eḍāla

çvapaca⁴⁰⁾ çmaçânamaṇḍalika bhavalotrakâpâli çavadâha
 dinnârâdisamagrajanapadâdinâm sakâçâd yathotpanna yathâ-
 sthita çiracîrikâyâm parut parâri⁴¹⁾ varshasthitaḥ, yatho-
 ktavad abhyantare yad dattaṁ sthitaṁ tatropari câtanâd
 dînârasahasrapaṇcapaṇcâçâdikenâ⁴²⁾ saha taduparyukta-
 kriyâkârânusâraṁ prithag likhita⁴³⁾ sthitaṭvât sarvasmât
 khaṇḍanikâyâm samyoga prayoga daçaikâdaçasmarâṇa⁴⁴⁾
 gaṇasthânapradhânadinnâraḥ manma dvandva va⁴⁵⁾ babbhû-
 vuḥ. etat teshâm sacivahâraka⁴⁶⁾ gampati⁴⁷⁾ saṅgeçânâ⁴⁸⁾ dâna-
 pûrvam, asmadiya gaṇanâsthânâdîryâ tativishṭamâṇa⁴⁹⁾-
 lavâhnikâ vetâlavâhnikâ⁵⁰⁾ bhisahitaṁ⁵¹⁾ mânganivartanaṁ
 kurvamâṇasya⁵²⁾ nâ 'sti viçeshaparyantaṁ gaṇanânîrvâṇa-
 pûrvam udvahanâm kurvâṇasya⁵³⁾ çâṭhaçâṭhyâdikenâ⁵⁴⁾
 diçâ parisevâyâm vâ digantarayâtrâyâm prâpaṇâya yatra-
 yatra gachati tatratatra tulyakâlaṁ chatrapaç cec chastra⁵⁵⁾-
 dhritâçvârohapaṇḡati⁵⁶⁾ sakalena senâ mukhena⁵⁷⁾ (1, 259)
 saha⁵⁸⁾ prâpyamâṇasya tatra sâ gupta samabhyâha⁵⁹⁾ ca-
 tushpatrikâvale (1, 251) cālâdi prishṭâparikâ⁶⁰⁾ mukharikâ
 (1, 249) sanyâhâdibhi⁶¹⁾ srasahitena⁶²⁾ ramaṇiyaçabdakajjâbhi-
 yogam⁶³⁾ kurvamâṇasye 'va sato brîhat kampaṇâdhipati-
 tvât⁶⁴⁾ lābham yad dādhyapatrikam⁶⁵⁾ sthitaṁ tatra balâ-
 balakramakeṇa⁶⁶⁾ kadâcit kenâ 'pi prakâreṇa tatra tasmin
 vishaye ca pradoshe grâmaghoshehhyo durgâṇâm prastara-
 prastârîko⁶⁷⁾ maṭha-devagriha-vihâra-caitanya-caitya-çiva-
 purî, catuççâlâsvadhâyabandha⁶⁸⁾ lābha nirguṇa divira tâ-
 mara⁶⁹⁾ kaṭumbhi⁷⁰⁾ bhogapati patalâprâsâda samprâpti-
 râçilotravatrâṁ⁷¹⁾ devabrâhmaṇânâm balâbalakramâdikam
 akurvâṇasya⁷²⁾ tadanupadyamânakrameṇa yo 'ntaḥ prakra-
 mayati so 'sya madhya⁷³⁾ mânakramaṇâya⁷⁴⁾ tac ca brîhac⁷⁵⁾
 cikitsâvatâṁ dînâ sahasra⁷⁶⁾ divardham⁷⁷⁾ asyâ 'yattam,
 avaçishṭam asmâkam âyattam, evam anucca⁷⁸⁾ sarvakriyâ-

yām na calanīyam, evam ity atrā 'rthe⁷⁹⁾ madhyasthatve
'ti pratiṛūpe sati sacivānām tathā kāraka mahattamānīm
mukhāt svayam⁸⁰⁾ dattādeshāt⁸¹⁾, anena yathā dattasthita
çiracīrikāyām sati⁸²⁾ prabhūkāyām, prabuddhāyām sa-
tyām tatra cchalā cchidropadravādikam na kadācit karaṇī-
yam, api calena saty etac⁸³⁾ cūṭaka madhyasta⁸⁴⁾ pādānām
na kimcit iti cūṭako 'yam samadhyasto⁸⁵⁾ 'yam dattah ||

1) so A, paramādivatā K; — 2) so KA², uma° A¹;
— 3) ? padārtha AK; — 4) ? so A, 'jnastham K; — 5)
yathavad K, wie folgt, ōri s. § 9 yathettham; — 6) so K,
°dīyā A; — 7) ! so AK, statt dhi; — 8) so K, kaṭā-
yana A; — 9) für divira! zu vaṇik, vāṇijya, bhāmpati,
kalyapāla s. 1, 137 ff., zu sāṃyātrika s. 1, 100, zu divira
3, 47; — 10) so K, nīṃdoshasya A; — 11) ? nirāpa° AK;
— 12) so D, °mena AK; — 13) so D, °tathā K, bhakshā-
drohatathā A; ob bhakty-adrohatayā? — 14) so AK mit
n (statt ṇ); — 15) so K, nipaksha A; — 16) so A, videyā-
nām K; — 17) dūtyā A; — 18) ? so A, in K Lücke für
ça gelassen; — 19) so K, kohelikā A; — 20) so A, °dhi-
kam K; — 21) so A (sva° para°), sumukhapari° K; —
22) ?? so K, akravimāṇasya A; — 23) so K, tat fehlt in
A; — 24) ? so K, tasyādhikāt A; — 25) s. § 9 Note 5;
— 26) ? durgagdhāma K, durgamdhāma A; — 27) so K,
coshebbhyo A; — 28) ? so A, hargopa° K; — 29) so A,
dīnnāra K; — 30) ? °yatā AK; — 31) so K, dīttāra A; so
auch im Folgenden; — 32) so K, pramāṇamushka A; —
33) so K, nyācāra A; — 34) so K, kuḍha A; — 35) ? so
K, nāṭikā A; — 36) ? so AK², dhānushkasthā K¹; —
37) ? so K, bāla A; — 38) so K, rakshaka A; — 39) ? so
K, sādi (undentlich) A; — 40) ? so K, gosṭiparalaçupaca
A; — 41) die Verwendung dieser beiden Wörter: parut

im vergangenen Jahre, parāri im drittletzten Jahre neben-
 einander ist von Interesse; — ⁴²⁾ ? so K, çādhikena A;
 — ⁴³⁾ so D, prithaklikhita AK; — ⁴⁴⁾ so A, °sasmarāṇa K;
 wohl sahasrāṇām? — ⁴⁵⁾ ? so K, mamaṃ dvandva A; —
⁴⁶⁾ ? so K, kāraka A; — ⁴⁷⁾ ? so AK; wohl Abkürzung für
 gaṇanapati; — ⁴⁸⁾ ? so K, saṃkhyeçāṇā A; — ⁴⁹⁾ ? so K,
 gaṇanāsthā nādvīrya tatithishyamāna A; — ⁵⁰⁾ ? vetālavāh-
 nikā A, veta-(Lücke für 2 akshara)vāhnikā K; — ⁵¹⁾ ? so
 AK; — ⁵²⁾ ? so A (sic! für kurvāṇasya), °mālasya K; —
⁵³⁾ so A, kurvamānasya K. Da A hier die richtige Les-
 art hat, so liegt es nahe anzunehmen, dass die falsche
 Lesart überhaupt nur auf die Schreiber, nicht auf den
 Autor zurückgeht. Oder sollte dies doch zu viel ge-
 schlossen sein? — ⁵⁴⁾ çāṭhaçādhyaḍikena A; — ⁵⁵⁾ ? so A,
 ceç chastra K; — ⁵⁶⁾ ? so K, paṃthāti A; — ⁵⁷⁾ seḥā-
 mukhena AK; — ⁵⁸⁾ so K, sahasra A; — ⁵⁹⁾ so K,
 sanatyāha A; — ⁶⁰⁾ so K, priṣṭakharikā A; — ⁶¹⁾ so
 (sanyāhādibhi) AK; — ⁶²⁾ ? so K, susahitena A; — ⁶³⁾ so
 A, kajjabhi° K; — ⁶⁴⁾ ? karpanā° K, kanā° A; — ⁶⁵⁾ ? so
 AK (pattrikam A); — ⁶⁶⁾ ? °kena AK; — ⁶⁷⁾ so A, pra-
 sthāriko K; — ⁶⁸⁾ so K, badha A; — ⁶⁹⁾ so K, tāmakara
 A; — ⁷⁰⁾ ? so K, ḍāmbhi A; — ⁷¹⁾ ? so AK; — ⁷²⁾ so
 K, akurvamānasya A, s. n. 53; — ⁷³⁾ ? so syamadya K,
 so mamadhyā A; — ⁷⁴⁾ ? so AK; — ⁷⁵⁾ ? so K, taç ca
 brihaç A; — ⁷⁶⁾ so K, dīnāsaha A, wohl dīnārasahasra;
 — ⁷⁷⁾ zu divardha für atyardha s. Bhagavatī 1, 411. 2, 190;
 — ⁷⁸⁾ ? so K, evam artaç ca A; — ⁷⁹⁾ ? so A, ity atyārthe
 K; — ⁸⁰⁾ so A, -(Lücke für 1 akshara)yaṃ K; — ⁸¹⁾ so
 AK; — ⁸²⁾ ? so K, mati A; — ⁸³⁾ so K, etaç A; — ⁸⁴⁾
 ? so (sta) AK; — ⁸⁵⁾ ? so (sto) AK; die Schlussworte von
 iti cu° ab roth in A.

Wenn es schon bei uns schwer halten würde, in einem so langen in Curial-Styl gehaltenen Formulare die richtige Construction herauszufinden, so gebe ich dies meinerseits hier bei diesem Schriftstück, in Anbetracht aller der dabei obwaltenden Schwierigkeiten einfach auf. Als ungefährender Inhalt scheint sich mir dasselbe als eine Art Passe-partout für einen dem betreffenden Suverän befreundeten Fürsten zu ergeben. Doch wage ich auch dies nicht mit Sicherheit zu behaupten.

§ 11.

Drittes Formular.

om paramabbhaṭṭa mahārājādhirāja, amukapradeṣṭyā 'mukasyā 'mukadeṣe nivasamānasthitatvāt tatro 'tthāya ¹⁾ palāyāmatā tad asyā "gachamānasya pathi panthāne prakramyamānasya ²⁾ saṣubhâcâratayâ nivasamānasya mûshaṇa ³⁾ mârâṇâvasṣṭambhâdika svamukhaparamukhâbhyām na kriyate, adyâ "rabhya pakshasya madhyasthatve amuko 'mukaputraḥ paristhâpitah, haste sati vâ bñihaddhastâlamkṛite sati rūpam, sati sacivânām mukhât.

¹⁾ ? so A, tatronḡāya K; — ²⁾ so (°myamānasya) A K; — ³⁾ so K, mushaṇa A; ob moshana?

So kurz dies Formular auch ist, der Sinn bleibt mir dennoch dunkel. Sollte es etwa eine Bestallung für einen öffentlichen Sicherheitsbeamten sein können?

§ 12.

Viertes Formular, eine çuddhicîrikâ.

om paramâdhi ¹⁾ daivatârcanîya, atra samvatsare atra dine amukavishayasthâ 'mukagrâmiyâ 'mukenâ 'mukaputrena haste sati, divi çapathâ ²⁾ vâkyacîrikâ ³⁾ 'mukavishayasthâ 'mukapradeṣṭyâ ⁴⁾ 'mukam prati dhṛitam yathâ: anena tâ-

kārya⁵⁾ puruṣhāgre 'tra⁶⁾ pratibhūḥ lāgitaḥ⁷⁾, tat tatra prāpyā 'sminn agre prāḍvivāka paṇḍita sādhipapurasthe sveya⁸⁾ sārprasāre 'ty udīrito 'tpannavaktavye sati, tad aneno 'ktam ity amukakshetrād amukarūpād bhūkhārī- pañcakam balād bhuktikatvāc ca⁹⁾ satpitṛipravyād¹⁰⁾ amukagrāmīyād amukasad grihītvā mūlyena samprāpta sthitam ity arthāc ca tac cā¹¹⁾ 'nena bodhitam tasyo 'pabhuñjamānatvād balāc ca¹²⁾ tena nītam samam iti vicāryai 'tad uktavatayā¹³⁾ mayā 'sya nītam¹⁴⁾, na kimcit arthavat, na kimcid api tat tasmād etat sthāvaram mama pitrā tu bhuktam iti mayā varshatrinṣatpañcāṣikam tāvad upabhuñjitam etad eva krameṇa ṣaṭhyena ṣaṭhila āgataḥ tasmāt sarvato vā sarvasmān mamo 'pabhuñjamānasyā¹⁵⁾ 'dhikabalam kena hetunā kimprayogeṇa¹⁶⁾ katham kriyate, iti padāni parasparam udīryā 'mukavishayasthā 'muka nāgarājadevapādānām¹⁷⁾ agre tatratatrasthityā tatrā—"dyavidhānena pacyamāna¹⁸⁾ krameṇa ca padodīraṇapūrvam ṣuddha-cīrikā prekshya dharmacīrikām lalāṣe¹⁹⁾ grihītvā samapadāni²⁰⁾ gatvā divyam kartavyam²¹⁾ atra samdhayaḥ va ti (vahulatithau?) pañcamyām va ti dvādaśyām ṣu ti (ṣuklatithau?) pratipadi ity eke²²⁾ nuṣṭayā mayā²³⁾ yadi na ṣuddhi karshitā vā²⁴⁾ sphoṭito vā, aham palāyya²⁵⁾ gataḥ ca²⁶⁾ devopayuktam sthāvaram dattvā²⁷⁾ sidhyati²⁸⁾, kramād dīnārasahasrapañcakam²⁹⁾ pādo yo grāhakānām³⁰⁾ mārge dātavyam³¹⁾, tad vadanena karṣhāpitas tadā mama na vaktavyam, daivirāja³²⁾ kulika parasparam prekshaṇīyā³³⁾, evam ataḥ kriyā na calanīyam, atra ṣuddhinikarshaṇāya³⁴⁾ datta³⁵⁾ pratibhūḥ, amukagrāmād amuko 'mukaputraḥ, sa yasya dattam aneno 'ktamm aham³⁶⁾ esha yadi dagdho³⁷⁾ vā palāya³⁸⁾ gatas taduparyuktavad anupālaniyam, anena

tadvac³⁹⁾ chuddhimadhyasthaḥ amukavishayasthā
'mukadeçiyā 'mukaputraḥ⁴⁰⁾, anenā 'mukenā⁴¹⁾ 'mukasya
tadvad dattaḥ, kuṃ sati sthitaḥ, ūnādhikāny akṣharāṇi
pramāṇaṃ sati⁴²⁾.

1) paramādi AK; om fehlt K, om bis °canīya roth in A; — 2) so K, divishapathā A, wohl divyaça° s. cīr. 23 p. 339; — 3) so K, vākva° A s. cīr. 27 p. 339; — 4) so A, pradīçīya K; — 5) so A, tātākarya° K; — 6) so A, ta K; — 7) dies Wort ist in A roth geschrieben; — 8) ? so AK; — 9) so K, °tvāç ca A; — 10) so K, matpi° A; — 11) so K, arthāç ca taç ca A; — 12) so K, balāç ca A; — 13) ? so AK; ob etwa uktaṃ ca tayā? — 14) so (nītaṃ) AK; — 15) so AK (bhuñja-mānasya); — 16) ? °gena AK; — 17) so AK; ob nāgara-rājadeva°? — 18) so K, padyamāna A; — 19) so A, lalā-ṭaṃ K; — 20) so K, mama° A; ob etwa sapta? cf. diese Stud. 5, 321 («Siebensprung»); — 21) so K, kaṃtavayam A; — 22) ? so K, ityake A; — 23) ? so A, nu-(Lücke für 1 akshara)yā mayā K; — 24) ? so K, çuddhikarshivā A; — 25) ? so K, ahaṃ palyāya A; — 26) ? so K, gatasva A; — 27) datvā K; — 28) so A, sivyati K; — 29) so K, pañca-kam fehlt A; — 30) ? °kânām AK; — 31) so A, dhātu-vyaṃ K; — 32) so (daivirāja) AK; — 33) ? °niyā AK; — 34) so A (aber niṃkarsh°), stadvitrikarsh° K; — 35) ? so K, dattaḥ A; — 36) ? so AK; — 37) so K, dagdhai A; ob etwa drugdho (Deponens)? — 38) ? so AK (palāyya?), vā in K doppelt; — 39) ? so K, tavac A; — 40) so A, 'muko putraḥ K; — 41) so A, 'mumukenā K; — 42) so K, satih A.

ādityacandrāv anilānalau¹⁾ ca dyaur bhūmir āpo hri-dayaṃ nalaç ca | ahaç ca rātriç ca ubhe ca saṃdhye devo
hi jānāti narasya²⁾ vṛttam || 26 ||

1) ? °nilau AK; — 2) so K, jânâhi naraṃ ca A. — Der Vers findet sich im MBhârata, Pañcatantra etc., s. Böhlingk Indische Sprüche² 930. Statt nalaṣ ca, was vielleicht alt ist (cf. Verz. Berl. S.-H. I, 46, 25. 327, 4. 16. II, 1195), lauten die Varianten: yamaṣ ca oder manaṣ ca, statt devo hi jânâti heisst es: dharmāṣ ca jânâti (oder: dharmo 'pi, dharmo hi).

Das vorstehende im Einzelnen vielfach dunkle Stück scheint mir eine eidliche Aussage, resp. eine durch ein Ordale (divya) erfolgte Reinigung zu sein; daher der Name çuddhicîrikâ, resp. dharmacîrikâ.

§ 13.

Fünftes Formular; für einen (dakṣhiṇâ-)paṭṭaka, Schenkungs-Urkunde (fromme Stiftung), hier 5700 dînâra und 12 bhûprastha.

paramâdhidaivatârcaṇīya paramabhattachâraka mahârâjâ-dhirâja parameçvara cakravarty uttamalokapâla mahâprabhu çrîmad amuka surasthâna¹⁾ râjadeva²⁾ vijayarâjye, atra³⁾ samvatsare, atra dine, amukavishayasthâ 'mukagrâmiyâ 'mukaḥ amukaputro 'mukapautraḥ, tathâ tadiya⁴⁾ vivâhita-bhâr्या⁵⁾ râjñi amuko 'cyamânâ 'mukâyâ⁶⁾, amukagrâmiyâ 'mukaduhitvâ yâcitâ va⁷⁾ viyuto⁸⁾, kuṃ vâ⁹⁾ hastavâgbharâbhyâm upalakshite sati, dakṣhiṇa¹⁰⁾ pratipâdanapaṭṭako 'yaṃ dadâti (sic AK!, dattaḥ) yathâ¹¹⁾: ata evâ 'mukapradeçiyâ¹²⁾ 'grahârīya bhattachâraka¹³⁾ 'mukaputrâya trisandhyopâsakâya¹⁴⁾ rigyajuḥsâmâtharvavedapâṭhakâya¹⁵⁾ nityasnânâdânadevârcanaratâya mama mâtâpitrora¹⁶⁾ uddharanâya brahmacârīṇe sadbrâhmanâya çrî Kâçmireshu çrî¹⁷⁾ madvijayeçvaradevapâdânâṃ pûjârtham argha-pushpadhûpadîpasamâlabhana¹⁸⁾ |

1) es ist schwer zu sagen, welche der beiden Umschreibungen des Wortes Sultan, ob die hiesige durch surasthāna »an Stelle des Gottes stehend«, oder die frühere durch suratrāṇa »die Götter schützend« hündischer ist. Beide verdienen jedenfalls gleichmässig den Spott, der in v. 5 der Einleitung dieses vierten Buches über den brāhmaṇa, der sich dem Mausalam tantram zuwendet, ausgegossen wird. — 2) so K, rājade A; — 3) so A, fehlt K; — 4) so K, uḍiṇa A; — 5) ? vaivāhita° AK; — 6) ? so AK; ob amukiyā? — 7) ? yācetāva AK; — 8) viyutto A; — 9) so K, rthamvā A; — 10) so (mit kurzem a) AK; — 11) yathā roth in A; — 12) evāmukāpradeṣeyā K, eva amu°ciyā A; — 13) so A, amukayā K; — 14) so K, °pāsanakāya A; — 15) ? dagyajuḥsātharvedapā° K, ṛigyajuḥsātharvedapā° A, ṛigyajuḥsāmavedapā° D; — 16) so K, bhrātāpitror A, aus der Hölle natürlich; eine veritable Seelenmesse also! — 17) so K, ṣrī fehlt A; — 18) so K, °bhanah A.

āpaḥ kshīra-kuṣāgrāṇi 1) taṇḍulāḥ sumanās 2)-tilāḥ | yavāḥ 3) siddhārthakāṣ 4) caitad aṣṭāṅgo 'rghaḥ prakīrtitaḥ 5) || 27 ||

1) apaḥ kshīra kuṣānagrāṇi K; — 2) ? samunās A, sumarās K; sumanās fasse ich als Plural von sumana, apocopirt für sumanas cf. kusuma; — 3) so K, yavā A; — 4) »weisser Senf« Pet. W.; — 5) °tāḥ K; dieser Vers klingt mir bekannt, aber ich weiss ihn nicht nachzuweisen.

pūjapūjakāya dattaṃ niyamitaṃ, amukavishayād amukagrāmād amukasamīpād amukanāmakakshetrāt 1), amukapradeṣiyā 'muka 2)sthāvaranikaṭād amukavishayasthād amukādīnām satkārthān 3) mūlyena 4) dīnāra 5) çatasaptakopītasahasrapañcakair yaḥ samprāptasthitāgama samcāla-

kād⁶⁾ bhûprasthadvâdaçakam asmai dakṣiṇâya⁷⁾ dattam pratipâditam parityaktam⁸⁾ ca, etasyo 'pabhuñjâ-
nasya⁹⁾ samtânasyâ 'smâbhir asmadvañçajena¹⁰⁾ vâ 'nyatra
kenacid rodhanaparipanthânâdikam na kâryam, kenâ 'pi
cit¹¹⁾ kṛitam sa narakapâtî syât, putravat yo bhavati,
âcandrasûryasamudra-Meru-Malayaparvataparyantam tâvad
âhâryam sâ samtate jivanâya pratipâditapaṭṭako 'yam
dattaḥ, uktam ca Bhagavatâ¹²⁾:

1) so K, amukâme kshetrât A; — 2) °yâd amuka° K;
— 3) ? so AK; — 4) so K, mûlena A; — 5) ? dîtâra A,
dînnâra K; — 6) sô A, samcolakâd K; — 7) so (°ya) AK;
— 8) die Trias des Curial-Styls, s. p. 379 Note 15; — 9) so
K, °bhuñjamânasya A; — 10) so A, asmadvañçajane K; —
11) ? so AK, wohl cet?; — 12) uktam bis °tâ roth in A.

halakṛiṣṭhâm mahîm dadyât sabhijâm sasyamâlinîm¹⁾ |
yâvat sûryakṛite²⁾ loke tâvat svarge mahîyate || 28 ||

1) so K, çâlinîm A; — 2) ? so AK.

shasṭhivarshasahasrâṇi shasṭhivarshaçatâni ca |
varshakoṭiçatam pañca svarge vasati mânavaḥ || 29 ||
devadravyavinâçâya brahmasvaharaṇâya ca |
arjitam¹⁾ kulanâçâya bhaved²⁾ âtmavadhâya ca || 30 ||

1) ? so AK; — 2) ? so K, saved A.

na visham visham ity âhur brahmasvam visham ucyate |
visham ekâkinam hanti brahmasvam putrapantrakam¹⁾ || 31 ||

1) s. Inschrift des Paramâra von Mâlava bei Hall in
J. Am. Or. Soc. 7, 44 (1862). Das erste Hemistich nach
Böhtlingk Ind. Sprüche² 3437 auch im Kûrmapurâna.

suvarṇam ekâm gâm ekâm bhûmim apy ekam aṅgulim |
haran narakam âpnoti yâvad â-bhûmisamplavam || 32 ||
tatâkânâm¹⁾ sâhasreṇa açvamedhaçatena ca |
gavâm koṭipradânena²⁾ bhûmihartâ na çudhyati³⁾ || 33 ||

1) tadā° A; — 2) so D, pradhānena AK; — 3) cūddh-yati AK.

akshipakshmaparikshepakshanapakshayini jivite | kam-yaksham na kshipet¹⁾ kshanī yasya²⁾ vācā³⁾ kshaye ksha-yah⁴⁾ || 34 ||

1) ? kandyaksham ākshipet K, kamtyakshā cākshipet A; — 2) ? yasyā AK; — 3) vāca A; — 4) der Sinn scheint zu sein: ein nicht gehaltenes Wort wirft im Mo-ment auch einen Verehrungswürdigen nieder. Spielerei mit ksha.

taptāyahpīṇḍadaṇḍadrutataraladhikā¹⁾ vajratuṇḍāṇḍa-jaughair vyāghātair bhinnamuṇḍād vikaṭakaturataccaṇḍa-bhriccaṇḍadūtā²⁾ | ārādhyā "rād akāṇḍa³⁾ prahatahuta-vatā⁴⁾ khaṇḍakhaṇḍāṅgasāṅgāj jāyante tārakās te jaladhara⁵⁾-nikaṭā ye dharitrim⁶⁾ haranti || 35 ||

1) ? so AK; — 2) rataccaṇḍabhriccaṇḍadūtām A (dūtā K); — 3) ? so A, āradyārācakāṇḍa K; — 4) ? so K, hnatavatā A; — 5) ? jaladhava AK; — 6) dharitri K.

bhūmir mātā yā trilokaṁ surāṇām hastair bhuktair vāham āruhya divyam | tasyā hṛtvā¹⁾ prajvalattailapūrṇe lohakumbhe²⁾ pacyate kāladhūtaiḥ³⁾ || 36 ||

1) ? so möchte ich K lesen; hatvā A; — 2) ? loham kumbhe AK; — 3) ? so AK, ob °dhūrtaiḥ?

sādhāro 'yaṁ¹⁾ dharmasetnr narāṇām kālekāle pāla-nīyaṁ bhavadbhiḥ | sarvān etān bhāvinaḥ pārthivendrān bhūyobhūyo²⁾ yācate Rāmabhadraḥ || 37 ||

1) ? sādāro AK; — 2) bhū - Platz für 1 akshara K. svadattām paradattām vā yo hareta vasuṇḍharām¹⁾ | svadṛiṣṭyā 'pākṛitir²⁾ bhūtvā pīṭribhiḥ saha majjati || 38 ||

1) ? vasuṇḍharā K, °rāḥ A; — 2) ? svavṛiṣṭyāyā kṛitir AK.

yo vārayati vā ropayati¹⁾ sa narakapâtî syât, evaṃ na kaṇṇid²⁾ apaharaṇena³⁾ neyam, dakṣhiṇa⁴⁾ paṭṭako 'yaṃ dattaḥ, atra sākṣhitve dharmâ—"dityavâsava⁵⁾-marud- gaṇa-rudrâḥ⁶⁾, evaṃ⁷⁾ amukadeva mahâprabhu çâhi⁸⁾ pra- tyakshe, likhitam gaṇpatyâ⁹⁾ 'mukena.

1) ? so AK; ob vārapayati Nebenform zu vārayati, also zu ergänzen paṭṭakam? — 2) ? so AK; ob kaṇṇid im Sinne von kiṃcit? — 3) ? haraṇe neyam A, haraṇene neyam K; — 4) ? so 'nā AK; — 5) ? vasava AK; — 6) rudraḥ AK; — 7) so K, iyam A; — 8) so A, sāhi K; — 9) 'patya K, Abkürzung für gaṇanapatyâ s. § 10 Note 47; likhitam g. 'm. roth in A.

Unter dem Bhagavant, dem hier die vv. 28-33 zu- geschrieben werden, ist vermuthlich der Vedavyâsa, d. i. die im MBhârata und in den Purâṇa vorliegende Tradition, gemeint. Die Verse selbst, die zum Schutze der Schen- kung bestimmt sind, werden sich wohl sämmtlich in den vorhandenen Schenkungs-Urkunden nachweisen lassen. Ihr hiesiger Text ist in einem dem allgemeinen Charakter von AK entsprechenden Zustande. Am Schluss ist der moslemische Titel çâhi von Interesse.

§ 14.

Formular, dem Eingang nach etwa für einen Firman zur Erhebung der Kopfsteuer.

om¹⁾ paramabhaṭṭâraka mahâprabhu pâdântikat, amu- kapradeçiyâ 'mukasya samâjnâptam²⁾ yathâ: amukadeva- yâjanârtham pûjopakaranârtham pûjyadravyâdisambhâra- nârtham, amukavyâpârihastâd gaṇanâd³⁾ grihîta lavâhni- kayâ dînârasahasrapaṇṇcadaçakam gaṇapatyâ 'muka- mukhâd ihâ 'nîtya⁴⁾ deyaprapṭamâtram prapaṇīyam, loka-

syâ⁵⁾ "rthârtham arthakavâcakasya syârthâsaṅgasya⁶⁾ ca
 çiro brâhmanakshatriyavaiçyaçûdradînâm brâhmanasyâ
 'ngâd vedacatusṭayârtham caturvarṇo niryâtaḥ⁷⁾, kshatri-
 yasyâ "yudhâdiparikalpanârtham, aṅgâc⁸⁾ caturvarṇo nir-
 yâtaḥ, evaṃ shodâça varṇâḥ, shodâçânâm⁹⁾ varṇânâm
 jâtînâm, evaṃ caturdhâ prajâpatisamkhyâyâç¹⁰⁾ catuḥ-
 shasṭiç ca varṇajâtayaç¹¹⁾ ca, sarisripaḥ¹²⁾, kṛmi-
 sthataḥ¹³⁾, carmacataḥ¹⁴⁾, kalaviṅgaḥ¹⁵⁾, Vaṅgaḥ¹⁶⁾, Ka-
 lîngaḥ, Aṅgaḥ, sphulîngaḥ¹⁷⁾, palikaḥ¹⁸⁾, isṭhikaḥ¹⁹⁾,
 dhânyâhikaḥ²⁰⁾, kâpaḥ, kuntakam, antakam, paṅkam, saṅ-
 gam, raṅgam, pataṅgam, taṅgam²¹⁾, saṅgam²²⁾, sâraṇiḥ²³⁾,
 taraṇikaḥ, kâthinaḥ²⁴⁾, jalakaṭâbhikaḥ, ghaṭam, paṭam, ka-
 ṭam, kaṭamṭavâṭam²⁵⁾, naṭam, nâṭyam, jaṭam, ghaṭam²⁶⁾,
 nâṭyamuktam²⁷⁾, kalâpaḥ²⁸⁾, sindhuvâraḥ, ḍamaḥ²⁹⁾, ku-
 rikâ³⁰⁾, bhirâmaḥ, nâdhâmaḥ, sâpaṃ vivâṅgam³¹⁾, lavaṅ-
 gam, sâṅgabhiḥ³²⁾, suvarṇâyakam, suvarṇapatrikâ³³⁾, su-
 varṇamukham³⁴⁾, jâram, râjakah, kuṇḍam, kulavantrakam³⁵⁾,
 kumâraḥ, sphuram, sikitâlam, tâvaskam, sâraṇiḥ³⁶⁾, sâraṇi-
 kam³⁷⁾, sphurantî, rantâ, para³⁸⁾ sârasamcayam, sthirâṇa-
 vasate, dvepâtanam, sadolakam, tapolakam, solakam,
 vâkkolakam, kavâṭiḥ, vâridhânî, vâridharaḥ, vârivâraṇam
 (s. 1, 288), karikaranam³⁹⁾, vârikaram, vârikâ, vâriḡham,
 vâriṇam, vâribham⁴⁰⁾, vârivârî, vâripâde virâmaḥ⁴¹⁾,
 surâpaḥ, râmaḥ, ramaṇaḥ, raṃrâramaṇaḥ, ṛitupadam⁴²⁾,
 ṛitukâlam⁴³⁾, ṛitupavanam⁴⁴⁾, radâryâkam⁴⁵⁾, ṛitûktam⁴⁶⁾,
 ṛiṇam, ṛiturâmam⁴⁷⁾, svârtham, svâṅgam, svâgyam, svâtmi-
 yakam, svânika, pavanaḥ, pâdanaḥ, pâvanaḥ⁴⁸⁾, pûsûnikaḥ,
 sûriḥ, sâraṇiḥ⁴⁹⁾, sâram, sadanam, sodanam, piṇḍî, gaṇḍâṅga-
 kativam⁵⁰⁾, âdhânam, svâṅgam, raṅgam⁵¹⁾, sâram⁵¹⁾, sora-
 vanam⁵²⁾, sairâṅgam, bhṛiṅgam, bhâravanam, bhârakâ-
 vanam⁵³⁾, sayattâtâtam⁵⁴⁾, turaṅgakam⁵⁵⁾, taraṇiḥ⁵⁶⁾, tâva-

kam⁵⁷), māmakam⁵⁸), tatutushkaraḥ⁵⁹), catushkam, girah, paitam⁶⁰), pitṛitam⁶¹), līṅgam, vṛikshâyudham, hradam⁶²), payah, jālam, saṅgamam, caturam, catushkayam, ugradeṣe, ritādhipitṛivanam⁶³), līṅgavṛikshâyudhe, hradajalasaṅgam⁶⁴), catvarogradeṣān

api çivagaditān vimucya çastam nijagriha eva hi pūjanam mumukshoḥ⁶⁵) ||

1) fehlt K; — 2) ? °jnapta K, samājñapta A; — 3) gaṇānād AK: — 4) so K, nīnya A; — 5) lekasya A; — 6) ? so AK; — 7) so K, niyataḥ A; — 8) aṃgāç A; — 9) °çāṇam K; — 10) prajāpati AK, ob prajāti?, — samkhyâyāç A, saṅkhyayāç K; — 11) ? so K, catuḥshasṭi-catur varṇa° A; — 12) ? sarisṛipāḥ A, sasarisṛipah K; — 13) so K, kramisthaṭāḥ A; — 14) so K, caṭāḥ A; — 15) vimgāḥ A; — 16) ? so K, naṅgāḥ A; — 17) ? so K, Kalimgāḥ, Aṃgāḥ, sphulimgāḥ A; — 18) so A, fehlt K; — 19) so A, -(Platz für 1 akshara)sṭhikah K; — 20) ? so A, °kāḥ K; — 21) ? so AK; — 22) so AK, nochmals! — 23) so K, sārīṇah A; — 24) ? so AK; — 25) ? kavāṭam (ohne kaṭam) A, s. 1, 519; — 26) ? ghaṭam AK, zum zweiten Mal! — 27) ? nātā° A; — 28) kapālah A; — 29) ? so K, bhāsah A; — 30) ? so K, churikā A; — 31) ? so AK; — 32) sāṅgābhiḥ A; — 33) °pattrikā A; — 34) mukhyam A; — 35) ? so AK, ob °yantrakam? — 36) hier zum zweiten Mal! — 37) so A, sāravikam K; — 38) pari° A; — 39) ? so (kari°) AK; — 40) so K, vāribham vāriṇam A; — 41) sic! AK; — 42) ṛittapadam A; — 43) rita-kālam A; — 44) ṛitapanam A; — 45) radāyakam A; — 46) ṛitūritūm A; — 47) ṛittarāmam A; — 48) pavanah A (nochmals!); — 49) sic! AK, (hier zum dritten Mal! — 50) so K, gaṇḍāga° A; — 51) nochmals AK; —

52) ? sauravanam A; — 53) °kānavam A; — 54) sic AK;
 — 55) bhuramgaka A; — 56) so A, tarani K; — 57) so
 A, trāvakaṃ K; — 58) sāmakaṃ A; — 59) ? so A, utu-
 tushkaraḥ K; — 60) so AK; — 61) ? so AK; — 62) hra-
 rum A; — 63) ? so AK; — 64) ? hrarujalasamgama A; —
 65) die vorstehende Aufführung von anscheinend gänzlich
 zusammenhangslosen (nur hier und da etwas gruppirt, zu-
 dazu noch vielfach corrupten) Wörtern, nebst diesem ge-
 wissermaassen metrisch gehaltenen Hemistich am Schluss
 ist für mich ein volles Räthsel. Dem Eingang nach er-
 wartet man eine Aufzählung von $4 \times 16 = 64$ varṇa (cf.
 die 64 varṇa im Eingang von Buch 1!), Kasten. Dass AK
 hier und im Folgenden so genau übereinstimmen, ist der
 beste Beweis dafür, dass sie auf ein Original zurückgehen.

lekhyā pañcāṣṭe bhūrje samgrāhe gaṇanāmate |

padair¹⁾ nānāvīdhair lokaprakāṣe yad udīritam || 39 ||

¹⁾ so K, padair A, s. oben p. 348.

Dieser Vers macht den Eindruck, als ob der Schrei-
 ber (des Originals nämlich von AK), nachdem er aus
 dem 50sten bhūrja-Blatt eines anderen Werkes (eines
 gaṇanāsamgrāha etwa) die vorhergehende Wortliste ex-
 cerpirt, jetzt zu seinem eigentlichen Vorhaben, den loka-
 prakāṣa abzuschreiben, zurückkehre! Es scheint, als
 ob ihm seine ursprüngliche Aufgabe, ein Formular für die
 Kopfsteuer der einzelnen 64 Kasten zu geben, lästig
 geworden sei, und da ihn keiner seiner moslemischen ṣāhi
 controlliren konnte, führt er aus einer anderen Handschrift
 allerhand bunte, zusammengewürfelte Wörter auf, dem
 Anschein nach bloß um dem ṣāhi ein x für ein u zu
 machen, und doch sein Formular voll zu kriegen. Oder
 sollte man etwa annehmen, dass im Text resp. im Original

von AK eine Lücke war, und dass der Schluss dieses Formulars und der Eingang des neuen Abschnittes fehlen? Mit dem nun Folgenden: divirāṇaṃ lipijnāne beginnt doch wohl in der That ein selbstständiger, neuer Abschnitt*).

§ 15.

Lob und Preis der divira, der bhūrja, und allerhand Allotria, Räthsel etc.

divirāṇaṃ lipijnāne¹⁾ gaṇādhyakshe mahāvidhau | cāstram sârasvate saṅkhye²⁾ daivajna³⁾ jñānanirbhare⁴⁾ || 40 ||

¹⁾ so A, °jnâte K; — ²⁾ so A, saṅkhyam K; — ³⁾ so A, °jnâ K; — ⁴⁾ so A, nindane K.

purāṇatarkamîmânsâvedaçâstreshu coditam | bodhaye(ç)¹⁾ cādhi²⁾ bhūrje paddhatau yad udâhritam³⁾ || 41 ||

¹⁾ vaidheya K, bodhaye A; — ²⁾ so A, - (Platz für 1 akshara) dhi²⁾ K; — ³⁾ ? so A, paṭṭato 'yam udâ° K.

evamâdi mahâçâstre teshu yat tat prakāçitam | tad ahaṃ kîrtayishyâmi çrutvâ cai "vâvadhârayeḥ¹⁾ || 42 ||

¹⁾ ? °raya A, °raye K (cf. oben p. 297).

yena vijnâta¹⁾ mâtrena sarvajnatvam²⁾ prapadyate | sârât sârataram vacmi³⁾ dadhno ghṛitam ivo 'ddhṛitam⁴⁾ || 43 ||

¹⁾ so AK, s. oben p. 297 Note 1; — ²⁾ °jñâtvaṃ A; — ³⁾ vaçmi A; — ⁴⁾ ivoddhyataṃ A.

*) bei der Correctur schlägt mir Sieg folgende Auffassung vor: »Vielleicht beginnt der neue Abschnitt schon mit lekhyā pañcāçate bhūrje (39) und der Sinn wäre wie folgt: der Schreiber ist mit der Abschrift des bhūrja-saṃgraha (sic! vgl. v. 46 und bhūrja-sârasamuccaya p. 340) d. h. des Originals des lokaparakāṣa (vgl. lokasaṃgraha p. 348. 370) fertig und fügt nunmehr noch das, was in dem adhika bhūrja, der dazu gehörigen paddhati (s. v. 41) steht, hinzu. lekhyā absol. für likhivâ (v. 46) bildet mit yad udiritam (39) und coditam (41) als Objecten den Vordersatz, bodhayeç mit yad udâhritam als Object den Nachsatz. v. 42-46 bilden die Einleitung zur paddhati, paçyate v. 44-46 ist jedenfalls dat. part. pr.«

divyaṃ cakshuḥ¹⁾ samākīrṇaṃ paçyate²⁾ sacarâcaram |
paraṃ bodhasvapâraṃ³⁾ ca sarvavijnânam uttamam || 44 ||

1) cakshu A; — 2) so AK, auch v. 45. 46; — 3) °pâre
A; ob vyâpâraṃ?

paçyate divyadṛiṣṭyâ¹⁾ ca sarvaṃ tribhuvanodayam |
etajjnâna²⁾ bhûrjena sarvaçâstrâṇi lekhayet || 45 ||

1) so A, °disṭyâ K; — 2) °jnâtena K.

paçyate sarvaçâstrâṇi likhitvâ bhûrjasamgraham | çâ-
straṃ pûrvakathâmnâye samkshepât¹⁾ kathayâmy aham || 46 ||

1) ? so D, samkhyepât K, samkshepâṃ A.

çivabhaktisamutpannaṃ¹⁾ tasmât sṛiṣṭam²⁾ idaṃ
jagat |

1) so A, çivâ° K; — 2) pṛiṣṭam AK.

Nunmehr folgen einige Zeilen völlig zusammenhangs-
loser Wörter, die in AK verschiedenartig interpungirt
resp. gruppiert sind, und für die absolut nicht ersichtlich,
was sie hier sollen. Sollten es etwa theilweise pratika
sein? Daran schliessen sich einige Râthselfragen in çloka.

vambhâvaṃ bhâvaṃ bhâraṃ, sâraṃ saṃsâraṃ âraṃ¹⁾,
jaraṃ bhabhaṃ, svaraṃ paraṃ pâraṃ, aṅgaṃ
raṅgaṃ bhaṅgaṃ saṅgaṃ, aruṇitaṃ, sâlaṃ²⁾ tâlaṃ
mâlaṃ³⁾ sulagnaṃ bhaṅguraṃ dugdhakaraḥ karaṃ kara-
lalaṃ karatulaṃ bâlaṃ patâkīyaṃ kaṭukīkaraṇaṃ karaṇaṃ
ahitaraṃ.

1) so AK; — 2) âlam A; — 3) sâlam A.

ativishamataḥ¹⁾ prâyaḥ pûrvaṃ kṛitâd atha vaihikâḥ |
kugatibhir iha prâptâ ye 'yaṃ sṛiti²⁾ kṛitilo 'py alam |
çivanigaditâ tejo 'kshikramâd adhikânirâ³⁾ |
masamayinâṃ sañcâr्याnâṃ mritoddhṛita-pyate⁴⁾ |

1) abhi° A; — 2) mṛiti A; — 3) ? so K, kshiprakra-

mād adhikāriṇā A; — 4) ? so A, sañcāryānaṃ mṛitoddhyata-
-(Lücke wie in A, Platz für 1 akshara)pyate K.

Von den nun folgenden Rāthselsversen ist der erste schon aus Haeberlin's Anthologie bekannt:

Gaṅgāyāṃ snātum āyātā 1) ekonaviṇṇatīḥ striyaḥ 2) |
ekā tatra jale magnā viṇṇatir 3) griham āgatāḥ ||

1) Gaṅgāyāṃ snānam āyātā A, Gaṅgayā snātum āyā
K; — 2) °ti striyaḥ A, °tiḥ striyāḥ K; — 3) viṇṇati K.

Der Witz liegt in dem Wortspiel: ekonaviṇṇatīḥ-eko
nā viṇṇatīḥ.

muktakaṃ vṛiksham āruhya bhikshāṃ aṭati Čaṅkaraḥ |
Garuḍena vinā °yāto gagane Garuḍadhvaḥ ||

Der Witz liegt hier wohl in dem doppeldeutigen vinā
1) ohne, 2) instr. von vi, Vogel.

(Hier bricht meine Arbeit ab. Hier aber wird
hoffentlich der ultor nostris ex ossibus eher erstehen,
als bei dem jyotisham (1862), wo er noch immer nicht
gekommen ist.)

A. W.

Index verborum

zu den koṣa-artigen Theilen des Werkes und auf dieselben
Bezüglichen *).

(akkā 3 261 p. 358)	aguptam 250 p. 316	aṅguliyakam 362 p. 319
akshaḥ 3 390 p. 362	aguptamaṇḍapam 119	ajinam 3 361 p. 361
(akshakāraḥ 292 p. 318)	p. 310	(atram K 3 380 p. 361)
akshapaṭaliyaḥ 429 p. 322	aṅkā 3 261 p. 358 (aṅku	atrikā 492 p. 323
akshoṭaphalam 3 128	A)	adakhshā 202 p. 314
p. 354	aṅgadam 369 p. 319	adhipatiḥ 3 174 p. 355
akshauhipi 266 p. 316,	aṅguṭikā 363 p. 319	adhisvāmi 3 100 p. 352
4 4 p. 373	(aṅgulikam K 362 p. 320)	anaḍvān 626 p. 330

*) Buch 1 ist nicht besonders markirt. Nicht in den Text aufgenommene handschriftliche Varianten (A, K, bezw. D), sowie Conjecturen des Herausgebers sind, soweit sie wichtig schienen, in Klammern () beigefügt.

- (analam K 511 p. 325)
 anikini 265 p. 316, 4 4
 p. 378
 anumatmanidhānam 104
 p. 309
 (anumatsadhānam A 104
 p. 309)
 antahpuram 78 p. 308
 antahpurārakshikah 74
 p. 308
 (anyāsanapaṇḍitah K 185
 p. 314)
 apakvapriyamgavam 321
 p. 317
 (apatvapriyaṅgamam AK
 321 p. 318)
 apūpaḥ 331 p. 317
 abhyasanapaṇḍitah 185
 p. 313 (abhyā° A p. 314)
 abhram 3 380 p. 361
 amalalavaṇam 3 115
 p. 354
 amātyah 82 p. 308
 amṛitākhyam 328 p. 317
 ambhojam 459 p. 323
 ayutam 275 p. 316, 4 8
 p. 377
 arātiḥ 3 296 p. 359
 aritram 3 121 p. 354
 arkakusumam 479 p. 323
 argalam 511 p. 325
 argbah 4 13 p. 387, 388
 (argham A 407 p. 323)
 arghyam 407 p. 322
 arcanamaṇḍapam 129
 p. 310
 arthasamḍbah 3 293 p. 359
 arthipratyarthisamvāda-
 paṭtakam 2 9 p. 340
 arbhakah 3 202 p. 356
 alakāḥ 550 p. 326
 alamkaraṇam 95 p. 309
 alamkaraṇasaṅge-vāda-
 cirikā 2 17 p. 339
 *alābugaḍukam 3 8
 p. 348
 alābupatram 3 6 p. 348
 avatam 3 364 p. 361
 avarodham 3 311 p. 359
 avalāganacirikā 2 6 p. 339
 avalāganavātaka 2 14
 p. 346 (s. olāgana°)
 *aḥokam 453 p. 323
 aḥaucam (°ḥo AK) 3 322
 p. 360
 aḥmayantram 578 p. 329
 aḥmashṭhilā 517 p. 325
 aḥruḥlā 693 p. 332
 aḥvāḥ 617 p. 330, 685
 p. 330
 aḥvāḥ 4 4 p. 378
 aḥvapatiḥ 4 4 p. 378
 aḥvavaidyah 181 p. 313
 aḥvaḥlā 679 p. 332
 aḥvaḥlāyah (°māli° A)
 636 p. 330
 aḥvārohaḥ 637 p. 330
 (D 255 p. 317)
 (aḥvāroham K 255 p. 317)
 aḥvārohyam 255 p. 316
 asipattam 230 p. 315
 asthānamāṇḍapam 114
 p. 309
 ahin 646 p. 330
 ākhuḥ 3 226 p. 357
 āgachamānamadhyastham
 2 1 p. 340
 āghāradhūmram 3 224
 p. 357
 ācāryah 194 p. 314
 ājāniyah (°neyah D) 618
 p. 330
 ājyasthāliḥ 3 278 p. 358
 ātashṭhilā 518 p. 325
 ātapatram 108 p. 309
 (108 p. 310)
 ādivarṇah 19 p. 304
 āptaḥlā 689 p. 332
 āyaskarah 291 p. 317
 āyuktaḥ 3 64 p. 351
 āratyah 195 p. 314
 āraṇyam 468 p. 323
 (āradyah A 195 p. 314)
 ārapālam 531 p. 325
 āraphalam 3 133 p. 354
 āram 3 321 p. 360
 āramikah 3 300 p. 359
 ārātrikaḍukam (°ḍū° K)
 3 349 p. 361
 (ārādhyah 195 p. 314)
 (āryashṭilā A 518 p. 325)
 āsanam 90 p. 308, 648
 p. 331
 āsā govasumḍharā 3 74
 p. 351
 āsyam 649 p. 331
 indivaram 457 p. 323
 indhanam 567 p. 329
 (iram A 499 p. 324)
 irāmañjarikā (ira K p. 324)
 465 p. 323
 ishavaḥ 224 p. 315
 ishukah 398 p. 322
 ishukārāḥ 399 p. 322
 ishtikā (ishtā°) 3 159
 p. 355
 ukshaḥ 633 p. 330
 uccaiḥ 3 319 p. 359
 Ujjayinipitṭham (°pitṭam
 A) 3 43 p. 349
 udupam 3 156 p. 355
 uttamāṅgam 516 p. 325
 uttariyam 3 1 p. 348
 udakavāhini 310 p. 317
 *udakumbham 309 p. 317
 udgamaḥ 3 126 p. 354
 udyāsanavāṭikā (udyāna°
 p. 323) 428 p. 322
 upanayanam 422 p. 322
 upavitam 424 p. 322
 urabhrah 3 357 p. 361
 ulūkkhalam 515 p. 325
 ushṭrah 3 356 p. 361
 ushṭraḥlā 681 p. 332
 ūdhasyam 3 268 p. 358
 ūrapatiḥvāyakaḥ (°pate°
 K, °paṭa° D p. 322)
 391 p. 321
 rijukah (°vah AK) 3 281
 p. 358
 rijudapḍi 17 p. 304
 ritvijah 7 p. 304
 (ekakamilaḥ K 3 196
 p. 356)
 ekam 280 p. 316, 4 8
 p. 377
 ekenavishayah 4 5 p. 375
 eram 499 p. 323
 elākusumam 450 p. 323
 okam 3 208 p. 356
 otuḥ 628 p. 330
 odanam 529 p. 325
 olāgana 2 15 p. 346,
 s. avalā°
 aularivishayah 4 5 p. 375
 kaṇsasthāliyah 216 p. 315
 kakudmān 627 p. 330
 kaṇkāni 865 p. 319
 kaṇkāni 866 p. 319

- (kañvaḥ K 192 p. 314)
 kacakāminī (⁰kaçī⁰ A)
 353 p. 319
 kacavalayā 352 p. 319
 kacāḥ 545 p. 326
 kaṭapūtiḥ (⁰mūrtiḥ A) 3
 122 p. 354
 *kaṭam 3 20 p. 348,
 3 367 p. 361
 kaṭayana 4 10 p. 380
 kaṭārakā 3 33 p. 348
 kaṭābham 3 21 p. 348
 kaṭuḥ 192 p. 314
 kaṭutailam 327 p. 317
 kaṭhoram 3 314 p. 359
 kaṭvaḥ 192 p. 314
 kaṭvāmātrah 3 303 p. 359
 kaṭhanam 3 335 p. 360
 kadambam 449 p. 323
 kandarā (⁰ndha⁰ D) 661
 p. 331, 3 385 p. 362
 kaṇḍāvakaḥ (⁰dhā⁰
 p. 323) 401 p. 322
 kaṇḍuḥ 3 216, 218 p. 356
 kaṇḍukārah 141 p. 312,
 3 214 p. 356
 kaṇḍughāram 3 219
 p. 356
 kaṇḍulikā 3 251 p. 358
 kaṇḍvāṅgārakarṣaṇam 3
 22⁰ p. 357
 kaṇyā 3 260 p. 358
 kaṇṭikā 372 p. 320
 (kapālakaḥ K, ⁰likaḥ A
 299 p. 318)
 kapitṭhapalam (kapirū⁰
 A p. 355) 3 130 p. 354
 kapotamaṇḍapam 127
 p. 310
 kabari 3 246 p. 357,
 s. kavari
 kamakam 500 p. 323
 kamaṇḍalu(m AK p. 349)
 3 10 p. 348
 kamalam 458 p. 323
 Kampanādhpatiḥ 40
 p. 307, 4 10 p. 380,
⁰patitvāt 4 10 p. 381
 Kampanāpatiḥ 4 3 p. 373
 kaṃprakṣhyāliyaḥ (⁰çāli-
 yaḥ) 166 p. 313
 kambaliṭṭam 3 36
 p. 349
 kambaliṭvāyakaḥ 392
 p. 321
 (kambralikāḥ A 3 246.
 247 p. 357)
 karapātram (⁰patram) 3
 370 p. 361
 *karavālam 231 p. 315
 karikā 3 32 p. 348
 karitavalli (⁰ira⁰ p. 324)
 475 p. 323
 *karṇikāram 467 p. 323
 karṇiratham 111 p. 309
 karṇau 652 p. 331
 karpaṭam 540 p. 326, 3
 358 p. 361
 karpāsam (⁰sā AK) 539
 p. 326
 karpāsayantram 575
 p. 329
 karpūrapattirikā 496
 p. 323
 karmapattiricirikā 2 29
 p. 339
 karmam 3 360 p. 361
 karmasthāniyaḥ 201
 p. 314
 (karmuḥ A 3 218 p. 356)
 (karmukārah A 3 214
 p. 356)
 (karmukāram A 3 219
 p. 356)
 karmendriyaḥ 3 291
 p. 359
 (karṇapattiricirikā A 2 29
 p. 339)
 kalajāṭailam 324 p. 317
 kalañjajayenikaḥ (⁰lajña-
 yanikaḥ A p. 322) 380
 p. 321
 *kalamam 314 p. 317
 (kalalajāṭailam 324
 p. 318)
 kalaviñkaḥ 3 239 p. 357
 *kalaṇḍam 3 9 p. 348, 3
 350, p. 361
 (kaleratham A 111 p. 310)
 kalyapālāḥ 140 p. 312,
 4 10 p. 380
 kavari 3 396 p. 362,
 s. kabari
 kavāṭapaṭṭam 519 p. 325
 kaviḥ 188 p. 314
 kaṣmirajam 463 p. 323
 kāṇsyaṃ 568 p. 329
 kākavṛikshodbbava-
 phalam (vṛiṣṭyodbha⁰
 A p. 355) 3 134 p. 354
 kākādrākṣhāphalam 3
 146 p. 355
 (kākshepasam K 536
 p. 326)
 kāñksheyaṣam (⁰kṣhi⁰)
 536 p. 326
 kāñgaṭikā 373 p. 320
 kāñcikaḥ (kāñji⁰ p. 326)
 530 p. 325
 kāñcukam (kañcu⁰ D
 p. 320) 361 p. 319
 kāñcuki(kañcu⁰ D p. 320)
 360 p. 319
 kāḍalikāḥ 212 p. 315
 kāntā 3 176 p. 355
 (kāṇḍalikāḥ 212 p. 315)
 kāpālikaḥ 299 p. 317
 kāmaripaṭṭam (⁰piṭṭam A)
 3 40 p. 349
 kāmini 3 181 p. 356
 kāmukaḥ 3 168 p. 355
 kāyasthaḥ 3 52 p. 350,
 4 1 p. 371
 (kārpikaḥ K 298 p. 318)
 kārṣhikaḥ 298 p. 317
 kālanāli 490 p. 323
 kāleyakam 386 p. 318
 kiñkini 3 220 p. 357
 kitavaḥ 3 275 p. 358
 kilālam 533 p. 325
 (kumṇiṭikā A 3 272 p. 358)
 kuṇḍyāvṛittih 549 p. 326
 (kuñcāvartah 549 p. 326)
 kuṭikā 3 258 p. 358
 kuṭiki 162 p. 313
 kuṭumbam 572 p. 329
 kuṭumbikaḥ 136 p. 312
 kuṭṭam 573 p. 329
 kuṭṭi 574 p. 329
 kuḍmalam 441 p. 323,
 3 378 p. 361
 kuṇḍam 3 267 p. 358
 kuḍḍalikāḥ 302 p. 317
 (kudyāvittih A 549 p. 326)
 *kuntam 245 p. 316
 kundaram 3 387 p. 362
 (kundalam A 3 378 p. 361)
 kumāri 3 256 p. 358
 kumbhakārah 3 217 p. 356

- kumbhīṭikā 3 272 p. 358
 kuravakapushpam (°ra-
 baka° D, °varaka° A
 p. 324) 451 p. 323
 kurāṭikāḥ 161 p. 313
 kulānadi 3 255 p. 358
 *kuliṭam 247 p. 316
 kulyā 3 254 p. 358
 kuṣāgradhīḥ 3 98 p. 352
 kusumam 405, 415 p. 322
 kūṭakṛit 3 289 p. 358
 kūpaghāṭikāḥ 160 p. 313
 *kūpam 3 161 p. 355
 kūrcam 670 p. 331
 kūlāḥ 198 p. 314
 kṛikāṭi 3 386 p. 362
 kṛiṣṇalavanāṃ 3 106
 p. 354
 keṇāḥ 546 p. 326
 kesaram 481 p. 323
 kairavam 461 p. 323
 koṭapatīḥ 42 p. 307
 koṭīḥ 271 p. 316, 4 8
 p. 377
 konapaṭṭam 3 37 p. 349
 (korāṣhikāḥ AK 66 p. 308)
 koṣṭhārahakṣikāḥ 66
 p. 307
 koṣṭhādhīpatīḥ 65 p. 307
 koṣṭhīpālākāḥ 165 p. 313
 krakacāḥ 396 p. 322
 krakacapālākāḥ (°phala-
 kāḥ) 397 p. 322
 kriyākāramadhyasthāḥ 2
 6 p. 340
 kriyākārahūṇḍikā 2 5
 p. 339
 kriḍāmaṇḍapam 115 p. 309
 kreṇkārah (°karah A) 3
 339 p. 360
 krodhanavishayaḥ 4 5
 p. 375
 kṣatriyaḥ 34 p. 306, 4
 14 p. 392
 kṣāṇḍalavanāṃ 3 113
 p. 354
 kṣhetraphalam 3 143
 p. 355
 kṣhetram 316 p. 317
 kṣhaudram 343 p. 318
 kṣmācandraḥ 36 p. 306
 kṣmāpuramdarah 35
 p. 306
 (khacari A (°ceri K) 3
 197 p. 356)
 khajālam 3 17 p. 348
 khaḍvīyavishayaḥ (khaḍ-
 thāviya° K) 4 5 p. 375
 khaḍgadhāri 3 65 p. 351
 *khaḍgam 229 p. 315
 khamitam (°sitam A) 2
 1 p. 342
 khamitagrahaṇa° (°sita A)
 4 9 p. 378 s. khasita
 khalam 607 p. 329
 khalāsavāṭacirikā 2 4
 p. 339
 khavācadiviraḥ 3 51
 p. 350
 (khasitagrahaṇa° A K 4
 9 p. 379)
 khasitagrahaṇacirikā 2
 28 p. 339 s. khamita°
 khātam 3 165 p. 355
 khurakarmajnaḥ 3 95
 p. 352
 khecarī 3 197 p. 356
 khetākāḥ 233 p. 315
 khosmara 4 9 p. 378
 gaṅgālāmakkolam (gaṅgā-
 lisa° A p. 349) 3 12
 p. 348
 gajāḥ 4 4 p. 373
 gajapatīḥ 28 p. 306, 4
 4 p. 373
 gajāḥ 678 p. 332
 gaṇjadiviraḥ 3 48 p. 349
 gaṇjavarāḥ 67 p. 307
 gaṇjādhīpatīḥ 68 p. 307
 *gaḍukam 3 7 p. 348
 gaṇāḥ 261 p. 316
 gaṇakāḥ 3 54 p. 350
 gaṇapati° 4 14 p. 391
 s. gumpati
 gaṇasthālāḥ 3 55 p. 350
 gaṇādhyakṣah 3 60
 p. 350, 4 15 p. 395
 gaṇasthānamāṇḍapam 132
 p. 310
 gaṇḍamaṇḍalam 671
 p. 331
 gadā 243 p. 316
 *gandham 3 323 p. 360
 gampati 4 10 p. 381, 4
 13 p. 391 s. gaṇapati
 *gartam 3 163 p. 355
 gartāṭaḥ 3 227 p. 357
 galagattakam (°gantakam
 K, °gātrakam p. 318)
 305 p. 317
 *galam 660 p. 331
 gavām *rasam 351 p. 318
 (3 271 p. 358)
 *gavākṣham 3 16 p. 348
 (gavāṅgirasam K 351
 p. 319)
 gavyam 345 p. 318
 gāndhārikāḥ (°rvikāḥ
 p. 322) 382 p. 321
 gāyanikāḥ 381 p. 321
 girikarpikāḥ 3 245 p. 357
 giviram 3 212 p. 356
 guggulubijatailam 326
 p. 317
 (guḍaḥ K 3 316 p. 360)
 (guṇḍacirikā K 2 16
 p. 339)
 guṇḍhicirikā 2 16 p. 339
 gupticirikā 2 22 p. 339
 gurūḥ 193 p. 314, 3 316
 p. 359
 gulmagapaṇu 260. 261
 p. 316, 4 4 p. 373
 (guṇḍipam AK 462 p. 324)
 grihadānushkacirikā 2 8
 p. 339 s. dhānushka
 griham 3 210 p. 356
 grihaḥ 692 p. 332
 goaṅgayatīḥ 3 71 p. 351
 goaḥavidyāpaṇḍitaḥ 183
 p. 313
 goḍalayāḥ 3 68 p. 351
 *gocaram 3 72 p. 351
 goṭākāḥ 615 p. 330
 goṭaki 616 p. 330
 goṭikā nāma hūṇḍikā 2
 6 p. 339
 (goṇā A 659 p. 331)
 godantā 3 76 p. 351
 godanti 3 75 p. 351
 godhārah 3 67 p. 351
 godhārikāḥ 155 p. 313
 godhūmaphalam 3 144
 p. 355
 godhūmam 323 p. 317
 (gonā K 659 p. 331)
 gonilayāḥ 3 69 p. 351
 gopāḥ 631 p. 330
 gopastave 3 78 p. 351

- gopālāh 154 p. 313, 632 p. 330
 gobandhanakīyakam 3
 192 p. 356
 gobandhanakīlakam 3
 193 p. 356
 *gobandhanālayam 3 191
 p. 356
 gobhārati 3 73 p. 351
 gomayam 3 19 p. 348
 gomayāh 3 70 p. 351
 gomūtranāḍi 3 194 p. 356
 gorāṅganābhe 3 83 p. 351
 gorāṇmīh 3 77 p. 351
 *gorasam 3 377 p. 361,
 s. gavāṇ ra^o
 golagnadīḥ 3 90 p. 352
 govanam 3 81 p. 351
 govityam 497 p. 323
 (govindam A 497 p. 324)
 govimānam 3 85 p. 351
 govaidyāh 182 p. 313
 goḥabdhāh 3 89 p. 352,
 3 104 p. 354
 goḥālā 680 p. 332
 goḥrāvakah 3 87 p. 351
 gosṭhīmāṇḍapam 125
 p. 310
 gosasyam 3 82 p. 351
 gosūktam 3 86 p. 351
 gosṭhālīh 3 88 p. 351
 gohari 3 302 p. 359
 gauḥ 153 p. 313, 630
 p. 330
 Gaudārka-lipīh 3 58 p. 350
 gauralavānam 3 107 p. 354
 gauhikā vatsatari 2 18
 p. 346
 grāmadivirah 3 50 p. 350
 grāhyacirikā 2 25 p. 339
 grāhyamadhyasthāh 2 9
 p. 340
 grīvāyakah 3 233 p. 357
 graiveyikah (^oveyah K)
 3 250 p. 358
 ghaṭam 3 865 p. 361
 ghaṭtū 3 198 p. 356
 ghanam 3 312 p. 359
 ghuṣṭīṇam 462 p. 323
 ghṛitam 346 p. 318
 ghṛitavallī 472 p. 323
 ghoṭakah 2 5 p. 345 (D
 615 p. 330)
 (ghoṭaki D 616 p. 330)
 ghoṭā 659 p. 331
 ghosarayani 3 80 p. 351
 camvāyakah 389 p. 321
 cakoracakshushi 3 183
 p. 356
 cakravīham 580 p. 329
 cakrikā 601 p. 329
 cakshuḥ 613 p. 329
 cataḥ 3 237 p. 357
 caṭakah 3 288 p. 357
 caṇḍālāh 281 p. 317
 caturaṅgam 3 388 p. 362
 caturaṅgalilā 3 389 p. 362
 caturataram (^oranta^o
 p. 310) 113 p. 309
 catuḥcālā 677 p. 332, 4
 10 p. 381
 catuṣpatrikāvale 4 10
 p. 381, s. varmaca^o
 candanam 3 23 p. 348
 canitāmisham 330 p. 317
 canmūh 264 p. 316, 4 4
 p. 373
 campakam 456 p. 323
 (carepaṭṭāvāyakah A 388
 p. 322)
 (carma 3 360 p. 361)
 cādariyam 3 2 p. 348
 *cāpam 222 p. 315
 cāmaram 106 p. 309
 cārasisūvā 3 253 p. 358
 cālanavishayāh 4 5 p. 375
 cikurāh 547 p. 326
 cicillā 3 199 p. 356
 citrakārāh 386 p. 321
 citrāsanam 92 p. 309
 citropādhyāyāh (^opa-
 dhyā^o A, ^opādya^o K
 p. 322) 387 p. 321
 ciraphalam 3 129 p. 354
 (cirapaṭṭāvāyakah 388
 p. 322)
 cūṭaka 4 10 p. 382
 (cūḍākuntalāh 551 p. 326)
 cūṭapushpam 488 p. 323
 cūṇakuntalam (Olāh D)
 551 p. 326
 cūṇaphalam 3 132 p. 354
 cerapaṭṭāvāyakah 388
 p. 321
 coyāphalam 3 131 p. 354
 caurāh 3 297 p. 359
 caurapatīh 43 p. 307, 4
 8 p. 377
 chattam 101. 107 p. 309
 (chādaniyam 3 2 p. 348)
 (jaṇjharipeḥḥatam A 3
 375 p. 361)
 janani 3 264 p. 358
 janaṅgamah 284 p. 317
 jarjharipeḥḥatam 3 375
 p. 361
 jalagirikā 604 p. 329
 (jalahaṇḍiyavishayāh K
 4 5 p. 375)
 jalaharivishayāh 4 5 p. 375
 jalpanam 3 336 p. 360
 jalamallanihallakah 383
 p. 321
 (jānamgamah A 284
 p. 318)
 jāyaskandah (^oyā^o p. 322)
 378 p. 321
 Jālandharipīṭṭham (^oṭṭam
 A) 3 41 p. 349
 jugikā 355 p. 319
 jūṭakah 133 p. 312
 jyāgāram 597 p. 329
 (jyāguṇam K 236 p. 316)
 jyāmukham 236 p. 315
 jyāsadinam (^odma D
 p. 330) 598 p. 329
 jhaṇḍkārāh (^okarah A) 3
 341 p. 360
 jīṭṭibho mbarasvāmī 3
 286 p. 357
 ṭhakkurāh 3 90 p. 352
 ṭhakkurāyāh 3 97 p. 352
 ḍāmaraḥ 51 p. 307
 Ḍāmaraḥ vishayāh 4 5
 p. 374
 ḍāmārādhīpatīh 52 p. 307
 ḍigījjayālamadhyastham
 (ḍigī^o A) 2 4 p. 340
 ḍīṅkhikā (ḍīḥkhi^o A) 358
 p. 319
 takṣhakārāh (^okeṣhapakā^o
 p. 318) 292 p. 317, 393
 p. 322
 taṭakāṭadhārāh (taṭacaṭa^o
 A, taṭakāṭadhārākoti-
 dhārāh K) 3 304 p. 359
 taṭam 3 369 p. 361
 taḍākam 3 162 p. 355
 tantrapatīh 53 p. 307

- tantram 3 381 p. 361
 tantrasthānīyah 431 p. 322
 (tantrīmanāpam 118 p. 310)
 tapasvi 3 277 p. 358
 tamoharam 512 p. 325
 taraṇiḥ 3 153 p. 355
 taraṇḍam 3 157 p. 355
 taru 508 p. 325
 talpam 86 p. 308, 599 p. 329, 673 p. 331
 taskaraḥ 3 298 p. 359
 tāmara 4 10 p. 381
 tāmraghatikāḥ 147 p. 312
 tāmram 666 p. 331
 (tittirayāḥ 3 348 p. 360)
 tilakapushpam 454 p. 323
 tilatailam 325 p. 317
 tikshṇakārīḥ 3 151 p. 355
 tuṅgarikāḥ (^ogāri^o A p. 318) 301 p. 317
 tumbāviṇādharaḥ 219 p. 315
 turaḡaḥ 619 p. 330
 turāṅgam 3 84 p. 351
 turamgamāḥ 620 p. 330
 Turushkaḥ 3 102 p. 352
 tulāceturbhāgakaḥ (^obhāṅgikāḥ AK) 168 p. 313
 tulāmānabhāṇḍagrāhāra-
 kaḥ 167 p. 313
 tūṇimukham 235 p. 315
 (tūṇapativāyakaḥ A 391 p. 322)
 triḡam 566 p. 329
 tailacakram 589 p. 329
 tailavaṇik 205 p. 315
 *tomaram 239^b p. 316
 toyam 408 p. 322
 toramānishkāḥ 3 248 p. 358
 trapu (^opam K) 667 p. 331
 trapadrumam 3 117 p. 354
 trapusam 535 p. 326
 trasaralavaṇam 3 112 p. 354
 triḡulam 238 p. 315
 triḡkayā 3 123 p. 354
 trisamḍhyopāsakaḥ 12 p. 304
 trihaṇḍam (^ohaṇḍam A) 3 393 p. 362
 (trupam A 667 p. 331)
 tretāgniçālā 694 p. 332
 daṇçakāḥ 553 p. 326
 dakṣhiṇapāṭṭakāḥ 4 13 p. 337, 389, 391
 dakṣhiṇapāṭṭakam (^oṇa^o A) 2 2.6 (ṇā AK) p. 340
 *daṇḍam 612 p. 329
 daṇḍi 3 276 p. 358
 dadhi 348 p. 318
 (dantaḥ AK 21 p. 304)
 dantāḥ 657 p. 331
 danti 609 p. 329
 dayitaḥ 3 169 p. 355
 dariguhaḥ 3 301 p. 359
 darisṇikshayam 3 374 p. 361
 *darpaṇam 3 222 p. 357
 darvi 608 p. 329
 davāsūnikāḥ 379 p. 321
 (daḥvrīṇ A 3 125 p. 354)
 daça 4 8 p. 377
 daçakoṭiḥ 272 p. 316
 daça kotayāḥ 4 8 p. 377
 daçalaksham 274 p. 316, 4 8 p. 377
 daçasamkhyā 279 p. 316
 s. daça
 daçasahasram 277 p. 316
 dahanāgāram 596 p. 329
 dāḍimapusḥpam 486 p. 323
 dāḍimaphalam 3 136 p. 354
 dādhyapatikam 4 10 p. 381
 dānaçilāḥ 3 278 p. 358
 dāntaḥ 21 p. 304
 dāntavāḥenacirikā 2 16 p. 346
 dārubbhavanam 3 331 p. 360
 dāvakaḥ 400 p. 322
 dāvyaḥ 3 125 p. 354
 dāçaḥ 285 p. 317
 dāsah 3 171 p. 355
 diviraḥ 3 47 p. 349, 4 9 p. 378, 4 10 p. 381. (382), 4 15 p. 395
 diviçapathā 4 12 p. 384
 divyaḥ 4 12 p. 385
 divyaçapathacirikā 2 23 p. 339
 dināraḥ 3 249 p. 358, s. 2 1 p. 342, 2 5.6. 12 p. 345, 2 14. 15 p. 346, 4 9 p. 378, 4 10 p. 380, 381, 4 12 p. 385, 4 13 p. 388, 4 14 p. 391
 dinārahuṇḍikā 2 1 p. 339, 342
 dināroḡjāmācirikā 2 1 p. 339
 *dīpam 412 p. 322, 3 351 p. 361
 dirghikā 602 p. 329
 dugdham 349 p. 318
 (dummelaḥ K 295 p. 318)
 duḡçilāḥ 295 p. 317
 (duḡçelaḥ A 295 p. 318)
 duhitā 3 259 p. 358
 (dūtājnaḥ AK 3 274 p. 358)
 dṛidhamadhyastham 2 2 p. 340
 deyaḥ-mayā-cirikā 2 3 p. 339
 devaḡhātakaḥ 293 p. 317
 devacakram 588 p. 329
 devatāçakram 590 p. 329
 devadāsi 3 187 p. 356
 devasuvivishayaḥ (^osū^o K) 4 5 p. 375
 devārcanamāṇḍapam 130 p. 310
 dauvārikaḥ 69 p. 307
 dauvārikāṇuketanam 105 p. 309
 dyūtājnaḥ 3 274 p. 358
 (dyausarayaniḥ) AK 3 80 p. 352
 draṅga 4 10 p. 380
 draṅgapati (^ogā^oA p. 379) 4 9 p. 378
 draṅgādhipatiḥ 48 p. 307
 dravakam (^ovikam A p. 330) 696 p. 329
 dravikā 605 p. 329
 drākṣhākaṇḍāraṇtram (^okaṇḍana^o) 579 p. 329
 drākṣhācarmakaraṇḍam 3 158 p. 355

- pattih 4 4 p. 373
 pattirikā 493 p. 323 (K
 3 257 p. 358) s. meḍa-
 pa^o, cīvapa^o
 patram 108 p. 309
 patrika s. catuṣpa^o,
 varmacatuṣpa^o u. dā-
 dhyapa^o
 patbaka 4 10 p. 380
 pathirakshika 4 10 p. 380
 padmam 267 p. 316, 448
 p. 323
 padmayibam 584 p. 329
 padmāsanam 93^a p. 309
 payaḥ 350 p. 318, 410
 p. 322
 (payovijam 329 p. 318)
 payoviyāḥ 329 p. 317
 paraṇuḥ 242 p. 316
 parikhā 3 164 p. 355
 parijana 4 10 p. 380
 parityāgapaṭṭakam 2 8
 p. 340
 paripavanam 306 p. 317
 (parghatam K 332 p. 318)
 parṇaṇḍālā 685 p. 332
 parṇaṇḍāliyaḥ 159 p. 313
 *parpaṭam 332 p. 317
 *paryaṇkabandham 3 15
 p. 348
 *paryaṇkam 88 p. 308
 parvaṇam (°jam K) 3
 120 p. 354
 palālam 569 p. 329
 palāli 570 p. 329
 palāṇapushpam 439
 p. 323
 *pallavam 440 p. 323
 palvalā 3 310 p. 359
 pavari (°ni A) 3 395
 p. 362
 pavitrabhṛit 18 p. 304
 paṇupālāḥ 2 21 p. 346,
 3 66 p. 351
 paṇuṣaṃrakṣapaṇḍārikā 2
 21 p. 346
 pāṭalam 488 p. 323
 (pāṭhapaṇḍitāḥ 178
 p. 314)
 pāṭhyapaṇḍitāḥ 178
 p. 313
 pāṭhyaṇḍālā 687 p. 332
 pādātrāṇam 3 147 p. 355
 pādāvarohakaḥ 3 149
 p. 355
 pādāvarohaṇam 248
 p. 316
 pādukaḥ 3 148 p. 355
 pādūkāvartatākam 564
 p. 329
 pālā 3 28 p. 348
 pāshaṇḍi (°cāṇḍi A K
 p. 359) 3 283 p. 358
 piṅgam 3 383 p. 362
 piṇjaram 3 384 p. 366
 pippi 3 285 p. 357
 piṇḍitam 669 p. 331
 (piṣṭi AK 3 235 p. 357)
 piṭhasthāṇiyāḥ 430 p. 322
 pivaram 3 313 p. 359
 pumviraḥ (°naḥ A) 3
 394 p. 362
 (pukkaṣaḥ D 283 p. 318)
 puṇḍarikam 102 p. 309,
 487 p. 323, 559 p. 327
 puṇyagiraḥ 4 8 p. 376
 putraḥ 3 201 p. 356
 putravān 3 282 p. 358
 putrikā 3 257 p. 358
 purandhram (°dham K)
 3 308 p. 359
 purapatiḥ 78 p. 308
 puram 77 p. 308
 puroḍāṇḍaḥ 333 p. 317
 purohitāḥ 14 p. 304, 80
 p. 308
 pushkaram 480 p. 323
 pushkarīṇi 603 p. 329
 pushpam 404 p. 322
 pūjākāḥ (°jakaḥ K) 203
 p. 314
 pūjācakram 592 p. 329
 pūjāpaṭṭakam 2 5 p. 340
 pūjāpaṭṭam 3 35 p. 349
 pūjābālāḥ 406 p. 322
 pūjyamaṇḍapam (pūjā^o)
 126 p. 310
 (pūtanā A 263 p. 316)
 pūraṇam 3 327 p. 360
 Pūrṇagiripīṭham (°miri-
 pīṭham A) 3 42 p. 349
 pūrṇam 3 343 p. 360
 pūrvottarapakṣayaḥ
 saṃvādaṇḍapattakam 2 10
 p. 340
 pūṣhaṇam 3 326 p. 360
 pritanā 263 p. 316, 4 4
 p. 373
 prīṭhuḥ 3 317 p. 359
 (prīṣṭhāḥ K 3 317 p. 360)
 (prīṣṭhālavāṇam A 3 111
 p. 354)
 prīṣṭhāparikā (°kharikā
 A p. 388) 4 10 p. 381
 (pelākusumam A pīlā^o
 450 p. 324)
 paushpikāḥ 158 p. 313
 (praguptam 250 p. 316)
 (praguptamaṇḍapam 119
 p. 310)
 pratānam 357 p. 319
 pratibhuvaḥ 4 9 p. 378
 pratibhuvaṇḍārikā 2 26
 p. 339
 pratibhūḥ 4 12 p. 385
 prativaracirikā 2 5 p. 339
 pratihārāḥ 72 p. 307
 pratodadeham 3 124
 p. 354
 prattapratihārāḥ 57 p. 307
 (pradakṣaḥ 202 p. 314)
 (pramūlyāḥ K 156 p. 318)
 (prayutam A 275 p. 317)
 prashṭhacirikā (prashṭa^o
 A) 2 14 p. 339 s.
 prastha
 prastalyāḥ 156 p. 313
 prastārikāḥ 4 10 p. 381
 prastārikā 571 p. 329
 prastha 2 7 p. 345, 4
 13 p. 389
 (prasthānamaṇḍapam 114
 p. 310)
 *prākāram 3 211 p. 356
 prājā 3 27 p. 348
 prāḍvivaḥ 187 p. 314
 prāsādaṇḍapattakam 2 1
 p. 340
 *prāsādam 419 p. 322
 prāsādam 426 p. 322
 prāsārikā 427 p. 322
 priyā 3 175 p. 355
 phañicakram 594 p. 329
 phañihārāḥ 151 p. 312
 phalacakram 593 p. 329
 phāgvāviṣhayaḥ 4 5 p. 375
 phukkaṣaḥ (°caḥ K p. 318)
 283 p. 317
 bakulam 452 p. 328

- bandhojjāmacirikā 2 12 p. 339
 babhruḥ 3 382 p. 362
 Barbarikā (barbha^o A p. 324) 491 p. 323
 bahusvādhikāḥ (^odikāḥ D, ^odukāḥ, ^odmikāḥ p. 319) 334 p. 317
 bāṇāḥ 226 p. 315
 bālacarāḥ 3 242 p. 357
 bālā 3 182 p. 356 (bidalam 3 5 p. 348)
 bisam 466 p. 323
 buddhimān 3 286 p. 358
 brīhhanavishayaḥ 4 5 p. 374
 brīhan 3 318 p. 359
 brahmapuri 675 p. 331
 brāhmaṇaḥ 1 p. 303, 4 1 p. 371, 4 14 p. 392
 bhaktam 528 p. 325
 bhaktikarāḥ 384 p. 321
 bhaktikārāḥ 385 p. 321
 bhagavacchāliyaḥ 63 p. 307
 bhagavatparipālakaḥ 64 p. 307, 197 p. 314
 bhagavadācāryaḥ 196 p. 314
 bhagini 3 263 p. 358
 bhāṭṭaḥ 11 p. 304
 bhāṇiḥ 3 338 p. 360
 bhāṇitam 3 337 p. 360
 bhadrapiṭṭham (^oṭṭam A) 3 39 p. 349
 bhadrasanam 94 p. 309
 bhārasahaḥ 3 354 p. 361
 bhallaḥ 225 p. 315
 bhavanam 3 209 p. 356, 3 330 p. 360
 bhāgīvartanacirikā (^ovan-tana K) 2 11 p. 339
 bhāṃgārikāḥ (^ogarikāḥ A) 207 p. 315
 (bhāṃdapatih 139 p. 312)
 (bhāṃdāgārikāḥ 207 p. 315)
 bhāṃpatih 139 p. 312, 4 10 p. 380
 bhārasahaḥ 3 355 p. 361
 bhāryā 3 188 p. 356
 bhāvāḥ 3 340 p. 360
 bhāśā 3 200 p. 356
 *bhīḍipālam 241 p. 316
 bhittirayaḥ 3 348 p. 360
 (bhīndipālam D 241 p. 316)
 (bhīmmelaḥ K 206 p. 318)
 bhīshak 172 p. 313
 (bhīshelaḥ A 296 p. 318)
 (bhīmaḥ K 5 p. 303)
 bhujagaḥ 641 p. 330
 bhujamgamah 642 p. 330
 bhujavartakam 364 p. 319
 bhūpaḥ 30 p. 306
 bhūpatih 25 p. 306
 bhūpālāḥ 31 p. 306
 bhūrjam 371 p. 320
 bhūṅgaḥ 3 166 p. 355
 bhūṅgavishayaḥ 4 5 p. 375
 bhūṅgāram 3 11 p. 348
 bhūṅgayaḥ 3 172 p. 355
 bhoktā 3 62 p. 351
 bhogapati 4 10 p. 381
 bhogi 644 p. 330
 bhojanam 335 p. 317
 bhojanamaṇḍapam 122 p. 310
 bhojanaçalā 684 p. 332
 bhojyabhuk 3 61 p. 351
 bhopratiḥārāḥ 61 p. 307
 bhramarāḥ 555 p. 326
 bhrūlatā 655 p. 331
 makshikā 552 p. 326
 magnāṅgikāḥ 434 p. 322
 māṅgalyaḥ 3 92 p. 352
 maṭṭhadevagrīhaviḥārā-dinām dakṣiṇāpaṭṭa-kam (^oṇa A K) 2 6 p. 340
 maṭṭhadevagrīhaviḥārāci-tanya ... 4 10 p. 381
 maṭṭhikā 3 206 p. 356
 maṇihārāḥ 150 p. 312
 maṇḍam 532 p. 325
 matsyaḥ 3 241 p. 357
 madanā 3 180 p. 356
 madyam 340 p. 318
 madhu 521 p. 325, 558 p. 327
 madhukarikā 522 p. 325
 madhukalodakam 523 p. 325
 madhupātram 524 p. 325
 madhulihaḥ (^ohāḥ K p. 327) 557 p. 326
 (madhyam A 340 p. 319)
 madhyasthaḥ 4 10 p. 382
 madhyasthatva 4 10 p. 382, 4 11 p. 384
 manuḥjaḥ 672 p. 331
 mantrapatiḥ 54 p. 307
 mantravyākhyāpaṇḍitaḥ 184 p. 313
 mantri 79 p. 308
 mantrimaṇḍapam (^otri^o p. 310) 118 p. 309
 mandavisarpiṇi 3 234 p. 357
 *mandāram 455 p. 323
 mandiram 3 207 p. 356
 (marmavisarpiṇi A 3 234 p. 357)
 Malayajam 3 22 p. 348
 mallikā 442 p. 323
 mashikā 374 p. 320
 mashipushkarīṇi 376 p. 320
 mashibhāṇḍam 375 p. 320
 masūram 320 p. 317
 mastakam 543 p. 326
 mastishkapaṭṭam (^ostash-ka^o AK) 544 p. 326
 mahākaviḥ 189 p. 314
 mahān 3 320 p. 359
 mahāpadmam 268 p. 316
 mahārathaḥ 253 p. 316
 *mahāçāṅkham 270 p. 316
 mahishāçalā 682 p. 332
 mahishi 3 178 p. 355
 mākschikam (^okaḥ A K p. 319) 344 p. 318
 (mātamgakaḥ 211 p. 315)
 mātaṅgāḥ 556 p. 326
 mātā 3 265 p. 358
 (māṭṅgikāḥ A 211 p. 315)
 māṭṛicakram 595 p. 329
 mānini 445 p. 323
 mārgaṇaḥ 228 p. 315
 mārdāṅgikāḥ 211 p. 315
 mārdalam 502 p. 323
 mālati 444 p. 323
 māshāḥ 319 p. 317
 mitabhajanam 338 p. 318
 miçralavaṇam 3 109 p. 354

- minah 3 240 p. 357
 *mukuram 3 221 p. 357
 muktakam 4 15 p. 397
 mukharikāḥ 249 p. 316,
 4 10 p. 381
 *mudgaram 240 p. 316
 mudgāḥ 318 p. 317
 mudrā 3 372 p. 361
 munivartakam (°vattanam
 K) 170 p. 313
 musalam 662 p. 331
 mūlyaphalam 3 138
 p. 354
 mūshakāḥ 3 225 p. 357
 mṛishalavaṇam 3 111
 p. 354
 Medapattrikā (meru° A
 p. 324) 494 p. 323
 mauliḥ 96 p. 309
 mausalam tantram 4 1
 p. 371
 yañkare vṛishah (yup-
 kā° A) 3 353 p. 361
 yajanaçālā 696 p. 332
 yajnayājanaçālā 695
 p. 332
 yajnopavitam 423 p. 322
 yajvā 9 p. 304
 yantā 256 p. 316
 yantāpatih (°nīp° D
 p. 317) 257 p. 316
 yavagodhūmahuṇḍikā 2
 3 p. 339
 yavaphalam 3 142 p. 355
 yavāḥ 322 p. 317
 yavāṅgirasam 3 271
 p. 358
 yāgapitṭham 3 45 p. 349
 yājnikāḥ 8 p. 304
 yānam 112 p. 309
 (yāshṭikāḥ K 174 p. 314)
 yuddhamañḍapam 123
 p. 310
 yuddhayantram 576
 p. 329
 yuvatayāḥ 3 190 p. 356
 yogapaṭṭam 3 34 p. 349
 rañkanam 3 376 p. 361
 rañgapitṭham (°ṭtam A)
 3 46 p. 349
 rañgāvatāri 3 287 p. 358
 rajakāḥ 163 p. 313
 ajatam 663 p. 331
 rajah 668 p. 331
 rajjnkarmavidagdhāḥ 213
 p. 315
 rañjakāḥ 164 p. 313
 raṭṭācirikā 2 18 p. 339
 raṇaṇkatam 3 363 p. 361
 (rapḍācirikā K 2 18
 p. 339)
 rathah 4 4 p. 373
 *ratham 109 p. 309
 rathi 254 p. 316
 randhram (°dham K) 3
 307 p. 359
 ramaṇah 3 170 p. 355
 ravicakram 591 p. 329
 ravindurohitah 435 p. 322
 rasā 3 179 p. 355
 rahah 3 26 p. 348
 rājadhāni 75 p. 308
 rājadhāniḍvārarakṣikāḥ
 76 p. 308
 rājaputrah 98 p. 309
 rājapurohitah 81 p. 308
 rājaprasādapattakam
 (°prā° K) 2 4 p. 340
 rājamahattarah (°tamaḥ
 AK p. 308) 38 p. 307,
 4 3 (°tamaḥ K) p. 372
 rājalakṣmīpālāḥ 33
 p. 306
 rājavartakam (°jā° D)
 537 p. 326
 rājavalli 473 p. 323
 rājasthāniyah 4 2 p. 372
 rājā 82 p. 307
 rājāṅgam 4 3 p. 373
 rājānakah 37 p. 307, 4
 2 p. 372
 (rāt K 32 p. 307)
 Rāmaṭṭham 526 p. 325
 rāvatrah 191 p. 314
 rācīcirikā 2 7 p. 339
 ripuh 3 294 p. 359
 raidam 478 p. 323
 raupyam 665 p. 331
 laksham 273 p. 316, 4
 8 p. 377
 laguḍam 611 p. 329
 laghubhojanam 337 p. 318
 laṭhikā 3 205 p. 356
 lavayam 3 105 p. 354
 lavaṇamadhyaṣṭah 2 5
 p. 340
 Laharivishayah 4 5 p. 375
 lāganacirikā 2 10 p. 345
 lāganamadhyaṣṭah 2 7
 p. 340, 2 11 p. 345
 lāpratibhārah 62 p. 307
 likhitailekhaṇapattakam 2 7
 p. 340
 liṅgapitṭham 3 38 p. 349
 lipijnah 3 53 p. 350
 luhapravaham 562 p. 329
 luharaghatikāḥ 148 p. 312
 luhuravakā 3 252 p. 358
 *lekhakam 370 p. 320
 lekhaḥārah 71 p. 307
 leḍāvanih 300 p. 317
 (leḍāvaṇik 300 p. 318)
 *lehyālayam 312 p. 317
 lokāḥ 4 8 p. 377
 lokādhipatiḥ 44 p. 307,
 4 8 p. 377
 loharavalli 476 p. 323
 vaṇḍe maheçvaraḥ 215
 p. 315
 vaktram 650 p. 331
 vakramukhaḥ 647 p. 330
 vaṇḍalecīrikā 212 p. 345,
 2 24 p. 339
 vaṇḍalamadhyaṣṭah 2 10
 p. 340, 2 18 p. 345
 *vajram 246 p. 316
 vaṭukārah 142 p. 312
 vaṇik 137 p. 312, 4 8
 p. 376, 4 9 p. 378, 4
 10 p. 380
 vadanam 651 p. 331
 vanaphalam 3 145 p. 355
 (vandacatuspatrikāḥ K
 251 p. 316)
 vandi 83 p. 308
 vanyam 469 p. 323
 varāṅganā 3 177 p. 355
 (varivāraṇam AK 288
 p. 318)
 varṇajnah 20 p. 304
 vartatākam 563 p. 329
 varmacatuspatrikāḥ 251
 p. 316
 valabhi (valla° AK p. 323)
 420 p. 322
 valayam 367 p. 319
 (vastavyah AK 135
 p. 312)
 vākehruti 3 96 p. 352

- vākyacirikā 2 27 p. 339,
4 12 p. 384
vāguram (°raḥ K) 3 344
p. 360
vājinaḥ 4 4 p. 378
vāṇijyam 138 p. 312, 4
8 p. 376, 4 9 p. 378,
4 10 p. 380
vādatrikaḥ 217 p. 315
vāditram 3 371 p. 361
vārivāraṇam 288 p. 317,
3 155 p. 355 (°vāṇam
K), 3 362 p. 361, 4
14 p. 392
vārtarikāḥ 3 345 p. 360
vārtākam 3 14 p. 348
(vālacaraḥ A 3 242 p. 357)
vālukaḥ 3 230 p. 357
vāsudevātācirikā (°dhe K)
2 20 p. 339
vāstavayā 135 p. 312, 4
9 p. 378, 4 10 p. 380
vāstavamadhyastham 2
3 p. 340
vāhini 262 p. 316, 4 4
p. 378
vikalendriyaḥ 3 290
p. 359
vikriyākrīyākārācirikā 2
13 p. 339
vigatenduraviḥ 436 p. 322
vijñaptilekha-cirikā (°jñā-
pta° K, °jñāpta° A)
2 30 p. 339
viḍālaḥ 629 p. 330
viḍālam 3 5 p. 348
vitasthāvishayaḥ (°stā°)
4 5 p. 375
vidagdhaḥ 208 p. 315
vidrumam 538 p. 326
vidvān 186 p. 313
vidhivaināyaki-lipih 3 50
p. 350
vinākusumam 498 p. 323
vināpāthyapaṇḍitaḥ (vinā°
p. 314) 179 p. 313
(vināpāthyapaṇḍitaḥ AK 690
p. 332)
vipraḥ 13 p. 304
vibudhaḥ 15 p. 304
vibhāga-cirikā 2 10 p. 339
vimānam 110 p. 309
vilāsi 3 167 p. 355
viçākhaḥ 3 94 p. 352
vishayaḥ 45 p. 307, 4 5
p. 374
vishayādhīpatiḥ 46 p. 307,
4 7 p. 376
vishṇupuri 676 p. 331
vibaṅgaḥ 639 p. 330
vibaṅgamah 640 p. 330
*vihāram 425 p. 322
(viṇāpāthyapaṇḍitaḥ 179
p. 314)
viṇāpāthyapaṇḍitaḥ 690 p. 332
viṇāpālakah 214 p. 315
viṇih 3 247 p. 357
vriṣhaḥ 624 p. 330
vriṣhabhaḥ 625 p. 330
vetravān 84 p. 308
vedapaṇḍitaḥ 177 p. 313
vedavedāntapāragah 3
p. 303
vedih 3 18 p. 348
veçmanikā 3 195 p. 356
veçmavāhini 507 p. 325,
3 118 p. 354
veçyā 3 185 p. 356
vaidikam matam 3 96a
p. 352
vaidyaḥ 171 p. 313, 614
p. 329, 4 1 p. 371
vaināyaki-lipih 3 59
p. 350
vaiçyaḥ 4 14 p. 392
vyākhyātrikaḥ 175 p. 313,
433 p. 322
vyākhyātrikaçālā 691
p. 332
vyālaḥ 643 p. 330
vyāshṭikaḥ 174 p. 313,
432 p. 322
çakataṁ 3 368 p. 361
çakkacaḥ 294 p. 317
çaktih 239a p. 315
(çakshacaḥ K 294 p. 318)
çāṅkhakusumam 501
p. 323
*çāṅkham 237 p. 315,
269 p. 316
çatam 278 p. 316, 4 8
p. 377
çatruḥ 3 295 p. 359
çaphari 3 243 p. 357
çaphalikaḥ 3 244 p. 357
çayanam 89 p. 308
çayyā 87 p. 308, 600
p. 329
çaraḥ 223 p. 315
çarkarāyantram 577
p. 329
çalabhāḥ 3 346 p. 360
çalkam 3 150 p. 355
çalyabhāraḥ 173 p. 313
çastradhāraḥ 55 p. 307
çākaphalam 3 137 p. 354
çākanikaḥ 287 p. 317
(çāktaniḥ A 287 p. 318)
çākhā 513 p. 325
(çātanacirikā 2 21 p. 339)
çāntaḥ 22 p. 304
(çā(r)ṅgi A 3 98 p. 353)
çālivilham 582 p. 329
çikhālāhalam 3 3 p. 348
çira(ç)çirikā 4 9 p. 378,
4 10 p. 381, p. 382
çiro'-ṅganam (-'njanam)
354 p. 319
çiroṅgam 514 p. 325
çioruhāḥ 548 p. 326
çirovешṭanam 356 p. 319
çivaghātakah 297 p. 317
çivapattrikā 495 p. 323
çivapuri 674 p. 331
çiqūḥ 3 204 p. 356
(çidhuh AK 339 p. 319)
çukāḥ 3 347 p. 360
çuddhacirikā 4 12 p. 385
çuddhimadhyasthaḥ 4 12
p. 386
çubhram 3 379 p. 361
çūdraḥ 4 14 p. 392
çūraḥ 3 101 p. 352
çūrpakam 307 p. 317
çriṅgaviham (°veram D
p. 326) 527 p. 325,
581 p. 329
çriṅgārācinam 437 p. 323
çaunyam 3 306 p. 359
çmaṇam 3 29 p. 348
çmaṇanaviṭapam 3 30
p. 348
çramapaṇḍitaḥ 180 p. 313
çramamaṇḍapam 124
p. 310
çraṇaṇam 653 p. 331
çrāddhabhuk 6 p. 303
çrāvakaḥ (srā°) 525
p. 325

- cṛiyām antaḥ 5 p. 303
 Crikhaṇḍacandanam
 (°kaṇṭha° A p. 349)
 3 25 p. 348
 cṛipattam 541 p. 326
 cṛipittam (°ittam A) 3
 44 p. 349
 cṛuti 654 p. 331
 (cṛucālā K 693 p. 332)
 crotriyaḥ 204 p. 314
 cṛvapacaḥ 282 p. 317
 (cṛvacālā 693 p. 332)
 cṛvānaḥ 623 p. 330
 (cṛvetapattam 541 p. 326)
 (cṛvetapattam A 541 p. 326)
 śhaṭpadāḥ (°pā° A p. 327)
 554 p. 326
 samrakṣaṇacirikaḥ 2 19
 p. 339
 saṃskāraivam 585 p. 329
 saṃkhyāpatiḥ 3 56 p. 350
 saṅgecāna 4 10 p. 381
 sacivaḥ 49 p. 307
 sacivaputraḥ 99 p. 309
 sacivamaṇḍapam 120
 p. 310
 sacivahāraka 4 10 p. 381
 sacivādhipatiḥ 50 p. 307
 satyaḥ 3 279 p. 358
 satyapālāḥ 16 p. 304
 satyavān 3 285 p. 358
 satravaiśyayaḥ 4 5
 p. 375
 sabhā 4 3 p. 372
 sabhyaḥ 4 3 p. 372
 samālābhanam (°ānabha°
 A p. 328) 413 p. 322
 samālāviśyayaḥ 4 5 p. 375
 sarojam 460 p. 323
 sarpāḥ 645 p. 330
 sarpiḥ 347 p. 318
 sarvamakṣhikaḥ 3 103
 p. 352
 sarvāpahāri 3 228 p. 357
 sarvāyudhamāṇḍapam
 121 p. 310
 sarvāyudhaçālā 688
 p. 332
 salilam 409 p. 322
 saste vāntakam (varta°
 A) 3 184 p. 356
 (sasyapālakaḥ A K 16
 p. 304)
 sasyaphalam 3 140 p. 354
 sasyam 317 p. 317
 saḥajākusumam 477
 p. 323
 sahasram 276 p. 316, 4
 8 p. 377
 sāmyātrika 4 10 p. 380
 sāmyātrikaputraḥ 100
 p. 309
 (sākṣi K 3 98 p. 353)
 sātanaçirikaḥ (sāda°) 2
 21 p. 339
 sādi 3 98 p. 352
 (sānmāttāḥ A 10 p. 304)
 sāmanaḥ 10 p. 304
 (sāmantaḥ K 10 p. 304)
 sārathiḥ 688 p. 330
 sāhasikaḥ 3 299 p. 359
 siñḥaḥ 622 p. 330
 siñḥāsanam 91 p. 308
 sikatāḥ 3 231 p. 357
 (siktāḥ A, °kthaḥ K 3
 231 p. 357)
 (sītuh K 289 p. 318)
 sīdhuḥ 339 p. 318
 simaḥ 290 p. 317
 sukaṣṭhāni 542 p. 326
 sugandhatailavaṇik 206
 p. 315
 sugandhiḥ 3 324 p. 360
 sujātavallī 474 p. 323
 sutaḥ 3 203 p. 356
 sundaram 3 329 p. 360
 sumanaṣaḥ 446 p. 323
 (sumūlyam 662 p. 331)
 (sumbharam A 3 329
 p. 360)
 suratābhavanam 3 333
 p. 360
 surā 341 p. 318
 surādhanam 342 p. 318
 (surāpānam A 342 p. 319)
 suvarṇam 664 p. 331
 suvarṇaghatikaḥ 146
 p. 312
 (susulam K 662 p. 331)
 sūkeśmāḥ 3 232 p. 357
 (sūkṣhmāgrivāyakaḥ A K
 3 233 p. 357)
 sūciñiham 583 p. 329
 sūtaḥ 634 p. 330
 sūtrapañcakūlaḥ 200
 p. 314
 (sūtram K 3 379 p. 361)
 sūdaçālā 688 p. 332
 sūpakāraḥ 70 p. 307, 3
 215 p. 356
 sūḥaḥ 621 p. 330
 setuḥ 289 p. 317, 3 154
 p. 355
 senā 258 p. 316, 4 8
 p. 377
 senācakram 586 p. 329
 (senādyam 252 p. 317)
 senādhipatiḥ 47 p. 307,
 4 8 p. 377
 senāmukham 259 p. 316,
 4 4 p. 373, 4 10 p. 381
 senāhyam 252 p. 316
 (senāsaunikaḥ K 152
 p. 312)
 selābhadharapatiḥ 56
 p. 307
 sevāsaunikaḥ 152 p. 312
 sevyaḥuṇḍikā 2 4 p. 339
 (sainānyam 252 p. 317)
 saindhavalavaṇam 3 116
 p. 354
 sairāṇḍhri 3 373 p. 361
 sopānam 610 p. 329
 saucikaḥ 143 p. 312
 (sautyam A, °nyam K 3
 306 p. 359)
 (sautri 145 p. 312)
 saudham 3 13 p. 348
 saunandaḥ 232 p. 315
 saunikaḥ 144 p. 312
 sauraṇḍigikaḥ 60 p. 307
 saurabham 3 325 p. 360
 (sauruṇḍigikaḥ 60 p. 308)
 sauçri 145 p. 312
 stanyam 3 269 p. 358
 *stambham 506 p. 325
 *stavakam 442 p. 323
 (stāyyam A K 3 269
 p. 358)
 (stokālokaḥ K, °stokam
 308 p. 318)
 stokālokaḥ 308 p. 317
 striyaḥ (striyā A K) 3
 189 p. 356
 sthālāravindam 464
 p. 323
 sthāṇuḥ 504 p. 325
 sthālam 561 p. 329, 3
 342 p. 360

sthāliḥ 3 352 p. 361
 sthālyam 311 p. 317
 (sthāvakam A K 442
 p. 324)
 sthāvaram 315 p. 317
 sthāvaradhānushkacirikā
 2 9 p. 339 s. dhā-
 nushka⁰
 sthūṇā 505 p. 325
 snapanam 403 p. 322
 snānam 402 p. 322
 (sphatikaghatikah 149
 p. 312)
 sphatikākārālavanam
 (spbu⁰ A) 3 108 p. 354
 (sphiram K 3 328 p. 360)
 sphutikaghatikah 149
 p. 312

spheṭakah 234 p. 315
 spheṇodgamalavanam 3
 114 p. 354
 (sphotakah 234 p. 316)
 syandanam 520 p. 325
 (srāvakam 525 p. 326)
 svajātapushpam 503
 p. 323
 svadhāyapaṭṭacirikā 2 31
 p. 339
 svaravārivishayah 4 5
 p. 375
 svasā 3 262 p. 358
 svāmi 3 173 p. 355
 (svepaṭṭam K 541 p. 326)
 svairam 484 p. 323
 haṭṭapatiḥ 41 p. 307, 4
 8 p. 376

hayapatiḥ 27 p. 306
 harāvāsah 3 31 p. 348
 hariḥ 560 p. 328
 haricakram 587 p. 329
 haricandanam 3 24 p. 348
 haridrāvali 470 p. 323
 harmyam 421 p. 322
 hastivārtaki (⁰vantiki K,
⁰vartini A p. 320) 368
 p. 319
 hārivishayah 4 5 p. 375
 hiraṇyagarbhaḥ 4 p. 303
 hailapuspam 482 p. 323
 hradakusumam 489 p. 323
 hradabhavanam 3 332
 p. 360
 hlādinikusumam 483
 p. 323

Abbreviaturen p. 338, 4
 9 p. 379, 4 12 p. 385,
 4 18 p. 391
 Abhayadeva p. 366
 Aṇvapati p. 307
 Adayasiṇha p. 297 n.³
 adhika grantha 4 15
 p. 395 u. n.¹
 Amme 3 34 p. 358
 Ananta p. 297 n.³
 anekārthamañjari p. 327
 Aṅgaḥ 4 14 p. 392
 anyacāstrābhīprāyah
 p. 293. 295. 296 n.³.
 327. 354. 375
 arghaḥ 4 13 p. 387. 388
 s. 1 407 p. 322
 Arzt 4 1 p. 371
 avadānakalpalatā p. 298
 n.¹, 369 n.¹
 Barbarikā 491 p. 323
 Bekleidung 1 6 p. 319
 Bengalen p. 351
 Besitzer 3 4 p. 351
 Bestallung f. e. Beamten
 4 11 p. 384
 Bhagavant 4 13 p. 389
 bhūkhāri 4 12 p. 385
 bhūprastha 4 13 p. 389
 bhūrja p. 320. 345. 394.
 395. 396
 —, Lob der 4 15 p. 395
 s. prasāda⁰

bhūrjasamgraha 4 15
 p. 395 n.¹, 396
 bhūrjasārasamuccaya
 p. 340
 Biene 1 14 p. 326
 Blüthe d. Blumen durch
 Berührung seitens e.
 Weibes p. 324 f.
 Bösewicht 3 38 p. 358
 Botanik 1 10 p. 323
 Brāhmaṇa 1 1 p. 303
 brahmasvam 4 13
 p. 389
 braun 3 60 p. 362
 Braunrothes 3 26 p. 357
 Brunnen 3 15 p. 355
 Buch 1 p. 296–333
 » 2 » 333–346
 » 3 » 346–369
 » 4 » 369–397
 Buhlinn 3 18 p. 355. 365
 Butter 3 35 p. 353
 Chatrapati p. 307
 Cirikā p. 339. 340 n.¹
 Citate p. 293. 295. 296
 n.³, 301. 309. 320 f.
 325. 327. 341. 347.
 350. 352. 362 ff. 375 f.
 386 f. 389 f.
 cook, cooked, cooking
 p. 290. 292. 294. 298.
 300. 311. 321. 333.
 336. 341. 350

Curialstyl p. 302. 305.
 334. 336. 379. 384.
 389
 Čaḡvata p. 295. 309.
 327. 328. 353 f.
 Čāha, Čāhi s. Shāh
 Čamkaraḥ 4 15 p. 397
 čālā, Wörter auf 1 21
 p. 332
 čārādā p. 306 n.¹
 Čārādā-Schrift p. 301 u.
 n. 2. 351
 čira(č)cirikā 4 9 p. 378 f.,
 4 10 p. 380–84
 čivagadita 4 14 p. 393,
 4 15 p. 396
 Črikhaṇḍacandanam 3 25
 p. 343
 quddhicirikā 4 12
 p. 384–87
 Čāmarah vishayah 4 5
 p. 374 s. dāmarah 51
 p. 307, dāmarādhipatiḥ
 52 p. 307
 dakṣhiṇāpaṭṭaka 4 13
 p. 387–91
 Depositenchein 2 20
 p. 346
 dhānyahundikā 2 2. 3
 p. 345, ⁰khāri 2 17
 p. 346, 4 9 p. 378
 Dieb 3 39 p. 359
 Diener 3 17 p. 355

- dināra 2 1 p. 342, 2 5.
 6. 12 p. 345, 2 14.
 15 p. 346, 4 9 p. 378,
 4 10 p. 380. 381, 4 12
 p. 385, 4 13 p. 388,
 4 14 p. 391
 dinārahudikā 2 1 p. 342
 Dinte 1 7 p. 320
 divardham 4 10 p. 381
 divira p. 295. 340. 349.
 378. 381. 382. 395
 —, Lob der 4 15 p. 395
 divyam 4 12 p. 385
 Duft 3 46 p. 360
 Durgagrāma 4 10 p. 380
 Einsiedler 3 40 p. 359
 Erzählen etc. 3 49
 p. 360
 Fälschung p. 344 (386)
 Feind 3 39 p. 359
 Fisch u. Fischarten 3 30
 p. 357
 Fischschuppe 3 12 p. 355
 Fliege 1 14 p. 326
 Formular p. 295. 301.
 334. 337 ff., 2 1
 p. 342-45, 2 2-25
 p. 345-46, 4 9 p. 378
 -79, 4 10 p. 380-84,
 4 11 p. 384, 4 12
 p. 384-87, 4 13 p. 387
 -91, 4 14 p. 391-95
 —, Namen von p. 339f.
 fromm 3 37 p. 358
 Fussbekleidung 3 11
 p. 355
 Gajapati p. 307
 gam für gaṇanā p. 338
 s. 4 10 p. 381, 4 13
 p. 391 (4 14 p. 391
 gaṇapatya?)
 gaṇanā 4 14 p. 394
 gaṇanāsamgraha p. 394
 Gaṇḡā 4 15 p. 397
 Garuḍaḥ 4 15 p. 397
 Gattinn 3 18 p. 355
 Gaudārka-lipih 3 58
 p. 350 f.
 Gebäck 1 5 p. 317
 Gehirn 1 13 p. 326
 Gelehrte Berufe 1 3
 p. 318 f.
 Geliebte 3 18 p. 355
 Geräte 1 5 p. 317, 1
 16 p. 329
 Geschirr 1 16 p. 329
 Getreide 1 5 p. 317
 Getreidelieferzettell 2 2.
 3 p. 345
 Gewerbetreibende 1 3
 p. 312 ff.
 Glocke 3 20 p. 356
 Glöckchen 3 24 p. 357
 Goldmünze, Goldschmuck
 3 31 p. 357 f.
 Goṣa 4 10 p. 380
 Grüte 3 12 p. 355
 Grube 3 15 p. 355
 Gültigkeit e. Forderung
 p. 345 u n.¹
 Haar 1 13 p. 326
 Hals 3 61 p. 362
 Handstellung b. Schwur
 p. 338. 341 n.¹. 342.
 344 s. 4 9 p. 378, 4
 11 p. 384, 4 12 p. 386,
 4 13 p. 387
 Harāṇḡayaḥ 4 7 p. 376
 Hauptkasten 1 1-4 p. 368
 bis 17
 Haus 3 22 p. 336, 3 48
 p. 360
 Hausgeräth 3 1 p. 348
 Heer 1 4 p. 315-17, 4
 8 p. 377
 Heiraths-Contract 2 23
 bis 25 p. 346
 Herr 3 4 p. 351, 3 17
 p. 355
 Himavān 4 7 p. 376
 Hirt 3 5 p. 351
 Höhlenwobner 3 40 p. 359
 Höhlung 3 41 p. 359
 Holz etc. 1 11 p. 325
 Honig etc. 1 12 p. 325
 Honigseim (Lieferzettell)
 2 4 p. 345
 Hütte 3 22 p. 356
 hudḡi, hudḡikā p. 290.
 334. 339. 341 ff.
 Huren(haus) p. 362 ff.
 Jahāmgir p. 291 n.²
 Jahān p. 292 u n.². 337.
 341. 346
 Jahānābād p. 291 n.².
 292 u n.¹, 2 22 p. 346
 Jālandharipitṭham 3 41
 p. 349
 Kaṣṡmirabhāṣhā p. 291 n.².
 319. 334
 kaṣṡmirajam 463 p. 323
 Kāṣṡmira 4 5 p. 375, 4
 13 p. 387
 Kāṣṡmirabhūmaṇḡalam 4
 6 p. 376
 Kāṣṡmiramaṇḡalam 4 5
 p. 375 s. Kashmīr
 Kalāvilāsa p. 289
 Kaliṅgaḥ 4 14 p. 392
 Kampāna p. 307. 308.
 373. 380. 381
 Kanal 3 32 p. 358
 Kashmīr p. 290. 292.
 294. 296 n.³. 297 n.³.
 308. 311. 320. 324.
 326. 336. 337. 347.
 349-51. 358. 369.
 370. 372. 374-76
 —, Districte von 4 5
 p. 370. 374 f., 4 17
 p. 370
 —, Grösse von 4 6
 p. 375 f.
 —, Verherrlichung 4 7
 p. 376
 Kasten (64) p. 299. 303.
 305, 4 14 p. 392
 Kathāsaritsāgara p. 369
 Kaufmann 1 8 p. 314 f.
 kāyasthaḥ 3 52 p. 350,
 4 1 p. 371 s. Schreiber
 Ketzler 3 38 p. 358
 khamitam p. 342 s. p. 339.
 378. 379
 Kleidung 3 1 p. 348
 Knabe 3 21 p. 356
 Koch u. Kochgeräth 3
 23 p. 356
 koṣa p. 289. 292. 293.
 294. 295. 324. 328
 König u. königl. Beamte
 p. 299, 1 2 p. 306 ff., 4
 2-4 p. 372-74, 4 7-8
 p. 376 f.
 König, Blutgier des
 p. 362 ff.
 Königl. Insignien 1 2
 p. 308 ff.
 Körpertheile 1 18 p. 381

- Kopfsteuer 4 14 p. 391
 bis 95 s. çira(ç)çirikâ
 Krug 3 35 p. 358
 kshatriya 1 2 p. 304 f.
 4 14 p. 392
 Kshemendra p. 289. 296.
 297. 298. 300 u. n. 1.
 328. 333. 335. 365.
 369 n. 2. 370 s. Vyāsa-
 dāsa
 Kuhstall 3 5 p. 351, 3
 19 p. 356
 Kuhmist etc. 3 5 p. 351
 Laharivishayaḥ 4 5
 p. 375
 Laich 3 45 p. 360
 Lappen 3 54 p. 361
 Lastthier 3 53 p. 361
 lekhakaḥ p. 321 s. Schrei-
 ber
 lekhasamuccaya p. 296
 s. lokalekhā
 Leuchter 3 52 p. 360 f.
 Libelle 3 51 p. 360
 Liebhaber 3 16 p. 355
 Lob der bhūrja 4 15
 p. 395
 — der divira 4 15 p. 395
 lokapadaprakāṣa p. 369
 lokaprakāṣa p. 289. 290.
 291 n. 1. 293. 294.
 295. 333. 370. 394
 lokaprakāṣakam p. 296.
 297. 298. 370
 lokaprakāṣiṇam p. 348
 lokalekhā p. 339 s. lekha-
 samuccaya
 lokasamgraha p. 348. 370
 s. samgraha
 Lücke p. 304. 395
 madhyastha p. 340
 Mädchen 3 33 p. 358
 Mahābhārata p. 362. 377
 Mahākshapapaka p. 327.
 328
 Malayajam 3 22 p. 348
 Malayapurvata 4 13
 p. 389
 maṇḍapam, Worte auf 1
 2 p. 309-10
 Mann p. 362 ff.
 Maschinen 1 16 p. 329
 Maus 3 27 p. 357
 Mausalam tantram 4 1
 p. 371. 372 s. p. 388
 Meru 4 13 p. 389
 Metalle, metallene Gegen-
 stände 1 19 p. 331
 Miethe f. Grundstücke 2
 12 p. 345
 Milch 3 35 p. 358
 Mönchthum, Satyre auf
 das p. 366 ff.
 Moslim, Lehre der 4 1
 p. 371
 Musalman names p. 290.
 292. 294. 299. 335.
 350
 Mutter 3 34 p. 358
 während 3 47 p. 360
 Nāgārjuna p. 324, 0valli
 471 p. 323
 nānāçāstroditam p. 296
 s. sarva⁰
 Nandināgara-lipih 3 57
 p. 350
 Narapati p. 307
 Netz 3 50 p. 360
 Oel 1 5 p. 317
 Oelmühle p. 362 ff.
 Ordale s. divya 4 12
 p. 387
 paddhati 4 15 p. 395
 u. n. 1
 Pārasibhāṣā p. 291 n. 2.
 310. 311. 334. 347
 parut parāri 4 10 p. 381
 Pārvati 4 7 p. 376
 paṭṭa, Worte auf 3 2
 p. 349
 paṭṭaka p. 340
 Pferd etc. 1 17 p. 330
 Pflanzen 1 10 p. 323
 phala, Worte auf 3 10
 p. 354 f.
 piṭṭha, Worte auf 3 2
 p. 349
 Prakāçendra p. 297 n. 3
 prall etc. 3 43 p. 359
 pra-ādabhūrja 2 25 p. 346
 prastha p. 345
 pratika 4 15 p. 396
 Protokoll p. 340 n. 1
 puri (3) p. 332
 Pūrṇagiriṭṭham 3 42
 p. 349
 Räthselfragen 4 15
 p. 397
 Rājatarangini p. 294.
 299. 308. 311. 334
 n. 1. 350 u. n. 1. 353.
 358. 373
 Rāmabhadraḥ 4 13 p. 390
 Rāmāṭham 526 p. 325
 Raṇisāṅgastha 4 9 p. 378,
 4 10 p. 380
 Räuber 3 39 p. 359
 rātika p. 345
 Regukātanaya p. 305
 Rēhricht 3 42 p. 359
 Sahi s. Shāh
 saindhavalavaṇam 3 116
 p. 354
 salāhadār p. 295. 310.
 311
 Salz 3 8 p. 354
 Samayamātrikā p. 289.
 365
 samgraha 4 14 p. 394
 s. bhūrja⁰, gaṇanā⁰,
 loka⁰
 samuccaya s. bhūrjasāra⁰,
 lekha⁰
 Sand 3 28 p. 357
 sarvaçāstrakathāsaritsā-
 gara p. 369
 sarvaçāstroddhṛita p. 333.
 370 s. nānā⁰
 Sati 4 7 p. 376
 Satisaraḥ 4 7 p. 376
 Satyre p. 362. 365. 366.
 369. 371
 Schachspiel 3 62 p. 362
 Schauspieler 3 38 p. 358
 Schiff 3 13 b. 355
 Schlachtbank p. 362 ff.
 Schreiben, Schreiber 1 7
 p. 320. 321. 333 p. 349,
 4 1 p. 371 s. divira,
 kāyastha, lekhaka
 Schriftarten p. 347. 3 3
 p. 350 f.
 Schuldschein 2 6 p. 345
 Schutzamulett 2 22
 p. 346
 schwer 3 44 p. 359
 Schwester 3 34 p. 358
 Schwur s. Handstellung
 Shāh p. 291 n. 2. 292 u.

n. ¹ . 295. 299. 300.	Trinkstoffe 1 5 p. 318	Viehzucht 1 3 p. 313
306. 311. 337. 341.	Triskandha 4 10 p. 380	Vinayavicâradaksha
346. 391	Turushka (3 102) p. 353.	p. 305
shâjyar madhurasâ 2 4	363	vishaya 4 5 p. 374 f.
p. 345	Ujjayinipittham 3 43	vitast(h)âvishayah 4 5
Sohn 3 21 p. 356	p. 349	p. 375
Sopeithes (aṣvapati)	ûṇâdhikâny aksharâṇi	Vogelarten 3 29 p. 357
p. 307	pramâṇam p. 344. 386	Vyâsa p. 296. 297. 298
Spiegel 3 25 p. 357	Unterkasten 1 5 p. 317 f.	u. n. ² s. Vedavyâsa
Spieler 3 36 p. 358	vaiçya 1 3 p. 312-15. 4	Vyâsadâsa p. 289. 297
Steigbügel 3 11 p. 355	14 p. 392	Wechsel 3 p. 334 u. n. ² .
Subhâshitâvali p. 366	vainâyaki-lipiḥ (3 59)	342. 343
Sultan p. 305 n. ³ . 306 u.	p. 351	Wehr 3 55 p. 361
n. ³ . 335. 388 s. sura-	Vallabhadeva p. 366	Welten 4 8 p. 377, 4 20
sthâna, suratrâṇa	Vaṅgaḥ 4 14 p. 392	p. 370
surasthâna 4 13 p. 387	Vedavyâsa p. 296. 297,	wie folgt s. yathâ etc.
suratrâṇa p. 292 n. ¹ . 295.	4 13 p. 391 s. Vyâsa	Wortspiel 4 1 p. 371, 4
299. 300. 306. 311,	Verkauf e. Pferdes 2 5	15 p. 396 f.
4 10 p. 380	p. 345	yathâ 4 12 p. 384, 4 13
ta, Wörter auf 3 56 p. 361	Vermiethung von Thieren	p. 387, 4 14 p. 391
Taxoqatoi p. 353	2 15-19 p. 346	yathâvat 4 10 p. 380
Teich 3 15 p. 355	Verpachtung von Land	yathettham 4 9 p. 378
Tochter 3 33 p. 358	2 7 p. 345	Zeugen (pratibhâḥ) p. 344,
Töpfer 3 23 p. 356	Vertrag von Heerdenbe-	4 9 p. 378, (sâkshin)
Toilette 1 6 p. 319	sitzern mit einem Vieh-	4 10 p. 380, 4 19
Toramâṇa p. 358	hirten 2 21 p. 346	p. 370

E. Sieg.

Litterarisch-kritische Streifen¹⁾.

Zusammenstellung meiner seit Vol. III der »Indischen Streifen« 1879 in der Deutschen Litteratur-Zeitung (D. L. Z.) und dem Litterarischen Centralblatt (L. C. Bl.) erschienenen kritischen Berichte.

1880.

1. S. Goldschmidt, Rāvaṇavaha oder Setubandha, Prākṛit und deutsch herausgegeben. Mit einem Wortindex von Paul Goldschmidt und dem Herausgeber. Strassburg, Trübner; London, Trübner & Co., 1880. XXIV u. 194 S. gr. 4⁰. M. 20. D. L. Z. nr. 4 (23. Oct.). Sp. 124-126.

Die vorliegende stattliche Ausgabe des Setubandha erfüllt ein seit dem Jahre 1846, wo Albert Höfer zuerst

¹⁾ s. noch meinen Bericht über die Kavyamâlâ Z. D. M. G. 47, p. 120 fg. 1893. — In frühere Zeit noch gehen zurück: »Navadvipa und die logische Schule an der Universität daselbst«, Spenersche Zeitung 1873, 26. April, »die neueren Forschungen über die kaukasischen Sprachen«, Leipziger Zeitung 1873, 19. October (Wissenschaftliche Beilage), sowie Indogermanic Investigations (H. Osthoff, Forschungen auf dem Gebiet der indogerman. Stammbildung I, 1875, — G. Meyer, zur Geschichte der indogerman. Stammbildung und Declination, — H. Osthoff, zur Geschichte des schwachen deutschen Adjectivums 1875, — B. P. Hasden, Principie de Filologia comparativa ario Europea. I. Bucuresti (Bucarest)), Internation. Review (New York) 1876 March-April, p. 274-76.

speciell auf denselben hinwies, lebhaft gefühltes Desiderium, welches besonders rege ward, seitdem im Jahre 1873 ein tüchtiges Specimen daraus, Kap. 1 und 2, in Text, Uebersetzung und Commentar, als treffliche Erstlingsschrift des der Wissenschaft leider zu früh entrissenen Paul Goldschmidt († 7. Mai 1877 in Ceylon) erschienen war.

Der hohe Werth des Werkes besteht nun nicht etwa in seiner dichterischen Bedeutung; in dieser Beziehung lässt es vielmehr, bis auf einige trotz allen Bombastes doch wirklich ergreifende Schilderungen, ziemlich kalt, und ein nicht an indische Darstellungsform gewöhnter Leser wird hier ein hartes Stück Arbeit finden, wenn er zum Verständniss der Uebersetzung, welche dem vorliegenden ersten Hefte sich unmittelbar anschliessen soll, gelangen will. Den Inhalt bildet die Legende des Rāmāyaṇa vom Auszuge zur Wiedergewinnung der Sītā an bis zum Tode des Rāvaṇa (daher der zweite der beiden Namen des Werkes). Die Diction darin ist eine ungemein schwülstige, mit weither geholten Bildern und mit langen, oft eine ganze Zeile füllenden Compositen überladen, und zwar so, dass häufig ganze Reihen von Versen nur Beiwörter zu einem einzigen vorhergehenden oder folgenden Worte enthalten; in Kap. 2 z. B. gehören 35 Verse hintereinander als beschreibende Erklärung zu dem in v. 1 sich findenden Accusativ samuddam »das Meer«. Dazu kommt die Sucht nach doppelsinnigen Wortspielen, nach Alliterationen und Gleichklängen, wodurch die seltsamsten Wortverbindungen herbeigeführt werden. Nehmen wir hierzu noch die Vieldeutigkeit, welche das Prākṛit an und für sich dem Sanskrit gegenüber bietet und welche das Verständniss desselben ohnehin schon, auch wenn keine absichtliche Kunst

darauf gerichtet ist, ungemein erschwert, so liegt auf der Hand, dass die Herausgabe eines solchen Werkes zu den schwierigsten Aufgaben gehörte, welche auf philologischem Gebiete gestellt werden können.

(125) Es trat hier aber noch ein weiterer erschwerender Umstand hinzu, die reiche Fülle handschriftlichen Materials nämlich, welche dem Herausg. zur Disposition stand und welche ihn in den Stand setzte (seine Einleitung giebt darüber erschöpfenden Bericht), nicht nur drei directe Recensionen zu unterscheiden, sondern auch noch darüber hinaus anderweiten Textformen, resp. Textlesarten nachzukommen. Es war somit geradezu (Einl. S. 16) ein »hoffnungsloses Unternehmen«, ein so umfangreiches und vielgelesenes Werk in seiner ursprünglichen Gestalt herstellen zu wollen, und musste Goldschmidt sich daher darauf beschränken, den Text einer Recension zu geben, gesäubert von seinen offenbaren Fehlern. In den kritischen Noten unter dem Text, die wie dieser selbst von der peinlichen Sorgfalt und Treue im Kleinen, die der Herausg. ja auch in allen seinen sonstigen bisherigen Arbeiten bewährt hat, Zeugniß ablegen, ist im Uebrigen der substantielle Inhalt der handschriftlichen Ueberlieferung in trefflicher Weise gesichtet und geborgen.

Denselben Charakter gründlicher Detail-Forschung und sorgsamsten Fleisses trägt der den gesamten Wortvorrath des Werkes concordanzartig, mit allen Stellen, wo ein Wort vorkommt, lichtvoll bis ins Einzelste gruppirende Index S. 143–194, der den unschätzbaren sprachlichen Werth desselben klar vor Augen stellt.

Denn hierin ruht ja eben die hohe Bedeutung des Setubandha für die indische Philologie. Er ist dasjenige

Werk, welches nach Daṇḍin's Zeugniß zu dessen Zeit als das Hauptdocument des damaligen vornehmsten Prakṛit, der Mahārāṣṭrabhāṣhā, galt. Während dieselbe uns sonst eigentlich nur in gāthā-Form, d. i. in zum Singen bestimmten Liedern vorliegt, haben wir hier ein episches Gedicht von bedeutendem Umfange (15 Kap. mit 1291 Doppelzeilen) vor uns. Wir wissen, dass auch das Grundwerk der Sindhāsanaadvātrīṅikā in Mahārāṣṭrabhāṣhā verfasst war; ob bloß in metrischer Form, oder zugleich auch, wie der daraus geflossene Sanskrit-Text, in prosaischer, steht noch dahin. Jedenfalls aber muss vor Zeiten eine ganz ansehnliche Litteratur darin bestanden haben.

Für die Abfassungszeit des Werkes, welches in den freilich wohl erst secundären Kapitel-Unterschriften mit ṛṣi Pravarasena und mit Kālidāsa in Verbindung gebracht wird (1, 9 soll eine Anspielung hierauf enthalten), treten als Grenze nach oben verschiedene persische Wörter militärisch-politischen Inhalts (pāṭhka, bandi, māḍhi, sāhi) ein, die durch die kriegerischen Beziehungen der Sāsāniden mit Indien dahin gekommen sein werden, und als Grenze nach unten die rühmende Erwähnung eben durch Daṇḍin, dessen Zeit selbst freilich, Anfang des sechsten oder siebenten Jahrhunderts, noch keineswegs fest steht. Dass Daṇḍin nicht den Hāla, dessen Anthologie allem Anschein nach älter ist, als der Setubandha, sondern diesen in den Vordergrund stellt, liefse sich vielleicht als Rücksicht auf einen gleichzeitigen Dichter, dem er damit ein Compliment machen wollte, deuten?

(126) Die vorliegende Ausgabe entspricht allen gerechten Wünschen. Damit ist freilich nicht ausgeschlossen, dass nicht in Bezug auf Text-Constituierung sowohl, wie auf

Worterklärung hie und da andere Auffassungen den Vorzug verdienen möchten. Vielmehr ist dies bei einem so schwierigen Werke geradezu selbstverständlich und das hohe Verdienst der Arbeit selbst wird hierdurch nicht entfernt beeinträchtigt.

2. Litterarische Notizen aus Indien. D. L. Z. nrs. 2. 3. 11. 12.
a. Nro. 2 (9. Oct.) Sp. 81-82.

G. Bühler hat neuerdings sehr werthvolle Mss. der Atharvasamhitâ in samhitâ-, pada- und jaṭapâṭha von den Atharvavedin in Merbî erhalten; dieselben rechnen sich zur Paippalâdaçâkhâ, obschon ihr Text mit der publicirten Vulgata, die nach Roth der Çaunakaschule angehört, übereinstimmt. Auch Gopatha-Brâhmaṇa, Kauçika-grihya und verschiedene Kalpa sind unter den aus Merbî erhaltenen Mss. Vor Allem aber einige treffliche, wenn auch nicht vollständige Mss. der Maitrâyaṇî-Samhitâ, in samhitâ- und pada-Text, welche nun noch, nebst zwei anderen dgl. aus Ahmedâbâd, für Leopold v. Schröder's Ausgabe derselben zur Verwerthung kommen werden^{1]}. — Unter einer von Bühler noch anderweit erworbenen Sammlung von Atharva-Mss. sind sodann vier Mss. der caturâdhyâyikâ (Prâtiçâkhya), die Pañcapaṭalikâ, die beiden Sûtra, der Âsurîkalpa, der Nakshatrakalpa und viele prayoga, sowie unvollständige Hss. der Anukramanikâ und der Pariçishṭa.

(82) Shankar P. Paṇḍit in Bombay hat Sâyaṇa's Atharvavedabhâshya aufgefunden^{2]}. Die Mss. stammen aus dem Süden Indiens, und zwar zum Theil aus Çriṅgerî

^{1]} s. v. Schröder's Ausgabe Vorrede p. III fg., 1881.

^{2]} s. seine Ausgabe desselben, Bombay 1895.

selbst, wo Sâyaṇa Abt war, und sind mit Nandinâgarî-Schrift geschrieben. Zunächst sind nur Kāṇḍa I—VIII und XVII—XX, 4 vorliegend, doch ist Aussicht vorhanden, auch den Rest zu erhalten.

Eine sehr alte Copie von Sâyaṇa's Commentar zur Rîks., deren letztes Asṭaka zu M. Müller's A-Recension gehört, ist in Bühler's Hände gekommen.

Durch die Güte des Honbl. Whitley Stokes ist unter verschiedenen in Benares gemachten Abschriften (darunter z. B. ein Kāṇḍa 2 der Maitrâya. S.) auch eine Copie der Bücher 1. 4—6 der Kapishṭhala-Kaṭha-Saṃhitâ nach Berlin gelangt.

In Benares hat sich unter dem Vorsitz von Paṇḍit Râma Miçra Çâstrin, Professor des Sanskrit am dortigen Sanskrit-College, eine litterarische Gesellschaft, Namens Brahmâṃritavarshiṇî Sabhâ gebildet, welche behufs Neubelebung der litterarischen, wissenschaftlichen und philosophischen Studien ausser einem halbmonatlichen Journal Brahmapiyûshaçîkara auch noch die Herausgabe seltener Texte sowohl wie neuer Werke über Sanskrit-Litteratur etc. in Aussicht nimmt.

b. Nro. 3 (16. Oct.) Sp. 118.

Die Bibliotheca Indica in Calcutta steht jetzt wieder unter europäischer Leitung. Die Professoren C. H. Tawney und Rud. Hörnle theilen sich darein. Unter den neuesten Nummern befinden sich vier Hefte (New S. 436, 438, 439, 442) von Tawney's höchst dankenswerther englischer Uebersetzung des Kathâsaritsâgara (bis Kap. 42), mit reichlichen litterargeschichtlichen u. s. w. Anmerkungen, aber leider ohne Angabe der Verszahlen, sowie das dritte Heft (New S. 430) der Hörnle'schen

Ausgabe des zweiten Theils von Chand Bardâis Prithirâya Râsau (der erste Theil wird von Beames edirt). Es sollen jetzt auch in Europa lebende Gelehrte mehr als bisher zur Mitarbeit herangezogen werden. So wird demnächst der Text des Vishṇu, durch Julius Jolly edirt, in der Bibliotheca Indica erscheinen. — Von Hörnle ist im Uebrigen soeben eine ausführliche »Comparative Grammar of the Gaudian languages« (London 1880, Trübner & Co.) erschienen, ein Werk, welches sich den verdienstvollen Arbeiten von Beames und Kellogg würdig anschliesst.

Râm Dâs Sen hat einen dritten Theil seiner leider nur bengalisch geschriebenen, verdienstlichen Essays (Aiti-hâsika Rahasya) erscheinen lassen, der in buntem Wechsel von den Jaina, von Vopadeva und dem Bhâgavata, von der Eintheilung der Veden, von Kumârapâla, von Vidyâpati und Vilhâṇa, von allerhand Sitten und Gebräuchen, von den buddh. Jâtaka, von den sieben svara, von Pânini und von Musik handelt (Calc. 1879, Bose & Co.).

Von Jogesh Chunder Dutt ist eine für das große Publikum bestimmte, daher von allem wissenschaftlichen Beiwerk, sogar von Benutzung der neueren Forschungen Bühler's abstrahirende englische Uebersetzung der ersten sieben Bücher der Râja-Taramgini erschienen. (Calc. 1879 und London bei Trübner & Co.).

Kailâsa Candra Ghosha hat in einer kleinen bengalischen Abhandlung (Manusamhitâ Kullûkabhaṭṭa) die Ansichten Manus über einige Punkte des Familienrechtes mit denen seines Scholiasten confrontirt.

c. Nro. 11 (11. Dec.) Sp. 895-896.

Von Kedâranatha-Bhaṭṭa liegt eine »çrî Krishṇa-samhitâ«, d. h. eine Lebensbeschreibung Krishṇa's in Sans-

krit (zehn Kap.) vor, mit langer Einleitung und Schlussabhandlung in Bengali, in welcher der Verf. sich bestrebt, den wahren Gehalt des Vishnu-Dienstes klar zu stellen und gegen Verdächtigungen zu schützen. Auch eine kleinere Schrift, hundert Sanskrit-çloka mit Commentar, Datta-Kaustubham betitelt, dient demselben Zweck. Der Verf. bekennt sich darin als ein begeisterter Anhänger der Lehren des Caitanya, der vor ca. 400 Jahren in Bengalen als Reformator wirkte. Die Angabe in der englischen Einleitung, dass »Sankarachraja« (!) d. i. Çamkarâcârya (die Sanskrit-Wörter erscheinen überhaupt in ihrer lateinischen Umschrift hierbei in ganz wundersamen Formen!) »die sùtra Vyâsa's dem Hauptdogma der Buddhisten, nämlich der Theorie von der Annihilation der Seele in Gott, dienstbar machte«, erweckt (396) wenig Vertrauen zu des Verf. richtigem Verständniss der indischen Vergangenheit.

d. Nro. 12 (18. Dec.) Sp. 482.

Von Gustaf Oppert in Madras ist ein stattlicher Band (620 S.) »Lists of Sanskrit Mss. in private libraries of South India« erschienen, der 8376 Nrn. aus 125 Bibliotheken aufführt; der alphabetische Index enthält die Titel von 4284 verschiedenen Werken. Leider ist keine systematische Uebersicht beigelegt, wie denn auch die Angaben selbst äusserst kurz gehalten sind. Neben sehr vielem Unbedeutenden findet sich auch einiges höchst Wichtige. So beziehen sich z. B. sieben Nrn. auf das Kâthakam. — Eine fundamentale Leistung ist A. C. Burnell's »Classified Index to the Sanskrit Mss. in the Palace of Tanjore«, von dem bereits zwei Theile (1. Vedic and technical literature, d. i. Grammatik, Lexikographie, Prosodie, Rhetorik,

Musik, Architektur, Medicin, Astronomie, 2. philosophy and law) vorliegen. Dies ist eine durchgearbeitete Uebersicht über anscheinend etwa 13,000 Mss.; die Bedeutung Ânandatîrtha's (Madhvâcârya 1118 — 1197) und seiner Schule (S. 98 — 110) erhält hier ein ganz ungeahntes Licht. — Auf Grund zweier von ihm aufgefundenen Werke über Staatskunst, Çukranîti und nîtiprakâçikâ, sucht G. Oppert, da er dieselben für sehr alt hält, in einer Schrift »On the weapons, army organisation . . of the ancient Hindus« den Indern die Erfindung des Schießpulvers und der Schießgewehre zu vindiciren; die aus jenen Texten mitgetheilten Auszüge machen aber einen entschieden modernen Eindruck.

1881.

3. Ch. R. Lanman, On the noun-inflection in the Veda. From the Journal of the American Oriental Society vol. X 1880. New-Haven (Leipzig, Harassowitz in Comm.), 1880. 275 S. gr. 8^o. M. 12. D. L. Z. nr. 13 (15. Januar). Sp. 478-479.

Das »junge Sanskrit« in Amerika cultivirt mit ganz besonderer Vorliebe die statistische Erforschung der Texte, d. h. die Untersuchung darüber, wie oft oder wie selten bestimmte sprachliche Erscheinungen, lautlicher, grammatischer oder syntaktischer Art, sich factisch in der Litteratur-Sprache vorfinden. Whitney's Schüler streben dabei in höchst anerkennenswerther Weise ihrem Meister nach, dessen »Indische Grammatik« zum ersten Mal den bisher eingeschlagenen Weg, der von den einheimischen Original-Grammatikern ausging, verlassen und den factischen Bestand der Sprache aus den Texten selbst darzustellen unternommen hat. Dazu waren ihm

denn jene Vorarbeiten Avery's und Edgren's, vor Allem aber die hier vorliegende, während ihres Druckes ihm schon zugängliche Arbeit Lanman's von erheblichem Nutzen. Die große Mühseligkeit solcher Untersuchungen, für welche die peinlichste Gewissenhaftigkeit erforderlich ist, und die Selbstentsagung, welche als die erste Vorbedingung dazu gehört, liegt auf der Hand. Ebenso sehr aber auch der Gewinn, welchen die auf diese Weise zu erzielenden Resultate ergeben. So ist es entschieden geradezu auch von sprachphilosophischer Bedeutung, wenn wir aus der Tafel I bei S. 582 ersehen, dass von den darauf einzeln, dem Auslaut der Themata nach in 38 Gruppen verzeichneten 93,277 Nominalformen der *Riksamhitā* 57,950 dem Masculinum, 15,909 dem Feminin, 19,418 dem Neutrum angehören, und dass von dem Masculinum wieder über die Hälfte, 31,821, der a-Declination zukommen. Die Untersuchung selbst nun, als deren »summary« dieses Resultat da steht, legt für den Fleiß und die Sorgfalt des Verf. ein treffliches Zeugniß ab. Solche nüchternen und detaillirten Forschungen sind es, die der Wissenschaft als feste Fundamente zu dienen haben. Dass der Verf. im Uebrigen nicht etwa bloß als ein fleißiger, sondern auch als ein umsichtiger und vollbewusster Forscher gearbeitet hat, dafür treten u. a. seine höchst interessanten Bemerkungen (S. 576–81) über die relative Frequenz alter und neuer grammatischer Formen als ein Kriterium für das Alter der verschiedenen vedischen Texte, speciell auch innerhalb der einzelnen *maṇḍala* der *Riksamhitā* selbst, direct ein. Ein etwas wärmeres Colorit hat bekanntlich neuerdings Herm. Brunnhofer in diese Fragen noch dadurch gebracht, dass er in Kuhn's Zeitschrift, von gleichem

Standpunkt aus wie Lanman, aber unter Heranziehung der traditionellen Angaben über die Verfasser der einzelnen Hymnen, speciell die Infinitiv-Formen untersuchte und das Vorkommen der älteren resp. jüngeren dieser Formen durch diesen Hintergrund zu beleben, resp. geradezu dialektische Unterschiede dadurch zu fixiren unternommen hat. Ob die von Brunnhofer aufgestellten Resultate sich als stichhaltig erweisen werden oder (479) nicht, ist eine zweite Frage; aber dies ist der richtige Weg, auf dem wir vorzuschreiten haben. Es kann so vielleicht gelingen, vice versa die Tradition durch den Sprachbestand zu stützen und diesen wieder durch jene zu erläutern. Die Kritik der vedischen Texte ist ja noch durchaus in ihrem Anfange begriffen, aber die Materialien mehren sich zusehends, von geschickten und eifrigen Händen herbeigetragen, und das vorliegende Buch gehört zu dem Besten, was in dieser Art geleistet worden ist. Mögen bald auch die Verbal-Formen einer gleich gründlichen und erschöpfenden Behandlung unterzogen werden. Delbrück's schönes, freilich von ganz anderen Principien ausgehendes Buch »Das altindische Verbūm« sowie Whitney's Grammatik u. s. w. haben hierfür ja schon trefflich vorgearbeitet; aber eine so fundamentale Behandlung, wie sie das Nomen hier durch Lanman gefunden hat, steht noch aus.

4. Litterarische Notizen aus Indien. D. L. Z. nrs. 2. 4. 5. 15.
22. 42. 43.

a. Nro. 2 (8. Januar) Sp. 63.

Meine neuliche Annahme (s. Jahrg. 1880, Sp. 432), dass die Çukraniti keineswegs »sehr alt«, sondern ein modernes Werk sei, ist unerwartet schnell bestätigt

worden. Durch Dr. Rost erhielt ich ein gedrucktes Exemplar des Werkes (Allibâg, 1879) und fand da zu meiner Ueberraschung in demselben vierten Buche, in welchem von den »guns« und »gunpowder« so speciell gehandelt wird (v. 1024 ff.), nicht nur eine ganz moderne Aufzählung¹⁾ der *kalâs*, der 64 Künste (v. 306 ff.), sondern auch eine dgl. der 32 *vidyâs*, Wissenschaften (v. 267 ff.), und darunter an 31ster Stelle das *yâvanam matam*, die Lehre der *Yavana*, aufgeführt; und zwar dahin erklärt (v. 304), dass dies dasjenige System sei, welches stetig von dem unsichtbaren Herrn als Ursache der Welt und von *dharma* und *adharmâ*, Recht und Unrecht, ohne Rücksicht auf *gruti* und *smṛiti*, d. i. auf die indischen Lehren darüber, handle. Damit kann meiner Meinung nach unter diesen Verhältnissen nur der Islâm, resp. der Qorân gemeint sein. Die Çukraniti wird somit etwa in Akbars Zeit gehören.

b. Nro. 4 (22. Januar) Sp. 143-144.

Der durch seine Bestrebungen um die »Wiederbelebung der indischen Musik« bekannte Sourindro Mohun Tagore in Calcutta hat auch neuerdings wieder mehrere Schriften der Art publicirt, so: »fifty tunes composed and set to music« 1878, »a few specimens of Indian songs« 1879, »a few lyrics of Owen Meredith, set to Hindu Music« 1877, »short (144) notices of Hindu Musical Instruments« 1877. In Connex damit steht ein etwas wunderbares Werk »the ten principal Avatâras of the Hindus« 1880, worin der Verf. theils einen kurzen Bericht über diese zehn solennen Incarnationen der Gottheit giebt (Kṛiṣṇa fehlt dabei eigenthümlicher Weise und ist durch

¹⁾ es giebt deren ja auch schon alte in den heiligen Texten der Jainas, wo ihrer 72 gezählt werden. S. diese Studien 17, 460.

seinen Bruder Balarâma ersetzt), theils von ihm selbst entworfene charakteristische Bilder derselben, zur Herstellung von »tableaux vivants«, begleitet von entsprechenden Musikstücken, nach Art also der bei uns zu Weihnachten üblichen »lebenden Bilder« aus der »heiligen Geschichte«. Gleichem Zwecke diene seine frühere Publication, die tableaux der »six principal râgas«, die er in seinem Hause mit großem Erfolge zur Aufführung gebracht hat. In einem bengalisch verfassten »treatise on Hindu Drama« 1878, in fünf Kap., giebt er eine dankenswerthe übersichtliche Darstellung der theatralischen Praxis, in einem Anhang resp. einen kurzen Bericht über die hauptsächlichsten Sanskrit-Dramen. Ganz anerkennenswerth ist sodann seine englische Uebersetzung des Venîsamhâra 1880, dessen Autor Bhaṭṭa-Nârâyana er als den Stammvater seines Geschlechtes verehrt; die betreffende Stammtafel (32 Generationen umfassend!) ist hierbei angefügt. Nähere Nachrichten hierüber, speciell über die litterarischen Verdienste der einzelnen Mitglieder des Geschlechtes, enthält die Vorrede zu einer mit Sanskrit-Commentar und Index begleiteten Ausgabe von Bhaṭṭa-Halâyudha's kavirahasya, einer Art Dhâtupâṭha in poetischer Form (271 śloka), der ebenfalls zu den Vorfahren des Herausgebers gehört, als zwölfter oder sechszehnter Nachkomme des Bhaṭṭa-Nârâyana, und angeblich Ende des elften Jahrh. lebte. Westergaard freilich (Radices L. Sansc. S. VII) setzt ihn in den Anfang des sechzehnten Jahrh. Nun, wie dem auch sei, die Absicht des Herausgebers, alle die litterarischen Werke seiner »Vorfahren« publici juris zu machen und somit ein »Familiendenkmal« in großem Styl zu gründen, kann nur an-

erkennend begrüßt werden. — In das praktische Gebiet gehört endlich ein ziemlich umfangreiches Werk desselben, Namens *maṇimālā »a treatise on gems«* in 451 Sanskritloka, je mit daneben, resp. darunter stehender Uebersetzung in Englisch, Hindi und Bengali. Die Angaben selbst sind aus den Purāṇa und andern dgl. Werken entnommen, und jeder Abschnitt schließt mit einer englisch geschriebenen historisch-wissenschaftlichen Darstellung über Eigenschaften, Fundorte, Schleifmethoden u. s. w., unter specieller Bezugnahme je auf die Ansichten auch der europäischen Autoritäten. Dem Diamanten folgt der Rubin, der Beryll, die Perle, der Hyacinth, die Koralle, der Smaragd, der Topas, der Saphir, Chryso-Beryll, Granat, Karneol, Quarz, Bergkrystall.

c. Nro. 5 (29. Januar) Sp. 182-183.

An Stelle des eingegangenen »Pāṇḍit« wird von Griffith und Thibaut eine »Benares Sanskrit Series« nach Art der Bombayer unter Mitwirkung von europäischen und indischen Gelehrten herausgegeben werden. — In der »Bombay Series« ist Pischel's Ausgabe des *deçī-çabdasamgraha* im Druck nahezu vollendet. — In der Bibliotheca Indica wird durch Rich. Garbe *Āpastamba's çrautasūtra* edirt. — Von Kielhorn's *Mahābhāṣya* ist Bd. I, zu Pāṇini 1. 2, nebst kritischen Noten, erschienen (548 S.); desgleichen eine zweite Auflage seiner Sanskrit Grammar (266 S.). — Das Prachtwerk von J. Fergusson und J. Burgess »The Cave temples of India« (536 S. mit 98 Tafeln) ist zwar in London erschienen, mag aber doch auch hier genannt werden, da Burgess in Bombay lebt. — Der durch seinen archäologischen Inhalt bedeutsame »Indian Antiquary«, den er daselbst redigirt, enthält in

der Octobernummer des IX. Bandes u. a. eine Fortsetzung von Bühler's werthvollen »Valabhî Grants«. — Eine äußerst anerkennenswerthe Leistung ist Dr. Annâ Moreshvar Kunte's (Grant Medical College, Bombay) Textausgabe von Vâgbhata's Ashtâṅgahridaya in zwei Bänden (850 und 828 S.) mit einer englischen Einleitung (38 S.), die für die Geschichte der indischen Medicin wie für die litterarische Stellung Vâgbhata's selbst von entschiedenem Interesse ist (dass derselbe unter dem Namen Bâghar, Bâkhar auch den Arabern bekannt war, bleibt unerwähnt), und mit einem ausführlichen Wortindex (402 S., zu drei Spalten!). Es wäre zu wünschen, dass der Verf. seine Textausgabe des Caraka und seine englische Uebersetzung des Suçruta, die beide noch nicht über die Anfänge (262 S. und 68 S.) herausgekommen sind, fortzuführen und zu vollenden in den Stand gesetzt würde. — Mahâdeva Moreshvar Kunte's (Bruder des Vorhergehenden) leider ziemlich schwerfällige Ausgabe und Uebersetzung von Jaimini's mîmâṃsâsûtra reicht in der Nummer vom Sept. 1880 bis 4, 3, 24, während die ihr in ganz kleinen Dosen (Heft für Heft 8 Seiten) beigegebene gleiche Bearbeitung des Vedântasûtra bis 1, 3, 16 geht. — Shankar Paṇḍit's, trotz ihrer ebenfalls sehr großen Schwerfälligkeit doch sehr dankenswerthe Ausgabe und Uebersetzung der Riksamhitâ, in seiner Monatsschrift Vedârthayatra, ist bei maṇḍ. 2, 13, 10 angelangt.

d. Nro. 15 (9. April) Sp. 586-587.

Die »Missionsnachrichten der ostindischen Missions-Gesellschaft zu Halle« (Buchhandlung des Waisenhauses) enthalten in dem soeben erschienenen 2. Doppelheft des 32. Jahrganges (zugleich dem Schlussheft der ganzen Serie,

denn sie hören damit auf zu erscheinen) u. a. einen nicht uninteressanten Bericht über die Bibliotheca Malabarica des Barthol. Ziegenbalg, von welcher bereits die erste, 1710 erschienene Nr. der Hallischen Missionsnachrichten handelte, seitdem aber nichts wieder darin berichtet worden war. Wenn schon aus Ziegenbalg's »Genealogie der malabarischen Götter«, in (587) Dr. Germann's dankenswerther Bearbeitung, Erlangen bei Deichert 1867, zu ersehen war, dass derselbe eine wirklich gründliche Kenntniss des Tamulischen, resp. der indischen Religionsverhältnisse besaß, so ergibt das hier vorliegende Verzeichniss der malabarischen Bücher, 119 an der Zahl, die er sich zu diesem Zwecke angeschafft hatte, dass er eben dazu tüchtige Vorarbeiten gemacht hat. Die kurzen Inhaltsangaben, die jedem dieser Bücher beigefügt sind, machen zum Theil freilich einen etwas wundersamen Eindruck, zum Theil jedoch sind sie von entschiedenem Interesse, ja sogar von einem gewissen litterargeschichtlichen Werth.

e. Nro. 22 (28. Mai) Sp. 908-909.

Die neuesten Nummern der Bibliotheca Indica bringen den Beginn einiger hochwichtigen Publicationen, nämlich das erste Heft einer Uebersetzung des Lalitavistara durch Rājendra Lāla Mitra (geht bis Anfang des Kap. 6) mit werthvollen Anmerkungen, und zwei Hefte einer Ausgabe des Niruktam durch Paṇḍit Satyavrata Sāmāṅgramī, zunächst der Nighaṇṭu mit dem Commentar des Devarājajayan (reicht bis 2, 4), und daran wird sich dann wohl das Niruktam selbst mit dem Commentar des Durga anschließen. — Von erheblichem Interesse sodann ist Hörnle's Ausgabe des Prākṛitalakṣhaṇam des Caṇḍa mit einer aus-

föhrlichen Einleitung (S. LXIV), kritischen Noten und Indices (die anscheinend in den Hss. im Beginn stehenden Zahlen: 80, resp. 60 sind wohl nur das am Beginn der Jaina-Mss. übliche, und zwar aus drei Zeichen bestehende Monogramm, das vielleicht arham zu lesen ist). — Von Tawney's Uebersetzung des Kathâsaritsâgara liegt bereits das erste Heft des zweiten Bandes, bis Kap. 64 reichend, vor. Desgleichen ein Index der Personennamen und geographischen Namen im Akbar Nameh vol. II. — In der Bombay Sanskrit Series ist als Nummer 17 Hemacandra's deçinâmamâlâ (S. XII, 300), herausgegeben von Rich. Pischel, erschienen. Dieser Band enthält nur den Text und die kritischen Noten; der zweite Theil, von G. Bühler bearbeitet, wird das Glossar enthalten ¹⁾. — Kielhorn berichtet in der neuesten Nummer des Indian Antiquary, April S. 100 ff., über einige 70 alte Palmblatt-Mss., die er für das Bombay Gov. aus Anhilvâd gekauft hat und welche, hauptsächlich der Jaina-Litteratur angehörig, bis in das zwölfte und dreizehnte, drei sogar bis in das (909) Ende des elften Jahrh. zurückreichen! Es befindet sich darunter auch ein altes Ms. des Saravatikanthâbharana, sowie solche des Gaûḍavaha und der Damayantikathâ; nach brieflicher Mittheilung ferner auch ein schönes Exemplar von Uvata's Yajurvedamantrabhâshya, Sâtavâhana's gâthakoça nebst Commentar (also anscheinend wieder ein neuer Commentar zu diesem soeben von mir in Leipzig publicirten Texte), çrî Harsha's khaṇḍanakhaṇḍakhâdya, Abdalrahemân's Samdeçarâsaka, Âçâditya's mantrakoça.

¹⁾ leider noch nicht erschienen.

f. Nro. 42 (15. October) Sp. 1636.

Die Bibliotheca Indica schreitet rüstig vorwärts. Zum Abschluss gelangten: die Ausgabe des Gobhiliya grihyasûtra durch Candrakânta Tarkâlamkâra, in 12 Heften, — die Bhâmatî des Vâcaspatimiçra (Glosse zu Çamkara's Commentar des Brahmasûtra) herausgegeben durch Bâlaçâstrin, in 8 Heften, — und Major H. S. Jarrett's Uebersetzung von Jalâluddîn as Suyuti's History of the Caliphs, in 6 Heften. Tawney's höchst verdienstliche Uebersetzung des Kathâsaritsâgara reicht in Heft 8 bereits bis Kap. 73, — Çabara's Commentar zum mîmânsâsûtra, herausgegeben durch Maheçacandra Nyâyaratna geht in Heft 15 bis X, 6, — und die Ausgabe der Nighaṇṭu mit Devarâjayajvan's Commentar durch Satyavrata Sârnâçramî in Heft 3 bis 2, 19; — vom Vâyupurâna, edirt durch Râjendra Lâla Mitra, liegen sieben Hefte vor; — eben desselben Ausgabe von Patañjali's Yogasûtra mit dem Commentar des Bhojarâja, nebst englischer Uebersetzung des Textes und eigenem Commentar, reicht in Heft 1 bis 2, 5 (Text 32, Uebersetzung 64 Seiten). — In's Stocken gerathen ist die Ausgabe der Atharva-Upanishad durch Râmamaya Tarkaratna, von der das fünfte Heft 1874 erschien, die Uebersetzung der Brahmasûtra durch K. M. Banerjea (Heft 1 erschien 1870), Eggeling's Ausgabe der Kâtantrasûtra (Heft 6 erschien Ende 1878), und der erste Theil der Prithirâja Râsau, herausgegeben von J. Beames, wovon nur ein Heft (1873) vorliegt, das noch im ersten Kapitel steckt. Der zweite Theil dagegen, den Rud. Hörnle edirt, geht vorwärts; es liegen drei Hefte mit Kap. 26 — 32 vor, sowie ein Heft Uebersetzung, ebenfalls von Hörnle, das im Uebrigen erst mit Kap. 27 beginnt. Und hier reiht sich

auch, höher hinauf greifend, Hörnle's ausführliche Bearbeitung von Caṇḍa's Prākṛitalakṣaṇam an, sowie Rājendra Lāla Mitra's Uebersetzung des Lalitavistara (ein Heft, geht bis Kap. 6 Anfang). Sehr dankenswerth ist, dass die Bibl. Indica sich jetzt auch die Mitwirkung von in Deutschland wohnhaften Sanskrit-Gelehrten verschafft hat. So ist von J. Jolly in Würzburg eine Ausgabe der Viṣṇu-smṛiti aufgenommen worden, deren erstes Heft bis Kap. 37 reicht; und R. Garbe in Königsberg hat begonnen, das Āpastambaśrautasūtram mit dem Commentar des Rudradatta zu ediren (Heft 1 geht bis 2, 5, 6). — Von der Taittirīya-Saṃhitā ist seit zwei Jahren kein neues Heft erschienen. Das letzte (Nr. 31) ging bis 4, 6, 9; es ist dringend zu wünschen, dass diese sich nun schon seit 1854 hinziehende Ausgabe endlich mal zu einem Abschluss gelange.

g. Nro. 43 (22. October) Sp. 1675-1676.

R. Hörnle's Verzeichniss von Hindi-Wurzeln mit Bemerkungen über ihre Ableitung und Classification, Calcutta 1880, führt 369 + 24 primäre und 189 secundäre dgl. Wurzeln auf. — Von (1676) Longworth Dames ist eine ausführliche Skizze des nördlichen Baloochi, eine Grammatik, ein Vocabular und Textproben enthaltend, als Extranummer des Journal of the As. Soc. of Bengal erschienen. — J. Gerson da Cunha in Bombay übersandte dem Orientalisten-Congress eine gedruckte Abhandlung über die Konkani-Sprache und Litteratur, Separatabdruck aus dem Bombay Gazetteer. — A. C. Burnell, der sich in neuerer Zeit speciell den indischen Beziehungen der Portugiesen zuwendet, hat aus der Marciana-Bibliothek in Venedig die italienische Uebersetzung eines Briefes publi-

cirt, den König Dom Manuel von Portugal 1505 an König Ferdinand von Castilien gesandt, und in welchem er ihm einen Bericht von den Expeditionen der Portugiesen nach Indien und ihren Eroberungen daselbst in den Jahren 1500 bis 1505 erstattet. — Als ein selbstständiges Pendant zu H. Zimmer's »Altindisches Leben« ist Râmacandra Ghosha's Buch *The Indo-Aryans, their history, creed and practice* (Calc. 1881) von nicht geringem Interesse; der Verf. zeigt sich gut orientirt im Veda wie in der europäischen Litteratur darüber; doch schenkt er verschiedenen bei uns abgethanen kühnen Vermuthungen (z. B. über Jaradashti, Zarathustra) noch Glauben, und wagt mehrfach eigene dgl. (z. B. prathamam okas als indogermanische Urheimath, Ishtâçva-Viçtâçpa), die auf schwachen Füßen stehen. Auch in der nakshatra-Frage zeigt er sich nicht ganz richtig informirt. — Von demselben Autor ist auch eine Abhandlung »A peep into the Vaidic age« erschienen, über die sich Hörnle, Thibaut, Gough und Burnell sehr anerkennend geäußert haben. — Die Ausgabe und Uebersetzung der *Ṛiksamhitâ* im *Vedârthayatna* ist jetzt bereits bei 3, 57, 5 angelangt und geht regelmäfsig fort. — Unter den zahlreichen Werken, mit denen Râjah Sourindro Mohun Tagore den 5. Orientalisten-Congress bedacht hat und für die er sogar einen eigenen »Catalogue« hat drucken lassen, ist als neu besonders der zweite Theil der *Maṇimâlâ* hervorzuheben, sowie eine bengalische Uebersetzung des *Mâlavikâgnimitram*. Seine »five principal Musicians of the Hindus« mit ihren an den Congress gerichteten Adressen sind jedenfalls ein interessantes Curiosum. Von entschiedenem Werth sodann ist die *Haratattvadîdhi* seines Vaters

Harakumâra Tagore, ein Commentar über allerhand Fragen der religiösen Praxis und Routine mit Citaten aus 337 Autoren. — Auch die Ausgabe von Dâmodara Miçra's Saṃgītadarpaṇa mit einem eigenen Commentar Sourindro's selbst, von der bis jetzt ein Heft mit adhyâya 1. 2 vorliegt, ist recht dankenswerth.

1882.

5. W. W. Hunter, The Imperial Gazetteer of India. London, Trübner u. Co., 1881. 9 Bde. gr. 8^o. I. Bd. XXXIV u. 544, II. Bd. 539, III. Bd. 567, IV. Bd. XIX u. 716, V. Bd. 509, VI. Bd. 531, VII. Bd. 555, VIII. Bd. 537, XI. Bd. 478 Seiten. (Jedem Band ist eine Generalkarte: The Indian Empire vorgeheftet.) D. L. Z. nr. 8 (25. Febr.). Sp. 285-86.

Dieses umfangreiche Werk ist das Resultat einer 1869 begonnenen, zwölfjährigen Arbeit, die ihrerseits auf den amtlichen, während dieser Zeit durch ganz Indien hin, soweit es unter britischem Scepter steht, officiell angestellten Erhebungen beruht. Die statistischen Berichte aus den 15 Provinzen, resp. 240 Districten, des gewaltigen 210 Millionen Seelen umfassenden Reiches, welche dem Verf. dabei gedruckt vorlagen, umfassen gegen 100 Bände, mit ca. 36,000 Seiten, von denen 90 mit über 32,000 Seiten auch bereits ausgegeben sind. Aber auch die »native states« mit ihrer Bevölkerung von ca. 50 Millionen sind, so gut es die dortigen Verhältnisse irgend erlaubten (eine wirkliche Statistik derselben ist freilich zur Zeit nicht möglich), vom Verf. in den Kreis seiner Arbeit gezogen worden. In der (286) Vorrede giebt er ausführlichen Bericht über die Mittel und Wege, wie er sich dies und sein

anderweites Material beschafft hat. — Der Bevölkerungs-Statistik u. s. w. liegt im Allgemeinen der Census von 1872 zu Grunde (gerade 1881 hat ein neuer dgl. stattgefunden); doch gehen einzelne Partien speciell auch in die Jahre 1875 bis 1879, ja bis 1880 hinab.

In alphabetischer Reihenfolge treten uns denn nun also hier ca. 8000 heutige indische Ortsnamen entgegen, und zwar so, dass von jedem dieser Orte möglichst genaue Auskunft gegeben wird. Bei größeren Ortschaften, speciell bei den Namen der Hauptstädte, Provinzen und Districte, sind diese Angaben in hohem Grade detaillirt und erstrecken sich über die physische Lage und Besonderheit, über die Geschichte, die Bevölkerung, den Ackerbau, die ihn bedrohenden localen Plagen und Schäden, über Gewerbe und Handel, Verwaltung, Salubrität und Klima. Die den einzelnen Provinzen gewidmeten Artikel sind kleine Abhandlungen für sich. Und der Artikel Indien selbst im vierten Band ist geradezu ein selbstständiges Werk, denn er umfasst über 500 Seiten in folgenden 24 Abschnitten: Physische Beschreibung, Bevölkerung, die nicht-ärischen Stämme, die Ârier (ihre Cultur und Litteratur), Buddhismus, die Griechen in Indien, die Einfälle der Skythen, das Wiedererstehen des Brahmanismus, die älteren moslemischen Herrscher, die Mahratten, die älteren europäischen Ansiedelungen, Geschichte der britischen Eroberung und Herrschaft, die britische Verwaltung, das Christenthum in Indien, Ackerbau und sonstige Producte, Communicationsmittel, Verkehr und Handel, Gewerbe und Künste, Bergbau und Mineralien, Geologie, Meteorologie, Zoologie und Botanik, Gesundheitsverhältnisse.

Der das Werk im neunten Bande beschliessende General-Index umfasst 182 Seiten, zu je zwei Spalten!

Eine besondere Schwierigkeit machte die Wiedergabe der indischen Namen, nicht nur weil dieselben in den benutzten Quellen verschiedenartig geschrieben sind, sondern auch weil ihre Aussprache factisch variirt, und endlich weil sie vielfach, so lange ihre Bedeutung nicht feststeht, gar nicht sicher hergestellt werden können. Und hierbei, resp. in philologischer Beziehung, hätte der Verf. sich doch noch etwas mehr Hilfe und Auskunft verschaffen können, resp. sollen. *Ayodhyā* z. B. findet sich hier unter *Ajodhyā* (!), und dass dieser Name mit *Oudh*, hind. *Avadhī*, vermuthlich doch wirklich (ob etwa nur als Missverständniss eines mit arabischen Lettern, also *A v d h y*, geschriebenen *Aodhyā*?) identisch ist, s. Monatsber. der Berl. Akad. 1879, S. 472, davon ist keine Notiz genommen. Von den an der eben angeführten Stelle angegebenen, sei es bereits belegten, sei es noch nicht nachgewiesenen Ortsnamen finden sich, beiläufig bemerkt, nur sehr wenige hier vor. Nun, an Vollständigkeit hierbei kann ja selbstverständlich bei dem so gewaltigen Umfange Indiens auch entfernt nicht gedacht werden. Was uns hier geboten wird, ist großartig genug, um auf unsere wärmste Anerkennung gerechten Anspruch zu haben.

6. Emil Schlagintweit, Indien in Wort und Bild. Eine Schilderung des indischen Kaiserreiches. Mit ca. 400 Illustr. 2 Bde. gr. fol. Leipzig, Schmidt u. Günther, 1881. I. Bd. X u. 253, II. Bd. XII u. 232 S. gr. fol. M. 60. geb. M. 80. D. L. Z. nr. 8 (25. Februar). Sp. 287-88.

Die Pracht der Illustrationen dieses Werkes spricht für sich selbst. Wer irgend sich von den gegenwärtigen

Verhältnissen des großen Kaiserreiches, dessen Erwerbung und Verwaltung England zu so hohem Ruhme und zu nicht minder hohem Gewinne und Nutzen gereicht, ein anschauliches Bild erwerben will, der wird in diesen beiden stattlichen Bänden seine volle Befriedigung finden. Aber auch der die schönen Illustrationen begleitende Text ist hier — und das ist bei solchen Werken doch eigentlich eine Seltenheit — von eignem Werthe; und zwar schlagen wir diesen Werth so hoch an, dass wir wohl wünschen möchten, der Text möge auch in separater, handlicherer Form allgemeiner und leichter zugänglich gemacht werden. Dem Verf. stand dabei, außer den Sammlungen, die er den Reisen seiner beiden Brüder verdankt, eine ungemein reiche Fülle officieller Documente zu Gebote, die ihm die englisch-indische Regierung mit wahrhaft großartiger Liberalität zur Benutzung für seine Arbeit übersandt hatte. Das Verzeichniss dieser zunächst nur zum Dienstgebrauch der Behörden, also zu rein praktischen Zwecken, hergestellten, zum Theil sehr umfangreichen Publicationen, welches sich am Schluss auf zwei Seiten abgedruckt findet, umfasst ca. 150 zum Theil vielbändige Werke, eine ganze kleine Bibliothek für sich, die in dieser Vollständigkeit auf dem Continent überhaupt wohl schwer noch einmal vorhanden sein wird! Es dient dies Verzeichniss, beiläufig bemerkt, auch als eine willkommene Ergänzung zu der Vorrede von Hunter's Imperial Gazetteer, in welcher von den dafür benutzten Vorarbeiten dieser Art nur ganz summarisch die Rede ist. Mit Geschick und Umsicht hat auch Schlagintweit dieses ihm mit Hunter gemeinsame weitschichtige Material verworthen und daraus eine lebendige und den begleitenden

Illustrationen an Anschaulichkeit nicht nachstehende, allgemeine und übersichtliche Schilderung des jetzigen Indiens herzustellen gewusst, welche nicht nur über die äusseren Verhältnisse des schönen Landes, über seine Naturproducte, klimatischen Besonderheiten u. s. w. orientirt, sondern auch über die Lebensart und die Sitten seiner Bewohner, über ihren Gewerbefleiß und ihre Kunstfertigkeit, (von deren Solidität wir hier in Berlin uns ja jetzt gerade auch durch den Besuch der, Dank der Liberalität der englischen Behörden, zur Zeit in unserem Kunstgewerbemuseum ausgestellten indischen Erzeugnisse der Art durch eigenen Augenschein überzeugen können), über ihren Handel und Verkehr, über Post und Eisenbahn, über Wirthschaftspolitik und Statistik u. s. w. reichen Aufschluss gewährt.

Der erste Band beginnt, nach einer allgemeinen Uebersicht über Grösse, Bodengestalt und Charakter des Landes, mit der Schilderung von Bombay, als dem ersten gröfseren Ort, den der von Europa kommende Reisende zu betreten pflegt. Das Völkergemisch in den Strassen daselbst führt zu Angaben über die Völker und Kasten Indiens, über die Bevölkerungszahl und Dichtigkeit, sowie über Sprache und Schrift. Die buddhistischen Felsentempel der westlichen Küste bilden den nächsten Gegenstand. Die folgenden Kap. behandeln zunächst den Dekhan im Allgemeinen, sodann Hai- (288) darabad, Madras, die Nilgiris im Besonderen. Hier knüpft sich ein Bericht an über die Geschichte des Christenthums in Indien, mit der Sage vom Apostel Thomas beginnend, und im Anschluss daran steht ein Kapitel über die eigenen Religionen der Hindus. Darauf wendet sich die Beschreibung nordwärts zu Orissa, Bengalen, Behar.

Der zweite Band beginnt mit einem Kapitel über Volksbildung und Zeitungswesen in Indien, und geht sodann zur Schilderung von Hindostan, den Nordwestprovinzen und von Audh über. Die folgenden Abschnitte handeln von Englands indischen Vasallen, von Central-Indien, Radschputana, Gudsharat, Pandschab, dem Himālaya. Den Schluss machen zwei Kap. über die englisch-indische Armee und über Afghanistan.

7. Le Mahāvastu, texte sanscrit, publié pour la première fois et accompagné d'introduction et d'un commentaire par E. Senart. Tome I. (Société Asiatique, Collection d'ouvrages originaux, seconde Série.) Paris, Imprimerie Nationale, 1882. LXII u. 632 S. gr. 8^o. D. L. Z. nr. 17 (29. April). Sp. 603-4.

Im Jahre 1837 empfing die Société Asiatique von Brian Houghton Hodgson, dem damaligen britischen Residenten am Hofe von Nepāl (seit 1821), eine bedeutende Sammlung buddhistischer Sanskrit-Handschriften von dort, welche Eugène Burnouf zu seinen beiden großartigen Werken: Einleitung zur Geschichte des indischen Buddhismus (1844) und: Uebersetzung des Lotus de la bonne loi (1852) verwertete. Der vorliegende stattliche Band bringt uns die erste größere Textausgabe daraus, und zwar ebenfalls in ganz ausgezeichnete Weise ausgeführt, mit derselben Solidität und Gründlichkeit, welche E. Senart's bisherige philologische Leistungen, seine Ausgabe der Pāli-Grammatik des *Kaccāyana* wie seine Bearbeitung der Edicte *Piyadasi's*, charakterisiren. (In größeren Kreisen ist sein Name bekannt durch seinen soeben in 2. Aufl. erschienenen »Essai sur la légende du Buddha«, in dem er sich als ein überaus geistvoller und scharfsinniger, ob auch freilich

wohl auf etwas zu luftigen Höhen wandelnder Sagen-Forscher und -Kritiker bewährt hat.)

Von der Litteratur der nördlichen Buddhisten lagen bisher nur der *Lalitavistara* in der zwar immerhin ganz dankenswerthen, philologisch aber doch ziemlich mangelhaften Ausgabe Rājendra Lāla Mitra's (Calcutta 1853—73), einige kleine durch Léon Feer und Foucaux edirte Stücke, und der *Karaṇḍavyūha* (Calcutta 1873) vor. In jüngster Zeit traten dazu noch, und zwar aus japanischen Hss., zwei auch nur kleine Texte, die *Vajrachedikā*, im ersten Heft der *Anecdota Oxoniensia*, edirt von M. Müller, und der (kleine) *Sukhavatīvyūha*, im zweiten Band der *Annales du Musée Guimet*, edirt von Ymaitzoumi. Im *Mahāvastu* nun erhalten wir einen sehr umfangreichen Text, der nach Art des *Lalitavistara* aus Prosa und Versen, in verschiedenen Metren, besteht, und zu der Klasse der *avadāna* gehört. Er bezeichnet sich zwar selbst zugleich auch als dem *vinayaṭīka* zugehörig, zeigt jedoch, in dem vorliegenden Bande wenigstens, der etwa ein Viertel des Ganzen umfasst, wesentlich legendarischen Charakter, und hat darin mit der Disciplin u. s. w., die den Inhalt des *vinayaṭīka* der südlichen Buddhisten (von dessen schöner Ausgabe durch Oldenberg soeben der vierte Band erschien) ausmacht, nur geringe Beziehungen; man müsste denn etwa die Lehre von den zehn *bhūmi*, Vorstadien der *Bodhisattvas*chaft, dazu rechnen wollen.

In der »Préface« giebt Senart zunächst ausführlichen Bericht über die großen Schwierigkeiten, welche insbesondere die Orthographie dieser nepālesischen Sanskrit-Texte dem Herausgeber macht, da es sich in ihnen eben um eine durchaus flüssige, durch keine bestimmten Gesetze

geregelte Sprachform handelt, bei der theils Sanskrit und Prākṛit durcheinander gemischt ist, theils an den verschiedenen Stellen verschiedene Wege von den Hss. eingeschlagen sind. Das von Senart beobachtete Princip, sich daher im Wesentlichen durchweg streng je an die Autorität der Mss. zu halten, ist unstreitig das richtige. Ja selbst einige der von ihm doch (S. XVI) perhorrescirten Fälle, wie *Kāṣyapaṃ uvāca* und die Locative auf (604) *esmin*, lassen sich als berechtigt vertheidigen; vgl. für finales *ar* Kuhn's Beiträge 3, 388 ff. (1863), und doppeltes Casus-Affix liegt ja z. B. doch wohl auch in dem kuriosen Voc. Plur. *Vāsiṣṭhāho* ^{1]} (S. 403; vgl. ved. *āsas*, Zend. *āonho*) vor.

In der »Introduction« (S. XXI ff.) erhalten wir sodann eine eingehende Analyse des Inhalts, der denn nun seinerseits freilich wenig Erquickliches bietet, vielmehr an Monstruosität und Abgeschmacktheit dem des Lotus de la bonne loi nichts nachgiebt, obschon er ja immerhin wegen seines legendarischen, quodlibetartigen Charakters erheblich reichhaltiger ist.

Der Text selbst (366 Seiten) ist Seite für Seite mit sehr ausführlichen kritischen Noten begleitet, die fast stets ein gutes Drittel, hie und da sogar die Hälfte jeder Seite einnehmen, obschon sie von S. 113 an nur auf die beiden besten der sechs Mss. sich beschränken; dieselben gehen sämmtlich, wie die gemeinsamen Lücken zeigen, auf eine einzige Grundhs. zurück. Styl und Darstellung des Textes sind von der natürlichen, einfachen Anmuth der meisten Pāli-Legenden weit entfernt und erscheinen als ebenso

^{1]} oder ob etwa: *Vāsiṣṭhā(h)ho* (Partikel).

ungehobelt wie die Sprache selbst, in der er abgefasst ist. Die letztere ihrerseits ist denn nun aber trotz dessen, oder besser eben darum, vielfach von dem grössten Interesse und zeigt viele höchst auffällige Bildungen. — In dem ausführlichen, hie und da sogar etwas breit ausgeführten, Commentar, der sich an den Text anschliesst (S. 367—633), hat Senart theils diese sprachlichen Eigenthümlichkeiten in sehr lichtvoller Weise behandelt und mit analogen anderweiten Erscheinungen confrontirt, theils mannigfache exegetische und sonstige Fragen eingehend erörtert.

8. Vishnūsmṛitiḥ, The institutes of Vishṇu together with extracts from the Sanskrit commentary of Nanda Paṇḍita called Vaijayantī edited with critical notes, an Anukramanikā and indexes of words and mantras by Julius Jolly. I. II. (Bibliotheca Indica, a Collection of Oriental Works published by the Asiatic Society of Bengal, New Series Nr. 458. 463.) Calcutta 1881. VII u. 229 u. X S. gr. 8°. D. L. Z. nr. 26 (1. Juli). Sp. 926-27.

Es ist höchst erfreulich, dass die Bibliotheca Indica sich in neuester Zeit, speciell unter dem Einfluss von Rud. Hörnle, der Beihilfe auch in Europa, speciell in Deutschland, lebender Gelehrten für ihre Textausgaben bedient. Auser dem vorliegenden höchst dankenswerthen Werke gehört hierher auch die übrigens weit umfangreichere Publication des *Āpastamba gṛautasūtra* durch Richard Garbe, deren zweites Heft im Beginn des vierten Buches schliesst. So lange die durch Goldstücker begründete Sanskrit Text Society noch nicht wieder erstanden ist, sondern nur kümmerlich ihr Dasein fristet, ist es eine wahre Wohlthat, dass hier doch wenigstens noch eine Gelegenheit offen steht, wo werthvolle Sanskritwerke auf öffentliche Kosten gedruckt werden können.

Die *Vishṇusmṛiti* ist nun zwar schon wiederholt gedruckt worden; die vorliegende Ausgabe indessen ist als eine wirklich kritische Leistung zu bezeichnen, die zwar auch, was im Uebrigen bei der Entfernung des Druckortes sehr erklärlich, nicht ganz frei von Druckfehlern ist (so lies z. B. S. 51 *dvijaṃ*, S. 92 *śudhyeyur*, S. 169 *śānaiṣcare*), deren Text aber doch nach bestimmten wissenschaftlichen Principien constituirt ist, über die in der Vorrede berichtet und für die in den Noten das nöthige Beweismaterial geliefert wird.

Nachdem zuerst Bühler, dem wir auf dem Gebiete der indischen *dharmasūtra* die bedeutendsten Leistungen verdanken, darauf hingewiesen hatte, dass die *Vishṇusmṛiti* in specieller Beziehung zu dem *Kāthakagrihya* stehe, und nachdem dann Jolly in einer besonderen Abhandlung (1879) in den Schriften der Münchener Akademie dies Verhältniss näher erörtert hatte, war dem Werke dadurch von vorn herein eine besondere Bedeutung gesichert. Die Abfassung desselben in Prosa, mit secundärer Beimischung von Versen je am Ende der einzelnen §§ sowie im Eingang und am Schluss des Werkes selbst, hatte ja im Uebrigen schon vorher dafür Zeugniß abgelegt, dass es zu den älteren Werken der *Smṛiti*-Litteratur gehöre. Vater *Manu*, der noch vor wenig Decennien als das älteste indische Rechtsbuch galt, ist bekanntlich zur Zeit dieser seiner Stellung so zu sagen entsetzt, und kommt, was die Alterthümlichkeit anbelangt, zunächst nur noch in zweiter Linie in Betracht. Möglich freilich, dass auch er wieder etwas mehr zu Ehren gelangt, wenn man erst in der Vergleichung der einzelnen Rechtsmaterien, Quelle für Quelle, weiter fortgeschritten sein wird. Anfänge dazu sind ja, und zwar

gerade auch durch Jolly selbst, in Bezug auf mehrere Punkte bereits gemacht worden. Speciell giebt auch seine schon vor 2 Jahren (1880) als Vol. VII der »Sacred texts of the East« erschienene Uebersetzung des vorliegenden Textes durch die am Beginn jedes § befindliche Aufzählung der Parallelstellen für die einzelnen Angaben eine ganz vortreffliche Grundlage für dergl. vergleichende Studien. In seiner Vorrede dazu hat er denn auch be- (927)
 reits selbst darauf hingewiesen, dass hier und da die Regeln des *Viṣṇu*, trotz ihrer prosaischen Form, einen weniger alterthümlichen Charakter zeigen, als die entsprechenden Vorschriften bei *Manu*, so z. B. in Bezug auf schriftliche Documente und auf die Ordale, welche beide bei *Viṣṇu* eine große Rolle spielen, während dies bei *Manu* nicht der Fall ist.

Die Frage nach dem relativen Alter der einzelnen Texte wird hier eben noch vielfach hin und her schwanken. Wenn für das Alter des *Viṣṇu* resp. für die ihm zu Grunde liegende Quelle u. a. die geringe Zahl von Mischkasten, die er nennt (§ 16) und unter denen die Namen der westlichen fremden Völker ganz fehlen, als ein entschieden günstiges Moment eintritt, so kennt er doch andererseits »Länder der Mlecha« § 84; freilich nennt er so alle die Länder, wo die vier Kasten nicht anerkannt sind, kann somit eventualiter auch ârische Länder, wo aber der Buddhismus herrschte, darunter verstehen. Den Dekhan mit seinen nicht-ârischen Völkern kann er nicht wohl meinen, denn gerade aus ihm erwähnt er eine ganze Zahl heiliger Wallfahrtsorte (§ 85). Wenn ferner der Beginn der *nakshatra*-Reihe mit *kṛittikā* § 78 auf die alterthümliche *grihya*-Quelle hinweist, so geht

dem doch unmittelbar die griechische Planetenwoche (dies solis, lunae, Martis . . .) vorher, die uns eo ipso frühstens in das dritte Jahrh. u. Z. hinabführt. Nach Jolly ist dies freilich »a subsequent addition« (introd. der Uebers. S. XXX). Aber dasselbe gilt ja doch auch für *Yājñavalkya* sowie für die *Atharvaparīṣiṣṭa* (der Zodiacus fehlt selbstverständlich noch hier wie dort; ebenso resp. auch in den Jaina-Texten). Und es bleibt doch immer ein zweisehnidiges Schwert, wenn man alles das, was für die Posteriorität eines Textes eintritt, darum als secundäre Zuthat bezeichnet. In Bezug auf die metrischen Stellen liegt ja die Sache von vorn herein, eben wegen ihrer metrischen Abfassung, anders. — Nun, wie dem auch sein mag, jedenfalls hat sich Jolly durch diese seine Arbeiten über *Viṣṇu* um unsere Kenntniss desselben wohlverdient gemacht.

9. *Çāṇvata's Anekārthasamuccaya*, ein homonymisches Sanskrit-Wörterbuch, herausgegeben von Theodor Zachariae. Berlin, Weidmann, 1882. XXXIV u. 108 S. gr. 8^o. M. 7. D. L. Z. nr. 32 (12. August). Sp. 1149-50.

Bei den seit einigen Jahren im Auftrage der englischen Regierung in den verschiedenen Theilen Indiens mit so großem Eifer und Erfolg ins Werk gesetzten Ermittlungen über Umfang und Bestand der vorhandenen, in privatem und öffentlichem Besitze befindlichen Sammlungen von Sanskrit-Hss. ist u. a. auch Ende 1879 eine alte aus dem Jahre 1183 stammende Palmblatt-Hs. des *Çāṇvata* aufgetaucht, welche, oder vielmehr eine auf Kielhorn's Veranlassung gemachte Copie von welcher, die Hauptgrundlage für die vorliegende Ausgabe bildet. Außerdem hatte Zachariae dafür noch eine bengalische Hs. des

Sanskrit-College in Benares, sowie eine allem Anschein nach daraus copirte Oxfordter Hs. zur Disposition. Es sind dies ziemlich dürftige Hilfsmittel, die allein, noch dazu bei dem Mangel eines Commentars, völlig unzulänglich gewesen wären. Zum Glück standen ihm aber, ausser den bereits bekannten ähnlichen Werken, resp. den gewöhnlichen Ausgaben derselben, auch noch einige bisher noch fast unbenutzte, wo nicht gar ganz unbekannte Texte der Art zur Verfügung und sind von ihm recht gut verwerthet worden; so eine von Pischel gemachte Abschrift des *Viçva*, eine indische Ausgabe des *Mahākshapaṇaka*, sowie Hss. des *Ajayakoça*, des *Dharaṇikoça* und des *Maṅkha-koça*, von denen der (1150) letztere ebenfalls erst ganz neuerdings durch Bühler in Kaçmîr aufgefunden wurde.

Bei der im Ganzen doch nur geringen Pflege, welche gerade diesem Zweige der indischen Litteratur bisher bei uns zu Theil geworden ist, können wir es nur dankbar begrüßen, dass sich in dem Herausgeber eine junge, frische und ersichtlich wohlgerüstete Kraft dafür gefunden hat. Es gilt auf diesem Gebiete im Ganzen weniger dem Gewinn neuer Wörter, als vielmehr der kritischen Sichtung des traditionell darin aufgespeicherten und von einem Autor zum andern, vielfach nur unter groben Missverständnissen und Verballhornungen, übergegangenen Materials, eine gar mühselige und schwierige Aufgabe, zu der ein gutes Theil Geduld und — Entsagung gehört, da das dabei zu erreichende Resultat nicht selten beim ersten Anblick in erheblichem Missverhältniss zu der darauf zu verwendenden Mühe zu stehen scheint.

Der vorliegende Text hat im Uebrigen schon darum ein besonderes Interesse, weil Zachariae für ihn wohl mit

Recht aus inneren Gründen, und zwar hauptsächlich wegen seiner größeren Kunstlosigkeit resp. Ungelenkheit und Unfertigkeit, die Priorität vor demjenigen Werke, welches bisher für das älteste in dieser Art galt, vor dem *Amara-koṣa* also, in Anspruch nimmt. Es geht hier bei *Çāṣvata* in der That etwas kunterbunt durch einander; häufig bleibt zunächst geradezu unklar, welches Wort eigentlich als das erklärte, und welches als das erklärende aufzufassen ist. In dieser Beziehung hätte Zachariae das Wortverzeichniss doch etwas reichhaltiger ausstatten und das Verständniss der Stellen selbst dadurch erleichtern sollen. Dass im Uebrigen auch die Textconstituierung ihrerseits mehrfach noch eine unsichere ist, das ergibt sich unter den obwaltenden Umständen als selbstverständlich.

Von den auf Colebrooke's »Befehl« 1807/8 in Calcutta edirten *koṣa* harren *Trikāṇḍaṣeṣha*, *Hārāvali* und *Medinī*, so wie Hemacandra's *Anekârthasamgraha*, noch immer einer Neubearbeitung. Zu letzterem Werke, dessen eine Zeit lang angenommene Identität mit dem *Vṛvakoṣa* wie schon von Goldstücker, so nun auch hier (Einl. S. X) in Abrede gestellt wird, hat sich neuerdings in Indien ein alter Commentar, von einem Schüler Hemacandra's verfasst, vorgefunden, und ist bereits in Zachariae's Hände gelangt (Einl. S. XXXIII). Es steht somit in guter Aussicht, dass durch ihn den eben berührten Desideraten wenigstens nach dieser einen Richtung hin bald in zweckentsprechender Weise Abhilfe geschafft wird ¹⁾.

¹⁾ Hem.'s *Anek.* ist mittlerweile in der That von ihm herausgegeben als Band I der »Quellenwerke der alt-indischen Lexikographie, herausgegeben im Auftrage der Kaiserl. Akad. der Wissenschaften in Wien«. Wien 1893.

1883.

10. Rāvaṇavaha oder Setubandha, Prākṛit und deutsch herausgeg. von Siegfried Goldschmidt. Mit einem Wortindex von Paul Goldschmidt und dem Herausgeber. 2. Lief.: Uebersetzung. Straßburg, Trübner, 1884. IV u. S. 197—330. gr. 8^o.
M. 18. D. L. Z. nr. 50 (15. December). Sp. 1766-67.

Wie schwer es Goldschmidt geworden ist, seine Uebersetzung allein, ohne die dazu gehörige ausführliche Einleitung, deren Druck sogar schon, s. S. 218 not., bis zu S. XX vorgeschritten ist, zu publiciren, das erhellt aus seiner kurzen Vorrede, deren Versprechen am Schluss, dieselbe nachzuliefern, sobald es seine Gesundheit gestatte, wir unsererseits mit dem herzinnigen Wunsche entgegennehmen ^{1]}, dass ihm dies recht bald gestattet sein möge. Jedenfalls wissen wir es ihm besten Dank, dass er sich dazu entschlossen hat, uns das, was förmlich abgeschlossen schon seit 2 Jahren vorlag, nicht länger vorzuenthalten. Wir haben schon bei der Besprechung der ersten, den Text und den Wortindex enthaltenden Lieferung in Nr. 4 des Jahrgangs 1880 d. Bl. darauf hingewiesen, dass »ein nicht an indische Darstellungsform gewöhnter Leser ein hartes Stück Arbeit finden wird, wenn er zum Verständniss der Uebersetzung gelangen will«. Da ist es denn nun eine kecke Herausforderung, die Goldschmidt in dem vorgesetzten Motto aus *Hāla*: »Die nicht im Stande sind, die nektar-artigen Prākṛitgedichte zu lesen und zu hören (d. i. verstehen), wie sollten sich die nicht schämen?«, er-

^{1]} leider ist die Erfüllung dieses Versprechens durch den am 31. Januar 1884 so frühzeitig erfolgten Tod des trefflichen jungen Gelehrten verhindert worden.

gehen lässt; denn die Zahl derer, welche diesem Fatum zu verfallen haben, ist ja Legion dem winzigen Häuflein derer gegenüber, welche sich im Lichte dieses stolzen Spruches sonnen können. Das Motto ist denn wohl auch nur eine humoristische Selbst-Persiflage, und wesentlich dazu bestimmt, sich selbst Muth einzusprechen zur Unternehmung einer Arbeit, deren gewaltige Schwierigkeiten ausser allem Verhältniss stehen zu dem Beifall, der damit zu gewinnen war. Und doch war es eine Aufgabe, die, einmal gestellt, auch gelöst werden musste, und mit deren Lösung, und zwar in so trefflicher Art, wie dies hier geschehen, denn auch der indischen Philologie ein höchst wesentlicher Dienst geleistet ist. Es stellt sich diese Uebersetzung den Stenzler'schen lateinischen Uebersetzungen der beiden sanskritischen Epen, die auch Kâlidâsa's Namen tragen, würdig zur Seite (die Berechtigung des Anspruches auch des Setu auf den gefeierten Namen dieses Dichters ist ja freilich sehr zweifelhaft).

Die grofse Mühe und Sorgfalt, die Goldschmidt seiner Arbeit zugewendet hat, giebt sich schon rein äufserlich in den zahlreichen Noten kund, die sich am Fufs jeder Seite befinden. Er hat darin auch die Ausstellungen, welche Seitens der Kritik gegen einzelne seiner Annahmen für den Text und im Wortindex gerichtet worden sind, eingehend berücksichtigt, und die Forschung durchweg so weit geführt, wie sie zunächst zu führen war. Ein specieller Index zu diesen Fufsnoten erleichtert die Uebersicht über das darin Verhandelte. Von den mannigfachen Berichtigungen, welche dieselben enthalten, hebe ich hier nur eine heraus, die mir besonders schlagend erscheint. In 14, 7 ist statt *acchijjā*, welches sich ja an und für sich

ganz gut mit *Rāvaṇavaha* hätte durch *āchādyate* erklären lassen, wie ich zu *Hāla* v. 171 in Vorschlag brachte, vgl. *sinṇa* für *sanno*, *dinna* für *datta*, *cikkh* für *jaksh* und *caksh*, vielmehr, auf Grund der Erklärung durch *āstīryate* in KS, *atthijjā* zu lesen.

1884.

11. Theod. Zachariae, Beiträge zur indischen Lexikographie. Berlin, Weidmann, 1883. VIII u. 100 S. gr. 8^o. M. 3. D. L. Z. nr. 1 (5. Januar). Sp. 7-9.

Zachariae's verdienstvoller Ausgabe des *Çāṇvata* (DLZ 1882 Nr. 32), in deren Einleitung er bereits im Allgemeinen über die bisher bekannten *koṣa* kritisch berichtete, folgt hier eine detaillirte Durchmusterung der mannigfachen, theilweise ziemlich naiven, andererseits aber auch wieder verzwickten und unklaren Methoden derselben sowohl wie der vielfach höchst mangelhaften Ueberlieferung je ihres Textes. Und zwar speciell zu dem Zwecke, von den Missverständnissen und Fehlern, welche auf Grund beider Umstände sich in die je späteren Werke eingeschlichen haben und danach dann auch noch in unsere neuesten Wörterbücher hinübergewandert sind, ein anschauliches Bild zu geben. Es sind darunter allerhand höchst ergötzliche Quidproquos, und man hat seine Freude an der sicheren Hand, welche uns durch diese Reihe von Ecken und Klippen hindurchsteuert. Es geht dabei, ähnlich wie bei einer solchen Fahrt, etwas bunt zu, weil es sich eben um lauter Einzelheiten handelt, die eigentlich uur das Gemeinschaftliche haben, dass sie eben Irrthümer sind. Zachariae hat dieselben indessen doch in eine gewisse Ordnung gebracht. Voran stellt er diejenigen Fälle, welche

blos auf Leichtfertigkeit und Flüchtigkeit der Excerptirenden beruhen. Und da kommen denn besonders diejenigen Mittheilungen sehr übel weg, welche in dem grossen Wörterbuch des *Rādhākānta*, dem *Ṣabdakalpādruma*, aus bisher ungedruckten *koṣa* gemacht sind. Es folgen solche Fälle, wo die unklare Ausdrucksweise der *koṣa*-Autoren selbst zu falscher Auffassung ihrer Worte Anlass gegeben hat. Und zwar zum Theil schon in alter Zeit, so dass manche Irrthümer sehr gut beglaubigt sind. Dazu kommt dann, dass auch die hervorragendsten *koṣa*-Autoren ihrerseits selbst schon allerhand Fehler begangen haben. Dem *Amarakoṣa* weist sein eigener Scholiast *Kṣhīrasvāmin* dergleichen direct nach.

Bekanntlich ist eine ganze Zahl durch falsche Etymologie entstandener Wörter (und Wurzeln) im Sanskrit, zum Theil schon in recht alter Zeit (cf. *sura*), wirklich lebendig geworden — ein Factum, das sich nur zum Theil auf dem Gebiete der Volksetymologie bewegt, zum Theil aber entschieden auf der künstlichen Entwicklung des Sanskrit beruht. Dasselbe legt denn seinerseits die Vermuthung nahe, dass sich auch unter den vielen in den *koṣa* enthaltenen, aber unbelegbaren Wörtern noch (8) eine grosse Zahl derartiger Wort-homunculi, die eigentlich kein wirkliches Existenzrecht haben, befinden mag. Hiervon ausgehend stellt Zachariae die gleiche Vermuthung auch für eine grosse Menge bis jetzt unbelegbarer Bedeutungen auf, welche uns die *koṣa* überliefern. Er stützt sich dabei u. a. auch darauf, dass die *koṣa* zum Theil als Sammlungen von Glossen zu bestimmten Stellen aufzufassen seien, somit die von ihnen angegebenen Bedeutungen vielfach nur das Resultat willkürlicher Interpretationskunst

repräsentiren, die aus Epithetis z. B. geradezu Nomina propria gemacht habe u. dgl. Auch sei häufig aus Ableitungen oder aus Compositen, in denen anscheinend oder wirklich die Wortbedeutung eine bestimmte Nuance erfahren hat, diese Nuance als auch dem primären Worte bereits zukommend erschlossen worden. Eine besondere Rolle spielen hierbei die Kunstgedichte, deren Verfassern es für ihre Wortspielerei darauf ankommen musste, ungewöhnliche in den *koṣa* gelehrte Wörter und Wortbedeutungen zu verwerthen, weil sie damit ihr Ziel selbst sowohl wie den Schein der Gelehrsamkeit zugleich erreichten. Daneben ist denn freilich ja auch im Auge zu behalten, dass den *koṣa*-Verfassern auch viele nicht mehr vorhandene Werke vorgelegen haben mögen, in denen Worte und Bedeutungen, die jetzt nicht mehr belegbar sind, wirklich vorkamen, und Zachariae weist u. a. besonders auf das *Kautilya* (resp. *Cāṇakya*)-*śāstram* hin, dessen einstige Existenz ja auch durch das *Anuyogadvārasūtram* und die *Nandi* verbürgt erscheint.

Zachariae geht dann weiter auf die Irrthümer über, die sich ganz neuerdings erst noch, speciell bei Wilson, durch falsche Interpretation des ihm gelieferten *koṣa*-Materials eingestellt haben (das Petersburger Wörterbuch giebt in allen zweifelhaften Fällen vorsichtiger Weise nur den Ausdruck des Originals an).

Von besonderem Gewicht sodann sind Zachariae's Bemerkungen über die zahlreichen *prākṛitischen* Elemente, welche sich in die späteren *koṣa* aufgenommen finden, und zwar theils zu Recht, theils zu Unrecht, d. i. unter irrthümlicher Auffassung, sei es der Wortform selbst, sei es der Bedeutung. Denn nicht genug mit der directen

Aufnahme derartiger Bestandtheile, es haben auch allenthalb Rückübersetzungen aus dem Prākṛit in das Sanskrit stattgefunden, wobei eben dem Irrthum Thür und Thor geöffnet waren. Ein hübsches Beispiel der Art ist das kürzlich von S. Goldschmidt auf prāk. *māirā* (*madirā*) zurückgeführte sk. *maireya*. Es ist hierbei im Uebrigen zu beachten, dass sich im Prākṛit, und ganz speciell im Prākṛit der Jaina mit ihrer massenhaften Litteratur, gewiss auch eine große Zahl guter sanskritischer Wörter, in prākritischer Form aber, erhalten haben, die im Sanskrit selbst nicht mehr nachweisbar sind. Daher finden sich denn auch dergl. Wörter, welche prākritisch anmuthen, besonders häufig in Hemacandra's *koṣa* vor. Besonders erwähnenswerth scheint mir hierbei noch Zachariae's hübsche und ausführlich von ihm begründete Vermuthung, dass skr. *prāgbhāra* nur eine falsche Rückübersetzung aus prāk. *pabbhāra* für *prahvāra* sei.

Von den betreffenden Prākṛitwörtern selbst sind im Uebrigen manche auch nicht sanskritischen Ursprungs, und zwar nicht bloß die direct als *deçā* bezeichneten dgl., sondern auch andere, bei denen diese Marke fehlt. So möchte ich *laṅga* = *śiḍga* (dieses abominable Wort scheint mir (9) dem *khīṅga* gegenüber denn doch ziemlich rechtlos!) und = *khora*, aus pers. *lang*, lame, maimed (auch: penis), herleiten; und Nöldeke hat kürzlich erst prāk. *pharao* auf pers. *spar*, zd. *spāra* zurückgeführt, dessen Erklärung durch *phalaka* sowohl wie die direct an *√spha*r = *spha*l, anprallen, anknüpfende Erklärung durch *spharaka* (in letzterem Falle unter richtigem Treffen der ursprünglichen Form des Wortes!) jener Gleichstellung gegenüber wohl in den Hintergrund zu treten hat.

Zum Schluss giebt Zachariae noch einige specielle Ausführungen zu einzelnen koṣa, zu dem des Maṅkha nämlich und dem des Hemacandra. Ein Wort- und Namen-Index beschliessen die ihrem Umfang nach zwar kleine, durch ihren Inhalt aber sehr bedeutsame Schrift, in der uns die Resultate eingehender, mühevoller Forschung entgegenreten.

12. Kâdambarî, ed. by Peter Peterson. (Bombay Sanskrit Series, Nr. XXIV.) Bombay 1883. 108, 369, 294 S. gr. 8^o. D. L. Z. nr. 4 (26. Januar). Sp. 118-20.

Das Verdienst dieser Arbeit liegt nicht gerade in der Ausgabe des Textes, der schon 1850 von Madanamohanagarman sehr correct edirt worden ist, sondern theils in den detaillirten Noten, für die ein Jaina-Commentar benutzt werden konnte, theils in der ausführlichen litterargeschichtlichen Einleitung.

Welch ein Umschlag hat sich doch in den letzten 30 Jahren auf dem Gebiete der indischen Litteraturgeschichte vollzogen! Als ich im ersten Hefte der Indischen Studien, erschienen im Juli 1849, die Vermuthung wagte (S. 69), dass Manu mit der Mânava-Schule im Zusammenhang stehe, und meine Zweifel äufserte (S. 147, 154), dass zu Pâṇini's Zeit schon Râmâyana oder Mahâbhârata oder gar was wir unter Purâṇa verstehen, bestanden habe, — als ich im ersten Hefte des zweiten Bandes (erschienen März 1851) dagegen protestirte (S. 148), Kâlîdâsa's Zeit um Christi Geburt angeblich in die des Vikrama zu setzen, ihn vielmehr als schwerlich viel älter als Bhavabhûti bezeichnete, und zugleich die Vermuthung nicht von mir wies, dass die Inder vielleicht erst durch das Bekanntwerden mit den griechischen Dramen selbst zu ihren

dramatischen Dichtungen veranlasst worden seien, — als ich dann in meinen akademischen Vorlesungen über indische Litteraturgeschichte (1852) theils dies weiter ausführte (S. 192), theils, in wesentlichem Anschluss an Adolf Holtzmann (1841), gegen den Mythos von Kālidāsa's Versetzung in das erste Jahrhundert vor Christi Geb. (S. 188) sowie gegen das hohe Alter des Manu (S. 242) und des Amara (S. 206) mich erklärte, ferner speciell dafür eintrat (S. 224), dass der griechische Einfluss auf die indische Litteratur eine viel bedeutendere Stellung einnehme, als man bisher angenommen habe, — als ich im zweiten Heft des 2. Bandes der Ind. Stud. (S. 243, erschienen Juni 1851) in dem Asura Maya des MBhārata einen Reflex des Namens und des Ruhmes der Ptolemäer erkannte, und im dritten Heft desselben Bandes (erschienen Mai 1853) in der Çvetadvīpa-Sage des MBhārata Beziehungen auf das Christenthum in Alexandrien nachwies (S. 400), resp. die acht Jahrhunderte vom 5. saec. vor, bis zum 3. saec. nach Chr. als die Zeit für die Entstehung und das allmähliche Wachsthum des MBhārata bezeichnete (S. 404), — als ich im Vorwort zu meiner Uebersetzung der Mālavikā (1856) Kālidāsa in das zweite bis vierte Jahrhundert setzte, — als ich weiter in den Indischen Skizzen S. 89 (1857) in dem Yavana-König Kaserumant des MBhārata eine Spur des Namens der römischen Cäsaren witterte, — als ich darauf hinwies, Ind. Stud. 5, 152 (1862), dass die Yavana-Könige gerade in dem ältesten (Kampf-) Theil des großen Epos als mit den (119) Helden desselben befreundet erscheinen, — und als ich dann gar in meiner Abhandlung über das Rāmāyaṇam (1870) die Behauptung aufstellte, dass Vālmīki homerische Sagenstoffe benutzt habe

und die Abfassung des Râmâyana etwa in das 2.—3. Jh. u. Z. zu setzen sei — da waren dies alles gar arge Ketzerien! Mit welchem horror geradezu hörte mich Goldstücker meine Blasphemien während der Jahre 1848—1850 in dem hier unter uns bestehenden »Sanskrit-Kränzchen« vortragen! Der Umschwung hat sich denn auch nur ganz allmählich vollzogen. Betreffend Manu und die Mânava trat mir Stenzler allerdings schon im zweiten Heft der Ind. Studien S. 244 (April 1850) bei. Für Kâlidâsa gab sodann Lassen schon Ind. Alt. 2, 957. 1158 (1852) das erste vorchristliche Jahrhundert auf und nahm die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. dafür an (s. Ind. Stud. 2, 417). Epochemachend war dann Fitz Edw. Hall's Entdeckung (1859 in der Vorrede zur Vâsavadattâ) der Identität des Harsha, Zeitgenossen des Bâna, mit dem zu Hiuen Thsang's Zeit (629 — 45) in Indien herrschenden König, womit denn für alle die von Bâna im Harshacarita genannten Autoren, darunter Kâlidâsa, ein fester terminus ad quem gewonnen war. Bhân Dâjî knüpfte hieran (1861) weitere Bemerkungen und wies für Kâlidâsa speciell die Tradition nach, dass er ein Zeitgenosse des Dinnâga (Mitte des sechsten Jahrhunderts) gewesen sei. Dann kam Kern (1865, Vorrede zu Varâhamihira) und secundirte mir kräftig darin, dass »the Yavana originally denoted the Greek, and only the Greek«, setzte resp. die »nine gems«, also auch Kâlidâsa, in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts. Darauf folgte Lorinser (1869) mit seiner freilich nicht gerade sehr stringenten Aufspürung christlicher Elemente in der Bhagavadgîtâ. Jacobi wies nach (1873), dass der Verf. der beiden dem Kâlidâsa zugeschriebenen Epen nicht vor 350 p. Chr. gelebt haben könne. Burnell (Aindra

School) erklärte sich energisch gegen das hohe Alter des Manu und sprach sich überhaupt äußerst skeptisch über die moderne indische Litteratur aus (1875). Ad. Holtzmann's rüstiger Neffe gleichen Namens ergänzte (1880/81) seines Onkels Ansichten über die Entstehung des MBhârata dahin, dass die Redaction desselben unter dem Einfluss des Buddhismus am Hofe des Açoka stattgefunden habe. Windisch motivirte eingehend (1881) die These von dem Einfluss der attischen Komödie auf die Entwicklung des indischen Dramas. Von ganz besonderem Interesse war es mir endlich jüngst zu sehen, wie auch Max Müller nunmehr die von mir seit einigen 30 Jahren stetig verfolgte Richtung eingeschlagen, die dabei von mir vertretenen Ansichten zum guten Theile indossirt und mit dem Stempel seines eigenen Genius versehen, resp. weiter geführt hat. Und nun geht Peterson hier in seinem Vorwort gar so weit, nicht nur das MBhârata als zur Zeit Bâna's »as yet comparatively a fresh wonder« zu bezeichnen, sondern auch für Bâna selbst Anlehnungen an den Styl der griechischen Erotiker, speciell an Achilles Tatius, anzunehmen! Das wird beinah' des Segens etwas zu viel.

Peterson's Vorwort ist übrigens wirklich eine recht tüchtige Leistung. Nach einer ausführlichen Inhaltsangabe der Kâdambarî, an welche sich ein allerdings etwas panegyrisch gehaltenes »literary estimate« derselben anschliesst, folgt eine sehr gründliche Studie über ihren Verf., und zwar speciell zunächst auf Grund der autobiographischen (120) Angaben, welche Bâna in seinem anderen Werke, dem Harshacaritam, über sich mittheilt. Daran knüpft sich dann, im Anschluss an Hall, theils eine Constatirung der Identität zwischen Harsha u. s. w. und den von Hiuen

Thsang genannten Persönlichkeiten, theils eine kritische Durchmusterung jener wichtigen, in der Vorrede des Harshacarita enthaltenen litterargeschichtlichen Angaben (in denen sonderbar genug Vâlmiki's Name fehlt, während doch der [darin genannte] Setu des Pravarasena auf seinem Werke basirt!). Er beseitigt dabei wohl mit Recht den darin angeblich genannten Dichter Caura (unbeschadet der sonstigen Existenz eines Dichters dieses Namens, s. Aufrecht's Catal. 142^a); auch dem Âdhyarâja (Âdya°) geht er scharf zu Leibe, doch lässt sich da wohl noch Manches einwenden. Entschieden ungerecht ist er gegen Subandhu's Vâsavadattâ, deren Alter zum wenigsten durch die darin enthaltenen Beziehungen auf den Buddhismus, auf Guṇâdhyâ und Uddyotakara verbürgt erscheint, wenn auch allerdings eine Garantie dafür, dass sie und nicht ein anderes Werk dieses Namens von Bâṇa gemeint ist, nicht gegeben werden kann. Auch dass der Koṣa des Sâtavâhana, resp. Hâla, nicht eine Anthologie sei, als welche er sich doch selbst ausgiebt und wofür die dazu gehörigen Autorennamen (vgl. Bhuvanapâla!) eintreten, sondern die Verse darin sämmtlich dem Sâtavâhana selbst angehören sollen, ist eine verfehlte Idee. Dagegen ist Peterson's Beweisführung, dass der Setu nicht dem Kâlîdâsa zugehören könne, wohl durchschlagend. Und auch seine Bemerkungen über die übrigen hier noch von Bâṇa genannten Dichter enthalten vieles Gute. An diese Durchmusterung der Angaben des Harshacarita knüpft Peterson weiter, was sonst noch an traditionellen Angaben über Bâṇa vorliegt, und beschließt sein Vorwort sodann also, etwas überraschend jedenfalls, mit — einigen Auszügen aus dem Alexandriner Achilles Tatius, die er mit ähn-

lichen, stylistisch und inhaltlich verwandten Stellen der Kâdambarî confrontirt. Der Gedanke, dass hier ein directer Zusammenhang stattfinden könne, hat an und für sich für mich etwas Verlockendes; dass die *παροθένοι εὐειδεῖς* des Periplus den Dienst des griechischen Liebesgottes mit dem Delphin im Banner in Indien eingeführt haben, ist ja auch eine meiner alten Ketzereien. Warum sollten nicht auch noch später derartige Beziehungen stattgefunden haben! Anmuthige Erzählungen sind ja wohl stetig vom Occident nach Indien (und vice versa) ausgeführt worden. Die »wandernde Frucht« z. B. gehört in die gleiche Zeit mit Achilles Tatius. Und die Geschichte der Vâsavadattâ des Subandhu findet sich im Wesentlichen schon bei Athenäus (13, 35, vgl. Rohde, Der griechische Roman S. 45—51). Die gegenseitige Vernichtung der beiden räuberischen Parteien darin erinnert entschieden an die griechischen Romane, die Belebung der Statue durch Umarmung resp. speciell an Pygmalion. Und gerade dieser letzte Zug findet sich ja, ähnlich wenigstens, auch hier in der Kâdambarî vor. So wünsche ich denn Peterson's Zusammenstellungen bestens Glück auf den Weg. — Zum Schluss aber will ich denn doch auch noch speciell auf die von mir neuerdings (Ind. Stud. 16, 386) ausgesprochene Vermuthung von dem Zusammenhang des verzwickten Styles der indischen Romandichtung mit dem Style der Jaina-upânga hinweisen.

13. Felix Nève, Les époques littéraires de l'Inde. Études sur la poésie Sanscrite. Brüssel, Muquardt, 1883. VIII u. 515 S. 8°. Fr. 9. D. L. Z. nr. 7 (16. Febr.). Sp. 227-28.

Der um die allgemeinere Verbreitung orientalischer Kenntnisse in seinem Heimathlande hochverdiente Verf.

hat hier einen Theil seiner während der letzten 40 Jahre über verschiedene Gegenstände aus dem Gebiete der indischen Litteratur bald da bald dort erschienenen kleineren und größeren Abhandlungen zusammengestellt, welche sämmtlich das Ziel, das er sich von Anfang an gesteckt, verfolgen, dem größeren Publikum nämlich genauere Informationen darüber zuzuführen. Leider hat er es versäumt, für die einzelnen Stücke durchweg das Jahr und die Art des Erscheinens (ob als selbstständige Schrift oder als Theil eines Journals) anzugeben, was doch zur Beurtheilung des Einzelnen von großer Tragweite ist, zumal es auch im Innern an einer Marke fehlt, welche etwaige neue Vermerke und Zusätze von dem ursprünglichen Wortlaut zu scheiden bestimmt wäre und das Urtheil darüber, ob der vorliegende Neudruck zugleich eine Umarbeitung, resp. Hinabführung bis auf den neuesten Stand der Forschung repräsentirt, erleichtert hätte.

In einer ziemlich detaillirten Einleitung giebt Nève zunächst eine Uebersicht über die Geschichte der Sanskrit-Studien seit ihrem ersten Erwachen, handelt sodann von der Bedeutung des Sanskrit für die vergleichende Sprachforschung, endlich von dem Alter seiner hauptsächlichsten Litteraturdenkmäler und von dem ästhetischen Werthe derselben an und für sich.

(228) An diese Einleitung schliessen sich als erste Gruppe mehrere auf das indische Epos bezügliche Abhandlungen, welche darüber theils im Allgemeinen, theils speciell über das Mahâ Bhârata referiren. Sie betreffen dabei besonders auch die Stellung des weiblichen Geschlechtes darin, und es schliessen sich daran dann noch drei eingehend erörterte Episoden daraus, die Geschichte

von Nala und Damayanti, von Dushmanta und Çakuntalâ, und des Brahmanen Wehklage, welche sämmtlich gerade nach dieser Richtung hin von besonderer Bedeutung sind. Danach folgt eine im Wesentlichen auf Burnouf und Wilson beruhende Darstellung über Stoff, Form und Werth der zweiten Stufe des indischen Epos, der Purâṇa.

Die zweite Gruppe der Abhandlungen betrifft die weltliche Poesie. An eine Studie über Kâlidâsa, sein Zeitalter, seine Werke, seinen Styl, schließt sich eine hoch interessante detaillirte Abhandlung über Ursprung und Quellen des indischen Dramas, wobei denn auch schon die neue Schrift Windisch's über den Einfluss der griechischen Komödie darauf verwerthet ist. Gern hätten wir hier auch die ausführliche Einleitung, welche Nève seiner dankenswerthen Uebersetzung von Bhavabhūti's Uttara Râmacarita (1880) vorausgeschickt hat, soweit sie sich nicht ihrem Inhalte nach bereits im Wesentlichen hier mitgetheilt findet, aufgenommen gesehen.

Die dritte Gruppe, philosophischen Inhalts, besteht aus einer Uebersicht über die Vedânta-Philosophie, ihre Anfänge im Veda, ihre Geschichte im Mittelalter, speciell unter Çamkara's Einfluss (Deussen's neues Werk hat hier noch nicht benutzt werden können), und aus einer mit eingehendem Commentar versehenen Uebersetzung des Âtmabodha und des Mohamudgara.

Die vierte Gruppe beschäftigt sich mit der moralisch-didaktischen Poesie der Inder, den nitiçâstra, den Sprüchen, speciell des Bhartṛihari, und den Fabeln und Märchen. (Zur praçnottararatnamâlâ S. 442 vgl. Ind. Streifen 1, 210 ff.)

An fünfter Stelle steht eine Uebersicht über die

moderne indische Litteratur und über die Verdienste Garcin de Tassy's um das Hindustani und Hindi.

Den Schluss macht eine historisch-litterarische Skizze des Buddhismus, die in eine detaillirte Uebersicht über das die buddhistische Selbstopferung verherrlichende Drama Nāgānandam ausläuft.

Die leichte und geschmackvolle Darstellung Nève's hat seinen Arbeiten stets bereiten Eingang bei den weiteren Kreisen des gebildeten Publikums in den französisch redenden Ländern verschafft, und die vorliegende Sammlung wird nicht verfehlen, dankbar von ihnen begrüßt zu werden. Wir empfehlen sie hiermit auch den gleichen Kreisen der deutschen Lesewelt.

14. The Vyākaraṇa-Mahābhāṣya of Patañjali. Edited by F. Kielhorn. Bd. II in drei Heften ¹⁾. (Bombay Sanskrit Series Nr. XXI. XXII. XXVI.) Bombay 1882. 1883. 493 S. gr. 8°. M. 12. D. L. Z. nr. 15 (12. April). Sp. 541-42.

Der zweite Band dieser hochwichtigen Ausgabe, welche den Commentar zu dem dritten, vierten und fünften Buche Pāṇini's umfasst, hat etwas längere Zeit zu seiner Vollen- dung gebraucht, als von vorn herein in Aussicht stand. Kielhorn's Uebersiedelung nach Deutschland, die Her- stellung einer zweiten Auflage seiner Sanskritgrammatik und die Ausarbeitung des inhaltreichen »Report on the search for Sanskrit Mss. in the Bombay Presidency during the year 1880/81« erklären diese Verzögerung hinreichend. Der dritte Band, der sich bereits im Druck befindet, wird rascher folgen können. Hoffentlich wird ihm auch ein specieller Index beigelegt werden! Und wenn dann auch

¹⁾ s. Ind. Streifen III, 576. 594.

der noch immer ausstehende Index zu Eggeling's trefflicher Ausgabe des Gaṇaratnamahodadhi fertig vorliegt, so würde damit dann das Material gegeben sein, um die in ihren Anfängen stecken gebliebenen Arbeiten über den Wortschatz Pāṇini's sowohl, wie über die ihm eigenthümliche Diction, wieder mit frischer Kraft aufzunehmen, welche, richtig geordnet, so reichen Aufschluss über die verschiedensten Gebiete des indischen Alterthums in Aussicht stellen.

In der Einleitung des vorliegenden Bandes giebt Kielhorn eingehende Nachrichten über das bis jetzt einzige Fragment von Bhartṛihari's Commentar zum Mahābhāṣya, das sich auf der hiesigen königlichen Bibliothek befindet (Chambers 553). Dasselbe umfasst zwar auf 218 foll. leider nur 53 von den 75 Regeln des ersten pāda des ersten Buches, reicht indessen nach Kielhorn doch völlig aus zum Erweise dafür, dass der vorliegende Text des Mahābhāṣya im Wesentlichen derselbe ist, den auch Bhartṛihari schon vor Augen hatte. Da nun Bhartṛihari's Zeit neuerdings durch die Angabe, welche Max Müller durch Vermittelung seines japanischen Schülers Kasawara aus dem Reisebericht des Chinesen I-tsing, der im Jahre 673 als Pilger nach Indien kam, mitgetheilt hat (India what can it teach us S. 347 fg.), ziemlich sicher auf den Anfang des siebenten Jahrhunderts fixirt ist (sein Tod soll im Jahre 650 stattgefunden haben), so liegt auf der Hand, von welcher Wichtigkeit dies Resultat für die vielumstrittene Frage nach dem Alter des Mahābhāṣya selbst ist, zumal da Bhartṛihari zu wiederholten Malen sich auf die Ansichten »Anderer« bezieht, die ihm in der Erklärung seiner Textvorlage vorausgegangen und

die durch sein Werk ebenso »superseded« worden sind, wie dieses selbst durch die Werke wieder späterer Commentatoren.

So dankenswerth nun auch diese kritische Beglaubigung unseres Mahābhāshya-Textes ist, so wird damit doch noch keineswegs etwa auch die unbedingte Beweiskraft der darin enthaltenen Beispiele für die Abfassungszeit desselben erhärtet. Vielmehr bleibt es in Bezug (542) hierauf zunächst einfach noch dabei, dass jeder einzelne Fall mit Vorsicht zu prüfen ist, speciell darauf hin, s. Ind. Stud. 13, 320, ob das betreffende Beispiel nicht etwa zu den bereits vom Autor vorgefundenen (mūrdhābhishikta-) Beispielen gehört.

Dass Kielhorn's Bearbeitung auch dieses Bandes mit der ihm eigenen Akribie und Sorgfalt ausgeführt ist und nach dieser Richtung hin speciell die Benares-Ausgabe weit hinter sich zurücklässt, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Von den Abweichungen von derselben ist besonders ein Fall von Interesse. Zu Pāṇ. 4, 3, 98 lesen wir hier (S. 314, 13): *saṃjnai 'shā tatrābhavataḥ*, wie ich dies Ind. Stud. 13, 351 als die Bedeutung der bisherigen Lesart: *tatra bhagavataḥ* angenommen habe, aus welcher Trimbak Telang seinerseits die Verehrung Kṛishṇa's als »supreme being« für die Abfassungszeit des Bhāshya erschlossen hatte!

15. Schroeder, Dr. L. v., Docent in Dorpat, Pythagoras und die Inder. Eine Untersuchung über Herkunft und Abstammung der Pythagoreischen Lehren. Leipzig 1884. O. Schulze. (93 S. 8) M. 2. L. C. Bl. nr. 45 (1. November). Sp. 1563-65.

Während der geistvolle Pariser Assyriologe Halévy zur Zeit nicht nur bestrebt ist darzuthun, dass die ältesten

indischen Schriftcharaktere auf den Edicten des Açoka aus der sogenannten arianischen Schrift entstanden sind, beide Schriften resp. erst aus der Zeit nach Alexander dem Großen datiren, sondern weiter auch frischweg behauptet, dass die vedischen Hymnen selbst erst nach dieser Zeit, nicht etwa bloß schriftlich fixirt seien (darüber liesse sich ja allenfalls reden), sondern dass auch ihre Abfassung (composition) gleichfalls *postérieure à Alexandre* sei, ist der Verf. der vorliegenden Schrift gerade umgekehrt bemüht, nachzuweisen, dass die Lehren des Pythagoras — aus Indien stammen. Und beide Autoren treten mit ziemlich gleicher Entschiedenheit für ihre Ueberzeugungen ein, von denen doch die eine die andere unbedingt ausschließt.

Halten wir uns hier an Schroeder. Die Frage, die er aufwirft, hat zwei Seiten, eine äußere, chronologische, und eine innere, inhaltliche.

Die Zeit des Pythagoras ist fest bestimmt. In Indien aber ist die chronologische Abschätzung der Litteraturdenkmäler eine noch sehr unfertige, schwankende. Die »Blüthezeit des Opfers« geht ja allerdings dem Buddhismus voraus, und erstreckt sich daher eventualiter in die Zeit vom 10. bis zum 7. Jahrh. v. Chr. Feststehend sind diese Zeitgrenzen aber doch noch keineswegs, da ja auch die Zeit Buddha's selbst immerhin doch noch nicht mit voller Sicherheit bestimmt ist. Vor allem aber, gesetzt sie stünden fest, sind darum auch die vorhandenen Texte jener »Blüthe des Opfers« in diese selbe Zeit gehörig? Das Beispiel des indischen Dramas spricht dagegen; die Existenz dramatischer Texte ist bereits für die Zeit des Mahâbhâshya, also etwa das 2. Jahrh. v. Chr., gesichert, Kâlîdâsa dagegen wird jetzt ziemlich allgemein in das 6. Jahrh.

n. Chr. gesetzt. Und ähnlich sind uns auch von den Opfertexten wohl nur die letzten, schliesslich den Sieg über ihre Vorgänger davon tragenden Bearbeitungen erhalten. Speciell die *çulvasûtra*, auf welche hierbei ein besonderes Gewicht fällt, ebenfalls in das 10. bis 8. Jahrh. v. Chr. zu versetzen (S. 46. 53), erscheint uns als gänzlich unthunlich. Sie gehören zu den *pariçishta*-Theilen der *çrautasûtra*, sind ebenso wie die *dharma-sûtra* erst secundär damit in Verbindung gebracht worden, und stehen zum Theil noch (so beim weissen Yajus) ohne jede Beziehung dazu da. Für alle diese an die *çrautasûtra* an- (1564) geschlossenen Textstücke ist es nun charakteristisch, dass in dem nach Bühler ältesten *dharma-sûtra*, dem des Gautama (4, 21), Yavana (*Vasishtha* hat gar dafür: *Romaka*) und *Pâraçava*, die Griechen und Parther (Perser) also, als Namen von Mischkasten erscheinen (s. Ind. Streifen 3, 489). Sollte daher die Lehre der *çulvasûtra* mit Nothwendigkeit die theoretische Kenntniss des pythagoräischen Lehrsatzes als solchen bedingen, was uns im Uebrigen (s. sogleich, resp. am eben a. O. S. 485) zunächst durchaus nicht nothwendig erscheint, so steht, nach unserem Dafürhalten, der Annahme einer Benutzung der Lehre des Alexandriners Hero (215 v. Chr.) litterargeschichtlich nichts im Wege.

Wir kommen hierdurch auf die inhaltliche Seite der Frage. Entlehnungen aus der Fremde sind überall da mit Entschiedenheit anzunehmen, wo es sich um nicht in der Natur der Sache liegende, um irrige, speciell um individuelles, willkürliches Gepräge tragende Vorstellungen und Anschauungen handelt. Also z. B. wenn Griechen und Inder beide dem Liebesgott den Delphin als Emblem zuweisen! Wo es sich aber um Anschauungen handelt,

die aus der Natur der Sache selbst hervorgehen, resp. richtig sind, da wird man mit der Annahme von Entlehnung sehr vorsichtig sein müssen, und zunächst der gleichen menschlichen Anlage und Begabung Rechnung zu tragen haben. Und dies Letztere gilt denn, unserer Meinung nach, von allen den Puncten, die Schroeder hier ins Feld führt. Das Verbot, der Sonne entgegen zu harnen, kann sehr wohl nur aus dem allgemein menschlichen Schamgefühl entstanden, braucht nicht von Pythagoras aus Indien, oder etwa umgekehrt, entlehnt zu sein. Das Verbot, zur Fastenzeit Bohnen zu essen, beruht auf der blähenden Eigenschaft dieser, wie anderer Hülsenfrüchte, auf Grund welcher der Genuss derselben erotische Träume zur Folge hat. Die Seelenwanderung (die übrigens in Indien, außer bei Buddha, erst in den spätesten Anhängseln der Brähmana-Texte vorliegt) ist eine dem kindlichen Gemüth des Volkes nahe genug liegende (und daher auch jetzt noch bei uns selbst oft genug bei Leuten, die keine Ahnung von Pythagoras etc. haben, ganz spontan sich entwickelnde) Form des Verlangens nach einer ausgleichenden Gerechtigkeit nach dem Tode, welche in ihrer einfachen Naturwüchsigkeit den üblichen, hauptsächlich durch priesterlichen Einfluss getragenen Vorstellungen von Himmel und Hölle gleichberechtigt zur Seite steht. Endlich, die praktische Ausführung von gemauerten Altarbauten musste, der Natur der Sache nach, zu Vorschriften dafür hinführen, welche dem pythagoräischen Lehrsatz entsprechen. Eine geometrische Theorie hat sich aber daraus in Indien in keiner Weise entwickelt. Und sollten wirklich nähere, eine directe Verbindung erheischende Beziehungen in der Darstellung der *çulvasûtra* vorliegen, nun, so genügt das

über die litterargeschichtliche Stellung derselben bereits oben Bemerkte. Wer irgend die völlig kruden, kindlich-naiven Vorstellungen ins Auge fasst, welche in einem der vorhandenen Hauptzeugen aus der »Blüthezeit des Opfers«, in dem Aitareya Brâhmanam, über kosmisch-astronomische Dinge vorliegen (s. Ind. Stud. 9, 358 fg.), der wird sich sicherlich nicht geneigt fühlen, die theoretische Kenntniss des pythagoräischen Lehrsatzes in die gleiche Zeit zu verlegen, und Indien als das Heimathland desselben anzusetzen! Eher könnte man etwa auch hierbei an Babylon, das Mutterland der Messungen und Mafse, denken.

Vor einigen 40 Jahren schon hat man in Paris Pythagoras mit Buddhaguru (wie brahman mit flamen) identificirt. Gladisch hat dann in sehr eingehender Weise den Pythagoras mit den Chinesen in Beziehung gebracht. Jetzt soll er seine ganze Weisheit, ja speciell auch seine Zahlentheorie (der Name des sâmkhya-Systems wird von Schroeder als Zeugniss dafür geltend gemacht!) aus Indien entlehnt haben. Wir können dem Verf. hierin allerdings ebenso wenig zustimmen, wie wir dies seiner Zeit Schlüter gegenüber im Stande waren, als derselbe die Metaphysik des Aristoteles als eine Tochter der sâmkhya-Lehre (1565) hinstellte (s. Ind. Streifen 3, 253), sind ihm aber immerhin die Anerkennung schuldig, dass er seine Untersuchung mit Geist und Geschick, sowie mit einer wohlthuenden Wärme der Ueberzeugung geführt hat. — Die Frage nach dem etwaigen Zusammenhange der griechischen und der indischen Philosophie überhaupt ist immerhin noch eine offene (s. Vorles. über ind. L.-G.² S. 251). Die fünf Elemente gehören erst den Upanishad zu, die Buddhisten erkennen deren nur vier an.

16. Anecdota Oxoniensia — Aryan Series vol. I Part. III.
 — The Ancient Palm-Leaves containing the Pra-
 jñā-pāramitā-hṛdayasūtra and the Uśnīṣha-vijaya-
 dhāraṇī. Edited by F. Max Müller and Bunyiu
 Nanjio, with an Appendix by G. Bühler. Oxford
 1884. Clarendon Press. (95 S. 8^o mit 8 Tafeln.)
 L. C. Bl. nr. 48 (22. November). Sp. 1681-82.

Bei dem fünften Orientalisten-Congress, der im September 1881 in Berlin stattfand, berichtete Max Müller von einigen mit indischer Schrift beschriebenen Palmblättern, welche in dem japanesischen Kloster Horiuzi befindlich und »der Chronik des Klosters« zufolge »im 37. Lebensjahre des berühmten Prinzen Umayado, d. i. im Jahre 609 n. Chr., aus China nach Japan gebracht worden seien«, s. Verhandl. des Congr. II, 2, p. 131. Zwei Jahre später gab er dann, bei gleicher Gelegenheit, in Leyden (s. Actes du sixième Congrès int. des Orient. 1, 125) nähere Auskunft über die Herkunft dieser Palmblätter nach den Angaben eines den Titel: »Memorandum of the ancient affairs concerning the place Ikaruga« führenden Werkes, d. i. doch wohl eben jener Klosterchronik, leider aber ohne dabei über die Abfassungszeit derselben irgend etwas mitzutheilen! Darin werden denn unter den Schätzen des Klosters Horiuzi eine Cymbel, ein Wasserkrug, ein Stab, eine Schärpe (scarf) und eine Schale, sowie Palmblätter, auf welchen in indischer Schrift die beiden im Titel oben genannten Texte enthalten seien, aufgeführt. Von der Schärpe und der Schale wird weiter ausgesagt, dass sie dem Bodhidharma angehört hätten, der 520 n. Chr. von Indien nach China kam; alle diese Gegenstände aber, die Palmblätter inclusive, werden als in dem Besitz von sechs Vorgeburten des Prinzen Shio-toku,

posthumer Titel des berühmten Prinzen Umayado, † 621 n. Chr., befindlich gewesen bezeichnet. In seiner letzten Vorgeburt war derselbe resp. ein Priester, Namens Ya-shi, der als Uebersetzer mehrerer Werke bekannt ist, und 577 n. Chr. starb, und in einer noch früheren Vorgeburt war er ebenfalls ein Priester, Namens Nien-shan. »We may conclude therefore«, sagt Müller (!), dass diese Palmblätter auch diesen beiden Vorgeburten des Umayado bereits angehört haben. — Dieselbe Quelle giebt dann weiter noch speciell an, dass Ono Smoko, japanesischer Gesandter in China, diese Blätter im 37. Jahre des Umayado (AD. 609; hier ist ein error in calculo; wenn Ya-shi, die Vorgeburt des Umayado erst 577 †, kann Umayado 609 nicht schon 37 Jahr alt gewesen sein!) nach Japan gebracht habe.

Nach Müller mögen wir denn also hieraus »mit Sicherheit« schliessen (safely conclude), 1) dass diese Palmblätter nach Japan nicht später als 600 (wohl Druckfehler für 609) n. Chr. gekommen sind, 2) dass sie dem Ya-shi, † 577 n. Chr., angehört haben mögen, 3) possibly auch schon dem Bodhidharma, der 520 n. Chr. nach China kam. Jedenfalls ferner mussten sie in China »for some time« aufbewahrt gewesen sein, ehe sie nach Japan kamen, und ebenso bereits vorher in Indien, ehe sie nach China kamen, so dass hiernach 500 n. Chr. AD. »is not an unlikely date to assign to them«.

Und all dies bloß auf die obigen mythisch-legendarischen Angaben einer Klosterchronik hin, über deren Abfassungszeit nicht ein Wort gesagt ist! Wir pflegen die Heiligengeschichten unserer Klosterchroniken nicht so brevi manu als baare Münze zu nehmen, und Ref. sieht keinen Grund, ihren buddhistischen Schwestern größeren

Credit zu gewähren. Wenn daher Bühler am Schluss seiner vortrefflichen paläographischen Durchmusterung und Kritik der Schriftzüge der Facsimile's sagt (S. 90): »wenn wir keine geschichtliche Information über das Alter der Horiuzi-Palmblätter hätten (!), so würde, glaube ich, jeder Paläograph aus den obigen Facten den Schluss ziehen, dass dieselben dem Beginn des achten Jahrh. AD. zugehören«, nun, so steht Ref. nicht an, die vorliegende »historical information« als durchaus kein (1682) Hinderniss gegen diesen Schluss anzusehen; ja, wir gehen noch weiter und meinen, dass die Schriftzüge dieser Blätter so wenig von der Schrift der späteren derartigen Manuscripte abweichen, dass sie sehr wohl auch noch mehrere Jahrhunderte jünger sein können. Tempelschätze pflegen nie auszugehen; das Blut des heiligen Januarius trocknet nie aus; von der Erneuerung wird natürlich in der Klosterchronik nichts berichtet. Selbst also, wenn man die obigen Angaben einer dgl. als lautere Wahrheit annimmt, folgt daraus noch nicht, dass wir es hier wirklich mit denselben Blättern zu thun haben, welche »possibly« Bodhidharma bereits in Händen hatte. Spricht die Paläographie dagegen, so entscheidet dies. Es treten aber auch noch andere Gründe hinzu. Der zweite der beiden Texte nämlich, die ushñīṣa-vijaya-dhāraṇī, ist ein höchst klägliches litterarisches Product, ganz in der Weise der brahmanischen tantra-Formeln gehalten; bis auf weiteren Nachweis hält Ref. 500 n. Chr. für zu früh hierfür. Und dazu kommt weiter noch, dass sich darin gelegentlich das Wort mudrâ in der Bedeutung »Mysterium« verwendet findet (sarvatathāgatādhishṭhita-mudre, all tathāgata spiritual power joined seal, S. 24), welche sich gegenüber der ursprünglichen Bedeutung und

Verwendung dieses vermuthlich zur Zeit der Arsaciden nach Indien gelangten persischen Lehnwortes (s. d. Ref. Abh. über Håla p. XVII. 449) als eine erst secundär entwickelte ergibt, wofür AD. 500 bis auf Weiteres ebenfalls als zu früh erscheint. — Ist Ref. somit außer Stande, den beiden Palmblättern von Horiuzi die hohe Bedeutung zuzuerkennen, welche für sie in Anspruch genommen wird, so ist doch die vorliegende Publication nach allen Richtungen hin als ein Werk sorgsamsten Fleißes und größter Accuratesse dankbarlichst zu begrüßen. Insbesondere ist der von Bühler beigesteuerte paläographische Appendix, nebst der dazu gehörigen Schrifttafel, eine meisterliche Arbeit. Die Anschauung, die Bühler dabei verfolgt, nachzuweisen, dass die Schrift der Inschriften noch längere Zeit hindurch alterthümlichere Formen festgehalten hat, als die der Handschriften, ist zwar an und für sich nicht neu, Max Müller hat das Gleiche bereits 1874 in seinen Bemerkungen über die »characters« der Inschriften von Bharahut geltend gemacht, s. Transactions des Londoner Orient.-Congr. S. 302 (s. auch d. Ref. Ind. Streifen 3, 375). Auch verliert Bühler's Nachweis im vorliegenden Fall, wenn nämlich die Palmblätter nun also doch nicht AD. 500, sondern erst aus dem achten Jahrh., oder noch später, datiren, seine eigentliche Spitze. Trotzdem aber ist seine Untersuchung von eminentem Interesse. — Die aus Indien ausgewanderten Schriften, das Tibetische, Nepalesische etc., haben sich ja im Uebrigen, trotz einzelner Neuerungen, im Wesentlichen doch ziemlich unverändert auf derselben alterthümlichen Stufe erhalten, auf der sie zur Zeit ihrer Auswanderung standen, während die Schrift in Indien selbst seitdem sehr mannigfache Entwicklungsformen durchgemacht hat.

17. Benares Sanskrit Series; a collection of Sanskrit works edited by the Paṇḍits of the Benares Sanskrit College under the superintendence of R. T. H. Griffith and G. Thibaut. Nr. 1—9. Benares, 1880—1883. D. L. Z. nr. 51 (20. December). Sp. 1868-69.

Als eine Art Seitenstück zu der großen Bibliotheca Indica der Asiatic Society in Calcutta und zu der Bombay Sanskrit Series erscheint seit 1880 auch in Benares seitens der dortigen Paṇḍits, unter Leitung von Griffith und Thibaut, unter dem Titel »Benares Sanskrit Series« eine Sammlung von Sanskrit-Texten. Wenn die Calcuttaer Publication nach allen Richtungen hin sich erstreckt, die Bombayer dagegen im Ganzen vorzugsweise den Zweck verfolgt, gute Textausgaben für den Unterricht zu liefern, hat es diese neue »Benares-Series« speciell mit wissenschaftlichen Werken, der Philosophie, Grammatik, Astronomie angehörig, zu thun. Drei Hefte nämlich befassen sich mit dem mīmāṃsā-System, und zwar enthalten zwei derselben (Nr. 5. 7) den Anfang von Kumārila's hoch angesehenem Tantravārttika, herausgegeben von Dhundhirāja Panta, dem Sanskrit Librarian des Benares College, während in dem Heft Nr. 4 Thibaut selbst den arthasaṃgraha des Laṅkāśhi Bhāskara, ein kurzes Compendium des ganzen Systems, in Text und Uebersetzung, resp. mit einer einleitenden Uebersicht ausgestattet, mittheilt. Ein anderes Heft, Nr. 9, enthält eine neue Ausgabe der Sāṃkhyakārikā, begleitet von zwei Commentaren, der candrikā des Nārāyaṇatīrtha und dem bhāṣhya des Gauḍapāda. Herausgeber ist Becanarāma Tripāṭhī, der auch eine kurze Einleitung in Sanskrit (speciell über Kapila und Gauḍapāda handelnd) vorgesetzt hat. — Ein

Heft Nr. 8 gehört der indischen Grammatik an, enthält nämlich den Anfang des Vājasaneyi-Prâtiçākhyā mit dem Commentar des Uvaṭa (hier Ubbāṭa) und einer Glosse (prâtiçākhyakîrtiprakāṣa) des Herausgebers Yugalakīṣora Pāṭhaka. (Dies Heft ist mit einer übertriebenen Raumverschwendung gedruckt.) — Die übrigen vier Hefte (Nr. 1 — 3. 6) enthalten den Siddhāntatattvaviveka (bis 12, 177), einen astronomischen Tractat des Kamalākara-bhaṭṭa, herausgegeben von Sudhākara Dūbe.

1885.

18. F. Max Müller, Indien in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung. Vorlesungen gehalten an der Universität Cambridge. Vom Verf. autoris. Uebersetzung von C. Cappeller. Leipzig, Engelmann, 1884. XVI u. 335 S. gr. 8°. M. 7. D. L. Z. nr. 10 (7. März). Sp. 344-46.

Von den beiden völlig disparaten Theilen, in welche dies neue Buch M. Müller's (das Original erschien im Sommer 1883) zerfällt, wendet sich der erste, grössere (S. 1—224) an die »Candidaten des indischen Civildienstes«, sucht resp. bei ihnen Interesse und Liebe für das Land, dem sie ihre Thätigkeit widmen wollen, zu erwecken und die dem entgegen stehenden Vorurtheile zu beseitigen. Ein überaus löbliches und zeitgemässes Bemühen, denn es ist in Wahrheit fast unglaublich, mit welcher Unkenntniß und Verachtung der indische »Civilian« vielfach auch jetzt noch immer auf die »niggers« herabsieht, die er zu regieren hat. Da ist es denn ein richtiges Mittel, der unerfreulichen Gegenwart, welche ihm diese Anschauungen beibringt, ein Bild der Vergangenheit gegenüberzustellen,

welches ihm das sich erst jetzt langsam von dem lastenden Fluche achthundertjähriger moslemischer Bedrückung erholende Volk in einem schöneren und besseren Lichte zeigt. Schade nur, dass bei Müller die Paraenesis hie und da etwas zu panegyrische Färbung annimmt und dadurch Gefahr läuft, ihren Zweck zu verfehlen. Auch wird seine auch psychologisch interessante zweite Vorlesung über den »Wahrheitssinn der Hindu« dem Richter, der mit der Gegenwart zu thun hat, trotz aller Nachweise über das Gegentheil in der Vergangenheit, ein günstiges Vorurtheil für die Wahrhaftigkeit jetziger indischer Zeugen-Aussagen beizubringen kaum im Stande sein. Hier hat zudem Müller seinen Pinsel im Original doch etwas gar zu tief in das Rosenfarbene getaucht, indem er sogar so weit geht, die jetzigen indischen Gelehrten ihren »Collegen in Europa und Amerika« als Muster vorzuführen, und ihnen »a far greater respect for truth and a far more manly and generous spirit« als diesen zuschreibt. Die betreffende ganze Seite (S. 63) ist denn auch, nebst noch vier fast unmittelbar vorhergehenden Seiten, in der Uebersetzung (S. 49) ausgelassen, »mit Einverständniss des Verfs.«, wie uns das Vorwort des Uebersetzers für solche Fälle belehrt. In der That steht dieselbe in etwas zu starkem Contrast mit der Wahrheit und mit einer Ermahnung, welche Müller selbst an einer späteren Stelle (S. 321; die SS. 321—326 fehlen in der Uebersetzung S. 279) an die »rising generation of Sanscrit scholars in India« richtet, dass sie nämlich »will no longer allow their patriotism to interfere with their judgment«! Bisher, resp. in dem be- regten Falle, hat sich somit ihr judgment, ihre Wahrheits- liebe dem Patriotismus gegenüber zu schwach erwiesen.

Die Besorgniss liegt nahe, dass dasselbe, nota bene ihr Gerechtigkeitsgefühl, auch anderweit einer solchen Versuchung gegenüber schwerlich Stich halten möchte, was dann freilich für die Weisheit resp. den Erfolg der bekannten »Ilbert-bill«, zu deren (345) Patronen auch Müller gehört, ein ziemlich bedenkliches Prognostikon stellt.

Neben seinem praktischen Ziele hat nun Müller aber auch noch ein weiteres Ziel im Auge. Entsprechend nämlich dem von ihm auf S. 283 des Originals (auch diese Stelle fehlt hier S. 248) aufgestellten Grundsatz, dass nichts den Sanskrit-Studien bisher so geschadet habe, »as the want of a certain amount of scientific manliness and straight forwardness on the part of scholars, who never venture to say Yes or No and who always involve a crowd of reasons for and against in a cloud of words difficult to construe« (für gewöhnlich nennt man dies das pro und contra einer wissenschaftlichen Untersuchung), hat er seinerseits nun einen ganz bestimmten Satz aufgestellt, das Theorem nämlich von einer grossen turanischen Invasion, durch welche das litterarische Leben der Inder vier Jahrhunderte lang, von 100 vor bis 300 n. Chr., einen so vollkommenen Stillstand erfahren habe, dass die indische Litteratur dadurch in zwei Gruppen getheilt werde, von denen die erste, vor dieser Invasion datirende, die vedische und altbuddhistische Litteratur, die zweite, aus der Zeit nach 300 u. Z. datirende, alles Uebrige umfasse. Man ist begierig, die neuen Daten kennen zu lernen, auf Grund deren dieser bisher, von chinesischen Nachrichten darüber abgesehen, eigentlich nur durch »Münzen, Inschriften und die traditionelle Geschichte des Landes« beglaubigten turanischen Invasion, die sich danach nur auf ca. 200 Jahre,

resp. auf die nordwestliche Ecke Indiens erstreckt hat, nun auf einmal ein so gewaltiger Einfluss auf das ganze grofse Indien zugeschrieben wird (während doch die fast 8 Jahrhunderte lang dauernde und über ganz Hindostan, ja noch einen guten Theil des Dekhans sich erstreckende moslemische Herrschaft sich entfernt nicht so pernicios erwiesen hat). Wir erhalten aber darüber weiter keinen Aufschluss, als den, dass nach Müller's Meinung »nichts deutlicher die Gegenwart dieser fremden Eindringlinge bezeugt, als der Riss, oder wie ich fast sagen könnte, die Lücke in der brahmanischen Litteratur Indiens vom 1. Jh. vor bis zum 3. Jh. nach unserer Aera« (S. 70). Nun, dies sieht denn doch einem circulus vitiosus so ähnlich, wie ein Ei dem andern; »Lücke, weil Invasion; Invasion, weil Lücke«! — Die Theorie von der Lücke selbst ist im Uebrigen keineswegs etwa neu; ich habe vor nunmehr 33 Jahren sogar von einer »directen Kluft« gesprochen, welche die beiden Perioden von einander trenne (Akad. Vorles. über ind. Litt.-G. S. 171), aber ich habe zugleich auch eine ganz andere Erklärung dafür gegeben und meine, dass bis auf Weiteres an dieser auch festzuhalten sein wird. Dass es sich dabei nicht um einen »vollkommenen Stillstand der wissenschaftlichen Thätigkeit«, resp. der Litteratur, handelt, sondern nur um Verluste. Das beweisen allein schon die vielen Citate aus den verloren gegangenen Vorgängern in den alleinig erhaltenen Werken der Nachfolger. — Auch im Einzelnen kommt Müller vielfach auf die von jeher von mir vertretenen Ansichten hinaus, nur dass sie bei ihm anders gefärbt, ja theilweise outrirt erscheinen. Geht er ja doch so weit, »zu zweifeln, ob wir irgend etwas aus der

Sanskrit-Litteratur einer viel früheren Epoche«, als dem 6. Jh. u. Z. »zuweisen dürfen«! (S. 75).

Müller's Bestreben ist im Uebrigen speciell auf eine Glorification des Veda gerichtet, und dabei kommt denn (346) freilich die sogenannte Sanskrit-Litteratur sehr übel weg. Er spricht derselben mit dürren Worten »die menschlichen Sympathien des Historikers und Philosophen« ab (S. 72), während »für ein Studium des Menschen, oder, wenn Sie wollen, für ein Studium der indogermanischen Menschheit nichts in der Welt dem Veda an Wichtigkeit gleich kommt« (S. 91). Nun, das ist theils immerhin etwas viel gesagt, theils gilt es jedenfalls doch nur für Theile des Veda, nicht für den ganzen Veda, denn, »wir müssen versuchen, ehrlich gegen uns selbst zu sein« (S. 74), auch er birgt, nun ich will nur sagen: Vieles, worauf diese Worte nicht passen. Wenn im Uebrigen hierbei (S. 75) Eug. Burnouf als »Haupturheber« der vedischen Studien hingestellt, Friedrich Rosen's Name gar nicht genannt wird, so ist zu bemerken, dass von Burnouf, dessen hohe Verdienste einer solchen Verbrämung nicht bedürfen, irgend welche litterarischen Leistungen für den Veda gar nicht vorliegen, und dass sein Verdienst dafür nur darin besteht, dass er seinen Schüler Müller demselben zuführte. Dazu kommt, dass er auch auf Roth und Regnier eingewirkt hat. Doch hat Roth seine epochemachende Schrift »Zur Litteratur und Geschichte des Weda« nicht ihm, sondern Wilson gewidmet (26. Nov. 1845). — So liefse sich denn auch sonst noch allerhand Einspruch gegen Müller's ja allerdings stets anregende und geistreiche Darstellung erheben.

Die in dem zweiten Theile enthaltenen Excurse sind

ausschließlich für den Fachgenossen bestimmt, enthalten resp. das Beweismaterial für die im ersten Theil vorgetragenen Ansichten, speciell was die sogenannte »Renaissance der Sanskrit-Litteratur« anbelangt. Abgesehen von den höchst werthvollen Beiträgen, welche ein japanesischer Schüler Müller's, Kasawara, demselben aus dem indischen Reisebericht des Chinesen I-tsing, Ende des 7. Jhs., mittheilte und welche für die Datirung mehrerer grammatischer u. s. w. Werke von großer Bedeutung sind, enthalten diese Excurse zwar nicht gerade viel Neues (auch die Angaben aus I-tsing waren schon vorher von Müller selbst, ob auch nicht so vollständig, bekannt gemacht), bieten indessen doch manche gute Zusammenstellung und treffliche Bemerkung. Der von Müller unter großer Präconisirung ihres ja anderweit sehr verdienten Urhebers adoptirten Theorie J. Fergusson's, dass »man« zu dem Datum der Samvat-Aera (56 v. Chr.) dadurch gelangt sei, dass »man« das Datum der »großen Schlacht von Korur« (544 n. Chr.) um 600 Jahre zurückversetzte (S. 246), kann ich bis auf Weiteres nur den Werth einer geistreichen Hypothese zugestehen.

Der Uebersetzer hat sich viel Mühe gegeben, da er, um »den Wünschen des Herrn Verlegers Rechnung« zu tragen, allerhand »Verkürzungen des Originals« vorzunehmen hatte. Es ist dies eine recht heikle Aufgabe, durch welche jedenfalls der bei einem solchen Werke ohnehin etwas zweifelhafte Werth der Uebersetzung überhaupt dem des Originals gegenüber von vornherein in ein sehr ungünstiges Verhältniss versetzt wird.

19. Bibliotheca Indica, a Collection of Oriental Works.
Published by the Asiatic Society of Bengal.
Old Ser. 247—249, New Ser. 491—527. 1883. 1884.
D. L. Z. nr. 17 (25. April). Sp. 600-601.

Nachdem etwa 18 Monate lang eine Unterbrechung in der Zusendung der Publicationen der Asiatic Society of Bengal stattgefunden hatte, weil auf Grund der durch die Cholera in Aegypten veranlassten Desinfections-Maßregeln Kreuzbandsendungen wie Briefe nur in zerschlitztem Zustande in Europa ankamen, ist kürzlich endlich wieder eine reiche Sendung der Bibliotheca Indica hier angelangt, welche von der mittlerweile dafür ununterbrochen fortgesetzten Thätigkeit ein glänzendes Zeugniß ablegt, das mit der seitens der hiesigen königl. Akademie der Wissenschaften an die Asiatic Society of Bengal für die erste Säcularfeier ihres Bestehens (14. Jan. 1884) gerichteten Glückwunschartrede (s. Sitzungsber. 1883, S. 1220) in vollem Einklange steht.

Die Herausgabe der Taittirīya-Saṃhitā ist wieder frisch aufgenommen und reicht im 33. Hefte bis zu 5, 4, 5. — Yāska's Niruktam mit Durga's Commentar ist bis zu 4, 4 vorgeschritten. — Āpastamba's ṣrautasūtram hat R. Garbe bis zu 12, 11 fortgeführt. — Rājendra Lāla Mitra's Ausgabe der Yogasūtra mit dem Commentar des Bhojarāja und englischer Uebersetzung enthält im Schlussheft auch eine ausführliche Einleitung und verschiedene Indices. — Čabarasvāmin's Commentar zum mīmāṃsāsūtra reicht in Heft 17 schon bis 11, 3. — Von dem sehr umfangreichen Tattvacintāmaṇi des Gaṅgeṣa liegt ein Anfangsheft vor. — Die smṛiti-Litteratur ist zunächst durch den ebenfalls sehr umfangreichen Commentar des Mādhava

zu Parâçara (Heft 2), sowie durch ein weiteres Heft des Vâyu Purâṇa (adhy. 27—35) und fünf weitere Hefte (III, 1, 6-10) des grossen Caturvargacintâmaṇi des Hemâdri vertreten. — Die Herausgabe des Kâmandakiya nîtiçâstra, dessen erstes Heft 1849 erschien, ist, nach manchen Intervallen, mit Heft 5 endlich zu Ende geführt. — Eine vortreffliche Leistung liegt in Tawney's Uebersetzung des Kathâsaritsâgara abgeschlossen vor. Bei einer vermuthlich doch bald nöthig werdenden neuen Ausgabe dieser schönen und hochwichtigen Arbeit wird hoffentlich ein Namensverzeichniss hinzugefügt; auch wäre dringend zu wünschen, dass auf jeder Seite oben durch Angabe von Kapitel und Vers die Möglichkeit zu leichterem Vergleichung mit dem Text geboten würde. — Auch die Uebersetzung des Suçruta durch Udoy Chând Dutt ist ein hochverdienstliches Werk; das vorliegende zweite Heft umfasst 1, 21-41. — Von Jacobi's Ausgabe von Hemacandra's Pañcīṣṭaparvan liegen zwei Hefte vor.

Der Schluss der Ausgabe der kleineren Atharvan-Upanishad (Heft 5 erschien 1874) steht leider noch aus. Ebenso der Schluss von Eggeling's Ausgabe des Kâtantra (Heft 5 u. 6 erschien 1878). Die Uebersetzung der Brahmasûtra durch Banerjea ist leider nicht über das (601) erste Heft (1864) hinausgekommen. Von der Uebersetzung des Lalita Vistara durch Râjendra Lâla Mitra liegen auch nur zwei Hefte vor (das zweite erschien 1882). Die Ausgabe des ersten Theiles des Prithirâja Râsau von Cand Bardai durch J. Beames ist in Heft 1 (1873) stecken geblieben, der zweite Theil dagegen (prastâva 26 f.), mit kritischen Noten von Rud. Hörnle edirt, ist bei prastâva 37 (Heft 4, 1883) angelangt.

Auch die moslemische Litteratur ist durch mehrere wichtige Werke vertreten. Von Ibn Hajar's Verzeichniss der Personen, welche Muhammed kannten, liegen drei neue Hefte vor (bis Katsîr ben 'Amru). Ebenso von dem großen Akbar Nameh des Abul Fazl (in quarto). Endlich der Anfang einer Uebersetzung des ebenfalls auf die Zeit des großen Akbar bezüglichen Muntakhab ut tawârîkh des Al Badaoni ('Abdu'l Qâdir Bin Malûk Shâh) von W. H. Lowe, in zwei Heften.

Von Jahr zu Jahr weitet sich vor unseren Augen der Umfang der indischen Litteratur. Je weniger Möglichkeiten zur Publication derartiger Texte bei uns in Europa geboten sind — die Sanskrit Text Society schläft ganz, die Pâli Text Society betrifft nur ein beschränktes Gebiet —, um so dankbarer haben wir es zu begrüßen, dass in Indien dafür in so energischer Weise, und zwar, wie das Vorstehende zeigt, auch unter lebhafter Betheiligung in Europa wohnhafter Gelehrter, gesorgt wird. Neben den in Benares und in Bombay erscheinenden beiden »Sanskrit-Series« ist denn freilich die Bibliotheca Indica immer noch die »Seele« aller derartiger Unternehmungen.

20. Râjaçekhara, Pracandapândava. Ein Drama. Zum ersten Male herausg. von Carl Cappeller. Straßburg, Trübner, 1885. IX u. 50 S. gr. 8^o. M. 3,50. D. L. Z. nr. 35 (29. August). Sp. 1236-37.

Nachdem uns Cappeller 1877 in Böhntling's Chrestomathie die Ratnâvalî und einige Jahre später (1880) den Dhûrtasamâgama und den Hâsyârînava, letztere beide in lithographirtem Abdruck, dargeboten, erhalten wir hier von ihm eines der vier dem Râjaçekhara zugeschriebenen Stücke, das bisher noch unpublicirte Pracandâ-Pândavam,

oder, wie es dem »Schwesterstück Bālarāmāyaṇa« gegenüber wohl absichtlich mit seinem andern, in der Einleitung auch voranstehenden Titel genannt wird, das Bālabhārata. Schon Wilson, der uns zuerst davon Kunde gab (Hindu Theater 2, 361), hat den »einfachen, aber kräftigen Styl« dieses kleinen zweiaktigen Dramas, welches theils die Gewinnung der Draupadi, theils das Würfelspiel des Yudhisṭhira und die übrigen der Verbannung der Pāṇḍuiden (1237) vorhergehenden Scenen zum Gegenstande hat, gerühmt. Damit ist aber freilich wohl auch Alles erschöpft, was zum Lobe desselben gesagt werden kann, denn es ist eigentlich doch ein kümmerliches Product, so dass Cappeller sogar, und mit Recht, die Frage aufwirft, ob es nicht etwa gar blos ein Fragment sei. Der Titel Bālabhārata ist entschieden zu großartig dafür, und der andere Titel passt nur auf den Schluss des zweiten Aktes. Beide sehen nach einem größeren Plane aus, und da das Bālarāmāyaṇam zehn Akte hat, so wäre wohl denkbar, dass auch dies Stück hier auf einen gleichen Umfang angelegt, aber — unfertig geblieben ist. Dafür könnten denn auch die darin so besonders zahlreichen, von Cappeller im Vorwort einzeln aufgeführten Strophen, Redensarten und sonstigen »Eigenthümlichkeiten sprachlicher und stylistischer Art« eintreten, welche der Text, namentlich auch im Prolog, »in vollständiger oder theilweiser Uebereinstimmung« mit den anderen drei Dramen des Rājasekhara zeigt, und in denen Cappeller wohl mit Recht ein Zeichen von »Schwäche« erkennt. Es ist, als ob der Dichter sich ausgeschrieben gehabt hätte und aus dem Bann seiner eigenen Redewendungen nicht mehr heraus konnte. Die Productionskraft versagte, und so blieb das Stück ein

Torso. Der Verlust wird nicht groß sein; denn wenn der Autor sich auch selbst hochtrabend genug dem Vālmiki, Bhartṛimēṭha (von dem leider immer noch nichts Näheres bekannt ist) und dem Bhavabhūti gleichstellt, so ist dabei doch nur das richtig, dass er eben zu den Epigonen gehört. Viel Saft und Kraft ist nicht mehr bei ihm zu finden. Dass er trotz dessen etwa »um das Jahr 1000« gelebt hat, vor dem Sarasvatikanṭhābharaṇam des Bhojadeva und vor Dhanika, und dass er nicht, wie dies neuerdings durch M. Müller geschehen ist, mit dem Rājagekharasūri des 14. Jhs. zu verwechseln ist, darin stimme ich dem an Pischel's eingehende Untersuchung (1883) sich anschließenden Urtheile Cappeller's völlig bei; vgl. das von mir bereits Indische Streifen 3, 597 (1879) hierüber Bemerkte.

Der Herausg. hat seine sorgsame und hübsche kleine Arbeit unserem Altmeister Böhntlingk, zur Vollendung seines 70. Lebensjahres am 11. Juni d. J., dargebracht, und es werden sich alle Fachgenossen den am Schluss des Vorwortes an denselben gerichteten Worten herzlicher Verehrung bereitwilligst anschließen.

21. A. F. Rud. Hoernle and George A. Grierson, A comparative Dictionary of the Bihārī Language. Part I. a—agmānī. (Published under the patronage of the Government of Bengal.) Leipzig, Breitkopf u. Härtel, 1885. VI, 50, 40 u. II, 8 S. gr. 4^o. M. 4. D. L. Z. nr. 48 (28. November). Sp. 1698-99.

Die sehr ausführliche, über die phonetischen und grammatischen Eigenheiten der Bihāridialekte orientirende Einleitung enthält u. a. auf S. 33 fg. einen ganz dankenswerthen, ob auch kurzen, historischen Ueber- (1699) blick über die Entstehungsgeschichte der ārischen oder, um die

dadfür speciell durch Hoernle aufgekommene Nomenclatur zu gebrauchen, der »Gauḍian«-Dialekte des nördlichen Indiens. Diese Geschichte wird sodann außerdem noch durch ein beigefügtes Kärtchen illustriert, welches die vier Stadien: 1. altes Prākṛit 500 vor bis 500 nach Chr., 2. mittleres Prākṛit von 500 bis 1200 nach Chr., 3. modernes Prākṛit oder Gauḍian seit 1200, 4. die Bihārī-Dialekte 1800 A.D. in ihrer geographischen Ausdehnung über die einzelnen Theile Indiens zu veranschaulichen bestimmt ist, wobei denn aber freilich die Phantasie einen guten Theil mithelfen muss, da die Facta selbst nicht überall zureichen wollen.

Der Name Bihār hat hierbei, und zwar speciell durch die Initiative Grierson's, jedenfalls, ebenso wie der Name Gauḍa in der Verwendung des Wortes Gauḍian, eine Ausdehnung erhalten, die nicht nur weit über die ursprüngliche Bedeutung, wonach er — *vihāra* (buddh. Kloster) — eigentlich wohl nur das »heilige Land« des Buddhismus, Magadhā also, bedeutete, sondern auch weit über das hinausgeht, was Hunter's Imperial Gazetteer zufolge zur Zeit als »province Behar« gilt, indem auch ein großer Theil der »Northwestern Provinces« darin inbegriffen ist.

Den Verfn. zufolge sind denn eben die Eigenthümlichkeiten, welche das Hindi in den vier Formen Baiswarī (Lakhnau, Audh bis Jabalpur), Bhojpurī (Gorakhpur bis Bilaspur), Magadhī (Patna bis zur Mahānadi), Maithilī (Mirzaffarpur bis Bhogalpur) zeigt, so bestimmt, dass diese vier Dialekte dadurch nicht nur als speciell zu einander gehörig, sondern auch als die »national language in Bihar« bildend markirt werden.

Was ihre Arbeit vor allen bisherigen Arbeiten auf dem Gebiete der Hindi- (und Hindustani-) Lexikographie jedenfalls sehr speciell auszeichnet, ist die solide literarische Grundlage, auf der sie ruht, und über welche in der Einleitung (S. 38—42) eingehend berichtet wird. Und zwar ist ihr auch noch ein unmittelbares Zeugniß dafür direct beigegeben, ein mit den Stellen belegter Wortindex nämlich zu dem Râmâyana des Tulsi Dâs (S. 1—8, *a—ananya*).

Die Behandlung der einzelnen Wörter ist eine so eingehende, dass uns fast bange werden möchte in Bezug darauf, ob dies Werk wirklich in dieser Weise weit fortgeführt, resp. bis zu Ende gebracht werden kann. Der Fleiß und die Ausdauer beider Verf. sind ja allerdings durch ihre anderweiten Arbeiten bereits ebenso vortheilhaft bekannt, wie ihre gediegene wissenschaftliche Ausrüstung zu dem Werke, zu dem sie sich hier vereinigt haben. So wollen wir ihnen denn nur wünschen, dass ihrer Arbeit ein ebenso günstiger Stern leuchten möge, wie er über dem Petersburger Sanskrit-Wörterbuch geleuchtet hat, dessen Umfang, nach dem vorliegenden Specimen zu urtheilen, sie ihrerseits auch ebenso gleich zu kommen den Anlauf nimmt, wie sie sich dasselbe im Uebrigen zum Muster genommen zu haben scheint.

1886.

22. List of Sanskrit Manuscripts in Private Libraries of Southern India. Compiled, arranged and indexed by Gustav Oppert. Vol. II. Madras 1885. IX u. 694 S. gr. 8^o. D. L. Z. nr. 1 (2. Januar). Sp. 7-9.

Kurze Notizen über den handschriftlichen Nachlass

von Sir W. Jones (1798), ein Katalog über Sanskrit-Mss. der »Bibliothèque Impériale« von Hamilton und Langlès (Paris 1807), Wilson's Mackenzie Collection (1828), Notizen über die medicinischen Mss. des E. I. H. in Dietz' *Analecta Medica* (1833), ein Titel-Verzeichniss der Sanskrit-Mss. einiger Bibliotheken in Calcutta und des Sanskrit-College in Benares (1838), Westergaard's *Codices Indici* der Kopenhagener Bibliothek (1846), Böhrling's Bericht über dergleichen Mss. in Petersburg, und dazu noch einige sonstige gelegentliche Notizen der Art (s. Gildemeister, *Bibl. Sanscrit.* 566 ff.), das war bis zum Erscheinen meines Verzeichnisses der Sanskrit-Mss. der hiesigen königl. Bibliothek (1853) Alles, was nach dieser Richtung hin irgend zugänglich war. Es folgten dann der sehr reichhaltige, aber etwas wunderliche und sprachlich ziemlich incorrecte »Catalogue raisonnée (sic)« der Oriental Mss. des College Fort Saint George von Will. Taylor (3 vol., Madras 1857—1860) und Aufrecht's, meine eigene Arbeit weit überflügelnder, *Catalogus der Sanskrit-Mss. der Bodleyana* (1859 — 1864). Leider musste sich dieses treffliche Werk auf die eigentlichen Sanskrit-Mss. beschränken; die vedischen Mss. mussten davon ausgeschlossen bleiben und durften nur in der Gesamtübersicht der betreffenden Sammlungen (S. 361 f.) kurz aufgeführt werden. Ein Specialbericht über sie steht daher immer noch aus. Ebenso aber fehlt noch immer jeglicher (8) Katalog für die reichen handschriftlichen Schätze des E. I. H. (jetzt I. O. L.)^{1]}, und des British Museum, sowie auch die Pariser Bibliothek der Wissenschaft noch immer

^{1]} diesem Bedürfniss ist ja nunmehr in trefflicher Weise abgeholfen.

einen wirklichen Katalog ihrer Sanskrit-Mss. schuldig ist (die Arbeit von 1807 kann gar nicht mehr in Betracht kommen). Dagegen haben das Trinity College in Cambridge durch Aufrecht (1869), die University Library ebendasselbst durch Bendall (1883) und die R. As. Soc. durch Cowell-Eggeling (1875) Verzeichnisse ihrer Sanskrit-Mss. publicirt.

Ein ganz besonders reges Leben aber herrscht auf diesem Gebiete in Indien selbst seit dem Jahre 1868, wo die indische Regierung, speciell auf den Betrieb von Whitley Stokes, der damals Sekretär des Council war, erhebliche Summen jährlich zur Aufspürung und Verzeichnung der in den vorhandenen öffentlichen und privaten Bibliotheken des grossen Landes zerstreuten Sanskrit-Mss. ausgesetzt hat. Es erschienen von da ab regelmässige Berichte über die dabei erzielten Resultate. Zum Theil sind dies rohe Listen, in denen alles pêle mêle durch einander geht und jedes Werk nur je mit einer Zeile, resp. mit Angaben über Titel, Verfasser, Blattzahl, Zeilenzahl, Datum und Besitzer bedacht ist. Oder die Werke sind wenigstens classificirt. Oder im Vorwort werden nähere Angaben gemacht. Oder endlich jedes Werk wird eingehend und einzeln behandelt. Im Westen Indiens erwarben sich hierbei besondere Verdienste Bühler, Kielhorn, Peterson, Bhāṇḍārkar; im Osten Rājendra Lāla Mitra; im Süden Burnell und G. Oppert.

Und zwar gelang es speciell Bühler, theils in Kashmīr, theils in den Rajput-Staten ungemein reiche Schätze, besonders auch an alten Palmblatt-Hss., die anscheinend fast bis um ein Jahrtausend (!) zurückgehen und den durch Dan. Wright in Nepāl erworbenen alten Mss. den

Rang streitig machen, aufzufinden. Was davon für die Regierung angekauft wurde (c. 3100 Mss.), wird jetzt, und zwar theilweise in Europa, genau, nach dem Muster von Aufrecht's Werk, verzeichnet, nachdem es Kielhorn durch seinen Bericht vom 30. November 1881 gelungen ist, ein Viertel der für diesen Theil Indiens jährlich ausgesetzten 8000 Rupies für diesen Zweck abzubringen.

Ganz besonders aber tritt nun jetzt Südindien hierbei in den Vordergrund. Wie es sich immer mehr herausstellt, dass seit einem Jahrtausend etwa, seit die Moslims in Indien einzufallen begannen, die Sanskrit-Litteratur besonders im Dekhan ihre Pflege gefunden hat, so ist auch die Zahl der dort auftauchenden Mss. eine geradezu enorme. Wilson's Mackenzie Coll. und Taylor's Cat. des College des Fort St. George hatten darauf allerdings schon vorbereitet. Aber die jetzt vorliegenden Zahlen sind dennoch überraschend. A. C. Burnell's trefflicher »Classified Index to the Sanskrit-Mss. in the Palace of Tanjore« (1879—1880) umfasst 12,376 Mss. Und die beiden Bände G. Oppert's enthalten in Summa 18,797 dgl. Im Vorworte zu vol. II aber berichtet Oppert zum Beweise, dass hiermit der factische Reichthum der betreffenden Districte noch in keiner Weise erschöpft sei, dass er bereits wieder aus North Arcot und Salen Verzeichnisse über 3500 und 8300 Mss. und aus Mysore über 18,300 Mss. erhalten habe, während diese drei Districte in seinen Listen bisher nur je mit 446, 49 und (9) 1784 Mss. figuriren, sodass die Gesamtsumme der ihm bekannten Mss. sich somit auf 48,897 beläuft.

Es ist begreiflich, wenn ihm da nur eine rein äußerliche Kenntnissnahme möglich war. Während aber sein

vol. I sich mit Aufführung der ihm zugesandten ungeordneten und zum Theil entschieden auch incorrecten Listen, und zwar eben, wie dies nicht anders ging, in eben dieser ihrer originalen Form, resp. mit einem alphabetischen Register dazu begnügte, hat er diesmal am Schlusse seines vol. II außerdem auch noch zwei hoch werthvolle eigene Beiträge hinzugefügt. Zunächst nämlich eine classificirte Uebersicht sämmtlicher Werke, aus der sich denn u. a. für den Veda einige höchst beachtenswerthe Nova ergeben. So ein Çätyâyanabrâhmaṇam, ein Ashtapathabr., ein Paingyâyanabr., ein Talavakârabr., ein Mantrabr., ein Mahâabr. Auch sind verschiedene Kâṭhaka-Texte da, in Bezug auf welche es jedoch unsicher bleibt, ob darunter nicht bloß einfach die bekannte Upanishad zu verstehen ist. Unter den 172 Upanishad ist die Çätyâyanop. und Çândilyop. von Interesse; 35 çikshâ-Texte werden aufgeführt; neben dem Nirukta des Yâska steht auch eins des Upamanyu. Unter den Çrauta-Sûtra ist neu das Çaunakapañcasûtram, das Bhrigusûtram, Vaikhânasas., Gautamas., Daçavidhasâmas., unter den Grihya-Sûtra das des Atri, Paraçurâma, Bṛihaspati. Aehnlich ist die Fülle auch anderweit. So finden wir hier 45 smṛiti-Texte, darunter mehrere neue, z. B. Upâṅgiras, Mudgala, Vâdhûla, Çâkala, Çândilya, Çûdra (!); — ferner 112 Dramen u. s. w. Ein wahrer embarras de richesse! Wenn Oppert übrigens auf S. 678 agnirahasyatîkā und harikârikâ unter den »unclassified works« aufführt, so ist dies allerdings ein Curiosum! — Seine zweite Beigabe ist ein alphabetischer Index der Autoren, unter Beifügung je der Titel ihrer Werke; ebenfalls höchst instructiv und dankenswerth.

23. The Indian Antiquary, a Journal of original research in Archaeology, Epigraphy, Ethnology, Geography, History, Folklore, Language, Litterature, Numismatics, Philosophy, Religion etc. by John Faithful Fleet and Richard Carnac Temple. XIV. 1885 Jan. — Sept. Bombay (Berlin, Asher u. Co. in Comm.). 364 S. 4⁰. compl. Sh. 36. D. L. Z. nr. 3 (16. Januar). Sp. 87-88.

Im Jahre 1872 von Jas. Burgess begründet und dreizehn Jahre lang in umsichtigster Weise geleitet, hat der Indian Antiquary sich als eine wahrhafte Fundgrube höchst werthvoller Specialforschungen, besonders auf dem Gebiete der indischen Inschriften, die volle Anerkennung aller Indianisten erworben. Mit Recht hebt ja Burgess in seinem vom 31. December 1884 datirten Schlussworte hervor, dass es ihm nur durch die rege Betheiligung europäischer wie einheimischer Gelehrter gelungen sei, dem von ihm geleiteten Journal diese angesehene Stellung zu erringen. Es bleibt jedoch schon dies ein hohes Verdienst, dass es ihm gelungen ist, alle diese Kräfte zu seiner Fahne zu sammeln und sie für die von ihm im Auge gehaltenen Ziele in stetiger, erfolgreicher Thätigkeit zu erhalten. Aber auch seine eigenen Beiträge, die er mit großer Bescheidenheit nur als »secondary« bezeichnet, waren denen seiner zahlreichen, trefflichen Mitarbeiter durchaus ebenbürtig und von gleicher Bedeutung.

Nachdem persönliche Rücksichten — wir wollen (88) von Herzen wünschen, dass seine durch angestrengte Thätigkeit erschütterte Gesundheit wieder voll erstarken möge — ihn zur Aufgabe der Redaction genöthigt, ist dieselbe seit Anfang dieses Jahres in die Hände zweier seiner bisherigen Mitarbeiter übergegangen, von denen der eine, Fleet, in vol. XIII seine hochwerthvollen in-

schriftlichen Beiträge bereits bis Nr. 150 gebracht hat, während der zweite, Temple, auch bereits seit 1879 (damals noch Leutenant) hauptsächlich auf dem Gebiet des »Folklore«, speciell für das Penjab, sich als eifriger Mitarbeiter bewährt hat. Und die vorliegenden neun Hefte zeigen denn nun, dass es ihnen gelungen ist, das Werk im gleichen Gange weiter fortzuführen. Unter den Beitragenden begegnen wir, außer Burgess und seinen beiden Nachfolgern selbst, u. a. den Namen C. Bendall, A. Cunningham (Generalmajor), Sir W. Elliot, W. Foulkes, H. H. Howorth, G. A. Grierson, G. A. Jacob (Obristleutenant), K. B. Pâthak, Lewis Rice, E. Rehatsek, Whitley Stokes, — Bühler, Hoernle, Hultzsch, Kielborn, Thibaut, — Avery, Whitney — fürwahr eine Vereinigung von Kräften, die für sich selbst spricht.

In den früheren Jahrgängen waren außer den Originalbeiträgen mehrfach auch Uebersetzungen, besonders deutscher Arbeiten, enthalten. So einige Abschnitte aus Lassen's Indischer Alterthumskunde, Schwanbeck's Megasthenes, und einige Abhandlungen von mir selbst (über indische Aussprache griechischer Wörter, über Krishna's Geburtsfest, über das Râmâyana; letztere auch separat erschienen und Gegenstand einiger patriotischer Gegenschriften). Es war dies sehr dankenswerth, Deutsch zu lernen, kann nämlich doch unsern indischen Brüdern in brahman zunächst noch nicht recht zugemuthet werden. Andererseits ist es bedauerlich, wenn sie gar nichts von dem erfahren, was deutsche Gelehrte über Indien schreiben. Es ist daher zu wünschen, dass die Spalten des Indian Antiquary auch künftig noch ähnliche Mittheilungen bringen mögen.

Seine Hauptbedeutung ruht ja freilich auf dem Gebiete der indischen Inschriften, auf welchem er geradezu Großes geleistet hat, besonders auch durch Beigabe trefflicher Facsimiles. Es ist daher sehr dankbar zu begrüßen, dass der Staatssekretär für Indien speciell zur Deckung der derartigen Kosten für eine Reihe von Jahren eine Subvention bewilligt hat.

Wir wünschen dem trefflichen Unternehmen nach allen Richtungen hin auch ferner besten Fortgang und Erfolg.

24. Grierson, George A., Bihâr Peasant Life, being a discursive catalogue of the surroundings of the people of that province. With many illustrations from photographs taken by the author. Calcutta 1885. London, Trübner & Co. (4, 7, VI, 431, CLV S. gr. 8^o) Sh. 15. L. C. Bl. nr. 12 (13. März). Sp. 389-90.

Dieses offenbar zunächst für den praktischen Gebrauch der englisch-indischen Beamten bestimmte, und dafür äußerst nützliche Werk (es bezeichnet sich als prepared under orders of the Government of Bengal) hat daneben auch einen sehr hohen selbstständigen Werth. Es ist eigentlich nur ein classificirter Katalog der Namen aller der Gegenstände, welche den Bihar peasant in seinem täglichen Leben rings umgeben. Und zwar ist unter Bihar hier, dem beigegebenen Kärtchen nach, nur das, was officiell the province of Behar genannt wird, gemeint, das Land also oberhalb und unterhalb der Gaṅgâ von Bhagalpur im Osten bis Baghsar im Westen, welchem speciell die beiden Hindi-Dialecte Maithilî und Mâgadhi angehören, nicht der dreimal so große Landcomplex, welcher in den von dem Verf. im Verein mit Rud. Hörnle begonnenen Bihârî

Dictionary als das Gebiet des »Bihârî-Dialekts« bezeichnet wird, und der dem (390) dortigen Kärtchen nach auch noch die beiden westlichen Hindi-Dialekte: Bhojpuri und Baiswarî umfasst. Nur der östliche Theil des dem Bhojpuri daselbst zugetheilten Terrains gehört der province of Behar zu, welche, W. Hunter's Imperial Gazetteer zufolge, eine Bevölkerung von ca. 20 Millionen (darunter ca. 3 Mill. Moslims) enthält.

Als Vorbild bei seiner Arbeit hat dem Verf. das Werk von Crooke: *Materials for a Rural and Agricultural Glossary of the North Western Provinces and Oudh* (Allahabad 1879) gedient, dessen Plan, Anordnung und Einteilung er sich genau angeschlossen hat. Unter dankbarer Anerkennung dessen erhebt er jedoch für sich den Anspruch auf größere philologische Accuratesse, da jedes Wort, dass sich bei ihm finde, auf persönlicher Nachforschung an Ort und Stelle beruhe, from the mouth of the people stamme, und erst nach wiederholentlicher Prüfung on the spot by competent observers unterlegen habe, während das Crooke'sche Werk zum Theil nur eine Compilation aus bestehenden Dictionaries von zum Theil: extremely slovenly scholarship sei, so dass man sich über die general accuracy desselben, die der Verf. bereitwillig und gern anerkennt, eigentlich wundern müsse. Seine eigene Arbeit macht jedenfalls nach dieser Richtung hin (jedes indische Wort ist sowohl in Devanâgarî, wie in lateinischer Umschrift gegeben) den Eindruck großer Zuverlässigkeit. Dieselbe zerfällt in 14 größere Abschnitte, diese wieder in verschiedene Unterabschnitte, Capitel und schliesslich (was sich für den Index als sehr praktisch erweist) in fortlaufend gezählte Paragraphen (in Summa

1500). Den Beginn machen die Geräthe und Utensilien bei Ackerbau und Feldarbeit, resp. bei Herstellung ländlicher Producte überhaupt. Als ein wirksames Gegenmittel gegen die Dürre der Aufzählung und Erklärung der einzelnen Wörter und Namen dienen die zahlreich beigegebenen Zeichnungen und photographischen Aufnahmen von Arbeits-Geräthen sowohl wie von Mensch und Vieh bei der Arbeit. Der zweite Abschnitt behandelt das Hausgeräth, die Kleidung; dann folgen: Bodenbeschaffenheit (Bewässerung), die bauerlichen Arbeiten, die Producte des Ackerbaues und ihre Feinde, die Tages- und Jahreszeiten dafür, Viehzucht und Hausthiere (der Elephant incl.), Arbeitslohn, Pachtzins, Besitzverhältnisse, Bau und Einrichtung der Wohnung, Nahrung, Sitten und Gebräuche (bei Heirath, Geburt, Tod etc.), Aberglauben, Handel und Geldverkehr, Rechnungswesen, Gewicht und Masse. — Den Schluss macht ein alphabetischer Wort-Index unter Angabe der betreffenden §§, wo das Wort vorkommt. Jede der 155 Seiten dieses Index hat zwei Columnen zu 40 Zeilen. Im Ganzen sind es somit ca. 12,000 Wörter, resp. Gegenstände des gewöhnlichen Lebens, die uns der Verf. hier im Zusammenhange mit den übrigen Verhältnissen je ihres Kreises und Bereiches vorführt; und wir erhalten damit implicite eine vollständige und getreue Uebersicht über das gesammte Leben der ländlichen Bevölkerung jener Landstriche, in knappster Form, zugleich aber auch in lebhafter Anschaulichkeit.

25. The Vyākaraṇa-Mahābhāṣya of Patañjali. Edited by F. Kielhorn. Bombay 1885. Bd. III. X u. 538 S. gr. 8°. D. L. Z. nr. 17 (24. April). Sp. 591-92.

Mit diesem, Pāṇini Buch 6 — 8 umfassenden Bande

ist Kielhorn's Ausgabe des Mahābhāṣya nun zu Ende geführt und damit dies umfangreiche Werk, das bisher nur Wenigen erreichbar war, allgemein und bequem zugänglich geworden. Allerdings ist damit das, was dafür zu thun war, noch keineswegs abgeschlossen. Specieell fehlt es noch durchaus an den nothwendigen Indices. Kielhorn stellt dieselben jedoch in seinem Vorwort ausdrücklich in Aussicht, und zwar in möglichster Ausdehnung. Auch über die heikle Frage, was in dem Werke eigentlich Patañjali's eigener Antheil sei, sowie über Kātyāyana's vārttika, welche es nun etwas leichter sein werde, als ein unabhängiges und separates Werk (592) zu studiren (ist doch kürzlich in Indien ein eigener vārttikapāṭha aufgefunden und publicirt worden, der a priori auf gleichen Rang, wie die bisher schon bekannten dgl. pāṭha, dhātu° und gaṇa°, Anspruch hat), stellt er erneute Untersuchungen in Aussicht, so wie nicht minder über die Verse und Verstheile, die sich im MBhāṣya citirt finden und uns über den damals bestehenden Litteraturkreis direct informiren. Einen Anfang nach dieser letzteren Richtung hat Kielhorn jüngst bereits im Indian Antiquary gemacht, durch Zusammenstellung aller der Stellen, welche aus Werken der klassischen Dichtkunst entnommen erscheinen. Wenn er sich dabei dahin ausspricht, dass er das MBhāṣya noch immer für ein altes Werk halte und geneigt sei anzunehmen, dass die Existenz solcher Verse und Versfragmente darin dafür eintrete, dass die sogenannte klassische Dichtkunst älter sei, als man neuerdings angenommen habe, so klingt dies doch immerhin nicht mehr so zuversichtlich zu Gunsten der specieell von Bhāṇḍārkar vertretenen Ansicht, dass das MBh.

in die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Chr. gehöre, sondern es schimmert da doch wohl die Anerkennung durch, dass die sogenannten mūrdhābhishikta-Beispiele ihre Bedeutung für sich haben, und nicht so brevi manu als für Patañjali selbst beweiskräftig anzusehen sind. Die diesbezüglichen Fragen sind eben auch zur Zeit noch als im Fluss befindlich anzusehen.

Vor Allem gilt es eben immer noch, erst durch besondere Special-Indices zu Pāṇini, zu den einzelnen Theilen des Mahābhāṣya, zu dem gaṇapāṭha (Eggeling's Index zu seiner trefflichen Ausgabe des gaṇaratnamahodadhi steht leider noch immer aus ^{1]}; Part. II erschien 1881) ein festes Fundament für die reale Ausbeutung des Pāṇini'schen Wortschatzes zu schaffen. Der Versuch dazu, den ich selbst im ersten Hefte der Indischen Studien (1849) machte, ist bisher nur von Bhāṇḍārkar, dem Kielhorn diesen dritten Band gewidmet hat, nach einer anderen Richtung hin wieder aufgenommen, aber auch eigentlich nur gestreift worden. Hier harrt eine ungemein dankbare Aufgabe ihrer Lösung. Wenn z. B. unter dem im MBh. mehrfach als bildlich zu verehrende Göttergestalt erwähnten Kāc̥yapa wirklich Mahāvīra zu verstehen ist (s. Ind. Stud. 17, 461), so wäre dies ein hübscher gegenseitiger Synchronismus.

Die frohe Kunde, dass Böhrling nach Absolvierung seiner großen lexikalischen Arbeiten sich jetzt speciell dem Pāṇini, den er uns vor 47 Jahren zugänglich machte, wieder zugewendet und eine detaillierte Uebersetzung desselben unternommen hat ^{2]}, erweckt, im Verein mit Kiel-

^{1]} leider auch jetzt noch.

^{2]} ist in der That vollständig erschienen in den Jahren 1886, 1887.

horn's hier gemachten Zusagen, die Zuversicht, dass die Inangriffnahme jener Lösung nicht mehr lange ausstehen wird.

Die Ausgabe des MBh. selbst, wie sie uns hier nun fertig vorliegt, ist seit Beginn ihres Erscheinens (1878) als eine äußerst treffliche, solide Arbeit anerkannt, und wenn auch Kielhorn seinerseits im Vorwort von allerhand ihm selbst bewussten Mängeln derselben spricht, so wird doch Andern davon zunächst nur wenig zum Bewusstsein kommen. Das Bombayer »Department of Public Instruction« hat sich durch Gewährung der Mittel für diese stattliche Publication um die Wissenschaft wohlverdient gemacht.

1888.

26. Hundert Lieder des Atharva-Veda. Uebersetzt und mit textkritischen und sachlichen Erläuterungen versehen von Julius Grill. Zweite, völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart, Kohlhammer, 1889. XV u. 206 S. gr. 8^o. M. 5. D. L. Z. nr. 51 (22. December). Sp. 1845-47.

Zur Interpretation des Atharvaveda ist bisher im Ganzen noch wenig geschehen. Ebenso wie in Indien selbst, wo seine Ansprüche, als ein Veda zu gelten, ja überhaupt sogar mehrfache Anfechtung erfahren haben, ist er auch bei uns etwas vernachlässigt worden. Und doch wohnt gerade ihm, als dem vorzugsweise volkstümlichen, die Sitten und Bräuche des Volkes betreffenden Veda für die Erforschung indogermanischer Vorstellungen und Bräuche eine ebenso große, ja theilweise entschieden eine noch größere Bedeutung inne, als

den andern drei, das heilige Opfer der Priester, beziehungsweise die priesterlichen Satzungen darüber betreffenden Veden.

(1846) Da war es denn höchst dankenswerth, dass Grill im Jahre 1879, als Ephorus des evangelisch-theologischen Seminars in Maulbronn, in einem Programm dieser Anstalt hundert jener Atharvavedalieder in Uebersetzung publicirte, um dadurch von dem Charakter der Sammlung auch dem größeren Publicum eine volle Einsicht zu gewähren. Und dies Programm liegt uns denn hier, wesentlich verbessert, in neuer Umarbeitung vor.

Ref. hat schon bei seiner Besprechung von Grill's erster Schrift auf dem Gebiete der indischen Philologie, seiner Herausgabe von Bhaṭṭa Nārāyaṇa's *Veṇiṣaṃhāra* (s. Indische Streifen 3, 104) bemerkt, dass es ein treffliches Zeugniß für den wissenschaftlichen Geist, der in der württembergischen Geistlichkeit lebendig sei, abgebe, dass einer aus ihrer Mitte (Grill war damals Diakonus in Calw) sich durch eine so tüchtige Arbeit gleich mitten in den Kreis der Sanskritphilologen einführe. Die damals ausgesprochene Hoffnung, dass derselbe sich auch noch durch weitere Leistungen helfend und weiterfördernd bewähren werde, ist durch die vorliegende Arbeit des nunmehrigen Professors der Theologie in Tübingen glänzend erfüllt worden. Möchte es doch mehr solche Theologen geben, die nicht bloß weiten Umblick halten, sondern auch durch eigene, aus den Originaltexten selbst geschöpfte Untersuchungen sich an den Fortschritten der orientalischen Wissenschaft betheiligen. Früher gab es eine nicht geringe Zahl solcher Männer; jetzt sind es ihrer nur noch Wenige.

Grill giebt zunächst die Uebersetzung der ausgewählten Lieder, deren metrische Form er nach Kräften wiederzugeben bemüht gewesen ist, für sich (S. 1—74). So kann Jeder, dem es nur auf den Inhalt derselben ankommt, diesen frei auf sich wirken lassen, unbehelligt durch den gelehrten Ballast, der sich für den Fachmann dann (S. 75 ff.) in sehr eingehender Weise in Gestalt von »Erläuterungen« und Registern anschliesst. Und zwar sind die Lieder in der Uebersetzung dem Inhalt nach, in den »Erläuterungen« dagegen, was wir sehr zweckmässig finden, der Reihenfolge der Samhitâ nach geordnet.

Die »Gebete und Zaubersprüche« sind resp. in zwei Gruppen getheilt: 1. solche zur Abwendung des Uebels, also gerichtet gegen Dämonen, giftigen Biss, Würmer, Krankheit, speciell gegen Blutung, Durchfall, Aussatz, Fehlgeburt, Irrsinn, sodann gegen Feinde und Gegner, Sprüche bei Verfluchung, Verzauberung, Vergiftung, Eifersucht, Zorn, Uneinigkeit, Unredlichkeit, bei Unglückszeichen, bei Eingriffen in priesterliches Recht und Eigenthum, bei Opferversen, bei feindlichem Gottesdienst u. s. w., — und 2. solche zur Erlangung eines Gutes, also: Bitte um langes Leben, Segen beim Kommen der ersten beiden Zähne, Heerseggen, Schlafzauber, Liebeszauber, Verschaffung eines Gatten, einer Gattinn, Hochzeitsseggen, Wiedergewinnung des abspenstigen Gatten, Segen zur Einweihung eines Hauses, Schutz gegen Feuer, Stallseggen, Wetterseggen, Getreideseggen, Königsseggen, Kriegspaukenlied, Krämerseggen, Würfelglück, Erlangung der Seligkeit. Den Schluss macht ein Lied, welches eine Betrachtung über Kâla, den Gott der Zeit, enthält.

Die »Erläuterungen« enthalten viele feine und treffliche Bemerkungen, und gehen stets auf die etwaigen Vorgänger in der Uebersetzung (Roth, Muir, den Ref., Ludwig, Zimmer, Florenz, Bloomfield) näher ein^{1]}. Ein ge- (1847) legentlich immerhin nicht unwichtiges Hilfsmittel zur Erklärung, das Kauçikasûtram, hat noch nicht vollständig benutzt werden können, da Bloomfield's kritische Ausgabe desselben, bei welcher der durch Eggeling aufgefundene Commentar des Dârila (leider nur ein Fragment, das bloß die ersten 48 der im Ganzen 141 §§ umfaßt) zum ersten Male zur vollen Geltung kommen wird, annoch aussteht^{2]}. Wir können es aber nur billigen, dass sich Grill dadurch nicht hat in der Publication seiner Umarbeitung beirren lassen. Denn so wichtig auch vielfach die Angaben bei Kauçika bzw. Dârila über die Verwendung eines Verses für eine bestimmte Ceremonie sind, so bleiben sie doch hinter dem, was uns der Zusammenhang des Liedes selbst an die Hand giebt, vielfach entschieden zurück, und geben zum Theil nur secundäre, nicht die primären, Verwendungsfälle dafür an.

Das in jeder Beziehung umsichtige und dankenswerthe Schriftchen ist dem Einen der beiden Herausgeber der Atharvasamhitâ, Rud. Roth, dem »Lehrer, Collegen und Freunde« gewidmet, dem der Verf. auch die Mittheilung der jetzt in Indien (Poona) erscheinenden Ausgabe von Sâyana's Commentar dazu verdankt; die bis Ende 1887 an Roth eingegangenen Druckbogen derselben, die in den »Erläuterungen« gut benutzt sind, reichen bis 4, 26, 10.

^{1]} seitdem traten noch Victor Henry, Ralph Griffith hinzu.

^{2]} mittlerweile erschienen, s. oben p. 2.

1890.

27. Bibliotheca Indica, a Collection of Oriental Works.
Published by the Asiatic Society of Bengal.
Calcutta 1889/90. D. L. Z. nr. 44 (1. Novbr.). Sp. 1607-9.

Seit wir hier das letzte Mal (1885 Nr. 17) über die Bibliotheca Indica berichteten, ist dieselbe ruhig und stetig vorgeschritten. Damals handelte es sich um die Nr. 491 bis 527. Die neueste Sendung brachte uns Nr. 711. 715 bis 748. Jedes Jahr hat somit seitdem gegen 40 Hefte gebracht, eine in der That hervorragende Leistung!

Mit besonderer Freude ist die Wiederaufnahme der Ausgabe der Taittiriya-Saṃhitā mit Mādhava's Commentar in Nr. 744 (1890) zu begrüßen. Die letzten beiden Hefte erschienen 1884 und 1887. Hoffentlich wird das Tempo nun ein schnelleres. Das vorliegende Heft reicht bis 5, 7, 2 (Herausgeber: Maheçacandra Nyāyaratna). — Ebenso erfreulich ist der Anfang einer Ausgabe der Bṛihaddevatā (Nr. 722) durch Rājendra Lāla Mitra (1, 1-3, 154). — Satyavrata Sāmaçramī fügt seiner werthvollen Ausgabe von Yāska's Nirukta nebst Durga's Commentar in zwei Heften (4, 6. 7 Nr. 711. 723) eine Untersuchung (in Sanskrit) über die Stellung des Werkes, seines Autors, und des Veda überhaupt hinzu. — Alfr. Hillebrandt beschließt den ersten Band seiner Ausgabe von Çāṅkhāyana's Çrautasūtra in Nr. 716 mit dem Rest der Indices und beginnt in Nr. 732 die Ausgabe des Commentars dazu (bis 2, 9, 16).

Besonders gut ist sodann die Philosophie vertreten. Rāmanātha Tarkaratna bringt in Nr. 731 das zweite Heft von Rāmānuja's Commentar zum Vedāntasūtra, und Vā-

manaçâstrin in Nr. 715 das dritte Heft von Sadânananda's advaitabrahmasiddhi. — Richard Garbe's Ausgabe von Aniruddha's (und Mahâdeva's) Commentar zu den Sâmkhyasûtra schließt in Nr. 724. 731 mit guten Indices. — Von Candrakânta Tarkâlankâra's Ausgabe des Nyâyakusumânjaliprakaraṇa des Udayanâcârya mit den Commentaren und Glossen des Rucidatta, Makaranda und Vardhamâna liegen zwei weitere Hefte vor, Nr. 725. 745. — Desgleichen zwei Hefte (Nr. 735. 748) des zweiten Bandes von Kâmâkhyâ- (1608) nâtha-Tarkavâgiça's Ausgabe von Gaṅgeça's Tattvacintâmaṇi mit dem Commentar des Mathurânâtha.

P. Peterson's dem König Oskar von Schweden (bei Gelegenheit des Orientalisten-Congresses von 1889) dedicirte Ausgabe der Nyâyabinduṭikâ des Buddhisten Dharmottara, bezw. des Nyâyabindu selbst (von unbekanntem Verfasser; in drei paricheda) leitet hinüber zu den direct buddhistischen Werken, welche, nach einem sehr verdienstlichen Beschlusse der Society, aus den handschriftlichen Sammlungen von Csoma de Kőrös und Br. H. Hodgson, nunmehr theils in Tibetisch und Sanskrit, theils in Tibetisch allein, zum Abdruck in der Bibliotheca Indica gelangen. So enthält Nr. 730 das zweite Heft der avadânakalpalatâ mit tibetischer Uebersetzung, edirt von Çarac-Candra Dâsa und Harimohana Vidyâbhûṣaṇa, und die Nr. 729. 730. 742 enthalten Heft 3—5 der tibetischen Uebersetzung der çatasahasrikâ prajñâpâramitâ, herausgegeben von Pratâpacandra Ghosha. Jedenfalls ein hochinteressantes Factum, dass moderne Brâhmaṇen Tibetisch lernen, um die Uebersetzungen buddhistischer Texte zu publiciren, und dass es ihnen

wirklich gelingt. Die buddhistischen Missionare, welche Tibet bekehrten, und vom 8. Jahrh. ab ihre Lehrwerke so massenweise in das Tibetische übertragen haben, sind ihnen ja freilich darin trefflich vorausgegangen.

Das Kûrmapurâṇam liegt mit Heft 9 (adhy. 45) in Nr. 743, herausgegeben von Nīlamanī Mukhopādhyāya, vollständig vor. Vom Vârâhapurâṇa, herausgegeben von Hṛishīkeṣa Çāstrin bringen drei weitere Hefte (11—13, Nr. 719. 726. 733) die adhyāya 172, 22—216, 21. — Von der Parāçara-smṛiti, edirt durch Candrakānta Tarkālamkāra, liegen drei weitere Hefte (1, s. II, 1. 2, Nr. 717. 720. 727) vor, den Schluss des âcārakāṇḍa und die ersten acht adhyāya des prāyaścittakāṇḍa enthaltend. — Von dem sich in riesigen Dimensionen ergebenden Caturvargacintāmaṇi des Hemādri, herausgegeben von Yogeçvara Smṛitiratna und Kāmākhyānātha Tarkavāgīça, liegen zwei weitere Hefte (4 u. 5, Nr. 734. 746) des zweiten Theiles des dritten Bandes vor. Und hier mag denn auch des zweiten Hefts (Nr. 739) des von Bihārīlāl Caube mit kurzem Commentar edirten Hindigedichtes: Tulsī-Satsaī gedacht werden.

Die moslemische Litteratur tritt etwas zurück. In Fortsetzungen liegen vor: ein Heft (2, 9, Nr. 740) der Maāsir ul Umarā des Shah Nawāz Khān, edirt durch Abd ul Rahim und Mirza Ashraf Ali, sowie ein Heft (5, Nr. 738) des Tārīkh i Fīrozshāhī von Shams Sirāj 'Affī, edirt von Vilāyat Husain, und ein Heft (5, Nr. 721) von W. H. Lowe's Uebersetzung des Muntakhab ut tawārīkh von Abul Adil Bin Maluk Shah (al Badāonī). Neu ist nur das Anfangsheft (Nr. 718) einer Uebersetzung des Tuzuk-i-Jahāngīrī, ebenfalls von Lowe.

Wir haben in Vorstehendem (wie bisher) absichtlich auf jede Kritik des Geleisteten verzichtet, bekennen uns vielmehr gern und einfach nur als dankbare Empfänger des in so reicher Fülle Dargebotenen. Mag auch die kritische Gestalt der in der Bibl. Indica enthaltenen Texte hier und da mancherlei Ausstellungen unterliegen, so darf uns dies doch nicht hindern, wahrhafte Freude darüber zu empfinden, dass die darin enthaltenen massenhaften Texte überhaupt zum Abdruck gelangt sind. Auch ist ja doch ganz entschieden, besonders seit- (1609) dem auch europäische Gelehrte selbst sich an den Editionen theiligen, ein erheblicher Fortschritt gegen früher (wo man sich theilweise damit begnügt zu haben scheint, ein Manuscript, wie es war, in die Druckerei zu geben!) zu bemerken. Und das Beispiel der Calcuttaer Society hat anregend und zur Nachahmung reizend auf Benares und Bombay eingewirkt, wo man denn freilich gleich von vorn herein mit etwas größerer Sorgsamkeit im Einzelnen vorgegangen ist. — In einer Beziehung aber möchten wir doch dem Council der Asiatic Society of Bengal eine dringende Bitte ans Herz legen, dass es nämlich dafür Sorge tragen möge, dass die Zahl der Werke, welche, sei es im Anfang, sei es in der Mitte, sei es gar kurz vor dem Schlusse, stecken geblieben sind, immer mehr abnehmen möge. Ganz besonders wünschenswerth wäre dies bei der Uebersetzung des Lalitavistara (1886), bei der von Varâhamihira's Brihatsamhitâ (1873), und bei der Textausgabe der Kâtantrasûtra (1878).

1892.

28. Upanishadvâkyakoça, a concordance to the principal Upanishads and Bhagavadgîtâ, by Colonel G. A. Jacob, Bombay Staff Corps. (Bombay Sanskrit Series XXXIX.) Bombay, Government Central Book Depot, 1891. 8 u. 1083 S. 8^o. 8 Rupien (750 Exempl.). D. L. Z. nr. 15 (9. April). Sp. 494-495.

Anquetil du Perron's »Oupnekhat« (Argentorati 1801) haben bekanntlich trotz ihres persisch-lateinischen Kauderwelsches einen so tiefen Einfluss auf Schopenhauer und seine Anhänger ausgeübt, dass er selbst sie gelegentlich als sein »Evangelium« bezeichnet hat, und dass noch vor einigen Jahren ein unveränderter Abdruck derselben, wenn wir nicht irren, in Dresden erschienen ist. Da ist es denn begreiflich, dass auch die Upanishad selbst, welche uns dort in so ungefügter, durch das Medium des Persischen übermittelter Uebersetzung vorliegen, in neuerer Zeit immer mehr die Aufmerksamkeit der Indologen auf sich ziehen, wie dies die Arbeiten von M. Müller, Whitney und Böhlingk^{1]} bezeugen. Auch der Verf. des vorliegenden Werkes hat schon seit einer Reihe von Jahren (1885 ff.) im Indian Antiquary Proben seiner eingehenden Beschäftigung damit abgelegt, und legt uns nun hier eine so mühselige, über den Zeitraum von nun gerade acht Jahren sich erstreckende Arbeit vor, dass man in der That erstaunt ist, wie ein im activen Dienst befindlicher höherer Offizier so etwas durchzuführen im Stande gewesen ist. Die Widmung seines Werkes »to the People of Western India,

^{1]} siehe jetzt Paul Deussen's Uebersetzung: »60 Upanishad des Veda 1897«.

amongst which I have spent the happiest years of my life« zeigt denn freilich, aus welchem Geiste dasselbe hervorgegangen ist, und erklärt die Liebe und Sorgfalt, welche der Verf. ihm zugewendet hat. Es ist, dem Vorwort nach, erwachsen aus seinem Studium des Commentars eines Specialtextes der Vedānta-Philosophie, der, wie in solchen Fällen üblich, von Citaten aus den Upanishad strotzte und somit, behufs Beurtheilung der Tragweite und Richtigkeit derselben, zu deren Verificirung nöthigte. Einmal begonnen, ging diese vergleichende Arbeit immer weiter und führte den Verf. bald zu dem Entschluss, um sich und Andern diese stets sich erneuende, zeitraubende und mühselige Arbeit der Confrontation zu erleichtern, bezw. zu ersparen, eine durchgeführte, alphabetisch geordnete Concordanz der in den wichtigsten Upanishad behandelten Gegenstände und erwähnten Wörter abzufassen.

Es war das freilich gerade keine leichte Sache. Denn wenn auch ein guter Theil dieser Texte in der Bibliotheca Indica bereits veröffentlicht ist, so ist diese Publication doch theils noch keineswegs vollständig (seit 1874 ist kein neues Heft der darin 1872 begonnenen und in fünf Heften einige 40 dergl. Texte enthaltenden Ausgabe der kleineren Atharva-Upanishad erschienen!), theils ist auch die Textform, in der sie darin vorliegen (die neuen Bearbeitungen des Brihad- (495) Âranyaka und der Chândogya-Upanishad durch Böhlingk waren dem Verf. beide noch nicht zugänglich), hie und da recht mangelhaft. Der Verf. hatte somit nicht nur vielfach auf handschriftliches, noch ungedrucktes Material sich zu stützen, sondern auch die gedruckten Texte erst kritisch zu sichten, ehe er ihren Wortbestand in sein Werk aufnehmen konnte.

Im Ganzen erstreckt sich dasselbe auf 55 Upanishad, einschl. der Bhagavadgîtâ, die er gleichfalls in seinen Plan mit aufgenommen hat. Und zwar fehlen darunter von den 28 dergl. Texten, welche durch ihre Aufzählung in Atharvaparîçishṭa 2, 13 (s. Verz. Berl. Sanskrit-Hss. 2, 88. 89) als die ältesten Atharva-Upanishad erwiesen sind, nur drei (*ekadandî*, *saṃnyâsaridhi* und *vaitathyam*), denn unter *pañcatâpinî* (ebenda Nr. 21) ist doch wohl nur der erste Theil der Nṛisinhâtâpanîyopanishad, oder der Râmatâpanîyopanishad, zu verstehen. Die dem Verf. nur handschriftlich vorliegenden acht Upanishad: Krishṇa, Kâlâgnîrudra, Vâsudeva, Nârâyana, Âtmabodha (verschieden von Çamkara's gleichnamigem Schriftchen), Mahâ, Âçrama und Skanda hat der Verf. im Verein mit drei anderen: Gârûḍa, Gopîcandana und der bisher unbekannten Varada (oder Gaṇapati)-tâpinî, zum Theil mit Nârâyana's Commentar separat edirt (Bombay 1891, Bombay Sanskrit Series XL), wie wir ihm auch noch gleichzeitig die Herausgabe eines Vedânta-Textes, der Naishkarmyasiddhi des Sureçvara, nebst dem Commentar des Jnânottama, verdanken.

Bei vorgenommenen Stichproben hat sich seine Arbeit als in hohem Grade zuverlässig, correct und vollständig erwiesen. Absolute Vollständigkeit ist bei einem solchen Werk für den ersten Anlauf selbstverständlich nicht zu erwarten. So fehlt z. B. eine bekannte Stelle des Bṛihad-Âranyaka (3, 8, 8) für die Wörter ^{1]} *agotra*, *ajara*, *anan-tara*, *anapara*, *apûrva*, *abâhya*, *abhaya*, *amara*, *amṛita*, *açabda*, *asamvṛita*, *asparça*, sowie die ebenda sich findenden Wörter: *unâman*, *arajas*, *avivṛita*.

^{1]} dieselben finden sich im Uebrigen nur in der Mâdhyandina-, nicht in der Kâṇva-Schule.

Alle auf dem hier einschlagenden Litteraturgebiete Arbeitenden werden sich dem Verf. zu lebhaftem Danke verpflichtet fühlen.

29. Bruno Liebich, Pāṇini. Ein Beitrag zur Kenntniss der indischen Litteratur und Grammatik. Leipzig, H. Haessel, 1891. 163 S. gr. 8^o. M. 10. D. L. Z. nr. 28 (9. Juli). Sp. 910-14.

Die Frage nach Pāṇini's Zeit und Wirken bildet einen Kernpunkt in der indischen Litteratur-Geschichte. Jeder ernsthafte Beitrag zu ihrer Lösung ist daher hochwillkommen. Liebich's Schrift beruht auf einem eingehenden, liebevollen Studium des Grammatikers. Sie handelt zunächst von den bisherigen Ansichten über seine Zeit, sucht dann auf einem neuen Wege dieselbe näher zu fixiren, erörtert die Frage, welche Sprachform ihm eigentlich als Vorlage gedient habe, ob bezw. das »Sanskrit« damals noch eine lebendige Sprache gewesen sei, und giebt zum Schluss zwei Detail-Studien über das *genus verbi* und über die Feminin-Bildung. Der Verf. verfährt dabei durchweg scharfsinnig und sorgfältig. Bei alledem hätten wir indessen theils doch Manches anders gewünscht, theils vermissen wir Manches, was hergehört hätte.

Die Darstellung zunächst der bisherigen Ansichten über die Zeit Pāṇini's ist etwas mager ausgefallen. Es fehlen dabei einige Punkte, die für die, kurz gesagt, nach-griechische und nachbuddhistische Zeit desselben von Bedeutung sind. So die Verwendung der Buchstaben in der Reihenfolge des Alphabets als Zahlzeichen, in griechischer Weise, — die Regel Āpiçali's, eines von Pāṇini citirten Grammatikers, über die Bildung des Wortes: *kshaudrakamālavī*, Heer der Kshudraka (*Οξυδρακτοι*) und

der Mālava (*Μαλλοι*), — die falsche Erklärung und Rückübersetzung des präkritisch-buddhistischen *kokkuia* (*kaukritika*) durch *kaukkutika* (!). — Was Pāṇini's Verhältniss zu Kātyāyana und Patañjali betrifft, so geht Liebich mit Recht dabei rückwärts. Für die Geschichte des Mahābhāṣya sind ja in der That verhältnissmässig reiche Angaben vorhanden, und giebt es uns durch die Erwähnung der Candraguptasabhā, Pushyamitrasabhā, und der Beziehungen des Yavana zu Sāketa und zu den Mādhyamika zum Wenigsten einen sicheren terminus antequem non. Für die wirkliche Zeit des Werkes freilich ist damit nichts gewonnen, so lange nicht erwiesen ist, dass es sich hierbei um Beispiele handelt, die auf Patañjali selbst zurückgehen; denn es können dies ja ebenso gut solenne, mūrdhābhishikta-Beispiele der Schule sein, die auf Pāṇini oder gar noch auf Pāṇini's Vorgänger zurückgehen!

Hier ist denn eben noch viel zu thun. Es fehlt noch gänzlich eine zusammenfassende Darstellung der sprachlichen, sprachwissenschaftlichen wie sprachgeschichtlichen Daten, die vor Pāṇini vorausliegen. Die Angaben des Çāṅkhāyana-Brāhmaṇa über die grössere Reinheit der Sprache (911) im Norden, — des Aitareyabrāhmaṇa über die (a)p̥tā vāc der Çyāparṇa, — des Pañcaviṅṣabrāhmaṇa über die Sprache der vrātya, — des Çatapatha-brāhmaṇa über die Sprache uttarāhi und Kurupañcālatrā, sowie über die Mlecha etc., — des Çāṅkhāyanāranyaka und des Aitareyār. über die āryā vāc, — des Nirukta über die Ārya, Kamboja etc., — die grammatischen termini technici in den brāhmaṇa und sūtra (vergl. z. B. den terminus: *sadvant*), — die in den Prātiçākhyā, dem Nirukta

etc. citirten Autoren und Ansichten, — Pāṇini's eigene Angaben hierüber (über die Udañcas, Prāñcas, Prācya-Bharata etc.), — alles dies bildet einen Hintergrund von enormen Dimensionen, an den sich Pāṇini's Werk nur als Schlussstein einer langen, vieljährigen Entwicklungs-Periode anschliesst.

Der »neue Weg«, den Liebich einschlägt, um über die sprachlichen, speciell die litterarischen Vorlagen Pāṇini's festen Anhalt zu gewinnen, besteht darin, dass er die je ersten 1000 Verbal-Formen einiger brāhmaṇa etc. mit den Regeln Pāṇini's vergleicht und durch die geringere oder grössere Uebereinstimmung, die er hierbei findet, auf die Priorität, Gleichzeitigkeit oder Posteriorität des betreffenden Textes, Pāṇini gegenüber, schliesst. Es ist dies eine in sich ganz werthvolle und jedenfalls gut durchgeführte Idee, aber doch kein zu wirklicher Evidenz führender Weg. Man wird dabei an den ja auch ganz ingenösen und für die Riksamhitā in der That anscheinend glücklichen Vorgang Brunnhofer's erinnert, der die einzelnen maṇḍala derselben nach den in ihnen vorkommenden Infinitiv-Formen chronologisch zu ordnen suchte. Die Beschränkung auf diese eine Form zeigte sich dabei von Uebel, wie klar zu Tage trat, als Brunnhofer seine Methode auch auf das Ṣaṭapathabrāhmaṇa anwandte. Diese Einseitigkeit hat Liebich vermieden. Aber sein Vorgehen entbehrt doch auch einer strikten Ueberzeugungskraft. Die Voraussetzung dabei ist, dass Pāṇini ein so Alles umfassender und so mustergiltiger Zeuge sei, dass mangelnde Uebereinstimmung mit seinen Bildungs-Regeln nothwendig auf Priorität, vorhandene dagegen auf Gleichzeitigkeit bezw. Posteriorität schliessen lasse. Quod erat demon-

strandum. Pāṇini's auctoritative Stellung ist sicher nicht mit einem Schlage errungen worden, und auch nachdem sie es war, hat es sicher noch Autoren genug gegeben, die entweder gar nichts von ihm wussten oder sich um ihn nicht kümmerten. Und ebenso wäre doch auch erst zu erweisen (ist bezw. stark zu bezweifeln), dass ihm Alles zugänglich war, was zu seiner Zeit an entsprechenden Vorlagen factisch existirte.

Sicherer erscheint immer noch der Weg, der zuerst von mir (1849) betreten wurde, und der dann von Goldstücker, Bhāṇḍārkar, L. v. Schroeder u. A. weiter verfolgt ward, nachzuforschen, was sich von litterarisch-bedeutsamen Wör- (912) tern in Pāṇini selbst vorfindet. Durch die Bemühungen Kielhorn's, Egge-ling's (leider fehlt noch immer, seit 1881, der Index zu seiner Ausgabe des gaṇaratnamahodadhi, und, seit 1878, das Schlussheft zu seiner Ausgabe des Kātantra), Burnell's, Böhtlingk's u. A. liegen die Daten und Materialien zur Verwerthung des in Pāṇini enthaltenen Wortschatzes jetzt denn doch in reicher Fülle vor und harren nur ihrer antiquarisch-kritischen Verwerthung. — Da wird sich dann doch wohl auch für die Zeit Pāṇini's etwas Näheres ermitteln lassen. Einstweilen aber bleibt noch: sub judice lis. Denn auch Pischel's Identificirung des Dichters Pāṇini mit dem Grammatiker Pāṇini ist doch nicht so gleich a limine abzuweisen. Was Letzterer an Alter dabei verlöre, würde Jener gewinnen.

Dass Pāṇini's Vorlage nicht lediglich litterarischer Art war, sondern eine lebendige »bhāṣhā«, geht gerade aus dem Wortschatz, den er uns bietet, klar und sicher hervor. Freilich nur eine im »vyavahāra« der Gebil-

deten, der Schulen etc., lebendige Sprache, denn das Volk sprach längst die mannichfachsten prākritischen Idiome. Das Pfingst-Sprachenwunder wird schon von Buddha berichtet: »though he spoke in Māgadhi, each one thought that he spoke in his own language (Spence Hardy, Manual of Buddhism S. 187; 1853)«. Aber »Sanskrit« war diese »bhāṣhā« noch nicht, das ist sie erst durch Pāṇini geworden! Er kennt zwar das Wort *sanskṛita*, braucht es aber nicht in Bezug auf die Sprache (das Wort *prākṛita* erwähnt er überhaupt nicht). Unter den Händen Pāṇini's und seiner Nachfolger ward die »bhāṣhā« zu dem, was Whitney das »Grammatik-Sanskrit« genannt hat. — Neben der lebendigen Sprache, von der sein Wortschatz Zeugniß ablegt, hat ihm aber auch allem Anschein nach eine weit reichere Fülle litterarischen Materials zu Gebote gestanden, als die trotz ihres Umfanges, doch nur kümmerlichen Reste der Art, die uns erhalten sind. Durch die Citate darin und sonstigen Traditionen, speciell durch die dabei genannten Namen, liegen uns die Beweise dafür vor, dass auch hier, und zwar gerade auch bei der vedischen Litteratur, derselbe Unstern gewaltet hat, welcher uns z. B. bei der dramatischen Litteratur als älteste Documente derselben nur diejenigen Stücke beliefs, in denen sie ihren Gipfelpunkt erreicht hat, während die bis dahin vorausgehenden Entwicklungs- und Vorstufen uns gänzlich verloren gegangen sind. Den citirten Worten und Namen zufolge muss dereinst ein sehr bedeutendes vedisches Material existirt haben, von dem uns nur, so zu sagen, die letzten Ausläufe geblieben sind; *nigado 'n-veshanīyah* ist die lakonische Notiz für die zahlreichen, in den Nighaṇṭu aufgeführten, aber nicht belegbaren

Wörter, die zur Zeit von deren Zusammenstellung offenbar noch belegbar waren. Auch was Pāṇini selbst z. B. über *proktam* angiebt und was im Anschluss daran überliefert (913) wird, geht weit über unseren vorhandenen Bestand hinaus.

Bei aller Ehrerbietung übrigens vor dem, was der große Meister geleistet hat, dürfen wir uns nun aber doch auch das Recht der Kritik ihm gegenüber nicht beschränken lassen. Hat doch schon der böse Kātyāyana ihm scharf auf die Finger gesehen, und ist Ehren-Patañjali nicht immer im Stande gewesen, ihn dabei völlig zu exculpieren. Wenn Pāṇini, wie bereits oben angeführt, das prākṛitisch-buddhistische *kukkuia* durch *kaukkutika* erklärt, und auf *kukkuṭi* ¹⁾ zurückführt, wenn er *kshetriya* »organisches« oder »tödtliches« Leiden durch: *parakshetre cikit-sya* erklärt, und *vājayati* von *√vā* herleitet, wenn er in seinen Dhātupāṭha z. B. (lassen wir denselben im Uebrigen ganz bei Seite!) die prākṛitische Wurzel *dañs* »sehen« aufgenommen hat (daher die Scholiasten-Erklärung von *dasma*, *dasra* etc. durch *darṇāṇiya*), nun, dann hat man wohl das volle Recht, an ihm auch anderweit Kritik zu üben. Wiederholt giebt ja schon die rein äußerliche Beschaffenheit seines Textes in orthographischer sowohl wie sogar in grammatischer Beziehung, an seinen eigenen Regeln gemessen, zu mannichfachen Ausstellungen Anlass. Mag sein, dass dabei auch die mangelhafte Ueberlieferung, ebenso wie in Betreff der mangelnden Accente

¹⁾ s. diese Stud. 17, 208 Note 3 (5, 139 fg. 13, 339 fg.). Leumann, Aupap. p. 165. 1883. Diese Erklärung von *kaukkutika* ist eigentlich geradezu haarsträubend, zumal diesem Wort-homunculus eine so specielle historische Beweiskraft beiwohnt.

und adhikâra-Marken, mitgewirkt hat. Ganz reicht dies indess nicht aus und scheint vielmehr auch reine Willkür und defectus ab origine vorzuliegen. Die stummen Buchstaben z. B. sollten unbedingt von jeder samdhi-Regel im Satz wie in der Flexion oder Composition eximirt sein, da sonst die Deutlichkeit leidet. Einzelne Buchstaben werden bald consonantisch, bald auf *a* auslautend, bald gar nicht flectirt. Gelegentlich liegt direct irrige Flexion vor, z. B. *ne* als Locativ von *nâ* (8, 2, 7). Singular oder Plural steht, wo man Dual erwarten sollte, z. B. 6, 4, 10, 7, 1, 70; in diesen beiden Fällen gehört zugleich ein Genetiv nur zu *einem Gliede* des betreffenden Compositums. Dies ist überhaupt sehr häufig der Fall (etwa wie: »ein lederner Handschuhmacher!«). Die Themata werden vielfach nicht als selbstständige Wörter, sondern so flectirt, wie sie in der Sprache selbst flectirt werden, z. B. 7, 1, 85 *ṛibhukshâm* (man nennt das ein: *jñâpakam*, hat aber für den betreffenden Fall nur Unklarheit davon). Die Verbalwurzeln werden bald in der Form des Dhâtupâṭha, bald abweichend davon (bezw. mit Varianten dazu), bald in der dritten Person Singul. Praes. Par. aufgeführt. Dass in den *çiva-sûtra* *ṇ* sowohl als *l* je zweimal als stummer Buchstabe verwendet ist, es somit je zwei pratyâhâra *aṇ* (*iṇ*, *uṇ*) und *hal* giebt, während ein dergleichen für: *kh*, *ph*, *k*, *p* fehlt (*ku-pvoḥ* in 8, 3, 37 umfasst nach 1, 1, 69 alle savarna, auch die tönenden) greift schon in die Composition des Werkes selbst ein, die bekanntlich sehr großen Ausstellungen unterliegt. (914) Neben empfindlichen Lücken (cf. die vielen *vâcya*-Fälle, speciell z. B. das Mangeln einer Angabe bei 8, 4, 1 über den lingualisirenden Einfluss des *ṛi* auf ein folgendes *n*, sowie bei 4, 1, 10 über die Geschlechtslosig-

keit der Pronomina der ersten und zweiten Person) steht da vor Allem die häufig viel zu große Weite der Regeln, die durch die hinzugefügten Ausnahmen und Unterausnahmen nicht wieder gut gemacht wird. Und dazu dieses ganze Substituten-Spiel! Wie oft müssen die Scholien zum: *pūrvavipratishedha* oder *avipratishedha*, oder zu der Bankerottserklärung: *anityatva* greifen. Kurz, etwas ab *omni parte perfectes* ist der heilige Pāṇini nicht. Es thut dies jedoch seiner Großartigkeit keinen Eintrag. Nur hüte man sich vor Ueberschätzung.

Ein Stofsseufzer noch zum Schluss. Wie sind die vielen lingual auslantenden Wurzeln in den Dhātupāṭha, wie in den Nigbanṭu (viele von ihnen z. Z. noch ganz unbelegbar) zu erklären? Dass die späteren Prākṛitgesetze zum Theil schon für den Veda gelten, dafür treten Wörter wie *dūlabha*, *dūṇāṇa* etc. ein. (Ja, man ist versucht, ihr Wirken schon in die indo-germanische Zeit zurückzusetzen, vergl. *vidus*, Indische Streifen 1, 141 n. 9.) Die Lingualen spielen überhaupt im Veda eine große Rolle. Die durch Pāṇini und seine Leute erfolgte Verwandlung der alten »bhāṣhā« in eine »saṃskṛitabhāṣhā« scheint gerade in dieser Beziehung einen günstigen, die weitere lingualisirende Depravation hemmenden Einfluss geübt zu haben.

1893.

30. Indian Fairy Tales¹⁾. Selected and edited by Joseph Jacobs, editor of »Folklore«. Illustrated by John D. Batten. London, David Nutt, 1892. S. XIV. 255.

Die neunundzwanzig hier angeführten Geschichten sind ein mixtum compositum von indischen Stoffen und eigener Phantasie. In den auf S. 227 beginnenden Notes and References werden nach allgemeiner Einleitung von S. 236 an Fall für Fall die Quellen und die Parallelen dafür angegeben, sowie weitere Bemerkungen hinzugefügt. Soweit dabei Anlehnung an indische Texte stattfindet, so bei 1, 7. 13. 17. 20. 25. 29 an buddhistische Jâtaka-Legenden, bei 5, 15 an das Pañcatantra, bei 11 an den Kathâsaritsâgara, bewegt sich die Darstellung wirklich leidlich sicher auf indischem Boden; bei den übrigen Erzählungen aber, die sich an Miss Stokes Indian Fairytale (2. 8. 22), an Mrs. Frere Old Deccan Days (4. 273), an Mrs. Kingscote Tales of the sun (10. 18), an Steel-Temple Wide-awake stories (3. 9. 16. 19. 21), Campbell South folk-tales (6), Knowles folktales of Kashmir (12. 14. 24. 36. 28) und Dames Baluchi Tales (23) anschließen, liegt zwar auch indisches Beiwerk und Colorit vor, aber die Stoffe sind mit europäischen Anschauungen so untermischt, dass der Titel Indian fairytales dafür nur cum grano salis zutrifft. Durch den Einfluss der indischen Ayah's (Zofen, Kinder-mädchen) werden den englischen Kindern, besonders den Mädchen, allerhand indische Vorstellungen zugeführt; dieselben vermischen sich indessen bei diesen bald mit den

¹⁾ aus Weinhold, Z. des Vereins für Volkskunde, dritter Jahrgang 1893, p. 108. 109 (Berlin, Asher & Co.).

eigenen Bildungselementen zu einem nicht mehr recht scheidbaren Ganzen, wozu die eigene Phantasie dann noch hinzutritt, so dass ein schier unlösbares Quodlibet entsteht, und zwar um so unlösbarer, als ja doch auf diesem Gebiete schon von alter Zeit her Indien und die westlich davon liegenden Länder in einem steten Austausch von Geben und Nehmen (der Autor hält im Vorwort irrigerweise Indien allein für den gebenden Theil) gestanden haben, wozu noch hinzutritt, dass manche dieser Märchen und Sagen gar noch als missverstandene Reste alter, den indogermanischen Völkern gemeinsamer natursymbolischer Mythendichtung anzusehen sind. Nur lokale Sammlungen, wie die von Campbell, Knowles und Dames, bieten hier wenigstens einige Garantien, obschon sich die Mythen bekanntlich häufig genug auch auf ganz ungeeignetem fremden Boden lokalisirt haben. In einem Wirrwarr von Fremd und Eigen, Neu und Alt ist kein rother Faden mehr zu finden, wenn nun dazu auch gar noch die dichtende Phantasie des Erzählers selbst sich gesellt. Als eine Quelle für Indian fairytales, oder für Indian folklore ist somit das vorliegende Buch in keiner Weise zu betrachten und zu verwerthen. Der Autor selbst erhebt ja wohl in der (109) That auch keinen Anspruch der Art, obwohl der Ton seines Vorwortes und seiner Noten hier und da darauf hinführen möchte. Vielmehr hat er es wohl nur darauf abgesehen, ein unterhaltendes Büchlein für English children zu schreiben. Dafür spricht ja auch die Beigabe der Illustrationen, die ihrerseits zum Theil ebenso bizarr und grotesk, aber zugleich ebensowenig echt Indian, sondern ein Gemisch von Indisch-Europäisch sind, wie die Erzählungen selbst.

Bei dem riesigen Reichthum der indischen Litteratur an Märchen und Erzählungstexten jeder Art hätte der Verfasser vielleicht doch auch für den Unterhaltungszweck besser gethan, wenn er sich an ein solches Originalwerk angelehnt hätte. Aus dem großen Kashmirschen »Meer der Erzählungsströme« hätte er wahrlich bei aller Rücksicht auf die »children« doch mehr als nur eine Geschichte entlehnen können. Ein gewisser Hauch von Poesie und naiver Gläubigkeit ist über dieselben denn doch meist ganz anders ausgegossen, als ihm dies bei seiner wesentlich reflectirend verfahrenen Combination glücken konnte. Bizarr genug, um indisch zu sein, sind die Geschichten ja allerdings, so z. B. das Märchen von den sieben Paar Augen, welche sieben Königinnen, der neuen Favoritin zu Liebe, ausgerissen werden, und dann jahrelang am Halse von deren Mutter, einer alten Hexe, als Halsband dienen, bis der junge Sohn der einen jener sieben Königinnen dem Spuk ein Ende macht und die Augen ihren früheren Eigenthümerinnen zurückgiebt, wobei, da mittlerweile eines derselben abhanden gekommen ist, seine eigene Mutter einäugig bleibt, da sie ja ihn als Auge habe (S. 121). Nach S. 240 findet sich übrigens hierzu eine Parallele in einer sicilianischen Geschichte. Die Noten enthalten überhaupt manche dankenswerthe Angabe. Und da sich auch das Büchlein selbst gefällig liest, und die Illustrationen Humor und Geschmack zeigen, so mag es immerhin als eine ganz dankenswerthe Lektüre gelten. Nur als »source« für Indian fairytales möchten wir es nicht angesehen wissen.

1896.

31. Bibliotheca Indica, a Collection of Oriental works, published by the Asiatic Society of Bengal, New Series. Nros. 749—871. Calcutta, Printed at the Baptist Mission Press, 1890—96. D. L. Z. nr. 32 (8. August). Sp. 1002-1006.

Diese großartige Textpublication, die jetzt bereits 1136 Hefte (die old Series schließt mit Nr. 265) umfasst, nähert sich ihrem 50jährigen Bestehen (das erste Heft erschien 1849). Die Namen Roer, Ballantyne, Hall, Cowell, Rājendra Lāla Mitra, K. M. Banerjea, Sprenger, N. Lees, Blochmann leuchten aus der Vergangenheit herüber. Es ist aber Pflicht, von Zeit zu Zeit gerade auch der lebenden Träger der mühevollen Arbeit, die jetzt unter Rud. Hoernle's umsichtiger Leitung steht, mit Dankbarkeit und Anerkennung zu gedenken, uns einen Gesamtüberblick über das von ihnen Geleistete zu geben, wobei sich dann ja auch allerhand Desiderien anknüpfen lassen.

In dieser letzteren Beziehung ist zunächst zu bemerken, dass in den letzten 6 Jahren ein etwas langsames Tempo eingetreten ist. Wenn wir bei unserem letzten Bericht in diesen Blättern (1. Nov. 1890) das Erscheinen von jährlich 40 Heften in den Jahren 1885—90 constatiren konnten, vertheilen sich die oben genannten 123 Hefte (749—871) auf sechs Jahre, sodass nur 20 Hefte auf jedes Jahr entfallen. Es mag dies theils an der Concurrenz der beiden ähnlichen Text-Serien, die in Bombay und Benares erscheinen, theils an der überhaupt in den letzten Jahren in Indien sehr gesteigerten Publications-Thätigkeit liegen, durch welche ein großer Theil des für

die Bibliotheca Indica passenden Stoffes vorweggenommen wird, theils überhaupt daran, dass ein guter Theil der Hauptwerke der indischen Litteratur in der Bibliotheca Indica bereits geborgen vorliegt, somit eine gewisse Erschöpfung des Stoffes eingetreten ist. Immerhin ist jedoch noch so ansehnliches Material der Art vorhanden, dass die Bibl. Indica noch auf lange Jahre hinaus reichlichen Stoff zur Disposition hat. Die Publication aller zum Veda, zum dharma, zu den purâṇa, zur Philosophie, Grammatik und zu den sogenannten exacten Wissenschaften gehörigen Werke ist noch immer dringend erwünscht. Ein ganz besonderes Desideratum aber ist die endliche Vollendung mehrerer Werke, von denen z. Th. nur das Schlussheft fehlt. So die Ausgabe des Kâtantra durch Eggeling (das letzte (1003) Heft 1878) — der Schluss der Atharvopaniṣad (letztes Heft 1874) — die Fortsetzung von K. M. Banerjea's Uebersetzung des brahmasûtra mit Çamkara's Commentar (1870 erstes, resp. einziges Heft) — die Forts. der Uebersetzung des Lalitavistara (letztes Heft 1881) — endlich auch der Uebersetzung des Suçruta (letztes Heft 1891). Fehlen in Indien die Kräfte dazu, möge man sich nach Europa wenden, wie dies ja für andere Fälle bisher schon mit Erfolg geschehen ist. Für das Kâtantram liegt es nahe, sich an Candrakânta Tarkâlamkāra zu wenden, der soeben einen vedischen Nachtrag dazu selbst verfasst und publicirt hat. — Kern's leider nicht vollendete Uebersetzung von Varāhamihira's Brihatsamhitâ (im Journal der R. As. Soc.) würde zu der in der Bibl. Indica erschienenen Textausgabe trefflich passen.

Der Veda ist nach wie vor gut vertreten.

Die Ausgabe der Taittirīya-Saṃhitā mit Sāyaṇa's Commentar (1854 begonnen durch Roer) naht ja nun ihrem Ende. Das letzte (39.) Heft (Nr. 818) reicht bereits bis 7, 2, 9; sie ruht jetzt (seit Heft 37) in der Hand des durch seine Ausgaben der Sāmasaṃhitā (5 voll.) und des Nirukta (4 voll.) trefflich bewährten Satyavrata Sāmaçramin — Garbe's Ausgabe von Âpastamba's çrautasūtra, welche 1885 bis 15, 21, 15 vorlag, ist jetzt, sicherem Vernehmen nach, wieder im Gange. — Was den R̥ik betrifft, so ist die Ausgabe des Aitareya-Brāhmaṇa mit Sāyaṇa's Commentar von Satyavrata Sāmaçramin mit Energie in Angriff genommen; es liegen davon bereits die beiden ersten pañcikā in zehn Heften vor. Von Hillebrandt's Ausgabe des Çāṅkhāyana-çrautasūtram führt das dritte Heft des dritten Bandes (Nr. 853, 1895) den Commentar bis 14, 73; der Schluss steht somit direct bevor. — Die Ausgabe von Çaunaka's Brihaddevatā nebst den verschiedenen, demselben Autor zugetheilten anukramaṇi (rishi°, chando° und anuvākā°) ist noch von Rājendra Lāla Mitra besorgt (1893 letztes Heft, Nr. 819). Auch das letzte Heft der trefflichen Nirukta-Ausgabe durch Satyavrata Sāmaçramin (1891, Nr. 801) gehört in diese Zeit. Es enthält den Schluss, eine in Sanskrit abgefasste Einleitung und verschiedene Indices.

Das Gebiet der Philosophie ist gut vertreten. So vor Allem durch R. Garbe's Ausgabe und Uebersetzung von Aniruddha's Sāṃkhyasūtravṛitti, abgeschlossen in Nr. 825. — Sodann durch die von Vardhamāna (im Anschluss an Rucidatta etc.) verfasste Bearbeitung (pravacanam) von Udayana's nyāyakusumāñjali, herausgegeben von mahāmahopādhyāya Candrakānta Tarkālaṃkāra in

2 voll. (1890—92). Von Gaṅgeṣopādhyāya's tattva-cintāmaṇi mit dem Commentar des Mathurānātha Tarkavāgīṣa, resp. des Jayadevamīṣra sind mehrere weitere (1004) Theile erschienen, nämlich khaṇḍa 2 (anumāna), 3 (upamāna) und Anfang von khaṇḍa 4 (ṣabda°), herausgegeben von Paṇḍit Kāmākhyānātha Tarkaratna. Auch das nyāyavārttikam des Uddyotakara (s. Aufrecht Cat. Catt. p. 311^b) ist von Paṇḍit Vindhyeṣvara Prasāda Dube zu ediren begonnen worden (das dritte Heft, Nr. 869, reicht bis zum zweiten āhnika des adhy. 2). Ebenso ist begonnen die Ausgabe des aṇu-bhāshya des Vallabhācārya zum brahmasūtra, edirt von Paṇḍit Hemacandra Vidyāratna (zwei Hefte); — um ein Heft weitergeführt ist resp. die Ausgabe von Rāmānuja's ṣṛībhāshya (viṣiṣṭādvaitapara), Commentar des brahmasūtra, edirt und mit einem bhāshyasārasaṃgraha versehen von Paṇḍit Rāmānātha Tarkaratna; dies nun dritte Heft reicht resp. bis I, 2, 4, die Vollendung steht also noch in weiter Ferne.

Auch die buddhistische, sanskrit-tibetische Litteratur ist gut vertreten. Die Fortsetzung des Sher-Phyin, tibet. Uebersetzung der ṣaṭasahasrikā prajñāpāramitā, »exposition of the metaphysical dogmas current among the Buddhist's of the mahāyāna school expounded in a series of dialogues between Čākyasīnha and Subhūti«, edirt von Pratāpa Candra Ghosha, vier neue Hefte (vol. II, 1—3 und III, 1). — Von Kshemendra's bodhisattvāvadānakalpalatā, mit tibetischer Uebersetzung, liegen mehrere neue Hefte vor, die das Werk bis pallava 64, 24 führen, herausgegeben von Čaraccandra Dāsa und Paṇḍit Harimohana Vidyābhūṣaṇa. — Endlich in vier Heften, tibetisch, ein »Ap-

pendix to Pag-Sam Thi-Sin« (in 107 Paragraphen) ebenfalls von Çaraccandra Dâsa edirt.

Eine breite Stelle nehmen noch immer die Purâṇa- und Smṛiti-Texte ein. Die Herausgabe des Varâhapurâṇa durch Paṇḍit Hṛishikeçaçâstrin ist nun abgeschlossen (pag. 1257 + 91). Ebenso das Bṛihannâradîyapurâṇa edirt durch denselben Paṇḍit (Nr. 780, 1891). — Von der Uebersetzung des Mârkaṇḍeyapurâṇa durch P. E. Pargiter liegt ein neues Heft vor mit vielen Noten (geht bis 47, 17). — Das Bṛihaddharmapurâṇa, mit kritischen Noten edirt von Hara Prasâda Çâstrin wird in fünf Heften bis zu adhy. 60, 99 geführt. — Derselbe Paṇḍit giebt auch, in gleicher Weise, das Bṛihatsvayambhûpurâṇa heraus, eine metrische (aber nicht nach adhyâya, resp. çloka abgetheilte resp. gezählte) Chronik »containing the traditions of the Svayambhûkshetra in Nepâl«.

Die Ausgabe der Parâçarasṁṛiti mit dem Commentar des Mâdhava, edirt durch mahâmahopâdhyâya Candrakânta Tarkâlambkâra, ist bis zu vol. III (4 Nros.) des vyavahârakâṇḍa vorgerückt (die Uebersetzung der 12 adhyâya des Textes, durch Kṛishṇa Kamala Bhaṭṭâcârya erschien schon 1887). (1005) Von Hemâdri's caturvargacintâmaṇi ist der dritte Band des pariçeshakâṇḍa durch Paṇḍit Kâmâkhyanâtha Tarkavâgiça in zehn Heften publicirt worden. Ebenso, in 11 Heften, der Madana Pârijâta (in 9 stavaka) des Königs Madanapâla, s. Aufrecht, Cat. Catt., resp. des von Diesem patronisirten Viçveçvarabhāṭṭa, edirt von Paṇḍit Madhusûdana Smṛiti-ratna. Beide Werke sind noch fast ganz unbenutzt, bergen resp. für das mittelalterliche Indien, seine Sitten, Bräuche und Einrichtungen ungemein reiches Material, sodass

sie als wahre Fundgruben dafür zu erachten, zudem auch litterargeschichtlich durch die massenhaften Citate, die sie enthalten, von grosser Bedeutung sind.

Die moslemische Litteratur endlich ist diesmal un-
gemein reich vertreten. Von den 123 Nros. gehören ihr
32, also mehr als ein Viertel, an. An der Spitze ist zu
nennen die Vollendung der Uebersetzung der Âîn-i-Akbarî
vol. II durch Colonel H. Jarrett (vol. I übersetzt durch
Blochmann, erschien 1868). Es ist dies neben Albîrûnî's
Târikh ul Hind, der uns ja nun auch (seit 1887) durch
Sachau in Text und Uebersetzung vorliegt, entschieden
das wichtigste moslemische Werk über Indien. Und wenn
Albîrûnî durch sein hohes Alter schon eo ipso im Vorder-
grunde steht, so erhebt doch Colonel Jarrett für Abul Fazl
den Anspruch auf höhere Akribie, resp. bessere Scheidung
zwischen Text und Commentar der ihm überlieferten
Schriftstücke, sowie auf, durch seine Stellung bedingte,
bessere Möglichkeit zur Gewinnung sicherer Daten.
Jedenfalls sind beide Werke für unsere Kenntniss Indiens
in den betreffenden beiden Perioden geradezu unschätzbar.
— In zweiter Stelle ist zu nennen der dritte Band der
Maâsir ul Umârâ des Nawâb Samsamuddaula Shâh
Nawâz, herausgegeben von Maulavi Mirza Ashraf Ali
(zwölf Hefte, nebst zwei Heften Index zu vol. I, 1894).
— Ebenfalls vollständig (in vier Heften) liegt vor eine
Geschichte der Könige von Bengalen: Riyâz-us-Salâtîn
von Gholâm Husain Salim, edirt durch Salim Abdul Hak
Abid. — Seinen Abschluss findet mit Heft 6 (in Nr. 809)
das Târikh-i-Fîrozshâhî des Shams Sirâj 'Afîf, edirt
durch Maulavi Vilâyat Husain. — Während die Ueber-
setzung von Badâonî's Muntakhab-ut-tawârikh von

W. H. Lowe (Christ College, Cambridge) sich auf vol. II des Werkes bezieht (1886 letztes Heft Nr. 569), hat Surgeon-Lieutenant-Colonel J. Ranking die Uebersetzung des vol. I mit einem Hefte (Nr. 865) begonnen. Von der durch Lowe begonnenen Uebersetzung der Tuzuk-i-Jahângîr ist kein Heft weiter seit Nr. 1 (1889) erschienen.

Ohne irgend welche Beziehung zu Indien, aber hoch willkommen ist der Beginn einer Ausgabe (in groß Quart) von Tebrîzî's Com- (1006) mentar zu »ten ancient Arabic poems« durch Ch. J. Lyall (Bengal Civil Service), in zwei stattlichen Heften. — In gleichem Format, ohne Bezug jedoch zur Bibliotheca Indica, erschien 1891 auch das Schlussheft (Nr. 3) eines Kataloges: Persian Books and Mss. in the Library of the Asiatic Society of Bengal.

Index ¹⁾.

- aṅsala 41
 aṅhas, āgas, enas 95.
 103. 9 (leiblich)
 aṅhasaspati 189
 akūpāra 223
 ākash + nis 92
 Agastya 116. 44. 5. 259.
 74 (tryāyusham)
 agohya 46 (12 Tage)
 agnirahasyaṭikā 489
 agni, vāyu, sūrya 150. 1
 agre 52
 Aṅga 257
 aṅgajvara 282
 Aṅgiras 1. 156
 acitṭyā 228
 aja 51
 —, neben āñj 56
 ajagara 62
 Ajayakoṣa 445
 ajayānāḥ pathibhiḥ 51. 2
 ajaçrīṅgi 144
 āñjali 275
 aṇubhāshya 522
 atisara 195. 6
 attar, ādya 93. 230
 Atri 116
 — grihyasūtra 489
 atrin (°ṇas) 37
 Atharvan als deva 206
 —, ṛishi 1. 13. 58. 91.
 117. 36. 56. 7. 85.
 201. 60. 71
 — u. Varuṇa, Dialog 201
- Atharvan, vena 8
 atharvaveda, saṃhitā
 Buch IV 1-153
 — » V 154-288
 —, Reihenfolge der
 Bücher 154
 —, hundert Lieder der
 497
 —, neue Mss. 417
 —, volksthümlich 17. 65.
 82. 497
 —, ältere Lesarten 164
 Atharvaveda, upanishad
 430. 80. 506 (kleinere).
 20
 —, pariçishṭa 1. 154
 (48, 10). 417. 44. 507
 (28 upanishad)
 —, bhāshya 417
 adri (īdar) 248
 advaitabrahmasiddhi 502
 adharācyam, südlich 27
 adhibrū 114
 adhriḡu 211 (praisha)
 anaḍvān 39 (naḍvān)
 anapadyatā 77
 anavadya 77
 anavabrava 128
 anas 40
 Aniruddha, C. zu sām-
 khyā 502
 anukramapikā zur Athar-
 vas. 1. 144 n (Zeit). 55
 (s. bṛihatsarvāṇ). 417
- anukramaṇi des Çaunaka
 521
 Anumati 192
 anumāna 522 (tattvacint.)
 anustaraṇa 51 (Bock)
 — °ṇi 51
 anekārtha-saṃgraha 446
 (Hemac.)
 — samuccaya 444
 anyakshetra 255
 anyatarato-dant 288. 86
 anvartitar 223
 apavaktar 220 (fem.)
 apāmārga 73. 4
 apāshṭha 25
 apodaka 212. 22
 Apodaka 212. 4
 aprā 129. 249
 apsaras 145
 apsarā 147
 abandhukṛit 81
 abhibhā 114. 76
 abhyadhva 113
 abhyātāna 261 n. 1
 abhva 76
 āam 37. 76
 Amara 450. 4
 —, Alter des 446 (und
 Çāçvata)
 amāvāsyā 142
 amūra 163
 amūlā 286
 amṛitāsu 158 (adabdhāsu)
 ambhṛiṇa 118

¹⁾ zur dritten Abhandlung p. 289 fg. siehe den Index verborum etc.
 p. 397-412.

- ayas 271 (Eisen? neben Silber, Gold)
 ayasmaya 275
 Ayodhyâ 435 (Avadhî)
 ar, finales, aus as 440
 arasa, alasa 25
 arâṭakî 146
 Arâti 190
 ari 213 (arayo, alavo)
 aru, aruṇa, arusha, arus 183
 arundhati 46 (Ar^u). 183
 arka 101
 —, Sonne 62
 arthasaṃgraha 472 (Lau-
 gâkshi)
 Aryaman 275. 6
 —, Pfad 182
 arvant 32 (Ross)
 alika 213 (etym.)
 alpaçayu 143
 avata, vata 238
 avadâna 439
 — kalpalatâ 298. 369.
 502. 22
 avadya 189
 avanakshatre 46
 nvase 264
 avi 163 (appellativ.)
 av-i (irrig, padap.) 124
 Açoka, -Schrift 464 (und
 arianische Schrift)
 — u. Mahâbhârata 456
 açvattha 179
 açva-medha 96 (mrîgâ-
 reshṭi)
 Açvin 122 (alt)
 — u. Zeugung 264
 ashtâpatha-brâhmana 489
 ashtâpadi 240 (Schlach-
 ten der)
 as, finales zu ar 440
 —, finales zu aḍ (durch
 ar) 40
 /as + dus? 173
 asanmantra 33
 asambhavyam 235
 Asikni 214 (Schlange)
 Asita 214
 asishṭha 113
 asu 158 s. amritâsu
 asur âtmâ 162
 asura 64. 271. 2 (Götter)
- asura, ältere Söhne des
 Prajâpati 83
 —, Metra 270 n. 2
 asura Maya 454
 aharjâta 276
 ahyam 5 (?)
 âgara 142
 â gurasva 246
 Âṅgirasa 238
 âjuhvâna 208. 9
 âjya 250
 âñjanamañi 32
 Âçhyarâja 457
 âṇḍika 138
 âtman 162 (asu). 98
 — 47 (madhyadeha)
 âtmanvat 38
 Âtmabodha 460
 Âtharvaṇa, Bṛihaddiva
 164
 Âtharvanan, brahma 16
 âdatta 205 (= âdadâna)
 âdahi 35
 âditya (plur.) 121. 2. 7
 Ânandatirtha 421
 ânandini 148
 Âpastamba-çrautasûtra
 481. 79. 521
 Âpiçali 508
 âptya 168
 âpri, sûkta 207. 69
 Âmbhiṇî 117
 âyushkṛit, âyushpatni
 199
 âyus 274 (3)
 âra (idrîg) 111
 ârei 270
 ârtava 272
 ârya u. dâsa 129. 203
 — u. çûdra 85
 Ârya u. Kamboja 509
 âryâ vâc 509
 Âligi 214
 âvayat 24
 âvishṭhita 231 (dep.?). 72
 âçâ, /aç 62
 Âçâditya 429
 âçâra 62
 âsurî 156
 — -kalpa 417
 âsthita, âsrava 77
 âhanas 124
 i für a (prâk.) 449
- Iḍâ, Bhârati, Sarasvatî
 210
 Indra 164. 94. 5 (atisara)
 —, Volksgott 88. 190.
 218
 — durch Brihaspati ver-
 drängt 130
 — u. kshatriya 91 n. 3
 —, Himmel des 136
 —, zwei Schwestern des
 176
 —, erotica 22
 —, ishument 101
 — -çatru 65
 — -sakhâ 93
 ime Himavantaḥ 11
 irâ 45. 212
 iriyâ 21 n. (3). 69 (4)
 òiva, Affix 123 (çradh-
 iva)
 ishū, masc. 25.
 ishument 101
 iksh + sam 60
 idrig âra 111
 ishîre, /ish (Cl. 6) 239
 u, entwickelt nach t, d
 (i nach k, g) 75
 ukthâmâdâni 268
 ugra u. ojman 84
 ugrî, Dâmoninn 100
 uchushmâ (oshadhi) 16
 Uttara-Râmacarita 460
 uttarâhi, Kurupañçâlâtrâ
 509
 utpipâna, utpipite 247
 Udañcas, bei Pâṇini 510
 Udayanâçârya, nyâyaku-
 sumâñjali 502. 521
 udâra 41
 udârathi 28
 Uddyotakara 522
 udbhid 249
 udyuga 256
 upanishad (28 in Ath.-
 par.) 507
 — (172) 489
 — vâkyakoça 505
 upanîta, für apa^o 225
 Upamanyu, nirukta des
 489
 upamânakhaṇḍa 522
 uparisprîç 177
 upasad, drei 272

- upahatyâ 181
 upâñçu, still 134
 upânga, Styl der 458
 Upâñgiras, smṛiti 489
 Ubbata, Uvata 473
 ubhaya, Freund u. Feind 129
 ubhayâdant 238. 86
 Umâ, /'av 165
 Urugûlâ 214
 urvis (6) 175
 ulkushimant 225
 Uvata, Yajurvedamantra-bhâshya 429, s. Ubbâ
 Uṇana, Kāvya 116
 uṇira-Wurzel 260
 ushpih 270
 ushpisha-vijayadhârâṇi 468. 70
 usriyâ 108
 ūdhar (/ud) 42
 ūma, /av 164. 5
 ūrjâ 105
 Ūrdhvanâbhan, brahma 223
 /ri, âra 111
 riksamhitâ 102. 3 (Lieder-Anordnung)
 — 117 (Ath. 18, jetziger Text)
 rite 109
 ridhak, 9mantra 158
 Ribhu, drei 46
 ribhukshâm! 514
 riṇya 217
 rishi, alte 116
 —, zwei (Engel) 283
 —, sieben 225
 ekato-dant 238. 86
 ekavṛisha 92. 3. 222
 /ej, transitiv 17
 etâvat, Handbewegung 205
 enâ, für asya (?) 204
 aitareya-âranyaka 509
 — brâhmaṇa 509
 aitihasika rahasya 419
 ota, /vâ 258
 Aukshagandhi 145
 k finale für t 60. 89
 ka, prajâpati 9. 10
 Kakshivant 116. 234 n.
 Kapva 81. 2 (Nârshada). 116. 44. 56. 259
 katamao canâ 'ha 174
 kathâsaritsûgara 418. 30. 80
 kapikachû 221
 Kapila 472
 Kapishthala-katha-sam-hitâ 418
 Kamalâkarabhaṭṭa 473
 Kampana, 9nâ 544
 Kamboja 509 (u. Ârya)
 /kar 256 (karuthâh)
 — + apâ 77
 karapdavyûha 439
 karambha 27
 karkî 148
 Karkiprastha 150
 karpa 215
 /kart + pari 72 n.
 karçana 38
 kali, Würfel 14
 kaçipu 194
 kaçmaça 249
 Kaçyapa 82 (schwarz-zühnig). 6 (aus ka-echapa?). 116. 44. 274 (drei âyus)
 Kaserumant, Yavana-König 454
 Kâthaka-Mss. 489
 Kâthakagrihya (u. Vishnu-smṛiti) 442
 kâṇḍa, mahat- 155
 Kâṇva 257
 — Schule 507 n. (Bṛihad-Âranyaka)
 Kâtantra-sûtra 430. 80. 504. 11. 20
 Kâtyâyana, vârttika 495
 — u. Pâṇini 509
 Kâdambarî 453 fg.
 kâmadhenu 202
 Kâmandakiya, nitiçâstra 480
 kâmaçâstra 291
 Kâmakhyanâtha 502. 23
 kâla, Gott 499
 Kâlidâsa, Zeit 453 fg. 64. 5
 — u. Setu 448
 kâvya 7. 208
 Kâvya 116
 Kâçyapa, Mahâvira 496 (im Mahâbhâshya)
 kâs, Husten 255
 kimidin 86. 114
 Kirâta 213 (Kai^o)
 kinâça 45
 kilâla 45. 109
 Kukumdha, Kukûrabha 29
 Kutsa 116
 Kumârapâla 419
 Kumâvila 472
 kurira 285
 Kuru 237
 — pañcâlâtâ (Sprache) 509
 Kullûkabhaṭṭa 419
 kushtha 178
 kushthin 178
 kûpi, kûdi 243
 kûrmapurâṇa 508
 kṛikavâku 285
 kṛittikâ, -Reihe 443
 kṛityâ, /kṛit, spinnen 83. 217
 — /kar 76 (volks-etymologisch). 218
 — -kṛit 114
 — -dâshaṇa 216 n.
 kṛitvarîh 78
 kṛimi 258
 kṛiçana 36. 8
 kṛiçara 265
 Kṛishṇa 202 n.
 — çri K. -samhitâ 219
 Kedâranâthabhaṭṭa 419
 Kesaraprabandhâ 235
 kokkuia 509 (kaukṛittika) 13 n.
 Koṇkaṇi, Sprache 431
 koça 445
 —, Litteratur 449 fg.
 —, âltère 295
 kaukṛittika 509. 13 n. n.
 kaukkuṇika 509. 13 n. n.
 Kauṭilyaçâstra 451
 Kauçika, -sûtra 2. 157-9. 500
 —, Viçvâmitra 207
 —, Geschlecht 207. 8
 kn aus tn 215
 krandasi 10
 kravyâd 287
 kshatra, Kampf mit brahman 229. 30
 kshatriya 207. 8. 24 fg.
 — u. indra 91

- kshatriya, Vernichtung der 235. 43
 Kshirasvāmin 450 (Amara-koṣa)
 kshudrās 155
 kshullaka 260
 kshetriya 80 (Erbübel)
 kshemam, adv. 6 n.
 Kshemendra, lokaprakāṣa 289 fg.
 —, avadānakalpalatā 298 n. 1, 369 n. 1. 522
 Kshaudraka 508
 khaṇḍanakhaṇḍakabhāḍya 429
 khaṇḍavakḥā, khaimakhā 65
 khalatūlaparṇi 221
 khalva, Korn 259
 khiṇḡa 452
 khilya 89 (Fülle)
 /khyā 104 (+ sam)
 Gaṅgā 26 (Varaṇasvatī)
 Gaṅgeṣa 479. 502. 22 (tattvacintāmaṇi)
 gaṇapati, gaṇeṣa, rudra 60. 61
 Gaṇaratnamahodadhi 462. 96. 511
 gada, Krankheit 77
 gandarva 144 (Zauber gegen)
 —, als Wurzelgräber 16. 7
 —, Name der Väter 137
 Gandhāri 257
 /gabha, yabha 239
 /gar, jāgara 242
 garagīrṇa 236
 Garuḍa 24
 Garutmant 2. 23. 4. 156
 gargara 64
 garbha, Keim 264. 70 n.
 galita 90 n.
 Gavishṭhira 116
 gavini 266
 gaveshaṇa 249
 gavyan 248
 /gāh, jaṅgahe 239
 Guggulū 145
 /gup, Gupta 88. 224
 —, Gupta 249
 gūlā 214
 grihyasūtra, neue 489
 geshma, /gā 43
 Gotama 116
 gotra, Geschlecht 169
 — 250
 godhā 16
 gopa, gopāy 88
 Gopatha-brāhmaṇa 417
 gopā, Dual 199
 gopītha, Schutz 199
 goptārau 283
 Gobhiliya, grihyasūtra 430
 gosha, goshtā 88
 Gauḍa, -Dialekte 484
 Gauḍapāda 472
 Gautama 465 (Yavana, Pārācava)
 —, śrautasūtra 489
 grāma 28. 9. 92. 102. 246
 grāvan 248 (appellat.)
 glaha 150
 gharma 39. 43
 ca . . ca, Accent bei 35. 6
 cakamāna 161
 cakra 160 (etym.)
 cakshaṇa 179
 cakshe, sam^o 203
 cakhvas 161
 caturādhyāyikā 417
 caturvargacintāmaṇi 480. 503. 23
 catuspād 113
 Cand Bardāi 419. 80
 Candrakānta Tarkālaṃkāra 502. 3. 20. 21. 23
 Candraguptasabha 509
 Cāpakyaśāstra 451
 Cātana 141 n. 544
 cātanāni 141. 4
 cittāt, na ci^o 232
 /crit = krit 276
 cettar 177
 Caitanya 420 (vor 400 Jahren)
 Caura, Dichter 457
 cch und tth 449
 /chand, achān 90
 chāndogyopanishad 506
 /jagh, aus ghas 233. 78
 jaṅgahe, jāṇabhāna 239. 48
 janatā 243 (101 oder 99)
 janimā devānām 6
 Jambadagni 116. 207 (āpri-Lied). 59. 74 (3 āyus)
 Jayadevamīra 522
 /jar, jāgara 242
 jaradashī 432
 Jāhānbād 292. 544
 jātika-Legenden 516
 jātakarman 276
 jātavedas 98. 203
 jānu, jnu (hnu) 276
 jālma 72
 /ji, 'ja (/'ji) 240
 /ji, jyā, jyāyas, jyeshṭha 162. 241
 Juhū, juhū 223. 5
 Jñānottama 507
 juāpaka 514
 jman, ajman 160
 jyok 14. 89. 238
 jyogiruddha 234 n.
 Dhupḍhirāja Panta 472
 t, d, danach v, u 75.
 238 (tak, tvak, tuk)
 takman 35. 178. 252
 Takshaka 23 (hurtig). 70. 211
 tata, tatāmaha 263
 tattvacintāmaṇi 479. 502. 22
 tatrābhavant 463 (im Mahābhāshya)
 tad-id-āsiyam 164
 tanū 132 (sva)
 —, priyatanū 232
 tanūnapāt 208. 70
 tantravarttika 472 (Kumārila)
 tapas 108 (su^o). 25 (Manyu). 29. 80. 31 (personificirt). 84 (secundäre Umwandlung). 223 (t. ugram)
 Tarkaratna Rāmanātha 522
 Tarkavāgiṣa 522
 Tarkālaṃkāra 520. 1
 Talavakāra-brāhmaṇa 489
 taskara(takshara?eilig) 89
 tastuva 215
 tājak 14. 238
 tāduri (/'tād) 65

- Tāpasa 125 n. 30
 tābuva, tāthuva 215
 tām-tām (eine und die-
 selbe) 8 n.
 tāyat 68 n.
 tāyu 68
 tārshtāgha, tri^o 280
 tīrya, tilya 27
 tisro devīḥ 176
 tuc, tvac 75
 Tulsi-Satsai 503
 tuviṇṣhma 160
 trishṭa 231
 te (= tvayi, tvām) 24
 Taittirīya-saṃhitā 431.
 79. 501. 21
 taimāta 214. 30. 31
 toka 75. 288
 tth und cch 449
 Trikakud 32. 5
 trikāpdaṣsha 446
 triyrit 271 (Amulett)
 — (neutr.) 273
 — -stoma 271
 Triṣoka 116
 Traikakuda 32 n.
 tryāyusha 274
 Tvashṭar 210 (Thiere)
 tsaru statt saru 264
 th und b 215 (tāthuva
 und tābuva)
 d, danach v, u 75. 238
 d, dh, Wechsel 42 (ūdhar)
 vda, dant, Schneide-
 zahn 285
 daṣṣhtrā, zwei 141
 vdaṣṣ 165 (prāk.). 513
 (bei Pāṇini)
 vdaṣṣ, dam, daṣṣas, daṣ-
 sanā 34. 35
 daksha, vdaṣ 105
 dakṣhiṇa 57 (rechts, süd-
 lich)
 Dattakaustubham 420
 datvatī rajjuh 15 (Alli-
 gator)
 dant, danta, ^oda 285
 vdaḥ 89
 Damayantīkathā 429
 darvī 56 (hölzern, Löffel)
 daṣa prāciḥ kṛiṇomi 275
 daṣamī daṣā 271 (höch-
 stes Alter)
- daṣavidha, sāmasūtra
 489
 dasma, dasyu, dasra 34
 vda, ādatto (statt adatto)
 205
 dātra 262
 Dānava, sadānvas 37.
 100
 dānu, sieben 168
 Dāmodaramiṣṭra 433
 Dārila 500
^odāvānt 140
 vdaṣ, dā, daṣṣ, dam 83
 dāsa 34. 165. 203. 4
 (u. ārya)
 dāsi 214. 54
 Dinnāga 455 (u. Kālī-
 dāsa)
 vdaḥ (dabh) 217
 vdiv, dideva 277
 divya 66
 diṣ 153 (Gottheiten)
 dikṣhā 53
 vdu, ^odunvant, dūta,
 dūra, duvas 252
 duchunā 241
 dundubhi 244
 durasyāt, ^osyu 141. 73
 durāhā 173
 Durga 428. 79. 501
 Durgaprasāda 291 fg.
 Durgā, Çākambhari 254
 durṇaṣa (vnaṣ, erreichen)
 204
 durpāman, ^omnī 77
 durdhā 226
 durhita 143 (in schlech-
 ter Lage)
 dūpāṣa 205
 dūregavyūti 113
 dūrṇa, dūsha, tūsha 29
 deva 172 (viṣve, Lied
 an die)
 —, jüngere Söhne des
 Prajāpati 83
 —, = brāhmaṇa 206
 devapura, drei 275
 Devarājajayvan 428
 devī, = vāc 119. 246
 deṣi 452
 daiṇyau hotārau 210
 vdyut, dyutta 47. 98
 (zerbrechen)
- dyo, fem. 70 n.
 dyaush pitar 201 n.
 draviṇa, Fahrhabe, v'dru
 175
 v'drā, laufen, dadrushī
 215
 drāk (v'darṣ) 14 n. 114.
 237
 drāpi 194
 druvaya 245
 v'druh 281
 druhvan 115
 droha 115
 dvanāni, trayāni 102
 divipadas, catuṣpadas 10.
 113
 dvipadā, Metrum 270
 dirāje 248
 dvīpin 32
 dveshas 252
 dhana, Einsatz 148
 dhanapati, Indra 258
 Dhanika 483
 dhanvan 212
 Dharaṇi-koṣa 445
 dharmasūtra 442. 65
 dharmottaranyāyabindu
 502
 vdhā, zur Flexionsbildung
 u. Bildung neuer Wur-
 zeln (çradhdhā) 193
 dhātupāṭha 514
 dhāru, *ḍḡlu* 78
 dhībhiḥ, kunstvoll 248
 (adv.)
 dhurya 160
 dhūrtasamāgama 481
 dhruvā 153 (diṣ)
 dhūsara 253
 na, zum Vergleich 237
 Nakula 3
 nakshatra 263 (Mond)
 —, Frage 432
 —, -Reihe 443 (kṛittikā)
 na gha 216
 naghāmāra, naghārisha
 179
 naḍa, vnaḍ 81. 233
 nadaniman 259
 Nanda 441
 nandināgarī 418
 nabhasi, Himmel u. Erde
 232. 47 (H. u. Luft)

- /nar 246
 narāci (V/añc) 286
 narācaṇsa, Vers in 208
 Naladi 145
 navaṇ 271 (Hauche)
 Navadvīpa 413 n.
 /naç, verschwinden 89
 nas, nāsā (V/snā) 216
 nāka 53 n. (V/snā!)
 Nāgānanda 461
 nāḍikā 233
 /nāth, nādh 87
 nātha, neutrum 87
 Nārada 241. 2
 Nāradiyapurāṇa 523
 nārāyaṇa, puruṣa 13
 Nārāyaṇa (bhāṭṭa) 498
 —, Comm. zu den Upa-
 nishad 507
 —, tirtha 472
 Nārshada 81
 nigado 'nveshaṇiyah 512
 nigut 174
 nighaṇṭu 512
 nimruc 15
 nirukta, Yāska 479. 80.
 501. 21
 —, Upamanyu 489
 nirṛiti 194
 nilayantām 129
 nivid 96 n. 9. 100. 8.
 267
 nishka 217
 nīḍa 193
 nītiprakāṣikā 421
 nītiṣāstra 460
 NilamapiMukhopādhyāya
 503
 /nud, nod 238
 nribhiḥ, kräftig 213 (adv.)
 Naigeya-Schule 3
 naiṣṭkarmyasiddhi 507
 nod, nahezu 237
 nyañc, südlich 27
 nyāyakusumāñjali 502. 21
 nyāyabindu, tīkā 502
 nyāyavārttika, Uddyotaka
 kara 522
 nyocara, ny-ava-cara 254
 /pak, paḥ, paç (spaç) 57.
 92. 286
 pañcājana 94
 pañcapaṭalikā 417
 pañcādana 56
 paṭala 1 n. 156
 paṇi 204. 5
 Patañjali 494-6. 509. 13
 pativedana 159
 patsaṅgini 251
 padapāṭha, falsch 35
 (āt | ahiḥ). 124 (su-
 pra | avi). 39 (na
 abhireshāt). 225 (upa^o
 statt apa^o). 237 (na)
 padavāya, padavi 236
 padghoṣha 251
 payasām 56 (statt pa-
 yāsam)
 /par, Cl. 3, schützen 268
 para u. avara 204
 Paraçurāma, Bhārgava
 235 (kshatriya)
 —, grīhyasūtra 489
 paras mit Instr. 125
 Parāçara-smṛiti 508. 23
 parivyādha 17 n.
 pariçīṣṭa, s. Atharvap.
 — -parvan 480 (Hema-
 candra)
 paruṣa 253
 parjanya, Regen 42. 58
 parvata, Wolke 26. 242.
 62
 pa-vasta 29
 paçu 92. 286
 /pas, pasas 18. 19
 /pā, pi + ud 247
 pāṇsu 19 n.
 pāka 83
 pājas 57. 127
 pājasya 57
 pāñcājanya 97
 Pāpini 496. 508. 14.
 15 (heilig!)
 —, Fehler bei 80. 513.
 14. 15
 —, Vorlage des 511
 (bhāṣā)
 —, nach Alexander, nach
 Buddha 508
 —, Schlussstein 510
 —, Wortschatz 462
 —, Indices zu 496
 °pād, °padi 156 (auch
 Plur. pādah)
 pāman 19 n.
 pārāy, pālay 272
 Pārāçava, Parther 465
 Pārāçara, Mādhava zu
 479. 80
 pārībhāṣikam smaraṇam
 156. 90 n.
 pārūṣheya 253
 pitaras, ältere und jün-
 gere (Väter) 263
 pipartu = pārāyatu 273
 piça, piçamga, piçita 86
 piçāca 86. 141. 7. 277
 /pish, apisham 25
 /pi, pā + ud 247
 pilā 145
 piyu, deva^o 232
 punarmagha 202 (°tvam).
 205
 punaḥsara 74
 pura, drei, der asura
 271. 2
 pura-ushpiḥ 270
 Purumīḍha 116
 purohita 91. 261
 pushṭika, mantra 267
 Pushyamitra-sabhā 509
 pūtā (ap^o) vāc 509
 pūrvavipratishedha 515
 pūrvāgni 286
 pūshan 88
 prithak 60. 247
 Prithirājarāsa 419. 80.
 80
 pridāku 231
 priçni 201. 29
 petva 20 (potent!). 238
 peshṭra 47
 Pañigyaṇa-brāhmaṇa
 489
 Paipalādaçākṣhā 417
 posha 273 (drei)
 /pyā + ā 279. 80
 pracaṇḍa-Pāpāva 481
 Prajāpati, Opfer 159
 —, Incest, devi vāc 119
 prajñāpāramitā 502. 22
 — hridayasūtra 468
 prataṇkam 215
 Pratāpacandraghoṣha
 502. 22
 pratikroça 142
 pratisara 152
 pratrāsa 249. 50

- pramatha 146
 pramodini 148
 pravat, Fortgang 106
 Pravarasena 416
 praçottararatnamâlâ 460
 prastâva (= Buch) 480
 prâkṛita 512; s. Prâkṛit
 prâkṛitalakṣhaṇa 428. 31
 prâghbhâra 452
 Prâçya 112
 — -Bharata 510 (Pâṇini)
 prâçcas 510 (Pâṇini)
 prâya 104 (Vorgang)
 prâyaçcittakâṇḍa (Parâ-
 çara) 503
 prârtha 255
 prârthay 156 (aprârtha-
 yat)
 priyatanû 232
 preta 243 (umherstreifend)
 praisha 267. 8
 prokta 512 (Pâṇini über)
 proshṭha 21
 pluti 65
 psaras 145
 /phar, phal 255 (blühen)
 pharao 452
 phalaka 452
 b, th 215 (tâbuva)
 — u. v im Anlaut schwanz-
 kend 35 (vṛiksha). 92
 badhri 25. 35. 245
 /bandh, âbedhe 275
 Babhru 115. 214
 (Schlange)
 balâsa 35. 256
 Bâpa 456 (griechische
 Erotiker?)
 — u. Harsha 455
 Bâdarâyapi 144 n.
 bârhatsâmâ 266
 bâla-Bhârata 482
 — -Râmâyana 482
 Bâlaçâstrin 430
 Bâhika 112
 Bâhik, Bâhlika 253. 4
 Bilhapa 419
 Bihârîlâl Caube 503
 brihatigarbha 270
 brihatsamhitâ 504. 20
 brihatsarvânuakramaṇikâi
 Brihatsâman 238
 brihad-âraçyaka 506. 7
 Brihaddiva 156. 64. 8.
 70
 brihad-devatâ 501. 21
 brihad-dharmapurâṇa 523
 brihan-Nâradiyapurâṇa
 523
 Brihaspati 130 (an Indra's
 Stelle)
 Brihaspati, grihyasûtra
 489
 bodhi, /budh (Sâyaṇa!)
 132
 Bodhidharma 468 (520
 p. Chr. nach China)
 bodhisattvâvâdânakalpa-
 latâ 522
 brahmagavi 229 (Raub).
 40. 1
 brahmacârin 225
 brahmajâyâ 223
 brahmajya 229. 40. 1. 4
 brahmadvishe 123
 brahmân, Priester 140
 brâhman 2. 3. 6. 140.
 222
 — u. kshatra 229 fg.
 brahmapiyûshaçikara 418
 brahmasûtra, Uebers. 480.
 520
 —, gribhâshya 522
 —, Glosse zu 430 (bhâ-
 mati)
 brahmâmṛitavarshinî-
 sabhâ 418
 brâhmaṇa, allein legitimer
 Gatte 226
 —, Bauch des 23
 —, hassen und fluchen
 231
 —, Pfeil des 233. 6
 —, Unverletzbarkeit des
 223 fg.
 —, Weib 222
 —, Kapva Nârshada 81
 brâhmaṇa, neutr., neue 489
 /brû + adhi 114
 bh und ç 171
 bhañsas 57
 Bhaga 89. 192. 269
 bhagavad-gitâ 455 (christ-
 liche Elemente). 505. 7
 bhandishṭha 185
 Bharadvâja 116
 Bhartrimeṇṭha 483
 Bhartrihari 462 (Comm
 zu Mahâbhâshya)
 bhava u. çarva 96. 7
 Bhavabhûti 483
 bhavâni 112
 bhasad 57
 Bhâu Dâji 455
 bhâgavata 419
 Bhândârkar 487. 95. 6.
 511
 bhâma 131
 bhâmati 430
 bhârati, idâ, sarasvati
 210
 Bhârgava 237. 43 (Pa-
 raçurâma)
 bhâshâ 511 (Pâṇini)
 bhishaj, /sañj 277
 bhurij 270
 bhuvana, Wesen 108. 9
 bhûtakṛit 140
 bhûmi 439 (zehn für die
 Bodhisattvaschaft)
 bhûmigriha 283
 bhûmidrûha 277
 bhûriçriṅga 20
 /bhûsh 30
 Bhṛigu 1. 32 n. 51. 5
 (Rechtgläubigkeit). 237
 (Sriṇaya)
 —, Paraçurâma 243
 —, çrautasûtra 489
 Bhṛigv-aṅgiras 1. 39.
 156. 252 n.
 Bhojadeva 483
 Bhojarâja 430. 79 (yoga-
 sûtra u. Comm.)
 /bhrauç, bhram 280
 bhrâtrivya 256 (Feind)
 m und v, Wechsel 209.
 49
 Makaranda zu nyâyakus.
 502
 Magadha 257 (Osten)
 Mañkhakoça 445. 53
 majjan 47
 maṇi 37
 mapimâlâ 482
 Mathurânâtha, tattvacint.
 502. 22
 /mad 24
 Madanapârijâta 523

- Madanapâla 523
 Madanamohanaçarman 453
 madhu 99. 221
 madhulâ 220 n. 21
 Madhusû-lana Smṛitiratna 523
 madhûdaka 221
 madhyamaçir 33
 Madhvâçârya 421
 /man mit Nomin. 67. 8
 —, manve 97
 manas u. vâc 193. 200
 Manu, dharmasûtra 442. 56 (Burnell)
 — samhitâ, Kullûka 419
 — und Mânava 453
 mantra-koça 429 (Âçâditya)
 — brâhmaṇa 489
 manyu 125
 Manyu 214 (Schlange)
 marici 251
 marut, lebendiges Lied an die 110
 marutâm pitar 261 n. 3
 /marg, nimṛga 47 (mergere)
 /marj + apa 74
 maryâda, °dâ 162
 —, sieben 161
 maryâdhira 161. 287
 maryâs 161 n. 287
 malva 143. 233
 mashmashâ 259
 mahatkâṇḍam 154. 5
 Mahâkshapaṇaka 445
 Mahâdeva 251
 —, Comm. 502
 mahâdhana 128
 mahâbrâhmaṇa 489
 Mahâbhârata 454 (Beziehungen auf das Christenthum im)
 — 456 (buddhistischer Einfluss?)
 — 454 (Named. Cäsar. im)
 —, Entstehung u. Wachsenthum 454
 —, Episoden 460
 —, Weib im 459
 Mahâbhâshya 461. 3. 94
 —97. 509 (Zeit des)
- Mahâbhâshya, Bhartṛihari zu 462
 Mahârâshṭrabhâshâ 416
 Mahâvastu 438
 Mahâvira, Kâçyapa? Ma-hâbhâshya 496. 7
 Mahâvṛisha 253 fg.
 mahâçânti 74
 mahisha 176
 MaheçacandraNyâyaratna 430. 501
 Mâgadhî, Dialekt 484
 mâtarâ, Eltern 159
 mâtaribhvari 170. 1 n.
 mâtaricvan 171 n. 200
 mâtaricvarî 170. 1 n.
 mâtrinâman, Mâ° 84 n.
 — °mâ 84 n. (oshadhî)
 Mâdhava, Parâçara 479. 80. 523
 Mâdhyandina-Schule 507 n
 Mâdhyamika 509
 Mânava, fünf 227
 mârutam çardhas 111
 Mârkaṇḍeyapurâṇa 523
 Mâlavikâgnimitra 432
 Mitra, droha 115
 — u. Varuṇa 115. 262 (Regen)
 mithuyâ karma 151
 miçradhânya, Scheune 284
 mîmâṃsâsûtra 479
 —, Kumârila zu 472
 mîmâya, /mi Cl. 5 203
 /miv 193
 muc 103 (aṇhas, âgas, enas)
 Mudgala 116
 — smṛiti 489
 mudrâ, Herkunft etc. 470
 Mûjavant 254
 mûra 75. 279 (mûla)
 mûrdhâbhishikta, Beispieler 463. 96. 509
 mûla 114
 mûlin, Wurzelgräber 288
 mṛiga, wild 15
 Mṛigâra 2
 mṛigâreshṭi 96
 Mṛityu 263
 mṛinmayam griham 283
 mṛishâ, vergeblich 233
 medin 128
- Medinî 446 (koça)
 medha, medhya 52
 Medhâtithi 116
 meni (/mi) 189
 meshaçṛiṅgi 144
 Maitrâyâṇisamhitâ 417. 8
 maitrâvaruṇa, Regen 244
 Maithilî 484
 maireya 452
 Mohamudgara 460
 /mru, mlu, mruc, malimlu 287
 mroka 287
 mlecha 509
 /yaksh (yah) 181
 yakshma 33 (/yah). 105. 178. 81
 yabh, yaps, yiyaps 239 n.
 yama, Herr der Väter 263
 —, Ross (Blut) 184. 5
 —, die beiden Boten des 282
 —, Beisitzer des 41. 2
 Yamunâ 36
 Yavana, Griechen 455. 65
 — 509 (Sâketa u. Mâdh-yamika)
 —, König (Kaserumant) 454 (MBhâr.)
 yavishṭha, raschest 278
 /yâtay + vi 278
 yâtu 32. 114 (ṣṛaw)
 — dhâna 86. 217. 79
 yâmunâ 36 (Spiessglanz)
 Yâska, nirukta 3. 4. 479. 501
 Yugalakiçora 478
 /yup 104. 243
 yûpa 104. 243
 /yesh (yas) 28
 yogasûtra 479
 —, Comm. Bhoja 430
 Yogeçvara Smṛitiratna 503 (Hemâdri)
 Yogeça Candra 419
 yojana 106
 yodhiḥ (/yudh) 166
 /raksh, raj 175
 /raksh, raṇh 37. 191
 rakshas 37. 76. 83
 raghu, laghu 191 n.
 rajani 21 (Mondnacht)

- rajas, regio 11. 204 n.
 Ratnâvali 481
 /rap, lap + pari 192
 rapas 49
 /rapç 280
 ravi 256
 rasâ (Ra^o) 11. 2
 Râjacekhara 482 (Styl
 des)
 Râjacekharasûri 488
 Râjendra Lâla Mitra 428.
 80. 79. 80. 82. 501
 /râdh + anu, + apa,
 + ava 188. 9
 Râdhâkânta 450
 Râmacandra Ghosha 432
 Râmanâtha Tarkaratna
 501. 22
 Râmamaya Tarkaratna
 480
 Râmamiçra Çâstrin 418
 Râmânûja 501. 22
 Râmâyâja 230. 454 (Zeit
 des). 5
 —, Tulsî Dâs, Index zu
 485
 Râvanavaha 413 fg. 47
 râshtra 225. 6. 39
 râshtri 4. 122
 /riç 191
 /ruc, ruç, ruksh, rush 71
 Rucidatta 502. 21
 Rudra u. Soma 188 n. 1
 Rudradatta 431
 Rudrabhâshyakâra 76 n.
 rudrâs 121
 rudhira 279
 /rup 24
 rûra, heiss 256
 rodas 160
 rodhacakra 160
 ropi 284
 Romaka 465 (für Yavana,
 bei Vasishtha)
 rohaṇa, ōpi 46
 rohân, ruruhuḥ 52
 rohita 155
 raurava 239
 laṅga 452
 Lalitavistara 411. 28.
 38. 39. 80. 504. 20
 lākshâ 46. 181. 2
 ōligi 214
- Laugākshi Bhāskara 472
 /vac + adhi 174
 — + nis 24
 vajrachedikâ 439
 vata 238
 vadhri 25
 Vadhryaṇva 116
 /van 63
 vanargu 148
 vanaspati 211
 — -devatya 73 n.
 vani 192
 ōvant, primār 44
 vayuna 152
 Varanāvati 26
 varâbapurâṇa 503. 23
 Varâhamihira, bṛihats.
 504. 20
 Varuṇa 66 n. 127. 57
 —, tausendängig 85
 —, Eidesleistung 66 fg.
 —, unendlich 204
 —, Herr des Nachthim-
 mels 262 (der himm-
 lischen Gewässer)
 — und Wasser (apâm
 çicuḥ) 64
 — und Regen 64
 — als divah kavîḥ 211
 —, Vater 201
 —, Gestalt 202 (hari)
 — und Atharvan 201
 (Dialog)
 —, mascula virtus aus-
 gegangen 16. 17
 — = varunapâça 72. 3
 varcas 31. 173
 /varj, vergere 166
 — + pra 209
 Vardhamâna, nyâyakus.
 502. 21
 varshishṭha, varshiyas,
 varshman 35. 92. 125
 Vala 98 (nicht dyut, son-
 dern ruj u. bhîd)
 valaga 286
 valagin 288
 Vallabhâcârya 522
 Valhika 254 fg.
 vaçâ 9. 59
 vashaṭ 195. 238. 69
 /vas, vasantu = uchantu
 7 n.
- Vasishṭha 116. 207 (Kuh
 des)
 — s. Romaka
 vasu (plur.) 121. 2
 vastoh, /vas, Morgen 209
 vashtra 159
 /vah, vâkshit, vashaṭ
 195
 vaha 43. 4
 vâgvi für vâgmi 249
 vâc 117 (Lied an die)
 — u. manas 193. 200
 Vâcaspatimiçra 430
 vâjayati 513 (/vâ, bei
 Pâṇini)
 Vâjasaneyi-prâtiçākhyâ
 473 (Uvâṇa)
 vâjinivant 148
 Vâdarâyâṇi 2 (s. Bâd^o)
 vâditra 249 n.
 Vâdhûla-smṛiti 489
 vânaspatya 16. 23 n. 74 n.
 216 n. 44 n.
 vâma 92
 Vâmanaçâstrin 501. 2
 Vâyû u. Savitar 95. 6.
 102. 5 (vâyo savitâ
 ca)
 —, vâyosâvitre 103
 Vâyupurâṇa 430. 80
 vâr = vâri 27
 Vâranāvâta 26
 Vârâbapurâṇa 503. 23
 vârttikapâṭha 495 (Pâṇini)
 Vâlmiki 457 (fehlt im
 Harshacarita). 83
 — 454 (homerische Stoffe
 bei)
 /vâç, vâvaçâna 59
 vâçitâ 245 (vaçâ)
 vâçra 59
 Vâsavadattâ, Subandhu
 457
 vâsita 271 n. 2
 vâstugaya 198. 200
 vâstoshpatya 198. 200.
 267 n.
 vikaṅkata 194. 5
 vikarṇa 228
 vigriva 79 (viçikha)
 /vid 246 (vedas, vedhas)
 vidatha 249
 vidâm (vittâm) 283

- Vidyâpati 419
 Vidyâbhûshana 522
 Vidyârâtna 522
 V/vidh, vidhavâ 219
 vinayapîṭaka 439
 Vindhyeçvara 522
 Vimada 116
 vîrâj 270 n.
 virûpa 60
 Viligî 214
 V/viç, vincere 129. 260
 viçishṭâdvaitapara 522
 viçpati 22
 viçva 129 (V/viç)
 Viçvakoça 445. 6
 viçvagotrya 250
 viçvânara, vai⁰ 43
 Viçvâmitra 116. 56. 220 n.
 —, Kauçika 207. 8
 Viçveçvarabhaṭṭa 523
 vishkandha 33
 V/viṣṭ, veshṭ, vas 272
 Vishṇu 202 n. (hari)
 — -smṛiti 419. 31. 41.
 2 (Kâṭhakagrihya)
 vihava 172. 3
 Vihavya 156. 72. 3
 Vihâra, Bihar 484
 V/vi 238 (âvayat)
 Vitahavya 234
 virudh 263
 vṛiksha (V/burh) 35
 vṛijina, V/varj, vergere
 176
 vṛitra, Vṛitra 134
 —, Wolke, Stein 38
 vṛishṇya 181
 Venisamphâra 498
 vedas (V/vid) 246. 74
 vedânta 152 (anukra-
 mani)
 —, Çamkara 460. 506
 — -sûtra, Râmânûja 501
 vedhas 246 (V/vid)
 V/ven, sehen 3 n. 4
 Vena, vena 1
 veças 260
 Vaikhânasasûtra 489
 Vajrayanti, zu Vishṇu 441
 Vaitahavya 224. 33. 7
 vaiçvânara 43. 97
 Vopadeva 419
 vyathis 89
 V/vyadh, vidhavâ 219
 vyadhvâ 153 (diç)
 vyavahâra 511 (Pâpini)
 ç für s 75 n. 163. 218
 — durch s vertreten 112 n.
 Çakambhara 253
 çakra 40
 Çamkara (Shankar) Pan-
 durang 2
 Çamkarâçârya 420
 çamkhamani 36
 çatasahasrikâ prajñâpâra-
 mitâ 502. 22
 çatru 165
 V/çad, çâçadmahe 167
 Çamtâtî 2. 48
 V/çap, sap 75. 218. 81
 Çabarasvâmin 430. 79
 çabalihome 202. 85
 çabdakalpadruma 450
 adde: çabdakhaṇḍa
 çamala 33. 4
 çamî 144
 çayu 143 (alpa⁰)
 V/çar, celare 62
 Çaraccandradâsa 522. 3
 çardhas 111
 çarva u. bhava 96. 111
 çarvari 21
 V/çaç 16
 çaça, hastig 225
 çaçayur 16
 çaçvant 182 (etym.)
 çaçvatibhyah samâ⁰ 197
 Çâkala, smṛiti 489
 Çâkyasiûha u. Subhûti
 522
 Çâṅkhâyana-âraṇyaka
 509
 — -brâhmaṇa 509 (Rein-
 heit der Sprache im
 Norden)
 — -çrautasûtra 501. 21
 Çâtyâyana-brâhmaṇa 489
 Çâtyayanopanishad 489
 Çâṇḍilya-smṛiti 489
 Çâṇḍilyopanishad 489
 Çâçvata 295. 444 (koça)
 çiksha-Texte 489 (35)
 çikhâ 79
 V/çip, çipavitnu 259
 çimidâ 105. 14
 Çiva 112 (volkstümlich)
 Çiva, Namen des 112
 (bhava, çarva etc.)
 çivasûtra 514
 çigna, unverbrennlich 137
 çishṭa, V/ças 268
 çita 256 (etym.)
 çibham 247 (çighra)
 Çukra 2. 73 n. 3. 152. 6.
 216 n. 2. 84 n.
 çumbhita 101 (brahna⁰)
 çulka 239
 çulvasûtra 465 (secundär)
 V/çush, çvas, sausen 163
 çushma, V/çvas 245
 —, V/çu 17
 Çûdra u. Ârya 85
 —, Weib 255
 Çûdra-smṛiti 489
 çûdrâ 254. 5
 çepa 16 fg. 264
 çoçucat (+apa, Particip.)
 134
 Çaunaka-Schule 417
 —, bṛihaddevatâ 521
 —, pañcaçrautasûtra 489
 çmaçâna 287
 Çyâparva, (a)pûtâ vâc
 509
 Çyâvâçva 116
 V/çraṇs, sraṇs 72
 çraddhâ 127 (etym.). 92. 8
 çribhâshya, Râmânûja 522
 çrautasûtra (çulvas⁰,
 dharma⁰) 465
 çv und bhv 171
 çvaghniṇ, çvan, çvabhra
 71
 V/çvas, svas 64
 çvânah, mṛigâh 142
 Çvetadvîpa 454 (MBhâr.)
 shad 175 (urvis)
 çahâna secundär für shâh
 131. 77
 shidga (!) 452 (khiṅga)
 samvatsara 64 (V/vart)
 saṃskṛita, bei Pâpini 512;
 s. Saṃskṛit
 saṃskṛitatra (V/kart) 89
 samstârapaṅkti 270
 samphanu 276
 saṃkasuka 287
 Saṃgitadarpâṇa 433
 saṃgrâma 102

- ʏsac 137 (sequi). 93. 4
 samjīhāna 69
 saṇhapa, sarshapa 280 n.
 544
 Satyavrata Sāmaçramin
 430. 501. 21
 satyāvānam 115
 satvan, ōāya 245
 sadam-di 257
 sadampushpāmaṇi 84 n.
 Sadānanda 502
 sadānvā 37
 sadvant 509
 sanisrasa 187
 samdeçarāsaka 429
 samdeçya 73
 samnati 150
 sapta, řishi 44
 —, doha 44
 —, sindhu 23
 saptapada, treu 205. 6
 saptarca 1
 saptarshi, grosser Bär 63
 Saptavadhri 116
 saptaçataka, siehe Sāta-
 vāhana 429. 57
 sabhā 286
 samad, sadhamāda 123
 samaha 181 (óuos)
 samā, Sommer 197
 samāmya 73
 saratham 115. 26
 saramā 87
 sarasvatī 192
 Sarasvatī 264 (Zeugung)
 Sarasvatikanṭhābharāṇa
 483
 ʏsarj 114 (srāk). 282
 (peccare)
 sarva (ʏsar, serere) 129.30
 sarva statt çarva 112 n.
 sarshapa, saṇhapa 280
 salila-Sprüche 29 n.
 Savitar, alterthümlich 31
 — u. Vāyu 95. 6. 102. 3. 5
 — an der Spitze der
 Götter 261 (sāvitrī)
 ʏsas 22
 Sāketa 509 (Yavana)
 sāmkyha-kārikā 472
 — -sūtra 502. 21
 —, Lehre (Pythagoras)
 467
 Sātavāhana 429 (koça).
 57
 Sātrāsāha 214
 —, Schlange 214
 sāmāsaphitā 521
 sāmnatyam 150 n.
 sāmnam (dvipadā) 156.
 270
 sāmni 156. 270
 Sāyana, Comm. zu Ath.s.
 2. 161 (Buch 5 fehlt).
 417 fg. 500
 —, Comm. zu Řiks. 418
 sāra, neutr. 18
 sīhāsanaadvātrīṇṇikā 416
 (mahār.)
 siddhāntatattvaviveka 473
 (astr.)
 sinivālī 264
 sindhu, sieben 23
 —, Indus 49 (samudra,
 Sāy.)
 Silācin 184
 silāci 181 fg.
 simataḥ, sim ataḥ 3
 Sukhavativyūha 439
 sujibva 208
 sutapas 108
 Suparṇasuvana 179
 suparṇādhyāya 24
 suprá-vi (nicht ōavi) 124
 Subandhu 457 (Vāsava-
 dattā)
 subhavas, Winde 32
 Subhūti und Çākyaśīha
 522
 sumad 162
 sura 450 (falsches Wort)
 surayuvati 136
 suruc 3
 Sureçvara 507 (naish-
 karmyasiddhi)
 Suçruta, übersetzt 480.
 520
 sushvayanti, sushvi 209
 sūkara 216 (etym.)
 sūna 228 (etym.)
 sūnrita, ʏnar 246
 sūri 135
 sūrya 263 (Augen)
 Sūrijaya 233. 7 (Vaita-
 havya)
 setubandha 413. 47
 setubandha nicht von
 Kālidāsa 457
 sedi, sad 45
 ʏsedh, wehren 105 (sedhā)
 Soma 188. 9 (u. Indra)
 —, erste Gatte jeder
 Jungfrau 223
 — u. kushṭha 180
 —, Begeisterung durch
 192. 3
 — u. Milch 90
 —, zechen 133
 —, feindlich gegen 124
 (ūppig)
 Sauvira-Salbe 36
 skanda-visha 23
 Skanda 125 n.
 ʏstā, sthā 215. 6
 stāman 213
 ʏsti, stāyu, tāyu 68
 —, stāyat, s. tāyat 68 n.
 ʏstu, astaunt 156
 straiṇa 137
 sthapatī 260
 sthāpay + pari 28
 sparani 183
 ōsphāka 27. 8
 smarāṇa 190 n. (pāribhā-
 shika)
 ōsmim, Locative auf 440
 smṛiti-Texte 489 (45)
 Smṛitiratna, Madhusūdana
 523
 syona 108 (etym.). 209
 ʏsraṇs, srāma 72
 srāk 14 n.
 sva-ghnin 71 (çva^o)
 svaja 219
 svadhā (etym.) 139
 svadhāvantau 199
 svayambhū 131 (Manyu)
 Svayambhū-kshetra 523
 — -purāṇa 523
 svar, Licht 53. 99. 101
 ōsvarāj 270 n.
 svaru 101
 svastar, svasti 173
 hanu, ʏhnu 276
 hanta 238 (etym.)
 Harakumāra Tagore 432. 3
 Haratattvadidhiti 432. 3
 Haraprasādaçāstrin 523
 hari, pitar 202

- hari, soma u. Muschel 38
 —, varuṇa u. vishṇu 202
 Harikârikâ 489
 Harimohana 502. 22
 /hary + prati 193
 Harsha u. Hiuen Tshang 455
 — u. Bâṇa 455
 — -carita, Bâṇa 456 fg.
 hastam agraḥit 226. 7
 hastagrihya 217. 46
 hastin 143
- Hârâvali 446
 Hâla âlter als Setub. 416
 —, Sâtavâhana 457
 hâsyârṇava 481
 /hi, ahyam 5
 /hi, hima, heman, hema 11
 Himavant, Triakud 35
 Himavantah, ime 11
 hiranya-kaṣipu, -drâpi 194
 — -garbha 9 (Lied an)
 hiruk, huruk (/hvar, hru) 14
- arianische Schrift 464
 arische Völker 97 (weniger Stammesfeindschaft als bei den Semiten?)
 ἀριος 18
 Asiatic Society of Bengal, Saecular-Feier 479
 —, Council, Bibl. Indica 504
 âtar (vorzendisches Wort!) 167. 203
 attische Komödie 456
 Audhumbia 202
 Aufrecht 20. 486. 7. 522
 Auge, Sonne 198
 Audh, Avadhi, Ayodhyâ 435
 Auslaut, tenuis od. sonans 57
 averruncatio 29. 134. 85 (Schaltmonat). 90
 Avery 491
 Avesta 112 (çarva)
 Babylon 467
 —, Exil 70 n.
 Badâoni 503. 24. 5
 Baisvârî, Dialekt 484. 93
 Ballantyne 519
 Baloochi, Grammatik 431 (L. Dames)
 Banerjea 431. 89. 520
 Barbarossa 234
 Barde, bharata 210 (Bollenstein)
 Bastian 216 n. 1
 Batten, J. D. 516
 Baum, Schatten 241. 2
 Beames, J. 419. 30. 80
- Begräbniss 283
 Behexung des Hauswesens 284
 beide Meere 70
 Benares Sanskrit Series 426. 72. 81. 504. 19
 Bendall 487. 91
 Bengalenkönige 524
 Bhândârkar 487. 95. 6. 511
 Bhojpuri, Dialekt 484. 93
 Bibliotheca Indica 418. 30. 41. 72. 9 fg. 501 fg. 19 fg.
 Bihâr 484. 92
 — peasant life 492 fg.
 Bihârî, Dialekte 483. 92. 93
 blandus (bhadra) 135
 Blochmann 519
 Bloomfield 2 fg. 500
 Boa constrictor 62
 Bocksgestalt der Satyrn 147
 Bodleyan library 486
 Böhrlingk 481. 3. 6. 97. 506. 11. 44
 böser Blick 34
 böse Träume 76. 193
 Bohnen-essen, verboten 466
 Bombay Sanskrit Series 472. 87. 504. 19
 British Museum 486 (Catalog!)
 Brunnhofer 12. 66. 7. 510
 Buchstaben in alphabetischer Reihenfolge,
- Abdul Hak Abid 524
 Abdul Qâdir bin Maluk Shâh 481
 Abd'ul Rahim 503
 Abendgebet 198
 Abul Adil bin Maluk Shâh 503
 — Fazl 481. 524
 Accent des Verbums bei Antithesen 88. 9
 — bei ca-ca 35. 6
 — -Fehler 56 (payasâ)
 —, paroxyt. (abstract), oxyt. (concret) 241
 Accusativus graecus 197
 Achilles Tattius und Bâṇa 456-8
 Adler 216 (Fernblick des)
 Âin-i-Akbari (II) 524
 Akbar Nameh 481
 Albirûni 524
 Alexander d. Grosse 463.
 4 (ved. Hymnen nach ihm!)
 ἀλκ 18. 217
 Allgegenwart, Gottes 66
 allsehend 84
 Alp u. Mabre 144
 Altarbau, gemauert 466
 alt-ârische Trias (Gedanken, Worte, Werke) 66. 7
 Amalthea 202
 Ammern 76
 Amulett, von Stein 200
 Anecdota Oxoniensia 468 fg.
 aphrodisiacum 16. 220

- als Zahlzeichen 508
(griechisch)
Buddhaguru (!), Pythagoras (!) 467
Buddhismus 461 (Nāgānanda)
—, Götter 54. 119 (hinabgedrückt)
—, nach der Blüthezeit des Opferrituals 464
—, Mahābhārata 456
buddhistischer Einfluss auf Beseitigung des Schlachtens der Kühe 241
buddhistisch-tibetische Werke 502. 22
Bühler 59. 289 fg. 333. 417. 42. 5. 65. 8. 70. 87. 91
Buhl-Kobolde 145. 6 (männliche und weibliche). 94
Bunyu Nanjio 468
Burgess 491
Burnell 420. 31. 55. 87. 8. 511
Burnouf 438. 77
Butter 178 n. 2 (Mittel gegen takman)
Caesaren, Namen der (im Mahābhārata?) 454
Campbell 516
Canopus 274 (Agastya)
Cappeller 473. 81
Casus-Affix, doppelt 440
Census in Indien (1872) 484
χαλαζα 65
Christenthum in Indien 437 (Thomas)
—, Beziehungen auf das, im MBhārata 454
christliche Elemente in der Bhagavadgītā 455
Chronologie der indischen Litteratur 464
Citate im Mahābhāshya 495
clangor 10
Collectaneum 293
Compositum, auseinander gezogen 189 (lokajitap
svargam für svarga-lokajitam)
Compositum, aufgelöst (madhye tāduri) 65
conceptio, immaculata 184
—, Lied für gute 264
Concordanz der Upanishad 506
Constructions-Wechsel, eindrucksvoll 78. 105. 10. 260
Cowell 437. 519
credere 123
Crooke 493
Cunningham 491
Curial-Styl 302 fg. (s. p. 409)
Dames, L. 431. 516
Dechse (hurtig) 23. 70
Dekhan, Mss. im 488
Delphin u. Liebesgott 465
Dentale, u, v nach, 238
Deussen 460
Dialog 201 (Atharvan u. Varuṇa)
— 133 (Vasishṭha und Varuṇa, Zarathustra u. Ahura)
Diespiter 201
Dietz 486
Donner, Stimme Gottes 118. 25
doppeltes Affix 440
doppelsinnig, Wortspiel 414
Drama 460. 89 (112)
— im Mahābhāshya 464
drei Genien der Rede 210
— Himmel u. drei Erden 85
dreizehnter Monat 187. 8
Dual neben Plural 156
Dünste, schädliche 84 (aus der Erde)
Duft-Mittel 245
Eber, Spürnase 216
Eggeling 430. 61. 2. 80. 7. 500. 11. 20
Ei, goldenes 12. 3
Eidesleistung 66
Einschlafen, beim 197. 8
Elemente, des Leibes 198
—, fünf, resp. vier 467
Elfen, Reigen 145. 6
Elliot, Sir W. 491
Eltern, mātara 160
—, bei den, sich schädlos halten 214
Engel, Lobgesänge der 61 (Winde). 187
Entlehnungen aus der Fremde 465. 6
Erb-übel 80 (kshetriya)
Ermingestrete 182
Erwachen, beim 197. 8. 200
ethische Trias 67. 70
Euhemerismus 108. 18
euphemistisch 112 (śiva statt rudra)
Exil, der Juden 69
Falke 250 (Vögel zittern vor)
falsche Betonung 79
Familienverhältnisse 282 (gestört)
Farn, parṇa 183
Feer, Léon 439
Fehler im Accent 65
—, bei der Trennung 68
Feinde, ārische 196
—, bhṛātṛiya 256
—, bringt Glück statt Unglück 287. 8 (falscher Zauber)
Feldzeichen, Weihe der 245
Fergusson 478
Fessel (7 > 7) 71. 2
Feuer 152 (7 āsya des)
— u. Schlacht 126
Fieber, takman 252
Finger, zehn, Ausspreizen 275
Fiorgyn 59
flamen, brahman (!) 467
Fleet 490
Fleischfresser 279 (piṣāca)
Fleischgenuss 40. 1
Florenz 500
folklore 490. 1
Formeln, paroksha 269
formelhafte Litanei 267
Foulkes 491
Frauen, beim Zaubern 218

- Frere 516
 Frösche-Väter 65
 — -Prinzessinn 65
 — -Weibchen 65
 Froschlied 59 n. 64
 °fshni, zd. 19 (⁰busig)
 Fürstensagen 91
 Furiband 143
 Fusstapfen der Kuhräuber
 gespalten 222
 Galanos 295
 Garbe 120. 431. 41. 79.
 502. 21
 Garcin de Tassy 461
 garô-nmâna 61. 187
 Gattinn, des Opfernden
 268 (praisha)
 Gauḍian dialects 419.
 83. 4
 Gegengift 26
 Gegenzauber 216
 Gelbsucht 32. 33
 Geldner 69 n. 1. 244
 George, Fort S., College
 486
 Gerson da Cunha 431
 Geschlechtslosigkeit, der
 Pronomina 1. u. 2. p.
 (fehlt b. Pāṇini) 514. 15
 Geschwister-Ehe 159 (er-
 laubt)
 Gewitter, Neu belebung
 der Natur durch 118
 Gholām Husain Salim 524
 Gift, Schlangen-, ausge-
 drückt 211 fg.
 —, zur brāhmaṇa-Zeit
 236
 — -Berg 25. 6
 — -Kraut, Schlangengift
 25
 — -Pfeile 23. 286
 Gildemeister 486
 Gladisch 467
 Glosse 4. 7 n. 44. 59. 60.
 105. 241
 Gnadenwahl 123
 Götter, unter die Men-
 schen hinabgedrückt
 119
 — u. asura 37. 8
 — -Aufzählung 267
 — -Reihenfolge 102. 3
- Götter-Städte, drei 275
 (asura)
 — -Gruppen, vier 121
 (rudra, vasu, āditya,
 viṣve deva)
 — -Trias, agni, vāyu,
 sūrya 96. 150 (u. Mond)
 —, Gemeinschaft mit,
 noch lebend 53
 Gold, Silber, ayas 271
 —, dreierlei 273 (Ent-
 stehung)
 —, mythisch 180 (Schiffe)
 goldenes Ei 13
 — Schiff 179. 80
 goldhaarig 194
 Goldschmidt, Paul 418
 —, Siegfried 413 fg. 47
 Goldstücke 441. 6. 55.
 511
 Gottlieb = Tölpel 83
 Grassmann 111 (Martier-
 Gerfer)
 Greisenalter 284 (Tod
 vor dem)
 griechische Philosophie
 120 (von Indien her?)
 — Einfluss auf ind. Litt.
 454 fg.
 — Erotiker 456
 Grierson 483. 91. 2
 Griffith 2. 426. 72. 500
 Grill 2. 229. 497 fg.
 Grimm, J. 182
 Grohmann, V. 178. 252
 Gutturale, i, y nach 238
 Haare kauen 239
 haarloser Stern 224
 Hahn, Hausthier 285
 Halevy 463
 Hall, F. E. 455. 519
 Hamilton 486 (Catalog)
 Hand reichen 227
 Handelsverkehr in weite
 Ferne 179 (China)
 Harnen gegen die Sonne
 verboten 466
 Hase, Hast 225
 Hasden 413 n.
 Hauche, neun 271
 Hauskobelde 278
 Hauswesen, Behexung 284
 Henry, V. 500
- Hero, von Alexandrien
 465 (215 v. Chr.)
 Hexe 75
 hierarchischer Einschub,
 in Ath.S. 226
 Hillebrandt 501. 21
 Himmel 180 (dritter)
 —, masculin., alt 199
 —, Teiche von madhu,
 ghrita, payas im H. 138
 —, die Houris im 136
 — u. Hölle 466
 — u. Erde 106-8
 —, Erde, Luft 198 n.
 —, Ort des Lobgesanges
 187
 Himmelsgegenden, Gott-
 heiten der 152. 3
 Hindi, vier Formen des
 484
 —, Wurzeln 431
 Hindustāni, Lexikogra-
 phie 485
 Hinen Thsang 456. 7
 — u. Harsha 455
 Hodgson, Br. H. 438.
 502
 Höfer, A. 413
 Hörnle, R. 418. 30. 1.
 83. 519
 Hohenstaufen 234
 Holtzmann, Ad. 454
 homerische Sagenstoffe
 454 (Vālmiki)
 Horiuzi, Kloster 468. 71
 (Palmblätter)
 Houris im Himmel 136
 Howorth, H. H. 491
 Hündinn, vieräugig 86. 7
 Hultzsch 491
 Hunter, W. W. 433. 84
 Ibn Hajar 481
 Igel u. Schlange 215
 Ikaruga 468
 Ilbert-bill 474. 5
 Imperial Gazetteer of
 India 433. 6
 Impotenz, gegen 221
 Incongruenzen, Genus u.
 Numerus 163
 Indian Antiquary 490
 —, Civil service 473
 — Fairy Tales 516-8

- Indien, Bibliotheken in 487
 — in Wort u. Bild 435
 —, Christenthum in 434
 —, Griechen in 434
 —, Mittelalter 523
 indische Inschriften 490.2
 — Studien vol. I. II 453
 Indo-Aryans 432 (Rāmācandra Ghosha)
 Indogermanische Spruchformel 113
 Infinitiv, imperativisch 210
 Interpretation, willkürliche 450. 1
 iranischer Einfluss (Psalm 139) 69
 irmin 182 (aryaman)
 irrige Etymologie 450 fg.
 Irrwische 146
 I-tsing (673) 462. 78
 Jacob, G. A. 491. 505
 Jacobi 455 (Kālidāsa's Epen nicht vor 350 p. Chr.). 80
 Jacobs 516
 Jahr, bürgerliches 188 (5jähr. yuga)
 Jahreszeiten, nur zwei, Winter u. Sommer 197
 Januarius, Blut des 470
 japanische Mss. 439
 Jarrett 430. 524
 Jenseits, Weg zum 54
 —, gute Buhlschaft im 136
 Jolly 419. 31. 40. 1
 Jones, Sir W. 486
 Kampf zwischen brahman u. kshatra 229. 40. 1
 Kasawara 462. 78
 Kauderwelsch 29 (kuku^u)
 kaukasische Sprachen 413 n.
 Kaukasus, Himavant? 12
 kebsen 239 n.
 Keim, im Urstoff 12
 Kellogg 419
 Κεφάρος 21
 Kern 455. 520
 kettenförmige Verbindung 126. 255
 Kielhorn 461. 87. 8. 91. 4-9. 511
 Kinder, Würmer in 257
 Kingscote, Mrs. 516
 Klosterchronik 468. 523
 Knochenbruch 46
 Knowles 516. 7
 Kobolde 277 (piçāca)
 königliche Gewalt 93 (viç rechtlos)
 Königsweihe 30
 Kommet 63
 Korur, Schlacht bei 478 (Samvat-Aera?)
 kosmogonisches Lied 157. 86
 Kriegslieder 244. 5
 Kriegsmuschel 37
 Kriegspauke, Lied an die 244-9
 Krokodil 15
 Kuh 87. 8 (Preis)
 —, Bild der Zärtlichkeit 160
 —, Raub der 229. 37
 Kuhn, Ad. 182. 257. 8
 —, E. 12
 Kunstform der vedischen Lieder 126
 Kunstgedichte und koça 451
 Kunstlosigkeit der alten koça 446
 Kunstpoesie, Streben nach, im Rik 127
 λῆγως, λῆγῶν 191 n.
 Langlebigkeit 274 (3 âyus 300 Jahre)
 Langlès 486
 Lassen 455 (Kālidāsa). 91
 Lautverschiebung, fehlt bei Onomatopöien 285
 lebend zum Himmel 53
 Lees, N. W. 519
 Lexikographie (koça) 449 fg.
 Liebesgott, Delphin 458
 Liebich, Br. 508 fg.
 Lied, kettenförmige Verbindung 245
 Liedersänger, die Marut 268
 lingual auslautende Wurzeln 515
 Literatur, Renaissance (!) 475 fg.
 Löwe 93 (König der Thiere). 250 (Brüllen)
 λογος, vāc 120
 Lohnverheissung 40. 1
 Lorinser 455
 Lowe, W. H. 481. 503. 25
 Ludwig 2. 59. 229
 Lücke, im Text 58 n. 1 (anukr.)
 —, in der Litteratur 476
 Lustration 94
 Lyall, Ch. J. 525
 Maāsir ul Umarā 524
 Mackenzie collection 486
 Mahre u. Alp 144
 mainyu, zend 127
 manuscripts, list of 420. 85 (Oppert)
 —, Suchen nach 444
 Marginal-Glosse 135
 Massage 48. 50
 medisch(alt-ärisch, Brunnhofer) 67 n.
 Meere, beide 70
 memoria, maryā 161
 Menschen, Furcht der Thiere vor 250
 — über die Götter hinaus 119
 menses, vier Tage nach den 265
 Metempsychose 80 (kshe-triya?)
 Meteor, Feuerbrand 224
 Meyer, G. 413 n.
 Miasmatische Krankheit 48
 Milch = Saft, Kraft, Segen 30
 Milchstrasse 11. 182
 Mirza Ashraf Ali 503. 24
 Mischkasten 443. 65
 Mistelzweig 181. 3
 Mithra-Yesht 10. 244 (mithro-druj)
 Mond 91 n. 3 (u. Indra)
 — monate, zehn 266
 Monsun, vom Meere her 61

- Morgengebet 198. 283
 Morgengrauen (Hahn) 285
 Morgenlied 2. 246
 moslemische Bedrückung 474
 — Herrschaft 476
 Müller, M. 121. 438. 9. 56. 62. 8. 73. 83. 505
 Muir 239. 500
 Muntakhab-ut-tawârikh 481. 508. 24
 Muschel, Perl- 36
 —, Thier in 38
 Musik 419
 Mutterrecht 256. 7 (mâtula)
 Mutter und Vater, feindlich 281. 2
 NN. 72. 195
 Nachlässigkeit 55 (rodasi neben dyâm)
 Namen, Kennen des, giebt Sicherheit 145 n.
 Narr, /nar 246. 7
 Naturkraft, Symbol der 202 (Kuh, Ziege)
 Nawâb Samsamuddaula 524
 Nawâz Khân, Shâh 503
 Nepâl, buddh. Mss. aus 438-40. 87
 Neubau 267
 neue, sûtra etc. 489
 Nengeboren 75
 neuplatonisch 120 (loyos)
 neutrale Construction, Verben 17. 62. 5. 6
 Nêve, F. 458 fg.
 »nigger« 478
 nine gems 455
 Nöldeke 253. 452
 Nominativ, neben Vocativ 105. 88
 Norden, Sprache im 509
 Nordwesten 253 (takman-Lied)
 Oberon 146
 Oldenberg 439
 oûos 76
 Onomatopoiien, ohne Lautverschiebung 64. 285
 Opfer, Blûthe des Opfers, vor Buddha 464
 Opfer-Texte, nur die jüngsten erhalten 465
 Oppert, G. 420. 85
 Ordale 443 (bei Vishnu)
 Orphiker 8 (Ei). 12 n.
 Oskar, König v. Schweden 502
 Osten, Handel vom Himavant nach 180
 Osthoff 413
 Oudh 493
 Oupnekhat 505
 Palaeographische Kritik 470 (Bühler)
 Pâli Text Society 481
 Palmblätter, indische, in Japan 468
 —, Handschrift (v. Jahre 1183) 444
 —, Mss. 487
 »Papdit« 426 (eingegangen)
 Panzer, von Stein 260
 Parallel-Formular 261 n.
 — -Stelle, Glosse 158
 parasitische Pflanze 183
 Pargiter 523
 Pariser Bibliothek 486 (Sanskrit-Mss.)
 Paronomasie 27. 101
 parsische Einflüsse auf alttest. 70 n.
 παρθένοι εὐσεβεῖς 458
 Parther, Pâraçava 465
 Pâthak, K. B. 491
 Paulus in Athen 10 (Gottka)
 peasant life 492
 penis 18. 9. 264
 πειρος 18
 Perlmuschel, Amulett 36
 Perron, Anquetil du 505
 persisches Lehnwort 416. 52 (lang). 470. 1 (mudrâ)
 Personenwechsel bei Verben 11. 22 n. 38
 Peserich, Pesel 18. 9
 Petersburger Wörterbuch 451 und passim
 Peterson 453. 87. 502
 Pferdeblut 185
 Pferdeopfer 104
 Pferdesegen, Merseburger 47
 Pîngst-Sprachenwunder, 511. 2
 Pfûngstier, Zwölften 39
 Philosophie, griechische u. indische 120. 467
 Pischel 158. 220. 88. 445. 83. 511
 Planeten-Woche, griechische 444
 Portugiesen nach Indien 431. 2
 Prâkrit, vier Stadien 484
 — 509 (Pâpini)
 — -Gesetze, z. Th. schon im Veda 515
 — und Pâtâñjali (Mahâbhâshya, /dams) 165
 — -Bildung 47. 8
 — in den koça 451
 priesterlicher Hochmuth 128. 80 (Anmaassung). 226 (Brâhmaņa allein Gatte!)
 — Umarbeitung 125. 32. 4. 5. 9. 90. 1
 — vâc 121-3
 Psalm (139) 66. 7
 Ptolemäer 454
 Pygmalion 458
 Pythagoras 120 n. 463 fg.
 —, Lehrsatz des 465
 Räthselfragen 42
 rafnas, zd., Freude 192. 280
 Raub des Brâhmaņa-Weibes 222
 Rechtgläubigkeit, Kriterion der (Bhriḡu) 55
 Refrain 63. 95. 7. 134
 Regen 42 (parjanya). 244. 62 (mitra u. varuņa)
 — -Lied 58
 Regnier 477
 Rehatek 491
 Rehbock 217 (Haut)
 Renaissance, der Sansk.-Litteratur 478
 Pz., Wolga 12
 Rindfleisch, Genuss 89. 230. 40
 Rice, Lewis 491

- rising generation, Indian scholars 474. 5
 Ritual, Zeit der Bildung 261
 — -Sprüche, Savitar zur Zeit der 31. 261
 Roer 519. 21
 rogus 137 (ajo bhāgah)
 Rohde 458
 Rosen, F. 477
 Ross, des Yama 184
 Roth 163. 201-3. 36. 43. 53 9. 477. 500
 Rückforderung, verboten 201
 rückläufiger Zauber 197
 Rückübersetzung 452 (aus dem Prakrit)
 Rumpelstilzchen 73 u. 145
 Sachau 524
 Sänger, die Winde als 110
 — u. Varuṇa 162
 Salzwasser, Heilmittel 88 (Kühe)
 Sanskrit, zu Pāṇini's Zeit 511
 — Studien, Geschichte der 459
 — Text Society 441. 81
 Sasaniden, Zeit 295. 416
 śāthra, vorzendisch 167
 Satyr, Bockgestalt 147
 Schaaren, himmlische, lobsingende 61
 Schaltmonat 185. 6
 Schandmaler, Lied gegen 220-2
 Schießpulver 421
 Schildkröte 8. 274 (langlebig)
 Schlachten, der Kuh 239
 Schlachtlied 125 fg.
 Schlaf, Winterszeit 46
 — Zauberei 20
 Schlagintweit 435
 Schlange 219 (etym.)
 — und garutmant 24
 — Gift 211
 Schlauch 72
 Schlüter 467
 Schöpfer-Kraft 157
 Schöpfung, Stadien der 186
 Schopenhauer 505
 Schrader, O. 12
 schriftliche Dokumente 448
 Schriftzüge, Palmblätter 470. 1
 Schritte, sieben 206
 v. Schroeder 417. 63 fg. 511
 Schutz, Bitte um 260. 7
 Schwanbeck 491
 Schwerkranken, Gebet für 281
 Schwurhandlung 71
 sekundäre Zuthat 444
 Seelenwanderung 466
 semitische Nachbarn 45 (zwölf Nächte)
 —, Stammesfeindschaft 97
 Senart 438
 serfer martier 111
 Shāh Nawāz 524
 Shams Sirāj 'Afif 508. 24
 Shankar Paṇḍit 417
 Siebensprung 206
 sieben mal sieben Fesseln 71
 Silber, Gold, aya 271 fg.
 sinapis 280
 Sippe 214. 60 (Würmer)
 —, verflucht durch 281. 2
 Sohn und Vater 162 (Dichter und Gott)
 Sommer, samā, zweite Hälfte 197
 sonans u. tenuis 57 (im Auslaut wechselnd)
 Sonne 142 (Wettlauf mit). 98 (Auge)
 Späher 71 (Sterne). 186 (Varuṇa)
 spēṇa 182 (etym.)
 Sprenger 519
 Statistik, indische 433
 Steel Temple 516
 Stein, M. A. 333. 6. 544
 Steinigung 78
 Steinregen 78
 Steinthal 67
 Stenzler 455
 Sterne, Späher d. Varuṇa 71
 Stier, Last- 39
 —, Milch, Euter 41
 Stoffwechsel 110
 Stokes, Miss 516
 —, Whitley 418. 87. 91
 Strafmandrohung 228
 strix 75. 6
 Styl, verzwickter, der Romaine u. upāṅga 458
 Sudzauber 33
 Süden, Tiefland 27
 Südindien, Canopus (Agastya) 274
 —, Litteratur in, zur Zeit der Moslems 487. 8
 Suyūti (Jalāluddīn) 430
 Synchronismus 235 (Kesaraprabandhā)
 Tanjore-Mss. 420. 88
 tārikh-i-Fīrozshāhi 503. 24
 tausend-äugig 85. 6. 118
 — hörnig 20
 Tawney 418. 30. 80
 Taylor, W. 486. 8
 Tebrizi 525
 Tempelschätze 470 (gehen nie aus)
 Temple 490. 1
 tenuis und sonans 173 (varcas)
 termini technici 509
 Text, zu ändern 132. 62. 6
 —, schwierig, verballhornt 169. 71. 270
 Theologie, wissenschaftlicher Geist der 498
 thalamos 266
 Thibaut 426. 72. 91
 Thieropfer 207
 Tibet, buddhistisch 503
 Tibetisch-Sanskrit 502. 22
 Tiger 14. 5. 142
 — -fell 31
 Tod, durch Greisenalter 283. 4 (beschworen)
 Todesweg 282
 Todtenbeschwörung 281
 trächte Kuh 8 (Sühne für Schlachten). 240

- Trias, agni, vâyu, sūrya 102
 —, ethische 67. 70
 Tulsi Dās 485
 turanische Invasion 475
 tuzuk-i-Jahāngīrī 503. 25
 Umarbeitung, priesterliche 125. 32. 4. 5. 9
 Umstellung 155 u. (annukramanikā)
 Unendlichkeit 204 (Varuṇa)
 Universal-Salbe 32
 Unschilds-Bethenerung 66
 Unterthänigkeit, des Alls 150
 Unverletzlichkeit, des brahman 223
 Väter, Frösche 65
 Valkyren 136
 Vater u. Mutter, Name 73
 Veda, Glorification des 477
 vedisches Material 514 (bei Pāṇini)
 Verbal-Formen, erstarrte 14
 Verbindung, kettenförmige 245
 Verbrämung, mit alten Versen 7 (im Eingange). 52. 66. 186
 Verbum, Personenwechsel 11. 22 u. 38
 Verlust, nicht Stillstand, der Litteratur 476
 Vers-Theilung 206 (abnorme)
 Vilāyat Husain 503. 24
 Volkssprache zu Pāṇini's Zeit 511. 2
 Waffen 421
 Wagenlenker 134
 Wahrheitsliebe der Inder 474
 Wahrheitszauber 78 (»so wahr...«)
 wandernde Frucht 458
 Wasser, Urstoff 12
 Wassersucht 72
 Wechsel, Personen- 38
 Weib u. Mann 255
 weibliches Geschlecht, im Mahābhārata 459
 Weltverkehr 120
 Westergaard 486
 Whitney 491. 505
 wilde Thiere fürchten sich vor den Menschen 250
 Wilson 451. 77. 82. 6. 8
 Winde, zwei 49
 — als Sänger 110
 Windisch 456
 Winter, erste Hälfte 197
 Wolf 14. 5. 250
 — u. Schaf 195. 6
 Wolga 12 (Pā)
 Wolken, Schlangen 62
 Wright 487
 Würfel 286
 Würfelsegen 147
 Würmer 257 (Lied gegen)
 — in Augen, Nase, Zähnen 258
 Wunde (Arundhati) 183
 Ymaitzoumi 439
 Zachariae 295. 444. 9
 Zarathustra u. ahura 133
 (zusammen schwebend über der Erde)
 Zauber 76 (Gefüss, Fleisch)
 —, Gegen- 216 fg. 84 fg.
 — -spruch 13. 499
 —, Zurückwerfung 152
 zehn Mondmonate 266
 Zeugung 264 fg.
 —, Act der, heilig 266
 Ziege, letzte der Wittwe 235
 Zimmer 2. 59. 178. 222. 9
 Zodiacus 444 (fehlt bei Vishnu)
 Zunge 284
 Zurückfallen des Zaubers 78
 zwei Winde 49
 — Zähne 141 (agni)
 Zwerge, hinter den sieben Bergen 168
 Zwölften 39. 43 (Stier). 5

Druckfehler und Zusätze.

- p. 12 n. 1 lies: Rava statt Rara.
 p. 53 n. letzte Zeile lies: Ocean statt Ocan.
 p. 65, Z. 11 lies: *ḡalaḡa* statt *ḡsaḡa*.
 p. 65, Z. 12 lies: *khavvakhâ*, *khaimakhâ* statt *khavvakha*, *khaimakha*.
 p. 68, Z. 14 lies: *stilan* statt *stilan*.
 p. 74, Z. 14 lies: *°viryam* statt *°viryam*.
 p. 76, Z. 13 lies: *°ḡmos* statt *°ḡmos*.
 p. 81, Z. 13 lies: *naḡdam* statt *naḡdam*.
 p. 88, Z. 1 lies: viele statt vielen.
 p. 280 n. vorletzte Zeile lies: *saḡhapa* statt *saḡhapa*.
 p. 383, Z. 6 lies: *gaḡanâpati* statt *gaḡanapati*.
 p. 391, Z. 11 lies: *gaḡanâpatyâ* statt *gaḡanapatyâ*.
 p. 492, Z. 13 lies: *people* statt *poepke*.
 p. 277 n. Ob statt *câtaneh* zu lesen *Câtanah?* s. p. 141 n.
 p. 292 n. *Jahânâbâd* ist auch ein Name von Delhi.
 p. 307 (40), 308, 380 fg. u. 373. Böhrling in den Sitz.-Ber. phil.-hist. Cl. Königl. Sachs. Ges. d. Wiss. (8. 11. 1897) p. 138 bemerkt, dass nach einer ihm vor 4 Jahren von M. A. Stein mündlich gemachten Mittheilung das Wort *Kampanâdhipati* (*Kampanâ°*) in der *Râjataramgiḡi* nicht, wie Troyer annimmt, ein Land bezeichne, sondern »ein Heer, das seinen Ort zu wechseln pflegt«; bei *Kampanâdhipati* handle es sich somit hier »nicht um den Fürsten eines Landes, sondern um einen Heerführer«, »der vielleicht unruhiges Volk im Zaum zu halten hatte«.
 p. 366, Z. 1 fg. Böhrling a. a. O. p. 137 corrigirt *grâhyet sa sâdhubhyah* zu *grâhi hy asâ°* und *ḡripah* zu *ḡripa* und übersetzt p. 138: »Man wisse, o König, dass ein Fürst, der Guten eine Habe entzieht und Bösen sie verschenkt, (erst) in der Hölle davon (von jener Sünde) befreit, rein wird.« — Man könnte etwa auch lesen: *grâhyitrâ* (für *grâhyitrâ*) *°sâdhubhyah*.